

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 2: 1731 - 1733

113  
A Monsieur

Monsieur Gottsched,  
Très Savant Professeur  
extraordinaire, de la  
philosophie & Poésie,  
Fr. O<sup>e</sup> a Leipzig.

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel



# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

Walter de Gruyter · Berlin · New York

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 2: 1731–1733

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring, Rüdiger Otto und Michael Schlott  
unter Mitarbeit von Franziska Menzel

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-020306-6  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-097294-8



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

#### *Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

## Inhalt

Einleitung zum 2. Band . . . . .	VII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	XXIII
Danksagung . . . . .	XXXI
Verzeichnis der Absender . . . . .	XXXIII
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	XXXV
Verzeichnis der Fundorte . . . . .	XXXVII
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	XXXIX
Verzeichnis der in den Briefen enthaltenen Abkürzungen . . .	XLVII
Briefe . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . .	583
Personenverzeichnis . . . . .	637
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	653
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	655
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	679



## Einleitung zum 2. Band

Ende der zwanziger Jahre konnte Gottsched auf eine Reihe unbestreitbarer Erfolge zurückblicken: Seine *Critische Dichtkunst* fand weithin Beachtung, die Verleihung der außerordentlichen Professur für Poesie stärkte seine Position, die Deutsche Gesellschaft war unter seiner Leitung in einem spürbaren Auftrieb befindlich, die Mitgliedschaft in der Berliner Sozietät der Wissenschaften wurde überall als Anerkennung seiner Leistungen wahrgenommen. Nach Gottscheds Vorstellungen konnte das alles jedoch nur einen Anfang bilden, nach allen Seiten strebte er in den frühen dreißiger Jahren weiter.

Ein zentrales Anliegen ist ihm die Sicherung seiner beruflichen Existenz, möglichst über die Erlangung einer ordentlichen, d. h. bezahlten Professur. Leipzig mit seiner Universität steht im Mittelpunkt dieses Interesses, aber Gottsched ist durchaus bereit, auch anderenorts sein Glück zu finden. Wir wissen von Versuchen in Königsberg, Danzig, Halle und Wittenberg. Erfolg hat er dann doch in Leipzig: Der vorliegende Band endet mit mehreren Schreiben, die ihm die unmittelbar bevorstehende Berufung zum Professor der Logik und Metaphysik ankündigen. Die berufliche und damit finanzielle Absicherung ist auch eine unabdingbare Voraussetzung, um die jetzt konkret gewordenen Pläne zu realisieren, seine Danziger Briefpartnerin Luise Adelgunde Victorie Kulmus zu heiraten. Daß der Hochzeitstermin schließlich bis ins Jahr 1735 verschoben werden mußte, ist auf den Ausbruch des Polnischen Erbfolgekrieges zurückzuführen. Danzig wurde zum Hauptschauplatz im polnischen Kampfgebiet dieses Krieges, worunter es schwer zu leiden hatte. Diese Vorgänge jedoch werden erst 1734 zum beherrschenden Thema der Briefe.

Viel Energie investiert Gottsched in den Ausbau der Deutschen Gesellschaft.<sup>1</sup> Sie nimmt an Mitgliedern zu, ihre Bibliothek wächst, vor allem aber wird sie jetzt publizistisch sehr aktiv. Dem bereits 1730 erschienenen

---

<sup>1</sup> Vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft.



ersten Band der *Eigenen Schriften* folgten 1731 eine neue Ausgabe des Bibliothekskataloges der Gesellschaft, 1732 die *Gesammelten Reden und Gedichte* der eintretenden bzw. sich verabschiedenden Mitglieder und im selben Jahr das erste Heft der *Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*. Es ist die erste ausgesprochene Fachzeitschrift zur deutschen Sprache und Literatur überhaupt. Nach Gottscheds Bruch mit der Deutschen Gesellschaft (1738) ist es zum Streit darüber gekommen, wer der eigentliche Begründer und Herausgeber des Blattes gewesen sei – Gottsched oder die Gesellschaft. Wenn auch sicher davon auszugehen ist, daß ohne den Einsatz des Seniors die Zeitschrift nicht das Licht der Welt erblickt hätte, so geht ihr Erfolg doch eindeutig auf die Unterstützung durch die Gesellschaft zurück, in deren Rahmen jene Gründung überhaupt erst diskutiert und erwogen worden ist. In Originalaufsätzen und Rezensionen werden in den *Beyträgen* Fragen der mittelalterlichen deutschen Dichtung, der Linguistik, der Orthographie und der Übersetzung fremdsprachiger Texte erörtert. Gottsched nutzt diese Möglichkeit aber auch für den Kampf gegen ihn schädlich dünkende Erscheinungen des kulturellen Lebens, so z. B. die Oper. Ein Archiv der *Beyträge* hat sich nicht erhalten. Eine Zuschreibung der Verfasser der oft anonymen Artikel ist daher bislang nur schwer möglich gewesen. Hier hilft jetzt Gottscheds Briefwechsel weiter, denn über seinen Schreibtisch lief zu einem nicht geringen Umfang der Schriftverkehr mit den Autoren. Ein Teil der Verfasser wird auf diesem Wege zu ermitteln sein. Nach dem Erscheinen des fünften Bandes unserer Ausgabe (erfaßt die Briefe 1738/39) wird dieses Quellenmaterial der Forschung vollständig vorliegen.

Die Gesellschaft publiziert jedoch nicht nur, sie wird auch anderweitig aktiv. Fortgesetzt wird die alljährliche Verleihung der Preise für Poesie und Beredsamkeit (seit 1728);<sup>2</sup> Gottsched selbst erhält 1733 für sein Gedicht *Daß die Poesie am geschicktesten sey, die Weisheit unter den rohen Menschen fortzupflanzen* die begehrte Medaille. Bemerkenswert modern erscheint der Versuch, im Zusammenschluß mit der Teutschen Gesellschaft in Jena und der Berliner Sozietät der Wissenschaften eine Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung zu erreichen. Das Unternehmen scheitert zwar alsbald, schon an den Rivalitäten zwischen den beteiligten Sozietäten, aber es zeigt doch, daß man sich der notwendigen Wege bewußt war, die zur

---

<sup>2</sup> Vgl. Döring, Preisfragen.

Normierung der deutschen Sprache einzuschlagen waren. Mittelfristig hing der Erfolg des Wirkens der Deutschen Gesellschaft insbesondere davon ab, welchen Status sie zu erlangen vermochte. Noch immer war sie nur ein privater Zusammenschluß meist junger Leute, der nur lose mit der Universität verbunden war, vor allem über ihren Präsidenten, den freilich weit über Leipzig hinaus hochangesehenen Geschichtspräsidenten Johann Burkhard Mencke. Dessen Tod 1732 riß daher eine spürbare Lücke, die jedoch bald geschlossen werden konnte. Es ist der schon seit 1728 mit Gottsched in Briefverbindung stehende Abt Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt, der die Präsidentschaft übernimmt. Gottsched ist fortan endgültig der eigentliche »Macher« der Gesellschaft, aber in dem als Gelehrten und als Persönlichkeit hochgeschätzten Abt hat er einen wichtigen Verbündeten gefunden. Gewisse Divergenzen, so über den Inhalt der *Beyträge* oder über die Preisfragen, werden dennoch nicht ausbleiben. Mosheims irenischer Charakter wird hier jedoch immer einen Ausgleich finden. Entscheidender als die Wahl eines Präsidenten und dementsprechend schwieriger war die Erlangung eines kurfürstlich-königlichen Privilegs für die Gesellschaft. Alle Versuche, dieses Ziel in Dresden durchzusetzen, scheitern; wir kommen nochmals darauf zu sprechen. Sicher ist es nicht zuletzt auch der Tod des den Künsten und Wissenschaften aufgeschlossenen Kurfürsten und Königs Friedrich August I. (II.) im Jahre 1733, der die Hoffnungen der Leipziger zunichte macht. Die neue Regierung ist mit gänzlich anderen Dingen befaßt und wendet keinerlei Aufmerksamkeit auf die Leipziger Akademiepläne. So ist es weder im Berichtszeitraum noch später gelungen, die staatliche Anerkennung der Sozietät zu erlangen. Daß sich Gottsched 1738 von der Gesellschaft zurückzog, muß wohl auch vor diesem Hintergrund gesehen werden. Ergänzend ist noch zu erwähnen, daß sich aus Mitgliedern der Gesellschaft, darunter Gottsched, eine eigene Gruppierung formierte – die »Scherzende Gesellschaft«. Über sie sind wir nur deshalb etwas näher informiert, da sie ab 1733 für einige Jahre die *Neufränkischen Zeitungen von gelehrten Sachen* herausgab. Im Ton der zumeist groben Satire werden dort als aktuell empfundene Fragen der Zeit (z. B. Frauengelehrsamkeit) abgehandelt, wobei man persönliche Attacken nicht scheut.<sup>3</sup>

Bei allem anderweitigen Engagement ruhte Gottscheds publizistisches Wirken keineswegs. Die wichtigste Veröffentlichung ist zweifellos der theo-

---

<sup>3</sup> Vgl. Waniek, S. 238–240.

retische Teil der *Weltweisheit* (1733), Gottscheds philosophisches Hauptwerk. Es wird bis zu seinem Tod insgesamt siebenmal aufgelegt werden. Gottsched kann mit jenem Werk seinen Anspruch auf den Lehrstuhl für Logik und Metaphysik überzeugend begründen. Vor allem aber stellt dieses Buch, dem 1734 noch ein zweiter, der praktische Teil folgen wird, die erfolgreichste Popularisierung der Leibniz-Wolffschen Philosophie dar, die es gegeben hat. Auch sonst unternimmt Gottsched alles, diese Philosophie, für ihn die Wahrheit schlechthin, zu verbreiten und zu propagieren. Dazu dienen ihm seine Lehrveranstaltungen, und dafür gründet er sogar eine eigene Sozietät, die »Societas Conferentium« (1731).<sup>4</sup> Sie versteht sich als philosophische Gesellschaft, in ihren Zusammenkünften werden »heiße Eisen« angefaßt, z. B. die Frage, ob die geoffenbarte Religion in der mathematischen Lehrart vorgetragen werden dürfe. Auch die *Weltweisheit* wird in diesem Kreis im Manuskript vorgetragen und diskutiert.

Ein anderes Feld, auf dem Gottsched eine rege Wirksamkeit entfaltete, betraf das Bestreben um eine Reform des Theaters. Hier hatte er in der Theatergruppe des Ehepaares Neuber einen wichtigen Verbündeten gefunden. Was jedoch noch spürbar fehlte, das waren Stücke, die seinen Vorstellungen von einem vernünftigen, einem regelhaften Theater gerecht werden konnten. Da sich niemand dieser Aufgabe widmen wollte oder konnte, griff Gottsched schließlich selbst zur Feder. Das Ergebnis war der später oft verspottete und persiflierte *Sterbende Cato* (1732). Es war eigentlich kein Originalstück, denn der Autor hatte den Text weitgehend aus englischen und französischen Vorlagen entnommen, aber es erfüllte doch seinen Zweck. In Leipzig wurde es uraufgeführt, und von hier aus fand es weite Verbreitung über die Bühnen des protestantischen Deutschlands. Die Briefe Johann Neubers, darunter auch solche des vorliegenden Bandes, informieren uns über das Ringen um die Verbreitung und Durchsetzung des reformierten Theaters.

Ein besonderes Anliegen bildete für Gottsched die stärkere Einbeziehung von Frauen in das literarische und geistige Leben. Davon zeugt schon die Herausgabe der *Vernünftigen Tadelrinnen* in den zwanziger Jahren. Um 1730 ist es vor allem die adlige Dichterin Christiana Mariana von Ziegler, die Gottscheds Protektion genießt. Sie wird (das einzige weibliche) Mitglied der Deutschen Gesellschaft, und sie wird auf Betreiben ihres Leipzi-

---

<sup>4</sup> Vgl. Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stuttgart; Leipzig 1999, S. 67 f.

ger Förderers in Wittenberg zur kaiserlichen gekrönten Poetin erklärt (1733). Den Zeitgenossen war das ein ungeheurer Vorgang, und rasch setzte es heftige Kritik, sogar seitens einzelner Mitglieder der Deutschen Gesellschaft, die sich auch gegen Gottsched persönlich richtete. Eine gerichtlich angestrengte Untersuchung gegen einzelne Kalumnianten wird auf höhere Weisung hin niedergeschlagen.<sup>5</sup>

### Entwicklung des Korrespondentennetzes 1731 bis 1733

Konnte der erste Band unserer Ausgabe noch wenigstens 18 Briefe aus Gottscheds Hand zum Abdruck bringen, enthält die vorliegende Fortsetzung lediglich acht von ihm verfaßte Schreiben. Zwei Briefe der Luise Adelgunde Victorie Kulmus richten sich an dritte Personen. Die übrigen 236 Briefe sind an Gottsched gerichtet und stammen, von Ausnahmen abgesehen (darunter 29 nur im Druck überlieferte Schreiben seiner Danziger Braut), aus der Leipziger Briefsammlung.

Gottscheds Korrespondentennetz erfährt in seiner geographischen Ausdehnung innerhalb des Berichtszeitraumes keine wesentlichen Veränderungen im Vergleich zu den Jahren 1722 bis 1730. Die Verbindungen in die ostpreußische Heimat verlieren jetzt allerdings an Intensität. Von Daniel Heinrich Arnoldt in Königsberg erhält Gottsched lediglich drei Briefe; die frühere innige Freundschaft scheint zu erkalten. Der Jugendfreund Johann Georg Bock hält sich 1731 in Halle auf. Von dort treffen in Leipzig dramatische Berichte ein, die über sein Unbehagen in der Saalestadt berichten. Unter falschem Namen will Bock zu seinem Freund fliehen, um dem ungeliebten Dienst bei einem Adligen zu entgehen, der in Halle studiert. 1732 finden wir ihn wieder in Königsberg, wo er weiter mit seinem Schicksal hadert. Weitere Kontakte nach Ostpreußen fehlen; lediglich das Schreiben des Pfarrers Christoph Daniel Weber aus Laggarden, den Gottsched noch in der gemeinsamen Heimat kennengelernt hatte, ist zu nennen. Wesentlich dichter ist der Briefverkehr in das benachbarte Westpreußen bzw. Königliche Preußen, allerdings allein konzentriert auf die

---

<sup>5</sup> Vgl. Cornelia Caroline Köhler: *Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähchriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkrönung Christiana Mariana von Zieglers*. Leipzig 2007.

Hauptstadt Danzig. Insgesamt 36 Schreiben gehen von hier in das ferne Sachsen. Es sind vor allem die sogenannten Brautbriefe der jungen Luise Adelgunde Victorie Kulmus, die dieses Textkorpus zu einem so stattlichen Umfang anschwellen lassen. Durch die Publikation der späteren Freundin Dorothea Henriette von Runckel<sup>1</sup> sind diese Schreiben seit mehr als zweihundert Jahren bekannt und müssen hier nicht charakterisiert werden. Hervorzuheben ist allerdings, daß unsere Ausgabe einen Brief der jungen Kulmus bietet,<sup>2</sup> der zwar in einem zeitgenössischen Druck vorliegt, als dessen Empfänger aber erst jetzt Gottsched nachgewiesen werden konnte. Dieser Brief und zwei in Gedichtform verfaßte Schreiben an die Schriftstellerinnen Christiana Mariana von Ziegler und Sidonia Hedwig Zäunemann eröffnen die Edition derjenigen Briefe der späteren Gottschedin, die außerhalb der Runckel-Edition überliefert sind. Daneben korrespondiert Gottsched in Danzig noch weiterhin mit Karl Gottlieb Ehler und Jakob Theodor Klein, die er von seinem Danziger Aufenthalt im Jahr 1729 kennt. Naturwissenschaftliche und philosophische Themen füllen in der Hauptsache die Briefinhalte.

Die deutsche Landschaft, in die Gottsched jetzt den intensivsten Briefverkehr pflegt, ist ohne Frage Schlesien. In sieben Orten der noch dem Hause Österreich untergebenen Provinz sitzen Briefpartner Gottscheds. Fast immer sind es Personen, die ihm häufiger schreiben und die in der Regel über Jahre und Jahrzehnte die Verbindung nicht abreißen lassen oder sie zumindest immer wieder neu knüpfen. So treffen wir auf den Diakon Gottfried Balthasar Scharff in Schweidnitz, auf den Pfarrer Adam Bernhard Pantke in Klein-Kniegnitz, auf den Gymnasialprofessor Johann Christian Schindel in Brieg, auf den Hauslehrer Abraham Gottlob Rosenberg in Rauten und auf den Spezereiwarenhändler Daniel Stoppe in Hirschberg. Die beiden letzteren sind uns schon aus dem ersten Band bekannt. Im Umfang schmäler, aber nicht unwichtig sind die Korrespondenzen mit Christoph Ernst Steinbach und Gottfried Fessel in Breslau. Das innerhalb dieser Briefe wohl am häufigsten berührte Thema bildet die jüngere deutsche Literaturgeschichte, insbesondere aber der Anteil Schlesiens daran. Die Sammlung und die Edition der Werke von Martin Opitz, den man discussionslos als Gründerfigur der neueren deutschen Literaturentwicklung anerkannte, stand dabei im Zentrum des Informations- und Meinungsaus-

---

<sup>1</sup> Vgl. Runckel und Kording.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 23.

tausches; Gottsched selbst beschäftigte sich mit entsprechenden Editionsplänen. Dieses Vorhaben wird noch bis in die vierziger Jahren eines der stehenden Themen in Gottscheds Briefwechsel bleiben. Bildet Opitz eine von allen Kreisen anerkannte Autorität, so können sich andere Vertreter der schlesischen Dichtung nicht unbedingt dieser Akzeptanz erfreuen. Schon in den späten zwanziger Jahren hatte Gottsched, wenn auch noch in vorsichtiger Form, begonnen, gegen die behauptete Vorbildrolle der schlesischen Dichtung Kritik anzumelden. Zu Beginn der dreißiger Jahre wird der Kampf schärfer. Die Zweite schlesische Dichterschule, insbesondere ihr Hauptvertreter Daniel Casper von Lohenstein, wird jetzt gnadenlos verurteilt; in Leipzig erhebt die Deutsche Gesellschaft die Banner gegen Schlesien, zum Feldzug wider den »Schwulst«. Allerdings findet dieses Operieren nicht die einhellige Unterstützung der Mitglieder der Gesellschaft; zumal die Schlesier unter ihnen sehen die Dinge anders. Deutlich spiegelt sich diese Entwicklung in den Briefen Scharffs und des Mitgliedes Steinbach wider, die Gottsched vergeblich zur Differenzierung und Mäßigung mahnen. In den folgenden Jahren wird dieser Zwist noch an Schärfe gewinnen.

Aber auch andere Debatten der Zeit finden ihren Niederschlag in den Briefen aus Schlesien. Der sehr beredte Pantke erörtert in langen, Abhandlungen ähnelnden Schreiben das höchst umstrittene Verhältnis zwischen Vernunft und Offenbarung. Das war eine Frage, die von Gottsched vielleicht schon zu diesem Zeitpunkt zugunsten der ersteren beantwortet worden ist. Sozusagen in den Bereich der Praktischen Theologie führt der Briefwechsel mit Rosenberg. Auf Anregung Gottscheds, dem es um die Verbesserung der deutschen Homiletik durch die Bereitstellung vorbildlicher Texte geht, macht sich Rosenberg an die Übersetzung der vielbändigen Predigtsammlung des reformierten Pastors Jacques Saurin; sie wird ihn über Jahrzehnte beschäftigen.<sup>3</sup> Die Schwierigkeiten, die dieses Vorhaben mit sich bringt, sind groß. So erwünscht sich der spätere Pfarrer Rosenberg Gottscheds Unterstützung: »Ich kan es indeß nicht läugnen, daß mir diese Übersetzung eben so gar leicht nicht ist. Weißwegen ich oft noch in Leipzig zu seyn wünsche, damit ich mich hin u. wieder Dero Unterrichtetes bedienen könnte.«<sup>4</sup>

Nach Schlesien bildet der niedersächsische Reichskreis einen zweiten Schwerpunkt des Korrespondentennetzes. Hier ist zuerst auf die braun-

---

<sup>3</sup> Vgl. Schlott, Rosenberg.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 149.

schweigischen Lande zu verweisen. 1732 wird, wie schon erwähnt, Abt Johann Lorenz Mosheim zum Nachfolger Menckes als Präsident der Deutschen Gesellschaft gewählt. Gottscheds Freund Johann Friedrich May bringt die offizielle Ernennung nach Helmstedt, wo Mosheim als Professor der dortigen Universität lebt, und berichtet nach Leipzig anschaulich über seine Begegnung mit dem Abt. Dessen Briefkontakt zum Senior der Gesellschaft, also zu Gottsched, nimmt nun an Intensität zu. Das bezeugen zehn oft recht ausführlich gehaltene Schreiben. Die Geschehnisse der Leipziger Sozietät bilden natürlich einen Mittelpunkt der Diskussion, aber auch andere Vorgänge kommen zur Sprache, z. B. der Tod von Mosheims erster Frau, der dem zutiefst niedergeschlagenen Witwer zu sehr persönlichen Ausführungen Anlaß gibt. Im nahen Hildesheim lebt ab 1732 der schon im ersten Band unserer Ausgabe vertretene Gabriel Wilhelm Goetten als Pfarrer. In seinen sechs im vorliegenden Band abgedruckten Briefen berührt er die verschiedensten Angelegenheiten: das Theater, die Leipziger Deutsche Gesellschaft, die von ihr herausgegebenen *Beyträge*, aber auch wieder, wie bei Mosheim, eigene Empfindungen – in anrührenden Worten lobt er Gottsched gegenüber seine Braut. Schließlich nimmt er den Leipziger Briefpartner sozusagen in seine Dienste; Gottsched wird zur Zuarbeit für Goettens noch heute bekanntes Gelehrtenlexikon aufgefordert.<sup>5</sup> Diese Tätigkeit wird ihn noch in den nächsten Jahren begleiten. In Wolfenbüttel gewinnt man den Hofgerichtsassessor August Wilhelm von Schwicheldt zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft, wie denn Gottsched nach der Übernahme des Seniorats der Sozietät eifrig bestrebt ist, den Anteil der Adligen in ihren Reihen zu stärken. Schwicheldt steuert zwar einen Aufsatz für die *Beyträge* bei, dann bricht aber auch dieser Kontakt wieder ab. Ebenfalls Mitglied der Gesellschaft ist Christian Andreas Teuber, Pfarrer in Dedeleben im Harz. Zu seiner Freude wird ihm die »längst gewünschte Ehre, mit E. HochEdelgeborn in einen mir vorteilhaften Brief-Wechsel zu treten«,<sup>6</sup> gewährt. Dieser Briefwechsel hat dann bereits ein gutes Jahr später sein Ende, immerhin aber gehört Teuber für kurze Zeit zu den Mitarbeitern der *Beyträge*.

Norddeutschland bleibt fest im Blickfeld Gottscheds. Schon im ersten Brief des vorliegenden Bandes versichert Christian Ludwig Hagedorn sei-

---

<sup>5</sup> Vgl. Goetten.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 201.

nem Leipziger Briefpartner, »daß Hamburg an dem allgemeinen Beyfall, den man Ihnen und Ihren Schrifften zuerkennt, nicht weniger Theil nehme, als Leipzig.«<sup>7</sup> Der Theaterprinzipal Johann Neuber kann das ein Jahr später, als er mit seiner Truppe in Hamburg gastierte, bestätigen: »Es finden sich auch hier verschiedene bekehrte Hertzen« und »Liebhaber der Poesie«.<sup>8</sup> Mit Johann Georg Hamann, einem der Mitbegründer der *Ver-nünftigen Tadlerinnen*, der jetzt in Hamburg lebt, gibt es eine Verstimmung, da Gottsched auf eine dreifache Briefzuschrift nicht reagiert. Zwar erfolgt nun eine Antwort, aber nach einem letzten Brief Hamanns bricht der Kontakt ab. Hamann stirbt 1733. Im selben Jahr kommt Gottsched in Kontakt mit Joachim Friedrich Liscow, der als Redakteur bei der langlebigen *Stats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* arbeitet. Liscow hatte in seiner Eigenschaft als Redakteur eine gegen Gottsched gerichtete Satire des Hallenser Professors Johann Ernst Philippi erhalten und zwar vom Verfasser selbst. Anders als dieser es wohl erwartete, wird das Pasquill in der Hamburger Zeitschrift scharf verurteilt. Das gibt Gottsched Anlaß, an Liscow einen Brief zu richten. Dieser rät in seiner Antwort ab, sich mit dem »gröste[n] Narre[n] unsrer Zeit« weiter abzugeben und sieht die beste Lösung darin, die Sache einfach auf sich beruhen zu lassen. Gottscheds Versuch, Liscow und dessen Bruder, den bekannten Satiriker Christian Ludwig Hagedorn, als Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu werben, schlägt allerdings fehl: »Die Gesellschaft«, heißt es in dem eben schon zitierten Brief, »laufe Gefahr sich mit ein Paar unnützen Gliedern beschweret zu sehen.«<sup>9</sup>

Aus Lübeck berichtet weiterhin der Lehrer Karl Heinrich Lange über seine Geschicke. Er hat es an seiner Schule schwer, da seine Bestrebungen, dort den Gebrauch der deutschen Muttersprache zu fördern, von den Anhängern der »lingua scholastica« behindert werden. Auch der gebürtige Lübecker Hermann Adolf Le Févre, der in Leipzig studiert hatte, ist auf die kulturelle Atmosphäre seiner Heimatstadt nicht gut zu sprechen. Die dort entstehenden Dichtungen hätten »etwas gemeines, stumpfes, schmieriges oder sonst etwas mißfälliges« an sich, und die hiesigen »Schriftgelehrten« seien davon überzeugt, »daß unsrer lieben Stadt mehr mit Kindern, als

---

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 1.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 39.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 235.



mit Büchern gedient sey.«<sup>10</sup> Wenige Monate später begibt sich Le Févre auf eine Europareise; weitere Briefe an Gottsched sind nicht überliefert.

Das benachbarte Brandenburg-Preußen bildet fast einen weißen Fleck auf der Karte der Korrespondenten. In Berlin steht Gottsched allein in einer eher formalen Beziehung zu den Sekretären der Berliner Akademie, zu Lüder Cöper und zu Philippe Joseph de Jariges, die sich in diesem Amt ablösen. Allerdings täuscht hier die Briefüberlieferung ein wenig, denn in den frühen dreißiger Jahren laufen die bereits erwähnten Bemühungen um eine gemeinsame Rechtschreibreform der Sozietäten in Berlin, Jena und Leipzig. Sonst ist zu Berlin nur noch ein Brief des Gymnasiallehrers Tobias Damm zu nennen, heute allein als Lehrer Winckelmanns bekannt. In dem Schreiben geht es um ein Gottsched besonders interessierendes Problem, um die deutsche Übertragung fremdsprachiger Schriften, hier konkret bezogen auf einen Text von Plinius dem Jüngeren. Der Brief wirft damit ein Licht auf Damms umfangreiche, der Verbreitung antiker Schriften gewidmete Übersetzungstätigkeit, deren Ergebnisse jedoch bald von kongenialeren Leistungen verdrängt wurden. Welche Vorstellungen man in Sachsen über Berlin hegte, zeigen plastisch zwei Briefe des Gottsched-Vertrauten Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr, in denen er über seine Erlebnisse bei einem Aufenthalt in der preußischen Metropole berichtet: Es sei ein »undeutsches und unzierliches Land«, in dem der Verstand müßig liege. Die Vorstellung, in einem solchen Land seine Zeit verbringen zu müssen, habe ihn »halb verwirret«.<sup>11</sup> Schließlich ist noch ein Schreiben des Lehrers Johann Daniel Denso (Mitglied der Deutschen Gesellschaft) aus Stargard in Pommern zu melden.

Halle gehört erst seit 1680 zu Preußen und ist eher der mitteldeutschen Kulturlandschaft zuzurechnen. Trotzdem sind Gottscheds Briefverbindungen in die Universitätsstadt an der Saale mehr von marginalem Charakter, wenn auch davon auszugehen ist, daß er öfter die geographisch in der Nähe liegende Stadt besuchte. 1731 gelangen noch einige Schreiben des aus dem ersten Briefband bekannten und immer noch kränkenden Johann Victor Krause nach Leipzig, dann bricht diese Verbindung für immer ab. Wir treffen in Gottscheds Briefwechsel hin und wieder auf Briefe in gereimter Form; das war durchaus zeitüblich. Beispiele bieten die Texte des Hallenser Studenten und späteren kursächsischen Geheimrates Karl Gottlob Burgs-

---

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 70.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 215.

dorff. Einen besonderen Fall bildet der eben schon erwähnte Johann Ernst Philippi, seit 1731 Professor der Beredsamkeit in Halle und ein ausgemachtes *enfant terrible* seiner Zeitgenossen. Im ersten Band sind zwei Briefe Gottscheds an ihn abgedruckt worden; es folgen jetzt jeweils zwei Briefe von Philippi und von Gottsched. Die Streitigkeiten zwischen Philippi und Gottsched bzw. der Deutschen Gesellschaft, die ersteren nicht mehr als ihr Mitglied anerkennen will, erfüllen noch die folgenden Jahre und müssen in ihrer komplizierten Verflechtung hier nicht ausgebreitet werden.

Zu den erst 1680 in preußischen Besitz gelangten Gebieten gehörte auch Halberstadt. Am dortigen Gymnasium übernimmt 1731 Georg Venzky die Stelle eines Subkonrektors. Ein Jahr später wendet er sich mit einem Brief und einem beigelegten Aufsatz an Gottsched bzw. die Deutsche Gesellschaft. Der Aufsatz gelangt in den Leipziger *Beyträgen* zur Veröffentlichung, und umgehend wird Venzky zum Mitglied der Sozietät gewählt. Fortan gibt es kaum einen fleißigeren Mitarbeiter an den *Beyträgen* als den Halberstädter Lehrer. So schickt er allein an einem Tag, am 22. August 1733, zwei Artikel nach Leipzig und bietet zugleich fünf weitere Aufsätze an, »die schon fertig sind.«<sup>12</sup>

Im Thüringer Raum ist es Jena mit seiner Universität, das einen wichtigen Punkt innerhalb des Netzes an Korrespondenten bildet. Ein reger Informations- und Gedankenaustausch läuft hier mit dem Professor Gottlieb Stolle, dem Vorsteher der bereits erwähnten Jenaer Teutschen Gesellschaft. Stolle berichtet über frühere und gegenwärtige literarische Pläne, erlaubt uns Einblicke in die Situation der Jenaer Hochschule und äußert sich besonders ausführlich, was nicht überraschen kann, über die von ihm geleitete Gesellschaft. So werden auch die Schriften beider Sozietäten gewechselt, wobei die Befürchtungen einer Dominanz Leipzigs mitunter sichtbar werden: Man sei davon überzeugt, heißt es im Mai 1732, daß die Leipziger klug genug seien, die Urteile in den angekündigten *Beyträgen* »bedacht-sam und bescheiden« einzurichten.<sup>13</sup> Ein Brief von Johann Michael Keck betrifft nochmals die Teutsche Gesellschaft; ein Schreiben des Leibniz-Übersetzers Heinrich Köhler ist inhaltlich nur von wenig Belang. Aus dem kurmainzischen Erfurt meldet sich der Advokat Johann Georg Sachse als »ungemeiner Liebhaber der deutschen Sprache« bei Gottsched, denn des-

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 213.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 98.

sen »natürl. und ungezwungene Schreib=Art« gefällt ihm sehr.<sup>14</sup> Sogleich möchte Sachse Mitglied der Deutschen Gesellschaft werden. Diese Ehre wird ihm auch zuerkannt, aber nach drei Briefen bricht die Verbindung bereits wieder ab.

Bei großzügiger Betrachtung ist auch die Residenzstadt Weißenfels in den Raum Thüringen einzuordnen. Für Gottsched ist Weißenfels innerhalb unseres Berichtszeitraums besonders deshalb von Bedeutung, da der dortige Hof Einfluß auf die Besetzung der Leipziger Lehrstühle ausübt. In dem Gymnasialprofessor Heinrich Engelhard Poley gewinnt Gottsched einen rührigen Fürsprecher bei Herzog Christian. Auf dringendes Anraten Poleys ist Gottsched um seiner Karriere willen sogar dazu bereit, sich zu überwinden und an der Abfassung einer Operette mitzuwirken. Eigentlich sind ihm Oper und Operette verhaßte Kunstformen, gegen die er in seinem Leben noch manchen Strauß ausfechten wird. Am 27. November kann dann Poley, ein Besuch Gottscheds in Weißenfels ist vorausgegangen, berichten, »daß nunmehr die erledigte Profession kein anderer, als E. H. erhalten soll.«<sup>15</sup> Der Weißenfelser Mathematikprofessor wird auch in den kommenden Jahren ein intensiver Briefpartner Gottscheds bleiben, wobei die von Poley in Angriff genommene Übersetzung von Lockes *Versuch vom menschlichen Verstande* in den Mittelpunkt der Diskussion treten wird.

Auch in den frühen dreißiger Jahren fehlt es noch ganz an Verbindungen nach Süddeutschland. Ein einziger Brief aus Memmingen läßt sich erwähnen. Verfasser ist der weit über seine bayerische Heimat hinaus bekannte Gelehrte Johann Georg Schelhorn. Die Deutsche Gesellschaft hatte ihn zu ihrem Mitglied ernannt. Einen Grund für das Fehlen der Kommunikation mit dem weithin katholischen Süden nennt Schelhorn indirekt in seinem Dankbrief für die Aufnahme in die Sozietät. Er sendet ihr als Dank einige Bücher, darunter eine in Bayern erschienene Zeitschrift: Darin stehe jedoch »wenig gutes«, und der dort herrschende »Jesuitische Geist ... verdiene eine öffentliche Ahndung.«<sup>16</sup> Es ist also die in der protestantischen Aufklärung fest verwurzelte Ablehnung des Katholizismus als Macht des Aberglaubens und der Finsternis, die Kontakte mit Partnern jenseits der Mainlinie vorerst noch wenig interessant erscheinen ließen.

---

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 148.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 218.

In seiner engeren Wahlheimat, in Kursachsen, gibt es nur zwei Orte, in denen regelmäßig schreibende Korrespondenzpartner sitzen, Dresden und Wittenberg. Dresden ist für Gottsched in dieser Zeit vor allem als politisches Zentrum wichtig. An die Kurfürsten/Könige Friedrich August I. (II.) und Friedrich August II. (III.) richtet er mehrfach Bitten um die Verleihung einer bezahlten Professur. Um sich allerhöchste Gunst zu verschaffen, übernimmt er den ungewöhnlichen kurfürstlichen Auftrag, die deutsche Übersetzung einer militärischen Schrift über die Reiterei zu erstellen. Woran es ihm in der Landeshauptstadt jedoch schmerzlich fehlt, das ist die unumgänglich notwendige Protektion durch einflußreiche Angehörige des Hofes. Johann Ulrich König hatte diese Funktion in den Jahren zuvor erfolgreich ausüben vermocht. Durch den 1730 erfolgten radikalen Bruch zwischen dem Hofpoeten und dem Poesieprofessor ist diese Möglichkeit nicht mehr gegeben. Gottsched sucht nach neuen Verbindungen. Aus heute nicht mehr erkennbaren Gründen glaubt er in dem Konsistorialrat Johann Christian Benemann einen neuen Förderer finden zu können. Benemann soll vor allem die so dringend gesuchte kurfürstlich-königliche Privilegierung der Deutschen Gesellschaft erlangen. Der Konsistorialrat agiert aber eher unglücklich. An der Sitzung der Landesregierung, in der über den Antrag entschieden werden soll, kann er aus persönlichen Gründen nicht teilnehmen, und so verläuft die ganze Angelegenheit letztendlich im Sande. Die Briefverbindung zu Benemann setzt sich gleichwohl auch in den nächsten Jahren fort.

In Wittenberg bleibt der frühere Leipziger Zeitschriftenredakteur Johann Gottlieb Krause die wichtigste Kontaktperson für Gottsched. Jetzt ist er Professor und wird Gottscheds Anwalt im Blick auf die Berufung auf einen Lehrstuhl an der Leucorea, er arbeitet an den *Beyträgen* mit, er betreibt die Dichterkrönung der Frau von Ziegler an der Wittenberger Universität. Eine weitere Beziehung in Wittenberg findet sich in Gestalt des Mathematikprofessors Johann Matthias Hasius. Gottsched, der ja zeitweilig erwog, Mathematiklehrer zu werden, bittet um eine Meinungsäußerung zu einer mathematischen Streitfrage. Daraus entwickelt sich eine verschiedene Themen aufgreifende Korrespondenz, die allerdings noch im selben Jahr (1732) bereits wieder ihr Ende findet.

Kontakte außerhalb Deutschlands (abgesehen von Danzig) bleiben noch rar. Nennenswert sind eigentlich nur Petersburg und Zürich. In der russischen Hauptstadt wirkt seit 1726 der aus Ostpreußen stammende Sinologe und Polyhistor Gottlieb Siegfried Bayer. Er ist einer der drei Personen aus

dem Berichtszeitraum, bei denen wir über Antwortbriefe Gottscheds verfügen (ein Brief, ein Fragment). Bayer berichtet über seine sinologischen Forschungen, äußert sich aber auch über Gottscheds *Weltweisheit* und diskutiert dessen wohl schon damals als etwas seltsam empfundene etymologische Erklärungen ostpreußischer Ortsnamen. Aus Zürich nimmt Johann Jakob Bodmer, der spätere entschiedene Erzfeind und Widersacher Gottscheds, den Kontakt nach Leipzig auf, der acht Jahre lang seine allerdings eher schleppende Fortsetzung finden sollte. Der Briefwechsel steht zugleich für die Phase, in der die jeweiligen literarischen Kreise in Leipzig und Zürich sich mehr oder minder noch gegenseitig respektierten. Von Beginn an bildet John Miltons Epos *Das Verlorene Paradies* einen Mittelpunkt des anfangs noch verdeckten konträren Gedankenaustausches zwischen Bodmer und Gottsched. Über dieses Thema bzw. über die Rolle des Wunderbaren in der Dichtung sollte es dann auch zum radikalen Bruch kommen. Aus Paris erhält Gottsched 1731 einige Schreiben des für uns kaum näher greifbaren jungen Franzosen Jean Cottin, der in Basel und Leipzig studiert hatte. In der Gesellschaft Gottscheds war er, der wohl gut Deutsch beherrschte, mit den verschiedensten Leipziger Persönlichkeiten in Kontakt gekommen. In seiner Heimatstadt Paris besucht er im Auftrage von Gottsched den berühmten Fontenelle, der im nächsten Jahr (1732) ein Schreiben an seinen Leipziger Verehrer richtet. Auch der Briefkontakt nach Siebenbürgen reißt nicht völlig ab, was zwei Schreiben aus Hermannstadt belegen.

Briefe aus dem Ausland und zwar teilweise aus für damalige Verhältnisse sehr weit entfernten Weltgegenden sind von einem jungen Schlesier überliefert, dem späteren Leipziger Medizinprofessor Christian Gottlieb Ludwig. Er ist Teilnehmer der heute nur noch wenig bekannten sächsischen Afrikaexpedition, die 1731–1733 im Auftrage Augusts des Starken im Maghreb forschte und Tiere für die Dresdner Menagerie erwarb.<sup>17</sup> Ludwig versteht sich nicht nur als Botaniker, als der er Mitglied der Forschergruppe geworden war, sondern auch als Dichter. Und so handeln seine oft sehr langen Briefe (mitunter in Form von Gedichten) weniger über die Erlebnisse der strapaziösen Reise, sondern über seine Dichtungen, an denen er auch in der afrikanischen Wüste eifrig feilt. Immerhin bietet ein auf der Reise nach Afrika in Genf verfaßter Brief eines der frühesten Zeugnisse der Wirkung

---

<sup>17</sup> Vgl. Grosse, Afrikaforscher.

des Mythos Schweiz auf die Deutschen: Der Schweizer ist ein »rechter praver Mann«, er achtet mit Schwert und Pistole auf seine Freiheit, in seinem Land herrscht die Unschuld.<sup>18</sup> Nach seiner Rückkehr nach Leipzig wird Ludwig sich als eines der eifrigsten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft betätigen.

Detlef Döring  
(Arbeitsstellenleiter)

---

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 66.



## Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält auch einige an bestimmte Personen gerichtete Schreiben, die ausschließlich in Versform verfaßt sind und der Kasualyrik zuzurechnen sind. In diesen Fällen werden die Texte, da sie von Gottsched selbst der Briefsammlung zugeordnet und die Verfasser infolgedessen von Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind, in unserer Ausgabe als Briefe mitgeteilt. Aus der Leipziger Sammlung bleiben von der Veröffentlichung lediglich Briefe ausgeschlossen, die an dritte Personen gerichtet worden sind, und Texte, die eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitete der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum bittet. Gottscheds Hand

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.



ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

### Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend numeriert. Sind Briefe nicht datiert, werden Kriterien für die von den Bearbeitern vorgenommene Datierung mitgeteilt. Sollten keinerlei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit erkennbar sein, erfolgt die Einordnung nach äußerlichen Kriterien, z. B. nach dem Ort, an dem sie in der Sammlung der Briefe an Gottsched bzw. in deren Abschrift vorgefunden wurden. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blatzzählungen, die auf einem grossen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.<sup>1</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den Briefen in französischer, lateinischer und italienischer Sprache enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort »nicht« verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort, ebenso verfahren wir bei Zeichen für Maß- und Mengenangaben. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene

---

<sup>1</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebensovienig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen, sofern sie nicht im Verzeichnis der in den Briefen enthaltenen Abkürzungen vermerkt sind, werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

## Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im

Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten, Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk »nicht ermittelt«. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Briefftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>1</sup> Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Aus-*

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: Gottsched-Bibliographie. Berlin; New York 1987.

*gewählten Werke* Gottscheds,<sup>2</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen. Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis »Korrespondent« ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das biobibliographische Korrespondentenverzeichnis im jeweiligen Band, sofern Briefe der Korrespondenten enthalten sind. Für Korrespondenten aus späteren Zeiten verweisen wir auf das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. In einem den vorliegenden *Erläuterungen* folgenden Verzeichnis werden diese Titel mit vollständigen bibliographischen Angaben aufgeführt. Wird in den Erläuterungen auf Briefe aus der Zeit nach 1730 verwiesen, beschränkt sich die Angabe auf das Datum des Schreibens. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten, in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

---

<sup>2</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Fundorte, der Absender, der Absendeorte, der abgekürzt zitierten Literatur sowie der in den Briefen enthaltenen Abkürzungen. Das Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntenen Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie verwendeten Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

## Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M sowie die Schreiben von Colerus und Ernesti: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott



## Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: Frau Dr. Monika Linder (Leiterin 2003–2006), Herr Thomas Döring, Herr Steffen Hoffmann, Frau Maja Arik, Frau Cornelia Bathke, Frau Susanne Dietel, Frau Barbara Lange, Herr Dr. Christoph Mackert und Frau Dr. Almuth Märker. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, dem Hauptstaatsarchiv Dresden, dem Universitätsarchiv Leipzig, der Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der Zentralbibliothek Zürich.

Wir danken den Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Halle, den Mitarbeiterinnen der Bibliothek der Leopoldina, der Marienbibliothek, der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen und der Bibliothek des Internationalen Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung in Halle, den Mitarbeiterinnen des Universitätsarchivs Jena und der Abteilung Sondersammlungen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und den Mitarbeiterinnen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Dr. Gabriele Ball (Wolfenbüttel), Walter Blaha (Erfurt), Dr. Heinz-Peter Brogiato (Leipzig), Johannes Bronisch (Berlin), Dr. Jörg Brückner (Wernigerode), Manfred Capellmann (Frankfurt am Main), Markus Cottin (Merseburg), Dr. Martin Fimpel (Wolfenbüttel), Dr. Roman Fischer (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Christoph Frank (Mendrisio), Dr. Nora Gädeke (Hannover), Wolfgang Götschel (Willanzheim), Frau Graaf (Wittenberg), Dr. Reinhold Heling (Hamburg), Dr. Andreas Herz (Wolfenbüttel), Dr. Christine van den Heu-



vel (Hannover), Siegfried Hoche (Görlitz), Kirsten Hoffmann (Hannover), Petra Kattner (Görlitz), Prof. Dr. Vladimir Kirsanov (Moskau), Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis (Berlin), Steffen Kober (Cottbus), Sigrid Lange (Hannover), Prof. Dr. Wenchao Li (Berlin/Potsdam), Thoralf Lindner (Leipzig), Dr. Stefan Lorenz (Münster), Dr. Susanne Luber (Stiftung Eutiner Landesbibliothek), Dr. Michael Ludscheidt (Erfurt), Dr. Veronika Lukas (München), Dr. Birgit Mitzscherlich (Dresden), Anja Moschke (Bautzen), Prof. Dr. Peter Nagel (Basel), Almuth Noetzel (Weißenfels), Uwe Ohainski (Göttingen), Dr. Margherita Palumbo (Rom), Dr. Maria Pelczar (Danzig), Dr. Peter Pretsch (Karlsruhe), Jürgen Sielemann (Hamburg), Volker Stempel (Weißenfels), Dr. Marie Luise Weber (München), Katharina Witter (Meiningen), Herrn Wolkenhauer (Herzberg am Harz) und Carola Zimmermann (Merseburg).

## Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

- Arnoldt, Daniel Heinrich 24, 83, 166  
Bayer, Gottlieb Siegfried 96, 108  
Behrndt, Gottfried 226  
Benemann, Johann Christian 82, 87,  
174, 191  
Benemann, Johann Gottfried 183  
Bock, Johann Georg 41, 43, 45, 91, 125  
Bodmer, Johann Jakob 80, 156  
Buchka, Johann Simon 64  
Burgsdorff, Karl Gottlob 42, 47, 74  
Cöper, Lüder 29, 38  
Colerus, Johann Christoph 22, 130  
Cottin, Jean 14, 34, 54  
Cramer, Peter Reichard 16  
Damm, Christian Tobias 92  
Denso, Johann Daniel 209  
Dorville, Johann Ludwig von 79  
Ehler, Karl Gottlieb 147  
Ernesti, Johann Friedrich Christoph 13,  
72  
Fessel, Gottfried 63, 97  
Fontenelle, Bernard Le Bovier de 137  
Frick, Johann Georg 103  
Georgi, David Matthias 6  
Glafey, Adam Friedrich 2  
Goetten, Gabriel Wilhelm 4, 20, 94,  
132, 163, 189  
Gottsched, Johann Christoph  
an Bayer, Gottlieb Siegfried 60, 193  
an Bodmer, Johann Jakob 134  
an Friedrich August I. (II.) 78  
an Friedrich August II. (III.) 192, 240  
an Philippi, Johann Ernst 55, 200  
Hagedorn, Christian Ludwig von 1, 11  
Hamann, Johann Georg 18, 50  
Hantelmann, Johann Julius Christoph  
242  
Hantelmann, Johann Konrad 100  
Hasius, Johann Matthias 84, 93, 119,  
138  
Haynisch, Johann Christoph 197  
Heppe, Johann Sebastian 124  
Hoffmann, Balthasar 33  
Hoffmann, Johann Friedrich 40  
Jariges, Philippe Joseph de 181  
Just, Christian Wilhelm 245  
Keck, Johann Michael 7  
Keller, Johann Friedrich 238  
Klein, Jakob Theodor 9, 21, 31, 36  
Köhler, Heinrich 25  
Krause, Johann Gottlieb 162, 214, 222,  
237  
Krause, Johann Victor 5, 19, 46  
Kulmus, Luise Adelgunde Victorie 3, 23,  
67, 68, 75, 95, 99, 101, 109, 113,  
116, 120, 133, 136, 141, 146, 159,  
160, 168, 171, 173, 178, 198, 205,  
210, 227, 228, 229, 234  
an Zäunemann, Sidonia Hedwig 177  
an Ziegler, Christiana Mariana von  
223  
Kuntze, Johann 71  
Lamprecht, Jacob Friedrich 199  
Lange, Karl Heinrich 10, 27, 107  
Le Févre, Hermann Adolf 70, 89  
Lehmann, Johann Gottfried 28  
Lesingham, John 48  
Lessel, Johann Kaspar 180, 221  
Liscow, Joachim Friedrich 206, 235  
Lotter, Johann Georg 172

- Ludwig, Christian Gottlieb 30, 35, 44,  
49, 53, 62, 66, 76, 86, 102, 111, 115,  
117, 207, 225
- Märtens, Heinrich Richard 17
- May, Johann Friedrich 81, 121
- Möller, Jakob Gottlieb 85
- Mosheim, Johann Lorenz 126, 135, 144,  
145, 152, 164, 188, 196, 216, 241
- Neuber, Johann 39, 58, 110
- Neubour, Friedrich Christoph 128, 185
- Pantke, Adam Bernhard 51, 59, 73, 127,  
224, 233, 244
- Philippi, Johann Ernst 56, 57
- Poley, Heinrich Engelhard 106, 142,  
161, 167, 187, 239
- Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch  
179
- Ritter, Jobst Heinrich 243
- Rosenberg, Abraham Gottlob 12, 32,  
149, 182, 230
- Runge, Christian 190
- Sachse, Johann Georg 148, 165, 219
- Scharff, Gottfried Balthasar 112, 131,  
154, 186
- Schelhorn, Johann Georg 218
- Schindel, Johann Christian 90, 104, 114,  
123, 139, 140, 151, 175, 195, 202,  
208, 220, 231
- Schlösser, Friedrich Philipp 77
- Schwicheldt, August Wilhelm von 52,  
61, 194
- Soterius, Georg 118
- Steinbach, Christoph Ernst 69, 105
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von  
211, 215
- Stolle, Gottlieb 26, 98, 184, 204, 232
- Stoppe, Daniel 129, 150
- Teuber, Christian Andreas 143, 157, 201,  
212, 217
- Tompson, John 122
- Türpe, Michael 8, 15, 170
- Ucheln, Heinrich von 37
- Venzky, Georg 155, 169, 176, 203, 213,  
236
- Wanckhel, Martin Zacharias, Edler von  
Seeberg 153
- Weber, Christoph Daniel 158
- Wiedeburg, Friedrich 65
- Wilcke, Georg Lebrecht 246
- Wüthenau, Gottfried Ernst von 88

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Algier 86, 102  
Altdorf 11  
Arnstadt 72  
Arzberg 64  
Berlin 29, 38, 92, 181, 211  
Biserta 115  
Braunschweig 164, 170  
Breslau 63, 69, 97, 105, 190  
Brieg 90, 104, 114, 123, 139, 140, 151, 175, 180, 195, 202, 208, 220, 221, 231  
Danzig 3, 9, 21, 23, 31, 36, 67, 68, 75, 95, 99, 101, 109, 113, 116, 120, 133, 136, 141, 146, 147, 159, 160, 168, 171, 173, 177, 178, 198, 205, 210, 223, 227, 228, 229, 234  
Dedeleben 143, 157, 201, 212, 217  
Dresden 2, 44, 49, 53, 78, 82, 87, 174, 191, 225  
Eichenbarleben 226  
Erfurt 148, 165, 219  
Frankfurt am Main 37, 85  
Frohndorf 13  
Genf 66  
Görlitz 71  
Göttingen 128, 185  
Halberstadt 155, 169, 176, 203, 213, 236  
Halle 5, 6, 19, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 56, 57, 65, 74  
Hamburg 1, 18, 50, 110, 206, 207, 235  
Helmstedt 28, 121, 122, 126, 135, 144, 145, 152, 188, 196, 216, 241  
Hermannstadt 118, 153  
Herrendorf 149, 182, 230  
Herzberg am Harz 243  
Hildesheim 94, 132, 163, 189  
Hirschberg 129, 150  
Jena 7, 25, 26, 98, 184, 204, 232  
Karlsbad 30  
Kassel 77  
Klein-Kniegnitz 51, 59, 73, 127, 224, 233, 244  
Kloster Michaelstein 17  
Königsberg 24, 83, 91, 125, 166  
Köthen 88  
La Calle 111  
Laggarden 158  
Leipzig 33, 35, 40, 55, 60, 79, 81, 134, 172, 192, 193, 199, 200, 240  
London 48  
Lübeck 10, 27, 70, 89, 107  
Maltzow 179  
Markt Herrnsheim 238  
Marseille 76  
Memmingen 218  
Merseburg 8, 15, 245, 246  
Michaelstein, s. Kloster Michaelstein  
Nürnberg 39  
Offenbach 16, 124  
Paris 14, 34, 54, 137  
Pfuhl 103  
Rauten 12, 32  
Schleiz 197  
Schweidnitz 112, 131, 154, 186  
Soldin 215  
Stargard in Pommern 209  
St. Petersburg 96, 108  
Straßburg 62

Striegau 100

Torgau 183

Tunis 117

Uelzen 4, 20

Weimar 22, 130

Weißenfels 106, 142, 161, 167, 187, 239

Wittenberg 84, 93, 119, 138, 162, 214,  
222, 237

Wolfenbüttel 52, 58, 61, 194, 242

Zürich 80, 156

# Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

## Band 1

Die Briefe an Gottsched sind mit wenigen Ausnahmen in der Leipziger Universitätsbibliothek und in Abschrift in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden überliefert. Mit Nr. 119 liegt ein von Gottsched und Johann Friedrich May unterschriebener Brief vor, der ebenfalls in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird.

Von Nr. 130 ist keine Abschrift überliefert.

Nr. 64 und 67 sind nur als Abschrift überliefert.

Von einigen Briefen liegt neben den Abschriften ein teilweise abweichender Druck vor, [Johann Ludwig Uhl:] *Sylloge nova epistolarum varii argumenti*. Band 4. Nürnberg 1764: 3, 8, 12, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39.

Weitere Fundorte:

Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv: 20, 101, 102, 103, 108

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek: 161

Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek: 159, 164

Tartu, Universitätsbibliothek: 17, 197

Johann Christoph Coler: *Auserlesene Theologische Bibliothek*: 191

Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 1, 1730: 46

Johann Ulrich König: *Gedichte*. Dresden 1745: 19, 40, 48, 81

*Morgenblatt für gebildete Stände*: 18

Johann Ernst Philippi: *Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan*. Halle 1735: 14, 24

Runckel 1: 92, 199

## Band 2

Von den Schreiben der Luise Adelgunde Victorie Kulmus abgesehen, sind die Briefe an Gottsched mit wenigen Ausnahmen in der Leipziger Universitätsbibliothek und in Abschrift in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden überliefert.

Nr. 239 ist nur als Abschrift überliefert.

In der Sammlung der Abschriften sind fünf der Briefe nicht enthalten: 33, 53, 148, 183, 245.

Die Briefe Gottscheds entstammen folgenden Einrichtungen bzw. Drucken:

Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv: 78, 240

Leipzig, Universitätsarchiv: 192

St. Petersburg, Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften: 60

Zürich, Zentralbibliothek: 134

Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle 1735: 55, 200

Sammlung Zeune-Spitta. Briefe und Urkunden von Fürsten, Staats- und Kriegsmännern, Dichtern, Gelehrten u. Künstlern. Versteigerung ... 1908 durch J. A. Stargardt. Berlin 1908: 193

Versteigerung XXV. Autographen. Berlin: Karl Ernst Henrici, 1915: 193

Die Briefe der L. A. V. Kulmus wurden zuerst gedruckt in:

Runckel 1: 3, 67, 68, 75, 95, 99, 101, 109, 113, 116, 120, 133, 136, 141, 146, 159, 160, 168, 171, 173, 178, 198, 205, 210, 227, 228, 229, 234

Gomez, Beredsamkeit: 177

L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte: 177, 223

Anne-Thérèse de Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer. Leipzig 1731: 23

Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung Der ... Christianen Marianen von Ziegler, gebohrnen Romanus, verfertigt worden. Leipzig 1734: 223

## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Abe/Kiefer, Mitgliederverzeichnis = Horst Rudolf Abe, Jürgen Kiefer: Mitgliederverzeichnis der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt, Teil 1 (1745–1945). Erfurt 1993.
- Altdorf Matrikel = Elias von Steinmeyer: Die Matrikel der Universität Altdorf. Band 1: Text, Band 2: Register. Würzburg 1912 (Nachdruck Nendeln 1980).
- Arnoldt, Nachrichten = Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Erben, 1777.
- Arnoldt, Zusätze = Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst einigen Verbesserungen derselben, auch zweyhundert und funfzig Lebensbeschreibungen Preußischer Gelehrten. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Witwe, 1756 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius, ... collegit atque reliquit ...; quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. in aedibus Breitkopfianis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].
- Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus selectae bibliothecae quam L. A. V. Gottschedia ex gente Kulmia peculiari opera collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1767.
- Böhlhoff = Reiner Böhlhoff: Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. Band 1. Köln; Wien 1980.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emma Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.
- Brockpähler, Barockoper = Renate Brockpähler: Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland. Emsdetten 1964.
- Brucker, Bilder=sal = Jacob Brucker: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrifft=steller. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755.



- B. S. T. = Bibliotheca Societatis Teutonicae; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, Katalog.
- Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 2004.
- Deutsche Gesellschaft, Bücherverzeichnis = Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, eigene Paginierung.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart: ans Licht gestellt und mit einer Vorrede versehen, von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731 = Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt ... herausgegeben von Dem Senior Derselben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731].
- Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728 = Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, In vier Bücher abgetheilet. An statt einer Einleitung ist des Herrn de la Motte Abhandlung von der Poesie überhaupt, und der Ode ins besondere vorgesetzt. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728.
- Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten in vier Büchern. Nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man auch in ungebundener Rede Oden machen könne? Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732 = Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammelte Reden und Gedichte, Welche bey dem Eintritte und Abschiede ihrer Mitglieder pflegen abgelesen zu werden ... mit einer Vorrede versehen von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732.
- Döring, Deutsche Gesellschaft = Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.
- Döring, Preisfragen = Detlef Döring: Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738: ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen. In: Karlheinz Blaschke

- und Detlef Döring (Hrsgg.): Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225.
- Dreyhaupt = Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift, nunmehr aber durch den westphälischen Friedens=Schluß secularisirten Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal=Creyses. 2 Bände in je 2 Teilbänden. Halle: Emanuel Schneider, 1749–1750 (Nachdruck Halle 2002).
- Dreyhaupt, Tabellen = Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register sowohl derer vornehmsten im Saal=Creyse mit Ritter=Gütern angesessenen Adelichen Familien als auch derer vornehmsten alten und neuen, theils abgestorbenen, Adelichen, Patrien und Bürgerlichen Geschlechter zu Halle. In: Dreyhaupt 2/2, Beylage sub B, eigene Paginierung.
- Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.
- Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsch, 1780–84.
- Gießen Matrikel = Otfried Praetorius (Bearb.): Die Matrikel der Universität Gießen 1708–1807. Neustadt a. d. Aisch 1957.
- Gomez, Beredsamkeit = Madeleine Angélique Poisson de Gomez: Der Sieg der Beredsamkeit ... übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.
- Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie = Daniel Gomolcke: Der heutigen Schlesischen Kirchen=Historie Erster Theil, Darinnen das dis 1748. Jahr lebende der ungedänderten Augsp. Confession zugethane Schlesische Zion ... sich repraesentiret. Oels: Georg Samuel Welcher, 1748.
- Goodman, Redlichkeit = Katherine R. Goodman: Ich bin die deutsche Redlichkeit: Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: Daphnis 29 (2000), S. 307–354.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: Darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden: Überall aber gezeigt wird Daß das innere Wesen der Poesie in einer Nachahmung der Natur bestehe. Anstatt einer Einleitung ist Horatii Dichtkunst in deutsche Verse übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Grundriß Redekunst = Johann Christoph Gottsched: Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst Mehrenteils nach Anleitung der alten Griechen und Römer entworfen. Hannover: Nikolaus Förster, 1729.

- Gottsched, *Leben der Gottschedin = Leben der weil. Hochedelgebohrnen, nunmehr sel. Frau, Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, aus Danzig.* In: *AW* 10/2, S. 505–583.
- Gottsched, *Verzeichnis = Verzeichniß der ... Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig.* In: Johann Christoph Gottsched: *Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, welche nächsten 5ten des Märzmonaths 1753 ... die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, werden alle Gönner ... ergebenst eingeladen.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B4r–v, r].
- Gottsched, *Weltweisheit 1 = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der Gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden. Erster, Theoretischer Theil.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733.
- Gottsched, *Weltweisheit 2 = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der Gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden. Anderer Practischer Theil.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsgg.): *Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1: Text der Matrikel.* Stuttgart 2004.
- Grosse, *Afrikaforscher = Martin Grosse: Die beiden Afrika-Forscher Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig. Ihr Leben und ihre Reise.* In: *Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig* 1901. Leipzig 1902, S. 1–87.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: *Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939).* 2 Bände. Freiburg 1939–40.
- Günther = Wolfram Günther: *Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft.* In: *Reden-Esbeck*, zweite Paginierung, S. 25.
- Halle Matrikel 1: Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearbb.): *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730).* Halle 1960.
- Halle Matrikel 2: Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741).* Halle 1994.
- Hartkopf = Werner Hartkopf: *Die Berliner Akademie der Wissenschaften: ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990.* Berlin 1992.
- Hebenstreit, *Vier Berichte = Johann Ernst Hebenstreit: Vier Berichte von seiner auf Befehl und Kosten des I. Königs in Pohlen, Churf. zu Sachsen ... im Jahre 1732 in Begleitung einiger anderen Gelehrten und Künstler auf den afrikanischen Küsten nach Algier, Tunis und Tripolis angestellten Reise.* In: Johann Bernoulli: *Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten.* Berlin; Leipzig. 1: Band 9, 1783, S. 299–344; 2: Band 10, 1783, 415–444; 3: Band 11, 1783, S. 359–415; 4: Band 12, 1783, S. 389–416.
- Helbig, Liscow = Karl Gustav Helbig: *Christian Ludwig Liscow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.* Dresden; Leipzig 1844.
- Helmstedt Matrikel = Herbert Mundhenke (Bearb.): *Die Matrikel der Universität Helmstedt. Band 3: 1685–1810.* Hildesheim 1979.

- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hr. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
- Hirsching = Friedrich Gottlob Hirsching: Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhundert gelebt haben. Fortgesetzt und herausgegeben von Johann Heinrich Martin Ernesti. 17 Bände. Leipzig 1794–1815.
- Hollmer = Heide Hollmer: Anmut und Nutzen. Die Originaltrauerspiele in Gottscheds »Deutscher Schaubühne«. Tübingen 1994.
- Jena Matrikel 2 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977.
- Jena Matrikel 3 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Jena Rektoren = Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). 3. Fortsetzung, Teil 2. Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 210–235.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 10 (1936), S. 1–42.
- Killy = Walther Killy (Hrsg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. 15 Bände. Gütersloh; München 1988–1993.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kording = Inka Kording (Hrsg.): Louise Gottsched – »Mit der Feder in der Hand«. Briefe aus den Jahren 1730–1762. Darmstadt 1999.
- Kosch = Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Band 1 ff. Bern; München 1968 ff.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Krause, Gedichte 1 = Johann Victor Krause: Deutscher Gedichte Erste Sammlung. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733.
- Krause, Gedichte 2 = Deutscher Gedichte Zweyte Sammlung Nebst seinen vormahls heraus gegebenen Betrachtungen des Todes und der Sterblichkeit. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1734.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.

- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämmtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Breitkopf und Sohn, 1763.
- Leipzig Adreßverzeichnis = Das Anno ... florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1713–1721. Fortgesetzt als: Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1723–1736.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Litzmann, Liscow = Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883.
- Ludovici, Leibniz = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnitzischen Philosophie Zum Gebrauch Seiner Zuhörer heraus gegeben. 2 Bände. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1966).
- Ludovici, Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ieszigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neubauer, Theologen = Ernst Friedrich Neubauer: Nachricht von den itztlebenden Evangelisch=Lutherischen und Reformirten Theologen in und um Deutschland. Züllichau: Verlag des Waisenhauses, 1743.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Pekarskij = Petr Pekarskij: Istorija imperatorskoj akademii nauk w Peterburgje. Tom 1. St. Petersburg 1870.
- Perels/Rathje/Stenzel = Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel (Bearbb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983.

- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Pietsch, Gebundene Schriften = Johann Valentin Pietsch: Gebundene Schriften in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003. (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reichel, Gottsched 1 = Eugen Reichel: Gottsched. Band 1. Berlin 1908.
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsgg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsgg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runckel = Dorothea Henriette von Runckel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.
- Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die deutsche Schaubühne. Teil 1–6. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
- Schlott, Rosenberg = Michael Schlott: »Einer meiner damaligen geschicktesten Zuhörer«. Einblicke in Leben und Werk des Gottsched-Korrespondenten Abraham Gottlob Rosenberg (1709–1764). In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin; New York 2007, S. 155–337.
- Schüddekopf = Carl Schüddekopf: Caroline Neuber in Braunschweig. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1 (1902), S. 115–148.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Sinapius 1: Johannes Sinapius: Schlesischer Curiositäten Erste Vorstellung, Darinnen die ansehnlichen Geschlechter Des Schlesischen Adels ... beschrieben ... werden. Verlag des Autors, Leipzig: Groß; Breslau und Liegnitz: Rohrlach, 1720.
- Sinapius 2: Johannes Sinapius: Des Schlesischen Adels Anderer Theil Oder Fortsetzung Schlesischer Curiositäten, Darinnen Die Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Geschlechter, So wohl Schlesischer Extraction, Als auch Die aus andern Königreichen und Ländern in Schlesien kommen ... dargestellt werden. Leipzig; Breslau: Rohrlach, 1728.
- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calendar. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Stolle, Sammlung = Sammlung der Schriften der Teutschen Gesellschaft in Jena In gebundener und ungebundener Schreibart herausgegeben von Gottlieb Stollen. Jena: Johann Friederich Ritter, 1732.

- Straßburg Matrikel 1 = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 1. Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät. Straßburg 1897.
- Straßburg Matrikel 2 = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 2. Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Fakultät. Straßburg 1897. VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. 25 Bände. Stuttgart 1983–2000. Virtuelle Datenbank unter [www.vd16.de](http://www.vd16.de).
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsgg.): *Carmina medii aevi posterioris latina*. Band 2: *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi*. 6 Teilbände. Göttingen 1963–1967.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Werner, Musikpflege = Arno Werner: Städtische und fürstliche Musikpflege in Weissenfels bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911.
- Witkowski = Georg Witkowski: Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. Leipzig; Berlin 1909 (Nachdruck München 1994).
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): *Album Academiae Vitebergensis*. Jüngere Reihe Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Bildungsleben = Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895–1897.
- Wolff, Briefwechsel = Eugen Wolff: Briefwechsel Gottscheds mit Bodmer und Breitinger. Nach den Originalen der Züricher Stadtbibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek. In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 11 (1897), S. 353–381.
- Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754.

## Verzeichnis der in den Briefen enthaltenen Abkürzungen

- a. d. = ad diem
- aul. = aulicus
- b. = beatus
- Cl. V. = clarissimus vir
- Cons. = consul
- ex. gr. = exempli gratia
- mpia = manu propria
- p. = perge
- P. P. = Professor publicus
- prs. = praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin
- ps. = praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin
- p. t. = pleno/praemisso titulo
- p. t. = pro tempore
- s. = sive
- S. P. D. = salutem plurimam dicit
- S. T. = salvo titulo
- U. l. Fr. = Unser lieben Frauen





Briefe



1. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 2. Januar 1731 [11]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 1–4. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 1, S. 1–3.

5

Hoch-Edler,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ insonders höchstgeschätzter  
Freund und Gönner.

Ewr: Hoch-Edlen werden, da ich die Ehre habe an Sie zu schreiben, billig ein  
weitläufiges und mit guten Gründen unterstütztes Entschuldigungs-Schrei- 10  
ben vermuthen, um mich aus dem Verdacht der Unhöflichkeit zu setzen, den  
mir mein bißheriges Stillschweigen auf Ihro so ungemein gültige Zuschrift  
höchst-verdienter weise zugezogen. Allein so sehr ich mich dazu verbunden  
halte, und zugleich die Beysorge Ew: Hoch-Edl: bey Ihren wichtigen und  
täglich anwachsenden Geschäften mit meinen Briefen beschwerlich zu fal- 15  
len, als eine ziemlich gültige Ursache anführen könnte: so will ich mich doch  
lieber der Verzeihung eines so gültigen Freundes und Gönners, wie mein  
höchstgeschätzter Herr Professor sind, gänzlich unterwerffen. Ihre mir biß-  
her bezeugte Gewogenheit erlaubt mir, solche in einem gantz ergebenen Ver-  
trauen hoffen zu dürffen. Und also übergehe ich diesen Punckt mit Fleiß;  
ja ich überlasse sogar Ew: HochEdl: eigenen Gütigkeit, mein Versehen ge- 20  
neigt auszulegen: sintemahl, nach meinem Begriffe, seinen Freund gerne  
selbst entschuldiget wissen zu wollen, unter das Edele der Freundschaft ge-  
höret, welche Eigenschafft ich mir um so viel gewisser von Ihnen versprechen  
darf, da Sie einmahl so gütig gewesen mich Ihrer Freundschaft zu versichern.

Ich habe inzwischen die Ehre gehabt, in richtiger Bestellung der mir zu- 25  
gesandten Exemplarien Ihrer wohlgesetzten Rede,<sup>1</sup> Ihrem Befehle zu ge-  
horsamen: und ich habe anbey das Vergnügen, nebst dem verbindlichsten  
Grusse der Gelehrten, denen solche Rede zugestellet, Ewr: Hoch-Edl: zu

---

<sup>1</sup> Vermutlich Gottscheds Rede zum Antritt der außerordentlichen Professur der Poesie  
am 3. Februar 1730; Mitchell Nr. 79.

versprechen, daß Hamburg an dem allgemeinen Beyfall, den man Ihnen und Ihren Schrifften zuerkennet, nicht weniger Theil nehme, als Leipzig. Es giebt aller Orten Kenner, welche die Verdienste Meines höchstgeschätzten H.n Professoris mit so viel grösserer Hochachtung erkennen, als sie solche mit unpartheÿischen Augen ansehen. Das angenehme und reizende, welches vor nicht gar langer Zeit andere Nationen vor unserer voraus gehabt zu haben scheinen, rühret mich noch weit mehr, da ich solches an unsern Landes-Leuten und insonderheit in Ihren Schrifften wahrnehme, die mich lehren, wie ungemein glücklich Sie sind, die wesentlichen Theile der Gelehrsamkeit mit den brillirenden wiewohl warhafften Schönheiten genau zu verknüpfen. Ich verstehe nicht das scheinbare, womit die Ausländer nicht selten den blinden Haufen zur Bewunderung an sich gelocket, sondern das Lebendige, welches dem Leser nicht nur zur Aufmercksamkeit, sondern auch zur Aufmunterung und Nachahmung Anlaß giebet. Die bißher von Meinem Höchstgeschätzten H.n Professor theils selbst verfassete, theils in Sammlungen herausgegebene Schrifften überzeugen mich von der Ehre, die Deutschland sich von den rühmlichen Bemühungen so geschickter Männer zu versprechen hat, die sowohl für ihre eigene als des Vaterlandes Ehre und dessen Nutzen und für eine längere Zeit, als die ersten 50 Jahre, ich verstehe für den Geschmack der Nachwelt arbeiten. Es gehet solche Sammlung nicht leicht jemand mit grösserem Nutzen und Vergnügen durch, und es wird niemand den Fortsetzungen derselben eifriger entgegen sehen, als ich.

Ich trage ein grosses Verlangen nach der völligen Ausfertigung des Helden-Gedichtes des H.n Geh: Secretär Königs.<sup>2</sup> Geschickte Männer, die ihn kennen und schon etwas davon in Mspt gelesen, wollen mich versichern, daß es das vollkommenste von seiner Arbeit seÿn werde. Nechstens wird der vierte Theil des Brockesischen Irdischen Vergnügens in Gott zum Vorschein kommen.<sup>3</sup> Der Printz von Hessen-Homburg, der in Russischen Diensten stehet,<sup>4</sup> hat ein Gedichte auf den H.n Verfasser ge-

---

<sup>2</sup> Johann Ulrich König: August im Lager, Helden-Gedicht; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 49.

<sup>3</sup> Barthold Heinrich Brockes: Irdisches Vergnügen in Gott bestehend in physicalisch- und moralischen Gedichten. Vierter Theil mit einer Vorrede zum Druck befördert von Michael Richey. Hamburg: König und Richter, 1732.

<sup>4</sup> Ludwig Johann Wilhelm, Erbprinz von Hessen-Homburg (1705–1745), zuletzt russischer Generalfeldmarschall und Generaldirektor »aller Fortificationen des ganzen Rußischen Reichs«; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten von den Allerneuesten Begebenheiten 8 (1746), LXXXIX T., S. 378–395, Zitat S. 392.

macht,<sup>5</sup> darinnen er an Bündigkeit und Flüssigkeit wenigen Dichtern nachgiebet. Mir ist eine Abschrift davon versprochen und ich bedaure, daß ich dieselbe noch nicht erhalten, um sie diesem Schreiben beyzulegen.

Der Schluß meines Briefes mag ein aufrichtiger Glückwunsch zum angetretenen Jahre seyn. Die allgemeine Gewohnheit bey dem Jahres-Wechsel ist mein geringster Bewegungs-Grund. Die Pflicht und die Ergebenheit heissen mich wünschen, daß Ew: Hoch-Edl. sowohl um Ihrer Selbst als um derjenigen willen, deren Wohlfahrt sich auf das Wohlseyn geschickter Lehrer gründet, unter unverrücktem Wohlergehen und ungeschwächten Lebens-Kräften ein spätes Alter erreichen mögen. Ich bitte mir hiebey die Fortdauerung Dero Gewogenheit und zwar zum ersten Zeichen derselben die Gerechtigkeit aus, zu glauben, daß ich mit so vieler Hochachtung und warhaffter redlicher Freundschaft wirklich sey, als ich mich nenne:

Ewr Hoch-Edl:/ Meines höchstgeschätzten Freundes/ und Gönners/ ganz gehorsamer und auf-/ richtigst-ergebener Diener/ ClvHagedorn.

Hamburg/ den 2 Jenner/ 1731.

2. ADAM FRIEDRICH GLAFEY AN GOTTSCHED,  
Dresden 7. Januar 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 5–6. 3 S. Bl. 5r unten links:  
H. Prof. Gottscheden. 20  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 2, S. 3–4.

Hoch- und Wohl-Edler,/ Insonders Hochgeehrter Herr/ Professor! p

Daß Ew: Hoch- und Wohledl. im Nahmen der teutschen Gesellschaft in Leipzig über mein Büchelgen von einer weltüblichen teutschen Schreib- 25

---

<sup>5</sup> Schreiben Sr. Hoch=Fürstl. Durchl. Herrn Ludewigs, von Hessen=Homburg/ Ihro Käyserl. Majestät von Rußland Hochbetrauten General-Majors; datiert: Riga den 31. Maji, 1730, in: Brockes, Irdisches Vergnügen 4 (vgl. Erl. 2), Bl. a5r–[6v].

Art<sup>1</sup> Ihre Gedancken in der letzthin herausgegebenen Sammlung entdecken,<sup>2</sup> so thane Schrifft auch mir zuschicken, und mit einer höflichen Zuschrift begleiten wollen: Solches nehme vor ein Merckmal einer guten Neigung an, werde auch nicht unterlaßen, so wohl der Gesellschaft, als auch ins besondere meinem Hochgeehrten Herrn Professori hinwiederum beÿ allen Vorfällen mich gefällig zu erzeigen: immaßen denn nichts mehr bitte, als die Gelegenheit hierzu mir Selbsten an Hand zu geben. Nur hätte wünschen mögen, daß dieses mein Buch nicht alleine auf der guten, sondern auch auf der schlimmen Seite betrachtet, und beurtheilet worden wäre; in dem meine Absicht mit der Zusendung eigentlich dahingegangen, daß ich, wo etwan ein und das andere Ihren Gedancken nach zu verbeßern seÿn möchte, von Denenselbigen habe erfahren wollen, damit beÿ künfftigen Auflagen darauf hätte gesehen werden können. Nachdem aber solches der Gesellschaft und meinem Hochgeehrten Herrn Professori vielleicht, wie ich aus der Vorrede wahrnehmen können, aus habenden besondern Ursachen nicht beliebig gewesen: So laße ich mir solches gleichfalls gefallen, und verharre im übrigen mit vieler Consideration,

Ew. Hoch- und Wohledlen,/ Meines hochgeehrten Herrn/ Professoris/  
dienstwilligster Diener/ AFGlafey

20 Dreßd. d. 7. Jan./ 1731.

---

<sup>1</sup> [Adam Friedrich Glafey:] Anleitung zu einer weltüblichen Teutschen Schreib-Art Worinnen die Grund-Lehren zu einem in Welt-Händeln brauchbaren Stylo enthalten sind, und sowohl Stück-weise mit Exempeln erläutert, als auch am Ende im ganzen mit ausgearbeiteten Proben bestärcket werden. Frankfurt; Leipzig: Christoph Riegel, 1730.

<sup>2</sup> Gottsched: Anmerkung über die neulich heraus gekommene Anleitung zu einer weltüblichen deutschen Schreibart. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 331–335.

3. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. Januar 1731 [23]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 8–10; Kording S. 25f.

Danzig den 7. Januarii 1731.

5

Hochzuehrender Herr,

Wenn ich geneigt wäre mich zu rächen, so würden Sie hier einen englischen Brief lesen. Ich wüßte Sie nicht besser zu strafen, als in der Sprache zu antworten, darinnen ich noch eine Schülerin bin. Sie haben mir neulich einen Verweis gegeben, daß ich lieber französisch schriebe;<sup>1</sup> Sie stellten mir die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks und die männliche Schönheit meiner Muttersprache so lebhaft vor, daß ich sogleich den Entschluß faßte, mich mehr darinne zu üben, und ich fieng schon an, gerne deutsch zu denken und zu schreiben. Kaum lege ich der englischen Sprache ein schwaches Lob bey,<sup>2</sup> so glauben Sie, ich bin auf englischer Seite, und verweisen mir mein Unrecht. Auch dieses lasse ich mir gefallen; Sie sind aber damit noch nicht zufrieden und zeigen mir einen Verdacht, der mir nahe geht. Ihr beygelegtes Geschenk läßt mich vermuthen, daß sie mich für eigennützig halten; ein Laster, das ich verabscheue. Nein, bester Freund! Nie werden Sie mich durch Geschenke gewinnen. Wenn die Vorzüge des Verstandes und Herzens nichts bey mir ausrichten; so werden alle Schätze der Welt mir gleichgültig seyn, so magnetisch auch diese Kraft bey vielen seyn mag. Führen Sie mein Herz nicht in die Versuchung, daß es auf solche Sachen falle, davon ich es ganz zu entwöhnen gesucht habe. Schriften, die den Verstand bilden und das Herz bessern, werden mir allemal ein sehr angenehmes Geschenk seyn. So eines, aber kein anders erwarte ich künftig von Ihrer Güte. *Plu-*

10

15

20

25

<sup>1</sup> Vielleicht besteht ein Bezug auf Verse in Gottscheds »Schreiben« an L. A. V. Kulmus vom 23. September 1730: »Die Franzen werden stolz, wenn du französisch schreibst,/ Und zu der Missethat auch deinen Diener treibst,/ Der doch auch deutsch versteht. Verspare doch dein Wissen/ Für jene, die vielleicht, wie Hunde, bellen müssen,/ Wenn man sich nicht bequemt und ihre Mundart spricht.« Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 444–446, 444.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 199, S. 451.



*tarch*<sup>3</sup> beschäftigt mich immer noch;<sup>4</sup> *Aristides*<sup>5</sup> ist unvergleichlich in seinen Handlungen, und ein Muster der Versöhnlichkeit gegen seine Feinde.

Ich wünsche Ihnen im neuen Jahre alles Glück, was die Vorsehung rechtschaffenen Seelen nicht versagen kann. Auch Sie werden gewiß Ihr Theil  
5 erhalten. Ich bin unverändert Ihnen ganz ergeben

Kulmus.

4. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Uelzen 13. Januar 1731 [20]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 7–8. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 3, S. 4–6.

Hochedler, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor.

Je länger ich dieienigen beneidet hatte, welche das Glück haben mit Ew. HochEdl. sich theils schriftlich theils mündlich zu unterreden, desto grös-  
15 ser war meine Freude als ich Dero geehrtestes Schreiben nebst den beygelegten schönen Gedichten erhielt, unter welchen mir das Pantkische<sup>1</sup> sehr wohl zu statten kam, weil ich kurz vorher gegen die Sau-Poeten gestritten hatte.<sup>2</sup> Ich gedachte nach Dero gütigen Erlaubniß ehstens wieder mit

---

<sup>3</sup> Plutarch (um 46–nach 120), griechischer Philosoph und Schriftsteller.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 199, S. 451.

<sup>5</sup> Aristides (530–um 467), griechischer Staatsmann und Feldherr; vgl. Plutarch, *Vitae parallelae*, Aristides.

<sup>1</sup> Vermutlich Adam Bernhard Pantke: Antwort aufs vorhergehende. In: Deutsche Gesellschaft, *Reden und Gedichte*, 1732, S. 269–272. In dieser poetischen Antwort auf Carl Günther Ludovici's Antrittsrede anlässlich der Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft am 9. August 1730 (vgl. Kroker Nr. 250) führt Pantke aus, daß Poesie ohne Vernunftgebrauch wertlos sei.

<sup>2</sup> Vermutlich Gabriel Wilhelm Goetten: *Die Dicht=Kunst*. In: *Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und*

einem schlechtem Schreiben aufzuwarten allein weil ich einen Aufsatz von allerhand poetischen Anmerckungen beyfügen wollte und dazu bisher die Zeit nicht finden können, so muß wieder meinen Willen diesen Brief allein wgsenden. Berühre aber zuförderst dieienigen Zeilen aus Ew. HochEdl. geehrtesten, darinn Dieselbe eine so grosse Wohlgewogenheit vor mich und Hn. Märten<sup>3</sup> blicken lassen, daß sich unsrer beyder Abwesenheit von Leipzig Dero Wünschen zu widersetzen scheint. Wir würden auch beyde, wenn es dem Höchsten so gefallen, unser Leben an einem Orte zubringen, da wir mehr Gelegenheit hätten die gute Meynung, welche Ew. HochEdlen von uns haben zu befestigen. Da aber dem Hn. Märten alle und mir die meiste Hofnung dazu abgeschnitten, so werden wir destomehr uns bemühen auch auswärtig unsre Pflichten zu erfüllen. Ich versichere, daß die Übersetzung des Dittons<sup>4</sup> das geringste seyn soll, was ich darinn zu thun gedencke, wenn ich nur erst mehrere Musse erlange als welche mir ietzo das kostbahrste ist. Da Ew. HochEdlen in Dero vortreflichen Einleitung zur Dichtkunst die Dresdener Bande<sup>5</sup> mit einem grossen Lobe beehret,<sup>6</sup> so wird Denenselben vielleicht nicht unangenehm zu vernehmen seyn, daß

---

Nieder=Sachsen, mit Fleiß zusammengetragen. Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte von 1731. Halberstadt: Schoppische Buch=Handlung, 1731, S. 259f. Gegen die »Pfuscher«, die aus Eigennutz schreiben, werden der »Dicht=Kunst Reguln« gestellt: »Sie soll ein Sporn zur Tugend seyn,/ Der Laster falschen Schein vertreiben,/ Der Gottheit und Vernunft sich weihn,/ und bey der lautern Wahrheit bleiben.«

<sup>3</sup> Heinrich Richard Märten; Korrespondent.

<sup>4</sup> Humphry Ditton: Die Wahrheit Der Christlichen Religion, Aus der Auferstehung Jesu Christi Auf eine Demonstrativische Art In drey Theilen bewiesen ... Anfangs In Englischer Sprache herausgegeben, Nun aber auf vielfältiges Verlangen in die deutsche übersetzt, Mit Anmerkungen, Registern, dem Leben des Verfassers Und einer Vorrede Sr. Hochw. des Herrn Abt Mosheim Vermehret durch Gabriel Wilhelm Goetten. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732.

<sup>5</sup> Dies bezieht sich auf die Neubersche Gesellschaft, das Ehepaar Neuber erwarb am 8. August 1727 das Privileg als Kursächsische Hofkomödianten; vgl. Schüddekopf, S. 122.

<sup>6</sup> »Unsre Dreßdenische Hof=Comödianten haben ihre Schaubühne allbereit bey vielen Kennern beliebt gemacht, und wenn sie so fortfahren, wird auch mit der Zeit in diesem Stücke Deutschland den Ausländern nichts nachgeben dürfen.« Gottsched, Dichtkunst, S. 602f. (Mitchell Nr. 75); vgl. AW 6/2, S. 360 und die Variante der 1. Auflage AW 6/3, S. 142. Aus der Vorrede zum *Cato* geht hervor, daß Gottsched mit den »dresdenischen Hofkomödianten« die Neubersche Gesellschaft meint; vgl. AW 2, S. 7f.

diese Bande zu Hannover im vorigem Carneval denen Vornehmen die Verachtung der Deutschen Comoedie aus dem Sinne getrieben,<sup>7</sup> davon viele bedauern, daß die Stelle der Dresdener in diesem Jahre durch die Braunschweiger<sup>8</sup> ersetzt werde, welche gegen dieselbe gar kleine Lichter. In diesem Hannover ergethet über den gottlosen siebenzig jährigen Prediger Hemmen<sup>9</sup> ietzo eine scharfe Untersuchung und er sitzt würcklich auf dem Rathhause. Das entsetzliche und ohne Zweifel bereits bekannte Ärgerniß, so er gegeben, ist eine Ursache zu häufigen Pasquillen gewesen, damit sich ietzo jedermann trägt. Die dortigen Gelehrten aber glauben ein Exemplar von der Augsburg. Confession gefunden zu haben, das Hertzog Ernst<sup>10</sup> mit von Augsburg gebracht.<sup>11</sup> Mit so schlechten Sachen muß ich diesmahl meinen Brief füllen, welcher Dero Geduld zu mißbrauchen scheinen wird, so sehr als die folgende Frage, darauf ich mir einige Antwort ausbitte: In welchen Schauspielen man heldenmässige Handlungen oder solche Ge-

---

<sup>7</sup> Aufenthalte der Neuberschen Gesellschaft in Hannover sind erst für die Monate August und September 1730 belegt; vgl. Bruno Heyn: *Wanderkomödianten des 18. Jahrhunderts in Hannover*. Hildesheim; Leipzig 1925, S. 26; aus den Briefen Johann Neubers vom Februar 1730 geht hervor, daß die Gesellschaft die Karnevalszeit in Blankenburg verbrachte; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 129 und 131; vgl. auch Günther, S. 25.

<sup>8</sup> Das »Prädikat der ›Hochfürstlich Braunschweigischen Hofacteurs« besaß seit Anfang 1730 die Neubersche Gesellschaft selbst; vgl. Fritz Hartmann: *Sechs Bücher Braunschweigischer Theatergeschichte*. Wolfenbüttel 1905, S. 127; Schüddekopf, S. 125. Möglicherweise bezeichnet Goetten mit »Braunschweiger« die Haacksche Truppe, die mehrfach in Braunschweig gastiert hatte; vgl. Ralf Eisinger: *Das Hagenmarkt-Theater in Braunschweig*. Hildesheim 1990, S. 117.

<sup>9</sup> Franz Hemme (1670–1731), 1708 Pfarrer an St. Ägidien in Hannover, hatte sich im November 1730 bei einer übelbeurteilten Frau aufgehalten und wurde betrunken nach Hause geführt. Nachdem er die Frist für einen freiwilligen Verzicht auf sein Amt verstreichen lassen hatte, wurde er am 6. Januar 1731 verhört, gefangengesetzt und im Schloß Scharzfels inhaftiert; vgl. *Hannoversche Geschichtsblätter* 12 (1909), S. 213; Philipp Meyer: *Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg=Lippes seit der Reformation*. Band 1. Göttingen 1941, S. 417–418.

<sup>10</sup> Ernst der Bekenner (1497–1546), Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle.

<sup>11</sup> Vgl. die Beschreibung der deutschen Handschrift des ehemaligen Königlichen Staatsarchivs zu Hannover, die »der Kanzler des Herzogs Ernst von Braunschweig-Lüneburg [...] vom Augsburger Reichstage nach Hause mitgebracht hat«, in: Paul Tschackert: *Die unveränderte Augsbürgische Konfession deutsch und lateinisch nach den besten Handschriften aus dem Besitze der Unterzeichner*. Leipzig 1901, S. 13f. Die Handschrift wurde im 2. Weltkrieg vernichtet.

schichte aufführen müsse, darinn der Zuschauer weder zur Verachtung und Schaam noch zum Schrecken und Mitleyden bewegt wird sondern vielmehr zur Tapferkeit, Großmuth, rechtmässigen Liebe und Beständigkeit? Wenn sich Ew. HochEdl. die Mühe nehmen mich davon zu unterrichten, so werde ich desto besser Gelegenheit haben meine Gedancken von der Oper<sup>12</sup> vorzulegen. Alle andere Capitel der Dichtkunst haben meinen Beyfall erzwungen allein mir deucht Ew. HochEdl. haben einige von den wichtigsten Gründen im letzten Capitel<sup>13</sup> zurückbehalten um einigen von Dero Freunden und Dienern Gelegenheit zu geben etwas gegen diese Stelle eines Buches einzuwenden, dagegen man sonst wenig zu sagen weiß. So oft ich an dieses Buch gedencke erinnere ich mich, wie sehr ein ieder vernünftiger Deutscher verbunden sey sich mit mir zu nennen

Eurer HochEdlen/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ Professoris/ gehorsamst-ergeben-/ sten Diener/ Gabr. Wilh. Goetten.

Ueltzen. 1731./ den 13. Jenner.

Ich biete meine geringe Dienste aufrichtig an, wenn Ew. HochEdl. vielleicht mit den Meß=Kaufleuten oder sonsten aus diesen Landen etwas befehlen.

---

<sup>12</sup> Ein entsprechender Text Goettens konnte nicht ermittelt werden.

<sup>13</sup> 2. Abschnitt, 9. Hauptstück: »Von Wahlsprüchen, Sinnbildern und ihren Ueberschriften«; vgl. AW 6/3, S. 604–612.

5. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 23. Februar 1731 [19]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 9–10. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 4, S. 7–8.

Halle den 23 Febr/ 1731

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrteter Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner.

Solte denn der Herr Professor Gottsched seinen getreuenn Krausen gantz  
 10 vergeßen können? Diese Frage habe ich seit Weÿnachten wohl hundert-  
 mahl an mich selbst ergehen laßen; weil ich nicht begreifen konte warum  
 Ew: HochEdl. mich auch nicht mit einem einzigen Briefe beehrten. Jedoch  
 mein Zweifel ist ohne Grund gewesen; und ich räume Ihnen den ersten  
 15 Platz unter meinen Gönnern mit froher Ehrfurcht wieder ein. Die Um-  
 stände meines Hauses sind leider jetzo so verwirrt, daß ich vermuthlich  
 nicht viel Lieder mehr in Halle singen werde. Das herannahende Abster-  
 ben meiner todtkrancken Mutter<sup>1</sup> wird mich bald nöthigen mein Vaterland  
 mit dem Rücken anzusehen, und durch die Flucht eine sonst gewisse Ge-  
 20 fahr zu vermeiden. Warum hat mir doch die Liebe zu denen meinigen die  
 Augen der Vernunft so sehr verblendet, daß ich mein Unglück nicht von  
 weiten habe sehen können? Sonst hat meine Muse andere getröset; nun  
 aber mag sie ihre Kunst bey mir selbst anwenden.<sup>2</sup> Ich bin schon in 14 Ta-

---

<sup>1</sup> Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1673–1732).

<sup>2</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf Krause: Des Verfassers gegenwärtiger Sammlung, *Trost-Ode an sich selbst*, mit einer Zueignungs=Schrift, an Herrn Friedrich Gottlob Schillingen, berühmten Kauf= und Handels=Herrn in Halle. In: Krause, *Gedichte 1*, S. 218–222, dort S. 220: »Krause darf doch nicht verzagen:/ Er ist reicher noch, als ihr./ Soll ich alles Erbtheil missen:/ O so weiß ich auch dabey,/ Daß ein ruhiges Gewissen/ Mehr, als Millionen, sey!« Vgl. auch Krause, *Gedichte 2*, S. 238. Krause scheint aus familiären Rücksichten seine berufliche Entwicklung vernachlässigt zu haben und nun zu befürchten, daß er nach dem Tod der Mutter mittellos dasteht. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen Fluchtgedanken und finanziellen Aussichten.

gen nicht aus meinem Zimmer gekommen; doch habe ich H. Spörl<sup>3</sup> heute wegen der neuen Auflage der *Tadlerinnen*,<sup>4</sup> befragen laßen, und zur Antwort erhalten: er wolle künftige Meße in Leipzig mit Ihnen Abrede nehmen. H. Hofrath Fleischer<sup>5</sup> ist redlich gegen Ew: HochEdl: gesinnet; ob er gleich, wegen der bekannten Langsamkeit unsers Hofes, noch nicht viel hat ausrichten können. Des H.n D. Reichhelms Proben aus dem Horatz<sup>6</sup> sind in meinen Händen; weil sie aber aus etlichen Bogen bestehen: so will ich solche, das Post=Geld zu spahren, mit Gelegenheit überschicken. Mit D. Buders<sup>7</sup> Beförderung trägt sich das plauderhafte Gerüchte ohne Wahrheit. Die Schmähsucht des verläumderischen Hoheisels<sup>8</sup> greift nicht allein Ew: HochEdl: sondern auch mich selbst an; wie ich denn den unverdienten Zorn der schönen Charlotte<sup>9</sup> für eine Wirckung seiner Boßheit halte.

<sup>3</sup> Johann Adam Spörl, bis 1730 als Verleger in Halle nachgewiesen; vgl. Paisey, S. 248 und Wilhelm Stieda: *Der Büchermarkt an den Hochschulen Erfurt, Wittenberg und Halle*. Köln 1934, S. 151. Offensichtlich war Spörl auch noch 1731 als Verleger tätig; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 46.

<sup>4</sup> Bei Johann Adam Spörl erschien Gottscheds Wochenschrift *Die Vernünftigen Tadlerinnen* (Mitchell Nr. 29 und 35) vom ersten Stück des ersten Teils bis zum neunten Stück des zweiten Teils; über den Wechsel des Verlags vgl. die Ausführungen zu Mitchell Nr. 35. Neue Auflagen der *Tadlerinnen* erschienen seit 1738; vgl. Mitchell Nr. 190, 223f., 308, 364f.

<sup>5</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

<sup>6</sup> Gottsched unterrichtete Ernst Christoph von Manteuffel am 26. Oktober 1737 über die Chancen einer Veröffentlichung der Horazübersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent), die der Berliner Verleger Ambrosius Haude (Korrespondent) von Gottsched erbeten hatte, und erklärte, daß er nach Reichhelms Tod die Texte erhalten habe; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 19. Der darauf folgende Briefwechsel Gottsched-Manteuffel behandelt diese Übersetzung, von der einige Proben überliefert sind, mehrfach (zuletzt am 11. Juni 1738). Auf Wunsch Manteuffels bereitete Gottsched eine überarbeitete Version für die Drucklegung vor, die aber nicht zustandegekommen ist.

<sup>7</sup> Christian Gottlieb Buder (1693–1763), der als Nachfolger Nikolaus Hieronymus Gundlings (1671–1729) vorgesehen war, verblieb in Jena; vgl. Fritz Schulze: *Leben und Wirken des Jenaer Professors ... Buder*. Jena 1917, S. 29. Zur Nachfolge Gundlings vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 182, Erl. 2.

<sup>8</sup> Daniel Friedrich Hoheisel (1698–1732); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 189, S. 433.

<sup>9</sup> Johanna Charlotte Bauße (1700–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 123, Erl. 3.

Weil mich nun seine giftige Zunge zu einer Zeit sticht, da mein Geist niedergeschlagen, und meine Feder matt ist: so muß ich leiden, und schweigen. Aber Geduld! Es finden sich Freunde in Halle, die uns vertheidigen, und ihm manche bittere Pille zu verschlucken geben Gegenwärtiges Gedichte ist mir gestern ohne vieles Nachsinnen aus der Feder geflossen;<sup>10</sup>  
 5 und ich bin willens selbiges gehörigen Orts einzusenden:<sup>11</sup> wenn sich Ew: HochEdl: wollen gefallen lassen ein paar Zeilen zur Rechtfertigung eines Tugendliebenden Verehrers von Ihrer geistreichen Arbeit, mit anzuhängen. Die Lobschrift auf den H. Baron von Seher=Toß<sup>12</sup> kann ich, wegen  
 10 meines stürmischen Verhängnißes, nicht versprechen. Muntern Sie mich bald in meiner Einsamkeit durch eine angenehme Antwort auf: denn meine Philosophie hat alle Krafft verlohren. Ich bin bis in den Tod unverändert

Ew: HochEdl:/ getreuer/ Krause

---

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Krause denkt vermutlich an eine Veröffentlichung durch die Deutsche Gesellschaft.

<sup>12</sup> Vermutlich sollte Krause anlässlich der bevorstehenden Abreise des Mitglieds der Deutschen Gesellschaft Carl Heinrich von Seher=Thoß (1707–1754; vgl. Johann Friedrich Fülleborn: *Genealogia des Hochadelichen und Freyherrlichen Geschlechts von Seher=Thoß*. Breslau: Daniel Pietsch, 1755, Tafel IX und S. 33–36) eine Laudatio verfassen. Ein im Namen der Deutschen Gesellschaft verfaßtes Abschiedsgedicht von 1731 stammt von Johann Martin Knöcher; vgl. *Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten*, 1738, S. 181–185. Seher=Thoß' Abschiedsrede wurde von Johann Friedrich May beantwortet; vgl. *Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte*, 1732, S. 405–410 und 411–416.

6. DAVID MATTHIAS GEORGI AN GOTTSCHED,  
Halle 6. März 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 11–12. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 5, S. 8–9.

5

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor,/ HöchstgeEhrter HErr  
Oheim!<sup>1</sup>

Da ich noch niemahlen die Ehre gehabt Ewr: HochEdlen mit einem Schreiben auf zu warten, so nehme mich vor itzo in gegenwärtigem die Freyheit, und ob es zwar die Schuldigkeit erforderte, da ich ohne dem nicht  
10 weit entfernt, in person meine schuldigste Reverence zu machen, so hat es Zeit und Gelegenheit mir nicht verstattet. Ob ich gleich auf große Persva- sion meiner Anverwandten mich allhier genöthiget sehe, umb den völligen Endzweck meiner Studien zu erlangen, so finde ein gantz anderes, als mir zu Preußen gesaget worden. Weil nun mein Gewißen, Zeitliches und Ew-  
15 iges Wohlseyn mir verbittet eine längere Zeit an Gegenwärtigem Ort zu verbleiben, so bin ich entschloßen diese Academie zu verlassen und mich auf eine andere<sup>2</sup> zu begeben. Derohalben so ergehen an Ewr: HochEdl. Mhhh.n Oheim gegenwärtige geringe Zeilen, mit demüthiger Bitte, eine Gelegenheit mir an die Hand zu geben, umb damit ich in unverfälschter  
20 Lehre ohne Verletzung des Gewißens meinen völligen Zweck obtiniren könne. Solte es Leipzig selbstenn seyn, so würde meine Freude umb so viel größer werden, die Amitie Ewr: HochEdl. zu genießen, und auch umb desto mehr in der reinen und unverfälschten Lehre festzusetzen. Ob ich gleich nur einige Monathe<sup>3</sup> hier gewesen, so kan ich es mit Gott bezeugen,  
25 daß gegenwärtiger Status mir sehr zu wieder, und die gröste Unmöglichkeit ist ihren Lehren<sup>4</sup> beüzupflichten, geschweige mich ihnen gantz und gar zu

<sup>1</sup> Über das Verwandtschaftsverhältnis Georgis zu Gottsched konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> Georgi wurde am 4. Mai 1731 in Jena immatrikuliert; vgl. Jena Matrikel 3, S. 165.

<sup>3</sup> Georgi war am 6. November 1730 in Halle als Student der Theologie immatrikuliert worden; vgl. Halle Matrikel 2, S. 98.

<sup>4</sup> Die Universität Halle war zu diesem Zeitpunkt durch pietistische Theologen geprägt.



ergeben, weil ich aus ihren Collegiis vernehme, daß sie sehr differiren von den principijs rechtschaffener Lehrer, und das meiste mit Enthusiasten und allerhand Schwärmer eine genaue Verbindung haben, und wenn nicht H. Mag: Suchland<sup>5</sup> auch alhier wäre, der mir noch einige Auffmunterung giebet und aus der confusion hilfft, so hätte das Halle schon vor einiger Zeit quitiret und ein völliges adieu gesaget. Solte es denn Zeit und Gelegenheit zu laßen und Ewr: HochEdl: nicht verdrießlich fallen mir ein Quartier anzuzeigen und einer Antwort zu würdigen, so bin mit aller Ergebenheit, vor Deren Geneigten Willen und Mittheilung eines Wolmeýnenden Raths, mit unterthänigem Danck verbunden, biß ich die Ehre habe in der That zu zeigen daß ich bin

Ewr: HochEdlen pp/ Mhhh.n Professoris und/ höchstgeEhrten H.n Oheims/ Dienstverbundenster u. ergebenster/ Diener/ D M Georgi, Ph. et Th. Stud:

15 Halle/ den 6 Martij/ 1731.

P. S. HErr Mag: Suchland läßet seine ergebenste Empfehlung machen, und recommandiret sich Ewr: HochEdl. gütigem Andencken.

---

<sup>5</sup> Johann Caspar Suchland d. J. (1704–1734). Er wurde 1718 in Königsberg immatrikuliert (Königsberg Matrikel 2, S. 298, Nr. 27) und erwarb 1723 die Magisterwürde. Gemeinsam mit seinem noch nicht zum Magister promovierten Bruder Johann Bernhard Suchland (1709–1772), der am 24. April 1724, und damit nach Gottscheds Weggang, sein Studium in Königsberg begonnen hatte (Königsberg Matrikel 2, S. 320, Nr. 3), wurde er am 11. Oktober 1730 in Halle immatrikuliert. Am 28. Mai 1731 wurden beide in Jena immatrikuliert; vgl. Jena Matrikel 3, S. 166. Über die Brüder Suchland und ihre der theologischen Einstellung Georgis nahe-stehende Ablehnung des Pietismus vgl. Helmut Walsdorff: Beiträge zur Geschichte der ostpreußischen Pfarrerefamilie Suchland. In: *Altpreußische Geschlechterkunde* 4 (1930), S. 67–73.

7. JOHANN MICHAEL KECK AN GOTTSCHED,  
Jena 8. März 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 13–14. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 6, S. 9–10.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Profefßor!

Ewr HochEdelgebohrnen erkenne ich mich gehorsamst verbunden vor  
Dero geneigte Zuschrift, und besonders vor das gütigst überschickte Ge-  
dichte. Beides bestärcket die Hochachtung so ich schon seit so langen Jah- 10  
ren vor Ewr HochEdelgebohrnen hege. Bey jener die ungemaine Leutsee-  
ligkeit mit welcher Dieselbe meine schlechte Rede,<sup>1</sup> und die Freiheit, so ich  
mir genommen an Ewr HochEdelgebohrne selbst zu schreiben,<sup>2</sup> aufgenom-  
men haben. Bey diesem die große Vortreflichkeit des Gedichtes, welches so  
offenbahr den Geist seines Herrn Verfassers zeigt. Ewr HochEdelgebohrne 15  
verlangen das Urtheil Sr Magnif: H. Prof: Stollens<sup>3</sup> darüber zu vernehmen,  
Es hat dieser berühmte Mann schon längst den Ruhm eines Kenners von  
Ewr HochEdelgebohrnen sowohl als allen Gelehrten davon getragen, aber  
jemehr er ein Kenner ist je vortheilhafter ist es vor Dieselbe: Denn er be-  
zeugte ein ungemaines Wohlgefallen über dieses Gedichte, und wie er alles 20  
so von Denselben abstammet wehrt hält, so hat das gegenwartige Stück sich  
eines besonderen Beyfalls zuerfreuen. Ich meines Orts werde mir es als eine  
herrliche Vorschrift zärtlich erhabener Oden vorlegen. Unsere hiesige Ge-

<sup>1</sup> Keck war am 16. Dezember 1730 der Jenaer Teutschen Gesellschaft beigetreten und hatte aus diesem Anlaß eine Rede *Von der Hofnung besserer Zeiten in Ansehung der teutschen Sprache Rede und Tichtkunst* gehalten, am 20. Januar 1731 trug er eine *Rede von der Tadelsucht* vor, am 24. Februar beantwortete er die Rede eines neuen Mitglieds; vgl. Jena, Universitätsbibliothek, Sondersammlungen, 4 Prov. 78, Bl. 13r–14r. In der Schriftensammlung der Teutschen Gesellschaft sind zwei Reden Kecks enthalten, eine auf Karl VI., die am 12. Mai 1731 gehalten wurde, und eine nicht datierte Rede *Von der Thorheit der unvernünftigen Tadler*, die vermutlich Kecks Vortrag vom 20. Januar 1731 entspricht und wahrscheinlich auch an Gottsched überschickt wurde; vgl. Stolle, Sammlung, S. 1–18, 209–222.

<sup>2</sup> Der vorliegende Brief ist das einzige überlieferte Schreiben Kecks an Gottsched.

<sup>3</sup> Gottlieb Stolle; Korrespondent.

sellschaft betreffend; so sind wir gegenwärtig mit einer Sammlung in voller Arbeit, und hoffen selbige langstens auf Michaël fertig zuhaben.<sup>4</sup>

Die Anzahl unserer gegenwärtigen ordentlichen Mitglieder ist jetzo auf  
neune,<sup>5</sup> und haben wir Hoffnung daß sich noch einige geschickte Leute zu  
5 uns zu gesellen, werden angetrieben werden. Es ist sich indessen zu ver-  
wundern, daß da zu Leipzig so viele Adliche<sup>6</sup> sich in dieser Art von Gelehr-  
samkeit hervor thun, hier so wenige gefunden werden welche sich darauf  
legen, zumahl itzo eine sehr grose Anzahl Schlesischer von Adel allhier studiret.  
Doch wird auch unter selbigen mit der Zeit der Trieb nach Ehre  
10 erreget, zumahl der H. von Böhlau<sup>7</sup> ein Chur Sächsischer von Adel Ihnen  
mit seinem edlen Beÿspiel vorleuchtet. Dieses ist der gegenwärtige Zustand  
unserer Gesellschaft und wenn unsere Sammlung zustande gebracht ist so  
wird sich es zeigen ob wir den Beÿfall der Gelehrten erhalten werden. Ich  
hoffe Ewr HochEdelgebohrne werden uns auch Dero Gewogenheit beÿbe-  
15 halten biß wir durch gedachte Sammlung zeigen ob wir derselben würdig  
seÿn. Ich habe die Ehre mich zu nennen

Ewr HochEdelgebohrnen/ gehorsamsten Diener/ Johann Michaël Keck.

Jena den 8 Märtz 1731.

---

<sup>4</sup> In der Sitzung der Teutschen Gesellschaft vom 22. April 1730 wurde die Veröffentlichung der Reden erstmals angeregt und die weitere Verfahrensweise festgelegt. Seit dem 14. April 1731 sind im Protokollbuch Bemühungen um eine rasche Veröffentlichung der Sammlung erkennbar. Nachdem von April bis Juni die aufgenommenen Autoren zur Eile gemahnt, der Verlagsvertrag geschlossen, Vorbereitungen wegen der Widmung getroffen wurden und Keck die Verantwortung für die Korrektur übernommen hatte (Jena, Universitätsbibliothek, Sondersammlungen, 4 Prov. 78, Bl. 8v. 14v–16r), kam die Sammlung erst am 13. Oktober 1731 wieder zur Sprache: Keck teilte mit, daß er »nach seinem Vaterlande zurückkehren müße« und übergab die Arbeit an der Veröffentlichung, die »weitläufiger sey als man sich einbilde«, einem Nachfolger, der von der Gesellschaft gewählt wurde (17r–v). Die Texte erschienen im folgenden Jahr; vgl. Stolle, Sammlung.

<sup>5</sup> Über die Gründungsphase und die frühen Mitglieder der Gesellschaft vgl. Marwinski, Fabricius, S. 21–38.

<sup>6</sup> Über die adligen Mitglieder der Leipziger Deutschen Gesellschaft vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 76 und Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 49–52, 72–75.

<sup>7</sup> Christoph Dietrich von Böhlau; Korrespondent. Er beantragte am 4. April 1730 die Mitgliedschaft und hielt am 15. April seine Antrittsrede; vgl. Jena, Universitätsbibliothek, Sondersammlungen, 4 Prov. 78, Bl. 7vf.

8. MICHAEL TÜRPE AN GOTTSCHED,  
Merseburg 12. März 1731 [15]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 15–16. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 7, S. 11–12. 5

Druck: Reden-Esbeck, S. 114.

Hoch=edler Herr und/ Gönner!

Ich streite mit Jemand: Ob ein Americaner, der in der Wildnis lebt, und dem kein Gesez schriftlich oder mündlich gegeben worden ist, mit einem Worte: Ein Wilde; oder Wilder genennet wird.<sup>1</sup> Das erste: Ein Wilde, habe ich vertheidiget. Welchem Geseze vorgeschrieben sind, und doch mit Willen darwieder handelt; der ist ein wilder; Es<sup>i</sup> wird aber hierunter der Nahme Mensch verstanden. Welchem aber kein Gesez gegeben ist, weder ein geschriebenes noch gesagtes, und auch nach keinem wißentlich thut; Den nenne und schreibe ich zum Unterschied des vorigen ohne r: Ein Wilde. 10 15

Nun ist die eingebildete Noth auf der andern Seite: Wenn der Wilde einen Nahmen bekänn<sup>ii</sup>, zum Exempel: Peter. Soll ich sagen Peter der Wilde, oder ein Wilde, oder ein Wilder. Das allerlezte muß aus den eben gesagten geschlossen werden. Aber darauf köm<sup>t</sup> an: Soll ich sagen Peter der Wilde oder ein Wilde. Ist eine Person die Peter heißt; Aber auf dem Schaulplaze nur in einem einzigen Schauspiele unter andern Vorstellungen sich als ein Mensch aus Amerika, der von keinen Gesezen weiß, vorstellen soll: So heißt er Peter, ein Wilde. Wird<sup>iii</sup> aber ein solcher Amerikaner vorgestel- 20

<sup>i</sup> Ändert Bearb. aus Er

<sup>ii</sup> (1) hat (2) bekänn<sup>t</sup>

<sup>iii</sup> (1) Sind (2) Wird

---

<sup>1</sup> Am 10. Juli 1732 gastierte die Neubersche Truppe mit dem Stück *Der Wilde. Oder Die ungekünstelten Einfälle eines wilden Americaners über die Sitten unserer Zeit*. Der Theaterzettel kündigt ein »neues lustiges Stück« an, gibt eine knappe Übersicht des Inhalts und nennt die Personen, u. a. »Albert, ein Schiff=Capitain« und »Peter, der Wilde, den Albert zu Schiffe mitgebracht hat«. »Die Schau=Bühne stellet eine Gegend bey Hamburg vor ...«; vgl. Reden-Esbeck, S. 113.

let, der Peter heiße; Und andere Tage würde noch einer oder mehrere Peter vorgestellt: So würde dieser zum Unterscheid von andern Petern: Peter der Wilde heißen müssen. Ich bitte, dieses der Deutschen Gesellschaft Entscheiden zu laßen, und mir das Urtheil derselben bald zuzuschreiben; Ehe  
 5 ich in zwey Tagen nach Leipzig komme, damit ich nicht als ein Haberecht solches erschlichen zu haben scheinen möge: Ich will mich vor diese Mühe wiederum nach Ihren Gefallen bemühen, und wie sonst verbleiben

Hoch=edler Gönner,/ Dero/ verbundenster/ Michael Türpe.

Merseburg den. 12. Merz./ 1731.

10 A Monsieur/ Mons. Jean Christoffle Gottsched,/ Professeur p/ Franqée à Leipzig.

9. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
 Danzig 28. März 1731 [21]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 17–18. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 8, S. 12–15.

HochEdler und hochgelahrter/ Sonders hochgeEhrter Herr Professor/  
 hochgeneigter Herr LandsMann.

Ich habe vernommen, daß der H.D. Schreiber<sup>1</sup> gar zu empfindlich seyn  
 20 soll,<sup>2</sup> über den Bogen, welchen zu publiciren theils vornehme Freünde von mir gefordert, theils zu ediren ich allerdings berechtiget gewesen zu seyn

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent. Schreiber hielt 1729 bis Mai 1731 an der Leipziger Universität Vorlesungen.

<sup>2</sup> Im folgenden Brief geht Klein detailliert auf Schreibers Vorwürfe ein; es ist nicht deutlich, ob Klein von Gottsched oder einem anderen Korrespondenten über Schreibers Reaktion in Kenntnis gesetzt worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 21.

vermeÿnet,<sup>3</sup> und daß Er anbey der Gedancken sey, ich hätte wissen können, daß Er derjenige gewesen, der den articul de Cacaliastro in die Acta Eruditorum gesetzt, weil sein Nahme im Indice stehen soll; Ich nehme mir also die Freÿheit Ewr: HochEdl: zu ersuchen, wollged: Herrn D. zu versichern, daß, wie ich gewündschet hätte, er hätte mir die Ehre gethan, und mir sein Vorhaben entdeckt, da Er ja woll gewust, daß die taffel meine, und vor mein Geld gestochen, ich auch allein berechtiget gewesen, selbige zu publiciren, und Er es nimmer vor der discreten Welt mit Bestande verantworten könnte, einem anderen das Seinige unter unrichtigem Vorwand, als wäre es eine ausgemachte Sache, daß ich die Pflantze pro *Cacalia* hielte, oder solches publice erkläret hätte, strittig zu machen; Herr D. Bohlius |:der es wohl hätte mögen bleiben lassen:| die taffel ihm zu dem Ende auch nicht zu geschickt,<sup>4</sup> ich hergegen nicht eher als den 23 Jan: mittelst einem Schreiben

<sup>3</sup> Jakob Theodor Klein: *An Tithymaloides; frutescens; foliis Nerii*. Plum. T. 654? Boerh. J. Alt. I. 259. *Nec Cacalia nec cacaliastrum*. Danzig: Schreiber, 1730. Mit der Veröffentlichung reagierte Klein auf einen Artikel in den *Acta Eruditorum* 1730, S. 172–174, in dem Schreiber Kleins Kupferstich einer in Kleins Garten blühenden Pflanze abbildete (zwischen S. 172 und 173) und ihre Klassifizierung diskutierte: Joseph Pitton Tournefort: *Institutiones rei herbariae*. Paris 1700, S. 654 habe sie in Anlehnung an Charles Plumier als »tithymaloidem, frutescentem, foliis nerii« (wolfsmilchartig, strauchbildend mit den Blättern des Oleander) bezeichnet, Hermann Boerhaave: *Index alter plantarum, quae in horto academico Lugduno-Batavo aluntur*. Leiden 1727, T. 1, S. 259 habe dies bezweifelt (Boerhaaves Formulierung: »An Tithymaloides; frutescens; foliis nerii. Plum. T. 654?« entspricht exakt dem von Klein gewählten Titel). Nach Schreibers Angabe hat Klein die Pflanze als *Cacalia* betrachtet. Schreiber seinerseits wies auf die großen Unterschiede zur *Cacalia* hin und betrachtete sie als eine neue Art, für die er die Bezeichnung »cacaliastrum« vorschlug. Klein dagegen erklärte in seiner Veröffentlichung, daß er den Stich anfertigen lassen habe, um sich mit Fachgelehrten über die Bestimmung der Pflanze austauschen zu können. Er ließ erkennen, daß er Schreibers Vorgehen mißbilligte, und teilte als Resultat seines in dieser Angelegenheit geführten Briefwechsels mit, daß die bisher vorgeschlagenen Bezeichnungen unzutreffend seien. Die Pflanze wurde nach ihm *Kleinia* bzw. *Kleinie* benannt; vgl. Christian Sendel, *Lob=Rede auf Herrn Secretair Jacob Theodor Klein*. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1759, S. 20; Carl von Linné: *Vollständiges Pflanzensystem nach der dreyzehnten lateinischen Ausgabe*. Theil 4. Nürnberg: Gabriel Nicolaus Raspe, 1779, S. 324f.

<sup>4</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785), Professor der Medizin in Königsberg. Bohl hatte gemeinsam mit Schreiber in Leiden studiert; vgl. *Repertorium Haller*, S. 461. Klein hatte offenbar mehrere Exemplare des Kupferstichs an Bohl, seinen engen Freund – »mihi conjunctissimus Amicus« – verschickt, der von Fachleuten, z. B. von Boerhaave, darüber Urteile erbat; vgl. Klein, *An Tithymaloides* (Erl. 3), Bl. )(3r.

aus Warschau von einem vornehmen Gönner<sup>5</sup> d. d. 18 Jan: erfahren, daß wollgedr: Herr D. derjenige seÿ, so dies Demelé verursacht, *verbis*: Dero letztes vom 13 Jan: komt a propos, denn gestern erhielt allererst Antwort aus Leipzig, daß der so den artic: in die Leipziger acta vom Cacaliastro inseriret, Herr D. Schreiber seÿ, Auctor Partis I elementorum Medicinæ methodô Mathematicâ<sup>6</sup> p II Nachdem der Bogen bereits publiciret war; ich gewis auch den Indicem Actorum noch diese Stunde nicht gesehen; übrigens aber bis zu Ende vorigen Jahres darauf gewartet, ob den authorem erfahre, oder der H. author sich selbst melden würde; Wann aber solches nicht geschehen, und ich, dem seine reputation lieb seÿn muß, also, ut verum fatear, das Verfahren vor einen puren Kützel gehalten, so habe ich den Bogen am 29 Dec: abdrucken laßen, dennoch über mein Recht nicht geschritten, sondern wie es von einem ehrlichen Mann gefordert wird, Fehler des Nechsten nicht aufs höchste zu treiben, mich aller Bescheidenheit beÿ meiner Nohtwehre bedienet; denn was die Sache selbst anlanget, könnte es mir gleich viel seÿn, wie die Pflantze hieße; Ich habe auch gar nicht nöthig, mein Beruff ist es auch nicht, auf die Art meinen kleinen Nahmen in die Welt zu schicken, in der ich, mir zur Last, ohne dem zu viel bekandt bin, sondern was ich gethan, oder noch thun möchte, ein erlaubtes Zeitvertreib ist, und in dieser oder jener Sache, einem oder anderem dienstfertig zu seÿn; So Thut mir der dH. D. zuviel, daß ich in der that gewust, er wäre der autor, er thut mir zuviel, daßposito ich hätte es gewust, von mir respect gegen seine Persohn prætendiret, nachdem er alle consideration vor seinen ehrliebenden LandsMann aus den Augen gesetzt; Er thut mir zu viel, daß er drohet, per tertium anderwärts antworten zulaßen, so gar mich Scholastice zu tractiren, ob würde ich davor erschrecken, wann Er einen fehler wegen IV Cal: Jan: 1730<sup>7</sup> anweisen wolte; weil ich nun, ungeachtet dem allen, billige Estime vor den Herrn D. hege, und nach meinem bekandten Naturel nicht die geringste Empfindligkeit gegen seine Persohn trage, au contraire, daß ich sie nicht habe, beÿ allen Gelegenheiten bezeigen würde; anbeÿ mir leyd thun solte, wann Er, als mein Lands Man, seinen dolorem zu weit gehen laßen wolte; so werden Ewr: HochEdl. woll, und mir einen besonderen

---

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Elementorum medicinae physico-mathematicorum* Tomus I. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1731.

<sup>7</sup> Dieses Datum steht am Ende der Veröffentlichung Kleins; vgl. Klein, *An Tithymaloides* (Erl. 3), Bl. [(4v)].

Gefallen thun, wann Sie sich nicht entbrechen, meine aufrichtige Meýnung unter Versicherung aller Freundschaft, wollged.<sup>m</sup> Herr D zu vernehmen zu geben, dahin gehend, Er möchte diese Sache, als verstorben ruhen laßen; Solte Er aber verbunden zu seýn vermeýnen, die Liebhaber der Botanic zu überreden, seine Meýnung von der Pflantze selbst seý recht, so wird es mir 5  
 sehr lieb seýn, unlieb aber, wo Er sich anders wegen des geschehenen entschuldigte, als damit, daß Er es gar nicht böse gemeýnet; dann auf Anzüglichkeiten und Dinge die nicht zur Sache gehören, zu regardiren werde ich viel zu großmühtig seýn, will auch heilig versichern, weder directé noch indirecte solche zu ressentiren; kan ihm aber nicht gutt sagen, daß Er sich 10  
 damit nicht selbst schaden möchte. Wo er also sich noch überreden mag, daß ich ein aufrichtig=ehrliebender Man bin, so wird Er die entremise Ewr: HochEdl: nicht ungleich oder mir zum Nachtheil ausdeüten; Ich aber werde Deroselben verbunden bleiben, daß Sie meine Zumuthung mir nicht verarget, der ich unter Anwüdschung alles selbstwehlenden WollErgehens 15  
 mit beständiger hochachtung, und unter tendren Gruß von Herrn Consule Ehler,<sup>8</sup> und H. D. Kade<sup>9</sup> alstets verharre

Ewr: HochEdl:/ Mhherrn LandsMans/ Ergebenster Diener/ von Hertzen/  
 Klein

Dantzig den 28 Mart:/ 1731.

Inlage an H. Linck<sup>10</sup> bitte unbeschwehrt einreichen zu laßen.

P. S. Wir haben große Waßers noth, und entsetzliche inundationes; Mein Garten hat 5 Fuß Waßer, und die Stuben in den Garten Häusern 3 Fuß gehabt; die Noht hält, insonderheit auf dem Lande noch an.

P. S. Sufficit der Drucker hat woll gewust, in was vor einem Jahr der Bogen 25  
 gedruckt worden, welches ab extra<sup>11</sup> stehet, Sufficit daß IV Cal: Jan: alle-

<sup>8</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>9</sup> David Kade (1688–1763), praktischer Arzt in Danzig und erster Direktor der naturforschenden Gesellschaft; vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 21.

<sup>10</sup> Johann Heinrich Linck (1674–1734), Leipziger Apotheker.

<sup>11</sup> Auf dem Titelblatt wird MDCCXXX angegeben.



mahl der 29 Dec: ist, und woll nimmer erzwungen werden mag, ich hätte ein halb jahr vorher gewußt, daß Jemand I. F. S. ein halb jahr hernach de Cacaliastro handeln würde, also würde der fehler auf nichts, als eine mocquerie auslaufen; an dergleichen aber nehmen kluge leütthe [billig kei-  
 5 nen]<sup>i</sup> theil; Ich laß stehen was stehet, und werde nichts darin corrigiren, eben deswegen, weil man einen richtigen fehler vor sich zu haben vermeÿnet,

P. S. hätte dH. D. mir seine Intention bekandt gemacht, ich würde ihm warlich mit aller Nachricht, mit der Blühte selbst, ja gar mit der Plate an Hand gegangen seÿn; als dann wäre es mit lieb gewesen, wenn Er die Sache  
 10 durch seine geschickte Feder ausgeführet, und gloriam reportiret hätte, wer mich kent, weiß woll, daß ich nicht neidisch sondern sehr communicabel bin.

10. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
 Lübeck 30. März 1731 [27]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 19–20. 3 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 9, S. 15–16.

Lange sieht sich wegen Arbeitsüberlastung und aus Furcht, den Ansprüchen der Deutschen Gesellschaft nicht zu genügen, außerstande, die erbetenen deutschen Ausarbeitungen für die Gesellschaft anzufertigen. Er legt seine Sammlung geistlicher Oden sowie  
 20 ein lateinisches und ein griechisches Gedicht bei und empfiehlt diese Arbeiten dem Wohlwollen Gottscheds.

Viro excellentissimo/ Eruditissimoque/ Joanni Christophoro Gottsched/  
 Professori apud Lipsienses publico/ Amicô suo/ SPD/ Carolus Henricus  
 25 Langius

Tantis adhuc laboribus, totque impedimentis detentus fui, ut ad ea, quae deguntur apud exteros, ne libere cogitandi quidem data fuit occasio. Uideor mihi puluere scholastico ita conspersus, ut fere uerear, uirorum erudi-

<sup>i</sup> Textverlust, ergänzt nach A

torum, litterarum cultu insignium, conspectum ferre. Recordor, et cum  
 suauitate recordor sollemnem TVAM ad salutandum collegium uestrum  
 teutonicum inuitationem:<sup>1</sup> sed nondum uel tempus, uel timorem meum  
 uincere datum fuit. Aueo suscipi in societatem uestram: sed Specimina,  
 praeter ea, quae me tradere aliquando,<sup>2</sup> memini, elaborare timeo; nec tem- 5  
 pus his rebus adcurate scribendis sufficiens, uideo. Caeterum nullus du-  
 bito, quin aliqualem Langii TVI memoriam conseruaturus et porro sis.  
 Quod si in me sunt quaedam, quibus queam officia TIBI praestare, habebis  
 me paratissimum. Subiicio nunc odas<sup>3</sup> meas sacras censurae TVAE, quas  
 inter multorum labores impedimentorum conscripsi. Non accedunt ad 10  
 istam societatis uestrae maiestatem et elegantiam, Spero tamen fore, ut non  
 omnis labor frustraneus esse uideatur. Addo et graecum carmen et latinum,  
 quae omnia ut beneuolo suscipias animo, rogo et obsecro. Age uero porro  
 res TVAS feliciter, nec umquam desinat nominis TVI splendor longe late-  
 que sese extendere. Vale, meque si non uidear plane indignus, *me* amare 15  
 perge

dabam Lubecae e museo a. d. XXX Martii MDCCXXXI

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie tres-celebre/  
 a/ Leipzig

---

<sup>1</sup> Möglicherweise ist hier die Aufforderung gemeint, zum Eintritt in die Deutsche Gesellschaft einen deutschen Text zu verfassen. Allerdings war Lange bereits 1729 zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft geworden; vgl. Kroker Nr. 241 und Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 57f. Sein *Dankgedichte* für die Aufnahme ist gedruckt in: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 164–167.

<sup>2</sup> Möglicherweise sind die Beilagen des Briefes vom 13. April 1730 gemeint; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 146, Erl. 3.

<sup>3</sup> Carl Heinrich Lange: Hundert Geistliche Oden über alle Sonn- und Fest=Tags=Evangelia als das zweyte Jahr Lübeckischer Schul=Arbeit. Lübeck: J. Schmidt, 1731.

11. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,  
Altdorf 3. April 1731 [1]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 21–22. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 10, S. 16–17.

Altdorf den 3 April 1731.

Hoch-Edler,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr Professor.

Da ich diese Ostern nach Altdorf gezogen:<sup>1</sup> so habe solches Ew: HochEdl: gehorsamst berichten wollen. Die Gütigkeit Meines höchstgeehrtesten H.n Professoris läst mich mit Grunde hoffen, daß es Ihnen nicht mißfällig seyn  
10 könne wenn ich in der Absicht meiner Pflicht und unveränderten Ergebenheit Gnüge zu leisten, Dero Geschäfte unterbreche. Es ist mir nicht genung, daß ich Ihnen mit Briefen beschwerlich falle; ich erkühne mich sogar, Ihnen zur Beurtheilung einige Poetische Einfälle<sup>2</sup> zu überschicken,  
15 davon ich mich versichere, daß sie in vielen Stücken von der Richtschnur eines Regelmässigen Gedichtes abweichen. Eben dieses aber und das Vertrauen einer geneigten Verzeihung sind die Bewegungs-Gründe, sie Ew: HochEdl: zuzuschicken. Ich kenne meine Schwäche und suche mich zu bessern; Und werde ich gleich kein Dichter, so bessert Dero Belehrung  
20 meinen Geschmack, welches mir in andern Wissenschaften nützen kan.

Ein Freund, der ein Liebhaber der Poesie und mit mir in einem hause wohnt,<sup>3</sup> hegte mit mir gleiche Absichten.

Ich wuste, daß dasjenige, was das Auge des Freundes zuweilen übersieht, sich dem Auge des Kenners nicht entziehen könne. Wie also unsere  
25 Gedancken in der Wahl des geschicktesten Kenners übereinkamen: so geriethen wir auf einen Schlus, den wir ietzt ins werck stellen.

Es ist mir von ungefehr beÿgelegtes Gedichte in die Hände gekommen.<sup>4</sup> Solches scheint mir seltsam genung, um die Poetischen Seltsamkeiten auf

<sup>1</sup> Hagedorn wurde am 30. März 1731 in Altdorf immatrikuliert; vgl. Altdorf Matrikel, Nr. 16543.

<sup>2</sup> Nicht überliefert, gedruckte Gedichte Christian Ludwig von Hagedorns sind nicht bekannt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

das würdigste zu vermehren, in welcher Absicht ich es meinem Höchstgeehrtesten H.n Professor zusenden wollen.

Ich will nicht zweifeln, daß mein und meines Bruders<sup>5</sup> Briefe,<sup>6</sup> die ich mit der Neujahrs-Messe durch Felginers Witwe<sup>7</sup> ihre Diener<sup>8</sup> Ew: HochEdl. zugeschickt, richtig eingelaufen sind. Ich wiederhohle das darinnen 5  
geschehene Ansuchen, wodurch ich mir die Fortdauerung Ihrer beständig von mir höchstgeachteten Gewogenheit und die völlige Überzeugung von derjenigen Hochachtung und Ergebenheit ausgebeten, mit welcher ich un-  
ausgesetzt beharre,

Ew: HochEdlen/ Meines höchstgeehrtesten/ H.n Professoris,/ ganz gehor- 10  
samer Diener/ CLv Hagedorn.

12. ABRAHAM GOTTLÖB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Rauten 3. April 1731 [32]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 23–24, 4 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 11, S. 17–20.

Hochedler, Hochachtbahrer, Hochgelehrter Herr/ Hochgeschätzter Gönner.

Ich habe mir schon ehmahls die Ehre gegeben an Sie zu schreiben.<sup>1</sup> Es hat sich aber so gefüget, daß ich nicht erfahren können, ob mein Brief jemahls in Dero Hände kommen sey.<sup>2</sup> Indesßen unterfange mich noch einmahl, Sie 20

<sup>i</sup> ihre Diener *erg.*

<sup>5</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 200 und Band 2, Nr. 1.

<sup>7</sup> Nach dem Tode des Hamburger Buchhändlers Theodor Christoph Felginer (1686–1726) übernahm dessen Witwe Catharina Sophia, geb. Lüders, verw. Liebezeit († 1742) bis 1739 allein die Leitung von Buchhandlung und Verlag.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 32.

mit Lesung dieser Blätter zu beschweren; U. ich kan zu Rechtfertigung meiner Freyheit weiter nichts vorbringen, als das Vertrauen zu Ihnen, welches mich nicht glauben läst, daß Sie diesen Brief scheel ansehen werden; u. eine heftige Begierde Ihnen auf alle nur ersinliche Weise zu zeigen, wie tief das  
 5 viele Gutte so ich von E. Hochedlen genoßen, bey mir Wurtzel gefaßet. Aus eben diesem Grunde wünschete ich nichts mehr als einen Verleger zu meiner Übersetzung des bewusten Tractates von den Wundern, zu finden;<sup>3</sup> Ich würde als denn mit Vergnügen ein Verlangen erfüllt sehen, welches in nichts anderm bestehet, als wie ich Gelegenheit finden möchte E. Hochedlen ein  
 10 öffentliches Zeugniß meiner Ergebenheit vor Augen zu legen. Wiewohl ich biß itzo noch nicht weiß wo ich eine gelehrte Hebamme zu meiner unzeitigen Geburt suchen u. finden solle. Ich kan mich auch gar leicht zufrieden geben, indem ich glaube, daß meine Arbeit vielleicht nicht verdiene ans Licht gebracht zu werden. Indeß bin ich doch, ich weiß selbst nicht wie, auf  
 15 den Vorschlag einer neuen Arbeit gerathen; u. der völlige Entschluß zu derselben soll nach dem Urtheil E. Hochedlen eingerichtet werden, um welches ich ergebent bitte. Die Samlung außerlesener Reden<sup>4</sup> hat es mir zuerst in Kopf gebracht, auf eine Samlung außerlesener Predigten zu denken. U. ich bin fast in meinen Gedancken bestätigt worden, indem mir hier  
 20 einige Stücke eines so zu reden journal-förmigen Werckchens vorkommen, welches den Titul führet Regeln u. Exempel der Beredsamkeit, u. vornehm. den H. Schindel,<sup>5</sup> Prof. in Brieg, vor seinen Verfaßer erkennt.<sup>6</sup> Ich

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 5.

<sup>4</sup> Sammlung Auserlesener Reden, Welche als Kern=Proben und galante Exempel der heutigen Teutschen Beredsamkeit Den Liebhabern zum Vergnügen und der Jugend zur Nachahmung vorgeleget werden ... Leipzig; Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1727. Zweyte und vermehrte Auflage: Leipzig; Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1730.

<sup>5</sup> Johann Christian Schindel; Korrespondent.

<sup>6</sup> Die Arbeit konnte bibliographisch nicht ermittelt werden. In der *Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften* in Rosenbergs *Schlesischem Büchersaal* finden sich darüber folgende Angaben: »1723. Regeln und Exempel der Beredsamkeit. 1 und 2 Stück. Wittenb. 8vo. Diese Arbeit fand vielen Beyfall, und man beklagte damahls nichts mehr, als daß sie so bald abgebrochen wurde. Denn ob das dritte Stücke wohl völlig ausgearbeitet war; so ist es doch nie im Drucke erschienen. Herr Schindel sahe wohl ein, daß man in der Beredsamkeit und Dichtkunst gute Exempel mit guten Regeln verbinden müße, wenn man wahre Redner und gute Dichter haben wolte. Er suchte das also in dieser kleinen Schrift zu thun. Und sie wurde auch desto begieriger aufgenommen, da damahls von Schriften solcher Art noch nicht eben viel verhanden

wolte in meiner Sammlung<sup>i7</sup> theils Übersetzte Predigten gebrauchen, theils aber berühmte u. in der Beredsamkeit wohlgeübte Prediger in Deutschland, um Beytrag anzusprechen, wozu mir auch schon von einigen in meinem Vaterlande Hofnung gemacht worden. Vor allen Dingen aber würde ich E. Hochedlen selbst um güttigen Beytrag zu bitten Ursache haben; indem 5

<sup>i</sup> (1) Übersetzung (2) Sammlung

---

war. Es waren also in dieser Schrift gute Regeln ausgesucht, und schöne Exempel dazu gesetzt: und da beydes meist von Ausländern entlehnet werden solte; so hatte man sich auch bemühet, die Uebersetzung den Schönheiten der Originale aufs möglichste ähnlich zu machen. Es fand dieses Unternehmen so vielen Beyfall, daß die Auflage in kurzem völlig vergriffen war, und itzo fast kein Exemplar mehr davon zu haben ist. Indeß kam es doch, wie wir schon gesagt haben, nicht weiter als zum andern Stücke. Herr Schindel hatte diese Arbeit nicht gantz allein auf sich genommen. Ein naher Bluts- und Gemüthsfreund von ihm solte sein Mitarbeiter seyn. Das war der auch nach dem Tode noch in vieler Andencken lebende wohlverdiente Herr George Abraham Michael, ehmaliger Archidiaconus in Schweidnitz. Dieser übernahm es hauptsächlich vor die Exempel zu sorgen, so wie die Schindelische Feder sich die Regeln zur Hauptabsicht machte: obwohl jedem dabey die Freyheit blieb, auch nach Gefallen in des andern Felde mit arbeiten zu helfen; so wie das auch Herr Schindel in Ansehung der Exempel bald anfangs mit der wohlgerathenen Uebersetzung der bekandten schönen Ode des Fenelon, *Montagnes de qui l'audace va monter jusq'aux cieux*, gethan hat. Allein Herr Michael starb bald nach dem Anfange des Werckes. Herr Schindel wuste nicht bald wieder einen solchen vertrauten Freund zu finden, der zu dieser Arbeit Kräfte oder Lust, oder ausländische Bücher genug gehabt hätte. Ihm selbst erlaubte seine weitläuftige Schularbeit nicht, das Werck allein fortzusetzen. Und so sind wir einer Schrift bald in ihrem Anfange beraubt worden, von deren Nutz und Anmuth auch schon zwey Theile die schönste Hofnung gaben.« Schlesischer Büchersaal. Schweidnitz 1751 (2. Teil), S. 162 f. Der Pfarrer und Dichter Georg Abraham Michael (1686–1724) aus Rauten war seit 1703 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig; vgl. Kroker, S. 3–57, 46. Michael wurde 1708 Rektor in Wohlau, 1710 Pastor in Röchlitz und 1714 Archidiakon in Schweidnitz. Michaels Mutter Katharina war eine geborene Rosenberg. Das von Ehrhardt überlieferte Schriftenverzeichnis Michaels enthält folgenden Eintrag: »Auch arbeitete er, mit dem Pro=Rektor Schindel in Brieg, am Trakt. Regeln und Exempel der Beredsamkeit, aus guten u. raren Schriften der Ausländer gesammelt, 2 Thle. Wittemb. 1723, 8.« Vgl. Ehrhardt, *Presbyterologie* 4/2, S. 528 f.

<sup>7</sup> Eine von Rosenberg besorgte Predigtsammlung konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden. Das Vorhaben wurde offenbar zugunsten der 1731 begonnenen Übersetzung der Predigten Saurins aufgegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 32, Erl. 6.

es gar kein Zweifel ist, daß meiner vorhabenden Sammlung ohne Dero schöne Arbeit, eine große Zierde abgehen würde. Alles aber kommt auf das Urtheil E. Hochedlen, von diesem Vorhaben, an, welches mir stat einer Richtschnur seyn soll. Ich habe es einem gelehrten Prediger in Breßlau vor-  
 5 getragen, welcher Probst zum h. Geiste daselbst ist u. Zalusky<sup>8</sup> heißet, der es auch zieml. gebilliget u. zu eigenem Beytrage nicht ungeneigt geschienen. Indeßen ist die hochachtung, so ich vor E. Hochedlen habe, so groß, daß ich mit Rechte niemanden als Sie hierinnen zum Richter erwehlen zu können, glaube. Solten es E. Hochedlen vor gutt befinden, so würde ich auf  
 10 diese Weise eine angenehme Vergnügung meines Einsamen Lebens, welches ich itzo führe, gefunden haben. U. so denn würde ich Sie noch ferner bitten, mir einen u. den andern geschickten Prediger, die Ihnen beßer als mir bekand seyn, vorzuschlagen, damit ich alsdenn Gelegenheit haben möge ihre Beyhülfe schriftl. zu suchen.

15 Woferne Ihnen mein erster Brief überreicht worden, so werden Sie gelesen haben, was ich mir damahls von einer großen Anzahl Güntherischer u. Dachischer Gedichte, die noch niemahls herausgeben worden, zu melden die Freyheit genommen.<sup>9</sup> Könnten E. Hochedlen bey Gelegenheit ihre Gedancken davon eröffnen, so würden Sie sonderlich dem Besitzer derselben  
 20 Hn. Feßeln,<sup>10</sup> ehmaligen Editori der Güntherischen Gedichte,<sup>11</sup> eine große Gefälligkeit erweisen.

Mr. Ludewig,<sup>12</sup> der nach meiner Abreise, das Glücke erlanget, daß er sich zuweilen bey E. Hochedlen Raths erhohlen dürfe, hat mir neulich berichtet, wie Sie mit Verfertigung eines Neuen Schauspieles Cato<sup>13</sup> genant beschäftigt gewesen. Er hat mir eine so angenehme Idee davon gemacht, daß  
 25 ich mir Flügel wünschen wolte, um es zu lesen, u. auf dem Leipziger Schau Platze vorstellen zu sehen. Vielleicht werden auch E. Hochedlen, wohl denjenigen, so alles was von Dero Händen komt, mit dem größten Vergnügen

---

<sup>8</sup> Gottfried Zalusky (1678–1737), 1725 Pastor an der Kirche St. Bernhardin und Probst zum Heiligen Geist in Breslau, 1735 Pastor an St. Maria-Magdalena in Breslau; vgl. Otto Schultz: Predigergeschichte der Stadt Breslau. [Glogau 1938], S. 20, 76.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 7–11.

<sup>10</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 8.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>13</sup> Vgl. Mitchell Nr. 92.

lesen, eine Ergötzung so aus derselben Herausgabe entstehen würde nicht mißgönnen; u. welche sich, vielleicht verdoppeln würde, wenn Sie belieben sollten einem alten Ehrwürdigen Catoni die artige Iphigeniam<sup>14</sup> an die Seite zusetzen.

Solten E. Hochedlen verhindert werden, eine kleine Antwort auf diesen 5  
Brief zu ertheilen, so bitte ergebenst, mir Dero erbetenes Urtheil von meinem Vorhaben, etwa durch einen meiner annoch in Leipzig lebenden Freunde, zu entdecken; so wird dadurch diejenige Pflicht, die mich ohnedem starck antreibt, so lange ich etwas von Dero berühmten Nahmen werde nennen hören ein eifriger Verehrer deßelben zu bleiben; diese 10  
Pflicht wird auf diese Weise ein Neues u. starckes Gewichte bekommen. Das größte Vergnüen, was mir außerdem E. Hochedlen noch machen könnte, würde darinne bestehen, daß Sie mir noch ferner ein Plätzgen unter Denenjenigen gönnen möchten, die Sie Dero Gewogenheit nicht unwürdig schätzen. Ich werde niemahls aufhören mich mit dem grösten Vergnü- 15  
gen zu nennen

Eurer Hochedlen p/ Meines hochgeschätzten Herrn u. Gönners/ ergebensten Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg.

Rauten den 3. April./ 1731.

---

<sup>14</sup> Jean Racine: Iphigenia, vor einigen Jahren ins deutsche übersetzt ... von Johann Christoph Gottscheden; vgl. Mitchell Nr. 144.



13. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
Frohndorf 6. April 1731 [72]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 25–26. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 12, S. 20–21.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Profefßor/ hochgeneigter Gönner.

Ich hatte mir vorgenommen, Ew. HochEdlen diese Meße nicht nur durch ein Schreiben meine Wenigkeit von neuen ins Gedächtniß zu bringen, sondern auch zugleich ein Buch, als einen Beytrag zu der Bibliothek der Gesellschaft, und ein oder die andere Abhandlung Ihnen zu überschicken. Allein ich habe meinen Vorsatz nicht ins Werck richten können. Die Kaufleüte, so in der benachtbarten Stadt<sup>1</sup> sind, haben ihre Reise eher angetreten, als ich es vermuthen können. Daher habe die gemeldeten Sachen auf  
15 eine beqvemere Gelegenheit aufgehoben, und mir nur die Ehre nehmen wollen, Ihnen schriftlich aufzuwarten.

Das Buch, deßen ich gedacht habe, ist eine Übersezung der Bücher des Ambrosii de officiis, die Hedio<sup>2</sup> zu Strasburg verfertigt, und fast 200 Jahr alt ist.<sup>3</sup> Wäre das gemeldete Hinderniß diesmahl nicht im Wege gewesen,  
20 so hätte das Buch ohne vorhergegangene Anfrage an Ew. HochEdl. übersandt. Da ich es aber noch zurück behalten müßen, so habe hierdurch bey Denenselben mich erkundigen wollen, ob Sie besagte Übersezung albereit

---

<sup>1</sup> Ernesti hat die Briefe offenbar im Hause seines Bruders Johann Christian Ernesti (1695–1770, 1750 Superintendent in Langensalza) geschrieben, der 1729–1736 Pastor und Inspektor im thüringischen Frohndorf war. Frohndorf liegt zwischen Sömmerda und Köllda.

<sup>2</sup> Kaspar Hedio (1494–1552), Theologe, 1523 reformatorischer Domprediger in Straßburg.

<sup>3</sup> Ambrosius: Drey bücher Officiorum. Hagenau: Valentin Kobian, 1534; vgl. VD 16, A 2212. Das Exemplar der Deutschen Gesellschaft B. S. T. 4°.3 enthält auf der Innenseite des Vorderdeckels den Eintrag von Ernestis Hand: Diese Übersetzung der Bücher des Ambrosii übersendet in die Bibliothek, der deütschen Gesellschaft in Leipzig, derselben Mitglied *Johann Friedrich Christoph Ernesti*: Arnstadt den 26 Decembr. 1731.

besitzen oder nicht; und ob Ihnen dieselbe anstehe. Ich werde alsdann Gelegenheit suchen, das Buch ohne Unkosten nach Leipzig zu schaffen; im Fall es in dem Bücher Vorrath der Gesellschaft noch nicht zu finden seyn sollte.

Ohnlängst habe ich einen lateinischen Brief des Jo. Pici Mirandulani und etliche des Melanchthonis ins Deütsche gebracht, in welchen sowohl die Beredsamkeit überhaupt als die geistliche ins besondere vertheidiget wird.<sup>4</sup> Es ist aber die Uebersetzung 10 bis 12 Bogen starck. Dies einzige ist es, was mich zweiffelhafft macht, ob ich sie Denenselben überschicken darff; weil ich nicht weiß, ob so weitläufftige Abhandlungen dem Vorhaben der Gesellschaft gemäß sind.

Nechst dem bin ich neulich bey Gelegenheit einer Unterredung mit einem guten Freunde bewogen worden, einer Kleinigkeit bey der Deütschen Sprache nachzudencken, welche den Unterschied der Wörtergen vor und für betrifft.<sup>5</sup> Ich war ebenfals willens, den Entwurf meiner Gedancken über diese Sache Ew. HochEdl. zur Beurtheilung zu zuschicken. Weil ich aber durch das oben berührte Hinderniß von neuen Zeit bekomme, dieser Sache weiter nachzusinnen; und ich auch wahrgenommen habe, daß Ew. HochEdlen so wohl in Dero eigenen Schrifften als auch in der neulichen Sammlung der Schrifften der Gesellschaft zwischen diesen beyden Wörtern keinen Unterscheid zu halten scheinen; so habe mich unterstanden, Ew. HochEdl. Meinung von dieser Sache mir ergebenst aus zu bitten, um Gelegenheit zu bekommen, derselben noch besser nachzusinnen, weil es doch meines Erachtens zu besserer Ordnung in unserer Sprache dienen kan,

<sup>4</sup> In einem Brief von 1485 an den gelehrten italienischen Diplomaten Ermolao Barbaro (1454–1495) sprach sich der Humanist und platonische Philosoph Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494) für die Trennung von Philosophie und Rhetorik aus (*Corpus Reformatorum IX*, S. 678–687). Gegen Pico hat Philipp Melanchthon (1497–1560) 1558 die Unverzichtbarkeit der Rhetorik für Philosophie und Theologie geltend gemacht (*Corpus Reformatorum IX*, S. 687–703). Die Texte wurden von Melanchthon selbst mehrfach veröffentlicht, z. B. in: Philipp Melanchthon: *Elementa Rhetorices ... His adiectae sunt Epistolae contrariae Pici & Hermolai Barbari*. Leipzig: Valentinus Papa, 1549, S. 192–237; vgl. VD 16, M 3108–3136 und zum Kontext Quirinus Breen: *The Subordination of Philosophy to Rhetoric in Melanchthon. A Study of his Reply to G. Pico della Mirandola*, In: *Archiv für Reformationsgeschichte* 43 (1952), S. 13–28. Die Übersetzung Ernestis ist nicht überliefert.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 72.

wenn man auch in diesem Stücke eine Gleichförmigkeit erhält, die man bishero in den deutschen Schrifften nicht gehabt hat.

Ich habe die Ehre mit aller Ergebenheit mich zu nennen

HochEdler und Hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Profeseor/ vornehmer Gönner/ Ew. HochEdlen/ ergebenster Diener/ Joh. Friedrich Christoph Ernesti

Frohndorff/ am 6ten Aprill/ 1731.

14. JEAN COTTIN AN GOTTSCHED,  
Paris 7. April 1731 [34]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 27. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 13, S. 22.

HochzuEhrender H Professor.

Ich kan nicht länger warten, Ihnen, zu schreiben, und dancken vor alle Höfflichkeit, und Wohlthaten, die ich von Ihnen jederzeit zuempfangen habe; Ich wünschete mich nur in Stand zu seyn, Ihnen in Etwas dienlich zu seyn.

Ich hab noch nicht Zeit gehabt Durchl. von Fontenelle<sup>1</sup> zu besuchen, werde es aber tuhn, so gleich es mir möglich seyn wird. H Magister Wolff<sup>2</sup> ist noch hier, wie ich von einem guten Freund, von M Seeliges<sup>3</sup> Vater,<sup>4</sup> gehöret habe, ich weiß aber nicht wo er logiert, und ich hab ihm auch noch nicht gesehen,

<sup>1</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>2</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Johann Daniel Seelig aus Frankfurt am Main, immatrikuliert in Leipzig 9. Oktober 1727; vgl. Leipzig Matrikel, S. 386.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

Ich bitte der Hg Hh Prof. Mein Empfehlung dH M May<sup>5</sup> und Mess. Costes<sup>6</sup> zu bestellen, und allem guten Freünden, und vornehmlich dem Hn v Jerusalem,<sup>7</sup> und Kulmus.<sup>8</sup> Ich hoffe daß der H Profess. mir auch schreiben wird und wird mich nicht vergeßen und glauben Sie nur daß es von grund des Hertzens ist daß ich bin

5

HochzuEhrender H Professor./ Dero/ ergebenster Diener/ und aufrichtiger Freund/ JCottin

Paris den 7 Aprilis 1731

H Prof Gottsched/ Leipzig

A Monsieur/ Monsieur Gottsched Prof: en/ Poesie & Membre da la Societe 10  
Royale/ des Sciences de Berlin et/ à/ Leipzig

pcouv.

---

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger an der Leipziger reformierten Gemeinde.

<sup>7</sup> Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem; Korrespondent. Jerusalem studierte zur Zeit der Abfassung des Briefes in Leipzig.

<sup>8</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

15. MICHAEL TÜRPE AN GOTTSCHED,  
Merseburg 7. April 1731 [8.170]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 28–29. 1 S.  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 14, S. 22.  
Druck: Reden-Esbeck, S. 100.

Mein Herr!

Daß auf künftigen Dienstag das Trauer=Spiel, Cato,<sup>1</sup> vorgestellt wird:<sup>2</sup>  
berichtet nebst einem Gruße von Herr Mag. Tellern,<sup>3</sup> Herrn Neubern,<sup>4</sup>  
10 H. Kochen,<sup>5</sup> und der Fr. Neuberin<sup>6</sup>

Dero/ gehorsamster Diener/ Michael Türpe.

Merseburg. 1731./ den 7. April.

A Monsieur/ Mons. Gottsched,/ Professeur p/ a/ Leipzig.

p. *Cow.*

---

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>2</sup> Der 7. April 1731 fiel auf einen Samstag. Der von Türpe angekündigte Aufführungstermin war demnach der 10. April 1731. Ab dem 16. April gastierte die Neubersche Truppe wieder in Leipzig; vgl. Günther, S. 25.

<sup>3</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1730 Diakon bei der Maximuskirche in Merseburg, 1740 Professor der Theologie in Leipzig, 1745 Pastor an der Thomaskirche in Leipzig.

<sup>4</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

<sup>5</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler, später Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 129, Erl. 2.

<sup>6</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

16. PETER REICHARD CRAMER AN JOHANN BURKHARD MENCKE,  
Offenbach 9. April 1731

Cramer reagiert mit dem vorliegenden Brief auf ein an ihn gerichtetes Schreiben von Gottsched und Johann Friedrich May vom 9. Januar 1731. Dieses Schreiben ist von den Autoren falsch datiert worden (9. Januar 1730) und wurde irrtümlich bereits in Band 1 5 unserer Ausgabe abgedruckt (Nr. 119). Als Adressat wählt Cramer nicht den Senior (Gottsched) bzw. den Sekretär (May), sondern den Präsidenten Mencke. Dieser dürfte den Brief zur Beantwortung an Gottsched weitergegeben haben, wodurch er in dessen Briefnachlaß geraten ist.

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 224, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 113, S. 214–215.

10

HochEdelgebohrner und Hochgelährter,/ Hochgeehrtester Herr Hof-Rath,/ Hochgeschätzter Herr Doctor und Professor!

Von der Vortreflichen Redner=gesellschaft zu Leipzig<sup>1</sup> hab ich den 6. Febr. 15 dieses laufenden Jahrs ein höchst zu ehrendes Schreiben vom 9. Januarii erhalten, und daraus mit vielem Vergnügen ersehen, nicht nur daß selbige die grose mühe und arbeit erkennt, die ich an das allgemeine deutsche Wörterbuch gewendet,<sup>2</sup> und noch ferner bey müßigen stunden wenden werde, wann ich selbiges in den stand bringen will, darein ich daßelbe gern ge- 20 setzt hätte; sondern auch, daß hochermelte Gesellschaft mir die grose ehre erwiesen, und mich in diese vornehme Gesellschaft anzunehmen, den hochgeneigten Vortrag gethan. Nun würde ich nicht ermangelt haben, meine entschliesung von mir zu geben, wann ich so glücklich gewesen wäre, die in besagtem geehrtesten Schreiben erwehnte einrichtung von der 25 Gesellschaft zugleich mit zu empfangen.<sup>3</sup> Da aber diese zurück geblieben, auch daß selbige sich dabey befinde, auf dem Brief nicht bemercket war, so

<sup>1</sup> Cramer meint die Deutsche Gesellschaft, die ihm in dem im Anschluß erwähnten Schreiben vom 9. Januar 1731 (vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 119) die Mitgliedschaft anbot. Vgl. zum später erfolgten Eintritt Cramers in die Gesellschaft unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 119, Erl. 6.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 119, Erl. 3.

<sup>3</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727.

habe dißfalls noch keinen schluß fassen können, weil ich nicht weiß, wo-  
 hin eigentlich der Zweck dieser vortreflichen Gesellschaft gehe, und ob ich  
 auch im stand seÿe, ihren gesetzen ein genügen zu leisten. Ich halte es für  
 einen unstern für mich, daß ich dieser Einrichtung, so sehr sich auch mein  
 5 Verlangen darnach ausstrecket, nicht habhaft werden kan. Als die erste auf-  
 lage herauskam, suchte ich selbige in denen Buchläden zu Franckfurt ver-  
 geblich; und obwohl, nach denen Leipziger gelehrten Zeitungen, eine neue  
 auflage die Neu=Jahrs=Meß fertig seÿn solte,<sup>4</sup> so hab ich doch bißhero  
 meine Sehnsucht aufs neue zur gedult verweißen müssen, und kan ich  
 10 nicht begreifen, warum Herr Breitkopf mit der neuen auflage, wornach  
 viele in dieser gegend verlangen, so lang verzögert. Doch vielleicht kommt  
 selbige diese instehende Leipziger Jubilate-Meß zum Vorschein, und da  
 hoffe ich derselben theilhaftig zu werden. Inzwischen habe dieses an Ew.  
 HochEdelgeb., ehe ich mein antwortschreiben an die hochlöbliche Gesell-  
 15 schaft ablasse, zu berichten, und mein langes stillschweigen zu entschuldigen  
 meiner schuldigkeit zu seÿn erachtet. So bald ich die Einrichtung emp-  
 fangen, so gleich werde meine Antwort an die geehrteste gesellschaft mit  
 der Post überschicken. Im übrigen empfehle Ew. HochEdelgeb. und der ge-  
 sammtten hochpreißlichen Gesellschaft mich gehorsamst, und verharre mit  
 20 aller Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Herrn Hof-Raths/ ergebenster  
 und/ gehorsamster/ Diener/ Peter Reichard Cramer, Jctus

Offenbach am Majn, den 9. Aprilis 1731.

---

<sup>4</sup> »Auf instehende Neu-Jahrs-Messe verspricht die Gesellschaft auch das Verzeichniß  
 ihres Bücher-Vorraths, welcher durch gütigen Beytrag verschiedener Gelehrten biß-  
 her vermehret worden, ans Licht zu stellen, zu welcher Zeit auch eine fortgesetzte  
 Nachricht von dem Zustande der Gesellschaft selbst im Druck erscheinen soll.«;  
 Neue Zeitungen 1730 (Nr. 92 vom 16. November 1730), S. 815f.

17. HEINRICH RICHARD MÄRTENS AN GOTTSCHED,  
Kloster Michaelstein 9. April 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 30–32. 5 S. Die zahlreichen Silbenkontraktionen wurden aufgelöst. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 15, S. 22–25.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ insonders hochgeschätzter  
H. Professor,/ hoher Gönner!

Wann Ew. HochEdelgeb. mich bisdahero Dero Anzahl der Pflicht=vergeßenen und undankbaren Schuldener sollten beygesetzt haben; so werde 10  
mich über solches Urtheil nicht sonderlich verwundern dürfen. Jedoch trage zu Dero bekannten Billigkeit und Liebe das gegründete Vertrauen, wie Sie mich des gefaßeten Verdachts erlassen werden, wann ich theuer versichere, wie die Unterlaßung einer schriftlichen Aufwartung nicht aus Mangel der Ergebenheit und Hochachtung für Ew. HochEdelgeb. sondern 15  
aus ganz andern Ursachen hergerühret. Voritzo bin ich dann im Stande Denenselben die erfreuliche Nachricht zu geben, daß durch Erlangung des Seniorats<sup>1</sup> bey hiesigen Evangelischen Convent meines Wunsches theilhaft worden, wie solches aus beygelegten unterthänigsten Danksagungs=Schreiben<sup>2</sup> an unsere gnädigst=regierende Durchl. Herrschaft<sup>3</sup> mit 20  
mehrern zu ersehen seyn wird. Wann nun dises diejenige Stufe ist, wornach ich bisdaher eifrig gestrebet, und welche in der Wahrheit allen denjenigen vorzuziehen, die ich nach dem gnädigen Willen Gottes etwa noch ersteigen mögte zudem es sich, ohne mein Suchen, so gefüget, daß 25  
die Ordination auf den 62 Jahrstag meines lieben Vaters<sup>4</sup> verleget wor-

---

<sup>1</sup> Senior wurde, wer »die meiste Jahres=Zeit bey diesem Collegio zugebracht, wofern derselbe seiner erlangten Gelehrsamkeit und gutens Wandels halber zuverlässige Zeugnisse hat«. Er nahm die dritte Stelle nach Abt und Prior ein und beaufsichtigte während deren Abwesenheit die anderen Kollegiaten; vgl. Erich Daniel von Liebhauer: Vom Fürstenthum Blankenburg und dessen Staatsverfassung. Wernigerode: Carl Samuel Struck, 1790, S. 253–255. Zum Kloster Michaelstein vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 144, Erl. 4.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Ludwig Rudolph, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735).

<sup>4</sup> Levin Christian Märtens (1669–1736), Pfarrer.



den,<sup>5</sup> und derselbe solcher persönlich beywohnen können; so kann nicht bergen, wie es mir eine besondere Art der Ehre und des Vergnügens seyn würde, wann die hochgeachtete Deutsche Gesellschaft in Leipzig diese Gelegenheit für würdig halten<sup>i</sup> sollte, durch ein öffentliches Zeichen ihrer Theilnehmung und BeyFreude solche bekannt und schätzbarer zu machen.<sup>6</sup> Ich könnte zu solchem Ende einige besondere Umstände berühren, wo ich nicht glaubte, daß solche Ew. HochEdelgb. theils aus vorbereiteten Dank-  
 5 sagungen zu ersehen belieben theils aber sich aus denen ehedeseßen beygefü-  
 gten Aufsätzen und der mit dem H.n Cons. Aßeßore Meyenberg<sup>7</sup> ohnlängst  
 10 gepflogenen Unterredung zu erinnern belieben würden. Solchemnach will  
 nichts weiter als eine ergebenste Bitte an dasjenige geehrteste Mitglied bey-  
 fügen, dem die Ausfertigung des gesuchten Glückwunsches dürfte von der  
 Gesellschaft aufgetragen werden, seine Absicht zwar fürnemlich auf die Ein-  
 seegnung zugleich aber auch auf die übrigen Handlungen so mit mir unter-  
 15 nommen worden, zu richten, unter der Versicherung für eine so besondere  
 Bemühung auf eine besondere und wirkliche Art der Dankbarkeit bedacht  
 zu seyn. Dafern aber Ew. HochEdelgb. bequemer finden sollten ein solches  
 Zeugniß Dero Wohlgewogenheit und Liebe gegen mich auf eine anderwei-  
 tige Veranlaßung auszusetzen<sup>8</sup> so bezeuge hierdurch aufrichtig, wie mir sol-  
 20 ches gar nicht entgegen seyn solle: und solches um so viel mehr da sich des  
 H.n herzogs Durchl. nach abgelegter Cabinet=Predigt ohnlengst gegen mich

<sup>i</sup> (1) achten (2) halten

<sup>5</sup> Die Ordination fand am 2. Februar 1731 statt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 83.

<sup>6</sup> Vgl. Christian Jeremias Gottwald: Auf Herrn Richard Heinrich Märtens erlangtes Seniorat des evangel. Convents zum Kloster Michaelstein. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 548–550. Eine Strophe berührt den Zusammenhang mit dem Geburtstag des Vaters: »O gib mir deine Poesie,/ Des Vaters Freude zu entdecken;/ Und hilf mir seine Brust erwecken,/ Ich weis, sie krönet meine Müh./ Der Tag, der ihn zur Welt geböhren,/ Ist dir zu lauter Glück erköhren;/ Denn da er sein Geburtsfest feyrt,/ Wird auch durch dich sein Glück erneurt.« S. 550.

<sup>7</sup> Johann Andreas Meyenberg († 1736), Konsistorialassessor; vgl. Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen, mit Fleiß zusammengetragen. Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte von 1731. Halberstadt: Schoppische Buch=Handlung, 1731, S. 256.

<sup>8</sup> Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft hatten das Recht, bei »glücklichen Veränderungen [...] von der Gesellschaft einen gedruckten Glückwunsch zu fordern«. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 19.

vernehmen ließen, wie sie für meine baldige und weitere<sup>ii</sup> Beförderung gnädigst sorgen wolten; wozu höchst Dieselben nunmehr nach erfolgten seel. Ableben Dero H.n Bruders Durchl.<sup>9</sup> täglich Gelegenheit haben.

Dieses veranlaßet mich nach der zu Ew. HochEdelgeb. Aufrichtigkeit gefaßten Vertrauen und den für das Beste unserer Gesellschaft hegenden Eifer, einen ohnmaßgebl. Vorschlag ergebenst bekant zu machen. Es bestehet derselbe kürzlich darinnen: ob man die gegenwärtigen so merkwürdigen Veränderungen unseres Durchl. Hauses wahrnehmen und des gnädigst Reg. H. Herzogs Ludwig Rudolphs Durchl. zu geseegneten Antritt Dero Regierung von den gesamten Braunsch. Wolfenb. Landen in einen tüchtigen Helden=Gedichte, namens der Gesellschaft, glückwünschen wolle?<sup>10</sup> Man hat an gütiger Aufnahme und reicher Vergeltung deßelben bey einen so gnädigen und großmüthigen Regenten, als Herzog Ludewig ist, im geringsten nicht zu zweifeln. Wolten Ew. HochEdelgb. die exemplaria besagten Gedichts an mich übermachen, würde für deren weiter Besorgung u Einlieferung gebührend bedacht seyn. Wolten Sie aber auch die adresse an des H.n Rath Weichmanns HochEdelgb.<sup>11</sup> machen, so werd ich derselbe an richtiger Beförderung nichts ermangeln laßen. Und solches um so viel eher da derselbe weiß nicht von wem bey der Societät angestochen seyn soll als ob er kein wahrer Freund und Gönner derselben wäre, welches Er aber nachdrücklich zu widerlegen gesonnen ist. Schließlichs würde sowohl die Gelder wegen der Gelehrten Zeitungen als der empfangenen Bücher<sup>12</sup> halber dieses mahl übermachen, wo ich nicht durch eine gewisse Beysorge davon abgehalten würde. Ich werde aber nicht ermangeln solche nunmehr per postam an Ew. HochEdb. fordersatz zu überschicken.

<sup>ii</sup> (1) anderweitige (2) weitere

<sup>9</sup> August Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1662–1731, 1714 regierender Herzog) war am 23. März gestorben, sein einziger Bruder Ludwig Rudolph, der bis dahin in Blankenburg residiert hatte, wurde sein Nachfolger.

<sup>10</sup> Ein Gedicht aus diesem Anlaß konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>11</sup> Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), Herausgeber der Lyriksammlung *Poesie der Niedersachsen*, 1728 Anstellung bei Herzog Ludwig Rudolph in Blankenburg, 1731 Geheimsekretär in Wolfenbüttel. Märtens' Gebrauch des Titels zeigt, daß Weichmann schon vor 1734 zum Hofrat ernannt worden war, vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188, Erl. 8; anders Allgemeine Deutsche Biographie 55 (1910), S. 10; Killy 12 (1992), S. 185.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 192, S. 440.

In Erwartung Dero vorläufigen Willens Meinung und angenehmer Nachricht von Dero beständigen Ersprieslichkeit habe die Ehre zu seyn

Ew. HochEdelgb./ gehorsamst ergebenster Diener/ HRMärtens

Eiligst/ Michaelstein den 9ten/ Apr. 1731.

- 5 18. JOHANN GEORG HAMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 10. April 1731 [50]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 33–34. 4 S. Textverlust durch Tintenfraß, Ergänzungen nach A.

- 10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 16, S. 25–27.

Druck: Danzel, S. 129 (Zitate).

HochEdler,/ Hochzuehrender Herr Professor,

- Auf meine dreyfache gehorsamste Zuschrift habe mir bißhero beständig eine geneigte antwort versprochen. Ob ich mich nun wohl an die bekannte  
15 Wohlstands=Regel binden sollte, die uns nicht mehr, als drey Mahl anzuklopfen erlaubt: So habe doch gleich wohl lieber Unhöflich heissen; als Eur. HochEdl. so schätzbare Gewogenheit mir nicht nunmehr zum vierden Mahle aus bitten wollen: um vielleicht um des unverschämten Geilens willen zu meinem Zwecke zugelingen. Womit habe ich Sie beleidiget? Be-  
20 antwortten Sie diese Gewissens=frage ja nicht zu grösserer Beschwerde ihres Gewissens, mit einiger Ausflucht. Denn solche mag von einer Beschaffenheit seyn, wie sie will; ich werde leichtlich Rath finden, auf solche zuantworten; und Eur. HochEdl. allemahl wenigstens zu Gemüthe zuführen, daß es Ihrer Pflicht gemäß gewesen auch an mich zu gedencken. Ich  
25 habe mir schon im ersten Briefe bey Uebersendung meiner Opera Margaretha<sup>1</sup> Dero Gutachten darüber aus gebehten. Darum bitte ich noch. Mei-

---

<sup>1</sup> Margaretha, Königin von Kastilien. Uraufführung in der – verschollenen – Vertonung durch Telemann am 10. August 1730 in Hamburg; vgl. Werner Menke: The-

ner auf unsrer Bürger Capitaine jährliches Fest<sup>2</sup> verfertigten und von Herrn Telemann<sup>3</sup> mit Trommeln und Qverpfeiffen ungemein gesetzten oder viel mehr gezierten Poesie<sup>4</sup> war eine gleich mässige Bitte in meinem zweyten Briefe bey gefüget. Nun kommet der dritte Brief und die dritte Bitte von der Art. Ich beschwöre Sie bey allen heilighümern des [Pin]dus; schreiben Sie mir Ihre Meinung von o[bge]dachten beyden und der bey gelegten dritten Poesie und das mit ehesten. Herr König<sup>5</sup> hat uns durch seine Vorstellung des Lagers bey Müh.<sup>6</sup> ein eben so grosses Vergnügen gemacht; als unserm Opern=heere Geld in den Beutel gejaget: sogar, daß, da unsere Stücke gleich nach der fünfften Aufführung alt und eckelhafft zuwerden anfangen, dieses Stück mit gleichem Beyfall sechszehen mahl nach einander aufgeführt worden. Sollten Eur. HochEdl. kein Exemplar davon erhalten haben; so werde nach Erhörung meines Flehens mit einem meine Aufwartung machen. Was machet die Deutsche Gesellschaft? Ob ich gleich ein grosser Zeitungs=Schreiber worden bin, indem ich die ehemahligen Schiffbecki-

---

matisches Verzeichnis der Vokalwerke von Georg Philipp Telemann. Band 2. Frankfurt am Main 1983, S. 79, Nr. 21: 29, dort Hinweise auf Textausgaben.

<sup>2</sup> Das bürgerliche Kollegium der Kapitäne, das Leitungsgremium der aus den wehrfähigen Männern gebildeten Stadtwache, versammelte sich jährlich Ende August zu einem repräsentativen Konvivium, zu dem Festmusiken aufgeführt wurden; vgl. Willi Maertens: Vorwort. In: Georg Philipp Telemann: Musik zum Konvivium der Hamburger Bürgerkapitäne 1730 TWV 15:5. Hrsg. von Willi Maertens. Basel u. a. 1995, S. VIII–XI, VIII (Telemann: Musikalische Werke. Band 27).

<sup>3</sup> Georg Philipp Telemann (1681–1767), Komponist.

<sup>4</sup> Hamanns Serenade »Zu Walle, zu Walle« wurde in der Vertonung Georg Philipps Telemanns am 31. August 1730 aufgeführt; vgl. den Druck: Telemann, Musik zum Konvivium der Hamburger Bürgerkapitäne (Erl. 2), S. 71–190.

<sup>5</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>6</sup> [Johann Ulrich König:] Anhang zu dem Prologo in einem lustigen Nach-Spiel, benannt Herr Fändrich Nothdurfft aus dem Lager bey Mühlberg. Hamburg 1731. König hatte 1730 während eines Besuchs in Hamburg einen Prolog für die Wiederaufführung seiner Oper *Sancio* verfaßt: Das Neu-beglückte Sachsen Durch Die Erfindung Eines Chur-Sächsischen Printzen. 1730 (Dünnhaupt, König, Nr. 48. I. 3; Menke, Thematisches Verzeichnis [Erl. 1], S. 89, Nr. 23: 8). Statt der Oper wurde offenbar später das *Nach-Spiel* aufgeführt (Dünnhaupt, König, Nr. 48. III: Königs Autorschaft wird hier als unsicher angegeben, dürfte aber nach den vorliegenden Angaben Hamanns feststehen). Die nicht erhaltene Musik stammte von Telemann, vgl. Menke, Thematisches Verzeichnis, S. 90, Nr. 23: 11.

schen, die nun aber der hamburgische Correspondent heisset,<sup>7</sup> vom Anfange dieses Jahres verfertigte: so höre und sehe ich doch nichts davon. Ich will Eur. HochEdl. gehorsamst ersuchet haben, mir die Ehre zuerweisen, und mich Dero Beytrags im Gelehrten Articul [zu] würdigen, denn bey  
 5 uns sind wir <mit der> Censur, was den Gelehrten Articul anbetriefft, eben nicht eigensinnig; desto genauer aber suchet man es in den Staats= und theologischen Sachen. Von Herrn Richey<sup>8</sup> werden für Eur. HochEdl. wohl die beyden schönen Gedichte, welche sowohl der Prof. Richey<sup>9</sup> als Herr König auf Mademois. Richey hochzeit<sup>10</sup> verfertigt erhalten oder gesehen  
 10 haben.<sup>11</sup> Ich habe solche beyderseits auf ein Blatt in meine Zeitungen eingerücket;<sup>12</sup> und wo ich die Ehre, Dero Antwort zuerhalten, habe: so soll durch unsere Buchhändler nächstens ein Exemplar folgen. Wieviel fehlet

---

<sup>7</sup> Der in Schiffbek bei Hamburg ansässige Hermann Heinrich Holle, der Verleger der *Stats- und Gelehrten Zeitung Des Hollsteinischen unpartheyischen Correspondenten* (die Zeitung erschien unter wechselnden Bezeichnungen 1712–1714 und 1721–1730), übergab den Verlag Ende 1730 an seinen Schwiegersohn Georg Christian Grund (1695–1758) in Hamburg. Seit Anfang 1731 erschien das Blatt als *Stats- und Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*; vgl. Brigitte Tolkemitt: *Der Hamburgische Correspondent*. Tübingen 1995, S. 17–26; Böning/Moepps, Sp. 177.

<sup>8</sup> Vermutlich Johann Richey (1706–1738), einziger Sohn des Hamburger Professors Michael Richey. Er war im Dezember 1728 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 325.

<sup>9</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>10</sup> Michael Richeys Tochter Esther Elisabeth (1708–1743) hatte am 6. Februar 1731 den Theologen Jakob Wolder Steen (1695–1772) geheiratet; vgl. Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Band 7. Hamburg 1879, S. 288.

<sup>11</sup> Separatdrucke der Gedichte Richeys und Königs konnten nicht ermittelt werden. Richeys Verse sind in der Sammlung seiner Gedichte gedruckt: *Worte des Vaters an seine älteste Tochter bey ihrer Verbindung mit dem Herrn Pastor Steen zu Curslac*. In: Michael Richey: *Deutsche Gedichte*. 1. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1764, S. 87–90.

<sup>12</sup> Die Gedichte werden mit der Vorbemerkung abgedruckt: »Ein vortreffliches Gedichte des Hn. Prof. Richeys, sammt des Hn. Geh. Secr. Königs Entschuldigung, daß er auf die Stein-Richeysche Hochzeit keinen Glückwunsch verfertigt, soll unsern Zeitungen heute einen Zierrath geben.« *Stats- u. Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1731 (Nr. 27 vom 17. Februar).

Ihnen von den Blättern des Alten Deutschen<sup>13</sup> und der Matrone<sup>14</sup>? Ich will solche nächstens suppliren. Was macht Herr M. May,<sup>15</sup> Herr Mag. Seidel,<sup>16</sup> Herr M. Rabener,<sup>17</sup> Herr M. Baudis<sup>18</sup>? Ich bitte Ihnen meine Ergebenheit zu vermelden; und ersuche solche, mit Novis literariis durch Einschlag unserer Buchhändler mit der Aufschrift bey H.n Grund,<sup>19</sup> [Gazetier] ohnweit der Börse zu weilen zu versorgen. Der Ueberbringer dieses Brief ist ein junger Kaufmann,<sup>20</sup> der die Ehre zu haben wünschet, Eur. HochEdl. aufzuwarten. Er schreibt einen niedlichen Vers, und Sie werden hoffentlich sehr viel Gutes bey demselben antreffen. Man ruffet mich zu meiner Arbeit. Ich kan also nichts mehr, als zu versichern, daß ich mit aller Ergebenheit seyn und verbleiben werde

Eur. HochEdl./ gehorsamster Diener/ J. G. Hamann

Hamb. den 10 April 1731

<sup>i</sup> Herr M. Baudis *erg.*

<sup>13</sup> Die moralische Wochenschrift *Der Alte Deutsche* wurde von Hamann in 52 Blättern zu je 8 Seiten vom 4. Januar bis 27. Dezember 1730 in Hamburg anonym herausgegeben, vgl. Böning/Moepps, Sp. 383.

<sup>14</sup> Die von Hamann herausgegebene moralische Wochenschrift *Die Matrone* erschien in Hamburg bei Christian Wilhelm Brandt von 1728 bis 1729 oder Anfang 1730. Nach dem Vorbild der *Vernünfftigen Tadlerinnen*, an deren Entstehung Hamann beteiligt war, wird eine Frau als Herausgeberin fingiert; vgl. Böning/Moepps, Sp. 354–364.

<sup>15</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>16</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban.

<sup>17</sup> Es ist nicht zu entscheiden, ob Hamann Auskunft einholt über Justus Gotthard Rabener (1688–1731), 1706 Magister, seit 1714 Inhaber verschiedener Predigerstellen an der Leipziger Thomaskirche, oder über dessen Bruder Justus Gottfried (1702–1732), 1725 Magister, Verfasser u. a. des 252. bis 338. Teils der *Europäischen Fama*.

<sup>18</sup> Christian Gotthilf Baudis († 1752) aus Liegnitz, 1712 Studium in Leipzig, 1719 Magister, Appellationsgerichtsprotokollant in Leipzig, zuletzt Erb-, Lehn- und Gerichtsherr mehrerer Ortschaften; vgl. Leipzig Matrikel, S. 14; Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 112, Nr. 293.

<sup>19</sup> Georg Christian Grund (1695–1758), seit 1731 Verleger des *Hamburgischen Correspondenten*.

<sup>20</sup> Möglicherweise Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann und Dichter.

P. S Ein schön Compliment von dem Herrn Auditeur Steltzner<sup>21</sup> und seinen Kindern.<sup>22</sup> In äusserster Eil.

19. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 12. April 1731 [5.46]

5 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 35–36. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 17, S. 27.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

- 10 Ich befinde mich jetzo, sowohl wegen meiner eigenen Unpäßlichkeit, als auch wegen der anhaltenden Kranckheit meiner Mutter,<sup>1</sup> in recht betrübten und verwirrten Umständen. Meine Muse schläft, und ich weiß nicht, ob sie in Halle wieder erwachen wird. Inzwischen hat mich doch ein guter Freund<sup>2</sup> gleichsam gezwungen, gegenwärtige Trauer=Schriff vor wenigen  
15 Tagen zu verfertigen.<sup>3</sup> Meine Unerfahrenheit in der Rede=Kunst und mein jetziges hartes Schicksal müssen zur Entschuldigung der häufigen

---

<sup>21</sup> Michael Gottlieb Steltzner (ca. 1674–1747), 1717 Advocat in Hamburg, 1720 Garnisons-Auditeur, von Steltzner stammt der zwischen 1731 und 1739 anonym erschienene sechsbändige *Versuch einer zuverlässigen Nachricht von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg*, dessen erste drei Bände unter der Federführung Hamanns entstanden sind; vgl. Schröder, Lexikon 7 (Erl. 10), S. 297 f.

<sup>22</sup> Namen nicht ermittelt; 1744 erwähnt Steltzner seine drei »unversorgten« Kinder»; Schröder, Lexikon 7 (Erl. 10), S. 297.

<sup>1</sup> Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1673–1732).

<sup>2</sup> Vgl. die folgende Erläuterung, der Vorname des Freundes und Wittwers konnte nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Der einzige Prosatext in Krauses Gedichtsammlungen, auf den hier vermutlich angespielt wird, ist: Auf den schmerzlichen Verlust Frauen Catharinen Louysen Lentzin, geb. Siebethin ... Im Namen des betrübten Wittwers, in ungebundener Schreib=Art. In: Krause, Gedichte 1, S. 181–186. Sie starb »den 3ten Jan. 1731. im 18ten Jahre Ihres Alters.« S. 183.

Fehler dienen. Wie kann ich doch bey Sorgen, Mangel und Schmerzen lebhaft schreiben? Hier sehen Ew: HochEdl: auch die Proben aus des H.n D. Reichhelms<sup>4</sup> seinem Horatz, welche wegen Menge der Blätter bis auf eine gute Gelegenheit verspahrt habe.<sup>5</sup> Sagen Sie ja dem H.n Übersetzer nicht, daß selbige so späte angekommen sind. Der H. Hof=Rath Fleischer<sup>6</sup> hat wircklich zum Besten Ew: HochEdl: gesprochen und geschrieben; allein der Cantzler von Ludewig<sup>7</sup> bestehet darauf, daß der D. Buder<sup>8</sup> nach Halle kommen soll, und dennoch will dieser durchaus nicht einwilligen. Die Zeit wird ja endlich einmahl der Sache den Ausschlag<sup>i</sup> geben. Wenn meine Umstände nur ein wenig wieder leidlicher werden so will ich bey dem H.n Hof=Rath auf eine zuverlässige Antwort dringen. Ich bin übrigens mit vollkommener Aufrichtigkeit und Hochachtung

Ew: HochEdl:/ gehorsamster/ und unverän-/ dert getreuer/ Krause

In höchster Eil/ Halle den 12 April/ 1731

<sup>i</sup> *Original: Ausschlag ändert Bearb. nach D.*

<sup>4</sup> August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 5, Erl. 6.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

<sup>7</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist und Historiker, 1722 Kanzler der Universität Halle.

<sup>8</sup> Christian Gottlieb Buder (1693–1763); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 5, Erl. 7.



20. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Uelzen 14. April 1731 [4.94]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 39–41. 5 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 19, S. 29–32.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor.

Ich sende hiebey die Ausarbeitung der Aufgabe, welche vor die Redner dies-  
mahl von der Gesellschaft beliebt worden.<sup>1</sup> Es hätte solches einige Tage  
ehe geschehen sollen, allein die Übersetzung des Dittons<sup>2</sup> hat es nicht ehe  
10 zugelassen. Ich hatte dem H. Verleger<sup>3</sup> versprochen noch vor der Messe das  
meiste von derselben zu überschicken. Ich habe also nicht ehe als in dieser  
Wochen meiner Schuldigkeit in Verfertigung der verlangten Rede ein Ge-  
nüge thun können. Ich würde solches gewiß unterlassen haben, wenn ich  
nicht den Vorwurf einer strafbahren Gemächlichkeit befürchten müssen.  
15 Ich habe durch mein Nachtsitzen und insonderheit durch die Lesung eini-  
ger sehr klein gedruckten ausländischen Bücher meine Augen dergestalt  
verdorben gehabt, daß ich bey dem Anfange dieser Rede kaum sehen konnte,  
was ich schrieb. Ich muste daher nothwendig auf eine Cur bedacht seyn.  
Dieselbe wird auch, wie ich hoffe, gute Würckung thun. Wollte ich aber  
20 solcher nichts in den Weg legen, so muste ich im Schreiben sehr sparsam  
seyn. Dieses ist die Ursache, daß ich Ew. HochEdelgeb. meinen ersten Auf-  
satz überschicke. Ich hätte ihn gerne von neuem abgeschrieben, weil mir al-

---

<sup>1</sup> Vgl. die Preisaufgaben für das Jahr 1731 in: *Neue Zeitungen 1731* (Nr. 18 vom 1. März), S. 168: »Es soll aber in ungebundener Rede untersucht werden: Wie weit es der Vernunft gemäß sey, daß man seinen Feinden gutes thue. In gebundener Schreibart aber soll das Lob des weiblichen Regiments, beschrieben werden.« Goet- tens Text ist nicht überliefert.

<sup>2</sup> Humphry Ditton: *Die Wahrheit Der Christlichen Religion, Aus der Auferstehung Jesu Christi Auf eine Demonstrativische Art In drey Theilen bewiesen ... Anfangs In Englischer Sprache herausgegeben, Nun aber auf vielfältiges Verlangen in die deutsche übersetzt, Mit Anmerkungen, Registern, dem Leben des Verfassers Und einer Vorrede Sr. Hochw. des Herrn Abt Mosheim Vermehret durch Gabriel Wilhelm Goetten. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732.*

<sup>3</sup> Ludolph Schröder († 1736), Verleger in Braunschweig und Hildesheim; vgl. Paisey, S. 236.

lerhand Dinge darinn sehr mißfallen. Allein ich würde dadurch die angefangene Besserung gänzlich hintertrieben haben. Die Gewogenheit, welche Ew. HochEdelgeb. mir zugewandt, wird den Verdruß eine übelgeschriebene Rede zu lesen leicht verringern. Ich bedaure, daß meine erste Rede, welche ich einer so klugen Gesellschaft vorlege, nicht eine von meinen besten ist. Ich glaube aber, es sey besser etwas als gar nichts zu schicken. Kann ich diesmahl den Ruhm nicht haben, daß ich schön geredet, so werde ich doch das Urtheil hören, daß ich richtig gedacht. Ich richte bey der Ausarbeitung einer Rede meine Gedancken so scharf auf die Materie, daß ich aller Zierrathen vergesse, die mir nicht gleichsahm von selbst in die Feder fließen. Die Traurigkeit über meine ietzigen Umstände hat das natürliche Feuer dergestalt niedergeschlagen, daß ich in eine mir selbst verdrüßliche Weitläufigkeit verfallen. Doch kann ich mich dabey einiger maassen mit dem Exempel Ciceronis<sup>4</sup> und anderer schützen. Mehr will ich zur Entschuldigung meiner Schreib=Art nicht anführen, sondern ich bitte Ew. HochEdelgeb. nur noch um eine scharfe Beurtheilung derselben. Ich habe, wie in den meisten andern Dingen also auch in der Rede=Kunst mir selbst rathen müssen. Ich habe in Halle<sup>5</sup> keinen gefunden, der viel darinn vermocht und zugleich andere unterwiesen. In Helmstädt<sup>6</sup> war nur einer, dessen Exempel ich nützen konnte.<sup>7</sup> Die Begierde aber, welche mich zu allen schönen Wissenschaften getrieben, hat mir todte Lehrmeister gegeben, da ich wenig lebendige hatte. Je häufiger, schärfer und genauer die Urtheile, welche Ew. HochEdelgeb. und andere geschickte Mitglieder von mir fällen werden, desto grösser wird mein Nutzen seyn. Wie habe ich nicht bishero gesucht meine Fehler zu erfahren! Wie schlecht aber ist mein Verlangen erfüllet worden! Diesem hat es an dem Willen und ienem an dem Können gefehlt. Ew. HochEdelgeb. werden also von mir ersucht einige Augenblicke mehr als sonst wohl geschehen auf die Antwort zu wenden, welche ich bald zu sehen wünsche. Meine schwache Augen haben mich auch abgehalten das Gedichte vom Lobe des weiblichen Regiments aufzusetzen.<sup>8</sup> Ich war willens in

<sup>4</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Politiker und Schriftsteller.

<sup>5</sup> Goetten studierte seit April 1724 in Halle; vgl. Halle Matrikel 1, S. 180.

<sup>6</sup> Goetten studierte seit Januar 1727 in Helmstedt; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 6027.

<sup>7</sup> Vermutlich ist Johann Lorenz Mosheim gemeint, der als einer der bedeutendsten Prediger seiner Zeit galt.

<sup>8</sup> Zu den Preisaufgaben vgl. Erl. 1.

der Person der Königin Anna<sup>9</sup> oder Elisabeth<sup>10</sup> den Langlet du Fresnoy wegen der Meynung, so er am 223 Bl. gesetzt bey der Billigkeit anzuklagen.<sup>11</sup> Zugleich meynte ich die Zenobia,<sup>12</sup> Eudoxia<sup>13</sup> nebst andern dieser Klägerinn zur Bekräftigung ihrer Reden zuzugeben. Unsere Durchlauchtigste  
 5 Sophia,<sup>14</sup> welche so gar von den Frantzosen z. E. Mr. Chevrau<sup>15</sup> nach ihrer Meynung aufs höchste erhoben worden, würde ein vollkommen Muster einer lobenswürdigen Fürstinn gegeben haben, wenn sie den Tod der Annen erlebt. Die Gelehrten hiesiger Lande werden an dem neuen Hertzege von Wolfenbüttel<sup>16</sup> einen Apollo haben. Der H. Abt Mosheim<sup>17</sup> ist gleich  
 10 nach dem Tode des hochsel. Herrn<sup>18</sup> nach Blanckenburg geholet wor-

---

<sup>9</sup> Anna (1665–1714), 1702 Königin von England, Schottland und Irland.

<sup>10</sup> Elisabeth I. (1533–1603), 1558 Königin von England und Irland.

<sup>11</sup> Vermutlich bezieht sich Goetten auf die Behauptung, daß Elisabeth von brutalem Haß gegen die Katholiken geleitet war; vgl. Nicolas Lenglet du Fresnoy: *Methode pour etudier l'histoire*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1714, S. 225. Ob Goetten die Seitenzahl fehlerhaft angegeben oder eine frühere Ausgabe benutzt hat, auf die die Blattangabe zutrifft, konnte nicht ermittelt werden. Die vierbändige Pariser Ausgabe von 1729 enthält auf der von Goetten genannten Seite keine entsprechenden Angaben, die Aussage über Elisabeth ist auf Seite 312 des zweiten Bandes enthalten.

<sup>12</sup> Julia Aurelia Zenobia († nach 274), 267–272 Fürstin von Palmyra.

<sup>13</sup> Vermutlich Aelia Eudoxia († 406), 395 Gemahlin des Kaisers Arcadius, dessen Entscheidungen sie lenkte.

<sup>14</sup> Sophie von der Pfalz (1630–8. Juni 1714), protestantische Enkelin des englischen Königs Jakob I. aus dem Hause Stuart und Kurfürstin von Braunschweig-Lüneburg, wurde 1701 durch das englische Parlament zur Nachfolgerin der erbenlosen Königin Anna († 1. August 1714) bestimmt. Nachdem sie kurz vor Anna verstorben war, wurde ihr Sohn Georg Ludwig (1660–1727) 1714 als Georg I. König von Großbritannien und Irland.

<sup>15</sup> Urbain Chevreau (1613–1701), 1664 Aufenthalt in Hannover; möglicherweise spielt Goetten auf eine Passage an, in der Chevreau, bezugnehmend auf Dominique Bouhours' Frage »si un Allemand peut être bel esprit?«, notiert: »J'honore fort le P. Bouhours qui a du merite: mais j'ose dire que la France n'a point de plus bel esprit que Madame la Duchesse de Hanover d'aujourd'hui.« Urbain Chevreau: *Chevraeana, ou diverses pensées d'histoire, de critique, d'erudition et de morale*. Amsterdam: Thomas Lombrail, 1700, S. 91.

<sup>16</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), 1731 Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

<sup>17</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>18</sup> August Wilhelm (1662–1731), Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

den;<sup>19</sup> Mir ists ehemahls schwer worden zu unterscheiden, welcher von den beyden Durchl. Hertzogen dem Hn. Abte die meiste Gnade erwiese. Das Ende des Blates heist mich diesmahl aufhören. Ich versichere also nur noch, daß die Ergebenheit nie ein Ende haben solle, mit welcher ich bin

Ew. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster/ Diener/ GW. Goetten.

5

Ueltzen. den 14. April./ 1731.

P. S.

Ich sehe mich durch das Verlangen nach Ew. HochEdelgeb. geehrtesten Schreiben gezwungen Dieselben hiemit nochmahls zu bitten die erste, die beste Zeit zu solcher Mühe zu wählen. Ich hoffe, daß meine Augen gegen das Ende dieses verhassten Monats ziemlich wieder ihre Dienste thun werden. Zu gleicher Zeit ist das Ende der Leipziger Messe.<sup>20</sup> Ich wünsche, daß ich so dann das Glück habe durch Hn. Schröder oder Meisner<sup>21</sup> einige Zeilen von Ew. HochEdelgeb. zu empfangen, und zugleich einige der neuesten Gedichte unsrer Gesellschaft zu erblicken. Wenn neue Sammlungen von den Arbeiten der Gesellschaft in zukünftiger Messe herauskommen sollten, so wäre nicht abgeneigt auf Verlangen einige Kleinigkeiten zu überschicken. Hn. Schmidts Schrift von dem Nutzen der Gedichte in der historie<sup>22</sup> werden Ew. HochEdelg. von Hn. Schrödem und meine letzte Ode<sup>23</sup>

10

15

<sup>19</sup> Blankenburg gehörte zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. 1707 zum Fürstentum erhoben diente es als Residenz Ludwig Rudolphs. Nach dessen Regierungsantritt 1731 wurde es wieder mit dem Herzogtum verbunden.

<sup>20</sup> Jubilate-Messe, 15. bis 29. April 1731.

<sup>21</sup> Johann Christoph Meißner († 1771), Verleger in Wolfenbüttel.

<sup>22</sup> Christian Friedrich Schmid: *Programma quo postquam nonnulla de usu poetarum in historia seu de monumentis historico-poeticis recentiorum praefatus est, ad duas Orationes Controversas ... invitatur.* Lüneburg: Stern, [1731].

<sup>23</sup> Gabriel Wilhelm Goetten: *Ode: Als die Hoch=wohlgebohrne Frau Elisabeth Louise von Busch, Gebohrne von Groten, Herrn Ernst August von Busch, Königl. Groß=Brit. und Churfürstl. Braunsch. Lünebl. hochbestallten Brigadiers ... Gemahlinn, Den 4. Jenner 1731. Von einer Fräulein glücklich entbunden wurde.* In: *Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen, mit Fleiß zusammengetragen.* Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte von 1731. Halberstadt: Schoppische Buch=Handlung, 1731, S. 101–104.

auf die Fr. Brigadierinn von Busch,<sup>24</sup> eine Schwester der Fr. Geh. Rätthin von Hattorf<sup>25</sup> durch Hn. Märten<sup>26</sup> erhalten haben. Diesem letzteren dürfte die Veränderung am hofe vielleicht eine Verbesserung verschaffen. Ich dancke es ihm noch diese Stunde, daß er mir die Gewogenheit Ew. HochEdelg. verschafft, denen ich mich empfehle.

21. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 14. April 1731 [9.31]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 37–38. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 18, S. 27–29.

HochEdler und hochgelahrter/ Sonders hochzuEhrender Herr Professor/  
hochgeneigter Gönner.

Deprecire von Hertzen die Bemühung, so Ewr: HochEdl. verursacht; meine dabey gehabte Intention aber ist mir dennoch nicht leyd; Es ist mir  
15 lieb, daß H. Schreiber<sup>1</sup> meinen Brieff<sup>2</sup> gelesen, und wenn ichs nicht von Hertzen gemeinet, was ich geschrieben, würde ichs gewis unterlaßen haben. Der gutte H. D. ist noch viel zu feürig, wie ich mercke, als daß Er verstehet, was es auf sich habe, orgueilleusement sich zu betragen, zuletzt läßt man ihn bis an die wand lauffen, wenn Er nicht hören will; und kommet es

---

<sup>24</sup> Louise Elisabeth von dem Bussche-Ippenb. geb. Grote (1696–1763); vgl. Freiherr Emmo Grote: Geschichte des Gräflich und Freiherrlich Grote'schen Geschlechts. Hannover 1891, Tafel IVb und S. 96.

<sup>25</sup> Sophie Dorothea von Hattorf, geb. Grote (1689–1754); vgl. Grote, Geschichte des Grote'schen Geschlechts (Erl. 22), Tafel IVb und Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Die Lebenskreise der höheren Beamten an den kurhannoverschen Zentral- und Hofbehörden 1714–1760. Göttingen 1963, S. 32.

<sup>26</sup> Heinrich Richard Märten; Korrespondent.

<sup>1</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 9.

gewis nicht auf ihn an, sondern auf andere, was Sie von ihm halten. Tranquille deliravit, daß Er nichts auf den Brieff geantwortet, und fordert er etwas zu viel, daß ich ihn zum Briefwechsel auffordern soll. Numne pax Jehu? quid mihi cum pace, vade post me!<sup>3</sup> An mir soll Er nicht zum Ritter werden, und wann Er Sancio Panza wäre.

Ich verlange von ihm keine Antwort; meine intention ist gewesen, ihm mein humeur kennen zu laßen, wornach ich meinen Nechsten, Er mag wenigere oder mehrere Schwachheiten haben als ich, nicht gerne in Unruhe laßen mag, so viel nemlich an mir ist. Will Er seinen eigenen Arm freßen, fiat; die Wehtage kommen gemeiniglich erst nach; deren Er ein Exempel schon vorjetz hat. Nun wir ihn gewarnet haben, laß man ihn ja thun was Er will; Ists nicht wohl überlegt, so macht er sich lächerlich; Wer muß ihm doch den Irthum in den Kopff gebracht haben, daß ich in Botanicis zu in-claresciren suchte, oder in anderen Liebhabereyen, die ich meine Otia nenne; Ich habe keinen ruhm gesucht, also kan ich ihn nicht verlieren; wenn ich ein Doctor wäre wie Er, und wäre noch so jung, wie Er; hätte auch solche erschreckliche Absichten wie Er; so möchte Er Folianten herausgeben, die meinen kleinen Nahmen unterdrückten; Allein was gehe ich ihn in meinem posto, oder in meinem garten, oder nach meinem Kupffer, oder in meinen Meditationibus an; diese theile nur bescheidenen männern mit, und keinen unruhigen Köpffen; Wenn dergleichen viel wären, und hätten Lust mit mir zu zancken, so müste ich tolle seÿn, wenn ich mit ihnen katzbalgete. Feci quod debui; quod decet virum honestum, et Christianum. Umb den rest bekümmere mich nicht.

Ewr: HochEdl: dancke gehorsahmst, daß Sie zu diesem Zwege mir behülfflich gewesen, ich hoffe auch, Er werde seine reputation lieber haben, als seinen unzeitigen Eiffer nicht recht überlegen; Es ist artig, ich bin persona læsa, und lædens ist böse, daß ich ihm solches freündlich zu vernehmen gegeben; und drohet noch dazu; meine Ehre wäre schlecht versehen, wenn sie von der Feder des H. D. S. dependirte; laß Er erst in meine Jahre kommen, und lernen, wahre Ehre sorgfältig zu bewahren.

H. Ehlerus<sup>4</sup> noster, der recht hertzlich über dies Demelé lachen muß, grüßet nebst anderen Gutten Freüden aufs beste, und dancken alle vor

<sup>3</sup> Vgl. 2. Könige 9, 19.

<sup>4</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

Dero geneigtes Andencken. H. Prof. Herman und Bulffinger<sup>5</sup> haben sich 8 tage bey Uns verweilet, und viel Vergnügen gegeben. Ich verharre mit aufrichtiger Ergebenheit

Ewr: HochEdl:/ Meines hochgeneigten Gönners/ und LandsMans/ Ver-  
 5 bundenster/ Diener/ Klein

Dantzig den 14 April/ 1731.

22. JOHANN CHRISTOPH COLERUS AN GOTTSCHED,  
 Weimar 25. April 1731 [130]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 42–43. 1 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 20, S. 32–33.

Colerus lobt ein Gedicht Gottscheds, das er auch dem Dichter Georg Wilhelm Freiherr von Reinbaben gezeigt hat. Der Brief wird von einem Studienanfänger überbracht, den Colerus Gottsched empfiehlt.

- 15 Viro Celeberrimo, Eruditissimoque/ JO. CHR: GOTTSCHEDIO/  
 Lipsiensium Professori meritissimo/ S. D. P. Jo. Christoph. Colerus.

Magna cum voluptate legi nuper Carmen Tuum,<sup>1</sup> quod benevole misisti, ita plane, ut Tua omnia legere soleo. Ostendi quoque Illustrissimo Reinbabenio,<sup>2</sup> qui ipse inter poetas<sup>3</sup> Germaniae insignem aliquando locum occupavit, isque veram Tuam poeticam multo felicissimam laudat, et adamat.

---

<sup>5</sup> Jakob Hermann (1678–1733) und Georg Bernhard Bilfinger (1693–1750) hatten Petersburg am 14./25. Januar 1731 verlassen; vgl. Pekarskij, S. 70; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 11, Erl. 18.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Georg Wilhelm Freiherr von Reinbaben (1674–1739), Dichter und herzoglich sachsen-weimarischer und coburg-saalfeldischer Geheimer Ratspräsident.

<sup>3</sup> Reinbaben hat eine Sammlung von Gedichten veröffentlicht: Georg Wilhelm von Reinbaben: Poetische Übersetzungen und Gedichte. Weimar: Johann Leonhard Mum-bach, 1711.

Id nolui Te nescire, Vir Celeberrime, cum nouus Academiae Vestrae ciuis<sup>4</sup> hinc ad Vos abeat, qui ipse simul has literas Tibi perferet. Tantum humanitatis Fello<sup>5</sup> meo praestitisti, ut hic quoque optimae Spei iuuenis multum abs Te auxilii, consiliique expectet. Id ad laudem Tuam pertinebit, meque valde incitabit, ut quacunq[ue] possim occasione vicissim meum Tibi studium approbare annitar. Vale, Vir Elegantissime, mihiq[ue], si mereor, porro faue.

Scr. Vinariae a. d. XXV Apr./ MDCCXXXI

23. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
[Danzig April–Mai 1731] [3.67]

10

**Überlieferung**

Druck: Anne-Thérèse de Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731, S. 78–80.

1731 erschien die erste Veröffentlichung Luise Adelgunde Victorie Kulmus' unter dem Titel: Der Frau Marggräfin von Lambert Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus ... und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731. Daß das »Mitglied der Deutschen Gesellschaft« Gottsched selbst war, ist aus dem Vorwort des Herausgebers erkennbar, in dem es heißt, er habe »der geschickten Person so die Übersetzung gemacht, durch Überschickung des französischen Originals, und durch den Vorschlag diese Arbeit zu übernehmen, die erste Gelegenheit dazu gegeben« (von Lambert, Neue Betrachtungen, Bl. [6r]). Aus dem Brief vom 27. Oktober 1730 (unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 199) wissen wir, daß der Vorschlag zur Übersetzung von Gottsched ausgegangen ist, so daß an der Identität des Herausgebers kein Zweifel besteht. Infolgedessen sind Absender und Empfänger des als »Schreiben der Übersetzerin an den Herausgeber« bezeichneten Anhangs zur Übersetzung klar zu bestimmen. In der Vorrede weist Gottsched eigens darauf hin, daß er den Brief »gantz hinsetze!« (Bl. [6v]). Die Datierung beruht auf folgenden Faktoren. Johann Theodor Klein bestätigt am 30. Juni 1731 den Empfang des Werks (unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 36). Offenbar hatte er ein druckfrisches Exemplar bekommen, denn die Anzeige in

15

20

25

30

<sup>4</sup> Vermutlich Augustin Ludwig Osann aus Buttstedt bei Weimar, immatrikuliert 4. Mai 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 291 f. Im Brief vom 29. Januar 1734 empfiehlt Colerus »Mr. Osannen von neuem«.

<sup>5</sup> Karl Friedrich Feller; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 185, Erl. 1.



den *Neuen Zeitungen* erfolgte erst am 6. August 1731. Aus dem vorliegenden Brief ist zu entnehmen, daß der Herausgeber nur noch auf die Einwilligung zum Druck wartet oder den Druck möglicherweise schon in Auftrag gegeben hat. Geht man davon aus, daß der Druck spätestens Mitte Juni beendet war, so könnte das vorliegende Schreiben in den  
 5 Monaten April oder Mai 1731 entstanden und an Gottsched gelangt sein.

Hochedler, etc.

Ich habe nunmehr auf zwey Schreiben zu antworten, die der Papa<sup>1</sup> mir in kurzer Zeit von Ew. Hochedlen eingehändiget. In dem ersten nehmen sie sich der Englischen Sprache an, und wollen es ewig nicht zugestehen, daß  
 10 sie unvollkommener sey, als die Französische. Erlaubet ihnen wohl ihre deutsche Redlichkeit dieses zu thun? bedenken Ew. Hochedlen nur, daß sie eine Sprache verfechten, die ein unordentliches Mischmasch so vieler andern ist, die nicht den geringsten Grund ihrer Rechtschreibung, und Aussprache zu geben weis. Dafern die Französische, Lateinische, Italiänische  
 15 und Deutsche Sprache eine jede das Ihrige von der Englischen wiedernähmen, würden ja Ew. Hochedlen nicht so viel Wörter behalten, ein Stück Brodt zu fordern. Misbrauchen dieselben doch die Stärke ihrer Beredsamkeit nicht, in Vertheidigung einer Sache, die derselben ganz unwürdig ist!

Meine Neigung zur französischen Sprache würde mich gewiß noch länger bey diesem Streite erhalten, wenn nicht mein Eifer zu demselben durch  
 20 dero letzteres Schreiben abgemattet, und meine Gedanken auf eine ganz andere Materie geleitet wären. Was werden doch Ew. Hochedlen noch endlich aus meinen Schmieralien machen? Wollen sie aller Welt meine Schwäche entdecken? Wollen sie die Menge schlechter Übersetzungen mit der  
 25 Meinigen vermehren? Oder wollen sie dadurch die Frau von Lambert warnen, künftigt nichts mehr herauszugeben; weil sich nicht mehr die geschickten Federn berühmter Academien, sondern die Flattermäuse entlegener Handels=Städte zu ihrer Übersetzung einfinden? Oder wollen sie nunmehr den, in dem Kupferbilde jener Dichtkunst herunter fallenden  
 30 Poeten,<sup>2</sup> in mir darstellen? Ich sehe schon daß es gehen wird; denn wäre

<sup>1</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

<sup>2</sup> Auf dem Titeltupfer zu Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75) fliegt Pegasus auf eine Versammlung von Dichtern auf dem Parnas zu, sein Reiter stürzt vor der Ankunft vom Rücken des Pferdes.

er im Winkel bey den Büchern geblieben, so sässe er noch: da er aber anfieng zu fliegen, fiel er herunter; und so wird es mir auch gehen. Die Frau von Lambert sagt: Je n'ai jamais pensé, qu'à être ignorée & à demeurer dans le néant où les Hommes ont voulû nous reduire.<sup>3</sup> Und das ist auch der beste Rath für mich. Wer in dieser Welt seinen Geist durch gelehrte Schriften zu bearbeiten sucht, der thut was er soll. Wer aber durch elende Schmieralien der Welt eine unerträgliche Last aufbürdet, der thut zu viel, und es wäre besser, daß man ihm einen poetischen Mühlstein anhängete, und in dem Fluß Lethe ersäufete.

Ew. Hochedlen werden aus diesen Meynungen leichtlich ersehen, daß ich natürlicher Weise nicht in den Druck der neulichen Übersetzung willigen kan. Indessen meynen Ew. Hochedl es sey noch nicht ausgemacht, ob sie meiner Einwilligung bedörfen. Das ist schön! Wie wohl ist doch meine Prinzessin von Cleve<sup>4</sup> daran, daß ich sie hier behalten: und wiewohl wäre es der Frau von Lambert gegangen, wenn ich es mit ihr eben so gemacht hätte! Ich sehe also, Ew. Hochedlen begehren von mir eine Erlaubniß, die nicht mehr meine ist, indem sie derselben nicht bedörfen. Sollten also meine Vorstellungen gar nichts bey ihnen ausrichten, so bitte ich wenigstens meinen Nahmen und Geschlecht zu verschonen. Es ist ja genung wenn der Titel heißt: Der Frau von Lambert neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Was die Zueignungs=Schrift angeht: so ist mir noch bisher keine Person bekannt, der ich fremde Gedanken in öffentlichem Drucke zueignen wollte.<sup>5</sup> Zudem dünket sie mich anietzo unnöthig zu seyn; denn die vernünftigen Gedanken desselben werden sich schon selbst beschützen. Was die Vorrede betrifft, so habe ich noch niemals gehört, daß jemand die Vorrede zu einem Werk verfertigt, welches wieder seinen Willen gedruckt worden. Haben Ew. Hochedlen also Muth genung besessen, der Welt eine schlechte Übersetzung vor Augen zu legen, so wenden sie auch dero Beredsamkeit an, ihr dieselbe

<sup>3</sup> [Anne-Thérèse de Lambert:] *Reflexions nouvelles sur les femmes, par une Dame de la Cour de la France*. London: J. P. Coderc, 1730, Bl. [\*5v].

<sup>4</sup> Marie Madeleine Pioche de La Vergne de La Fayette: *La Princesse de Clèves*. Zuerst Paris 1678. Luise Adelgunde Victorie Kulmus hat ihre Übersetzung später verbrannt; vgl. ihren Brief an Gottsched vom 12. März 1735 (Runckel 1, S. 215).

<sup>5</sup> Dem Druck der *Betrachtungen über das Frauenzimmer* ist eine vom Herausgeber, also Gottsched, verfaßte »Zueignungsschrift an Madame C[atharina] D[orotheae] K[ulmus] gebohrne S[chwenk]«, die Mutter der Übersetzerin, vorangestellt.

anzupreisen.<sup>6</sup> Was die Poesien angeht, so dieselben dabey wollten drucken lassen,<sup>7</sup> so wären sie gewiß die deutlichsten Verräther der Übersetzerin; ich dachte aber, daß sie in eine andre Sammlung von Poesien kommen sollten?<sup>8</sup>

- 5     Mademoiselle Hooghardt ist mit ihrer Critick sehr wohl bestanden.<sup>9</sup> Ich bin Ew. Hochedlen sehr verbunden vor das übersandte englische Tractätgen.<sup>10</sup> Wann Engelland viel dergleichen Bauern hätte, möchten sie wohl nicht alle so großmüthig belohnet werden:<sup>11</sup> Die Seltenheit ist die Quelle der Hochachtung. Ich habe die Ehre etc.

---

<sup>6</sup> Vgl. die Vorrede des Herausgebers, Bl. [6r–7v].

<sup>7</sup> Vgl. Der Übersetzerin Eigene Gedichte. In: Anne-Thérèse de Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, 1731, S. 49–78.

<sup>8</sup> Die Gedichte sollten in die von Gottsched geplante Sammlung *Poesie der Preußen* aufgenommen werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 42, Erl. 6.

<sup>9</sup> *Lettres hollandoises anti-poétiques, de Mademoiselle Hooghart, avec les réponses de Madame \*\*\**. Amsterdam: Jean Pauli, 1726. Gottsched macht in der *Critischen Dichtkunst* mit der Intention der *Lettres* bekannt; vgl. AW 6/2, S. 243, 506, 509. Über die im Titel genannte angebliche Urheberin konnte nichts ermittelt werden.

<sup>10</sup> Vermutlich Joseph Spence: A full and authentick account of Stephen Duck the Wiltshire poet. London: J. Roberts, 1731. Eine Anzeige dieses Titels und einer weiteren Veröffentlichung über den englischen Bauernpoeten Stephen Duck (1705–1756) in: Neue Zeitungen 1731 (Nr. 80 vom 4. Oktober), S. 698 f.

<sup>11</sup> Die englische Königin Caroline ließ Duck zeitweise ein Haus zur Verfügung stellen und setzte ein jährliches Gnadengeld aus; vgl. den Bericht in: Neue Zeitungen 1731 (Nr. 102 vom 20. Dezember), S. 898–900; zur Literatur von und über Duck vgl. David Banks (Hrsg.): *British Biographical Index*. 2. Edition. London; München 1988, Vol. 3, S. 954 und George Watson (Hrsg.): *The new Cambridge bibliography of english literature*. Vol. 2: 1680–1800. Cambridge 1971, Sp. 545.

24. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 1. Mai 1731 [83]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 44–45, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 21, S. 33–35.

5

Hoch Edler, Hochgelehrter,/ Insonders hochgeschätzter Herr Professor!/  
Geneigter Gönner und Freund!

Ew. HochEdl. haben bißher mich sattsam versichert, daß mein Andenken  
nicht erloschen, indem ich zu verschiedenen mahlen durch Übersendung  
Dero der gelehrten Welt mitgetheilten Schrifften erfreuet und zugleich 10  
Dero geneigten Gemüthes erinnert worden; nun hätte ich zwar langstens  
meine ergebenste Danksagung deswegen schriftlich abstatten, und mich  
Dero fernerer Freundschaft und Gewogenheit empfehlen sollen; ich be-  
kenne aber daß mich theils einiger Mangel der Gelegenheit theils und vor-  
nemlich meine strafbare Nachlässigkeit an Außübung meines Vorhabens 15  
gehindert. Da nun H. M. Bock<sup>1</sup> wieder Vermuthen sich erbothen nicht nur  
mündlich solches in meinem Nahmen bey Ew. HochEdl. außzurichten,  
sondern auch eine schriftliche Danksagung zu überreichen; so habe nicht  
länger anstehen können dasjenige zu verrichten, so wieder Willen bißhero  
von mir außgesetzt worden. 20

Zuförderst wünsche Ew. HochEdl. zu denen längst=verdienten und  
in den verwichenen zwey Jahren erhaltenen Ehren=Stellen<sup>2</sup> von Herten al-  
len göttlichen Beystand und Seegen; und wie ich mich freue, wenn Eh-  
ren=Aemter nach Würden besetzt werden so kan auch bey Dero Beför-  
derung bey mir nichts anders als eine billige Mitt=Freude entstehen. Und 25  
da Gott Ew. HochEdl. ein besondres Maaß besondrer Leibes= und Ge-  
müths=Gaben anvertrauet, so wünsche, daß dieselben von Jahr zu Jahr ge-  
mehret, und zu besondrem Wachsthum der Wißenschaften und Außbrei-  
tung der göttlichen Ehre gebrauchet werden mögen. An Gelegenheit fehlet  
es ihres Ortes nicht; ich wünsche nur, daß alle Hinderniße mehr und mehr 30

<sup>1</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

<sup>2</sup> Zu Gottscheds Ernennung zum außerordentlichen Professor der Poesie und zu seiner Aufnahme in die Berliner Akademie vgl. Einleitung zu Band 1 unserer Ausgabe.

auf allen Seiten auß dem Wege geräumet, und auch dem Lauff der Gelehrsamkeit mehr Platz und würcklicher Zuschub und Belohnung verschaffet werden. Indeßen bin ich versichert, daß Ew. HochEdl. sich durch nichts werden abhalten laßen, stets neue Proben Dero rühmlichen Bemühung der  
 5 Welt mitzutheilen! und von dem Wehrt einer gründlichen Gelehrsamkeit zu überzeugen, welche Proben zu sehen oder zu erfahren mir eine besondre Freude jederzeit seyn wird.

Unsres Ortes erlangen die Wißenschafften täglich ein beßer Ansehen und kan ich mit Warheit bezeugen, daß unsre hohe Schule sich mercklich  
 10 in kurzem gebeßert. Ew. HochEdl. können mir umb destoeher glauben, weil von mir umb desto weniger eine Schmeicheley und Eigenliebe zu befürchten, als der ich nichts dazu beygetragen.

Es haben nicht nur Ihro Königl. Majest. in einem zwiefachen Handschreiben<sup>3</sup> an die H. H. Doct. Doct. Wolff<sup>4</sup> und Rogall<sup>5</sup> und ordre an alle  
 15 Chefs der Regimenter in Preußen unsrer Academie alle Sicherheit und Freyheit ertheilet, so die Hallische Academie bißer gehabt; sondern es findet sich auch ein neuer Trieb bey den meisten was gründliches zu lernen. Nur der Philosophie zu gedenken, so hat H. D. Rogall die Einrichtung gemacht, daß kein Studiosus Theologiæ, so unter seiner Direction stehet,  
 20 eher ad studium Theol. gelaßen wird, biß er den Cursum Philos. absolviret, daher jetzo meines Wißens wenigstens 6 cursus Philos. gelesen werden. H. Prof. Salthenius<sup>6</sup> hat in *Lectioibus Philos.* 50 biß 60 *Auditores*, so allhier schon was großes ist. H. Prof. Teske<sup>7</sup> hat in *Physicis* und *Mathematicis* so viele als sein Auditorium faßen kan, welches aber nicht klein ist. Ich

---

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm I. erließ im Februar und März 1731 verschiedene Anordnungen, die die Werbung der Königsberger Studenten zum Militärdienst einschränken sollten; vgl. Arnoldt, Zusätze S. 203f. (Abdruck der Schreiben des Königs).

<sup>4</sup> Abraham Wolff (1680–1731), Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>5</sup> Georg Friedrich Rogall (1701–1733), Professor der Philosophie und der Theologie in Königsberg.

<sup>6</sup> Daniel Laurentius Salthenius (1701–1750), 1729 Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg, Vertreter des Pietismus. Salthenius bot im Sommersemester 1731 öffentlich *Collegia disputatoria* an; privat einen *Cursus Philosophicus*; vgl. Michael Oberhausen und Riccardo Pozzo (Hrsgg.): *Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804)*. Stuttgart; Bad Cannstatt 1999, S. 71.

<sup>7</sup> Johann Gottfried Teske (1704–1772), 1729 Professor der Physik in Königsberg. Teske las im Sommersemester 1731 über die Physik; vgl. Königsberg, *Vorlesungsverzeichnisse*, 1. Band, S. 71.

habe zwar mehrentheils Privatissimos muß doch aber versichern, daß ich mir getraue 20 Auditores aufzustellen, so nach Wunsche sind. Sie sind beständig, indem ich in Lectionibus publicis Juris Naturæ, von anderthalb Jahren beynahe Auditores behalten;<sup>8</sup> Sie schreiben den Discurs mit solcher Embsigkeit nach, als wollten sie kein Wort auf die Erde fallen laßen. Ja, ich habe auf inständiges Begehren einiger, insonderheit des jungen H. Kindlers<sup>9</sup> so meiner Manuduction anvertrauet, die Metaphysic zu lesen mich resolviren müssen, und wundre mich, daß sie in der Ontologie alles so wohl faßen und solche Lust zu dem abstracten Dingen bezeugen. Ich habe daneben einige so sich auf einige Jahre meiner Anweisung überlaßen, welchen Cursum Philos. und zwar jetzo Historiam Philos. vortrage. Historiam Literariam zu lesen wurde gebeten, habe solches biß künftigen Winter außgesetzt. Die Poesie betreffend, so habe dieselbe vorjetzo nicht zu lesen angefangen, weil ich vorher die edirung der Anfangs=Gründe der deutschen Dichtkunst<sup>10</sup> abwarten will, so ich in den Druck gegeben, und davon bereits einige bogen abgedrucket sind. Mein Zweck darinnen ist nicht eine vollständige Anweisung zu schreiben, weil ich Ew. HochEdl. Arbeit solches verrichten zu können überführet bin; sondern nur auf etwa 12 oder 15 bogen in einem ordentlichen und soviel möglich systematischen Zusammenhange die Grund=Regeln der Poesie vorzutragen und auszuwickeln; ob ich meinen Zweck erreicht wird mich die Erfahrung und insbesondre Ew. HochEdl. geneigtes Urtheil belehren.

Ew. HochEdlen deuten es nicht ungütig aus, daß ich von meinen Kleinigkeiten soviel Worte mache; es geschieht solches nur umb Ew. HochEdl. von meinem Zustande einige Nachricht abzustatten, und vornemlich zu bewegen, ein gleiches zu thun, und mich mit einigen Zeilen und Nachricht von Dero Umständen zu erfreuen. Und dieses ist es, worumb ich schließ-

<sup>8</sup> Arnoldt bot als öffentliche Lehrveranstaltung eine Vorlesung zur *Jurisprudentia Naturalis* an, privat eine Vorlesung zur Metaphysik; vgl. Königsberg, Vorlesungsverzeichnisse, 1. Band, S. 71.

<sup>9</sup> Daniel Heinrich Kindler aus Königsberg, immatrikuliert Wintersemester 1729; vgl. Königsberg Matrikel, S. 340.

<sup>10</sup> Daniel Heinrich Arnoldt: Versuch einer Systematischen Anleitung zur Deutschen Poesie überhaupt. Königsberg: Johann Stelter, 1732. Im gedruckten Vorlesungsverzeichnis wird darauf hingewiesen, daß Arnoldt privatim Vorlesungen zur Poetik halten wird, sobald die von ihm verfaßte *Manuductio ad Poesin*, die sich zur Zeit unter der Presse befindet, erschienen ist; vgl. Königsberg, Vorlesungsverzeichnisse, 1. Band, S. 71.

lich bitte, sollte es nemlich Ew. HochEdl. Geschäfte leiden, mit mir einen  
 ordentlichen Brief=Wechsel einzugehen, würde mir solches besonders an-  
 genehm und wehrt seyn; ich würde auch Sie jederzeit mit Freuden einlösen.  
 In Hofnung, daß dieses mein bitten Ew. HochEdl. nicht zuwieder sey, und  
 5 der Erfolg mich deßen versichern werde, verharre

Ew. HochEdl./ Meines insonders hochgeneigten Herrn/ Professors/ und  
 sehr wehrten Gönners/ ergebenster Freund und Diener/ Daniel Heinrich  
 Arnoldt

Königsberg/ 1731 d. 1 May.

10 P. S. Weilen H. M. Bock eher weggereiset, als ich vermuthet, so habe diesen  
 Brieff auf die Post gegeben.

25. HEINRICH KÖHLER AN GOTTSCHED,  
 Jena 2. Mai 1731

#### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 46–47. 3 ½ S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 22, S. 36.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hoch-  
 werthester Gönner,

Die Erinnerung Dero mir so angenehmen Umgangs,<sup>1</sup> die Hochachtung,  
 20 welche hierdurch ist bevestiget worden, und der Genuß so vieler Gütigkei-  
 ten, verbinden mich auf eine besondere Art, daß Ewr. HochEdelgebohrn.  
 ich meine Ergebenheit schriftlich bezeige. Das Vergnügen, welches ich  
 schon längst aus Dero beliebten Eigenschaften und aus Dero hieraus er-  
 wachsenen Ruhme geschöpft, wird bey mir allezeit lebendig verbleiben  
 25 und verursachen, daß Dero hochwertheste Person und Dero gütige Nei-

---

<sup>1</sup> Über ein Zusammentreffen Köhlers mit Gottsched konnte nichts ermittelt werden.

gung gegen mich mir hochschätzbar seyn werde. Nichts wird mir angenehmer seyn als die Gelegenheit, offenbar zu zeigen, mit wie vielem Eyfer ich seÿ

Ewr. HochEdelgebohrn./ gehorsamster/ Diener/ Heinrich Köhler.

Jena den 2. May/ 1731.

5

Dürfte ich bitten, denen Herren, in deren Bekantschaft zu gerathen über Dero Tische die Ehre gehabt, meine Ergebenheit zübezeigen, würden Dieselben mich höchlich verbinden. Ich mache mir auch Hofnung, Dieselben in unserer Gegend diesen Sommer zu sehen, und mit Vergnügen zube dienen. Herr Damike,<sup>2</sup> welcher Deroselben gegenwärtiges zu überreichen die Ehre hat, gehet nach Berlin, um daselbst eine Hofmeisterschaft bey zweÿ junge Herren Graffen<sup>3</sup> zübernehmen.

10

26. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 2. Mai 1731 [98]

**Überlieferung**

15

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 48–49. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 23, S. 37.

HochEdelgebohrner Herr pp/ HochzuEhrender Patron pp

Vor die Neue gedr. Nachricht von Dero Teutschen Gesellschaft<sup>1</sup> bin ich gar sehr verbunden, und siehet man daraus, daß sie viele Patronen u. reiche Mitglieder haben müsse, weil sie bereits eine so feine Bibliothec zustande gebracht.<sup>2</sup> Die gantze piece zulesen, habe ich noch keine Zeit gehabt,

20

---

<sup>2</sup> Johann Joachim Dam(c)ke aus Stendal; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 26, Erl. 3.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731; Mitchell Nr. 89.

<sup>2</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Bücherverzeichnis.



weil ich sie erst empfangen. Der überbringer dieses Schreibens, Herr Damcke,<sup>3</sup> ist mein gar hochgeschätzter Freund, der bey seiner Reise durch Leipzig Ewer HochEdelg. gerne aufwarten will, deßwegen ich ihm hierdurch einen Zutritt machen sollen. Wiewohl er wird meiner recommendation nicht brauchen, weil Sie ohndem alle die, so die Studia hochhalten, zu lieben pflegen. Er hat unsern Academischen Zustand genau inne, daher er Ihnen davon alle verlangte Nachricht wird ertheilen können. Unsre Gesellschaft ist auch im Wercke etwas drucken zulassen, dazu ich eine Vorrede machen soll.<sup>4</sup>

10 Wenn es wahr ist, daß Halle abnehmen soll, so wird Leipzig ohnfehlbar einen starcken Zuwachs erhalten. Wie denn auch nicht wenige zu uns kommen sind.

Jena hat das Glücke, daß nun 6. Grafen allhier studiren, unerachtet die beyden HH.n Grafen von Solms<sup>5</sup> Ihren Abschied genommen.

15 Ewer HochEdelgeb. sehen wohl, daß ich gerne viel schriebe, wenn es mir nicht an Materie gebräche. Daher ich mehr nicht hinzuthun kan, als daß ich in aller Aufrichtigkeit sey

Ewer HochEdelgeb./ Meines HochzuEhrenden Patrons/ verbundenster Diener/ Gottlieb Stolle.

20 Jena den 2. Maji/ 1731.

---

<sup>3</sup> Johann Joachim Dam(c)ke (1707–1789) aus Stendal, 1726 Studium in Jena, 1735 Feldprediger in Stendal; vgl. Jena Matrikel 3, S. 59; Uwe Czybatinski: Evangelisches Pfarrerbuch für die Altmark. Elektronische Ressource. 2., erw. Auflage. Rühstädt 2006, S. 124. Vgl. auch Christoph Anton Erasmi: Ode an Hrn. Joh. Joachim Damcke von Stendal aus der Marck Bei desselben Abschied aus Jena 1731. In: Stolle, Sammlung, S. 192–197.

<sup>4</sup> Vgl. Stolle, Sammlung, Vorrede, S. )(5r–[])(8v].

<sup>5</sup> Friedrich Magnus Graf zu Solms und Tecklenburg, immatrikuliert in Jena am 15. Oktober 1727; vgl. Jena Matrikel 3, S. 89; Christian August Graf zu Solms und Tecklenburg, immatrikuliert in Jena am 23. Oktober 1728; vgl. Jena Matrikel 3, S. 109.

27. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 5./ nach 9. Mai 1731 [10.107]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 50–51. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 24, S. 37–38.

5

HochEdler Hochgelahrter H./ Hochgeneigter Gönner und Freund

Eine gewisse Neigung, der wolerworbenen Ehre von der Deutschen Gesellschaft theilhaftig zu werden, hat die Wirckung bey mir gehabt, Dero Verlangen ein Genügen zu leisten. Sehen sie, wie aufrichtig ich sey, und eine Neigung so frey offenbare, welche andere so sorgfältig zu verbergen suchen. 10  
Ich kenne meine natürliche Schwäche: habe aber dabey eine solche Ehrfurcht vor meinen Gottsched, daß ich seinem Willen ohne Untersuchen folge leiste. Der Ruhm, den sich dieser erworben, hat durch den allgemeinen Beyfall das lange noch nicht erhalten, was die Ehre seiner Gegenwart bey mir würcklich aus gerichtet. Ich überlasse es demnach Ew. HochE. wie 15  
sie bey der vortreflichen Gesellschaft meine Einzeichnung entschuldigen werden; welche aus bey gelegter Ode<sup>1</sup> gar andere aber nicht so vortheilhafte Gedancken von mir bekommen wird. Die Menge meiner Geschäfte werden dieses am besten entschuldigen müssen: Von Ew. HochEdl. aber hoffe vor dem Druck eine völlige Verbesserung aller gebliebenen Fehler. Was 20  
ich sonst pflicht mässig noch zubeobachten habe, Bitte mir zumelden, und aufrichtig zu glauben, daß mit aller Hochachtung ersterbe

HochEdler und Hochgelahrter H./ Hochgeneigter Gönner und Freund/  
Dero ergebenster/ M Carl Heinrich Lange/ Gymn. Lubec. Subrect./ et  
Biblioth. publ.

25

Lübeck den 5 May/ 1731.

---

<sup>1</sup> Außer dem Gedicht anlässlich des Eintritts in die Deutsche Gesellschaft (Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 164–167) sind in deren Veröffentlichungen nur 2 Oden Langes enthalten; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 299–303 und Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 289–291.

P. S. vor die übersandte Gedichte statt schuldigsten Danck ab, und ersuche den H. M. Lotter<sup>2</sup> mein. Ergebenheit zu vermelden. So weit war dieser Brief fertig als den 9 darauf mein H. Schwieger Vater<sup>3</sup> dieses Leben Beschloß. Die verwirren Umstände bey Trauer Fällen und die hauffigen Arbeiten, die mir nach dem vorgefallen, werden mich entschuldigen, daß ich nicht eher zu mir selber kommen und meine Schuldigkeit beobachten können. Bey Bequemer Gelegenheit, werde zu vermehring der dortigen Bibliothek aus meinem Bücher Vorrath etwas übersenden, was sie noch nicht haben.<sup>4</sup> Vielleicht ist es am bequemsten, mit den Meßleuten auf die Messe zu senden.

28. JOHANN GOTTFRIED LEHMANN AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 26. Mai 1731

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 54–55. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 26, S. 40–41: Als Absender wird fälschlich J. G. Schumann angegeben.

Hoch Edler,/ hochzuehrender HErr Profefor,/ Geneigter Gönner,

Ew HochEdlen werden gütigst verzeihen daß ein Fremder sich die Freyheit nimt, mit beygehenden Zeilen auffzuwarten. Ich habe die Ehre Dero theuren Nahmen, so wohl, als Dero Stärcke in der reinen und ungezwungenen Dicht=Kunst von vielen Jahren her zu kennen. Das rechtmäßige Vertrauen aber zu Dero Leutseligkeit ist durch die Vorstellungen des HErrn M. Pantckens<sup>1</sup> gantz vollkommen geworden. Es macht mich so dreist, daß

<sup>2</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>3</sup> Zacharias Stampeel (1654–1731), Vorgänger Langes als Subrektor und Bibliothekar.

<sup>4</sup> Die hier angekündigte Schenkung erfolgte mehr als drei Jahre danach, im Brief vom 20. September 1734 nennt Lange detailliert die von ihm übergebenen Bücher; vgl. auch Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 182.

<sup>1</sup> Adam Bernhard Pantke; Korrespondent. Pantke wurde am 7. November 1730, zwei Monate nach Lehmann, in Helmstedt immatrikuliert; vgl. Helmstedt Matrikel, S. 154, Nr. 6579.

ich keines achte, welches die Übersendung meiner Ode würde verhindert haben. Ich weiß wohl, daß, da ich dem Urtheil eines der geschicktesten Poeten meine wenige Arbeit unterwerffe, ich zugleich in vielen Stücken meine Schwäche blos gebe. Mich vergnüget dennoch, wann Ew HochEdlen darauß nur die Fähigkeit ersehen, welche ich besitze, Ihre Vollenkommenheiten zu verehren. Es wäre zu wünschen, daß die Jahre so mir in Wittenberg<sup>2</sup> und hier<sup>3</sup> verstrichen sind, itzo von neuen angehen mögten. Ich würde gewiß mit größern Verlangen nach Leipzig ziehen, als mich ehestens nach hause begeben werde. Sonderlich verspräche mir alsdann an dem theuren Gottscheden einen geneigten Gönner zu haben; deßen gütige Unterweisung auß der Kindheit meiner Dichterey wohl noch was männliches ziehen dürffte. Dieses Glückes aber werde vielleicht so wenig fähig werden, als wenig ich die Spur zu dem Parnaß derer um die Pleiße singenden Musen finden mögte. Ich muß also zufrieden seyn, wann ich mich mit Ihren Oden, statt Ihnen selbst, so, wie mit dem Günther<sup>4</sup> unterreden kan. So offte dieses geschicht, wird auch dabey das Angedencken Ew HochEdlen eines des angenehmsten seyn. Maaßen die Ferne vieler Meilen mich dennoch der Ehre nicht berauben soll, mit aller hochachtung zu heißen

Hoch Edler,/ hochgeehrtester HErr Profeßor/ und geneigter Gönner,  
Dero/ gantz gehorsamster Diener/ JGLEhmann

Helmstädt den 26 May/ 1731

---

<sup>2</sup> Lehmann wurde am 17. Dezember 1727 in Wittenberg immatrikuliert; vgl. Wittenberg Matrikel, S. 269.

<sup>3</sup> Lehmann wurde am 28. August 1730 in Helmstedt immatrikuliert; vgl. Helmstedt Matrikel, S. 153, Nr. 6257.

<sup>4</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

29. LÜDER CÖPER AN GOTTSCHED,  
Berlin 2. Juni 1731 [38]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 56–57. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 27, S. 42–43.

Cöper zeigt Gottsched den Tod Jablonskis, des Sekretars der Berliner Akademie, an und rühmt dann dessen Verdienste um die Wissenschaft. In Arbeit und Fleiß habe er niemandem nachgestanden, mit allen Wissenschaften und Gaben der Natur sei er ausgestattet gewesen. Er zweifele nicht, daß auch Gottsched um den Verlust dieses Mannes  
10 trauern werde. Gottsched möge ihm, Cöper, die gleiche Freundschaft entgegenbringen, wie er sie gegenüber dem Verstorbenen empfunden habe. Er wolle immer an Gottsched denken und sei bereit, mit ihm in Briefwechsel zu treten. Die Sozietät würde sich sehr freuen, wenn es Gottsched gefallen wolle, über seine Studien zu berichten, besonders über die zur deutschen Literatur und Geschichte.

15 *Viro Clarissimo Doctissimoque/ Domino Joh. Christophoro Gott-/ sched, Philosophiæ Magistro et/ Professore Extraordinario Poeseos/ in Academia Lipsiensi, Societa-/ tis Regiæ Scientiarum Berolinensis/ Sodali/ S. P. D./ Lud. Cöper Cons. aul. & ejusd. Societ. Secret.*

Cum non ita pridem scilicet 28 Aprilis Secretarius olim Societatis Scientiarum Theodorus Jablonsky<sup>1</sup> diem obierit supremum, et jussu Societatis et proprio motu partium mearum esse duxi, ea de re Te, Vir Clarissime, certio-  
20 tiorem facere. Fuit Defunctus Ornamentum Rei Literariæ iisque Virtutibus ornatus, ut in paucis inclaruerit, omnibusque Bonis gratus atque admirationi existeret. Labore atque industria nemini cessit variisque artis ac naturæ donis multis signum prætulit. Nullus dubito, quin Tu, Vir Clarissime,  
25 propter commune Societatis Vinculum tristissimo hoc luctu commovearis, cum Collegam non modò facillimum et fidissimum Studiorum asseclam amiserimus, cujus Consilium et matura Prudentia quovis tempore subsidio notis fuit, studiorumque svavitas et venustas omniumque Sæculorum con-  
30 summata cognitio, variarum Linguarum nitor et elegancia non minorem voluptatem adferebant. Idcirco omnes, qui Studiis Virtutique aliquem honorem tribuunt, Eum perpetuo moerebunt, nullo non tempore operam da-

---

<sup>1</sup> Johann Theodor Jablonski; Korrespondent.

turi, ut Ejus Exemplo excitati ad parem laudem Virtutis et Gloriæ perveniant. Ad me quod attinet, cui Ejus partes certa ratione ante aliquot annos jam demandatæ fuerunt,<sup>2</sup> Te, Vir Clarissime, eâ quâ par est, Observantia rogo atque obtestor, ut me in beaté defuncti Viri locum<sup>3</sup> ac amicitiam admittas persvasumque Tibi habeas, me pro viribus Illius vestigia secuturum, 5  
Te semper in oculis habiturum atque ad omnia Humanitatis officia Literarumque Commercium paratissimum fore. Pergratum erit Societati nostræ, cum Tibi, Vir Nobilissime, placuerit ad Ejus Decus et Incrementum Studia Tua conferre atque communicatione earum rerum, quæ ad rem Literariam pertinent cumprimis veró ad Historiam Germaniæ spectant, auxilio esse, 10  
pro quo Tuo Officio Eadem nullo non tempore debitam gratiam habebit. Vale, Vir Clarissime, meque addictissimis Tuis adnumerare non dedignare.

Dabantur Berolini, die 2. Junii, 1731.

30. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Karlsbad 3. Juni 1731 [35]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 58–59. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 38, S. 43–46.

Ich muß es frey gestehn,

Gelehrt und kluger Mann.

20

Daß ich schon lange Zeit nicht Verße machen kan.  
Das dichten ist ja sonst mein Zeitvertreib gewesen,  
Du hast auch selbst oft ein Blat von mir gelesen;

<sup>2</sup> Cöper, seit dem 1. November 1724 bereits Adjunkt Jablonskis, wurde am 29. Dezember 1725 dem alternden Sekretar als »Controlleur« beigegeben, damit sie (Cöper und Jablonski) »alle Dinge, soviel es sich thun läst, conjunctim tractiren ...«; vgl. Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 2. Band (Urkunden und Actenstücke). Berlin 1900, S. 239 f.

<sup>3</sup> Gottsched stand 1730 in brieflichem Kontakt zu J. Th. Jablonski; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 136 und 154.

- Weil deine Gütigkeit die Fehler angemerkt,  
 Und meinen schwachen Trieb vermehret und verstärkt.  
 Jetzt ist es alles aus. Zehn Tage sind vergangen,  
 Und dennoch hab' ich nichts im Daphnis<sup>1</sup> angefangen;
- 5 Im Daphnis welcher mich doch so gar oft ergetzt,  
 Weil du ihn noch bißher des Lesens werth geschätzt.  
 Es fehlt mir nicht an Zeit. Ich gehe zum Vergnügen  
 Auf Wiesen, Berg und Feld, da könnt' ich ruhig Liegen,  
 Und manchen halben Tag der schönen Dichtkunst weyh'n,
- 10 Die Gegend mehrte selbst mein innerlich erfreun.  
 Nun woran fehlt es denn? An feuerreichem Triebe;  
 Denn wenn ich jetzo gleich zehn Bogen Verße schriebe,  
 So würde kaum ein Wort des Ansehns würdig seyn.  
 Doch halt! Jetzt fällt mir erst der Grund der Hinderung ein.
- 15 Ich saß bißher gar oft am Ufer beÿ dem Schilfe  
 Und rufte in der Angst die Musen Schaar zu Hülfe;  
 Jedoch es war umsonst die Götter hörten nicht;  
 Drum eben weis ich jetzt was meiner Kunst gebracht.  
 Apollo fehlet mir; und willstu diesen wissen
- 20 So kanstu ihn gar Leicht aus diesen Zeilen schlüssen.

S echs Dichter hat man jüngst des Lorbers werth geschätzt<sup>2</sup>  
 D en grösten aber nur durchs Looßen fest gesetzt;

<sup>1</sup> Über Ludwigs Dichtung *Daphnis* konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> Ludwig bezieht sich auf folgenden Text: »Ohnmaßgeblicher Vorschlag, den zeitherigen Streit zu entscheiden: Welches der beste Deutsche Dichter?/ Du fragst: Wer ist der Zeit der beste Deutsche Dichter?/ Ich meide die Gefahr, drum bin ich hier nicht Schlichter./ Doch mir fällt unvermuth ein leichtes Mittel ein,/ Das wird bey diesem Zwist kein schlimmer Richter seyn./ Schreib ihre Nahmen auf, nicht mehr und nicht zu wenig,/ Brocks, Neukirch, Richey, Pitsch, nebst Brandenburg und König;/ Die Sechse streiten sich. Das Glücke scheid Sie./ Mach Losse, daß davon die Hand nur eines zieh',/ So kanst du, solcher Art, auf die Entscheidung hoffen;/ Es treffe wem es trifft, so hast du recht getroffen./ Hannover/ im Merz. G. F. D.« Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Nr. 50 vom 30. März 1731. Als Favoriten zählen demnach die Dichter Barthold Hinrich Brockes (1680–1747, Korrespondent), Benjamin Neukirch (1665–1729), Michael Richey (1678–1761, Korrespondent), Johann Valentin Pietsch (1690–1733, Korrespondent), Michael Christoph Brandenburg (um 1694–1766) und Johann Ulrich König (1688–1744, Korrespondent).

D och Lobte mann hernach auch Weichmans<sup>3</sup> nette Lieder,  
 G ebt mir nur etwas zu so bin ich nicht zuwieder.  
 C rönt Hankens<sup>4</sup> kluges Haupt; rühmt Junkers<sup>5</sup> Lauten Spiel;  
 E s sind neun Musen da drum thu ich nicht zuviel.  
 H alt! Jetzo wird man sich um den Apollo zanken, 5  
 O seht er ist genennt!<sup>6</sup> Jedoch nur im Gedanken.

Gedacht und auch gethan! auf einmahl werd' ich frey  
 Die Verse fließen mir ohn' alle Slaverey  
 Vergönne mir daher das Carls Bad zu beschreiben.  
 Ich werde meine Kunst zwar nicht aufs Höchste treiben, 10  
 Doch weis ich daß du auch die schlechten Lieder hör'st,  
 Und durch dein gütig Wort die Lust zum dichten mehrst.

Die Gegend wo der Brunn aus seinen Quellen steigt,  
 Und durch der Wärmde Macht ein dampfend rauchen zeigt,  
 Ist gar nicht angenehm. Es zeigt sich von Natur, 15  
 Ein öd' und düstrer Ort der ärgsten Wildnüz Spur.  
 Man siehet hin und her bemoßte Felsen stehen,  
 Fünf Berge welche sich recht fürchterlich erhöhen,  
 Umschlüssen dieses Thal wodurch ein kleiner Fluß,  
 Den man die Töplitz nennt recht plötzlich rauschen muß, 20  
 Ich will fast Bürge seyn daß man in allen Gründen  
 Noch etwas reizendes, hier gar nichts, würde finden.

So glaub ich sahe wohl das schöne Carls=Bad aus  
 Als noch kein Bürger war, als noch kein schönes Hauß  
 Das dürre Thal geziert. Doch jetzo kan man sehen 25

<sup>3</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent. In einem »Braunschweig/ im April« unterschriebenen Gedicht wird Weichmann den genannten sechs Dichtern hinzugefügt; vgl. Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Nr. 69 vom 2. Mai 1731.

<sup>4</sup> Gottfried Benjamin Hancke (vermutlich 1693–um 1750), Dichter und Archivsekretär in Dresden.

<sup>5</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746), 1734 Professor der Politik und Moral an der St. Petersburger Akademie.

<sup>6</sup> Die Anfangsbuchstaben der Strophe ergeben in veränderter Reihenfolge Gottscheds Namen (Godsched).



Wie sich durch Zeit und Glück der Menschen Sachen drehen.  
 Seit dem der Aerzte Witz des Wassers Kraft erkannt,  
 Seit dem manch kranker Mensch hier Hülff und Rettung fand  
 Hat man das finstre Thal mit Häusern ausgezieret  
 5 Und zu der fremden Lust recht artig aufgeföhret.  
 Die Berge sind zwar sonst mit Bäumen reich besetzt  
 Doch hat man sie hernach des Pfluges wehrt geschätzt:  
 So daß der Wechsel uns gar sonderbar vergnüget  
 Wenn hier ein Stücke Feld und dort ein Felsen Lieget,  
 10 Auf dem nach Landes Art ein Höltzern Bildnüß steckt,  
 Und den im übrigen nur faules Mooß bedeckt.  
 Es scheint auch überdieß der meisten Berge Spützen,  
 Ein alt und dichter Wald von Fichten zu beschützen.  
 Die Aussicht ist daher noch ziemlich angenehm,  
 15 Das Städchen aber selbst zum Leben sehr bequem,  
 Der Fluß geht mitten durch die Häußer stehn zur Seite,  
 Und wie man merken kan fast stets in gleicher Weite;  
 Biß um den warmen Quell die Häußer enger stehn,  
 Damit das Wasser nur mög' in viel Bäder gehn.  
 20 Am Ende dieser Stadt sind sieben schöne Gänge  
 Mit Bäumen ausgeziert von einer rechten Länge,  
 Und weil die Berge sich nicht weit davon erhöh'n,  
 So ist der ganze Ort gewiß recht wunderschön.  
 Da man zumal hernach auf eine Wiese gehet  
 25 Die schön und lustig ist und voller Kräuter stehet.  
 Doch dieses sey genug von Anmuth und von Pracht,  
 Die, wie man oft erzehlt, das Carls Bad Lustig macht.  
 Ich würde unrecht thun wenn ich dich wolte quälen,  
 Sonst könnt ich dir gewiß noch vielerley erzehlen.  
 30 Wie der erwärmte Brun aus seinen Quellen springt,  
 Wie oft die Zärtlichkeit die reichsten Gäste zwingt,  
 Wie sehr man sich bemüht die Krankheit zu verbannen,  
 So daß Pulcheria<sup>7</sup> aus Milch gefüllten Wannen

---

<sup>7</sup> Am Rand von fremder Hand: »i. e. die Mad: Winckeler«. Welche der Leipziger Frauen namens Winck[e]ler gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden, möglicherweise Johanna Maria Winckler, geb. Dornfeld († 1754), verheiratet mit dem Leipziger Kaufmann Christoph Winckler (1683–1735).

Den schönen Körper wäscht. Jedoch das Blat ist voll  
Und jetzt erkenn' ich erst daß ich dir danken soll.  
Daß mich dein eigen Wort so gütig angetrieben,  
Es wäre sonst gewiß das Schreiben unterblieben.  
Nihm also theurer Mann die schlechten Zeilen hin, 5  
Und glaube ob ich gleich nicht reich an Worten bin,  
So sey ich doch bemüht dein Wünschen, deinen Willen,  
So viel als möglich ist, mit Ernste zu erfüllen.

Als ein/ Gehorsamster Diener./ Christian Gottlieb Ludwig. Breg. Si[l.]/  
Phil. et Med: Stud. 10

Carls Bad den 3. Jun:/ 1731.

31. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 15. Juni 1731 [21.36]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 60–61, 3 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 29, S. 46–48.

HochEdler hochgelahrter/ Sonders hochzuEhrender Herr Professor/ hoch-  
geneigter Gönner

Ewr: HochEdl: dancke gehorsahmst, daß Selbige sich meiner Nohtdurfft  
angenommen, zwo von denen übrigen Kupffer=Platen, welche wohl er- 20  
halten, mir zukommen laßen,<sup>1</sup> auch die letzte<sup>2</sup> gütigst besorgen wollen;  
Ich habe an denen letzten nichts auszusetzen gehabt, und hoffe Herr

---

<sup>1</sup> Es handelt sich vermutlich um Platten für die Abbildungen, die Klein seiner Schrift über röhrenförmige Meeresversteinerungen beigegeben hat; vgl. Jakob Theodor Klein: *Descriptiones tubulorum marinorum ... secundum dispositionem musei Kleiniani. Addita est dissertatio epistolaris de pilis marinis*. Danzig: Knoch, 1731, Tab. I–IX nach S. 18.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 36.

Schmidt<sup>3</sup> werde mitlerweil Ewr: HochEdl: ein Schreiben an Mons: Kulmus<sup>4</sup> worinnen ein #<sup>5</sup> vor den Graveur,<sup>6</sup> eingehändiget haben. Noch werde in Hamburg mit einer Plate de Pilis marinis<sup>7</sup> aufgehhalten, so Herr Knoch,<sup>8</sup> sonder mein Vorwißen alda bestellet gehabt, daß ich ursach habe verdrieslich zu seÿn, nachdem der text bereits über 1/4 Jahr abgedruckt ist; künfftig manum de Tabulis;<sup>9</sup> diesmahl habe mich verleiten laßen, der ich nicht absehe, was ich vor einen Beruff habe meine otia an den Glockenstrang zu hengen, der ich ohne dem alle Hände voll zuthun habe.

Vor die dem H. BürgerMr. v. Diesseldorff zu Ehren gefertigte Bewillkommungen<sup>10</sup> dancke gleichfals, ich hatte Sie beÿ H.en Rosenberg<sup>11</sup> gesehen, und Ewr: HochEdl: Poesie vor der dritten<sup>12</sup> just errahten.

<sup>3</sup> Vielleicht der Danziger Moritz Friedrich Schmidt, der nach einem Studium in Königsberg im Mai 1730 in Leipzig immatrikuliert wurde; vgl. Leipzig Matrikel, S. 116.

<sup>4</sup> Johann Ernst Kulmus (Korrespondent), zuletzt Stadtphysikus von Danzig, studierte seit Juni 1730 in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 222.

<sup>5</sup> #: Zeichen für Dukaten; vgl. Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg an der Lahn 1966, S. 296.

<sup>6</sup> Die Abbildungen enthalten unterschiedliche Bezeichnungen zum Kupferstecher: »Uhlich sc.« (Tab. I, VIII und IX) bezeichnet den Leipziger Kupferstecher Gabriel Uhlich (1682–1741); vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Band 33. Leipzig 1939 (Nachdruck Leipzig 1999), S. 549f. Wer mit der Abkürzung »PB sc.« (Tab. III und VI) bezeichnet ist, konnte nicht ermittelt werden; vgl. dazu das Namenverzeichnis bei Gustav Wustmann: Der Leipziger Kupferstich im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig 1907. Die übrigen 4 Tafeln enthalten keinen Vermerk über den Stecher. Da Gottsched insgesamt drei Platten verschickte, könnte es sich um die Stücke aus Uhlichs Werkstatt gehandelt haben.

<sup>7</sup> Die *Dissertatio epistolaris de pilis marinis* folgt bei fortlaufender Paginierung auf *Descriptiones tubulorum marinorum* (S. 19–26) und ist mit einem Kupferstich illustriert. Er stammt von Christian Fritsch (1695–1769), Kupferstecher in Schiffbek bei Hamburg; vgl. Thieme/Becker (Erl. 6), Band 12 (1916), S. 500f.

<sup>8</sup> Georg Markus Knoch (1695–1759), 1729 Verleger in Danzig; vgl. Altpreußische Biographie 1, S. 344.

<sup>9</sup> Cicero: Ad familiares 7, 21, 1.

<sup>10</sup> Gottsched hat zwei Gedichte anlässlich des Aufenthalts des Danziger Bürgermeisters Johann Gottfried Diesseldorf (1668–1745) in Leipzig verfaßt; vgl. Gottsched, Gedichte, 1736, S. 131–134 und S. 552–555 (Wiederabdruck mit Textvarianten in: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 387–389).

<sup>11</sup> Albrecht Rosenberg; Korrespondent.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

Ob Hr. D. Schreiber<sup>13</sup> mir die Ehre thun wird, mich zu besuchen wird die Zeit lehren; Aus seinem anderweitigen Specimine<sup>14</sup> ersehe nach meiner Einfalt so viel, vornemlich da Herr Wolff<sup>15</sup> es selbst saget, daß Er nach seiner Method geschrieben,<sup>16</sup> was es aber vor Boerhavens Method<sup>17</sup> vor sonderlichen Nutzen haben solle, kan ich nicht begreifen; die gar 5 zu häufige repetitiones, auch beÿ Kleinigkeiten, unter oftmahls kaum 3 a 4 neü beÿgefügtten Worten, gestehe vor mich viel zu verdrieslich zu seÿn, so sehr ich auch des Herrn Wolffens mathematische ordnung estimire. Wo ich sagen soll, was ich dencke, so werde mehr und mehr bestärcket, daß Herr Wolff eine starcke Eigenliebe hege, von der er doch gar weislich 10 schreibt.<sup>18</sup>

Wo H. Schreiber in Russland anderer Existimation, wie Ewr: HochEdl: Dero Auditores, ihnen abspenstig zu machen,<sup>19</sup> sich künstlich wird angelegen seÿn laßen, sehe ich ihn schon unglücklich; Hätte ich Gelegenheit gehabt, oder sollte selbige noch erhalten, durch meinen geringen Credit Dero 15 auditorium zu stärcken, würde es gewis nicht unterlaßen; zumahlen ich gewis bin, daß wir in der Aufrichtigkeit harmoniren, ob aber Harmonia præstab: wahr seÿ, laße immer dahin gestellet seÿn, weil es vor mich zu schwehr, Sie auch nach ihren Grund Sätzen zu defendiren, wann man mir widerliche folgen daraus vorleget. Unser Herr Ehler<sup>20</sup> glaubet Sie mehr als 20 ich; dieser und andere Freünde, denen Ewr: HochEdl: obligeanten Gruß

<sup>13</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Friedrich Schreiber: *Elementorum medicinae physico-mathematicorum Tomus 1*. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1731.

<sup>15</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>16</sup> Vgl. Christian Wolff: *Præfatio*. In: Johann Friedrich Schreiber: *Elementorum medicinae physico-mathematicorum Tomus 1*. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1731, Bl. [a7v]–[a8r].

<sup>17</sup> Vgl. Herman Boerhaave: *Methodus discendi medicinam*. London 1726.

<sup>18</sup> Ein Stichwort Eigenliebe ist in Wolffs deutschsprachiger Hauptschrift zur Ethik nicht zu finden, vgl. aber die Ausführungen über Ehrgeiz und Eitelkeit bzw. Hochmut und Demut in: Christian Wolff: *Vernünfftige Gedancken Von der Menschen Thun und Laßen*. Halle: Renger, 1720, S. 391–408 (Kap. 5, § 597–612), S. 421–427 (Kap. 5, § 630–636).

<sup>19</sup> Schreiber hatte 1729 in Leipzig Vorlesungen u. a. zur Philosophie gehalten.

<sup>20</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

hinterbracht, haben mir ein ergebenstes WiderGeboht aufgetragen, ich selbst verharre auch mit schuldiger hochAchtung

Ewr: HochEdl:/ Gantz Ergebenster/ Diener/ Klein

Dantzig den 15 Junij 1731.

5 P. S.

Weil ich diesen Brief auf den Morgenden Posttag avanciret, der mir dies so-  
lennis resipiscentiæ et poenitentia mit Gottes Hülffe seyn wird, so ver-  
nehme noch von H. D. Kulmus,<sup>21</sup> daß H. D Schreiber heüte arriviret, auch  
10 zu Mittage beÿ H.n Kulmus gespeiset, u. daß er keine Neigung habe mich  
zu sprechen, H.rn D. Breyn<sup>22</sup> und Herrn Ehler aber besuchen werde; ich  
kan also nichts weniger thun, als ihm seinen Willen laßen, wünschend,  
daß Er dergleichen unnütze passiones anderwerts abandonniren möge.  
Mallem Stultus esse, qvam superbus et arrogantia mancipium. Der ehr-  
liche Mann wird in Petersburg auch Leüthe finden, die mich eher geken-  
15 net, als ihn; und solte Er unglücklich werden, würde es mich sehr kräncken,  
weil ich Mitleyden mit ihm habe, daß Er mich ohne Ursach haßet.

32. ABRAHAM GOTTLÖB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Rauten 16. Juni 1731 [12.149]

**Überlieferung**

20 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 62–63. 3 S. Textverlust, Ergänzungen nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 30, S. 48–51.

Hochedler, Hochachtbahrer, Hochgelehrter/ Hoch u. Werthgeschätzter  
Herr u. Gönner.

Eure Hochedlen haben mir neulich die Ehre angethan, u. meinen letzten  
25 Brief zu beantworten beliebt. Das innigliche Vergnügen so mir Dieselben

<sup>21</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>22</sup> Johann Philipp Breyn (1680–1764), Arzt und Botaniker.

dadurch verursacht, ist größer gewesen als daß es sich beschreiben ließe. Nur beklage ich daß Dero erstes Schreiben verlohren gehen sollen, ehe es noch biß zu mir kommen können.<sup>1</sup> Vielleicht ist es zwar aus Dero Händen, aber nicht aus Leipzig kommen. U. ich muß es demjenigen schon verzeihen, der es von E. Hochedlen zur Bestellung übernommen,<sup>2</sup> weil ich weiß, daß Er nicht ungerne im Brief Schreiben als auch Bestellen etwas vergeßlich zu seyn pflegte. Doch würde ich es auch E. Hochedlen gar leicht vergeben haben, wenn Sie auch nicht beliebt hätten auf meinen Brief zu antworten. U. Dero vielfachen Geschäfte, würden mich erinnert haben, daß Dieselben nicht ohne Zeitverlust an Kleinigkeiten dencken können. Aber so viel größer ist nun der Danck den ich Ihnen vor Dero doppelte Antwort sowohl als vor die im letzten Briefe ertheilte Nachricht, abzustatten schuldig bin. Ich habe Herr Feßeln<sup>3</sup> Dero Gedancken von seinem Vorhaben<sup>4</sup> eröffnet. Er wird sich selbst die Ehre geben E. Hochedlen vor die erbotne Hülfe zu danken, u. Ihnen seine Sache ferner bestens anzubefehlen.<sup>5</sup> Was meine vorhabende Übersetzung etlicher Predigten<sup>6</sup> betrifft, so bin ich vergnügt daß mein Vorhaben Ihnen nicht gänztl. mißfallen hat. Ich würde auch, wenn ich künftig noch Hand ans Werck legen möchte, nach Dero göttigem Urtheile nur bey ausländischen Exempeln [bleiben]<sup>i</sup>. Es wäre denn daß mich gar besondere Ursachen determinirten, etwa ein einheimisches beyzufügen; oder daß E. Hochedlen sich so geneigt erzeigen u. mir etwas von der Kreuschnerischen Arbeit<sup>7</sup> zukommen lassen wolten. Indeß würde die Ausführung ms. Vorhabens noch einige Zeit ausgesetzt bleiben, wenn

<sup>i</sup> *Original*: zu bleiben, zu *streicht* Bearb.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 12.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>4</sup> Gemeint sind die Sammlungen von Gedichten Johann Christian Günthers, die bis 1751 im Verlag Michael Huberts erschienen sind; vgl. Bölhoff, S. 110–120.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 63.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 12, Erl. 7.

<sup>7</sup> Die seit 1722 in Einzeldrucken erschienenen Predigten von Johann Heinrich Kreuschner (Korrespondent) wurden später als Sammlung herausgegeben von Bernhard Wolter: Johann Heinrich Kreuschners überzeugender Vortrag der fürnehmsten Glaubens-Lehren. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1736. Fortsetzung des überzeugenden Vortrags ... aus den eigenhändigen Concepten des seel Auctoris editet. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1737.

E. Hochedlen nach Dero gützigem Anerbieten, die Herausgabe meiner Übersetzung des Tr. von den Wundern,<sup>8</sup> zu befördern, geruhen wolten. Ich würde denselben dieses mahl mitt gesendet haben, wenn ich mit Abschreibung deßelben hätte fertig werden können. Künftige Michael aber will ich  
 5 Ihnen denselben überliefern. Ich wünschete daß sich indeß Herr Breitkopf<sup>9</sup> entschlüßen möchte die Herausgabe auf sich zu nehmen. Er würde mit mir gar einen leichten Vergleich treffen können. Solte ich ein wenig ruhigere Zeit bekommen als ich itzo habe, so wäre ich nicht ungeneigt, das Werckgen mit einiger Vorrede u. einigen Anmerckungen über Herr Hollmans Tr. von den Wundern,<sup>10</sup> zu begleiten, die ich doch vorhero Dero Urtheile u. Guttachten unterwerfen würde.

Mein Correspondent<sup>11</sup> hat mir neulich den 3ten Theil von Moßhems Reden,<sup>12</sup> nebst den 4 Predigten H. M. Tellers<sup>13</sup> übersand. Ich lese die ersten desto lieber je vollkommer sie sind. Die letzten aber gefallen mir deßwegen,  
 15 weil sie jenen näher kommen als andere ihres gleichen, ob mir schon deucht, daß der H. Magister in denselben die Ordnung, durch alzu häufige Einstreuung sehr langer Meditationen über Dinge die eigentl. zu seinem Themate nicht gehören, hin u. wieder etwas sehr versteckt u. verdunckelt habe. Doch will ich dieses Urtheil eben nicht vor untrügl. halten. Unser  
 20 Schlesien ist sehr fruchtbar an schlimmen aber sehr unfruchtbar an guten Rednern. Die meisten von unsren Predigern beten noch den alten homiletischen Schlendrian mit großen Eifer an. U. diejenigen so sich von dieser Slavery loßreißen wollen, gerathen gemeinigl. auf einen andern Abweg, daß sie sich nur mit schönen Worten breit machen, in der That  
 25 aber nicht viel Beredtes vorbringen. Mich deucht dieses sey der Character

---

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 5 und Band 2, Nr. 12, Erl. 3.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Samuel Christian Hollmann: *Commentatio philosophica de miraculis et genuinis eorundem criteriis aliorumque quorundam de iisdem sentiis ad tollenda, quae circa vulgarem moveri sententiam possunt, dubia inprimis comparata*. Frankfurt und Leipzig: B. Zimmermanns Erben, 1727.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi*. Dritter Theil. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1731.

<sup>13</sup> Romanus Teller: *Vier Geistliche Reden, Welche Bey Gelegenheit Eines Göttlichen Beruffs zum Amt im Heilighume Gottes ... gehalten worden*. Merseburg: George Christian Forberger und Sohn, 1731.

eines großen Redners<sup>14</sup> in Sagan, welcher unlängst eine Sammlung einiger Reden herausgeben, unter dem prächtigen Titel: Schlesische Ehrensäulen p aufgerichtet von M. Muraven.<sup>15</sup> Ich wolte wünschen daß iemand in Leipzig eine recension derselben in die Deutschen Acta setzen möchte,<sup>16</sup> damit unsre Landesleute erführen, ob sie diesem Vorgänger nachfolgen möchten. 5

Solten E. Hochedlen etwa etwas neues wissen, deßen Lesung Sie mir [gut] zu seyn glaubten, so bitte solches H.n Terburgen,<sup>17</sup> der Ihnen diesen Brief einh[ändigen] wird, zu melden. Ubrigens habe die Ehre mit der tiefsten Hochachtung zu verbleiben

Eurer Hochedlen/ Meines Hochgeschätzten Herrn u. Freundes/ ergebenster Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg. 10

Rauten den 16. Jun./ 1731.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur Godsched/ tres humbl./ a Leipzig.

33. BALTHASAR HOFFMANN AN GOTTSCHED,  
Leipzig 18. Juni 1731

15

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 64–65. 2 S. Bl. 65 unterer Rand beschnitten.

HochEdler p/ HochzuEhrender H. Professor.

Nachdem ich seit eilff Uhren zweymal in Dero Behausung gewesen, aber Ew. HochEdl. nicht antreffen können; so bringe ich nunmehr meinen 20

---

<sup>14</sup> Christian Murawe, Erster Pfarrer von Sagan, starb am 20. Februar 1745 als Erster Pfarrer von Schweidnitz; vgl. Ehrhardt, *Presbyterologie* 1, S. 439.

<sup>15</sup> Christian Murawe: *Schlesische Ehren=Säulen, Welche durch einige Reden Bey unterschiedenen Gelegenheiten aufzurichten versucht hat ...* Sorau: Gottlob Hebold, 1731.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

<sup>17</sup> Ernst Wilhelm Terburg aus Guhrau in Niederschlesien, immatrikuliert am 21. Oktober 1731; vgl. Altdorf *Matrikel* 1, S. 550.



Vortrag schriftlich an. Ich berichte nemlich hiermit in gröster Eil, daß  
 H. M. Gottwalt<sup>1</sup> heute um 9. Uhr, nach jüngst gethanem unglückl. Falle in  
 Merseburg, Todes verblichen. Vermuthlich wird ihm unsere Gesellschaft  
 die Ehre anthun, u. mit einem Gedichte sein Andencken beyzubehalten su-  
 5 chen.<sup>2</sup> Weil nun das Begräbniß instehende Mittwoch des Abends vor sich  
 gehen soll; würde es unserem Begnügen ein desto größeres Ansehen geben,  
 wenn das Gedichte zu eben der Zeit könnte ausgetheilet werden. Ich weiß  
 nicht an wem die Ordnung, solches zuverfertigen seyn wird. Glaube aber,  
 man werde es wohl verantworten können, wenn man die Verfertigung  
 10 deßelben vor dißmal mir,<sup>3</sup> außer der Ordnung, überlassen wolte: welches  
 ich hauptsächlich unserer alten Freundschaft u. Landsmannschaft wegen  
 gern auf mich nehmen möchte: zumal, da ich ins künfftige solcher Ar-  
 beit mich bey der Gesellschaft zu unterziehen, wenige Gelegenheit haben  
 dürfte.<sup>4</sup> In Vermuthung einer nicht abschlägigen Antwort, mache mich  
 15 also nach Mittage darüber, u. liefere es entweder heute auf den Abend, oder  
 Morgen früh zu weiterer Durchlesung.

Nach Anerwünschung einer geseegneten Mahlzeit verharre

Ew. HochEdl./ Ergebner Diener/ MB. Hoffmann.

Von Hause d. 18. Jun. 1731.

20 A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur très-celebre à Leipzig p./  
 Treshumbl./ à/ Leipzig.

---

<sup>1</sup> Christian Jeremias Gottwald aus Breslau, immatrikuliert 28. Mai 1727, Magister 24. Februar 1729; vgl. Leipzig Matrikel, S. 118.

<sup>2</sup> Gottwalt war seit 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 240.

<sup>3</sup> Balthasar Hoffmann: Bey dem Höchst=schmerzlichen Verluste Des ... Herrn M. Christian Jeremias Gottwalts, Von Breßlau, Der Heil. Schrift eifrigst Beflissenen, Welcher den 18. Junii 1731. in Leipzig bey seiner bevorstehenden Rückreise von der Hohen Schule in sein Vaterland nach einem höchstunglücklichen Falle erfolgte, Beklaget Ihr Hochgeschätztes Mitglied Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731]. Wiederabdruck in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 254–258.

<sup>4</sup> Hoffmann war am 30. April 1731 zum Konrektor der Stiftsschule am Merseburger Dom gewählt worden, am 30. Juli trat er das Amt an; vgl. Ferdinand Witte: Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. 3/1. Merseburg 1891, S. 7.

34. JEAN COTTIN AN GOTTSCHED,  
Paris 19. Juni 1731 [14.54]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 66. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 31, S. 51–52.

5

Cottin bestätigt den Empfang eines Briefes von Gottsched. Gottsched hat nach dem Verlauf seiner Reise nach Paris gefragt. Cottin hat sich in Frankfurt am Main aufgehalten, konnte dort aber Johann Georg Pritius nicht antreffen. In Straßburg ließ er ein Gedicht Gottscheds an Catharina Salome Linck weitergeben. In Paris war man über ihn verärgert, weil er nicht über Holland angereist war. Er traf mit Fontenelle zusammen, 10  
der Gottsched sehr zu schätzen scheint. Gerne möchte er wissen, was man an Gottscheds Tafel über seinen hastigen Aufbruch denkt. Vor kurzer Zeit war Cottin in die Picardie gereist, um dort seine Familie zu besuchen. Er bittet Gottsched darum, die Korrespondenz fortzusetzen.

Paris ce 19 Juin 1731 15

Monsieur!

Jay reçu lhonn<sup>r</sup> de la V<sup>e</sup> avec toutes les marques de joye que l'on doit ressentir, lórsque l'on recoit des nouvelles d'une personne aussi Chere que vous m'ettes.

Vous me demandez, Monsieur, une petite Relation, de mon voyage, Il n'a 20  
pas laissé d'être assez penible, dans les commencements en Egard aufroid. Je n'ait sejourné qu'un Jour à Francfort. Je n'ait pas trouvé Mons<sup>r</sup> Pritius<sup>1</sup> au Logis. Je n'ait pas resté long temps non plus, à Strasbourg. J'ay remis V<sup>e</sup> Carmen<sup>2</sup> à un de mes amis pour le faire tenir à Mad<sup>e</sup> Linck<sup>3</sup> y ajant été moy même en vain deux fois. Je suis enfin venu à Paris ou l'on cest moqué 25  
de moy avec raison de ce que Je n'avois pas pris ma route par la Hollande, mais l'on ma consolé en me promettant de me le faire faire dans quelles ques Mois,

<sup>1</sup> Johann Georg Pritius (Priz) (1662–1732), gebürtiger Leipziger, 1708 Professor der Theologie in Greifswald, 1711 Senioratsadministrator mit der Pfarrstelle an der Barfüßerkirche in Frankfurt am Main.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Catharina Salome Linck (\* 1695), geb. Felz, 1711 Gattin von Jeremias Eberhard Linck (1685–1743), Professor der Dichtkunst und der Rechte in Straßburg.

J'ay vu Mons<sup>r</sup> de Fontenelle,<sup>4</sup> il m'a paru avoir beaucoup d'Èstime p<sup>r</sup> vous, Et je l'ait fort flatté en luy disant que vous estiez nommé le Fontenelle, et le Boileau,<sup>5</sup> Allemand.

Ils m'a Chargé de vous faire ses Compliments de même que Mr Wolff.<sup>6</sup>  
5 que je vois souvent.

J'ay eté faire dernièrement un tour en Picardie p<sup>r</sup> voir une grande partie de ma famille qui y est. et ou nos avons aussi quelles que terres.

Assurez M<sup>r</sup><sup>7</sup> et M<sup>e</sup> Stüpper<sup>8</sup> de mes respects.

Mes Complim<sup>ts</sup> aux Amis. Marquez moy ce que l'on à pensé a n<sup>e</sup> table de  
10 ma prompte Evasion.

Continuez à m'ecrire leplus souvt que Vous pourrez, et en m'accordant lhonneur de Votre Amitié faites moy la Justice de Croire que Je suis avec Estime

Monsieur/ Votre très humble et très obeiss<sup>t</sup>/ Serviteur et Amy. Jean Cottin

15 Quand Vous mecrirez, mon adresse est la Même que Celle de mon Pe<re> Rüe des petits champs S<sup>t</sup> Martin. Donnez moy des Nouvelles de M<sup>r</sup> D'Eickstedt<sup>9</sup> et de ses Maitresses

A Monsieur/ Monsieur Gottsched Professeur/ en Philosophie Membre de la Societé/ Royale des Sciences de Berlin, et Doyen/ de la Societté Allemande/ A *Leipzig*  
20

pCouv<sup>t</sup>

<sup>4</sup> Bernhard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>5</sup> Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller.

<sup>6</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Daniel Stipper (1696–1733), 1724 Doktor der Jurisprudenz in Leipzig, zuletzt Jurispraktikus auf dem Neumarkt in Leipzig, vgl. Zedler 40 (1744), Sp. 147.

<sup>8</sup> Regina Johanne Christiane Weidling; sie heiratete 1730 Johann Daniel Stipper.

<sup>9</sup> Wahrscheinlich Heinrich Alexander von Eickstedt († 1746), immatrikuliert in Leipzig am 22. Oktober 1727; vgl. Matrikel Leipzig, S. 75. Eickstedt stand zeitweilig in kursächsischen Kriegsdiensten und war dann preußischer Kammerherr; vgl. Carl August Ludwig von Eickstedt: Familien-Buch des dynastischen Geschlechts der v. Eickstedt. Ratibor 1860, S. 245 f.

35. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Leipzig 23. Juni 1731 [30.44]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 67–68. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 32, S. 52.

5

Hoch= Wohl Edler/ Hoch und Wohl Gelahrter/ Insonders Hoch  
zuehrender H./ und vornehmer Gönner.

Ich habe längstens gewünscht Ihnen meine Dankbarkeit durch einige Proben zu bezeigen, doch alle Bemühungen sind fruchtloß abgegangen. Beyliegende Zeilen sollen ebenfalls bezeugen wie sehr ich Ihnen verbunden seÿ. 10  
Und da ich meine Schuld nur erkenne nicht aber bezahle, so nehme die Zuflucht zu Ew. Hoch=Wohl=Edeln Gütigkeit. Diese eben ist es welche beÿliegenden Blättern erst die rechte Zierde geben wird. Ich habe mir die Freÿheit genommen eben so viele Stücke als Sie hier sehen dem H. M. May<sup>1</sup> zu übergeben. Nach Ihrer Zurückunft<sup>2</sup> welche ich wünsche daß sie glücklich 15  
seÿn möge stehen Ihnen noch mehrere zu Diensten. Jetzo muß ich noch bitten Sie wollen meine Freÿheit geneigt entschuldigen, und denjenigen fernerhin Ihrer Gewogenheit würdigen, welcher sich unausgesetzt nennet

Ew. Hoch=Wohl=Edlen./ Meines Insonders Hoch zuehrenden/ Herrn und vornehmen Gönners/ gehorsamsten Diener/ Christian Gottlieb Ludwig./ 20  
Brig. Sil. Phil. et Med: Stud.

Leipzig den 23. Junii/ Im Jahr. 1731.

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Über eine Reise Gottscheds zu diesem Zeitpunkt ist nichts bekannt. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Besuch Gottscheds in Halle, der in mehreren Briefen erwähnt wird; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, 43, 46.

36. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,  
Danzig 30. Juni 1731 [31]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 69–70. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 23, S. 52–53.

HochEdler/ Sonders hochzuEhrender Herr/ Professor hochgeneigter  
Gönner

So wohl vor die übersandte Plate und Zeichnungen,<sup>1</sup> als auch vor das  
rühmlich publicirte Werckchen unserer geschickten Dantzgerin<sup>2</sup> dancke  
10 verbundenst. Ich habe dieselbe wegen Todesfalls meines Nahen Schwagers  
H. Samuel Wolff,<sup>3</sup> bey welcher Gelegenheit mich eine vormundschaft<sup>4</sup> be-  
fallen noch vor dem Begräbnüs die Authorin nicht sprechen können, wann  
es aber geschiehet, werde Sie ersuchen, mich in die wohlersonnene Philo-  
sophische Secte aufzunehmen, der ich schon 8 Jahre lang in abstracto ge-  
15 liebet habe, und es nicht einmahl gewust. H. D. Schreiber<sup>5</sup> hat H. Ehler<sup>6</sup> u.  
H. Brayn<sup>7</sup> eine visite gegeben; bey'm ersten hat Er sich wegen gründlicher  
Wißenschafft in Mathesi recommendiret, aber auch in den Credit gesetzt,

<sup>1</sup> Zu den Kupferplatten vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 31. Welche Zeichnungen Gottsched übersendet hat, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Anne-Thérèse de Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus ... und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731. Die ungenannte Übersetzerin war Luise Adelgunde Victorie Kulmus. Klein nahm als Violonist an Hausmusiken im Hause Kulmus teil und war dadurch auch mit der jungen Luise Adelgunde Victorie bekannt; vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 509.

<sup>3</sup> Samuel Wolff (\* 1683, beerdigt am 5. Juli 1731), Danziger Arzt; vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 20, Nr. 148. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Klein konnten nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Vermutlich für Wolffs Sohn Samuel Gottlieb (1717–1780), 1757 Aufnahme ins Schöppenkollegium, 1775 bis zu seinem Tod Bürgermeister; vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 20, Nr. 148; Eduard Schumann: *Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig*. Danzig 1893, S. 81.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Schreiber; Korrespondent.

<sup>6</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Philipp Breyn (1680–1764), Arzt und Botaniker.

daß Er viel Eigenliebe vor sich habe. Er hat doliret, daß EwhochEdl: ihm mancherleÿ unschuldiger weise zur Last geleyet, Er hergegen ihnen alles Gutes gönne, auch verschiedene Vortheile, nicht minder beÿ seiner Abreÿse zugekehret.

H. Kulmus<sup>8</sup> wüdsche eine gesunde und vergnügte retour, verharre übrigs mit schuldiger hochAchtung 5

Ewr: HochEdl./ Mhhr LandsMans/ Ergebenster/ Diener/ Klein

Dantzig den 30 Jun:/ 1731.

P. S.

Die Experimenta so H.<sup>i</sup> Schreiber von verbrandten haaren <et> knochen 10  
angebet,<sup>9</sup> werden gewis falsch seÿn, und nachdem Er so viel auf dergleichen gerühmte Experimenta H. Boerhavens bauet,<sup>10</sup> würde auch solch Gebäude mächtig wackeln.

<sup>i</sup> h. (1) Fischer (2) Schreiber

<sup>8</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>9</sup> Klein bezieht sich hier vermutlich auf mündliche Mitteilungen Schreibers. Das Schreiber zugeschriebene Werk von Clopton Havers: *Novae quaedam observationes de ossibus et partibus eo pertinentibus, ubi et ratio, qua crescunt et nutriuntur, exponitur*. Amsterdam 1731 (vgl. August Hirsch [Hrsg.]: *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*. 2. Auflage. Band 5. Berlin u. a. 1934, S. 281) ist eine mit einem Vorwort versehene Übersetzung Schreibers aus dem Englischen und enthält keine Angaben über eigene Experimente.

<sup>10</sup> Boerhaaves über einen langen Zeitraum hin durchgeführte 227 Experimente sind beschrieben in Hermann Boerhaave: *Elementa Chemiae, quae anniversario labore docuit, in publicis, privatisque, scholis*. 2 Bände. Leiden: Johann Rudolph Imhof, 1732. Im 120. Experiment wird die Destillation eines zerriebenen Pferdehufes beschrieben und hinzugefügt, daß mit frischen Knochen und Haaren dieselben Wirkungen erzielt werden können; vgl. Band 2, S. 358 f.

37. HEINRICH VON UCHELN AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 30. Juni 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 71–72. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 34, S. 53.

HochEdler hochgelährter/ Mein Insonders hochgeEhrter/ Herr Magister

Weilen Ich weiß daß Euer HochEdlen eine tiefe Einsicht in die Angelsächßische Sprache haben, so nehme die Kühnheit Denenselben zwey alte Nummos, davon Ich einen für einen Henricum<sup>1</sup> und Angel=Sachß halte zu  
10 übersenden, mit ergebenster Bitte, mir bey der Remettirung, dero Explication darüber gütigst angedeyen zu laßen, welches ohnschwehr, nur bey Madame von Ziegler<sup>2</sup> zum Einschlag gegeben werden kan;

Sie sind in einem der ältesten Gebäuden dießer Stadt gefunden worden, den Revers auf der einen Münze lese: VNDE LEER AILLE WAILE. Ich er  
15 biethe mich zu allen ang. Gegen=Dienstleistungen, so willig alß bereit, und bin mit steter Veneration.

Euer HochEdlen/ Meines Insonders HochgeEhrten/ Herrn Magisters/  
Ganz ergebener D<sup>r</sup>/ H: von Uchelen

Ffurt den 30. Junij/ 1731.

---

<sup>1</sup> Henricus bezeichnet den Namen des Münzherren; vgl. Wilhelm Rentzmann: Numismatisches Legenden-Lexikon des Mittelalters und der Neuzeit. Theil 1: Alphabetisch-chronologische Tabellen der Münzherren und Verzeichniss der auf Münzen vorkommenden Heiligen. Berlin 1865, S. 79f.

<sup>2</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

38. LÜDER CÖPER AN GOTTSCHED,  
Berlin 9. Juli 1731 [29]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 73–74. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 35, S. 53–54.

5

Cöper bedankt sich für einen Brief Gottscheds und für ein diesem Schreiben beigelegtes Exemplar der *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft*. Er wird das Buch zur allgemeinen Benutzung der Bibliothek der Akademie übergeben. Unter der Leitung Gottscheds habe die Gesellschaft einen großen Aufschwung genommen und eine breite Wirksamkeit entfaltet. Gottsched wünscht er Gesundheit und Kraft. Cöper freut sich, daß der von ihm geschätzte Johann Georg Wachter in Leipzig ist. In der Berliner Akademie arbeitet man an der Edition eines neuen Bandes der *Miscellanea Berolinensia*. Gottsched wird zur Mitarbeit aufgefordert.

10

Viro Prænobilissimo atque Doctissimo/ Domino Joh. Christophoro Gottsched/ Viro de Re Literaria meritissimo/ Membro Societatis Scientiarum <Regiæ>/ dignissimo./ S. P. D./ Luderus Coper S R. M. B. Cons. aulicus/ et S. R. S. Secretarius

15

Quanta cum Voluptate Literas Tuas amantissimas iisque adjunctum Scriptum Die Nachricht von der Deutschen Gesellschafft<sup>1</sup> p perlegerim verbis vix exprimere possum gratesque pro isto munere habeo, quas possum maximas, quod pro Usu communi, repetita Lectione Bibliothecæ Societatis consecrabo. Jam pridem, Vir Doctissime, merita Tua atque præclarissimas animi ingeniique dotes ex publicis monumentis mihi cognita sunt, TEque maximum Rei literariæ Pararium ac Ornamentum in oculis et summo honore habui. Quam egregie Societati sub Senioris Nomine præfueris, quæ sub auspicio Tuo incrementa ceperit, quot viris generis non minus quàm variis Studiorum decoribus præ cæteris eminentibus adoleverit et quæ denique sub Tuis consiliis orbi Literario inde reditura sit utilitas explicare supersedeo, ne modestiæ Tuæ ruborem incutiam. Servet TE Deus, Vir Politissime, seros in annos animique corporisque Viribus incolumem, Bono publico omniumque veræ doctrinæ æstimatorum. Dominum Wachterum

20

25

30

---

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 89.



gaudeo apud Vos esse,<sup>2</sup> cujus doctrinam Meritaque eo, quo par est honore colui sempérque culturus sum. Utinam Studium Meum ipsius commodis serviendi ipsi approbare potuissem.

- Obsecro, Vir eruditissime, ut illum meis verbis peramantes salutes.  
 5 Quod superest præparamus editionem miscellaneorum<sup>3</sup> circa finem anni, Si Tibi tempus vacat aliquid ex Tuis meletematibus addendi, Societati id pergratum erit. Vale, Vir Prænobilissime mihi que favere perge, ut Cultori Tibi addictissimo

Dabam Berol. 9 Julij 1731.

- 10 39. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
 Nürnberg 21. Juli 1731 [58]

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 75–76. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 36, S. 55–56.  
 15 Drucke: Danzel, S. 133; Reden-Esbeck, S. 101–102; Hans Landsberg, Arthur Rundt (Hrsgg.): Theater-Kalender auf das Jahr 1910, S. 171 f.; Manfred Barthel (Hrsg.): Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1947, S. 41–42; Manfred Barthel (Hrsg.): Theater in Briefen. Von der Neuberin bis Josef Kainz. Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1983, S. 41–42.
- 20 HochEdler, Hochgelahrter p/ Insonders Hochgeehrteter H. Professor/  
 Vornehmer Freund und Gönner!

Es hätte freylich wohl eher als itzo geschehen sollen, daß ich berichtet wie hier unsere Schau=Spiele aufgenommen würden; da wir aber hier die Woche nur 2. mahl agiren, so habe erst die Zeit erwarten müssen, biß ich er-

<sup>2</sup> Johann Georg Wachter hatte bis 1722 in Berlin von einer Pension König Friedrichs I. gelebt, die dann aber von dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm I. gestrichen wurde. Wachter ging darauf nach Dresden, später nach Leipzig. Hier arbeitete er z. Zt. des Briefes von Cöper an seinem *Glossarium Etymologicum*. Wachter war seit 1720 Mitglied der Berliner Akademie; vgl. Hartkopf, S. 378 f.

<sup>3</sup> *Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum*. Cöper meint den 4. Band, der aber erst 1734 erschienen ist.

fahren, ob es möglich sey den hiesigen einen Geschmack davon bey zu bringen.<sup>1</sup> Das hat nun anfängl. bey den meisten gar nichts heissen wollen, wenn gesagt worden: Eine Comoedie von lauter Versen. Nun aber sind doch die Vornehmen, wie ich glaube, gewonnen, und bekommen viele Lust, etwas von den neuen Leipziger Büchern zulesen. Unser erstes Stück war der Cinna,<sup>2</sup> da fügte sich so glücklich daß der H. Autor der Übersetzung<sup>3</sup> selbst einen Zuhörer abgab, welcher itzo hier der vornehmste Rathsherr ist und Castellan genenet wird, Er wohnet auf dem hiesigen Schloß und hat durch gängig das größte Wort zu sprechen. Dieser hiesige Patriot hat uns durch seinen Beyfall guten Nutzen geschaffet, und wenn es so fort fährt wie es itzo steht, dürfften die Nürnberger wohl gar Liebhaber von Leipziger Versen werden. Am meisten bedaure ich, daß ich nicht so viel Stücke habe, als nöthig sind, keine andere als solche aufzuführen. Was den hiesigen Verdienst u. Einnahmen betrifft, so ists zwar gut genug, denn es kan nach den Umständen nicht besser seyn. Nur 2. mahl in der Woche zu agiren, wie leicht wird nur durchs garstige Wetter einer davon verdorben. Vielleicht |: doch nicht gewiß :| würden wir etl. Thaler mehr erobert haben wenn wir lauter alte abgeschmackte hiesige bürgl. mode Stücke aufführten, da wir aber einmahl was gutes angefangen, so will ich nicht davon laßen so lang ich noch 1 g. daran zu wenden habe. Denn gut muß doch gut bleiben, und ich hoffe beständig, durch Ihre gute Beyhülffe, noch durchzudringen, und solte es auch noch länger als ein Jahr an stehen. Hier haben wir auch wieder

<sup>1</sup> Die Neubersche Truppe hatte bereits 1728 eine Spielzeit in Nürnberg absolviert und sich dabei noch im hergebrachten Repertoire der Spektakelstücke bewegt; vgl. Theodor Hampe: Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis 1806. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Zwölftes Heft, Abteilung 2 (1897), S. 87–306. Dreizehntes Heft (1899), S. 98–237. Zwölftes Heft, S. 270.

<sup>2</sup> Pierre Corneille: *Cinna ou la clemence d'Auguste*. Tragedie. Paris: Toussaint Quinet, 1643.

<sup>3</sup> Die Übersetzung besorgte der Nürnberger Ratsherr Christoph Fürer von Haimendorf (1663–1732); vgl. Hampe (Erl. 1), S. 269. *Cinna* oder *Die Gütigkeit Avgusti* in einem Trauer-Spiel vorgestellt durch P. Corneille, und aus dem Französischen ins Hoch-Teutsche übersetzt. In: Christoph Fürer von Haimendorf: *Christliche Vesta und Irdische Flora. Oder Verschiedene theils aus fremden Sprachen übersetzte theils selbst-erfundene Geist- und Weltliche Teutsche Gedichte eines Mitglieds der Pegnesischen Blumen-Gesellschaft. Anno 1702, Irdische Flora*, S. 95–184:

ein junges Frauenzimmer Mammeselgen<sup>4</sup> bekommen. H. Koch mahlt erschrecklich,<sup>5</sup> und künfftige Michael Meße werden wir unsere Schau Bühne mit lauter neuen Verwandlungen ausputzen. Kleider werden alle Tage<sup>i</sup> nochmehr verfertigt,<sup>6</sup> endlich wird doch was draus werden müßen. Jüngst<sup>ii</sup> reiste der durchl. Hertzog v. Braunschw.<sup>7</sup> hier durch, dem musten wir versprechen, aufs Carneval zu ihm zu kommen. Also fehlt itzo nichts weiter zum Wachsthum unsers Schau Platzes, als Stücke und eine MannsPerson, von dem man hoffen könte, daß in etl. Jahren, ein guter Agirer aus ihm würde. Zu guten Stücken, und sond. Tragoedien können Sie uns helffen, und vielleicht findet sich auch eine Person. Wie siehts denn in dem gelehrten Leipzig aus? Von dem andern Leipzig habe wohl Nachricht, aber von diesen nicht. An Sie soll auch von meiner Frauen schönste Empfehl. u. viel schönes schreiben, mit beygefügter inständiger Bitte, uns gewogen und beyräthig zu verbleiben. Von H. Kochen H. Kohlhardten<sup>8</sup> u. allen sämtl. gehorsamsten Compliment. Als der ich dabey verharre, wie ich bin

Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten H. Professors und vornehmen Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Neuber

Nürnberg/ d. 21. Jul. 1731./ Auf dem Laufer Platz/ im goldnen Rößel.

<sup>i</sup> (1) doch (2) Tage

<sup>ii</sup> (1) Letzt (2) Jüngstens

<sup>4</sup> Neuber meint vermutlich Anna Rahel Weigler († 1770); sie heiratete 1730 Johann Friedrich Schönemann (1704–1782); vgl. Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Leipzig 1895, S. 7.

<sup>5</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler und späterer Theaterprinzpal, kam 1728 zur Neuberschen Truppe. Er schrieb nicht nur Bühnenstücke, sondern entwarf auch Kostüme und arbeitete als Dekorationsmaler; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 129, Erl. 2.

<sup>6</sup> Im Zuge der Einführung »regelmäßiger« Theaterstücke war die Truppe auf eine ständige Verbesserung der Garderobe, der Dekorationen und des Requisitenwesens bedacht; vgl. Moritz Fürstenau: Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden. Theil 2: Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen, Friedrich August I. (August II.) und Friedrich August II. (August III.). Dresden 1862, S. 317.

<sup>7</sup> Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735).

<sup>8</sup> Friedrich Kohlhardt (1688–1741), Schauspieler, wechselte 1728 von der Haackschen zur Neuberschen Truppe.

40. JOHANN FRIEDRICH HOFFMANN AN GOTTSCHED,  
Leipzig 28. Juli 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, 0342 II, Bl. 77–78. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 37, S. 56–57.

5

Hochedler, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Gönner und Patron,

Sie nehmen nicht ungütig, daß ich mir die Freyheit nehme, diese schlechte Zeilen an Sie zu schreiben. Sie sollen dasjenige ersetzen, welches die Gesetze Ihrer löblichen Gesellschaft von mir fordern.<sup>1</sup> Vergeben Sie, daß ich  
10 noch zuletzt ungehorsam seyn muß. Meine Umstände<sup>2</sup> berauben mich desjenigen Vergnügens, welches ich nunmehr bald anderthalb Jahr unter der Aufsicht eines so berühmten Lehrers und in der Gesellschaft so geschickter Mitglieder zu genießen die Ehre gehabt habe. Ich würde persönlich von Ihnen Abschied genommen, und in einer Rede gewöhnlicher maßen meine  
15 Ehrfurcht und Danckbarkeit bezeiget haben, wo mich nicht die Menge ihrer Wohlthaten schamroth, und mein Unvermögen in der Beredsamkeit hierzu gantz untüchtig gemacht hätte. Ich würde zu wenig sagen: und vielleicht durch einen ungeschickten Vortrag demjenigen verdrücklich fallen, deßen fernere Gewogenheit zu erlangen ein nicht geringer Theil meiner  
20 Rede würde gewesen seyn. Ja man möchte vielleicht mein danckbares Gemüthe nach der Beschaffenheit meiner Rede, welche ohnfehlbar schlecht würde gewesen seyn, abgemeßen haben. Verstatte also, theurester Lehrer, daß ein schlechter Brief meiner Schamhaftigkeit zustatten komme. Ich erkenne, daß ich von Dir den rechten Begriff der wahren Beredsamkeit be-  
25 kommen habe: Du hast mir gewiesen, wie man zierlich und gründlich, wie man überzeugend und nachdrücklich, und dennoch dabey überall natürlich reden solle. Ja ich habe davon die besten Proben und lebhaftigsten

<sup>1</sup> Die Statuten der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, deren Mitglied Hoffmann war, sind nicht überliefert. Offenbar waren die scheidenden Mitglieder zu einer Abschiedsrede verpflichtet.

<sup>2</sup> Gründe für Hoffmanns Rückzug sind nicht bekannt. Er scheint in Leipzig geblieben oder bald zurückgekehrt zu sein, denn am 8. Dezember 1731 wurde er Bakkalaureat; vgl. Leipzig Matrikel, S. 167.

Exempel in Dir selbst angetroffen und bewundert. Meine Umstände hindern mich, mich ferner einer so vortheilhaftigen Gelegenheit zu bedienen. Nehmen Sie mein Bekändtniß als ein Zeichen meiner Danckbarkeit an, daß ich Ihnen alles werde zuschreiben müßen, wenn ich scharfsinnig und vernünfftig dencken und geschickt reden werde. Zeit und Ort, werden zur Gnüge darthun, daß ich allezeit seyn werde,

HochEdler, hochgelahrter Herr,/ Insonders hochgeehrtester Gönner,/ Dero beständiger Verehrer/ und treuer Diener/ Johann Friedrich Hoffmann

10 Leipzig/ d. 28 Jul./ 1731.

41. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Halle 10. August 1731 [43]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 79–80, 4 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 38, S. 57a–58.

HochEdler und Hochgelehrter Herr Professor/ HöchstzuEhrender Freund.

Das Andencken mit welchem ich Dero Persohn verehere ist bey mir so unaußlöschlich alß die Liebe mit welcher ich Ihnen verpflichtet bin. Beyde laßen also nicht zu Ihnen länger zu verbergen, daß mich ein besonders  
20 Geschicke abermahl in Halle gebunden hält. Denn da ich mir fürgesetzt in der Gesellschaft eines Baron v. Schroeters<sup>1</sup> nach dem Carlsbade meiner Unpäßligkeit wegen zu reysen; so hat derselbe Sich wieder vermuthen durch einige allhie eingetroffene LandesLeute überreden laßen Halle zu seinem Auffenthalt und zu meinem Gefängnuße zu erwehlen. So sehr mich

---

<sup>1</sup> Wahrscheinlich ein Mitglied des ostpreußischen Adelsgeschlechts Schrötter, 1700 von Leopold I. in den Freiherrenstand erhoben; vgl. Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1859, S. 755–761.

nun vormalß schon der Qualm der hiesigen Saltzkoten<sup>2</sup> verfinstert; so empfinde ich auch vorjetzo dadurch eine Vergrößerung meines Uebels welches ich anderwärts zu verringern gemeinet. Sie werden Sich vielleicht wunderliche Gedancken machen, was ich in der Welt vor einen Flüchtling vorstelle; allein sind hiebey solche Umstände, welche sich besser mündlich als 5  
schrifflich erzehlen laßen. Ich weiß Sie werden es mir erlauben bey dieser so wunderlichen Verknüpfung meiner Sachen zu Ihrer unverfälschten Freundschaft eine Zuflucht zu nehmen und mit einer Bitte beschwehrlich zu fallen. Und also melde ich Ihnen im vertrauen wie ich von meinem Baronen mich gerne trennen und auff eine Zeitlang an einem andern Orte 10  
aufzuhalten wünschte. Vielleicht können der Herr Professor mir hierin ein großes Merckmahl Ihrer liebe und mich in Leipzig zu einer vortheilhafften condition verhelffen bey welcher ich mich so lange verweilen könnte, biß meine Wolcken sich alle gemächlich verzogen. Meine Absicht hiebey ist gantz in cognito zu leben, und da mir vielleicht mein gradus<sup>3</sup> entgegen stehen könnte will ich denselben glatt an die Seite werffen mir auch einen andern Nahmen geben und unter der Gestalt eines Juristen tractiret seyn. Hiemit vertraue ich mich also Ihnen, und lege dadurch den stärcksten Beweiß ab den Sie von meiner aufrichtigen Zuneigung immermehr fordern können. Ich zweiffle auch umb so viel weniger an der Beyhülffe je mehr ich 20  
versichert bin, daß Sie sich ein Vergnügen darauß machen gute Freunde in einen beßern Zustand zu setzen. Wie man mir berichtet soll in Leipzig ein gewißer <Grissenius><sup>4</sup> seyn welcher einige von Adel speiset und sie mit Hoffmeistern versorget, vielleicht könnte derselbe durch versicherung eine recompenses dazu bewogen werden mich zu einem guten salario zu verhelffen. In wie weit Mhher Professor mich zu einer solchen Stelle mit gutem Fuge vorschlagen könnten davon überlaße Ihnen allein ein geneigtes Urtheil. Uebrigens bitte auff das allergebenste Meinen Entschluß keinem zu eröffnen auch meine Persohn Niemanden bekannt zu machen, es seÿ denn unter einem verdeckten Nahmen. Zugleich habe dieselben vielfaltig ersuchen wollen mir innerhalb einigen Tagen eine geneigte Nachricht zu ertheilen, ob dieses zu vollführen möglich sey andern ich sonst einen gantz andern weg zu nehmen genöthiget wäre. Wo die jetzige Vergrößerung Ihres 30

---

<sup>2</sup> In den Saltzkoten wurde das Salz in Sudpfannen gesotten.

<sup>3</sup> Bock war am 1. Oktober 1726 in Halle immatrikuliert worden und erlangte dort 1727 den Magistergrad.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

Standes<sup>5</sup> nicht Dero vormahlige bekannten in Dero Augen geringer mache so verspreche Ich mir von Ihnen ein weit mehreres alß Ich in Worten bitten kann. Da mir aber Dero zur Demuth geneigtes<sup>i</sup> Gemüth gnugsam bekannt ist so glaube ich noch unter denenjenigen biß auff diese Stunde eine Stelle  
 5 zu behaupten welchen das unverbrüchliche Recht der Freundschaftt [eine] FreyMüthigkeit ertheilet. Und also bin ich mit vieler Ergebenheit

Dero annoch getreuer/ JGBock

Halle. d. 10. Aug:

In Eyl. Mein Logis ist bey der Frau D. Wisnerin[?]<sup>6</sup> in der Brüderstrasse.

- 10 42. KARL GOTTLÖB BURGDORFF AN GOTTSCHED,  
 Halle 22. August 1731 [47]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 81–82, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 34, S. 58–61.

- 15 Wohledler/ Hochgeehrtester Herr Professor

Da unser Saal Athen, Dich kaum am Thor empfangen bist Du schon wiederum, weg, und zurück gegangen da mancher guter Freund, kaum was von Dir gehört so wird ihm seine Lust, schon wiederum gestört, Dein H. Magister B.<sup>1</sup> Dein LandsMann, Freund und Bruder, steht, wies ein  
 20 Boots Knecht macht, und sucht, daß starke ruder, womit er schifft, und fährt, womit er alles kan, worauf er sich verläßet und ist ein starker Mann,

<sup>i</sup> geneigtes geneigtes *ändert Herausgeber*

---

<sup>5</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf Gottscheds Ernennung zum außerordentlichen Professor, die allerdings schon anderthalb Jahre zurücklag.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

er steht, und dencket, nach wies gestern ausgesehen, da er so neben sich, sah seinen Gottschedt gehen, wie stund ihm das so wohl, nun aber ist es aus dort, ist er, sucht ihn nur, geht hin in Hohmans Hauß<sup>2</sup> Was mag der gute Goltz<sup>3</sup> und H. Lalande<sup>4</sup> sagen, die wenn sie ohngefehr nach ihrem Freunde fragen so weist man sie so gleich, nur da bey dem Galgen fort,<sup>5</sup> den Weg nach Leipzig hin, des Gottschedts Wohnungs Ort, ich selbst ich fühle mich, wenn ich daran gedencke, wie wir zum letzten mahle, dort in der gelben Schencke,<sup>6</sup> als solche die zum Schwerdt, schon übergeben seyn, uns labten, unser Hertze mit armen Francken Wein, da einer sprach ein Wort, der andre wolte schweigen, und durch den stummen Mund Dir sein Betrübniß zeigen, und da man noch so war, und ehr man sichs versah so hielt und wartete die blaue Kutsche da, ich sah Dich gantz betrübt, in Deinen Wagen steigen, ich wolte, aber Nein, ich konte gar nicht schweigen ich ruffte Dir zuletzt, noch einen Glück Wunsch zu, diß war mein letztes Wort, und also fuhrest Du. Nun bist Du denn hernach, in Leipzig angekommen wars später, oder ehr, als Du Dirs vorgenommen, doch mags seyn wann es will, so ist es doch geschehen, denn Dir muß alles Ding, nach Wunsch von statten gehn, daß kanst Du mir indeß, und must es mir auch glauben, denn meine Worte stehn, nie auf verdrehten Schrauben,<sup>7</sup> es ist mir hertzlich lieb, daß ich auf solche Art, mit Dir in kurtzer Zeit, so gar gesellig ward, Dein Umgang lehrte mich, Verstand von Dir zu lernen, daher da Du so bald Dich wieder must entfernen, so bin ich dieser halb, zwar noch bestürzungs voll, doch weis ich was ich nun, von Dir verlangen soll, das macht auch daß ich nicht, zum Schreiben träge bleibe, ich nehme Blatt, und Kiel, ich tuncke ein, und schreibe, ich bilde mir fürwahr, darauf nicht wenig ein, nun Dein Correspondent, und guter Freund zu seyn, soll ich mir nicht davon recht

<sup>2</sup> Gottsched lebte zu Beginn der dreißiger Jahre in Bräunickens Hof, der 1727 in den Besitz des Kaufmanns Peter Hohmann (1663–1732) übergegangen war (später Petersstraße 15, im Zweiten Weltkrieg zerstört); vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 182.

<sup>3</sup> Vermutlich Georg Friedrich Goltz aus Königsberg, immatrikuliert 7. November 1719; vgl. Halle Matrikel 1, S. 178.

<sup>4</sup> Vermutlich Nicolaus Philipp de Lalande, immatrikuliert 23. Oktober 1727 (Gallus, Student der Theologie); vgl. Halle Matrikel 1, S. 252.

<sup>5</sup> Durch das Galgentor (benannt nach dem Hochgericht in dessen Nähe) im Osten verlief die Straße nach Leipzig; vgl. Dreyhaupt 1/2, S. 668 f.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Gemeint ist ein zweideutiges Reden; vgl. Lutz Röhrich: Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Band 3 (1992), S. 1400.



süße Frucht versprechen ich will von diesem Baum, des Lebens Äpfel brechen, der wenn man auch davon, nur einen Bißen hat, schon gute Nahrung gibt, und macht doch nie zu satt; Mein Gottschedt, sage mir, hab ich zu frey geschrieben, bin ich, etwan nicht recht, in terminis geblieben, hab ich  
 5 mich ohngefehr, aus meiner Lust entbrandt, zu zeitig gros gemacht, wenn ich Dich Freund genannt, ich denke ja es soll, bey mir das nennen stehen, Du kannst sonst wenn Du meinst, mich doch wohl übergehen, gesetzt daß ich also auch kriegte solchen Lohn, so bist Du doch mein Freund, und hätt ich nichts davon. Ich möchte gerne was, von Halle neues melden, allein was  
 10 weis man wohl, von unsern Bücher Helden, der eine lebt vergnügt, und was der andre macht, hat unser Wochen Blatt,<sup>8</sup> noch nicht hervor gebracht, ich schicke Dir indeß, die Arbeit meiner Hände<sup>9</sup> doch wiße daß ichs nur als was Geheimes sende, Du hast es schon gesehen, es ist die parodie, es mahlt ein fräulein ab, vom Kopf, bis unters Knie, jedoch beschwer ich Dich Du  
 15 sollst mich nicht verrathen ich will nicht Autor seyn, von solchen losen Thaten und schickst Dus in der Stadt, auch wem zum lesen hin, so schweig und sage nicht daß ich der Autor bin, sonst mach ich nichts daraus, es völlig auszubreiten, vielleicht gefällt es doch, den allermeisten Leuten und also lach ich eins, wenn etwan ein rival den Autor raus punctirt, er irt doch in  
 20 der Zahl, vielleicht kan ferner hin, noch was zum Vorschein kommen wenn anders der Versuch, wird freudig angenommen denn wenn ich Sorgen frey, und ohne Studiis bin, so schreib ich wohl ein mal, noch etwas beßres hin. Zulezt ehe ich den Brieff, noch gantz zu ende bringe, und unten gantz zulezt, den langen Nahmen schlinge, so fällt mir ein, daß ich, Dir einen Paulus Gruß,<sup>10</sup> von dem und jenem Freund, ohnfehlbar bringen muß: Es grüßet Dich zuerst, der diesen Brieff geschrieben, und schweret, daß er Dich beständig wolle lieben, Es grüßet Dich hiernächst mein Bruder neben mir,<sup>11</sup> jedoch der grüßet Dich nicht, nein, der empfiehlt sich Dir, es grüßen Dich zulezt, Dein Lands Mann,<sup>12</sup> und Lalande, sie wünschen daß Dein

---

<sup>8</sup> Möglicherweise das Intelligenzblatt *Wöchentliche Hallische Frage- und Anzeigungs-Nachrichten*, das ab August 1729 erschien.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt, möglicherweise ein gegen die Pietisten gerichteter Text.

<sup>10</sup> Die Briefe des Apostels Paulus enden mit der Aufforderung, einander mit »heiligem Kuß« zu grüßen.

<sup>11</sup> Georg Nikolaus Burgsdorff, immatrikuliert um 1722; vgl. Halle Matrikel 1, S. 60.

<sup>12</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

Wohl stets bleib, in gutem Stande, Mein Gruß an alle die, so ich jemahls gekandt ich schreibe diesen Brieff, mit meiner Paulus Hand.

CTvBurgsdorffermpia

Halle den 22 Aug: 1731.

P. S.

Ich bitte schicke doch, vor unser Hallsche Cristen daß Carmen das Du hast, auf alle Pietisten<sup>13</sup> Und hast Du sonsten noch, dergleichen Sachen mehr So schick es wenn Du kanst, nebst einem Schreiben her.

5

43. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Halle 25. August 1731 [41.45]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 83–84. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 40, S. 62–63.

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor/ Mein Insonders Höchst-  
zuEhrender und/ Höchstwehrtester Herr Bruder

15

Wiewohl ich allbereits mit der gestrigen Freÿtags Post gehoffet einer Zuschrift von Ihnen gewürdiget zu werden; so tröste ich mich doch, daß mir Dero Schreiben also auch das geneigte Andencken nur deswegen außgesetzt worden, umb nach einem kleinen Wahrten mich desto mehr zu vergnügen. Ich bedaure nichts mehr alß daß ich so bald Ihrer Gegenwart beraubet worden und suche die HauptUrsache hievon in der sehr schlechten

20

---

<sup>13</sup> Vermutlich [Johann Simon Buchka:] Die Entlarvte Scheinheiligkeit Bey der Magister=Promotion Herrn Johann Friedrich Wilhelm von Jerusalem Aus Oßnabrück in Westphalen offenbaret von Einem Mitgliede der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Wittenberg 1731, im gleichen Jahr auch veröffentlicht unter dem Titel: Muffel, der Neue Heilige. Nach dem Leben geschildert. Der Text, der die Pietisten dem Gespött aussetzt, erschien in drei weiteren Auflagen. Buchka (Korrespondent), der der Deutschen Gesellschaft angehörte, distanzierte sich später von seinem Gedicht.

Bewirthung welche ich Ihnen sehen lassen. Zudem kann ich es Ihnen nicht verdencken, daß Ihnen die Leiptziger Lustgärte beßer alß die dampffende Saltzkoten<sup>1</sup> zu Halle anstehen; und daß Sie wie eine Biene durch den hiesigen Rauch so bald sind vertrieben worden. Meinen Umständen gemäß  
 5 dürffte ich wohl kaum diesmal Sie in Leipzig aufzuwahrten die Ehre haben, indem ich vielleicht künnfftigen Mitwoch von hier abgehen dürffte. Daher ich in aller Ergebenheit Sie ersuche mir Dero Lieb und Gewogenheit jederzeit unverändert beßzubehalten wie ich denn von meiner Seite mich verpflichte die Treue gegen Sie nicht ehe alß mit meinem Leben zu beschließen. Hiebeß übersende Ew. HochEdlen zugleich eine Ode so von mir  
 10 vor einigen Jahren verfertigt worden, welche ich ohn gefehr gefunden und abcopiren lassen;<sup>2</sup> imgleichen die Nachricht von meiner poetischen Anleitung welche ich aber hertzlich gerne mit dem allernähesten in die Neue Zeitungen eingerücktet sehen mögte.<sup>3</sup> Dero Acuratesse gibt mir hiezu vöilige  
 15 Hoffnung noch mehr aber die Zuneigung die Sie mir jederzeit zu erkennen gegeben. So bald ich Dero Zuschrift und denen Entschluß von der Deutschen Gesellschaft mich alß Dero Mitglied anzunehmen, werde erhalten haben, will ich nicht unterlassen davor allen ergebensten Danck abzustatten und sollte es auch nur in einigen Zeilen bestehen.<sup>4</sup> Wollten Ew.  
 20 HochEdlen mir noch ein Merckmahl Ihrer Gewogenheit vor meiner Abreyse zu erkennen geben, so wäre es wenn Sie mir auß Dero Güte die letzt communicirte Poesien, welche Sie nicht in die Oden einrücken zu lassen intentioniret seyn nebst der auß dem Englischen übersetzten mir übersen-

---

<sup>1</sup> In den Saltzkoten wurde das Salz in Sudpfannen gesotten.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> In den *Neuen Zeitungen* wird als Nachricht aus Halle mitgeteilt, daß Bock eine »Anleitung zur deutschen Poesie« verfaßt habe. Es handele sich dabei um einen Text, der auf Vorlesungen des Verfassers »auf einer berühmten Universität« zurückgeht. Die »Anleitung« wird dann inhaltlich näher vorgestellt und ausdrücklich gelobt. Weiterhin wird der Wunsch geäußert, die Arbeit möge baldmöglichst erscheinen. Weiter wird mitgeteilt, daß die Deutsche Gesellschaft »den Herrn Verfasser, in Ansehung der an sie übersickten Proben ... zu ihren Mitgließe aufgenommen« habe. Vgl. *Neue Zeitungen* 1731 (Nr. 71 vom 3. September), S. 629f. Bocks Untersuchung scheint jedoch nie erschienen zu sein. Ob die »Anleitung« mit zwei Dissertationen Bocks *De pulchritudine carminum*, die er 1733 in Königsberg veröffentlichte, identisch ist, läßt sich nicht sagen.

<sup>4</sup> Bock wurde 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 256. Die übliche Antrittsrede scheint Bock nicht gehalten zu haben, jedenfalls ist in den *Reden und Gedichten* der Deutschen Gesellschaft kein entsprechender Text enthalten.

den mögten.<sup>5</sup> Hiedurch würde mir ein ungemeiner Gefallen erzeiget werden und hoffe ich meine Bitte künfftigen Dienstag mit der Post erfüllet zu sehen weil ich vielleicht Mittwoch darauff abgehen mögte. Ich zweiffle hieran keines Weges und werde ich mir eine Freude darauß machen mit allen ersinnlichen Gegendiensten solches zu ersetzen. Unserer Abrede gemäß wird ein Briefwechsel wenigstens bey jeder Messe inachtgenommen werden. Nichts wird mich so sehr vergnügen alß wenn ich das Glück haben könnte Ihnen alle mögliche Gefälligkeiten zu liefern. Mons. von Borksdorf<sup>6</sup> dencket allhie unzehlich mahlen an Dero wehrte Persohn, und ist Er mit steter Lesung der Poeten beschäftiget. Vor meiner Abreyse habe ich noch einmahl die Ehre Sie schriftlich aufzuwahrten. Indessen verbleib ich mit aller Ergebenheit und Hochachtung

Meines HochzuEhrenden Herrn/ Professoris/ verbundenster/ JG Bock

in Eyhl/ Halle d. 25 Aug./ 1731.

44. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED, 15  
Dresden 26. August 1731 [35.49]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 85–86. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 41, S. 63–65.

Beleidige mich nicht 20

Gelehrt und theurer Mann

Denn daß ich jetzo nicht was schönes dichten kan bistu alleine schuld. Wie kanstu mich so quälen? Ich kan dir kaum den Schmerz der mich beklemmt erzehlen. Bedenke was du thust! Es soll ein Gleichnuß seyn: Ein Vater läst

<sup>5</sup> Gemeint sind vermutlich *Der Deutschen Gesellschaft Oden und Cantaten*, die jedoch erst 1738 erschienen sind.

<sup>6</sup> Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

sein Kind nach ihrem Willen freun, die Braut hat Geld und Guth der  
 Bräutigam wenig schätze. Doch Leben sie vergnügt. Wenn ich nun jetzo  
 setze der Bräutigam zieht weg. Wo bleibet denn die Braut? so ihm des Va-  
 ters Hand vor diesem anvertraut? Du sprichst Sie ziehet mit. Was soll ich  
 5 aber sprechen, dein Kind die Muße will das Bündnüß mit mir brechen Was  
 du als Vater doch vorher gebilligt hast. Ward dir mein Verß vielleicht vor  
 diesem auch zur Last? Eÿ warum hiessestu mich nicht zurücke gehen! Eÿ  
 warum soll ich jetzt so gar verlassen stehen! Ich schwöre beÿ der Höh wor-  
 auf Apollo wohnt, beÿm Lorber welcher nur die wahren Dichter Lohnt:  
 10 Ach halte meine Braut die Muße nicht zurücke, du siehst ja wie ich jetzt die  
 kranken Reime flicke; das Feuer ist geraubt, mein Umgang ist Verdruß,  
 weil ich den Liebsten Schatz die Muße lassen muß. Mein Phoebus laß dich  
 doch mein bittend Wort bewegen; Ich bitte weiter nichts als um der Liebe  
 wegen die dein erhitzter Trieb zur edlen Dicht=Kunst hat. Wenn du nicht  
 15 helfen willst so weis ich keinen Rath. Noch eins, ich will dir auch noch of-  
 fenherzig sagen, daß ich mich künftighin beÿ Glücks und Unglücks Tagen,  
 mit ihr vertragen will. Sie soll mir tröstlich seÿn wenn mir bald da bald dort  
 die Unglücks Winde dräun. Wenn mich ein Freund verläst so soll sie beÿ  
 mir bleiben, sie muß mir übrigens die bange Zeite vertreiben, Wenn Noth  
 20 und Einsamkeit zur Schwermuth Anlaß giebt. Drum frage Sie zuerst ob sie  
 mich treulich Liebt, und schicke sie hernach so bald es kan geschehen auf  
 unsrer Reise nach. Vor Freude sie zu sehen bin ich fast außer mir, da will  
 ich mich erfreun und bald das erste Blat soll dir geweyhet seÿn. Ich wolte  
 gern ein Lied von Dreßdens Kostbarkeiten, von unsers Königs<sup>1</sup> Pracht und  
 25 Größe zu bereiten. Doch da das Auge schon nicht alles übersieht was wun-  
 der wenn mein Kiel den wahren Abriß flieht. Doch wo du mir nur jetzt  
 mein Leben nicht entziehst und dich im Gegentheil um meinen Verß be-  
 mühest So denck' ich künftig hin was möglich ist zuthun, und beÿ der Poe-  
 sie gelassen auszuruhn. Am Ende bitt' ich noch mir alles zu vergeben wenn  
 30 ich vielleicht gefehlt ich will beständig Leben

als dein gehorsamster Diener/ Christian Gottlieb Ludwig/ Brig. Sil.

Dreßden d. 26. Aug./ 1731.

---

<sup>1</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 König in Polen.

45. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Halle 28. August 1731 [43.91]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 87–88. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 42, S. 65–66.

5

HochEdler Herr Professor/ HochzuEhrender und von Herten/ lieb-  
wehrtester Herr Bruder

Dero geneigte Zuschrift ist mir allererst heute zu Händen gekommen und  
finde ich mich nicht wenig durch die zärtliche Außdrücke beschämert mit  
welchen Sie vor eine so unvollkommene Bewirthing zu dancken belieben. 10  
Vielleicht habe ich noch in meinem Leben Gelegenheit Ihnen mit größeren  
Liebesbezeugungen zu dienen alß diejenigen gewesen, welche meine Ihnen  
Selbst bewuste Umstände so sehr eingeschräncket. Die Hoffnung wel-  
che Sie mir geben in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen zu werden,  
schreibe ich mehr Dero geneigten recommendation alß meinen schlechten 15  
Verdiensten zu.<sup>1</sup> Sollte ich aber etwas bitten, so wäre es die Sache diesen  
Mittwoch alß morgen zum Stande zu bringen und mich den Donnerstag  
oder Freÿtag darauff gütigst zu benachrichtigen, damit ich vor meiner Ab-  
reyse und sollte es nur in einigen Zeilen bestehen Danck abstaten könne.  
Meine Abreÿse dürffte vielleicht ohnfehlbar mit der SonntagsPost vor sich 20  
gehen; ich erwartete demnach Donnerstag oder Freÿtag ein von Dero Hän-  
den an mich gestelltes Schreiben zugleich mit der außgebethenen Ueber-  
setzung, und den carminibus die Mhher Bruder vielleicht nicht einrücken  
dürfften.<sup>2</sup> Wäre ich so glücklich daß ich noch vor meiner Abreÿse Sie zu  
umbarmen die Ehre hette würde solches mir die innigste Freude erwecken. 25  
Doch wer weiß wo uns der Himmel noch einmahl wieder zusammenbrin-  
get. Die Nachricht von meiner Einleitung würde sehr gern in dem nächsten  
Blate erblicken welches wo es Sie nicht incommodiret mir gern noch zu-  
letzt vor meiner Abreÿse außbitten mögte. Wolten Sie auß Dero Gewogen-  
heit mich etwas mehr darinen bekannt machen lassen alß ich es verdiene 30

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 43, Erl. 4.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 43, Erl. 5.

oder bißher gewesen, so mögen Sie es immer thun.<sup>3</sup> Ich weiß daß Sie sich die gröste Ehre darauß machen Ihren Landesleuten ehe einen unverdienten Schimmer zu ertheilen alß sie zu verstecken. Ich wünsche Ihnen so viel Vergnüen alß mir selber und die Vergrößerung der Ihren Verdiensten gemäßen Belohnungen. Worte und Wercke sollen Ihnen lebenslang zu erkennen geben daß ich bin und verbleiben werde

HochEdler Herr Professor/ MhH. Bruder/ Ew. Hochedlen/ treuergebenster/ JGBock

in großer Eyle./ Halle d. 28. Aug. 1731.

10 P. S. Der H. Professor adressire nur den Brieff sans couverte an mich weil sonst so wie der vorige langsamer als ich wünschte mir zu Händen kommen mögte.

46. JOHANN VICTOR KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Halle 30. August 1731 [19]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 89–90. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 43, S. 67.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrteter Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner

20 Ew: HochEdl: geehrtestes vom 24ten dieses würde unfehlbar so gleich von mir seyn beantwortet worden; wenn mir nicht bis gestern die Gelegenheit gemangelt hätte, mit dem H.n Hofrath Fleischer<sup>1</sup> ausführlich zu sprechen. Dieser Herr überläßet es lediglich Ihrem eigenem Güt düncken, durch was

---

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 43, Erl. 3.

<sup>1</sup> Johann Lorenz Fleischer (1689–1749), 1723 ordentlicher Professor der Rechte und Hofrat in Halle, 1732 Professor in Frankfurt an der Oder.

vor eine Zueignungs Schrift Sie sich an den H.n Grafen von Seckendorf<sup>2</sup> wenden wollen, doch habe ich gemerckt, daß er bey Erwähnung des Junckerschen Briefstellers<sup>3</sup> nicht recht mit der Sprache heraus ging. An des H.n Hofraths Beÿstände dürfen Sie nicht im geringsten zweifeln: denn er ist so wohl gegen Sie gesinnet, als Sie nur wünschen mögen. Das Italiäni-  
sche Werckgen will ich übersetzen,<sup>4</sup> wenn ich anders diesen Winter noch  
in Halle bleibe. Die Vorrede zu meinen Gedichten wird mir eine neue  
und höchst=angenehme Gelegenheit geben, die unendliche Gütigkeit Ew:  
HochEdl: zu preisen.<sup>5</sup> Ich bitte gehorsamst, selbige an H. Spörln,<sup>6</sup> mit einem  
kleinem Verweise wegen seiner Langsamkeit, zu schicken. Die schöne 10

<sup>2</sup> Vermutlich Friedrich Heinrich Graf von Seckendorff (Korrespondent), 1727–1734 kaiserlicher Gesandter am Berliner Hof. Eine entsprechende Widmung aus diesem Zeitraum konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>3</sup> Christian Juncker: Wohlunterwiesener Briefsteller zum Gebrauch der Jugend auf Gymnasiis und andern Schulen. Zwischen 1709 und 1745 erschienen 10 Auflagen mit wechselnden Titeln; vgl. Joachim Dyck; Jutta Sandstede: Quellenbibliographie zur Rhetorik, Homiletik und Epistolographie des 18. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Band 1 (1700–1742). Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, S. 156, Nr. 1709/20. Offenbar hat Gottsched eine Neuauflage des Buches vorbereitet, das seit der zweiten Auflage von 1711 im Leipziger Verlag von Johann Friedrich Braun bzw. seinen Erben und zuletzt in 6. Auflage 1728 erschienen war. Der ungenannte Herausgeber widmete die 7. Auflage von 1732, die einen Anhang mit Briefen Benjamin Neukirchs enthielt, dem Sekretär der Deutschen Gesellschaft und Gottsched-Korrespondenten Johann Friedrich May, »Seinem rechtschaffenen und philosophischen Herzens=Freunde« (Zuschrift vom 1. November 1731); vgl. Christian Juncker: Wohlunterwiesener Briefsteller. 7. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1732, Bl. (\*) 2r–[(\*)6v]. Gottsched schickte das Buch Luise Adelgunde Victorie Kulmus im Mai 1732 zu, die sich distanziert zu den ihr offenbar von Gottsched als Muster empfohlenen Briefen äußerte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 101. Die Indizien sprechen dafür, in Gottsched den Herausgeber zu sehen.

<sup>4</sup> Welches Werk gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. In der einschlägigen Bibliographie wird Krause als Übersetzer nicht genannt; vgl. Frank-Rutger Hausmann, Volker Kapp u. a. (Hrsgg.): Bibliographie der deutschen Übersetzungen aus dem Italienischen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 2: Von 1730 bis 1990. Tübingen 2005.

<sup>5</sup> Gottsched hatte versprochen, für Krauses Gedichtsammlung eine Vorrede zu schreiben, offenbar wurde das Versprechen nicht eingehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 47. Krauses knapper Vorbericht zum ersten Band seiner gesammelten Gedichte vom 24. April 1733 enthält keinen Hinweis auf Gottsched; vgl. Krause, Gedichte 1, S. D(4r–v).

<sup>6</sup> Johann Adam Spörl; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 5, Erl. 3.



Charlotte<sup>7</sup> hat sich am Sonntage durch die dritte Hand sehr genau bey mir erkundigen laßen: wer doch der H. müße gewesen seyn, der neulich mit mir bey ihrem Hause vorbeÿ gegangen wäre? Bald bin ich ein wenig eÿfer-süchtig! Meine Poesie liegt noch, und ich habe seit dem 12 Jul: nicht einen  
 5 Dreÿer damit verdienet. Geduld! Ich weiß fast nicht, ob es rathsam ist, daß meine Todes=Gedancken in die Sammlung unserer Gesellschaft mit ein-gerückt werden:<sup>8</sup> Solten mir wohl die natürlichen Ausdruckungen meiner damahligen Umstände eine Geringschätzung bey den Lesern verursachen können? Es soll alles hier mit Ew: HochEdl: vernünftigen Überlegung an-heim gestellet seyn: denn Sie werden nichts thun, was nicht zum Besten  
 10 desjenigen dienet, der bis in sein Grab unverändert seyn wird

Ew: HochEdl:/ gehorsamster und/ getreuester Diener/ J. V. Krause

Halle den 30 Aug:/ 1731

47. KARL GOTTLÖB BURGSDORFF AN GOTTSCHED,  
 15 Halle 7. September 1731 [42.74]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 91–92. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 44, S. 68–69.

Hochedler/ Hochzuehrender Herr Professor.

20 So bald Dein Schreiben kam, so hab ichs auch erbrochen dieweil mich sehr verlangt, das Carmen hier zu sehen,<sup>1</sup> fürwahr Du glaubst es nicht, es kan der Frau in Wochen nichts in der Welt, so wie mir dieß zu Hertzen gehen,

<sup>7</sup> Johanna Charlotte Bauße (1700–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 123, Erl. 3.

<sup>8</sup> Johann Victor Krause: *Erbauliche Betrachtungen Des Todes Und der Sterblichkeit*. Halle: Spörl, 1726. In die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft wurden die *Betrachtungen* nicht aufgenommen. Ein Wiederabdruck erfolgte in: Krause, *Gedichte* 2, S. 225–244.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 13.

ich dachte gantz gewiß, die Herren an der Pleiße, die wären nicht so schlim als wie bey uns gesinnt, und darum schickt ich Dir das Werck mit gant-  
 zem Fleiße, allein ich sehe wohl Herr M.<sup>2</sup> ist auch ein Kind; der H. von  
 Schwartzenfels<sup>3</sup> wird Morgen disputiren, da macht ich ihm nun doch, so  
 gerne diese Lust, der Henker müße Dich, Du dummer Censor führen, und 5  
 hätt er nimmermehr sonst was von Dir gewußt. Indeß es muß doch seyn,  
 denen schick ich einen Thaler, zu dem was ich bereits, Dir neulich über-  
 macht, ich bin doch eben nicht, sonst ein so schlimmer Zahler, hätt ich nur  
 dazumahl gleich an das Ding gedacht; Nun muß es gantz gewiß, den Son-  
 tag fertig werden, denn Montag giebet er, den letzten Abschied Schmauß, 10  
 da bitt ich, schick es ihm, doch ohne viel beschwerden, nimm die adresse  
 nur, aus meinem Brieffe raus, ich will es ihm mit Fleiß nicht selber über-  
 schicken, sonst merckt er gar zu bald daß ich der author bin, und dann so  
 möchte mich, Herodis Eiffer drücken, denn er hat ohnedem, gar einen har-  
 ten Sinn. Dein Krause<sup>4</sup> hat mir ja, noch nichts von Dir gegeben, er klagt er 15  
 habe selbst, kein Wort von Dir gesehen, fürwahr er dauret mich, er mus so  
 dürftig leben weil Du ihm was versprichst, und läßt ihn hülflos stehn, Du  
 hast gesagt Du wilst, die præfation ihm machen zum buche daß er igt, al-  
 hier zum Drucke gibt,<sup>5</sup> was hindert Dich daran? sinds andre neben diesem,  
 so dencke doch daß Du, H. Krausen stets geliebet melde ihm ob Du nicht 20  
 hast sein Schreiben jüngst bekommen, und schicke ihm doch geschwind,  
 was Du ihm zudedacht, zugleich laß mich alsdenn, die Verse überkom-  
 men, woraus Dein letzter Brieff, mir Hoffnung hat gemacht.

CTvBurgsdorfffermpia

Halle ... [?] 7<sup>ten</sup> 7br/ die Nacht [?] 1731.

25

*Cito./ A Monsieur/ Monsieur Godsched. Professeur/ en Poesie, et Oratoire  
 très Celebre/ á Leipzig/ Auf der Peter Straße/ im Homannschen Hause<sup>6</sup>/  
 hierinnen 1 Thlr*

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 13.

<sup>3</sup> Anton Gerlach von Schwartzenfels aus Gotha, immatrikuliert 7. September 1730; vgl. Halle Matrikel 2, S. 209.

<sup>4</sup> Johann Victor Krause; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 46, Erl. 5.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

48. JOHN LESINGHAM AN GOTTSCHED,  
London 14./25. September 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 93–94. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 45, S. 69–71.

*Dear S<sup>r</sup>.*

Since the last Agreeable Letter I was favourd with from You,<sup>1</sup> I have had the Honour to write to You two or three times,<sup>2</sup> but have hitherto rec.<sup>d</sup> no Answer.

10 The first servd for Conveyance of y<sup>e</sup> Characteristicks of the Earl of Shaftesbury,<sup>3</sup> w<sup>ch</sup> I sent You above three Years ago by the Way of Hambro,<sup>4</sup> and my Last Letter was dated 23.<sup>d</sup> July 1728. all which I fear, have not reachd your Hands;<sup>5</sup> For as I know You to be such a Master of Politeness & Good Breeding I am certain You would never have indulgd so long a Silence of  
15 this Nature.

Being therefore satisfied on this Point, I have for these two Years past concluded You to have been either dead, or else gone to settle in some other Country; and whichever of these Thoughts occurrd to my Mind, They were sure to create a Grief for the Loss of your GoodSelf. But by the Industy of my Endeavours, together w<sup>th</sup> y<sup>e</sup> Assistance of a Friend that is now  
20 in Zittau,<sup>6</sup> I have at length been so happy as to obtain Tidings of your

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 57.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 57 und 66. In Nr. 57 dankte Lesingham für zwei Briefe Gottscheds.

<sup>3</sup> Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. 3 Vol. London 1711 (Nachdruck Hildesheim 1978); über spätere englische Ausgaben vgl. Christian Friedrich Weiser: *Shaftesbury und das deutsche Geistesleben*. Leipzig 1916 (Nachdruck Stuttgart 1969), S. 555.

<sup>4</sup> Hamburg.

<sup>5</sup> Lesingham hatte die Übermittlung der *Characteristicks* im Brief vom 15./26. April 1728 in Aussicht gestellt und im Brief vom 23. Juli/ 3. August 1728 erstmals nach dem Verbleib der Sendung gefragt; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 51 und 57. Im Auktionskatalog von Gottscheds Bibliothek ist das Werk nicht enthalten, der Auktionskatalog der Bibliothek von Luise Adelgunde Victorie Gottsched enthält die vierte Auflage von 1727; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 10, Nr. 164–166.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

Health and the Place of your Abode, w<sup>ch</sup> I observe is still at M<sup>r</sup> Counsellor Menckens<sup>7</sup> in Leipzig.

This News I receivd with the utmost Joy & Pleasure; However to deal Frankly with You (as one Friend should do w<sup>th</sup> another) I cannot but own, My Felicity in hearing of You, was a little interrupted by your Unkindness 5 in not writing me a Letter for so long a Time, even supposing (as I really think to be true) that You never have rec.<sup>d</sup> any of y<sup>e</sup> Letter above mentiond.

Nevertheless I have that good Opinion of your Morals, as to think this Neglect did not proceed from Inconstancy & Coldness of Affection; Nay! I will rather imagine You have been sick for a great while; Had an immense 10 deal of Business on your Hands; Was at a Loss how to direct to me, and a thousand other Reasons for this Omission, before I can impute it to an Unsteadiness of Temper & Weakness of Resolution; Crimes so contrary to Philosophy, & so deformd in their Nature, that tis impossible they should reside in a Mind, w<sup>ch</sup> is so great an Admirer of Beauty and Order, & of 15 which Your own Conduct constitutes a Part.

Since therefore my Enquiries have been so fortunately blestd with Success; I hope I shall not now be disappointed in the Prospect of Happiness w.<sup>ch</sup> expect to enjoy from a Renewal of our old Acquaintance, And be asurd that on my Part Nothing shall ever be wanting to encourage it to the 20 very Utmost of my Capacity.

Thus there remains no Obstacle on my Side, to give fresh Vigour to a Correspondence that has been so long dormant, And if this Letter is so happy as to pave the Way to it; I shall then think the Time it was wrote in to be exceedingly well spent. 25

I am with the greatest Respect & Esteem/ Dear S.<sup>r</sup>/ Your faithfull Friend & hum<sup>e</sup> Serv<sup>t</sup>/ Jn. Lesingham

Lond. y<sup>e</sup> 14.<sup>th</sup> Sep.<sup>r</sup> 1731.

PS. Please to direct for me at Goldsmiths Coffe House/ in Lombard Street London 30

Herrn/ Herrn Magister Gottsched./ Ab zu geben beÿ dem Herrn/ Hoffrath Mencken's,/ in/ Leipzig

---

<sup>7</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte in Leipzig.

49. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 18. September 1731 [44.53]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 95–96. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 46, S. 71–74.

Hoch=Edler/ Hoch=Wohl Gelahrter/ Insonders Hochzuehrender  
H. Professor.

Ich würde mich nicht unterstehen Ihnen mit diesem Schreiben beschwer-  
lich zu fallen, wenn ich nicht wüßte daß Sie dasselbe so wohl aufnehmen  
10 würden, als Sie ehemahls meine von Zeit zu Zeit an Sie gethanen Fragen  
aufgenommen haben. Es giebt mir aber zu diesem Schreiben Gelegenheit  
die den 13. Sept. aufgeführte Opera Cleofide<sup>1</sup> genannt, welche ich zu  
sehen das Glücke gehabt habe.

Dieses war in der That das erste Singe=Spiel so ich gesehen und gehöret,  
15 und ich hatte das Vergnügen ein solches zu sehen welches wegen seiner  
Kostbarkeit und Schönheit bewundert wurde.<sup>2</sup> Da ich mir nun vornahm  
den Vorzug der TrauerSpiele vor den Singe=Spiele zu behaupten habe ich  
folgende Gedancken gehabt, welche E. Hoch=Edeln gütigst aufzunehmen  
belieben. Die Singe=Spiele haben in einigen Stücken einen Vorzug vor den  
20 Trauer Spielen; diese aber haben hergegen wiederum in einigen Stücken  
einen Vorzug vor jenen. Die vortrefliche Übereinstimmung der Instrumen-  
ten und Singe Stimmen erregen den Affect welcher hernach durch die Ge-  
dancken einer feurigen Dichtkunst vermehret wird. Wenn also der Dichter  
seine Pflicht recht erfüllte so würde der Affect viel stärcker erregt werden  
25 als in einem Trauer Spiele. Hierzu kommt noch die vortrefliche Auszierung  
des Schauplatzes, welche die Augen derer Zuschauer besonders vergnüget.  
Dieses nun sind die zwey Haupt Stücke eines Singe Spiels. Beÿ dem Trauer  
Spiele aber finde ich diese Stücke nicht eben vortreflich, doch zeigt sich in

---

<sup>1</sup> Johann Adolf Hasses Oper *Cleofide* wurde am 13. September 1731 mit großem Beifall uraufgeführt, weitere Aufführungen fanden in den folgenden Wochen statt; vgl. Moritz Fürstenau: Johann Adolf Hasse und Faustina Hasse in Dresden 1731. In: Sachsengrün 1861, S. 115–118; Wiederabdruck in: Hasse-Studien 2 (1993), S. 39–45.

<sup>2</sup> Über die Ausstattung vgl. Fürstenau (Erl. 1), S. 43.

dem inneren Wesen weit was schöneres. Dort ist eine Übereinstimmung der Instrumenten, hier aber der Handlungen, Sitten und Gedancken, jenes ergötzet nur die Ohren, dieses aber vergnüget das Gemüthe und drücket die Bilder der Tugend in dasselbe. Ja wenn ich ein vortreflicher Redner wäre so wolte ich dasjenige was ich hier gesagt auf das prächtichste ausführen. Hieraus erkennet man nun daß das Trauer Spiel vortreflicher sey als das Singe Spiel. Doch wenn wir das letztere seines Schmuckes beraubten und solches dem ersten bey legten So wäre der Zweck vollkommen erhalten. Ich meÿne wenn solche Schauplätze erbauet würden welche den alten Griechischen und Römischen oder den neuen Opern Theatris gleich kämen; wenn anständige und kostbare Kleidungen angeschafft würden; Wenn endlich zwischen den Abhandlungen solche Music gemacht würde, welche den in der folgenden Abhandlung herrschenden Affect einigermaßen erregte. Doch dieses sind Sachen welche man wünschen aber nicht so leicht hoffen kan. Denn so lange wir meistens solche Gemüther antreffen welche sich an sinnlichen Vergnügungen ergetzen so lange ist hier nichts zu hoffen. Das Trauer=Spiel erfordert solche Zuschauer welche eine reine Seele haben und Verstand und Willen zu verbeßern suchen, denn sonst ist es eine Arzneÿ welche Ihre Würckung nicht hervor zu bringen fähig ist, weil sie einen ungeschickten und verdorbenen Cörper antrifft. Wenn ich aber meiner schlechten Einsicht nach die Quelle alles dieses Verderbens Suchen soll, so finde ich dieselbe in der übelen Erziehung der Kinder. Wenn diese von Jugend auf durch Fabeln und Bilder zur Tugend gezogen würden so solte es bald besser gehn, so aber wird heutiges Tages meistens auf die Vergnügung der Sinnen gesehen. Doch ich muß abbrechen und nochmals um Verzeÿhung bitten daß ich Ihnen mit diesen schlechten Gedancken beschwerlich gefallen bin. Von dem oben gemeldeten Singe Spiele melde so viel daß der Schauplatz die Kleidung und Music so viel ich davon verstehe sehr vortreflich waren. Folgendes aber kam mir außer den gemeinen Fehlern der Sing Spiele in diesem besonders lächerlich vor, daß Alexander<sup>3</sup> und Porus<sup>4</sup> und ihre Generale lauter weibische Castraten waren,

<sup>i</sup> welchen ändert *Bearb. nach A*

<sup>3</sup> Alexander III., der Große (356–323 v. Chr.), König von Makedonien.

<sup>4</sup> Poros († 317 v. Chr.), indischer König, 326 von Alexander dem Großen in der Schlacht bei Hydaspes besiegt. Alexander setzte ihn wieder in seine Herrschaft ein und gewann dadurch einen Verbündeten.

da man denn ofters nicht merken konte ob ein Frauenzimmer oder ein Mannsvolck sang. Die berühmte Sängerin Faustina<sup>5</sup> wurde sonderbar gelobt. Sie hat auch was künstliches die Thöne heraus zu stoßen, welches nicht jedermann nachmachen kan, ob es aber angenehm seÿ will ich nicht  
 5 entscheiden, weil ich die Music nicht verstehe. Mir gefiel es zum Wenigsten nicht, ob ich gleich bewundern muß daß das Weib dergleichen was zuwege bringen kan. Dieses war auch lächerlich wenn Sie beÿ gewissen Bewegungen, das Gesichte unter sich werfen solte, so muste Sie um ihren Triller zuwege zu bringen den Hals in die Höhe heben, Welche beÿde wiedrigen  
 10 Bewegungen, einen solchen Übelstand machten daß ich ofters gelacht habe. Wenn ich aber sagen soll wer das meiste beÿ dieser Oper gethan hat, so ist es der König welcher das Geld hergeben.<sup>6</sup> Der Dichter<sup>7</sup> aber hat entweder seine Pflicht nicht thun wollen, oder der Musicus hat ihn verhindert daß er Sie nicht hat thun können. Übrigens mache ich mir aus den  
 15 Singe Spielen nichts mehr, weil ich aus dem ersten schon zur Genüge erkannt wie wenig man vor den Verstand darinnen finde; Und ob ich Sie gleich heute wieder sehen könnte so will ich es doch nicht thun sondern bin willens die erste Scene in meiner Banise<sup>8</sup> zu verfertigen. Ich empfehle mich also Ihnen gehorsamst, und bitte mir mein weitläufiges Schreiben zu Gute  
 20 zu halten, Sie werden auch dieses hoffentlich desto eher thun, wenn Sie hören, daß ich hier, in Ansehung diese[r]<sup>ii</sup> Sache, mit niemanden was reden kan. Was unsre Reise anbetrifft, So wird alles besorgt und ich zweifle nicht an einem guten Fortgange. Der H. von Brühl welcher Geheimer Rath wor-

<sup>ii</sup> dieses ändert *Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Faustina Bordoni (1700–1781) war eine der bedeutendsten Sängerinnen ihrer Zeit, 1730 Ehe mit Johann Adolf Hasse; sie sang die Rolle der Cleofide.

<sup>6</sup> Die Kosten betrug 11 000 Taler; vgl. Fürstenau (Erl. 1), S. 43.

<sup>7</sup> Der Text der Oper von Michel Angelo Boccardi ist eine Bearbeitung von Pietro Metastasio (1698–1782) *Alessandro nell' Indie*; vgl. Reinhart Meyer (Hrsg.): *Bibliographia dramatica et dramaticorum: kommentierte Bibliographie der im ehemaligen deutschen Reichsgebiet gedruckten und gespielten Dramen des 18. Jahrhunderts nebst deren Bearbeitungen und Übersetzungen und ihrer Rezeption bis in die Gegenwart*. Abt. 2 Einzeltitel, Band 7 (in Zusammenarbeit mit Eva Sixt): 1730–1732. Tübingen 1997, S. 194 f., dort auch Angaben zum Druck.

<sup>8</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425 f. und Hollmer, S. 22–24.

den,<sup>9</sup> ist unser Protecteur Ministre, woraus man schon schlüssen kan daß dem Könige an der Reise sehr viel gelegen ist, weil er uns seinen Liebsten Ministre gegeben. Sie Leben indessen wohl und verbleiben demjenigen geneigt der sich unausgesetzt nennet

Hoch=Edler, Hoch= Wohl Gelahrter,/ Insonders hochzuehrender H. Professor/ Dero/ gehorsamster Diener./ Christian Gottlieb Ludwig Brig./ Phil. et Med: Stud: 5

Dreßden, den 18. Sept./ 1731.

P. S. An den H. M. May<sup>10</sup> bitte ich, wo es ohne Ihre Beschwerlichkeit geschehen kan mein gehorsamstes Compliment zu machen. 10

50. JOHANN GEORG HAMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 20. September 1731 [18]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 97–98. 3 S. Geringfügiger Textverlust durch Tintenfraß, Ergänzung nach A. Bl. 98v am oberen Rand Additions- und andere Rechnungen von fremder Hand. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 47, S. 74–75.

HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Eur. HochEdl. beschuldigen mich ja keiner Unachtsamkeit, da Dero Briefe ich nicht eher beantwortet habe. So gewiß ich weiß, daß ich den Wohlstand, wo nicht mehr, verletzt habe: so gewiß ist es, daß ich anitzo mit meinen Zeitungen<sup>1</sup> zu einem so zerstreuten Kopfe werde, welche Art von 20

---

<sup>9</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763) war im August 1731 zum Geheimen Rat ernannt worden.

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Vgl. die Literaturangaben bei Böning/Moepps, Sp. 179, Sp. 352–364; Nr. 153–154; Sp. 383–387, Nr. 167, Sp. 419–423, Nr. 179, 181.



Gemüths..Beschaffenheit ich mir kaum jemahls zutrauen können. Wie-  
wohl, ich glaube, daß es besser werden wird, wenn mir die Gewohnheit die-  
ser Lebens..Art unter die Armen greiffen wird. So viel ist gantz gewiß, daß  
ich anfangs zu mercken, was das heisse, nicht, seiner Neigung nach, die  
5 Studien abzuwarten; sondern de Pane zu arbeiten.

Eben diese meine Arbeit erfordert, daß ich mich in meinem Briefe mög-  
lichster Massen der Kürtze befleissigen muß. Also werde ich ungemein la-  
conisch verfahren, da ich die Ehre habe, Eur. HochEdl. zu antworten. An-  
fänglich bedanke ich mich für das übersendete. Warum bekomme ich  
10 aber die Oden der Gesellschaft<sup>2</sup> nicht? Ich will solche durch ein Paqvete  
alte Poeten ersetzen. Verschaffen Eur. HochEdl. mir doch solche; aber nur  
keine Assignation an Herrn Kißnern.<sup>3</sup> Die Fr. von Ziegler haben Sie ein-  
mahl in die Gesellschaft aufgenommen.<sup>4</sup> Ja! Ja! . . . . Doch man muß das  
beste dencken. Sie wird sich vielleicht [bessern] sollen. Herr Brockes<sup>5</sup> läst  
15 seinen vierdten Theil unter des Herrn Pr. Richey<sup>6</sup> Aufsicht drucken.<sup>7</sup> Wer  
ist denn der Autor von Muffel?<sup>8</sup> Wie stehen denn Herrn Junckers Sachen?<sup>9</sup>  
Was will denn Herr König<sup>10</sup> werden? Sind die Leute auch manchmahl

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728.

<sup>3</sup> Johann Christoph Kissner († 1735), Hamburger Verleger; vgl. Paisey, S. 135.

<sup>4</sup> Christiana Mariana von Ziegler war am 15. November 1730 in die Deutsche Gesell-  
schaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 253.

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>6</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>7</sup> Barthold Heinrich Brockes' *Irisches Vergnügen in Gott* erschien zwischen 1721 und  
1748 in 9 Teilen, die zumeist mehrfach aufgelegt wurden; vgl. Dünnhaupt, Brockes,  
Nr. 1. I. 1–5. 2. Die zweite Auflage des zweiten Teils (Hamburg: Johann Christoph  
Kißner, 1730) und die erste und zweite Auflage des dritten Teils (Hamburg: König  
und Richter, 1728 und 1730) hatte Hamann herausgegeben; vgl. Dünnhaupt, Brok-  
kes, Nr. 1. II. 2, 1. III. 1 und 1. III. 2. Auch eine weitere, nach seinem Tod erschie-  
nene Auflage bezeichnet ihn als Herausgeber (Hamburg: Conrad König, 1747); vgl.  
Dünnhaupt, Brockes, Nr. 1. III. 5. Über den von Richey besorgten vierten Teil vgl.  
Dünnhaupt, Brockes, Nr. 1. IV. 1 und 1. IV. 4.

<sup>8</sup> [Johann Simon Buchka:] Muffel, der Neue Heilige; vgl. die bibliographischen An-  
gaben in unserer Ausgabe, Band 2, Nr. 70, Erl. 12.

<sup>9</sup> Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker (1702–1746), 1724 Mitglied der Deutschen Ge-  
sellschaft (Kroker Nr. 213), 1731 Adjunkt, 1734 Professor der Politik und Moral an  
der St. Petersburger Akademie; vgl. Pekarskij, S. 479–491.

<sup>10</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

böse, wegen meiner freyen Urtheile in meinen Zeitungen? Warum haben Sie doch den älteren Herrn M. Rabener sterben,<sup>11</sup> und andere Leute baronisiren<sup>12</sup> lassen? Und warum haben Eur. HochEdl. noch die Geduld so vielerley auf das Papier in der grösten Eil geworfene fragen zu lesen, deß-jenigen der nichts mehr als Dero öfftere gütigste Zuschrift sich aus bittet, 5 und erstirbet

Eur. HochEdlen/ Meines hochgeehrten Herrn Professors/ treuergebenst gehorsamster/ Diener/ Joh. Georg Hamann.

Hamburg/ den 20 Septembr. 1731

P. S

Ich bitte gehorsamst, mich von Neuigkeiten, so bey Ihnen vorfallen, auf das schleunigste zu benachrichtigen, und mir vornehmlich Nachricht zu-geben: Wo unser He. M. Seidel<sup>13</sup> stäcke

10

---

<sup>11</sup> Justus Gotthard Rabener (1688–24. August 1731), Vesperprediger an der Leipziger Thomaskirche. Gottsched hat anlässlich des Todesfalls ein Auftragsgedicht verfaßt: Bey dem Todesfalle Herrn M. Just Gotthardt Rabeners, Vesperpredigers zu S. Thomas in Leipzig, den 24 Aug. 1731. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 264–266.

<sup>12</sup> Worauf sich die Anspielung bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>13</sup> Samuel Seidel (1698–1755), 1732 Konrektor, 1740 Rektor des Lyceums in Lauban. Hamann und Seidel waren seit der Schulzeit im Zittauer Gymnasium freundschaftlich verbunden; vgl. Maertens, Johann Georg Hamann (bibliographische Angaben im Korrespondentenverzeichnis), S. 208 f.

51. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 23. September 1731 [59]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 99–100. 4 S. Textverlust, Ergänzungen nach A.  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 48, S. 75–79.

HochEdelgebohrner Herr Profefſor!/ Hochzuehrender Herr!/ Besonders  
hochgeſchätzter Gönner!

E: HochEdelgeb. werden erlauben daß ich Ihnen in den gegenwärtigen  
Zeilen ein Zeugniß von meiner unveränderlichen Hochachtung übergebe.  
10 Wenn ich Dero vortheilhaften Umgang ſo oft, als ich an Dieſelben ge-  
dencke, genießen könnte; ſo würde ich dieſe Verſicherung mündlich geben  
können. Indeßen zweifle ich nicht daß Sie ſowohl Meiner Feder glauben  
werden, als Sie ehmahls Meinem Munde zu trauen beliebt haben. Meine  
15 itzige Einſamkeit wird mir erträglich, wenn ſie mit dem Andencken des  
Vergnügens verkürzt wird, daß ich ehemals, als ein ergebener Diener von  
Ihnen, in Ihrer Geſellſchaft genoßen habe. Meine Reiſe, die ich vor einigen  
Tagen nach Breßlau gethan habe, iſt mir deſto angenehmer geworden, weil  
ich allenthalben, wo ich hingekommen E. HochEdelgeb. Ruhm zu einem  
20 guten Theile der Unterredungen zu machen Gelegenheit gefunden. Ich  
müſte viel mehr Weitläufigkeit in Briefen ſuchen, als ich zu thun gewohnt  
bin, wenn ich alle die Lobſprüche ſammeln wollte, die man E. HochEdel-  
geb. hier und da beygelegt hat, ehe man noch wuſte daß ich die Ehre hätte  
ſo genau mit Ihnen bekandt zu ſeyn. Damit aber Dieſelben nicht dencken  
25 dürfen, als ob es eine Schmeicheley von mir wäre, ſo will ich mich nicht  
unterſtehen ins beſondere etwas zu erwähnen; ohne daß ich E. HochEdel-  
geb. verſichre: daß die Zeit in der ich dieſes geſchrieben habe, eine der an-  
genehmſten Stunden ſey, die ich bißher in Knignitz genoßen. Hier habe  
ich nunmehr angefangen recht eýfrig mit den Todten umzugehen, da mir  
ein angenehmer Umgang mit den Lebendigen fehlet. Meine Nebenſtunden  
30 habe ich der Überſetzung der Historie des Poetiſchen Krieges<sup>1</sup> gewiedmet,

---

<sup>1</sup> François de Callières: Histoire poétique de la guerre nouvellement déclarée entre les Anciens et les Modernes. Amsterdam: Savouret; Paris: Auboüin, 1688. Gottsched bezieht ſich auf dieſes Werk im Zusammenhang mit ſeinen Ausführungen über das

mit deren ersten Buche ich bereits die Helfte fertig geworden.<sup>2</sup> Ich arbeite daran mit innigstem Vergnügen; theils, weil ich den Verstand, und die Sinnreiche Vorstellungen des Herrn des Callieres,<sup>3</sup> nicht ohne mich darüber zu ergetzen betrachten; theils, weil ich dieses Buch nicht ansehen kan, ohne mich dabey zu erinnern von was vor werthen Händen ich daſelbe 5 empfangen habe. Nicht selten wünſche ich hertzlich, wenn es möglich wäre, E. HochEdelgeb. bey mir zu haben umb Denenſelben eine und die andre Poetiſchen Stücke zu zeigen welche ich von ſehr alten Dichtern meines Vaterlandes beſitze, die an Zeit und Geſchmack unſern Opitz<sup>4</sup> gleiche ſind, ohnerachtet ſie bey dem Feuer, und der Richtigkeit der Gedancken, 10 nicht von einer ſolchen Annehmlichkeit, wie er hat, befunden werden. Ich finde unzählbare Stücke von Ihnen in gewiſſen Sammlungen meines Vaters<sup>5</sup> und dieſelben ſind nach der alten Gewohnheit alle in quarto gedruckt. Mich verdreust es nicht wenig daß dieſe einzelen Geburthen ſo geſchickter Väter ſollen gleichſam von Staub und Motten gefreſſen nicht aber 15 von Kennern und Liebhabern der Dichtkunſt öffentlich geſehen werden. Sie nehmen daher zu E. HochEdelgeb., als einem ſo edlen Vertheidiger der Deutſchen Dichtkunſt ihre Zuflucht, und erſuchen Dieſelben daß ſie doch bey der itzigen Meße die Gewogenheit vor Sie und zugleich mich Ihren Beſitzer haben, und Sie einem Verleger beſter maßen empfehlen wollen. Man würde ſie bey einer Herausgabe gar füglich in Leichen= Hochzeit= Lob und Ehren= auch vermischte Gedichte eintheilen, wie<sup>i</sup> nicht weniger mit einer ſolchen Sammlung viele Schleſiſche Dichter neuer Zeiten beſchämen können. Sollte mir dieſes Vergnügen gegönnt werden, ſo würde ich nicht nur ſtatt einer Vorrede die Lebensbeſchreibungen der Verfertiger vorausſetzen, 20 und dadurch das ſchier verloſchne Andencken mancher wackren Leute er-

<sup>i</sup> (1) auch (2) wie

---

Heldengedicht ſowie über die Oper in der *Critiſchen Dichtkunſt*; vgl. AW 6/2, S. 280, 375 f.

<sup>2</sup> Eine von Pantke angefertigte gedruckte Überſetzung des Werkes konnte nicht ermitelt werden.

<sup>3</sup> François de Callières (1645–1717), Diplomat und Schriftſteller, Mitglied der Académie française.

<sup>4</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), Dichter, Gelehrter und Diplomat.

<sup>5</sup> Adam Pantke (1676–1732), 1697 Katechet an der Barbarakirche in Breslau, 1701 Pastor in Klein-Kniegnitz.

neuren; sondern auch einen Grund zu der Historie der Schlesischen Poesie von ihrem Ursprung an biß auf die itzigen Zeiten zu legen bemüht seyn.<sup>6</sup> E. HochEdelgeb. werden mich Ihnen ungemein verbinden, wenn Sie auch in Beförderung dieses meines Vorhabens bezeugen werden: daß Sie Dero  
 5 gehorsamen Diener noch nicht gänzlich vergeßen haben. Sonst ist mir in Breßlau das erste Stück von der Helden Arbeit<sup>7</sup> des H. Geheim Secretär Königs<sup>8</sup> zu Gesichte gekommen; und ich kan nicht läugnen daß mir das meiste davon wegen der natürlichen Beschreibungen sehr wohlgefallen. In  
 10 Schlesien findet es auch hier und dort seine Verehrer. Ich habe mir die Freyheit genommen gegen Jemanden, dem ich in der Critique etwas mehr als gemeines zutraute, einige Zweifel zu eröffnen, die mir bey der Durchblätterung beygefallen waren. Man sahe mich aber, ohne dieselben mir zu benehmen, vor einen Scioppius<sup>9</sup> an, [der in] Beurtheilung andrer gar zu scharf verführe. Bey nahe hätte man mich einen Poetischen, wie jenen einen  
 15 Grammaticalischen, Hund<sup>10</sup> genennet. Ich will mir daher eine gütige Beurtheilung dieser Anmerckungen von E. HochEdelgeb. ausbitten. Der Titel: August im Lager gefällt mir wegen seiner Kürtze, und wegen seiner natürlichen Hoheit gar wohl, aber das wünschte ich erörtert zu wissen: ob denn bey einem Heldengedichte in einem ieden Buche, oder Gesange die  
 20 Zuschrift an einen andern Helden<sup>11</sup> müße gemacht werden? Daß es nichts anders, als ein poetisches Tagebuch sey darf ich nicht ersterwehnen, ohner-

<sup>6</sup> Pantke hat dieses Projekt später aufgegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 73.

<sup>7</sup> Gemeint ist das von König verfaßte Gedicht anlässlich des Zeithainer Lagers; vgl. Johann Ulrich König: August im Lager, Helden-Gedicht. Erster Gesang, benannt: Die Einholung. ... Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731.

<sup>8</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>9</sup> Kaspar Schoppe (1576–1649), Grammatiker, Philologe und kirchenpolitischer Publizist. Schoppe war berüchtigt und gefürchtet wegen seiner schonungslosen Kritiken und Polemiken.

<sup>10</sup> Wegen seines streitsüchtigen Temperaments legten Schoppes Gegner ihm den Beinamen »canis grammaticus« bzw. »canis criticus« bei; vgl. Nicolaus Hieronymus Gundling: Vollständige Historie der Gelährheit, Oder Ausführliche Discourse, so er in verschiedenen Collegiis Literariis sowohl über seine eigenen Positiones, als auch vornehmlich über Tit. Herrn Inspectoris Christophori Augusti Heumanni Conspectum Reipublicae Literariae gehalten ... Theil 1. Frankfurt; Leipzig: C. F. Hempel, 1734, S. 1222.

<sup>11</sup> Im »Vorbericht« [1r] heißt es: »Ein jeder von diesen Gesängen wird, eben so, wie dieser erste, Einer von denen Hohen Herrschafften zugeeignet werden, die sich dazumahl im Lager anwesend befunden haben.«

achtet der H. Verfaßer sehr darwider in der Vorrede<sup>12</sup> eÿfert. Einen einigen Zweifel werde ich noch berühren Ob theils die Vorstellung eines so großen Erstaunens<sup>13</sup> des Königs in Preußen<sup>14</sup> beÿ dem Anblicke des Lagers billig; theils ob das dabey gebrauchte Gleichniß von dem Anblicke der Stadt Hamburg<sup>15</sup> beqvem genug seÿ. Beÿ dem ersten sind meine Gedancken 5 diese: da die Verwunderung eine Tochter der Unwißheit ist; so schicke es sich nicht dem Könige von Preußen dieselbe zuzuschreiben, welcher schon mehrere und stärckere Kriegsheere gesehn hat, da man zumahl die Zuzschrift dieses Gesanges an Ihn gerichtet. Beÿ dem andren zweifle ich: ob die Erzählung dadurch mehr erniedrigt als erhöht werde? (welches letztre doch 10 ohnfehlbar die Eigenschafft der Gleichniße in Heldengedichten ist) da eine solche Verwunderung den Menschen von niedrigem Stande mehr als Personen von hohen häusern, die mehr prächtige Städte gesehen haben begengen kan. Ich weiß nicht ob diese Gedancken gründlich genug seÿn, und werde sie erst davor erkennen wenn sie E. HochEdelgeb. Beÿfall erhalten 15 sollten. Ich muß zu dem Schluße meines Briefes eilen; daher ich mich Denenselben zur Fortsetzung einer Hohen Gewogenheit ehrerbietigst empfehle und umb gütige Unterhaltung eines angeneh[men] Briefwechsels er suche. Der Wehrten Deutschen Gesellschaft bitte ich meine Hochachtung vor dieselbe zu bezeugen. Damit sie auch sehen möge: daß ich die Rechte 20 eines Mitglieides zu behaupten niemahls ermangeln werde; so habe ich gegenwärtige 16. G. als einen ordentlichen Beÿtrag<sup>16</sup> beÿlegen wollen. Ich habe die Ehre mich mit vieler Hochachtung zu nennen,

E. HochEdelgebohrnen,/ treuehorsamsten Diener/ Pantke.

Klein Knignitz/ d. 23. Sept: 1731.

25

<sup>12</sup> Im »Vorbericht« [1r/v]: erklärt König, es würde ihm »unanständig«, »nichts als ein blosses Tage=Buch in Reimen allhier zu schreiben, welches von allen poetischen Erfindungen entblößet wäre, die doch in einem Helden=Gedichte unentbehrlich sind; ...«

<sup>13</sup> Vgl. August im Lager (Erl. 7), S. 18 und 20, hier im Sinne von Ver- bzw. Bewunderung (admiratio).

<sup>14</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

<sup>15</sup> Vgl. August im Lager (Erl. 7), S. 15–20.

<sup>16</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

52. AUGUST WILHELM VON SCHWICHELDT AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 28. September 1731 [61]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 101–102. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 49, S. 79–80.

Wolffenb. d. 28ten Sept. 1731

HochEdelgebohrner,/ Sonders hochgeehrtester HErr Professor.

Es sind bereits einige Monathe, daß ich mir die Ehre gegeben, Ew. Hoch-  
 Edl. in einem besonderen Schreiben zu ersuchen, mir die Gefälligkeit zu er-  
 10 weisen, und meine bey dem Antritte<sup>1</sup> in die Deutsche Gesellschaft abgele-  
 sene Rede, nicht mit in die vorgehabte Sammlung drucken zu laßen,<sup>2</sup> weil ich  
 bey nochmahliger Durchlesung befunden, daß die Eile mich dazumahlen  
 verhindert, etwas zu verfertigen, das sowohl mir ins besondere, als der  
 Gesellschaft überhaupt Ehre habe bringen mögen, und auch biß jezo, zu-  
 15 mahlen da ich sie gar verworffen, die Zeit noch nicht gefunden, an deren  
 Verbeßerung etwann einigen Fleiß zuwenden. Als ich aber darauf von Ew.  
 HochEdelgeb. nicht die geringste Antwort erhalten, so habe durch den  
 HEN Coruinus<sup>3</sup> mir die Freyheit genommen, vor kurzen noch einmahl  
 deßfalß anfragen zu laßen, und von selbem die Nachricht bekommen, daß  
 20 Ew. HEdl. keinen Brief empfangen zu haben versichert, und die Sache  
 nicht mehr res integra sey. Ich kann mir nun zwar kaum einbilden, wie es  
 zugegangen, daß, da zwischen hier und Leipzig, unter so viel 100 Briefen  
 mir noch nicht einer verlohren gegangen, das Schicksahl eben diesen be-  
 troffen habe; Innzwischen so will Ew. HochEdl. noch einmahl hiedurch er-  
 25 gebenst und fleißigst ersuchen, falß es noch irgend mögl. ist, dieses Stück

---

<sup>1</sup> Von Schwichelddt war seit 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 76; Kroker Nr. 224.

<sup>2</sup> Schwichelddts Antrittsrede vom 31. Dezember 1727 wurde abgedruckt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 26; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 61, Erl. 2.

<sup>3</sup> Gottlieb Sigmund Corvinus (Amaranthes, Cornelius) (1677–1746), Dichter, Lyriker, war als Notar und Advokat in Leipzig tätig.

aus der Samlung zu laßen. Ich mag nicht bergen, daß es mir empfindl. seyn würde, etwas als ein specimen meiner Geschicklichkeit im Schreiben, in of-  
fentl. Druck zu sehen, von deßen Schwäche ich so sehr überzeugt binn.  
Es wollen die allgemeinen Geseze der Hofflichkeit, daß mann wieder je-  
mandes Willen nichts bekindt mache, und ich versehe mich deßen zu Ew. 5  
HEdl. um desto mehr, da ich bishero mich geschmeichelt, daß Sie zu der  
Zahl meiner Freunde rechnen dörrfen.

In Hoffnung genehmiger Antwort, beharre mit Ergebenheit.

Ew. HochEdelgeb./ gehorsr Dr./ von Schwicheldt

53. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED, 10  
Dresden 2. Oktober 1731 [49.62]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 103–104. 3 S.

Hoch=Edler/ Insonders Hoch zuehrender H. Proffessor,

Ob ich gleich in einigen Tagen das Glücke zu erhalten hoffe Ihnen münd- 15  
lich meine Aufwartung zu machen, so nehme mir doch noch einmahl die  
Freÿheit an Sie zuschreiben weil ich versichert bin, Sie werden nach Dero  
Gewohnten Gütigkeit mir dieses als keinen Fehler anrechnen. Weil wir  
sonder Zweifel zu Anfang der Zahl Woche<sup>1</sup> Ihro Königl. Maj.<sup>2</sup> werden fol-  
gen müssen, so hoffe einigemahl künftige Zahl Woche die Comoedien zu 20  
besuchen. Weil Sie nun durch Ihr viel gültiges Wort den H. Neuber<sup>3</sup> viel-

---

<sup>1</sup> Zahlwoche ist ein Begriff aus dem Handelsrecht. Er bezeichnet die letzte Meß-Wo-  
che, in der die ausgestellten Wechsel verfallen und bezahlt werden müssen; vgl. Josias  
Püttmann: Die Leipziger Wechselordnung. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1787,  
§ 14, S. 34–36.

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 König in  
Polen.

<sup>3</sup> Johann Neuber; Korrespondent.



leicht dahin bringen könnten, daß er meinem Ulyßsem,<sup>4</sup> wo er anders schon probiret ist, künftige Woche etwan Mittwoch oder Donnerstag vorstellte, so habe mich unterstanden, Sie darum zu ersuchen, doch bitte dabey Sie wollen ja nicht übel deuten, daß ich Ihnen mit dergleichen Dingen  
 5 beschwerlich sey. Sie werden dieses um desto eher thun wenn ich Ihnen melde, daß ich diesen EndZweck habe von Ihnen eine desto Lebhaftere Verbeßerung meiner Fehler anzuhören. Weil ich ohnedem im bitten schon kühn gewesen bin, so bitte noch etwas nehmlich durch Ihr Wort dem Ü[ber]bringer<sup>5</sup> dieses Briefes an meiner statt, freyen Eintritt in die Comoe-  
 10 die zu verschaffen; Ich zweifle nicht es werde Mons. Eichwitz großen Vortheil daraus genüssen weil er ein Liebhaber der Dichtkunst ist. Mit nochmahliger Bitte meine Freyheit zu entschuldigen schlüsse ich und verbleibe

HochEdler/ Insonders Hochzuehrender H. Professor/ Dero/ gehorsamster Diener/ Christian Gottlieb Ludwig./ Phil. et Med. Stud:

15 Drefßden den 2. Oct./ 1731.

---

<sup>4</sup> [Christian Gottlieb Ludwig:] Ulysses Oder Der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehe=Gemahl. Ein Trauerspiel. Wien: Kraus, 1751 (Nachdruck in: Reinhart Meyer [Hrsg.]: Das deutsche Theater des 18. Jahrhunderts. Reihe 1. Band 3. München 1981, S. 401–480 mit fehlerhafter Verfasserangabe). Das Exemplar Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek O, 9: 415 enthält das Exlibris der Bibliothek Gottscheds. Über die Aufführung durch Caroline Neuber und ihre Truppe vgl. Reden-Esbeck, S. 105 und Beiträge 7/28 (1741), S. 668f. Nach einer Mitteilung Johann Elias Schlegels an Friedrich von Hagedorn vom 4. September 1743 soll auch die Truppe Joseph Ferdinand Müllers, des Konkurrenten der Neubers, das Stück aufgeführt haben; vgl. Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, S. 95f.

<sup>5</sup> Vermutlich Gottfried Wilhelm Eichwitz aus Ludwigs Heimatstadt Brieg, immatrikuliert am 24. April 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 75.

54. JEAN COTTIN AN GOTTSCHED,  
Paris 7. Oktober 1731 [34]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 105. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 50, S. 80–81.

5

Cottin beklagt das lange Schweigen Gottscheds. Wenn dieser auch wohl gute Gründe dafür anführen könne, so gefährde doch ein solches Schweigen die Freundschaft. Gottsched möge die Zuneigung, die er Cottin in Leipzig entgegengebracht habe, fortsetzen. Georg Christian Wolff ist nach England verreist und will in einem Monat wiederkommen. Mit ihm trifft sich Cottin von Zeit zu Zeit, wobei sie auf das Wohl von Gottsched und Johann Friedrich May trinken. Letzteren läßt er grüßen. Bei erster Gelegenheit will er einige neue Komödien und Tragödien senden. Gottsched soll das Ehepaar Stipper sowie die Herren Coste, Kulmus und Wengler grüßen. Er erwartet neue Nachrichten von Gottsched.

10

Paris du 7e 8bre 1731. 15

Monsieur!

L'amitié que je vous ait promise, me force aujourd'huy à vous demander raison, de votre Long Silence. Je ne doute pas que vous n'aiez bien des Raisons, à m'objecter; Mais Mon Cher Monsieur! quand l'on aime veritablement Ses Amis, on trouve toujours Le temps, de leur donner, de ces Nouvelles? Le Silence, est ennemy de l'Amitié, C'est ce qui fait que la Mienne, vous Le Reproche icy. Faites moy voir, que l'absence n'a rien diminüe de L'amitié que vous m'avez toujours temoignez à Leipzig, & dont à ma Separation vous voulutes bien m'en promettre La Continuation,

20

Mr Wolff,<sup>1</sup> est alle faire un tour en Anglettere, avec le frere de Mr. Le Baron du Buchen,<sup>2</sup> Il doit revenir dans un Mois. Il me fait L'honneur de me

25

<sup>1</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Die Matrikel der Universität Straßburg weisen allein folgende zwei Personen aus, die für den erwähnten Baron von Buchen in Frage kommen könnten: Reinhard Dietrich de Buch, immatrikuliert am 12. April 1729 (vgl. Straßburg Matrikel 1, S. 411) und J. F. v. d. Busche, immatrikuliert am 6. Mai 1730 (vgl. Straßburg Matrikel 2, S. 362). Über Wolffs Bekanntschaft mit einem ungenannten Engländer vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 212.

venir voir de temps, entemps & alors nous Beuvons, à Votre Santé, & à Celle de Mons<sup>re</sup> Maÿ,<sup>3</sup> que Je prie d'agrer les assurances de mon Estime, Le priant de me Conserver, une Place dans Son Amitié. Par la 1<sup>ere</sup> Occasion, J'auray l'honneur de vous envoyer quelques Nouvelles Comedies, & Tragedies, que J'espere qui vous agreront.

Mes Compliments S'il vous plait, à Mr Le D<sup>r</sup> Stipper & à Madame Son Epouse.<sup>4</sup> (Wie ist es mit den Hänßgen im Keller).<sup>5</sup> Il faut bien S'informer des Amis? Je me Souviens avec plaisir des bons moments, que j'ay passé avec vous chez eux.

10 Mes Complimen<sup>ts</sup> A Messieurs Coste,<sup>6</sup> & A M<sup>rs</sup> Kulmus<sup>7</sup> & Wengler.<sup>8</sup> Je Suis en Esperant de vos nouvelles très parfaitement

Monsieur/ Votre très humble & très obeissant/ Serviteur/ *Cottin*

M<sup>r</sup> Le Prof. Gottsched/ a Leipzig

A Monsieur/ Monsieur Gottsched Professeur/ en Poesie & en Philosophie.  
15 Membre/ de l'Academie Royale des Sciences/ de Berlin./ A *Leipzig*

pCouvert

---

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 34, Erl. 7 und 8.

<sup>5</sup> Verblümete Redensart für das Kind im Mutterleib; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 462.

<sup>6</sup> Pierre Coste (1697–1751), ab 1721 Prediger an der Leipziger reformierten Gemeinde.

<sup>7</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>8</sup> Heinrich Sigmund von Wengler, 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker 245.

55. GOTTSCHED AN JOHANN ERNST PHILIPPI,  
[Leipzig] 9. Oktober 1731 [56]

**Überlieferung**

Druck: Ein Schreiben des Herrn Prof. Gottscheds an Herrn Prof. Philippi, vom 9ten Oct. 1731. In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: in Verlegung des Autoris; Leipzig: Jakob Born, 1735, S. 507–508. 5

HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Doctor, Hochgeschätzter Gönner,

Zuförderst bin Eurer HochEdelgebohrnen vor die Ehre Dero gütigen Zuschrift von Hertzen verbunden; so dann aber soll ich auch Denenselben im Nahmen unser Deutschen Gesellschaft vor das überschickte Geschenck zu ihrem Bücher=Vorrathe<sup>1</sup> und Dero bißheriges gutes Andencken vor dieselben, ergebensten Danck abstaten. Anbey nehme mir die Ehre, zu der neulich erhaltenen Profeßion der deutschen Beredsamkeit in Halle<sup>2</sup> von Hertzen Glück zu wünschen; Zumahl, da Ew. HochEdelgebohrne der erste öffentliche Lehrer der Deutschen Sprache in gantz Deutschland sind, und also durch Dero gutes Exempel allen übrigen Academien zu einer rühmlichen Nachfolge Lust beybringen werden. Unserer Gesellschaft gereicht es zu besonderer Ehre, daß eben ein Mitglied Derselben dazu tüchtig erfunden, und beruffen worden; weswegen sich Dieselbe Dero beständige Gewogenheit ausbittet. etc. etc. 10  
15  
20

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um eine handschriftliche Sammlung liturgischer Texte zu den Sonntagen des Kirchenjahres. Die Widmung datiert vom 3. Oktober 1731. Die Handschrift wurde vermutlich nicht in die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft aufgenommen und findet sich heute in einem anderen Buchbestand unter der Signatur Rep. VI, 44 der ehemaligen Leipziger Stadtbibliothek (heute Universitätsbibliothek Leipzig); vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 184.

<sup>2</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

56. JOHANN ERNST PHILIPPI AN GOTTSCHED,  
Halle 23. Oktober 1731 [55.57]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 106–107. 3 S. Textverlust, Ergänzungen nach A.  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 51, S. 81.

HochEdeler und Hochgelarther/ Hochgeehrtester Herr/ Professor,

Dero gütiges Andencken verbindet mich Ihnen zu besondrer Hochachtung; und werde es vor ein Glück schätzen, solches im[mer] mehr zu verdienen. Damit aber solchem nicht etwas entgehe; muß ich wegen Ihro Gnaden, der Frau von Ziegler,<sup>1</sup> hier etwas gedencken. Sie wird Selbigen meinen vor 14 Tagen geschriebenen Brief<sup>2</sup> zeigen, darinnen ich Dero werthen Nahmens gewißer Ursachen wegen gedachte. Weil aber werthgedachte Frau von Ziegler in der jüngstgethanen Ehre ihrer Antwort gantz offenbahr sagt, Sie wolle k[ün]ftig mit mir Händel behalten;<sup>3</sup> So sehen Sie zum voraus, daß was Sie Ihnen nächstens sagen wird, oder vielleicht schon gesagt hat, nur darum geschehe, damit Sie Händel mit mir, und ich mit Selbiger bekomme. Weil mich aber gar nicht der Proceße darum begeben,<sup>4</sup> um mich mit Vornehmen und höchstvernunftigen Damen in einigen Proceß einzulassen: So wollen wir beyde vor einen Mann stehen,<sup>5</sup> und [ich] will vor Dieselben reden, wens etwa über Ihnen hergeht, bitte mir aber ein gleiches

<sup>1</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Der Brief ist nicht überliefert. Offenbar nimmt C. M. von Ziegler in einem Schreiben an Philippi vom 19. Oktober 1731 auf diesen Brief Bezug: »Ich habe die Gewohnheit, sobald ich einen Brief beantwortet, wird er dem Vulcano geopfert; ich führe einen starken Briefwechsel, wo wollte ich Platz genug zu der Sammlung haben? Die Antworten schreibe ich, gleich wie Sie, nieder, und dürfen Sie nicht befürchten, als ließe ich dieselben Jedermann durchlesen. Ich läugne nicht, Professor Gottsched hat mich angetroffen, als ich den einen las; ich sahe nicht ein, was ich Ursach hatte, den Inhalt zu verheelen: damit aber bin ich nicht zufrieden, wann er kritische Einfälle bey einem und andern hatte hören lassen. Wann ich denselben spreche, so will ich ihm die wenigen Zeilen vorlesen, und seiner unnöthigen Beredsamkeit Einhalt thun.« Vgl. Goodman, Redlichkeit, S. 329.

<sup>3</sup> Vgl. den angeführten Brief vom 19. Oktober 1731; Goodman, Redlichkeit, S. 328.

<sup>4</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>5</sup> Vgl. Christiana Mariana von Ziegler an Philippi vom 29. Oktober 1731; Goodman, Redlichkeit, S. 330.

aus, wenn etwan auf mich solte was gemünzet werden. Ich habe es endlich nicht wagen mögen, diesen Brief, den an der Fr. von Ziegler eingeschloßen, zu versiegeln; denn es mag es alle Welt wißen, daß ich sey

Euer HochEdl./ aufrichtigster Diener/ Philippi pp

Halle, den 23sten 8<sup>br</sup>/ 1731.

5

Ihro HochEdl./ Herrn Professor/ Gottsched, etc./ in/ Leipzig.

57. JOHANN ERNST PHILIPPI AN GOTTSCHED,  
Halle 30. Oktober 1731 [56.200]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 108–109. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 52, S. 82–83.

10

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor/ und Collegiat;

Meine aufrichtige ergebenheit gelieben Ew. HochEdl. nicht nach dem Inhalte des lezthin an die Fr. von Ziegler eingeschloßenen Billets,<sup>1</sup> sondern nach derjenigen Nachricht, so Ihnen hiedurch zu ertheilen nicht umhin kan, gütigst abzumessen. 15

Alß ich gestern in der Schulkirche war, kamen einige von denen Herren Schulvorstehern, beÿ Erwähnung des hiesigen vacanten Rectorats,<sup>2</sup> auf Dero wertheste Person zu reden, und sagten, daß weil Dero große Geschicklichkeit und force in den Humanioribus bekant, die Rectorat=Stelle aber auf wenigstens 500 rh. von Einkünften, und anbeÿ derer Schul Inspectorum<sup>3</sup> 20

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 56 sowie Christiana Mariana von Ziegler an Philippi, 29. Oktober 1731; Goodman, Redlichkeit, S. 330.

<sup>2</sup> Gemeint ist das evangelisch-lutherische Stadtgymnasium im ehemaligen Barfüßerkloster.

<sup>3</sup> Die Oberaufsicht über das Gymnasium wurde vom Kollegium der Scholarchen ausgeübt, bestehend aus den zwei ältesten Ratsmitgliedern, dem Stadtsyndikus sowie den drei Pastoren der Pfarrkirchen; vgl. Dreyhaupt 2/3, S. 195.

Absicht sey, anstatt des abgegangenen gar berühmten H. Rectoris<sup>4</sup> einen dergleichen tüchtigen Mann zu nehmen,<sup>5</sup> daß weil zugleich die Vniversitet hie ist, desto mehr das Gymnasium in Flor gebracht werden möchte, hauptsächlich auf Dero Person reflectirt worden; so daß, wenn Sich selbige zu dieser honorablen und einträglichen Stelle melden würden, solche ohnfehlbahr davon tragen möchten; wenigstens möchten sie gern wissen, wenn Ihnen solche frey angetragen würde, ob sie solche annehmen würden. Habe also hierüber mir Dero geneigte Erklärung in ein paar Worten ausbitten wollen, mit dem Anerbieten, daß dafern Ihnen damit gedienet wäre, nähere  
 10 Nachricht von denen sämtl. Schul-Inspectoribus und Vorstehern dieses Gymnasii zu haben, ich damit willigst dienen werde; und solte ich meinen, da Sie zugleich auch hiesiger Academie in der deutschen Beredsamkeit und Poësie dienen könnten, es wäre ein profitabler Vorschlag. Da auch H. Prof. Crells<sup>6</sup> in Leipzig Exempel zeigt, daß einer zu gleich könne Rector Scholae  
 15 und Professor in Academia seyn; ich hingegen so nicht meinen sedem fixam hier aufschlagen, sondern nach Abwartung einiger Umstände, mich nach Leipzig wenden werde: So solte, falß Sie den Vorschlag annähmen und hieher zögen, ich aber hinüber, dies meine erste Bemühung seyn, daß ihnen meine Professio Eloqu. german.<sup>7</sup> dabey conferirt würde; und werde schließlich mich lebenslang erweisen, als  
 20

Ewr. HochEdelgeb./ ergebensten/ Diener,/ D Philippi PP.

Halle, den 30sten 8br./ 1731.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de l'Eloquence/ et Collegiat,/ à Leipsig.

25 par Couv./ In H. M. Hofmans<sup>8</sup> Behausung aufm Niclas=Kirch Hof.

<sup>4</sup> Johann Jänichen (1659–1731) starb am 10. Oktober.

<sup>5</sup> Nachfolger Jänichens wurde 1732 der Altphilologe und Dichter Johann Michael Gasser (1700–1754); vgl. Johann Gottfried Mittag: Hallische Schul-Historie. Theil 2. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1747, S. 68–70.

<sup>6</sup> Ludwig Christian Crell (1671–1733), 1699 Rektor der Nikolaischule, 1708 Professor der Logik und Metaphysik in Leipzig.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 55.

<sup>8</sup> Johann Georg Hofmann (1677–1743), Vesperprediger; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 28, Erl. 3.

58. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 31. Oktober 1731 [39.110]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 110–111. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 53, S. 83–85. 5

Druck: Reden-Esbeck, S. 110–112.

HochEdler, Hochgelahrter p/ Insonders hochgeehrtester Herr Profeßor/  
 Vornehmer Freund und Gönner.

Wir sind dißmahl nicht zu Leipzig in der Michäel-Meße gewesen. Das  
 ist bekant. Es war aber gleichwohl schon alles zu unserer Abreise dahin 10  
 fertig, wir würden auch gewiß kommen seÿn, wenn sich nicht ein sonder-  
 licher Umstand gezeigt hätte, der den durchl. Hertzog<sup>1</sup> dahin gebracht,  
 uns da aufzuhalten. Den 1. 8br: war Kayserl. Maj. GeburtstTag,<sup>2</sup> da wurde  
 Abends ein FeuerWerck verbrant. Den Kupferstich<sup>3</sup> werden wir davon  
 mitbringen. D. 2. 8br. war die Huldigung,<sup>4</sup> H. Mosheim predigte in 15  
 der Dohm Kirche die Huldigungs Predigt.<sup>5</sup> Vor dem schwören hielte der  
 H. Geh. Rath v. Münchaußen,<sup>6</sup> eine Rede vom Rathhauße herunter an alle  
 Bürger die auf dem Marck stunden, dabey der Hertzog zu gegen war, und  
 denn folgten die gewöhnl. Ceremonien. War hübsch anzusehen. Den 3ten.  
 8br. wurden die Rathsherrn zu Mittage nach Hofe geladen und speiseten 20

---

<sup>1</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>2</sup> Kaiser Karl VI. (1. Oktober 1685–20. Oktober 1740) war mit Elisabeth Christine (1691–1750), Tochter des Herzogs Ludwig Rudolph und der Christine Luise von Oettingen (1671–1747) verheiratet.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Am 31. März 1731 war der in Wolfenbüttel regierende Herzog August Wilhelm verstorben. Sein Bruder Ludwig Rudolph folgte ihm in der Regierung; die Erbhuldigung fand am 2. Oktober 1731 statt.

<sup>5</sup> Johann Lorenz von Mosheim: Die sichersten Mittel, die Glückseligkeit einer Regierung zu gründen ... Rede Am Huldigungs-Tag der Stadt Braunschweig gehalten Den 2. October 1731. In: Ders.: Zwo Predigten Bey besondern Gelegenheiten ... gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1734.

<sup>6</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann, seit dem Regierungsantritt des Herzogs Ludwig Rudolph (1731) Premierminister.



mit dem durchl. Hertzog. Abends aber war die gantze große Stadt Braunschweig illuminirt. Ein so genanter geitziger Patritius hatte sein Hauß nicht illuminiret. So bald die Herrschafft dahin kam und das Hauß noch finster war, schrie der Pöbel häufig die Worte: *Dem Hertzog zu Ehren!* Und unter oftmahliger Wiederholung dieser Worten, wurffen sie alle Fenster ein, die theils von guten Glaß u. kostbar waren, würden auch das gantze Hauß gestürmet haben, wenn sie die durchl. Herrschafft nicht besänfftiget. War schön anzusehen. Den 4. 8br: wurde zu Mittage ein gantz gebratene Ochse, der mit Schöps u. Kälber und Rinder und Schweine Braten belegt war, dem Volcke Preiß gegeben. Abends kam die Reÿhe an uns. Da wir die Glückwünschung<sup>7</sup> auf der Schaubühne an Ihr Durchl. abzulegen hatten, in Form eines Prologs darauf folgte Iphigenia.<sup>8</sup> Die Zuschauer waren häufig, denn das war das erstemahl, daß man eine solche Comoedie in Braunschweig sahe. Die Madame Müllern<sup>9</sup> und ihr H. Bruder Friedr. Elenson<sup>10</sup> kamen von Hanover herüber nach Braunschweig und sahen uns zu.

Sie schienen böse zu seÿn, weil wir da waren, und sind auch nicht zu uns kommen, ohngeachtet wir sie bitten laßen. Daher es denn auch gekommen, daß sie sich gegen andere Leuthe mit verächtl. Worten über unser agiren herausgelaßen. Dieser Tag war die einzige Ursache, daß wir die Leipziger Meße nicht besuchen können, und Ihr. Durchl. meinten: Es wäre nur einmahl Huldigung. D. 5. 8br. lieff Wein auf dem Schloß, Platze, und zwar von dem Löwen der alda stehet. Abends war ein schöner Ball, und damit der Schluß. Hernach sind folgende Woche Soldaten gemustert worden, und tägl. Abends Comödie. Hernach gieng die Herrschafft nach Blanckenb. und wir sind hieher geschickt worden da wir tägl. die Herrschafft wieder erwarten, und unterdeßen das zieml. wüste Comedien Hauß, wieder in guten Stand bringen laßen. Hiebey muß auch sagen, daß

<sup>7</sup> Gemeint ist vermutlich der Text der Glückwunsch-Ode zur Huldigung von Herzog Ludwig Rudolph: Da DU Durchlauchtigster der Treue Pflicht erlangest von jedem Unterthan, ... So reicht DIR dieses Blat ... die unterthänigste, und treuste Neuberin. Braunschweig, d. 2. Octobr. 1731. Der Glückwunsch »in Form eines Prologs« wurde am 4. Oktober dargebracht; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 20–23.

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 144; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 131, Erl. 4.

<sup>9</sup> Catharina Susanna Müller, geb. Elenson, war mit dem Theaterprinzpal Joseph Ferdinand Müller verheiratet. Müller machte der Neuberschen Truppe wenig später das Privileg streitig, den Schauplatz bei den Leipziger Fleischbänken zu nutzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 173, Erl. 7.

<sup>10</sup> Friedrich Elenson (1703–1780), Schauspieler.

wir alle noch leben und gesund sind. Die Iphigenia ist wieder mit 4. Fr. Personen besetzt. Die 3. Actus von der Opern Comedie<sup>11</sup> habe zum Unglück in Leipzig nebst andern Sachen damahls stehen laßen, und werde solche künfftigen Advent g. g. liefern. Daphnis und Cloë<sup>12</sup> ist abgeschrieben, und darff nur noch ein mahl durchgeleßen werden, so kan es mit Danck zu-  
 rückgeben. H. M. May<sup>13</sup> habe von mir meiner Frauen und uns allen über-  
 haupt viel schönes zu schreiben, daß Er sich ein mahl überwunden etwas zu  
 übersetzen,<sup>14</sup> und wenn wirs haben, so wollen wirs bald agiren.<sup>15</sup> Wenn es  
 nöthig ist, so kann über 8. Tage mit der Kutsche Daphnuß und Cloe zu-  
 rück senden. Nun wird sichs künfftige Meße weisen, ob die Zuschauer  
 durch unser dasmahliges Außenbleiben fleißiger worden oder nicht. Was  
 giebts denn wohl sonst neues unter den Gelehrten in Leipzig? Hier erfähret  
 man wenig. [: Nocheins von vorigen: H. Rath Weichmann<sup>16</sup> hatte die Ehre  
 den Bürgern in Braunschweig den Huldigungs Eyd vorzulesen.]

Zum Beschluß will noch schreiben, daß wir künfftigen Advent gewiß  
 nach Leipzig kommen,<sup>17</sup> und hoffen das Glück zu haben uns bey guten  
 Muthe weitläufftig unterreden zu können. Voritzo aber habe noch eine

<sup>11</sup> Es handelt sich vermutlich um drei Akte der Prosakomödie *Les Opéra* von Saint-Evremond (1615–1703). Die deutsche Übersetzung trug den Titel *Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen ...*; vgl. AW 3, S. 197–282. Gottsched übersetzte die ersten vier Aufzüge; die Übersetzung des fünften besorgte Luise Adelgunde Victorie Gottsched; vgl. Schaubühne 2, S. 33–37; 77–162; Mitchell Nr. 231 und 310.

<sup>12</sup> Gottsched besaß den Hirtenroman in der lateinischen Übersetzung von Gottfried Jungermann (1581–1610); vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 75, Nr. 1711.

<sup>13</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>14</sup> May übersetzte die Prosakomödie *Timon, le Misanthrope* von Louis-François Delisle de la Drevetière (1682–1756); vgl. *Timon le Misanthrope*. d. i. Timon der Menschenfeind, ein Lustspiel aus dem Französischen übersetzt von M. Johann Friedrich Mayen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 663–728; vgl. Michael Grimberg: Die Rezeption der französischen Komödie: ein Korpus von Übersetzervorreden (1694–1802). Bern u. a. 1998, S. 23–25.

<sup>15</sup> Die Neubersche Truppe führte das Stück in einer anderen, ungedruckten Übersetzung mehrfach auf; vgl. Reden-Esbeck, S. 107; Richard Daunicht: Die Neuberin: Materialien zur Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. Heidenau 1956, S. 113.

<sup>16</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent. Weichmann war seit 1729 mit dem Titel eines Rats in der Justizkanzlei am Blankenburger Hof tätig. Er verfaßte auch die Texte zur musikalischen Aufführung bei der Huldigung für Herzog Ludwig Rudolph.

<sup>17</sup> Die Leipziger Spielzeit der Neuberschen Truppe begann am 28. Dezember 1731; vgl. Günther, S. 25.

schöne Empfehl. von mir H. Kochen,<sup>18</sup> H. Kohlhardt,<sup>19</sup> H. Türpen<sup>20</sup> pp  
Meiner Frauen, Jgfr. Buchnerin<sup>21</sup> und übrigen abzustatten, und uns Dero  
fernere Gewogenheit auszubitten, der ich in solcher Zuversicht verharre  
wie ich bin

- 5 Ew. HochEdl. Hochgelahrt. pp/ Meines Hochgeehrtesten Herrn pp/ ge-  
horsamster Diener/ Joh. Neuber.

Wolfenbüttel, d. 31. 8br:/ Am Reformations/ Fest Lutheri, denn gestern  
habe/ erst Dero geehrtestes erhalten,/ 1731. Im wilden Mann.

59. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
10 Klein-Kniegnitz 1. November 1731 [51.73]

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 112. 1½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 54, S. 85–86.

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ besonders Hochgeschätzter Gönner!

- 15 E. HochEdelgebohrnen statte ich zuförderst gantz gehorsamsten Danck ab:  
daß Dieselben gütige Vorsorge getragen, und dadurch veruhrsachet haben,  
daß in den hamburgischen Zeitungen einige Nachricht von Meinem Vor-  
haben<sup>1</sup> gegeben worden.<sup>2</sup> Ich erkenne daraus Dero sonderbahre Gewogen-

<sup>18</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 39, Erl. 5.

<sup>19</sup> Friedrich Kohlhardt (1688–1741), Schauspieler, wechselte 1728 von der Haack-  
schen zur Neuberschen Truppe.

<sup>20</sup> Michael Türpe; Korrespondent.

<sup>21</sup> Die Schauspielerin Buchner aus Leipzig heiratete den späteren Theaterprinzipal  
Heinrich Gottfried Koch (1703–1775); vgl. Elisabeth Mentzel: Geschichte der  
Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren bis zur Eröffnung des städtischen Ko-  
mödienhauses. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt  
am Main 1882, S. 163.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 51.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

heit gegen mich, und erwarte daher mit desto mehrerm Verlangen Nachricht: ob E. HochEdlgebohrnen etwan mit einem Buchführer deswegen gesprochen haben; ingleichen: ob der H. Prof. Krause,<sup>3</sup> an den ich gleichfalls geschrieben, in den Gelehrten Zeitungen, die ich hier gar nicht zu sehn bekomme, etwas davon gedacht.<sup>4</sup> Wollten Mein Hochgeehrtester Herr Profeßor die Gütigkeit haben, und, im fall solches geschehen, mir diese Nachricht von Wort zu Wort aus den Gelehrten Zeitungen ausgeschrie-  
 5  
 ben übersenden; so würden mich Dieselben sich sehr verbindlich machen. Itzt nehme ich mir die Freyheit Ihnen was schlechtes von Meiner Arbeit<sup>5</sup> zu übersenden, welche vielleicht beßer würde gerathen seÿn, wenn ich  
 10  
 nicht an die vorgeschriebnen Melodien wäre gebunden gewesen; und ersuche sie zugleich der gantzen Deutschen Gesellschaft, und gar ins besondere der Fr. Zieglerin,<sup>6</sup> und dem H. Secretär,<sup>7</sup> wie nicht weniger allen denen, die mit Gewogenheit an mich gedenken Meinen gehorsamsten Empfehl zu machen. Ich habe die Ehre Mit aller Hochachtung, Ergebenheit, und Liebe  
 15  
 unveränderlich zu verharren,

E. HochEdelgebohrnen,/ Meines besonders Hochgeschätzten Gönners,/ gehorsamer Diener,/ Pantke.

In Eil KleinKnignitz/ den –1– Nov: 1731.

60. GOTTSCHED AN GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER,  
 Leipzig 10. November 1731 [96]

20

### Überlieferung

Original: St. Petersburg, Archiv der Russischen Akademie der Wissenschaften, F. 784, op. 2, j i 3, Bl. 1.

Gottsched weiß nicht, ob die von ihm geschickten Briefe Bayer erreicht haben. Er würde bedauern, wenn sie verlorengegangen sein sollten. Georg Jacob Kehr meint jedoch, man solle noch hoffen. Gottsched bedankt sich für Bayers Mitteilungen zur Etymologie des  
 25

<sup>3</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1731 (Nr. 30 vom 1. Oktober), S. 692f.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Wortes Büttel. Auch Johann Georg Wachter ist von Bayers Erklärung angetan. Gottscheds Liebe zu seinem Vaterland hat tiefe Wurzeln, und er denkt manchmal über dessen Altertümer nach. Bayer weiß um Gottscheds Beziehungen zu den Orten Juditten und Balga. Über beide Ortsbezeichnungen hat er nachgedacht und möchte seine Ergebnisse, bevor er sie zur Veröffentlichung an Michael Lilienthal weitergibt, dem Urteil Bayers unterbreiten. Er vermutet, das Balga und Belgien Worte gleichen Ursprunges seien. Darauf sei er gekommen, als er bei einem Aufenthalt in Hamburg bei Michael Richey eine Karte Holsteins betrachtete und dort in der Mündung der Elbe landschaftliche Gebilde erkannte, die Balge genannt werden. Balge sei nach Auskunft Richeys eine Bezeichnung für den Ausfluß von Wasser. Gottsched erinnert sich nach dieser Mitteilung daran, daß man im Altertum die Gegenden, wo der Rhein und andere Flüsse in die See münden, Belgien nannte. Nach den Berichten alter Autoren seien die geographischen Bedingungen um Balga in Ostpreußen früher ähnlich gewesen; daher die Namensgebung Balga. Gottsched glaubt nicht, daß Juditten nach der Heiligen Judith benannt worden sei, denn von ihr gibt es dort keine Spuren. Gottsched glaubt aufgrund der Lektüre der *Collectanea etymologica* von Leibniz eine andere Worterklärung vorschlagen zu können. Hinter dem Begriff stünden die keltischen und germanischen Bezeichnungen für Gott. Konkret gehe die Ortsbezeichnung Juditten auf ein Heiligtum der heidnischen Pruzen zurück, dessen Reste noch heute erkennbar seien. Gottsched bittet sich Bayers Meinung über seine etymologischen Ableitungen aus.

Ge. Sigefrido Bayero,/ Celeberr. Viro/ S. P. D./ Jo. Christoph. Gottsched

Nescio an Te pervenerint, Vir Doctissime, quas diverso tempore ad Te perferendas dedi, litterae meae; doleremque si, quod ex amantissimis Tuis conicio, nulla earum Tibi tradita fuerit. Meliora de hisce sperare iubet Kehrius,<sup>1</sup> hactenus noster, jam Vestras factus. Gratissima mihi fuere, quae de etymo vocis vernaculae *büttel* mecum communicare nuper Tibi placuit.<sup>2</sup> Wachterus<sup>3</sup> noster multum delectatus est obseruatione Tua, similibus meditationibus omne tempus suum impendens. Patriae amor quum altas nimis radices egerit apud me, quam vt euelli prorsus queat; nonnumquam de antiquitatibus eius disquirere soleo. Nosti Vir Celeberrime me Judithae,<sup>4</sup> vno ab vrbe Regiomonte lapide natum esse; Balgam vero alteram quasi pa-

<sup>1</sup> Georg Jacob Kehr (1692–1740), Lehrer für orientalische Sprachen in Leipzig, ab 1732 Übersetzer in St. Petersburg.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 207.

<sup>3</sup> Johann Georg Wachter (1663–1757), lebte seit Mitte der zwanziger Jahre als Sprachforscher in Leipzig.

<sup>4</sup> Juditten, der Geburtsort Gottscheds.

triam habuisse, ob sedem parentum eodem translata.<sup>5</sup> De vtriusque nominis significatione igitur sollicitus fui, et in cogitationes quasdam incidi, quas Tuo potissimum iudicio subiicere volui, antequam eas Cl. Lilienthalio<sup>6</sup> Actis Borussicis<sup>7</sup> inserendas transmittam. *Balgam* quod attinet, dudum vocem hanc *Belgio* similem esse animadverti, et forsitan eiusdem originis vtramque esse suspicatus sum. Verum latebat me vtriusque significatio, donec ante biennium et quod excurrit Hamburgum deferrer,<sup>8</sup> et apud Richeyum,<sup>9</sup> Cl. V. maiorem Holsatiae chartam geographicam contemplans, in ostio Albis fluuii, nonnulla loca arenosa, ex aqua prominentia, nomine *Balge* notata deprehenderem. Coepi ergo quaerere a Viro doctissimo, quid sibi velit adpellatio haec? responsumque tuli, significare *Balge* eges[tus] vel effluuium aquae seu fluuii. Ab illo tempore in memoriam rediit, ipsius Belgii adpellatio, credidique ob Rheni aliorumque fluuiorum transitum, variaeque per Zeelandiam potissimum transeuntia fluuiorum ostia, hoc nominis ab antiquis incolis ipsi datum fuisse. Nihil restabat nisi *Balgae* Borussicae ad hanc significationem reductio. Constat et ex relationibus *Balgensium*, quibus aliquando loci antiquitas curae fuit, et ex chronicorum scriptoribus, fuisse quondam prope montes *Balgenses* sinum aquae satis longe intra terram firmam protensum, vsque ad pagum quem *Hopfenbruch*<sup>10</sup> vocant, qui vero iam ingenti prato, cuius mira prorsus planities est, et quod integro fere milliari ab ipso littore continuatur, a sinu maiori, dem *frischen Hafe*, remotus distat. Fuit itaque quondam mons ille, cui *Arx* antiqua superstructa cernitur, peninsulae instar, aqua circumdatae, cumque fluuius quidam, licet haud valde magnus, in sinum supradictum, ad orientalem plagam situm, deflueret sicque in sinum maiorem penetraret, qui e regione *Balgae*, penes *Pillaium*, in mare Balticum effunditur; deprehendisse mihi visus sum originem denominationis, cum superiore Belgii adpellatione satis conformem.

<sup>5</sup> Gottscheds Eltern zogen 1715 nach Balga.

<sup>6</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent.

<sup>7</sup> Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria oder sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten, Uhrkunden, Schrifften und Documenten. Königsberg; Leipzig: Eckart, 1730–1732.

<sup>8</sup> Gottsched besuchte 1729 Danzig und machte auf der Rückreise Station in Hamburg.

<sup>9</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>10</sup> Hoppenbruch, Ortschaft südöstlich von Balga.

Judithem quod concernit numquam in animum inducere potui, vt crederem, Sanctae Judithae<sup>11</sup> cuidam templum illud Judithense, vt vocant, vquam dedicatum fuisse. Nullum Judithae alicuius vestigium apparet inter imagines statuasque antiquas, quas magno numero ibidem superstites videre licet, papalis quondam cultus in eo peracti rudera. Memini quidem, nescio a quo, mihi de *S. Jutha* mentionem fuisse factam, cuius honori templum illud olim dicatum fuerit. Verum nec Diuam illam propius nosse mihi contigit, nec maiora eius vestigia et monumenta supersunt, quam Judithae. Quum autem postea Collectanea Etymologica Leibnitiana<sup>12</sup> pervoluerem, varia mihi occurere quae huc pertinere videbantur. Ex gr. in Glossario Chaucico<sup>13</sup> p. 44 exstat vox *Jodute*, cum hac notatione: das Wort Jodute wird bey Beschreyung der gewaltsamer und mörderischer Weise entleibten todten Körper im Herzogth. Bremen gebraucht. Porro in Celticis p. 145 deprehendi vocem *Diu*, Deum significasse, et in Archeologo Teutone,<sup>14</sup> p. 34. vocem *Diet*, alias *Thieut*, sive *Dieu* ejusdem significationis fuisse. Hariolatus itaque sum, jam tempore antiquorum paganorum in Prussia fanum alicuius Deastri ibidem fuisse, praesertim quum murorum stupenda crassities in templi navé obvia,<sup>15</sup> quercusque ingentis altitudinis et periphaeriae, in ipso coemiterio <adhuc> videris altius quam ad catholicae religionis in Prussia propagationem factam, referenda videantur. Verum de his tuum mihi iudicium Vir Doctissime expe-  
 20 peto. Vale, cum carissima coniuge, et filiolis tuis,<sup>16</sup> mihi que fave!

Dabam Lipsiae D. X Nov. MDCCXXXI.

<sup>11</sup> Jutta von Sangerhausen († 12. Mai 1260), Selige der katholischen Kirche, Patronin Preußens, lebte nach dem Tod ihres Mannes als Pilgerin und zuletzt als Einsiedlerin bei Kulmsee in Ostpreußen.

<sup>12</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz: Collectanea etymologica. Hannover: Nicolai Foerster, 1717.

<sup>13</sup> Ad Glossarium Chaucici specimen notae. In: Leibniz, Collectanea (Erl. 12), Pars I, S. 33–56.

<sup>14</sup> Archaeologus Teuto sive Glossarium multorum Vocabulorum Veterum Teutonicorum Celticorumque, collectorum ex variis Vocabulariis et antiquissimis Teutonicis Scriptoribus. In: Leibniz, Collectanea (Erl. 12), Pars II, S. 1–208. Der im folgenden erwähnte Begriff Diet findet sich auf S. 35.

<sup>15</sup> Die Kirche zu Juditten ist als Wehrkirche erbaut worden und besaß daher Mauern in der Stärke von 1,50 m. Vgl. Ernst Ludwig Storch: Die Kirche und das Kirchspiel Juditten im Landkreise Königsberg. Königsberg 1861, S. 19.

<sup>16</sup> Zu Bayers Frau und seinen Kindern vgl. Korrespondentenverzeichnis dieses Bandes unserer Ausgabe.

61. AUGUST WILHELM VON SCHWICHELDT AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 11. November 1731 [52.194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 113–114. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 55, S. 86–87.

5

Wolffenb. d. 11ten Nou: 1731.

HochEdelgebohrner,/ hochgeehrtester HErr.

Ich binn ohngefahr vor 10 und etlichen Tagen von einer in herrschaftl. Ge-  
 schäften gethanen Reise, und Verschickung an den Chur Cöllnischen Hoff  
 wiederkommen. Dies ist die Ursache gewesen, warum auf Ew. HEdelg. Ge- 10  
 ehrtestes, so ich bey meiner RückReise vorgefunden, nicht ehender eine  
 antwort erfolget. Sie thun mir unrecht, wenn sie die Bite, so ich wegen  
 Weglaßung meiner Antritts=Rede,<sup>1</sup> aus dem Grunde herleiten, als ob ich  
 mich schämte ein Mittglied der deutschen Gesellschaft zu seyn. Mich dün- 15  
 ket, daß Ew. HochEdl. bereits öfters des Gegentheils von mir versichert  
 worden, und würde mir leyd seyn, wenn Sie nicht von mir überzeugt wä-  
 ren, daß ich vielmehr es vor eine besondere Ehre achte, mich unter Ihnen  
 rechnen zu dürfften. Die Deutsche Gesellschaft hat also keine Ursache, auf  
 solche Art, als Ew. HEdelgeb. erwähnen, ihre Groß Muth an mir zu be- 20  
 weisen.

Ich habe, weil es meine jezt nicht zu viel gelaßene übrige Zeit gestatten  
 wollen, innzwischen einen anderen Aufsaz<sup>2</sup> gemacht, womit ich dann den  
 ersteren auszulösen hoffe. Finden Ew. HEdl. etwann hie oder dort einige  
 Stellen, welche besser haben gesagt werden können, so werden sie es bestens 25  
 entschuldigen in Ansehung, daß warlich nicht mehr als nur eine einzige  
 Nacht, auf die Ausarbeitung Zeit anwenden können. Sie werden aber sich  
 selber auch es bey zu meßen haben, wenn die Welt, aus solchen in Eil ver-  
 fertigten schwachen Stücken, zum Nachtheil der ganzen Gesellschaft ein  
 frühzeitiges ungleiches Urtheil fället.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 52, Erl. 2.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 52, Erl. 2.



Ich werde demnächstens mir die Freyheit geben, ein paar in gebundener und ungebundener SchreibArt, verfertigte Stücke<sup>3</sup> zur Censur zu überschicken, davon das eine, eine Critique über des HErrn Königs<sup>4</sup> Ode auf die Gebuhrt einer Sächsischen Prinzeß.<sup>5</sup> in sich hält, doch bedinge mir zu-  
 5 vor aus, daß sie den Gefallen mir erweisen, und sonderl. wegen dieses Stückes mir die Versicherung geben, solche nicht drucken zu laßen.

Ubrigens habe die Ehre mit aller Ergebenheit und vollkommener Hochachtung zu beharren

EwhochEdelgeb./ MshHEN/ gehors. Diener/ von Schwicheldt.

- 10 62. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
 Straßburg 15. November 1731 [53.66]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 115–116. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 56, S. 87–88.

- 15 Hoch=Edler/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor.

Weil ich nicht weis ob ich wegen Mangel der Gelegenheit noch einmahl vor meiner Abreise aus Europa an Sie werde schreiben können, so will ich es jetzo thun ehe ich Deutschland verlasse. Ich berichte also daß wir glücklich in Straßbourg ankommen sind. Unsere schleunige Reise hat mich verhin-  
 20 dert, etwas genau zu bemercken, doch wenn Sie etwan eine übelgerathene Poesie lesen wollen, so wird Ihnen Herr Hagemeyer,<sup>1</sup> welcher ohne Zweifel

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Ulrich König: Die glückliche Geburt einer Chur=Sächß. Princeßin, Bey nunmehrö höchsterwünschter Zurückkunfft IHro Majestät unsers allergnädigsten Königs ... Dresden: Johann Conrad Stössel, 1725.

<sup>1</sup> Michael Arnold Hagemeyer, »Chirurgus pauperum« in Leipzig; Leipzig Adreßverzeichnis 1732, S. 76. Er hatte »wegen der Chirurgie mit vielen Medicis und andern gelehrten Leuten Umgang«; Zedler 57 (1748), Sp. 565. Ein Brief Hagemeyers vom

der Überbringer dieses Schreibens seyn wird, solche einhändigen. Es ist  
 nemlich ein zusammen geflicktes Stücke, welches ich nach und nach auf  
 unserer Reise verfertigt, und worinnen ich kürztlich unsre Begebenhei-  
 ten beschrieben. Wo ich künftig in Africa nicht bessere Zeit haben werde  
 so wird die Banise<sup>2</sup> wohl nicht verfertigt werden; denn ich will einige  
 schlechte eintzele Stücke Lieber machen, als ein weitleuftiges Gedichte  
 verderben. Doch dieses wird die Zeit lehren. Jetzo ist nichts mehr übrig als  
 daß ich mich Ihrem geneigten Andenken nochmahls empfehle, damit ich  
 bey meiner, Gott gebe glücklichen Zurückkunft an Ihnen einen großen  
 Gönner finden möge. Letzlich bitte die Fehler meiner Eilfertigen Feder zu  
 verzeihen, und mir zu erlauben daß ich mich auch entfernt nennen möge

Hoch=Edler/ Insonders Hochzuehrender H. Professor/ Dero/ gehorsam-  
 sten Diener/ Christian Gottlieb Ludwig.

Straßburg den 15. Nov./ 1731.

P. S. Übermorgen werden wir von hier über Basel und Geneve nach Lion  
 gehen.

---

31. Dezember 1732 befindet sich im Nachlaß Ludwig; vgl. Leipzig, UB, Ms 01308, Bl. 108rf. Daraus geht hervor, daß Hagemeyer mit Ludwig kontinuierlich korrespondierte und die Briefe Ludwigs weiterleitete. Hagemeyer starb 1742 im Alter von 54 Jahren als »der Barbier-Innung Oberältester«; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1738–1742, Bl. 231r.

<sup>2</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425 f. und Hollmer, S. 22–24.

63. GOTTFRIED FESSEL AN GOTTSCHED,  
Breslau 16. November 1731 [97]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 117–118. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 57, S. 88–90.

Hoch=Edler, Hoch=gelahrter,/ Mein insonders Hochzuehrender Herr/  
u. Gönner!

Wenn mir Dero Güttigkeit nicht so gar sehr wäre angerühmet worden,  
so glaubte ich schwerlich, daß gegenwärtige Zeilen Ew. Hoch=Edlen ihre  
10 Auffwartung machen würden. Nachdem nun aber an dem erstern kein  
Zweiffel, so wird mir das letztere auch um so viel leichter fallen. Zumahlen,  
da der lieb=Wehrteste H. Rosenberg<sup>1</sup> mich bereits zum Voraus einer ge-  
neigten Aufnahme von Ihnen versichert. Indessen, ehe ich weiter gehe, so  
erinnere mich zuförderst einer gegen Mhgh. u. Gönner mir obliegenden  
15 Pflicht u. Schuldigkeit. Und die bestehet kürztlich in einem gantz verbind-  
lichsten Danck, welchen Ihr in Ansehung derer Güntherischen Gedichte<sup>2</sup>  
mir so höfflich gethanes Anerbiethen von meiner Wenigkeit auf alle Weise  
verdienet.<sup>3</sup> Sie nehmen nur nicht übel, daß derselbe so gar spät erscheinet.  
Wiewohlen ich solchen vorlängst abgestattet, dafern es nur in meinen  
20 Kräfte[n] gestanden. Mit einem Wort! ich muste vorher den Ausgang einer  
gewissen Sache erwarten, ohne deren Endigung ich mich weder zu was ent-  
schliessen, noch folglich an Sie, als meinen hochzuschätzenden Patron,  
schreiben konnte. Doch, da mir vorietzo nichts mehr im Wege, so habe  
Ihnen dißfalls meine Gedancken zu eröffnen ferner nicht anstehen wollen.  
25 Wobey ich bald anfänglich Denenselben zugestehen muß, daß ich Ihre  
wohl meinende Erinnerung wegen einer künfftig von mir zu haltenden bes-

---

<sup>1</sup> Abraham Gottlob Rosenberg; Korrespondent.

<sup>2</sup> Fessel hat seit 1724 mehrere Teilsammlungen von Gedichten Johann Christian Günthers vorgelegt, die zumeist mehrfach aufgelegt wurden; vgl. Bölhoff, Nr. 160–172. Seit 1735 wurden diese Texte in einer Sammlung zusammengefaßt; vgl. Bölhoff, Nr. 173–178 und S. 41 f.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 32.

sern Wahl u. Ordnung höchst billig befunden.<sup>4</sup> Wie denn auch nicht  
 ermangeln werde, derselben sodann gebührender Maßen nach zu leben.  
 Außerdem kan freylich nicht leugnen, daß ich hertzlich gern mich mit  
 H. Huberten<sup>5</sup> gesetzt, wenn es nur einige Möglichkeit zugelassen. Allein  
 so hat leider die bißherige Erfahrung mich zur Genüge gelehret, daß ich  
 ihm zum Nutzen, mir hingegen zum Schaden mich bemühet. Aller nur  
 sinnlichen Mittel zu geschweigen, die ich zu seiner Änderung gleichwohl  
 vergeblich angewendet. Das beste dabey ist, daß er so wenig ein hohes Ver-  
 both als was schriftliches von mir aufzuweisen hat, welches mich an einer  
 neuen Auflage hindern könnte. Dahero ich nicht das mindeste Bedencken  
 trage, einen anderwärtigen Verleger hierzu anzunehmen. Selbte haben nur  
 die sonderbahre obwohl noch zur Zeit unverdiente Gewogenheit vor mich,  
 u. belieben beykommenden Auf=Satz nebst dem Verzeichniß dem H. Rüdiger<sup>6</sup>  
 aus Berlin auf instehende N. Jahrs=Messe geliebts Gott unbeschwert  
 einhändigen zu lassen. Sind Sie so glücklich, daß er auf Ihre viel=gültige  
 Vorstellung unter den beniehmten Bedingungen sothanen Verlag über sich  
 nimmt,<sup>7</sup> so soll Ihnen sodann vor Ihre Bemühung der gesammte poëtische  
 Vorrath von Ihrem H. lands=Mann Simon Dachen<sup>8</sup> willig u. gerne zur Ver-  
 ehrung gegeben werden.<sup>9</sup> Gesetzt nun aber, daß mein obiger Anschlag mit

<sup>4</sup> Zu den Einwänden vgl. Gottscheds Rezension der Fesselschen Sammlung der Gedichte Günthers von 1735 (Böhlhoff, Nr. 173), in der auch Monita an den früheren Sammlungen zur Sprache kommen, in: Beiträge 4/14 (1736), S. 169–190.

<sup>5</sup> Michael Hubert, Breslauer Verleger der von Fessel besorgten Ausgaben der Gedichte Günthers; vgl. Paisey, S. 118.

<sup>6</sup> Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Potsdam und Berlin; vgl. Paisey, S. 217.

<sup>7</sup> Die von Fessel edierten Sammlungen von Gedichten Johann Christian Günthers erschienen bis 1751 ausschließlich im Verlag Michael Huberts; vgl. Böhlhoff, Nr. 160–177.

<sup>8</sup> Simon Dach (1605–1659), Dichter, 1639 Professor der Poesie in Königsberg.

<sup>9</sup> Möglicherweise ist es dieselbe Sammlung, die der Breslauer Gelehrte Johann Caspar Arlet (Korrespondent) »durch besondere Gewogenheit eines werthesten Gönners und Freundes« (Büchersaal 7 [1748], S. 261) erhalten hat. Arlet nennt Fessel nicht namentlich. Da er aber dessen Unterstützung für das Supplement zu Fessels Günther-Ausgabe erfuhr (vgl. Nachlese zu Johann Christian Günthers Gedichten. Breslau: Johann Jacob Korn, 1742, S. 3v–5v; über Arlet als Herausgeber vgl. Böhlhoff, Nr. 181), kommt dieser auch als Geber der Dach-Sammlung in Betracht. Über Arlets Sammlung vgl. Büchersaal 7 (1748), S. 262–264, die Gedichtanfänge sind verzeichnet in Büchersaal 9 (1750), S. 349–361, ergänzend dazu die Mitteilungen der Deut-

der Güntherischen Sammlung gantz u. gar fehlschläge, so werde es auch so sehr nicht achten. Inzwischen bin ich im Stande, Ihnen von hier aus wieder was gefälliges davor zu erzeigen, so wird mir durch Dero höchst angenehme Befehle nicht nur eine große Ehre wiederfahren, als auch sich allemahl dazu  
 5 bereitwillig erfinden lassen derjenige, der übrigens mit vieler Hochachtung ist u. verharret

Ew. Hoch=Edlen p/ als Seines sonders Hochzuehrenden Herrn/ u. Gönners/ gehorsamster Diener/ Gottfried Fessel.

Breßlau den 16. Nov./ Ao. 1731.

- 10 P. S. Das einzige wolte mir wohl gantz ergebenst von Ew. Hoch=Edlen ausgebethen haben, daß ich binnen hier u. instehender Oster=Messe gel. Gott aufs längste eine zuverlässige Antwort bekäme. Mein Logis ist auf der kleinen Ohlauischen Gasse beÿ H. Wiedemann<sup>10</sup> einem Zeug=Macher.

---

schen Gesellschaft Königsberg in Büchersaal 10 (1750), S. 149–156, hier S. 151 Anm. \*\* der Hinweis, daß Gottsched die ihm von Heinrich Bartsch versprochenen (Acta Borussica 2 [1731], S. 945) Gedichte Dachs nicht erhalten hat. Zu Gottscheds Sammlung von Gedichten Dachs vgl. Büchersaal 7 (1748), S. 266f. Gottscheds Mitteilungen über Dach in Büchersaal 4 (1747), S. 376–383, teilweise Wiederabdruck in Gottsched, Handlexikon, Sp. 477–480.

<sup>10</sup> Möglicherweise Sebastian Wiedemann, er wird, allerdings anderthalb Jahrzehnte später, als Oberältester der »Bareth und Zeugmacher« Breslaus aufgeführt; vgl. Schlesische Instantien-Notitz, Oder Das jetzt lebende Schlesien, des 1747sten Jahres. Breslau: Christian Brachvogels Sohn und Erben, [1747], S. 151.

64. JOHANN SIMON BUCHKA AN GOTTSCHED,  
Arzberg 21. November 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 119–120, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 58, S. 90–91.

5

Hochedler, Hochgelahrter/ insonders/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Ew: Hochedlen haben mir gütigst versprochen, die Correctur eines Gedichtes zu besorgen, das ich auf die Vermählung des Erb=Prinzen von Bareuth<sup>1</sup> gefertigt habe.<sup>2</sup> Ich wiederhole hiemit meine Bitte, und er-  
suche den Herr Professor gehorsamst, das Carmen, welches Denenselben 10  
von M. Stübner<sup>3</sup> wird eingehändigt werden, vor dem Drucke durchzu-  
lesen, und solches zu verbessern. Ich wollte es gar nicht drucken lassen:  
Darum habe ich es weder genau durchgehen noch sauber abschreiben wol-  
len: Endlich aber hat man mich dazu überredet. Nun ist die Zeit zu kurz.  
Itzt komme ich von Bareuth, und gleich wird die Post abgehen. Ew: Hoch- 15  
edeln werden also zu den überflüssigen Gutthaten noch diese beÿfügen und  
es so ausmustern wie es Denenselben gut deuchtet. Ist es etwann zu lange,  
daß es nicht auf 3 Bogen gehet, so können der Herr Professor nach Dero  
Gefallen austreichen was Ihnen gefällig ist. Wird das Gedichte, wenn ich  
es so nennen darf, einigen Beÿfall verdienen; so wird sich solches der 20  
H. Professor mehr, als ich zuschreiben können. Denn wie ich alles, was ich  
in der Poësie und Beredtsamkeit gethan habe, Dero sowohl schriftlichen als  
mündlichen Unterricht zu danken habe; so werde ich auch Denenselben  
beÿ dieser Arbeit den Dank nicht schuldig bleiben, sondern dabey Dero

---

<sup>1</sup> Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763, folgt in der Regierung 1735) heiratete am 20. November 1731 Wilhelmine von Preußen (1709–1758, Tochter Friedrich Wilhelms I., König in Preußen).

<sup>2</sup> Johann Simon Buchka: Auf das Hochfürstl. Beylager Herrn Friederichs, Erbprinzen von Bareuth, mit Ihrer Königl. Hoheit Friederica Sophia Wilhelmina, gebohrnen Kronprinzessin von Preussen, 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 39–54.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. Stübner stammte aus Bayreuth.

Verdienste gegen mich rühmen und preisen. An jemand itzt zu schreiben, fällt mir unmöglich. O wie gern wäre ich wieder in Leipzig!<sup>4</sup> und wie werde ich mich gegen dem Herrn Professor so aufführen können, als es meine Begierde verlanget, wenn Dieselben H. Conrector Ernesti<sup>5</sup> beÿ den Gedanken  
 5 erhalten, beÿ welchen ich ihn verlassen. Der Arminius<sup>6</sup> wird gewiß diesen Winter fertig; ehestens aber werde ich eine Critick in unsere Gesellschaft einschicken, welche ich auf der Reise über die deutschen Declinationes an-  
 10 gestellt.<sup>7</sup> Allen Mitgliedern unserer Gesellschaft, besonders H. M. Maÿn<sup>8</sup> bitte mich bestens zu empfehlen. Ich verharre mit schuldiger Hochachtung  
 Hochedler und Hochgelahrter,/ meines insonders/ Hochgeehrtesten  
 H. Professors/ gehorsamster Diener/ Johann Simon Buchka

Arzberg den 21 Nov:/ 1731.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Poësie/ a Leipsic.

---

<sup>4</sup> Simon Buchka wurde am 5. Oktober 1726 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 45.

<sup>5</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>6</sup> Eine literarische Arbeit Buchkas zu Arminius (Hermann dem Cherusker) läßt sich nicht nachweisen.

<sup>7</sup> In den *Beiträgen* läßt sich ein entsprechender Aufsatz Buchkas nicht nachweisen. Er soll dort jedoch verschiedene anonyme Texte publiziert haben; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen Teutschen Schriftsteller. 1. Band. Leipzig 1802, S. 638.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

65. FRIEDRICH WIEDEBURG AN GOTTSCHED,  
Halle 27. November 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 121–122. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 59, S. 91–92.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Der allgemeine Ruhm, welchen Ew. HochEdelgeb. wegen einer ausneh-  
menden wißenschaft und vollkommenen Geschmackes in allen galanten  
studiis bey der gelehrten welt erlanget, hat schon längst ein besonderes  
verlangen in mir erweket, mit Denenselben in einiger Bekandtschaft zu  
stehen. Indem es mir aber bisher an Gelegenheit gefehlet, dieser Ehre und  
vergnügens mich theilhaftig zu machen, so habe um so viel mehr bey ge-  
genwärtiger ausgabe meiner allhier gehaltenen antritts-rede<sup>1</sup> einen Zutritt  
zu Dero Freundschaft und näheren Kändniß mir eröffnen wollen. Ich über-  
reiche dannhero Ew. HochEdelgeb. als einem rechten Kenner beyge-  
hende Rede, mit gehorsamster Bitte, dieselbe als ein vorläuffiges Zeugniß  
meiner gegen Dieselben tragenden hochachtung anzunehmen, der ich üb-  
rigens mit aller Ergebenheit verharre

Ew. HochEdelgeb./ Mhh. Professoris,/ ergebenster Diener,/ Wideburg.

Halle d. 27 Nov./ 1731.

20

---

<sup>1</sup> Friedrich Wiedeburg: Oratio inauguralis de reliquiis. Halle: Johann Christoph Krebs, 1731. Wiedeburg hielt die Rede am 12. Oktober 1731.



66. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Genf 28. November 1731 [62.76]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 123–124. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 60, S. 92–94.

Dir ist/ Gelehrter Mann

vielleicht noch nicht bekennt, wohin ich mich doch wohl von Straßburg  
aus gewandt, vergönne mir daher wenn ich es dir erzehle, Gesetzt auch daß  
ich dich mit meinen Reimen quäle. Beym Reisen ist man so zum Dichten  
10 nicht geschickt, Weil uns bald da bald dort die Hand des Unglücks drückt;  
Ich thue was ich kan und suche deinen Willen, weil ich nicht anders kan  
mit schlechtem zu erfüllen. Ich ging nach Basel hin hier blieb ich kurze  
Zeit, doch ward ich auch dabey gar sonderbar erfreut, da der und jener  
Freund mich göttig aufgenommen. Wir sind den andern Tag nach Solo-  
15 thurn gekommen. Wir reißen bald darauf auch nach Geneve zu, Wir fan-  
den überall das Volck in stiller Ruh; Vor andern fand ich auch der deut-  
schen Väter Spuhren, bald einen rauhen Berg, bald angenehme Fluren,  
doch weil die Menge hier die Feder überhäuft, und Regen Frost und Wind  
oft alle Finger steift, So will ich dir nur kurtz der Schweitzer Art beschrei-  
20 ben, die noch ein Ebenbild der alten Deutschen bleiben.

Ein Schweitzer ist gewiß ein rechter praver Mann, der Hitze, Frost und  
Noth gar Leichtich tragen kan; hier hengt sein altes Schwert dort liegen die  
Pistolen, wer seine Freyheit raubt den soll der Hencker hohlen. Ein jeder  
Bauers Mann ist eben ein Soldat Und weil ein Bauer Knecht sehr wenig  
25 Übung hat, So schicket man das Volck mit hauffen in die Ferne, daß jeder  
junge Knecht die Kunst zu fechten lerne. Besonders hält dieß Volck auf  
seine Freyheit viel, und wenn man auf sie dringt und diese rauben will, So  
wird es gantz erzürnt, und wird auch selbst sein Leben, wenn es nicht an-  
ders ist vor seine Freyheit geben.

30 Es herrscht durch dieses Land die Unschuld hin und her, Es macht die Üp-  
pigkeit den Körper niemals schwer, doch sieht man oftmals auch selbst in  
schlechten hütten, der Wollust wilde Spur, des wilden Frantzmans Sitten.

Den Fremden ist dieß Land nicht eben angenehm, der Weg ist ziemlich  
schlecht und ofters unbequem, der Wirthe höflichkeit ist endlich wohl zu

preißen, doch muß man auch davor den vollen Beutel weißén. Man setzt die Tische voll, man zwingt das Essen ein, doch alles was man braucht muß doppelt gültig seÿn, Ich will was ich gesagt nur hier ins enge fassen, weil mich die kurtze Zeit dieß würcklich wissen lassen,

Die Schweiß ist gut und schlimm nachdem mans nehmen will Sie nimt 5  
den fremden ab und giebt den Wirthen viel. Dieß Blat ist ziemlich voll drum  
will ich nichts mehr sagen, Ich will dich eben nicht mit meinen Reimen plag-  
gen, Nimm nur dieß schlechte Blat mit reinen Blicken hin, und werd ich,  
wenn sichs schickt vergnügt nach Leipzig ziehn, So wirstu gütig seÿn und  
meine Muße heilen, die krank und Elend wird, weil Reise, Noth und Eilen, 10  
mich ofters ungeschickt zum wahren Dichten macht. Es überfällt mich jetzt  
der Schlummer und die Nacht, drum kan ich weiter nichts auf dieses Blät-  
chen schreiben, Als dieß: ich will gewiß dein treuer Diener bleiben.

Christian Gottlieb Ludwig.

Genff den 28. Nov./ 1731.

15

67. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig [November] 1731 [23.68]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 10–12; Kording, S. 26.

Danzig im Octobr.<sup>1</sup> 1731.

20

Hochzuehrender Herr,

Ich danke Ihnen für das aufrichtige Mitleid, so Sie mir über den Verlust mei-  
nes besten Vaters<sup>2</sup> bezeigen, auf das verbindlichste. Wie gerne möchte ich

---

<sup>1</sup> Vermutlich Fehldatierung der Herausgeberin: Luise Adelgunde Victorie Kulmus reagiert auf einen Kondolenzbrief Gottscheds zum Tod ihres Vaters, Johann Georg Kulmus (Korrespondent), der am 6. November 1731 verstorben war; vgl. *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 19.

<sup>2</sup> Johann Georg Kulmus; Korrespondent.

Ihnen aber auch zugleich sagen, daß mich Ihre Vorstellungen beruhiget hätten! Aber alles, was Sie mir darüber sagen, ist nicht hinreichend meinen Schmerz ganz zu stillen. Mein Verlust ist zu groß, und meine Klagen zu gerecht, als daß solche sogleich aufhören könnten. Es ist wahr, Gott hat mir  
 5 noch eine Mutter<sup>3</sup> gelassen, deren Beystand mir sehr zum Troste gereicht, und die bey ihrem Verstande und vortreflichen Herzen auch Vaterstelle an mir vertreten wird. Allein einen rechtschaffenen, einen liebeichen Vater zu verlihren, ist ein Schmerz, der länger dauert, als die seelige Stunde seiner  
 10 Auflösung dauerte. In dieser empfand ich alles das nicht, was ich nach seinem Tode erst empfunden habe, und noch täglich empfinde. Sein Andenken, jede gute Lehre, so er mir gegeben, seine Warnungen, und was weit mehr ist, sein unterrichtendes Beyspiel, alles ist vor meinen Augen und vor meinen Ohren. Möchte ich ihn doch bald in die seeligen Wohnungen folgen, wo er mich vielleicht schon mit väterlicher Freude erwartet! Dieses ist  
 15 jetzt mein einziger Wunsch. Ich bin mit vollkommener Hochachtung u. s. w.

Kulmus.

68. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 15. Dezember 1731 [67.75]

### Überlieferung

20 Drucke: Runckel 1, S. 12–13; Kording, S. 27; Bernhard Ihringer (Hrsg.): Frauenbriefe aller Zeiten. Stuttgart [1910], S. 125–126; Paul Herrmann (Hrsg.): Ich bin dein: Liebesbriefe deutscher Männer und Frauen. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft, (1940), S. 37.

Danzig den 15 Decbr. 1731.

25 Hochzuehrender Herr,

Die vortheilhafte Meynung, so Sie von mir gefaßt, hat ungemein viel schmeichelhaftes für mich, und Ihre Wahl<sup>1</sup> macht mir Ehre. Wie glücklich

---

<sup>3</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734).

<sup>1</sup> Gottscheds Brief enthielt offenbar einen Verlobungs- bzw. Heiratsantrag.

wäre ich, wenn mich meine Verdienste darzu berechtigten. Ihr Beyfall macht meinen einzigen Werth aus, und ich würde stolz darauf, wenn ich nicht von meiner eigenen Ueberzeugung gedemüthiget würde. Eins bitte ich Sie H. H. lassen Sie meine Trauer ungestört zu Ende gehen, ehe ich an vergnügte Tage gedenke. Ich rechne mir es zur Pflicht, gegen meinen Vater<sup>2</sup> auch im Tode die Ehrfurcht nicht zu mindern, die ich ihm im Leben schuldig war; und ich kann die Trauer meines Herzens eben so wenig verkürzen, als es der Wohlstand erlaubt, die Farbe der Kleider zu verändern. Erlauben Sie mir immer, eine Freude, zu welcher der Verstorbene mir großen theils selbst geholfen, so lange auszusetzen, bis die Zeit meinen Schmerz besieget und mir gestattet, dieselbe mit der Traurigkeit über meinen Verlust zu verwechseln. Es ist dieser Aufschub das geringste Opfer, das ich dem Andenken meines Vaters schuldig bin.

Ihr Bild<sup>3</sup> wird mir sehr angenehm seyn: ich werde mich oft mit demselben unterhalten, und ihm alles klagen, was ich dem Originale nicht sagen kann. Jetzt bin ich zum Denken, Reden, und Schreiben ungeschickt, aber auch in diesem fast leblosen Zustande, dennoch Ihre

ergebenste Kulmus.

---

<sup>2</sup> Johann Georg Kulmus (Korrespondent) war am 6. November 1731 verstorben.

<sup>3</sup> Ein Bildnis Gottscheds aus diesem Jahr ist nicht bekannt. Wann und wo das von Reichel, Gottsched 1 als Frontispiz wiedergegebene »Kleinbildnis«, das »Gottsched als Mann von 30 Jahren« darstellen soll und im Besitz der Altertumsgesellschaft »Prussia« war, entstanden ist, konnte nicht geklärt werden.

69. CHRISTOPH ERNST STEINBACH AN GOTTSCHED,  
Breslau 17. Dezember 1731 [105]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 125–126. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 61, S. 94–97.

Hoch Edler und Hochgelehrter/ Herr Professor/ Hoch geschätzter Gönner.

Dero Antwort vom 29 Nov. auf mein Schreiben<sup>1</sup> verpflichtet mich so wohl gegen eine hohe und nach Standes Gebühr geehrte Gesellschaft, als besonders Ew. HochEdl. schuldigen Danck ab zustatten; dan da besonders De-  
 10 nenselben gefallen meine geringe Person in die Zahl der Glieder derselben ein zu verleiben,<sup>2</sup> wünsche nichts mehr als stets im Stande zu seÿn, so ein Mitglied ab zu geben, wodurch derselben Ruhm, so sich schon allbereit viel ausgebreitet, ie mehr und mehr vergrößert werde: habe auch zugleich Dero Willfährigkeit in Beurtheilung orthographischen Schwierigkeiten<sup>i</sup> erken-  
 15 nen können, da mir eines Theils Dero Meinung sehr wohl gefallen, andern Theils aber meine Muthmaßung darüber bey anderer Gelegenheit weiter zu erklären däncke. Mein principium das supinum zum Grunde der formation der deutschen Zeitwörter an zu nehmen,<sup>3</sup> hat mich nicht allein bewogen alle andere Arbeit, so ich bisher an die deutsche Sprache gewandt mit  
 20 größtem Vergnügen vor mich zu nehmen, ohne welches ich gewiß nicht so weit kommen wäre, sondern hat mich auch bey Ausarbeitung meines Lexici<sup>4</sup> sattsam überzeugt, daß unmöglich eine völlige Richtigkeit in grammaticalischen Lehrsätzen, als auch besonders in der Einrichtung eines vollständigen Lexici könnte gemacht werden: denn der Entwurff,<sup>5</sup> so ich

<sup>i</sup> (1) Fragen (2) Schwierigkeiten

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Steinbach wurde am 28. November 1731 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 261.

<sup>3</sup> Vgl. Christoph Ernst Steinbach: Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache. Rostock und Parchim: Ludwig Fritsch, 1724, S. 60.

<sup>4</sup> Steinbach meint vermutlich sein Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734.

<sup>5</sup> Vgl. Erl. 9.

ehmahlen an Magnifico Herren Hofrath Mencke<sup>6</sup> überschickt, ist nicht zulänglich meine Meinung zu behaupten, als wohl mein Lexicon<sup>7</sup> thun wird, darinnen iedes verbum (nach anderer Meinung) irregulare oder wie ich es nenne, primæ conjugationis<sup>8</sup> einen sattsamen Beweißgrund ab geben wird. Sie können aber indessen den Entwurff, wo Sie selbst vor würdig 5 achten, nach Gefallen in das historisch-critische Journal ein rücken<sup>9</sup> mit bey gefügter Erinnerung, daß mein Lexicon diesen Grundsatz weitläufftiger erläutern würde. Meine Anweisung zur deutschen Sprache ist daher nicht mehr zu bekommen, weil erstlich wenige Stücke sind gedruckt worden, zum andern der Vorige Verleger wenig gegeben, vor die neue aber und 10 in vielen Orten verbesserte Auflage nichts geben wollen, und endlich daher kein anderer selbe, weil sie dieser noch nicht los gegeben hat, verlegen wollen:<sup>10</sup> Ich habe diese noch bey einem guten Freunde sammt dem Wörter-Buche, so ich ihm einsmahls geschenckt, noch so an getroffen, bitte nur nicht übel auf zu nehmen, daß ich sie in einer so schlechten Verfas- 15 sung übersenden muß:<sup>11</sup> Sende auch zu gleich das compendium chirurgiæ D. Heisters, so ich in geschwinder Eil habe nach der neusten Auflage übersehen müssen, mit, daraus Selbige meine Gedancken vom Übersetzen in

<sup>6</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte in Leipzig.

<sup>7</sup> Steinbach, Wörter=Buch (Erl. 4).

<sup>8</sup> Vgl. Steinbach, Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache (Erl. 3, S. 64–67).

<sup>9</sup> Laut Lachmann stammt der Aufsatz *Von der Aehnlichkeit der Deutschen und Lateinischen Sprache* im ersten Stück der *Beyträge* von Steinbach; vgl. Hans Lachmann: Gottscheds Bedeutung für die Geschichte der deutschen Philologie. Leipzig 1931, S. 90; Beiträge 1/1 (1732), S. 156–175. Steinbachs Grundentscheidung, sich bei der Erstellung seines Lexikons an den Registern lateinischer Wörterbücher zu orientieren, wurde folgerichtig später von dem Rezensenten Schwabe ins Zentrum der Kritik gestellt; vgl. [Johann Joachim Schwabe:] Christoph Ernst Steinbachs ... vollständiges deutsches Wörterbuch ... In: Beiträge 4/14 (1736), S. 190–222, 199f. Zur Identifizierung Schwabes als Verfasser der Kritik vgl. G. Eitner: Christian Günther's Biograph Dr. Steinbach von Breslau und die Gottschedianer. In: [Schulprogramm] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März, sowie zur öffentlichen Prüfung der Schüler des hiesigen Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena, welche am 20. und 21. März in dem Prüfungs-Saale veranstaltet werden soll. Breslau 1872, S. 1–26, 10, 13.

<sup>10</sup> Vgl. Steinbach, Wörter=Buch (Erl. 4), Band 1, »Vorrede des Verfassers«, S. [\*\*6v–\*\*7r].

<sup>11</sup> B. S. T. 8°. 680 und B. S. T. 8°. 678.

der Vorrede<sup>12</sup> werden beurtheilen können. Meine versprochene Nachricht von der Wortfügung der deutschen Wörter überhaupt<sup>13</sup> werde ich bey Gelegenheit ie ehender ie besser so, wie Ew. HochEdl. verlangen so viel möglich mit rein Deutsch und ohne lateinische Kunstwörter ausgearbeitet, übersenden.

Dero Wundern, als wenn ich nur Dichter und besonders Schlesier in meinem Lexico als Autores classicos an geführt, wird vielleicht gar bald weg fallen, wenn ich berichte, daß ich viele Redensarten, wie Sie selbst im Specimine<sup>14</sup> und besonders im baldigem Abdrucke des Werckes selbst sehen werden, in ungebundener Rede an geführt, aus den Dichtern aber nur zu mehrerer Erklärung eines Wortes was mit bey gebracht. Warum ich aber meist (denn Rachelius<sup>15</sup> gehört nicht hieher) Schlesier an geführt? ist nicht geschehen andere zu verachten, die ich auch sehr hoch schätze, sondern sie als ein Landsmann andern vor gezogen, da ich der festen Hoffnung bin, es werden mich künftig andere in einer so sehr mühsamen Arbeit unterstützen, und der und jener Landsmann was aus seinen beliebten und belobten civibus bey tragen, daraus mit der Zeit ein recht vollkommenes Werck entstehen konnte; denn ich glaube meine bisherige Arbeit ist noch nicht zulänglich gnug eine so reiche Sprache durch so wenige Bogen zu erschöpfen, sondern begnüge mich nur voritzo mit wenigen einen völligen Abriß eines großen Werckes gezeigt zu haben. Ubrigens habe ich mich nicht sattsam verwundern können, wie Ew. HochEd. einen so großen Eifer die deutsche Sprache zu befördern tragen müssen, da Sie auf mein Schreiben bey so vielen andern Geschäften ausführliche Antwort ertheilen; ich wünsche nichts mehr, als Gott wolle Dero wertheste Person alle Zeit bey erwünschten Kräften und Gesundheit erhalten einem solchem Wercke, so seines Nahmens

---

<sup>12</sup> Lorenz Heister: Chirurgie. 3. Auflage. Nürnberg: Johann Hoffmanns Erben, 1731. In der »Vorrede bey der ersten Edition, die 1718. herausgekommen« (S. )(3r) heißt es: »Und ob ich zwar Anfangs willens gewesen, solches in Lateinischer Sprache zu thun, so habe doch nachgehends vor nützlicher angesehen, es in Teutscher zu bewerkstelligen: Indem dadurch nicht nur den Studiosis Medicinæ, sondern auch unsern Teutschen Chirurgis, zugleich gedienet würde, und also die Frucht meiner Arbeit in unserm Vatter=Land desto grösser seyn mögte.«

<sup>13</sup> [Christoph Ernst Steinbach:] Von der Wörter Ordnung überhaupt in der deutschen Sprache. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 175–182.

<sup>14</sup> Vgl. Erl. 9.

<sup>15</sup> Joachim Rachel (1618–1669), Satiriker; vgl. Steinbach, Wörter=Buch (Erl. 4), Band 1, »Vorrede des Verfassers«, S. [\*\*7r].

Ehre und die gemeine Wohlfart zum Zwecke hat, lange vor zu stehen, da kein Zweifel ist, es werde diese Bemühung auch hohe Häupter bewegen durch Dero Schutz und Vorschuß selbe zu unterstützen, daß wir andern Volckern an Ausbesserung eigner Sprache nichts nach geben dürffen. Es muß Ew. HochEdl. Herr Breitkopf<sup>16</sup> wohl bekannt seyn, wie ich denn auch keinen Zweifel an dessen Redlichkeit habe, indem er mir von vielen hier ist gerühmt worden; indessen werden Sie die Gewogenheit vor mich haben Selben dahin zu bewegen, daß nach Abgeredtem Vergleich derselbe nicht etwann viele Exemplaria darüber druckt, dieselben an die Buchhändler um einen geringen Preiß verhandelt, und mich dadurch in großen Schaden brächte. Endlich lebe ich der Hoffnung Selbe werden ieder Zeit in Andäncken erhalten, der ich ohne dem bin

HochEdler und Hochgelehrter H. Professor,/ meines hohen Gönners/  
gantz ergebenster/ Diener/ D. Steinbach.

Breßlau 1731/ d. 17. Dec.

15

70. HERMANN ADOLF LE FÉVRE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 22. Dezember 1731 [89]

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 127–130. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 62, S. 97–100.

20

Hochedelgeborner pp Herr,/ Höchstgeehrter Herr und Gönner,

Wiewol Ew. Hochedelgeb. meinen Brief viel später erhalten, als ich ihn einzusenden versprach, so finde ich dennoch mehr Ursache, dessen endliche Abfertigung, als seinen bisherigen Verzug zu entschuldigen, weil Denselben vielleicht weniger an der Erfüllung meiner Zusage, als an ihrem Aufschub gelegen ist. Der vornehmste Inhalt meines Schreibens bestehet zwar

---

<sup>16</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.



in einer schuldigsten Dank-Abstattung vor die viele Güte, womit Ew. Hochedelgeb. auf so verschiedene Art in Leipzig meine Vollkommenheit befördert haben, aber, da ich diese untadelhafte Pflicht nicht anders als durch einen fehlervollen Ausdruck bezeigen kann, wie darf ich hoffen, daß

5 Ew. Hochedelgeb. eben so sehr, wie mich, nach dem Abtrag meiner verbundensten Erkänntlichkeit verlangt habe? Wäre zwischen den Handlungen der hiesigen und andrer Gelehrten eine grössere Aenlichkeit, so könnten Ew. Hochedelgeb. noch in diesem Stücke gewisse angenehme Nachrichten von mir erwarten: allein Dieselben belieben zu wissen, daß in Lübeck

10 nichts seltener ist, als ein Lübeckisches Buch, das über 3. Bogen hält. Ob es aus Neid, oder aus Bescheidenheit, oder warum es geschicht, lasse ich mit den Schriftgelehrten an seinen Ort gestellet seyn; so viel ist sicher, daß sich gedachte Herren auch von dem scharfsichtigsten nicht leicht ihre Wissenschaften abmerken lassen. Sie achten sich vielmehr größtenteils mit dem

15 Bürger und Bauer zu einerlei Arbeit, nemlich zum heiligen Ehestande beruffen, und kommen diesem ihren göttlichen Beruff desto treuflüssiger nach, ie weniger sie zweifeln, daß unsrer lieben Stadt mehr mit Kindern, als mit Büchern gedienet sey. Dies ist die in Lübeck blühende fruchtbringende Gesellschaft, darin fast täglich geschickte Mitglieder aus allen 4. Facultäten

20 aufgenommen werden, wiewol die 4<sup>te</sup> oder Philosophische Facultas hier eher das Ansehen einer Ohnmacht als einer Kraft hat. Aber die hiesigen Poeten ... Ew. Hochedelgeb. werden verzeihen, daß ich mich beinahe ganz nicht besonnen hätte, dergleichen Leute hier zu kennen, weil mich Dero Critische Dichtkunst<sup>1</sup> noch immer in dem Begriff eines Dichters irre

25 macht. Daß mir denn die hiesigen Poeten nicht entfallen, so muß ich ihnen nachrühmen, daß sie noch zuweilen den Hunger der armen Drucker mit dem Ausfluß ihrer Poet. Ader, wie die Pelicane den Durst der Jungen mit ihrem Blute, stillen. Sie haben aber das Unglück, daß man an ihren Sachen, so bald sie gedruckt sind, etwas gemeines, stumpfes, schmieriges oder sonst

30 etwas mißfälliges wahrnimt, und Ew. Hochedelgeb. mögen dereinst urteilen, ob solcher Unstand allein der Presse, oder zugleich den Verfassern anzuschuldigen sey, wenn ich erst Dero besondere Erlaubniß habe, Dieselben mit dergl. nichtgeltenden Waare künftige Messe zu beladen. Also kann ich denn auch durch Neuigkeiten von hier aus nichts zu Ewr. Hochedelgeb.

35 Vergnügen beitragen, und würde dahero Umstände von meiner kleinen

---

<sup>1</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75.

Rückreise hervor suchen, um denselben doch nicht ganz und gar nichts gemeldet zu haben, wofern solche nur wichtig genug wären, ihrentwegen einen ohnedies unförmlichen Brief zu verlängern. Dennoch kann ich dasjenige nicht unberühret lassen, was ich vor andern damals sehr gerne bemerket habe: daß ich nemlich an allen Orten, sonderlich in Jena sehr viele und zwar allemal die vernünftigsten Leute in gleicher Hochachtung mit mir gegen den berühmten Verfasser der Vernünfft. Tadlerinnen<sup>2</sup> und des Biedermanns<sup>3</sup> antraff. Werden denn Ew. Hochedelgeb. uns bald die neue Auflage von jenen<sup>4</sup> und sonst die ferneren Schriften Dero Lobwürdigen Gesellschaft liefern, oder ist beides vielleicht schon nach meinem Wunsche geschehen? Ew. Hochedelgeb. halten mir die Unwissenheit, die ich durch diese Fragen verrathe, zu gute, da ich in einer Ecke lebe, welche von der gelehrten Welt gleichsam mit Brettern abgesondert ist. Ich nehme mir inzwischen die Freiheit, in dem Siverschen Werkgen ein hiesiges Gewächs beizulegen,<sup>5</sup> und sollte es wider Vermuten Ewr. Hochedelgeb. etwas trocken, behende oder unschmackhaft zu seyn scheinen, so wollen Dieselben bedenken, daß es eine Winter-Frucht ist. Hierbei fallen mir die Früchte ein, die der Herr Märten<sup>6</sup> zu sammeln angefangen hat.<sup>7</sup> Ich habe mich hin und wieder nach der Fortsetzung<sup>8</sup> erkundiget, aber nichts erfragen können. Eben so wird es denjenigen ergehen, welche von der Sammlung der Jenischen Gesellsch. gehört haben, diese hat auch längst herauskommen sollen und soll noch herauskommen:<sup>9</sup> das macht, wir sind mit einem sehr

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 29f., 35.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 39, 70.

<sup>4</sup> Die zweite Auflage der *Vernünftigen Tadlerinnen* erschien 1738; vgl. Mitchell Nr. 190.

<sup>5</sup> Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft enthält Heinrich Jacob Sivers: Heilige Paßions=Feyer. Rostock: Georg Ludwig Fritsch, 1728 (B. S. T. 8°. 671). Möglicherweise hat le Fèvre ein Heft der von Sivers herausgegebenen moralischen Wochenschrift *Der Satyrische Patriot* (6 Stücke, Rostock: Johann Jacob Adler, 1730) oder Sivers' *Vermischte und Satyrische Gedichte* (Altona: Jonas Korte, Lübeck: Christian Henrich Willers, 1730) zugeschickt.

<sup>6</sup> Heinrich Richard Märten; Korrespondent.

<sup>7</sup> Heinrich Richard Märten: Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie. Erste Sammlung, oder Frühlings=Früchte von 1731. Leipzig; Wolfenbüttel: Meißner, 1731.

<sup>8</sup> Heinrich Richard Märten: Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie. Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte. Halberstadt: Schoppische Buchhandlung, 1731. Die Vorrede datiert vom 2. Oktober 1731.

<sup>9</sup> Stolle, Sammlung. Zur Vorgeschichte vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 7, Erl. 4.

üblen Verleger<sup>10</sup> behaftet. Nichtsdestoweniger hat man mich angestrengt,  
 schon zu dem zweiten Bande derselben gewisse Übersetzungen zu verfertigen,  
 welche aber wol nie aus meinem Schreibe-Schrank kommen dürften,  
 wo sich keine andre Gelegenheit äussert.<sup>11</sup> Noch eine Kleinigkeit brennet  
 5 mir auf dem Herzen, die ich mit Ewr. Hochedelgeb. geneigten Erlaubniß  
 denselben unter der Rose offenbaren muß, weil ich mir ein verdienstliches  
 Werk daraus mache: ich bin von der zweiten Auflage des scheinheiligen  
 Muffels<sup>12</sup> oder des neuen Heiligen in 8vo. der Anstifter, indem ich den ersten  
 Abdruck zu dem Ende dem H. Keck<sup>13</sup> in Jena hinterließ. Damit mich  
 10 aber die Pietisten billig finden sollen, will ich mich gerne zu einem gleichen  
 Liebes-Dienst verstehen, sobald sie mir ein eben so natürliches Gemähle  
 von den Ausschweifungen ihrer Gegner verschaffen. Endlich schliesse ich  
 ganz beschämt den Mischmasch, womit ich vor diesmal Ewr. Hochedelgeb.  
 Gedult habe mißbrauchen müssen. Ich bin schon an mir selbst viel zu wenig,  
 15 Dero zarten Geschmack mit meinen Zuschriften zu befriedigen und  
 habe mich nun noch dazu unzählige Male in dieser angenehmen Beschäftigung  
 müssen stören lassen, weswegen denn Ew. Hochedelgeb. mich eher  
 einer Nachsicht als Dero Unwillens wehrt achten werden. Das bevorstehende  
 Neujahr veranlasset mich zu keinem neuen Wunsch an Ew. Hoch-

---

<sup>10</sup> Über den Drucker und Verleger Johann Friedrich Ritter (1699–1755) vgl. Friedrich Lütke: *Geschichte des Jenaer Buchhandels einschließlich der Buchdruckereien*. Jena 1929, S. 84f.

<sup>11</sup> Die Teutsche Gesellschaft in Jena veröffentlichte nur einen Band ihrer Schriften und Gedichte; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 49.

<sup>12</sup> Johann Simon Buchkas gegen die Pietisten gerichtetes satirisches Gedicht erschien anonym zuerst unter dem Titel: *Die Entlarvte Scheinheiligkeit Bey der Magister=Promotion Herrn Johann Friedrich Wilhelm von Jerusalem Aus Oßnabrück in Westphalen offenbaret von Einem Mitgliede der deutschen Gesellschafft in Leipzig*. Wittenberg, 1731 (Exemplar der Staatsbibliothek Berlin: Yk 4785). Ein Titel: *Muffel, der Neue Heilige, nach dem Leben geschildert ... Zweyter Druck*. 1731 wird aufgeführt in: *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910* 21 (1980), S. 293. Ein Druck der Staatsbibliothek Berlin (Yk 4736) trägt den Titel [Johann Simon Buchka:] *Muffel, der Neue Heilige auf dem Leben geschildert, und bey Gelegenheit einer Magister=Promotion zu Wittenberg in folgendem Gedichte entworfen*. Dritter Druck. 1732. Möglicherweise geht einer der beiden zuletzt genannten Drucke auf die Anregung le Févres zurück. Die als »Zweyte Auflage« Basel 1737 oder als »Andere Auflage« Leipzig und Bayreuth erschienenen Drucke (*Gesamtverzeichnis 1700–1910* 21 [1980], S. 293) kommen hierfür nicht in Betracht.

<sup>13</sup> Johann Michael Keck; Korrespondent.

edelgeb., sondern ich wünsche Denselben ietzt, wie von Anfang Dero  
höchstgeschätzten Bekanntschaft, einen Zustand, der in diesem Welt-Alter  
der glücklichste ist, darin nemlich das Unglück vom Glück weit überwo-  
gen wird. So werde auch ich, wenn ich darf, meine Verhältniß gegen Ew.  
Hochedelgeb. in diesem neuen Jahre nicht verändern, sondern in eben 5  
der Gemüts-Verfassung verharren, in welcher ich von Denselben mündlich  
Abschied nahm, das ist, in einer aufrichtigen Begierde zu gefälligen Dienst-  
leistungen und in einer unveränderlichen Ehrerbietigkeit vor dieselbe,  
als

Ewr. Hochedelgeb. pp/ meines Höchstgeehrten Herrn und Gönners/ ge- 10  
horsamer Diener,/ HA le Fèvre

Lübeck, d. 22. Dec. 1731.

PS. H. Hausmann<sup>14</sup> empfiehlt sich Ewr. Hochedelgeb. ganz gehors. Der  
Überbringer dieses heisset Gödert,<sup>15</sup> und hält sich die Messe über in dem  
vergöldeten Strauß<sup>16</sup> auf dem Briele auf. 15

---

<sup>14</sup> Lorenz Hausmann aus Lübeck, in der Jenaer Matrikel am 19. April 1728 unmittelbar nach le Fèvre eingetragen als »Lorentz Hansmann, Lubecensis« (Jena Matrikel 3, S. 97); wie le Fèvre studierte er seit Oktober 1730 in Leipzig (Leipzig Matrikel, S. 143) und war in Lübeck als Jurist tätig; vgl. über ihn Johann Heinrich von Seelen: *Memoria ... domini Laurentii Hausmann*. Lübeck: Greenius, 1743.

<sup>15</sup> Über die Person konnte nichts ermittelt werden.

<sup>16</sup> Über den Leipziger Gasthof »Zum Strauß« vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 495 und Ernst Müller: *Die Häusernamen von Alt-Leipzig: vom 15.–20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen*. Leipzig 1931 (Nachdruck Leipzig [1990]), S. 54.

71. JOHANN KUNTZE AN GOTTSCHED,  
Görlitz 24. Dezember 1731

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 131–132. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 63, S. 101a–101b.

Hoch=Edler p/ Insonders hoch zuehrender Herr/ Professor.

Eu. HochEdl. haben mich, unterm 12 Oct. a[nni] c[urrentis] gewürdiget: mir auf mein, durch Herr M. Geysern<sup>1</sup> überreichtes schuldigstes Schreiben, zu antworten. So wenig ich gedacht: daß Eu. HochEdl. solches, wegen  
10 Dero Verrichtungen, würden bewerckstelligen können, angesehen ich auch schon mit der mündlichen Nachricht Wohlgedachten Herrn Magisters zu frieden war; desto erfreulicher war es mir: Dero eigne Zuschrift zu erblicken. Dero Versicherung: daß man mich noch vor ein altes Mitglied der  
15 ietzigen Teutschen Gesellschaft erkenne,<sup>2</sup> und Dero hierbey gegen mich besonders hegende Wohlgewogenheit erkenne ich [mit]<sup>3</sup> gantzergebenstem Dancke; Besonders: daß einige meiner schlechten Oden gewürdiget werden sollen, bey ietziger Sammlung mit ein zu rücken.<sup>3</sup> Doch wolte ich bitten: diejenige, so ich auf Herr D. Meirichens Rath:Wahl<sup>4</sup> und Nieder-

<sup>i</sup> mitz *Original*, ändert *Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Gottfried Geysler (1699–1764) aus Görlitz, 1719 Studium in Wittenberg, 1720 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (Kroker Nr. 147), 1721 Magister, 1740 Ordinarius der Dreifaltigkeitskirche in Görlitz.

<sup>2</sup> Kuntze war am 18. Mai 1720 Mitglied der damaligen Deutschübenden Gesellschaft geworden; vgl. Kroker Nr. 150.

<sup>3</sup> Außer der in Erl. 6 aufgeführten Ode enthalten die Sammlungen der Deutschen Gesellschaft nur noch einen Text Kuntzes: Als Se. Durchl. Hr. Herzog Heinrich in Spremberg, die Regierung in Merseburg antrat. 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 57–60.

<sup>4</sup> Gotthard Samuel Meirich (1702–1750), 1726 Doktor beider Rechte in Helmstedt, 1731 Mitglied des Rats; vgl. Christian Knauth: Denk- und Ehrenmaal, Dem Hochedlen ... Herrn Gotthard Samuel Meirich, ... aufgerichtet. Görlitz: Richter und Compagnie, [1750], S. 13. Kuntzes Gedicht konnte nicht ermittelt werden.

kunfft Seiner Fr. Liebsten<sup>5</sup> gemacht, ietzo noch nicht mit einzurücken, weil ich vorherho etwas daran zu ändern Willens. Wollen Eu. HochEdl. übrigens beÿgehender Trauer:Ode auf den Tod der Fr. von Gerßdorff einen Platz in ietziger Sammlung gönnen;<sup>6</sup> So werde diese Güte mit besonderer Hochachtung gegen Ihnen zu erkennen wissen. 5

Wieviel ein iegliches Mitglied nach ietziger Verfassung jährlich, oder Meß=Zeit ad Fiscum zu contribuiren habe? Bitte nur gütigst zu melden; ich werde mein Schuldiges beÿtragen.

Schlüßlich wolte noch gantz gehorsamst ersucht haben: mir bey Gelegenheit mit wenigen Nachricht zu geben: Was vor Oden von meiner schlechten Arbeit Eu. HochEdl. zu Gesichte kommen: Weil ich bey unterschiedenen etwas zu bessern finden möchte, ehe ich sie in Dero schönen und auserleßnen Sammlungen einrücken liesse. Beygehende so<sup>ii</sup> wie die durch H. M. Geysern überschickte überlasse Dero gütigsten Censur, und Wahl: ob sie öffentlichen Druck verdienen? Die gesamte Hochansehnliche Teutsche Gesellschaft bitte meines gantz ergebensten Respects und Observanz zu versichern; Der ich besonders gegen Eu. HochEdl. mit aller Hochachtung verharre 10 15

Eu. HochEdlen/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn/ Professoris,/ Gantz gehorsamster/ Johann Kuntze. 20

Görlitz./ den 24 Decembr./ 1731.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur Public,/ à/ Leipsic.

<sup>ii</sup> so ... überschickte *erg.*

<sup>5</sup> Helena Tugendreich, geb. Emerich, gebar am 6. August Gottlob August Meirich (1731–1736); vgl. Knauth: Denk- und Ehrenmaal (vgl. Erl. 4), S. 14. Kuntzes Gedicht konnte nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Johann Kuntze: Auf das Absterben der hochwohlgeb. Fr. Joh. Soph. Erdmuth v. Gersdorf, geb. von Uchtritz. 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 177–180.

72. JOHANN FRIEDRICH CHRISTOPH ERNESTI AN GOTTSCHED,  
 Arnstadt 26. Dezember 1731 [13]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 133–134. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 64, S. 101b–102.

HochEdler und Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Professor,/ Vor-  
 nehmer Gönner.

Die Veränderung, die ich auf des allhier residirenden Prinzens Durchl.<sup>1</sup>  
 gnädigsten Befehl in ansehung meines ehemaligen Auffenthalts habe tref-  
 10 fen müssen, und die Verrichtungen, die eben nicht allzu wichtig, doch  
 mancherley gewesen, haben mich verhindert, daß nicht eher meine Schul-  
 digkeit beobachten und so wohl von neuen Ew. HochEdl. mich emphelen,  
 als auch etwas von meiner Arbeit überschicken können. Doch habe nicht  
 länger anstehen wollen, durch etliche Bogen zu zeigen, daß ich meiner  
 15 Pflicht noch eingedenck sey. Vielleicht aber finden Ew. HochEdl. in bey-  
 den Schrifften einige Spuren, daß ich auf dieselbe meine Gedancken nicht  
 lediglich habe wenden können.

Die Abhandlung von *vor* und *für* wolte ich anfangs zurück behalten.<sup>2</sup>  
 Einmahl kame sie mir allzu kurz und unvollkommen vor. Hiernechst sahe  
 20 ich aus der neuen Herausgabe der Nachricht von der Gesellschaft, daß  
 schon ein anderer darüber seine Gedancken gesagt, die vielleicht gründ-  
 licher als die meinigen seyn werden.<sup>3</sup> Doch habe meinen Vorsatz geändert,

<sup>1</sup> Prinz Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen (1699–1762).

<sup>2</sup> Vgl. den Druck in: Beiträge 1/1 (1732), S. 130–136.

<sup>3</sup> Im April 1731 schickte Michael Bernhard Schiele (1669–1745), Pfarrer in Hadmersleben, den Entwurf für eine Schrift »von der Syntaxi praepositionum Germanicarum, oder der eigentlichen Bedeutung und Fügung der deutschen Vorwörter« an die Deutsche Gesellschaft, dem eine »Probe von dem Unterschiede der Wörter für und vor« beigelegt war; Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 81 f. Ihm wurde daraufhin die Mitgliedschaft angetragen; vgl. ebd. S. 82 und danach Kroker Nr. 255. Die Ankündigung und der Druck der »Probe« erfolgte in: Beiträge 1/4 (1732), S. 564–571. Der gesamte Text wurde erst posthum veröffentlicht: Michael Bernhard Schiele: Die Lehre von den deutschen Vorwörtern nach der Grundlage und dem Entwurfe des Hrn. Michael Bernh. Schiele ausgearbeitet und dem Druck überlassen von Elias Caspar Reichard. Hamburg: Martini, 1752.

und, wo meine Arbeit gar zu schlecht gerathen seyn solte, so wird es Ew. HochEdl. nicht zuwieder seyn, einmahl etwas schlechtes zu lesen, da Sie schöne Sachen täglich haben.

Ich habe zu den Bogen von meiner Arbeit eine alte Übersetzung des Ambrosii Bücher geleet, welche ich in die Bibliothek der Gesellschaft über- 5 sende, weil ich sie in dem von Ew. HochEdl. herausgegebenem Bücher *Vorraths Verzeichnisse*<sup>4</sup> nicht gefunden habe.<sup>5</sup> Solte sich Gelegenheit zeigen, noch andere Schrifften zu bekommen, so werde ich mir ein Vergnügen machen, wenn ich etwas zur Vermehrung der Bibliothek beytragen kan, der ich übrigens mit aller Ergebenheit verharre 10

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor/ Ew. HochEdlen/ gehorsamster Diener/ Johann Friedrich Christoph Ernesti.

Arnstadt/ am 26. Dec. 1731.

73. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 2. Januar 1732 [59.127]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 135–136. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 1, S. 105–108.

HochEdelgebohrner Herr Profefßor!/ Besonders Hochgeschätzter Herr und Gönner!

20

E. HochEdelgeb. wehrteste Zeilen versichern mich einer Sache, in welcher ich unersättlich bin, nemlich Dero theuren Gewogenheit. Ich dancke Ihnen vor dieselbe mit aller der Hochachtung, die ich Ihnen bereits mehr als einmahl erklärt habe; und bitte die Fortsetzung einer gütigen Zuneigung gegen mich aufs ergebnste aus. Daß E. HochEdelgeb. meines Anschlags 25

<sup>4</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, *Bücherverzeichnis*.

<sup>5</sup> Über das Buchgeschenk vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 13, Erl. 3.



wegen gemachte<sup>i</sup> Bemühung umsonst gewesen,<sup>1</sup> habe ich mir zwar eines theils vorlängst eingebildet. Ich erkenne indeßen die gegebene Erlaubniß eine Historische und Critische Nachricht von diesen ersten Dichtern aufzusetzen und selbte in das Lotterische<sup>2</sup> Journal einrücken zulaßen<sup>3</sup> mit gehorsamstem Dancke, den ich auch dem H. M. Lotter selbst, nebst Bezeugung vieler Hochachtung und Freude über den Vortheil, der durch seinen Eintritt<sup>4</sup> unsrer Gesellschaft zugewachsen ist, zu vermelden. E. HochEdelgeb. werden mich Ihnen höchlich verbinden wenn Sie mir einige Nachricht von der Einrichtung dieses Journals geben, und die Freyheit auswircken wollen, wenn ich etwan bey müßigen Stunden denn und wenn etwas aufzusetzen Gelegenheit haben sollte daßelbe zu gütiger beÿfügung zu übersenden. Ich habe bey meiner neulichen Aufwartung, die ich H. Pastor Schmolcken<sup>5</sup> gemacht ein gewisses MS. gesehen, welches ein alter Meister Sänger hinterlaßen, und worinnen nicht allein von Ihm sondern auch seinen anderweitigen Collegen viel merckwürdiges zu finden ist. Vielleicht könnte ich von dem Hochwürdigen H. besitzer die Erlaubniß erhalten ein oder den andern Auszug daraus zu machen. Auf meinen ehmaligen Vorschlag,<sup>6</sup> noch einmahl, zu kommen; so habe ich zwar noch nicht völlig demselben Abschied gegeben; aber doch scheint es als ob ich das Werk nicht weiter allzuhoch treiben würde. Sollten E. HochEdelgeb. jemanden dahin bewegen können daß er denn Verlag einiger von mir verfertigten Re-

<sup>i</sup> (1) gefaßte (2) gemachte

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 51, Erl. 6.

<sup>2</sup> Der eigentliche Impuls zur Gründung der *Beyträge* ging demnach von Johann Georg Lotter (Korrespondent) aus. In diesem Sinne äußert sich auch Georg Friedrich Bärmann (Korrespondent) in seiner Gedächtnisrede auf Lotter vom 6. Oktober 1737; vgl. Georg Friedrich Bärmann: Gedächtnißrede auf Herrn Professor Lottern, in öffentlicher Versammlung der deutschen Gesellschaft den 16. Oct. 1737. abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 200–212; ferner Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 108.

<sup>3</sup> Ein entsprechender Artikel konnte nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Lotter war am 31. Oktober 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft geworden; vgl. Kroker Nr. 258.

<sup>5</sup> Benjamin Schmolck (1672–1737), evangelischer Theologe und Liederdichter, 1702 Diakon an der Friedenskirche in Schweidnitz, 1714 Pastor primarius und Schulinspektor.

<sup>6</sup> Vgl. Erl. 1.

den auf sich nehmen wolle; so würden Sie mich Ihnen dadurch ungemein verbindlich machen. Die Stärcke des Werckgens sollte sich ohngefähr auf ein halb Alphabeth belaufen, doch so daß es eher stärker als schwächer würde. Nichts neues weiß ich zur Zeit was ich Denenselben berichten könnte, ohne daß in Breßlau eine gewisse Gesellschaft<sup>7</sup> aufgerichtet worden, von der ich weiter noch nichts erfahren habe, als daß sie philosophische<sup>ii</sup> Dinge untersuchen wollte. Künftigen 20. Febr: wird sich unser H. baron Hanß Ferdinand v. Sandraßky und Sandraschütz,<sup>8</sup> Erbherr auf Groß Ellgutt, Sr: Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz<sup>9</sup> wircklicher Cammerherr mit der Hoch und Wohlgebohrnen Fräul. Eleonora Charlotta v. Heugel und Plockwitz,<sup>10</sup> aus dem Hause Guttwohne, in dem väterlichen hause LangenSeifersdorf vermählen. Ich überlaße es E. HochEdelgeb. zu gütiger Beurtheilung ob Sie im Nahmen unser Gesellschaft, welche nunmehr an dem H. baron ein ansehnlich Mitglied<sup>11</sup> hat ein Hochzeitgedichte<sup>12</sup> herein senden wollten. Falls es geschiehet, dürfen E HochEdelgeb. die Adresse nur über Lignitz und Schweidnitz nach LangenSeifersdorf machen. Von dem Zustande unsrer Gesellschaft, Ihren Aufgaben zu künftigen Streitschriften und andern sie angehenden Dingen bitte mir gehorsamst einige Nachricht aus. Das Exemplar von ihren Reden,<sup>13</sup> welches Sie mir gütigst versprochen haben, und davor ich zum Voraus ergebenst dancke, bitte ich nur meinem ehmaligen Diener<sup>14</sup> zu geben; der vor weitere bestellung sorgen wird. An die sämmtlichen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft,

ii (1) mehr philosophische (2) philosophische

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Hans Ferdinand von Sandrasky (Sandretzky) und Sandraschütz, immatrikuliert am 23. Dezember 1728; vgl. Leipzig Matrikel, S. 346; 1741 Hofmarschall des Prinzen August Wilhelm von Preußen (1722–1758); vgl. Zedler 33 (1742), Sp. 1986.

<sup>9</sup> Karl III. Philipp von der Pfalz (1661–1742), 1716–1742 Kurfürst von der Pfalz.

<sup>10</sup> Eleonora Charlotta von Heugel (\* 1708); vgl. Zedler 12 (1735), Sp. 1934.

<sup>11</sup> Hans Ferdinand von Sandrasky (Sandretzky) war seit 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 235.

<sup>12</sup> Ein von Gottsched gefertigtes Hochzeitgedicht konnte nicht ermittelt werden. Adam Bernhard Pantke: Bey der Vermählung des Freyherrn von Sandraßky, mit einer Fräulein von Heugel. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 256–258.

<sup>13</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

und der Vertrauten Deutschen RednerGesellschaft unterstehe ich mich E. HochEdelgeb. einen ergebnen Empfehl aufzutragen. Ingleichen bitte ich mir von Ihnen gütige Nachricht aus ob H. D. Andreas Florens Rivinus,<sup>15</sup> und E. HochEdelgeb. selbst vergangne MichaelisMeße einen Brief empfan-  
 5 gen haben in dem ein Floren gewesen, als ein halbjähriger beÿtrag beÿ den Gesellschaften; indem mir Dieselben in ihrem Schreiben nichts davon melden, und H. D. Rivinus gar nicht geantwortet hat. Besonders bitte ich H. M. Majÿ,<sup>16</sup> der mich ebenfalls mit keiner Antwort vergnügt, und H. M. Seidel<sup>17</sup> meiner Hochachtung zu versichern, und mich Ihnen zu geneigtem  
 10 Andencken zu empfehlen. Wird dann etwan eine Fortsetzung unser Oden<sup>18</sup> in kurzem besorgt werden?<sup>19</sup> Wofern es geschieht, und ich die Erlaubniß erhalte, so werde ich mit einem gar guten Vorrathe können aufwarten. Die breßlauischen Dichter sind meistentheils Odenmacher worden, und muß ich gestehen daß es ihnen zum theile nicht übel gelungen ist, wie-  
 15 wohl ich, ohne uns zu schmeicheln, versichern kan daß ich denn und wenn deutliche Spuren von unsrer Nachahmung finde. Besonders sind sie noch in Beobachtung der Kleinigkeiten nicht gar behutsam; und versehen es sehr oft wenn sie den Verstand beÿ gewissen Abschnitten schließen sollen. Wie-  
 20 wohl ich kans ihnen nicht verargen; Machte ich es doch selber so, eh ich E. HochEdelgeb. gegründete Erinnerungen mit Ihren eignen und andrer Großen Dichter Exempeln zusammen hielt. Mein Brief wächst mir unter der hand mehr als ich gedencke, und wenn ich nicht von Ihrer Gewogenheit versichert wäre, würde ich befürchten daß er Ihnen vielleicht schon verdrießlich seÿn dürfte. Ich muß noch mit einem Worte an meine Um-  
 25 stände gedencken. Ich lebe gesund, wenn ich einige Predigten die mich bißher häufig betroffen ausnehme, geruhig, und weil ich die Gefälligkeit

---

<sup>15</sup> Andreas Florens Rivinus (1701–1762), 1731 Oberhofgerichtsadvokat in Leipzig, 1740 Professor der Institutionen, 1742 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Hof- und Justizrat; Rivinus erhielt 1721 in Leipzig die Magisterwürde und erneuerte im selben Jahr die von seinem Vater Quintus Septimius Florens Rivinus (1651–1713) gegründete Vertraute Deutsche Rednergesellschaft in Leipzig; vgl. Hirsching 10/1 (1807), S. 25f.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>17</sup> Samuel Seidel (1698–1755), Rektor des Lyceums in Lauban, 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 178.

<sup>18</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728.

<sup>19</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738.

meines Vaters<sup>20</sup> rühmen muß, als mein eigener Herr. Bey dem allen aber bin ich von aller Gesellschaft völlig entblößet, und gedencke vielmahl an die vergnügten Stunden die ich in E. HochEdelgeb. und des H. M. Mayes angenehmen und nutzbaren Gesellschafft zugebracht habe. O wäre es doch möglich auch nur eine Stunde dieses Glücks theilhaftig zu werden! 5  
 Doch ich muß mich mit dem Andencken des vergangnen beruhigen, da ich kein gegenwärtiges Gut genießen kan. Bey diesem Andencken muß ich E. HochEdelgeb. noch einigen Vorzug vor dem H. M. May geben. Sie sind mir in soviel schönen Büchern genug gegenwärtig; der letzte aber ist, ich weiß nicht ob so saumseelig, oder so gleichgültig daß er die Leute nach seinem Deutschen Seneca<sup>21</sup> und den Zusätzen von seiner Hand vergebens seufzen läßt. Soviel ich gehört habe wird sich dieser alte Philosoph öffentlich und nachdrücklich über ihn beschweren; sobald ihm etwan eine Entrevüe im Reich der todten erlaubt seyn dürfte. Ich muß endlich schließen; theils mit einem aufrichtigen NeujahrsWunsch, den E HochEdelgeb., als 15  
 ein weiser Mann, selber belieben; theils mit einem gehorsamen Gegen-Empfehl von Meinen Eltern; theils mit dieser Versicherung, daß ich unausgesetzt verharre,

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Besonders Hochgeschätzter Herr und Gönner!/ E. HochEdelgeb./ aufrichtiger Verehrer und ergebner Diener,/ 20  
 Pantke.

Klein Knignitz/ d. 2. Jenner 1732.

---

<sup>20</sup> 1732 wurde Pantke Nachfolger seines Vaters Adam Pantke (1676–1732) im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

<sup>21</sup> May hatte 1729 Schriften von Seneca ins Deutsche übersetzt und angekündigt, er werde mit entsprechenden Übersetzungen und Kommentierungen fortfahren; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 39.

74. KARL GOTTLÖB BURGSDORFF AN GOTTSCHED,  
Halle 9. Januar 1732 [47]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 138–139, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 2, S. 108–111.

Hochedler/ Hochzuehrender Herr Professor,

Es will ja itzo alles dichten drum dicht ich mit so gut es geht, wenn  
gleich das meinige zuförderst, mit in der letzten Strophe steht, Ich muß  
ja freylich zugestehen, daß andre beßre Verse schreiben und durch den  
10 Segen ihrer Kunst, bis itzo noch die Meister bleiben; indeß' der Trieb ist  
in der Seelen, das feuer glimt, der Geist ist froh, ich lese die gedruckten  
bogen, und endlich mach ichs auch also. Ein jeder der nur etwas weis,  
vom Sylben Maaß und von den Reimen, der schreibt ja jezt ein Carmen  
her, halb wachend, halb auch noch im träumen, Der eine will es drucken  
15 laßen der andre schreibt es zehn mahl ab, er schickt es nun an seine Gön-  
ner, wozu? es geht ihm gar zu knap, da ist er in der Seele froh, daß nun  
ein neues jahr erschienen, denn die gewohnheit eines Wunschs, kan ihm  
so fein zum betteln dienen, man handelt, mit des Himmels Seegen, dem  
einen gibt man viel davon, dem andern ein geringers Maaß, denn man be-  
20 kommt nicht gleichen lohn, hier einen Gulden aber dort, bekommt man  
wohl gar zwey ducaten, das ist ja warlich von dem Schmertz, schon auf  
viel beßer art gerathen. Jedoch es wäre noch zu tragen, wenn ja ein Miß-  
brauch solte seyn, wens nur drgl. leuthe thäten die sich durch einen Heu-  
chel Schein, schon einmal in Verdacht gesetzt, und die auch wirklich darben  
25 müßen, denn ein dergl. blatt wird doch, so bald mans angesehen zer-  
rißen. Allein das muß die Seele kräncken, wenn ein verdorbnes Prie-  
ster Maul, dort auf der runden Cantzel prahlet, und wiehert wie ein jun-  
ger Gaul, uns brodt, den Seegen so vertheilet, und seinen lieben Beicht  
Stuhl Kindern, sie mögen noch so böse seyn doch sucht die Sorgen zu  
30 vermindern, wenn einer auf der Cantzel sagt: Ich wünsche denen größ-  
ter Heyl, die mich dis jahr bedencken wollen, mit einem so erwünsch-  
tem Theil. Jedoch halt ein du freyer Kiel was mach ich? was hab ich  
geschrieben? was vor ein Satyr hat mich jezt, durch seine Schuld durch ge-  
trieben, das geht nicht an, man muß hier schweigen, sonst hörets H. M.

R. . . . b[?]<sup>1</sup> in Sodom bey den grösten Sünden, schwieg dennoch der gerechte Lott.<sup>2</sup> Mein Freund was denckest Du hierbey ich hoffe nicht daß Du verstehst, was ich in Eyffersucht gesagt, doch so Du ja auf einen gehest, so rathe nicht so gantz vergebens, ich habe ihn Dir schon genannt, der hier am neuen jahres Tage, sein Wünschen also angewandt, verzeihe daß ich Dich  
 5 anizt, mit solchen Dingen aufgehalten, ich kam in reinen Grimm hinein, doch laß ich Gott in allem walten was kehr ich mich an solchen Sachen, was geht mich so ein Heuchler an, da ich Dir viele Seltenheiten, noch künftigt vor erzehlen kan. Ich habe Dich Geehrter Freund, die vorge Woche zwar gesprochen, allein mir deucht ich habe da, mein Wünschen kürztlich ab-  
 10 gebrochen, und weil ich doch an Deinem Wohle, besondern Antheil nehmen muß so glaub nur es sey mein Wünschen, kein angestellter Judas Kuß Du kluger Redner unsrer Zeit, Du Meister der geweyhten lieder, Du großer Mann desgleichen wir in Ewigkeit nicht sehen wieder, Du müßtest späte jahre zählen, und gros und hochberühmt seyn es komme aller Überfluß,  
 15 und ziehe häufig bey Dir ein. Es gehe Preußen ewig wohl, weil Du daraus zu uns gekommen, es gehe wohl der Linden Stadt, die solches Kleinod aufgenommen, ja Leipzig du hast dir gerathen, daß du dir einen Mann erwahlt, den selbst die Schaar der frohen Musen, zu ihren besten freunde zehlte. Ihr die ihr meinem Gottsched kennt, ihr Klugen auf der hohen  
 20 Schulen, wo Gotter Witz und gleiches Recht, beständig mit einander buhlen, lernt was ein Redner diser Zeiten, vor trefflichkeit besitzen muß, hört euren Gottsched öfftters sprechen, bewundert seinen Wörter fluß, kauft was er schreibt, lesets durch, ergötzet euch an seinen Liedern, laßt nimmer nach in seinem Ruhm ihr müßet ihn fein oft erwiedern; jedoch mein Gott-  
 25 sched ich muß schließen, mein Brieff wird Dir sonst gar zu lang, man hört nicht eben gar zu gerne, der Schwalben kläglichen Gesang; ich muß nur noch zum neuen jahr, mir eine Gunst von Dir erbitten, etwas von Deinem seltnem Geist, auf mein geringes haupt zuschütten, ach ist es möglich großer Sänger, so überlaß mir einen Thon, und wär es auch der allerletzte,  
 30 so werd ich doch ein Musen Sohn, ich reime zwar, allein Dein Ohr, erfähret wohl wie schlecht es klinget, nur schade daß mir niemand nicht davon die Nachricht wiederbringt, ich spielte gern auf meiner lauten, allein sie scheint gantz verstimmt, die Sayten fangen an zu reißen, die Gotter sind auf mich ergrimmt, ich gebe mich in Deinen Schutz ich weis Du läßest  
 35

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Vgl. 1. Mose 19.

mich nicht stecken, und wirst die Fehler dieses Briefs, auch jezt mit übersehen decken, ich bitte Dich mich zu empfehlen, dem Wehrten Hn. Magister May,<sup>3</sup> und gantz gewiß von mir zu glauben, daß ich Dein treuer Diener sey.

5 CTvBurgsdorffmpia

Halle den 9<sup>ten</sup> Januar/ 1732.

75. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 9. Januar 1732 [68.95]

**Überlieferung**

10 Drucke: Runckel 1, S. 14–16; Kording, S. 27–28.

Danzig den 9. Januar. 1732.

Hochzuehrender Herr,

Kein angenehmeres Geschenk, als Ihr Bild, konnte ich von Ihnen bekommen.<sup>1</sup> Ich danke Ihnen recht sehr dafür. Das Gemählde ist vortreflich. Es  
15 ist dem mir ewig werthen Originale durch den Mahler weder ein Abbruch,  
noch durch seine Kunst ein unnöthiger Zusatz geschehen. Aber was haben  
Sie diesem leblosen Bilde sonst für eine besondere Eigenschaft mitgetheil-  
let? Ein jeder, der mich siehet, will in meinen Augen eine gewisse Zufrie-  
denheit lesen, und alle sagen, daß ich seit wenig Tagen viel vergnügter und  
20 munterer geschienen, als ich seit meines Vaters Tode<sup>2</sup> gewesen wäre. Sehen  
Sie, was Ihr Schatten vor Wunder thun kann. St. Evremond<sup>3</sup> mag Ihnen  
meine Gedanken darüber sagen.

---

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Über das Bild und seinen Maler konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> Johann Georg Kulmus (Korrespondent) war am 6. November 1731 gestorben.

<sup>3</sup> Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de Saint-Evremond (1614–1703), französischer Philosoph und Dichter.

*Votre image fera mon plaisir le plus doux,/ A toute heure, en tous lieux j'aurai sa Compagnie/ Et mon fidèle Esprit, qui demeure avec Vous,/ Entretiendra souvent Votre aimable Genie.*<sup>4</sup>

Sie verlangen, daß ich Ihnen auch eine Copey von meinem Gesichte schicken soll, und vermuthen, daß ich mich in zwey Jahren sehr verändert haben würde. Davon sagt mir mein Spiegel nichts. Meine Länge hat einen Zusatz von einer Viertel Elle bekommen; weil ich aber keinen Mahler finden kann, der Ihnen diese Veränderung (wäre es auch der größte Meister) auf dem Bilde zeigen kann, so kann ich mich nicht entschließen, Ihnen mein unvollkommnes Bild zu schicken.

Ich danke Ihnen für alle gute Wünsche zum neuen Jahre. Vieles davon ist mir ganz entbehrlich. Ich wünsche mir kein Glück, als die Fortsetzung Ihrer beständigen Neigung gegen mich. Alles andere werde ich als Abwechslungen eines wandelbaren Schicksals mit gleichgültigen Augen ansehen. Ich bin fest überzeuget, daß alle scheinbare Glücksumstände gewisse Seelen nicht wirklich glücklich machen. Nur die Zufriedenheit des Gemüths ist in meinen Augen das einzige wahre Glück, das wir auf dieser Welt erwarten können. Und da diese aus einen reinen Herzen und tugendhaften Wandel entspringt; so ist sie, als das wesentlichste Gut, aller unserer Bemühung und aller unserer Wünsche werth.

Es ist mit meinem Claviere ein vierwöchentlicher Stillstand gemacht: so bald ich es anrühren werde, soll das überschickte Stück zu Ihrem Andenken ertönen. Ich bin mit wahrer Hochachtung Ihnen ganz ergeben.

Kulmus.

---

<sup>4</sup> Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de Saint-Evremond: Oeuvres meslées. Tome 5. Paris: Claude Barbin, 1694, S. 181.



76. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Marseille 12. Januar 1732 [66.86]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 139–140. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 3, S. 111–115.

Marseille den 12. Jan:/ 1732.

Hoch=Edler/ Insonders Hochzuehrender H. Proffessor.

Weil ich mir einiger maßen schmeichele Sie werden meine schlechten Zeilen wohl aufnehmen, so unterstehe ich mich an Sie zu schreiben. Bald Anfangs muß ich klagen daß meine annoch in der Wiege liegende Poesie an Ihnen einen großen Noth=Helfer verlohren hat. Es ist niemand der mich zum Dichten aufmuntert; wenn ich auch dieses selbst thue und etwas zu schreiben anfangen, so habe ich niemanden der mir durch kluge Erinnerungen aufhülft. Ja ich muß bekennen, wo ich auf dieser Reise nicht die Liebe zur Dichtkunst völlig verliehren werde, so habe es niemanden zu dancken als den wohlgegründeten Erinnerungen Ew. HochEdlen. In meiner Banise<sup>1</sup> habe ich nichts als die erste Abhandlung verfertigt, und was ich außer dem gemacht habe ist sehr schlecht. Es bleibet mir also nichts übrig als dasjenige Buch welches Sie mir geschenckt, und des Racine<sup>2</sup> Tragaedien welche ich wechsels weise lese, und wodurch ich meine Liebe zur Dichtkunst aufzumuntern gedencke. Ich habe auf meiner Reise Gelegenheit gehabt einige guten Stücke zu sehen. In Straßburg wurde der Cinna des Corneille<sup>3</sup> aufgeführt, doch muß ich bekennen daß ich in Lion noch was bessers gesehen habe. Wir hielten uns einige Zeit hier auf, und ich hatte

---

<sup>1</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>2</sup> Jean Baptiste Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.

<sup>3</sup> Pierre Corneille: *Cinna ou la clémence d'Auguste*. Die Uraufführung fand 1642 statt, Erstveröffentlichung 1643; vgl. Pierre Corneille: *Œuvres complètes*. Band 1. Textes établis, présentés et annotés par Georges Couton. Paris 1980, S. 903–969, 1573–1621.

Gelegenheit 1. den Phÿrrus des Ms. Crebillon<sup>i</sup>,<sup>4</sup> hernach den Jouer des Ms. Renard,<sup>5</sup> welches ich nach meiner Einsicht vor ein artiges Lust Spiel halte, und endlich den Tiridates des Ms. Campistro<sup>ii</sup><sup>6</sup> anzusehen, welches letztere Stücke mich ungemein vergnügte, dazumahl die agirenden Personen ihre Pflicht sehr wohl in acht nahmen. Ich habe dieses Stücke gekauft, um solches, wenn es meine Kräfte und die Zeit erlauben werden zu übersetzen. Als ich von Lion ausreiste vermuthete ich in Marseille ein gleiches anzutreffen, doch ich habe mich sehr betrogen denn hier herrschen die Operisten. Ich bin zweymahl ein Zuschauer gewesen und habe befunden, daß diese Sing Spiele einiger maßen so wie die alten Tragaedien eingerichtet seyn sollen Wie Sie denn auch ihre Opern, singende Tragaedien nennen; Und ich habe darinnen mir bloß den Chor loben können welcher sehr wohl angebracht war. Übrigens aber siehet man nichts als Zaubereyen, Gottheiten und verwünschte Prinzessinnen. Und wenn ein Prinz aus seinem Gefängniße soll erlöset werden so muß ein Zauberer durch seine Künste die Mauern desselben niederreißen, die Verße bestehen nicht wie in unsern deutschen Singe Spielen in Arien und Recitativ sondern in einer Reÿhe ungleicher Zeilen. Die Music ist sehr schlecht, und die agirenden Personen sind so nachlässig daß sie auch, wenn sie ausgesungen, und recht kläglich gethan haben, mit denen auf dem Theatro stehenden Zuschauern scherzen und lange Zeit reden. Sie werden übrigens nicht sehr geachtet, weil beckant ist, daß Sie die liederlichsten Leuthe sind welche oft schon etliche

<sup>i</sup> *Mit anderem Schreibgerät (von fremder Hand?):* Crebillon

<sup>ii</sup> *Mit anderem Schreibgerät (von fremder Hand?):* Campistron

<sup>4</sup> Prosper Jolyot de Crébillon: Pyrrhus. Die Uraufführung fand 1726 statt. Text in: Prosper Jolyot de Crébillon: Oeuvres. Nouvelle édition. Tome second. Paris: Ganeau, 1749, S. 1–84.

<sup>5</sup> Jean-François Regnard: Le joueur. Die Uraufführung fand 1696 statt: Erstveröffentlichung 1697; vgl. Jean-François Regnard: Le joueur. Texte de l'édition originale (1697). Publ. avec introduction, notes et variantes par John Dunkley. Genf 1986.

<sup>6</sup> Jean Galbert de Campistron: Tiridate. Uraufführung und Erstveröffentlichung 1691; vgl. Michel Prévost; Roman d'Amat (Hrsgg.): Dictionnaire de Biographie Française. Tome 7. Paris 1956, Sp. 1003 und Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. Tome 1. Seconde Édition. Paris 1969, S. 510; Text in: Jean Galbert de Campistron: Œuvres. Nouvelle Édition. Paris: Compagnie des Libraires, 1750, Tome second, S. 295–384.

mahl die Venus Krankheit ausgestanden. Die Tänzze sind häufig und ziemlich gut, doch dabey sehr geil. Sie nehmen nicht ungütig daß ich mir die Freyheit genommen Ihnen mit einer so langen Beschreibung beschwerlich zu fallen. Ich wolte Ihrem Urtheil etwas von meinen Poesien unterwerfen,  
 5 doch die Zeit ist zu kurtz und ich trage Bedencken Sie mit schlechten Sachen zu quälen.

Ich wolte Ihnen auch gerne etwas von der Gemüths Beschaffenheit der Frantzosen melden, doch es würde zu weitläufig werden, und ich habe auf einer kurtzen Reise nicht alles genau erforschen können. Von dem Hochmuth der Frantzosen könte vielleicht folgende Inscription<sup>7</sup> welche ich auf dem Rath Hauße zu Lion gelesen habe ein Zeugnuß geben.

Flumineis Rhodanus qua se fugat incitus undis  
 Quaque pigro dubitat flumine mitis Arar.  
 Lugdunum jacet antiquo novus orbis in orbe,  
 15 Lugdunumque vetus orbis in orbe novo.  
 Quod nolis alibi quaeras, hic quaere quod optas,  
 Aut hic aut nunquam vincere Vota potes,  
 Lugduni, quod cunque potest dare mundus, habebis  
 Plura petas haec urbs et tibi plura dabit.

20 Ich nahm mir vor diese Verse zu übersetzen, doch es wolte mir nicht wohl gelingen. Ich habe also meine Gedancken folgender maßen außgelassen.  
 Wer nur von Franckreich spricht der muß bey diesen Tagen,  
 Gewiß was prächtiges was übergroßes sagen.  
 Was ist die Stadt Paris? Ein Wunder dieser Zeit,  
 25 Dem fast die halbe Welt ein Theil der Schätze weyht.  
 Drum will man von Lion mit solchem Hochmuth sprechen,  
 So wird die Prahlerey gewiß die Kräfte schwächen,  
 Wenn man das gantze Land den König loben soll.  
 Kurtz, wer ein Frantzman ist der ist von Hochmuth voll.  
 30 Ich nehme wenig aus denn unter tausend Seelen,  
 kan sich die Redlichkeit bey etlichen verhöhlen,  
 Doch meistens herrscht der Wind, drum wenn ich sagen will,

---

<sup>7</sup> Von den letzten beiden Versen unbekannter Herkunft abgesehen, stammt der Text von Julius Cäsar Scaliger (1484–1558); vgl. Claude François Menestrier: *Histoire civile ou consulaire de la ville de Lyon*. Lyon: Jean-Baptiste & Nicolas de Ville, 1696, S. 13f.

Man findet in Lion viel, und auch gar zu viel  
 So geb ich etwas zu man findet viele Sachen;  
 Doch werden einige sehr vielen Kummer machen.  
 Denn wer die Redlichkeit und wahre Treu begehrt  
 Der wird wenn ihm die Zeit vielleicht zu lange wehrt 5  
 Gewiß, und auch mit Recht, aus seiner Mühe schlüssen;  
 Wer alles haben will wird lange suchen müssen,

Ich will das erstere und letztere Ihrem Urtheil überlassen, das folgende aber  
 welches an dem Rathauße zu Marseille stehet halte ich vor vernünftiger, weil  
 mir ein Mittglied<sup>8</sup> der hießgen Academie des Sciences die Allegata gegeben. 10

Massilia<sup>9</sup>

a| Phocensium filia,<sup>10</sup> b.| Romae soror.  
 c.| Carthaginis terror, d| Athenarum aemula,  
 e.| Altrix Disciplinarum  
 f.| Galorum mores, agros, animos novo cultu  
 ornavit. 15  
 g.| Illustrat quam sola fides.  
 Muros quos h| caesari<sup>11</sup> vix caesserat, contra

<sup>8</sup> Nicht ermittelt. Die 21 Gründungsmitglieder der seit 1726 bestehenden Académie des Belles-Lettres in Marseille sind aufgeführt bei Louis-Toussaint Dassy: *L'Académie de Marseille ses origines, ses publications, ses archives, ses membres*. Marseille 1877, S. 43–97.

<sup>9</sup> In den nächsten beiden Abschnitten wird zuerst die Inschrift am Rathaus von Marseille wiedergegeben, danach folgen Angaben zur Literatur, auf die sich die Texte beziehen, die von Ludwig eingefügten Buchstaben markieren die jeweiligen Bezüge. Ludwigs Angaben entsprechen nur zum Teil den Ausführungen des Autors der Inschrift, Joseph Bougerel; vgl. [Joseph Bougerel:] *Lettre à Messieurs Jean-François Alphanty, Blaize David, Jacques de Pontleroy, Sr. De Beaulieu et Alexis Estienne. Echevins et Lieutenans généraux de Police. Sur une Inscription en l'Honneur de Marseille, placée à la Façade de l'Hôtel de Ville, le 12. du Mois d'Aoust de l'an 1726*. Marseille: Jean-Baptiste Boy, 1726. Ähnlich wie im vorliegenden Brief unterteilt der Autor die Inschrift in einzelne Textabschnitte, die er jeweils gesondert erklärt. Die Schrift wird von uns zur Erläuterung der teilweise mißverständlichen oder fehlerhaften Angaben Ludwigs herangezogen.

<sup>10</sup> Marseille wurde um 600 v. Chr. von Griechen aus Phokaia gegründet.

<sup>11</sup> Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.) eroberte Marseille im Jahr 49 v. Chr. nach langer Belagerung.

i.| Carolum V.<sup>12</sup> meliori omine  
tuetur.

k.| Omnium gentium Commerciis patens.  
Europam.

- 5 quam modo terruerat modo docuerat  
alere et ditare gaudet.  
reg. Lud. XV.<sup>13</sup>

[Der folgende Abschnitt steht rechts neben dem vorangegangenen Abschnitt im rechten oberen Feld von Bl. 140v und ist links und unten umrahmt und dadurch vom übrigen Text abgetrennt:]

- a. Strabo lib. IV.<sup>14</sup>  
b. Cicero pro Verrio Flacco.<sup>15</sup>  
c. Pausanias in Phociis<sup>16</sup> et Strabo lib. IV.<sup>17</sup>  
d. Hieron: in Cat.<sup>18</sup> Agathias lib. I. St. IV.<sup>19</sup>

<sup>12</sup> Karl V. (1500–1558), 1516–1556 als Karl I. König von Spanien, 1519–1556 Kaiser. Marseille verteidigt sich 1536 erfolgreich gegen die Belagerung durch Karl V.

<sup>13</sup> Ludwig XV. (1710–1774), 1715 König von Frankreich. Nach Bougerel vermerkt die Unterschrift das Jahr, in dem die Inschrift angebracht wurde: »AN. M. DCC. XXVI. REG. LUD. XV.«

<sup>14</sup> Strabon: Geographica 4, 1, 4.

<sup>15</sup> M. Tullius Cicero: Pro L. Flacco oratio 63. Bougerel zitiert eine auf Marseille bezogene Passage Ciceros im einleitenden Brief und in einem weiteren Zusammenhang (S. 4 und 10). In diesen Zitaten kommt das Verhältnis Rom–Marseille nicht zur Sprache. Nach Bougerel wurden die Worte »Romae soror« in die Inschrift vielmehr deswegen aufgenommen, weil das Stadttor von Marseille in Richtung Rom mit den Worten »Hac Romam peto Sororem« versehen war; S. 6.

<sup>16</sup> Pausanias: Graeciae descriptio 10, 8, 6 und 10, 18, 7.

<sup>17</sup> Strabon: Geographica 4, 1, 5. Bougerel zitiert Autoren, die die Auseinandersetzungen zwischen Marseille und Karthago beschreiben und verweist darüber hinaus pauschal auf die oben genannten Texte.

<sup>18</sup> Für die Behauptung, daß die Römer im augusteischen Zeitalter ihre Kinder zum Studium lieber nach Marseille als nach Athen geschickt haben, verweist Bougerel vor allem auf Strabon und auf den Galaterbriefkommentar des Hieronymus; dort erfolgt ein Hinweis auf die Gründung der Stadt durch die Phokäer und auf die Verkehrssprachen in Marseille; vgl. Hieronymus: Opera 1, 6 (Corpus Christianorum Series Latina, LXXVII A). Turnhout 2006, S. 78f.

<sup>19</sup> Agathias Myrinaeus: Historiarum libri quinque 2, 2. Der Autor erwähnt die Gründung der Stadt Marseille und bewundert ihre zivilisatorischen Vorzüge. Von Bougerel wird Agathias nicht genannt.

- e: Tacitus de vita Cornelii Agricolae.<sup>20</sup>  
 f. Justinus ex Trogo Pompejo. lib. 43.<sup>21</sup> Scholiastes Martialis.<sup>22</sup>  
 g. Lucanus Secundo Pharsaleos.<sup>23</sup>  
 h. Caesar de bello Civili.<sup>24</sup> Dion Cassius lib. I.<sup>25</sup>  
 i. Historia Itineris Caroli V.<sup>26</sup> et Marlinus Cocceja in Diario.<sup>27</sup>  
 k. Plinius Hist. nat.:<sup>28</sup> Dionysius in Periplo orbis.<sup>29</sup> Eusthatus in Dionysium,<sup>30</sup> Honoratus<sup>31</sup> vel alter auctor actorum Vti Victoris.<sup>32</sup>

5

<sup>20</sup> Im Abschnitt »Altrix Disciplinarum« charakterisiert Bougerel Marseille als »la Mere des Sciences dans l'Occident«, als Stadt, die schon vor Rom Wissenschaftler hervorgebracht habe (S. 8); Zitate aus Cornelius Tacitus: De vita Iulii Agricolae 4, 2 stehen in den folgenden Abschnitten unter »mores« und »animos« (S. 10f.).

<sup>21</sup> Marcus Junianus Justinus: Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi 43, 3, 4–43, 5, 10.

<sup>22</sup> Worauf Ludwig sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden. Über kommentierte Martial-Ausgaben bzw. Martial-Kommentare bis zu dieser Zeit vgl. Johann Albert Fabricius: Bibliotheca Latina. Quinta editio. Hamburg: Witwe Benjamin Schillers und Johann Christoph Kißner, 1721, S. 460–466. Martial nennt Marseille im Zusammenhang mit dem von dort stammenden Wein; vgl. Valerius Martialis: Epigrammata 3, 82, 23; 10, 36; 13, 123; 14, 118.

<sup>23</sup> Marcus Annaeus Lucanus: Bellum civile (Pharsalia) 3, 342.

<sup>24</sup> Gaius Julius Caesar: De bello civili 2, 1–24.

<sup>25</sup> Cassius Dio: Historia Romana 41, 19 und 25.

<sup>26</sup> Worauf sich Ludwig bezieht, konnte nicht ermittelt werden; nicht bei Bougerel.

<sup>27</sup> Worauf sich Ludwig bezieht, konnte nicht ermittelt werden; nicht bei Bougerel.

<sup>28</sup> C. Plinius Secundus: Naturalis Historiae libri XXXVII. Marseille wird im Zusammenhang mit Kräutern, Edelsteinen oder Weinsorten, die aus der Stadt bezogen werden, in den Büchern der Naturgeschichte mehrfach genannt; ob Ludwig auf eine bestimmte Stelle anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Bougerels Schrift enthält keinen Hinweis auf den Autor Plinius.

<sup>29</sup> Dionysios Periegetes: Orbis descriptio 75; vgl. Dionysios von Alexandria: Das Lied von der Welt. Zweisprachige Ausgabe von Kai Brodersen. Hildesheim u. a. 1994, S. 47; nicht bei Bougerel.

<sup>30</sup> Eustathius: Commentarii in Dionysium Periegetam 12; nicht bei Bougerel.

<sup>31</sup> Worauf sich Ludwig bezieht, konnte nicht ermittelt werden; möglicherweise ist der heilige Honoratus I. († nach 492), Bischof von Marseille, gemeint.

<sup>32</sup> Zu den Worten »Omnium ... patens« notiert Bougerel S. 17: »J'ay pris ces paroles de l'Eloge de Saint Victor Martyr de Marseille, composé à ce qu'on croit au 5. Siècle par le fameux Jean Cassien.« Der Hinweis auf den von Marseille ausgehenden Schrecken entstamme dem gleichen Kontext. Der entsprechende Text lautet: »Massilia, civitas ampla, ... terra marique omnium fere gentium commerciis patens, immensa divitiarum opulentia, & frequentibus populorum turbis, armorumque terroribus inclita

Ich glaube schwerlich daß Ihnen diese beyden Inscriptionen beckant seyn, und hoffe deswegen daß sie Ihnen nicht unangenehm seyn werden. Ehe ich schlüsse will ich Ihnen noch etwas von unsern Umständen melden, daß wir nach Straßburg glücklich kommen sind, werden Sie ohne Zweifel aus meinem Letzten Schreiben<sup>33</sup> ersehen haben; Wie ich Ihnen denn auch die Reise durch die Schweitz von Genff aus gemeldet habe. Von Genf reisten wir nach Lion und kamen den 17. December des vorigen Jahres in Marseille an. Hier warten wir noch biß jetzo auf guten Wind, um mit einem guten Englischen Schiffe Neptunus genant nach Algier zu gehen, daß Schiff liegt schon auf der Rheede und ich glaube daß wir den 14 oder 15 von hier abreißen werden. Unsere Reise ist noch zur Zeit sehr glücklich, und wir hoffen auch künftig das beste weil uns unser Capitain<sup>34</sup> in Africa, und sonderlich zu Algier viel Vortheile verschaffen kan. Ich will schlüssen. Bitte also um nichts mehr als um die Fortsetzung ihrer Gewogenheit damit ich mich allezeit nennen könne

Ew. HochEdeln/ gehorsamsten Diener/ Ludwig.

---

fuit.« Passio Sanctorum Victoris, Alexandri, Feliciani atque Longini martyrum. In: Theodoricus Ruinart (Hrsg.): Acta primorum martyrum. Editio secunda. Amsterdam: Wetstein, 1713, S. 292–299, 292. Über die Quellen des seit dem 5. Jahrhundert bezeugten Viktor von Marseille vgl. Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Aufl. 10 (2001), Sp. 766. Möglicherweise hat Ludwig die Zahl fünf, mit der Bougerel auf das Jahrhundert der Entstehung der Vita hinweist, auf die Zählung Viktors bezogen.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 66.

<sup>34</sup> Der Karlsruher Hofgärtner und Expeditionsteilnehmer Christian Thran (1701–1778) notierte: »... der Capitän hieß Wison«. Christian Thran Reisebeschreibung, Karlsruhe, Generallandesarchiv, HfK Hs Nr. 474, Bl. 28.

77. FRIEDRICH PHILIPP SCHLOSSER AN GOTTSCHED,  
Kassel 16. Januar 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 141–142. 3 S. Textverlust, Ergänzungen nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 4, S. 116–117.

5

HochEdelgebohrner,/ Hochachtbarer, Hochgelehrter, Hochgeehrter/ Herr  
Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Die stille hochachtung womit ich Ew. HochEdl. jederzeit verehret, bricht  
endlich in ein eußerl. merckmahl auß, und ich nehme mir die Erlaubni[ß]  
Ew. HochEdl. einige geringe blätter<sup>1</sup> zu überschic[ken] welche nicht so  
sowohl das Urtheil eines geübten Kenners, alß die genehmhaltung eines gar  
hochgeachteten Freundes sich gehorsamst ausbitten. Sie sind unter vieler  
Zerstreuung angefüllt worden, der Verleger<sup>2</sup> aber ersucht Ew. HochEdl.  
solche zu seinem Vortheil denen buchführern bekannt zu [machen]. Ist der  
Vortrag gleich vielen mängeln unterworfen, so ist doch die Gnade hoch-  
zuschätzen, welche S. Königl. Maj von Schweden<sup>3</sup> denen Evang. Luth. Ein-  
wohnern zu Cassel verstattet haben, so, daß man hoffet bald eine weniger  
eingeschränckte Freyheit zuerhalten. Wie wir denn auch jetzo die allergn.  
Verwilligung haben ein Hauß zuzubauen, und dazu sowohl in, alß außerhalb  
landes zusammen, wir haben aber um eine ordentl. Kirche angehalten,  
und erwarten nun tägl. die antwort aus Schweden.<sup>4</sup> Anbey habe Ew. Hoch-

10

15

20

<sup>1</sup> Es handelt sich vermutlich um Schlossers Antrittspredigt in der evangelischen Gemeinde in Kassel. Ein Druck konnte bibliographisch nicht ermittelt werden; die folgenden Angaben nach Zedler 35 (1743), Sp. 217: Die erste Seufftzer eines neu=angehenden Lehrers, in einem neuen GottesHause, oder Christliche Antritts=Rede, über 2 Chron. VI, 41, welche ... den 29 Jul. 1731 zum ewigen Denckmahl göttl. Güte, und öffentlichen Preiß der allerhöchsten Königl. Gnade, gehalten ... Cassel 1731 in 8 und zum andernmahl aufgelegt 1733.

<sup>2</sup> Heinrich Harmes († 1737), Verleger in Kassel; vgl. Paisey, S. 94 sowie Neue Zeitungen 1732 (Nr. 8 vom 28. Januar), S. 69.

<sup>3</sup> Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>4</sup> Vgl. Von dem erhaltenen freyen Exercitio religionis der evangelislutherischen Unterthanen in Cassel. In: Acta historico-ecclesiastica. Band 3. Teil 15 (1739). Andere Auflage. Weimar: Sigmund Heinrich Hoffmann, S. 341–355.



Edl. gehorsamst um rath fragen wollen, ich besitze ein buch, so die auff-  
 schrift hat: *das Buch von dem leben und Sitten der Heydnischen Meister, von*  
*an. 1490. durch Antoni sorgen zu Augspurg*<sup>5</sup> weilen nun dasselbe nicht gar  
 lange nach erfindung der Druckerey an das licht getretten; so wollte wohl  
 5 gerne selbiges wieder aufflegen laßen mit einigen zur Hist. phil. dienl. an-  
 merckungen. Bitte mir aber zuvor darüber Ew. HochEdl. gutachten auß,  
 und, ob man von dem Urheber einige nachricht haben könne? maaßen ich  
 nirgends davon etwas antreffen kan. Es ist so mein schlechter Einfall. Soll-  
 ten also Ew. HochEdl. es nicht der mühe werth befinden, so mag es liegen  
 10 bleiben. Herr Mag. Ribov<sup>6</sup> welcher mir zu Claußthal hat succediren sollen,  
 auch schon Reißgeld angenommen hatte, hat sich wieder anders bedacht  
 und ist nun Professor zu Helmstaedt geworden. H. Wolff<sup>7</sup> ist nun, so sehr  
 man sich auch immer dieser Sache widersetzt, auff befehl des Königs Rec-  
 tor geworden,<sup>8</sup> man sagt daß er sich jetzo gantz auf die Irprd.<sup>9</sup> lege. Aus  
 15 Sachßen habe von meinen hochwerthesten Gönnern und Freunden lange  
 nichts gehört. Ich wünsche daß es Ihnen allen wohlgehe, und bin mit aller  
 wahren hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Meines HochgeEhrtesten Herrn Professoris/ und  
 Hochgeneigten Freundes/ gehorsamst ergebenster Dr./ MFPSchlosser

20 Cassel den 16. Jan./ 1732.

Von H. Ernesti<sup>10</sup> habe auff 2. Schreiben keine antwort erhalten, er hat mir  
 ein buch schicken wollen, so ihme auch bezahlt worden, habe aber nichts  
 gesehen.

---

<sup>5</sup> Walter Burley: Das buoch von dem leben vnd sitten der heydnischen maister [De vita et moribus philosophorum] ... durch Anthoni sorgen zu Augspurg ... auß dem latein in teütsch geschriben vnd gemachet. Augspurg: Anton Sorg, 1490.

<sup>6</sup> Georg Heinrich Ribov (1703–1774) Theologe und Philosoph, 1739 Professor der Philosophie in Helmstedt, 1745 Professor der Theologie in Göttingen.

<sup>7</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>8</sup> Wolff bekleidete das Amt des Rektors in den Jahren 1732 und 1739; vgl. Barbara Bauer: Christian Wolff in Marburg. In: Bernd Heidenreich (Hrsg.): *Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte*. Wiesbaden 1999, S. 107–138, 131.

<sup>9</sup> Jurisprudenz

<sup>10</sup> Johann Friedrich Christoph Ernesti; Korrespondent.

78. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST I. (II.),  
 KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
 Dresden 25. Januar 1732

**Überlieferung**

Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheime Kanzlei, Loc. 6111, Er- 5  
 setzung derer Professoren Stellen in der Philosophischen Facultæt zu Leipzig, An:  
 1731. Vol. II, Bl. 39–40. 3 S. Bl. 39r oben: Ps. den 28. Jan: 1732. Bl. 39r unten: 50.

Nach dem Tod des Professors der Eloquenz Johann Schmid am 30. Mai 1731 gehörte 5  
 Gottsched zu den Anwärtern auf dessen Nachfolge. Gottscheds Bewerbungsschreiben ist  
 zwar nicht überliefert, aber auf der Vorschlagsliste der Universität war sein Name neben 10  
 denen der anderen Bewerber Georg Friedrich Richter, Christian Gottlieb Jöcher, Chri-  
 stoph Beyer, Johann Erhard Kapp und Johann Friedrich Christ enthalten (Geheime  
 Kanzlei Loc. 6111, Ersetzung derer Professoren-Stellen in der Philosophischen Facultæt  
 zu Leipzig, An: 1731. Vol. II, Bl. 12v). Die Professur wurde Kapp zugesprochen. Als ein 15  
 halbes Jahr später Christian Ludovici als Inhaber der Professur des Organum Aristotelium  
 verstarb, bewarben sich neben den bereits genannten Personen, Kapp ausgenom-  
 men, Carl Gottlob Sperbach, Carl Günther Ludwig (Ludovici), August Friedrich Müll-  
 ler, Ernst Florens Rivinus und Friedrich Wilhelm Stübner. Die Professur wurde an 20  
 Müller vergeben, der für sich eine 25jährige Vorlesungstätigkeit an der Leipziger Uni-  
 versität geltend machen konnte und eine ehrenvolle und lukrative Berufung als Nach-  
 folger Nikolaus Hieronymus Gundlings in Halle ausgeschlagen hatte (dazu Bl. 27–37,  
 zur Nachfolge Christian Ludovici Bl. 39–72).

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster/ König und Churfürst/ Aller-  
 gnädigster Herr,

Eure Königliche Majestät und Churfürstl. Durchl. werden sich bereits in 25  
 Gnaden haben vortragen lassen, daß der bisherige Professor Organi Aristo-  
 telici auf Dero Universität Leipzig, weyl. D. Christian Ludovici,<sup>1</sup> vor kurzem  
 mit Tode abgangen, und dessen Stelle also erlediget worden sey. Da ich  
 mich nun, in der ganzen Zeit meines Aufenthalts daselbst mit Bücherschreiben 30  
 und Lesen, sonderlich der Collegiorum Philosophicorum, der  
 studirenden Jugend zu dienen beflissen; sintemal ich für allen andern mei-

---

<sup>1</sup> Christian Ludovici (1663–15. Januar 1732), 1700 ordentlicher Professor des Organum Aristotelicum in Leipzig. Gottsched hielt eine Trauerrede auf Ludovici; vgl. AW 9/1, S. 278–290.

nen Cursum Philosophicum jährlich zum Ende gebracht, auch itzo meinen künftigen Zuhörern zu gut, die ersten Gründe der Weltweisheit dem Drucke überlassen,<sup>2</sup> wie beygehende Probe zur Gnüge ausweiset: Als werfe ich mich in alle Unterthänigkeit für den Thron Eurer Königl. Majestät, mit demüthigster Bitte bey dieser Vacantz meiner Wenigkeit eingedenk zu seyn; und mich, der ich mich auf der Academie zu Königsberg in Preussen zuerst mit Fleiß auf die Aristotelische Philosophie geleet, auch bisher in meinen Lectionibus publicis poeticis,<sup>3</sup> über Aristotelis Poeticam öffentlich gelesen habe; zum Professore Logicae Peripateticae allergnädigst zu ernennen.

Die unverdiente hohe Gnade, womit Eure Königl. Majestät mir vor mehr als zweyen Jahren die Professionem Poeseos Extraordinariam, wiewohl ohne Besoldung aufgetragen,<sup>4</sup> und der bisherige Eifer womit ich derselben vorgestanden, wie nechst meinen Lectionibus publicis, auch verschiedene von mir ans Licht gestellte Schriften der Deutschen Gesellschaft,<sup>5</sup> so ich die zeither fast allein im Stande erhalten und zu verbessern gesucht, versichern mich um desto mehr einer gnädigen Erhörung: Ich aber werde niemals unterlassen vor Eurer Königl. Majestät geseegneten Zepter innbrünstig zu Gott zu flehen, und mich allezeit bereit finden lassen vor die Ehre des hohen und preiswürdigen Sächsischen Hauses Leben und Kräfte aufzuopfern, ja mit allertiefster Devotion und Treue zu ersterben

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster/ König und Churfürst,/ Allergnädigster Herr,/ Eurer Königl. Majestät/ und/ Churfürstl. Durchlauchtigkeit/ Meines allgnädigsten Herrn/ unterthänigster und/ gehorsamster Knecht/ Joh. Christoph Gottsched/ Poes. Prof. Extraord.

Dreßden/ den 25 Jan./ 1732.

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 114.

<sup>3</sup> Vgl. Gottscheds Vorlesungsverzeichnis in unserer Ausgabe, Band 1, Nr. 108.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 101, Briefeinleitung.

<sup>5</sup> Vgl. Mitchell Nr. 36, 42, 80, 89, 94.

79. JOHANN LUDWIG VON DORVILLE AN GOTTSCHED,  
Leipzig 3. Februar 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 145–146. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 6, S. 118–119.

5

Dorville dankt für Gottscheds Anteilnahme an seiner Erkältungskrankheit und berichtet, auf welche Weise er sich zu kurieren versucht. Er hofft, vor Gottscheds Rückkehr (aus Dresden) wieder gesund zu sein. Pierre Coste wünscht Gottsched Erfolg. Costes Bruder ist aus Halle angereist. Er war zufällig bei Dorville, als dieser aus der Hand von Johann Ernst Kulmus Gottscheds Brief erhielt. Costes Bruder rät, Gottsched solle die Bekanntschaft mit Herrn Varin, dem Prediger der reformierten Gemeinde in Dresden, schließen. Dieser besitze alle notwendigen Eigenschaften zu seiner Tätigkeit und sei ein junger Mann von Welt. Verschiedene Leipziger lassen Gottsched grüßen. Den an Doktor Schön gerichteten Auftrag Gottscheds hat Dorville noch nicht besorgen können.

10

**Monsieur**

15

Je Vous rends tres humbles grâces de la part que vous prénes a mon Indisposition, elle a Consisté en un mal de Gorge accompagné d'une Migraine, ce qui ma causé une fievre de fluxion, mais avec des Haffergrüts que jay pris le Soir, et du Sucre d'orge pour addoucir, je men suis a peû pres debarassé; a cela a succédé un Comencement d'Ebulition, come j'eus il y a une Couple de Mois, et jespere de la faire passer de la même maniere que je fis alors. Ce que jay comencé a mettre en pratique et espere d'etre entierement Retabli, avant votre Retour:<sup>1</sup> M<sup>r</sup> Coste<sup>2</sup> a qui jay fait Vos Compliments ma chargé de la Revange et vous Souhaitte la Reussite, M<sup>r</sup> Son Frere<sup>3</sup> est arrivé de Halle avant hier et doit repartir demain; Au reste comme il etoit chés moy lorsque M<sup>r</sup> Kulmus<sup>4</sup> mapporta la lettre, il me chargea aussy de vous dire, de faire Conoissançe, avec le Ministre François, et en effet cest un jeune

20

25

<sup>1</sup> Zu Gottscheds Aufenthalt in Dresden vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 81, Erl. 1.

<sup>2</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Prediger an der Leipziger reformierten Gemeinde.

<sup>3</sup> Johann Coste, Prediger in Gramzow, seit 1737 in Bergholz (Mark Brandenburg), emeritiert 1752; vgl. Evangelisches Pfarrbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2. Band, 1. Teil. Berlin 1941, S. 133.

<sup>4</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

homme prechant bien, qui a toutes les Qualités nécessaires et propres a Sa Charges, et avec cela homme de Societé, je l'ay connu a Berlin; il se nomme Varrain,<sup>5</sup> Si vous aves M<sup>r</sup> du temps de reste et que vous le voyiés, vous ne vous en repentirés pas, Si cela est je vous prie de lui faire bien mes Compliments: J'en ay a vous faire de la part de M.<sup>rs</sup> May.<sup>6</sup> de Woldenberg<sup>7</sup> et Kind.<sup>8</sup> Pour moy je finis en vous souhaittant M.<sup>r</sup> la Proffession logique<sup>9</sup> et beaucoup de diverssiments. Et vous assurant que je suis avec toute la [con]sideration possible

Monsieur/ Votre tres humble/ et tres obeïssant serviteur/ de Dorville.

10 Leipzig ce 3. Fev: 1732.

P. S. je n'ay pas vû depuis le Docteur Schön<sup>10</sup> pour macquitter de la Comission dont vous mavés chargé, mais demain, qu'il ma promis de me venir donner leçon je ny manqueray pas.

AMonsieur/ Monsieur Gottschéd/ Proffesseur en Poesie/ â/ *Dresden*

---

<sup>5</sup> Der Prediger Varin wurde 1731 als zweiter Geistlicher der reformierten Gemeinde in Dresden eingestellt, starb aber bereits im Frühjahr 1733; vgl. Gustav Rosenhagen: Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden 1689–1835. Dresden 1934, S. 82.

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>7</sup> Vermutlich Johann Heinrich von Woldenberg aus Holstein, immatrikuliert am 26. September 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 464.

<sup>8</sup> Vermutlich Nicolaus Samuel Kindt aus Eiderstedt; immatrikuliert am 26. November 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 196.

<sup>9</sup> Zu Gottscheds Bemühungen um die Professur für Logik und Metaphysik vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 78.

<sup>10</sup> Möglicherweise der Jurist Christian Schön (1677–1755) am Leipziger Neuen Neumarkt; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1732, S. 27.

80. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,  
Zürich 5. Februar 1732 [134]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 147, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 7, S. 119–120.

Drucke: Danzel, S. 188; Wolff, *Bildungsleben*, S. 211; Wolff, *Briefwechsel*, S. 353.

5

S. T./ HochEdler &/ hochgelahrter Herr!

Überbringer dieses Mr. Heidegger<sup>1</sup> ein junger mensch von gutem Hause  
und artigen qualitätēn vermeinte desto leichter einen Zutritt beÿ Densel- 10  
ben zu erhalten wenn er Ihnen einige Zeilen von mir überbrächte; nach-  
dem er aus der verbindlichen manier, mit der sie in der Vorrede zu Ihrer  
Critischen DichtKunst meiner gedenken,<sup>2</sup> geschlossen, daß ich beÿ Den-  
selben in einiger Hochachtung stühnde. Ich habe Ihm desto fertiger hier-  
inne willfahret, weil ich mich dieses Anlases bedienen wollen Ew. HochE. 15  
ein Exemplar von meiner übersetzung des verlohrrnen paradises<sup>3</sup> zu über-  
senden. Ich bitte daß Sie dieses Werck gütig aufnehmen, und glauben, daß  
ich die unvollkommenheit desselben wol erkenne. Dieselbige ware schon  
1724. verfertiget, aber bliebe biß auf lezteren Herbst liegen,<sup>4</sup> da ich sie  
einigen hiesigen Freunden zu gefallen wieder übersehen und an das Licht 20  
geben.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Konrad Heidegger (1710–1778), später Bürgermeister von Zürich.

<sup>2</sup> Gottsched erwähnt in der Vorrede zur ersten Auflage der *Dichtkunst*, daß die Lektüre der *Discourse der Mahler* ihn in der Beschäftigung mit der Poesie bestärkt habe; vgl. AW 6/2, S. 398.

<sup>3</sup> John Milton: *Verlust des Paradieses*, ein Heldengedicht. In ungebundener Rede übersetzt. Zürich: Marcus Rordorf, 1732.

<sup>4</sup> Die Verzögerung der Drucklegung ist u. a. auf die Ablehnung des Textes durch die geistlichen Zensurbehörden zurückzuführen; vgl. Wolfgang Bender: J. J. Bodmer und J. J. Breitinger. Stuttgart 1973, S. 45.

Ich werde mit vergnügen den ersten besten anlas ergreifen Ew. HochE. zu erkennen zu geben, daß ich mit vieler Hochachtung bin

Ew. HochEdel/ Ergebenster/ Joh. Jacob Bodmer

Zürich d. 5. Febr./ 1732.

- 5 A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ professeur tres digne et tres/ celebre etc./ Leipzic/ nebst einem Exempl. *verl. par.*

81. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 17. Februar 1732 [121]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 149–150. 2 ½ S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 8, S. 120–121.  
Druck: Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 349.

Hochwohl Edler/ Insonders werth geschätzter HerzensFreund

- 15 Weil ich sehe, daß es Ihnen in Dreßden allzuwohl gefällt,<sup>1</sup> so muß ich noch einmal an Sie schreiben. Was Sie mir überschickt haben,<sup>2</sup> das ist in d. Gesellschaft vorgelesen worden; nicht aber an der Mittwoche, wie Sie verlangt haben, weil es mir erst Mittwochs Abends um 7. Uhr eingeliefert

<sup>1</sup> »Der Herr Professor Gottsched ist schon drey Wochen in Dresden: Er sollte als gestern wieder hier erscheinen.« Christiana Mariana von Ziegler an Johann Ernst Philippi, Leipzig 15. Februar 1732. In: Goodmann, Redlichkeit, S. 334. Zu Gottscheds Bemühung, während des Aufenthalts in Dresden für die Deutsche Gesellschaft einen privilegierten Status zu erlangen, vgl. Döring: Deutsche Gesellschaft, S. 288–290.

<sup>2</sup> Gottsched berichtet, er habe in Dresden auf Anweisung »von einem höhern Orte« einen Entwurf über die »Absichten und bisherigen Anstalten« der Deutschen Gesellschaft verfaßt, der in Leipzig von vier Mitgliedern überarbeitet und von May niedergeschrieben worden sei; vgl. Gottsched: Vorrede. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. \* 2r–[\* 8v], \* 7rf., Druck ebd. S. \*\* 1–[\*\*\*4v] unter dem Titel: Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Ausführliche Erläuterung, Ihrer bisherigen Absichten, Anstalten und der davon zu verhoffenden Vortheile.

worden, sondern Donnerstags Nachmittags um 4. Uhr, nachdem ich die Gesellschaft außerordentl. zusammen beruffen hatte. Die meisten, welche noch nichts davon wusten, wunderten sich, und es hätte Ihnen auch noch länger sollen verschwiegen bleiben, wenn man nicht schon in Leipzig zuviel davon geredet, und es viel Mitglieder hernach von fremden Personen hätten erfahren müssen. Wir wollten die überschickten Abschrifften von Stück zu Stück durchgehen: allein es war nicht möglich, daß man bey so viel Köpfen auf einen gewissen Schluß kommen konnte, dahero wurden Ihrer Viere erwehlet, welche diese Abschrifften durchgehen und sie untersuchen, was noch darzuzusezen wäre darzusezen und so einrichten sollten, daß ich es hernach abfaßen und der Gesellschaft zu ihrem Beyfall verlesen könnte. Diese Viere sind: H. M. Seidel,<sup>3</sup> H. M. Lotter,<sup>4</sup> H. M. Schellhafer<sup>5</sup> und ich zu welchen wir aber noch H. M. Wincklern<sup>6</sup> genommen haben. Wir sind auch nunmehr bis auf das letzte Capitel von Anforderungen gekommen. Da haben wir nicht einig werden können, ob wir etwa gewisses fordern sollten oder nicht, weil wir leicht verstoßen möchten. Endlich ist beschloßen worden, dem H. Hoffrath Bänemann<sup>7</sup> deswegen zu Rathe zuziehen, nachdem er sich bereits vor die Gesellschaft so gütig erklärt hat. Ich habe dahero im Nahmen der Gesellschaft einen Brief fertiget, welchen ich hiermit überschicke und Ihn zu bestellen bitte.<sup>8</sup> Wollen Sie ihn lesen, so dürfen Sie nur einen neuen Umschlag darum machen. Nechst diesen hätte ich gerne noch mehr historische Umstände wissen mögen, was der H. lehns Secretar O Feral<sup>9</sup> zu Ihnen gesagt, und wie lange Sie die Frist genommen.

<sup>3</sup> Samuel Seidel (1698–1755), Rektor des Lyceums in Lauban, 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 178.

<sup>4</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>5</sup> Heinrich Gottlieb Schellhafer (1707–1757), 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 254. 1742 Professor der Sittenlehre am Hamburger Gymnasium.

<sup>6</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 216. 1731 vierter Kollege an der Thomasschule, seit 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

<sup>7</sup> Johann Christian Benemann; Korrespondent.

<sup>8</sup> Benemann bezieht sich im Brief an Gottsched vom 22. Februar 1732 auf dieses Schreiben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 82.

<sup>9</sup> Gottfried Adolph Oferal († 1736), Geheimer und Lehens-Sekretär am Dresdner Appellationsgericht; vgl. Sächsischer Staatskalender 1732, Bl. K3v; Martin Grulich: Das Himmlische Lehn=Recht in dem Reiche JESU Christi hat Uber Rom. VIII, 17. betrachtet, Und dabey zugleich Sein hertzliches Mitleyden über das am 8. Julii 1736.



Wo es möglich ist, so schreiben Sie doch, oder vergeßen Sie denn Leipzig gantz? Ihre Herren Studenten haben groß Verlangen nach Sie. Bestellen Sie nur den Brief, und verschaffen Sie bald antwort, damit wir mit unsern Aufsatz zu stande kommen können. Ich muß schließen, denn die Post eilt mit  
 5 Gewalt. Wären Sie hier gewesen, so hätten Sie im Nahmen der Vertrauten RednerGesellschaft eine Glückwünschungs Schriff auf H. M. Tellern<sup>10</sup> machen sollen.<sup>11</sup> Er heyrathet eine Jungfer Schüzin<sup>12</sup> und hat in unserer Gesellschaft<sup>13</sup> alle seine Schulden richtig bezahlt. Leben Sie wohl. Einen Gruß von allen gute Freunden. Desgleichen bitte ich von mir an alle gute  
 10 Freunde in Dreßden abzulegen.

Ihr/ aufrichtiger Freund/ May.

Leipzig den 17. Febr./ 1732.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur Extraordinaire de la/ Poesie et Membre de la Societé/ De Sciences à *Dresden*.

---

erfolgte Absterben, Des ... Herrn Gottfried Adolph OFeral, Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chur=Fürstl. Durchl. zu Sachsen Hoch=Wohlbestalt gewesenen Geheimten wie auch Lehns= und Gerichts=Secretarii ... entdecken wollen. Freiberg: Christoph Matthäi, [1736].

<sup>10</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1732 Prediger an der Peterskirche, 1735 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>11</sup> Wie May und Gottsched war Romanus Teller Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft. Gottsched hat zwei Gedichte anlässlich der Eheschließung Tellers verfaßt; vgl. Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 180–183. 485–487.

<sup>12</sup> Wilhelmine Sophie († 1754, Angabe des Todesdatums nach Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1762, Nr. 5 vom 26. Januar), Tochter des Leipziger Theologen Friedrich Wilhelm Schütz (1677–1739). Die Hochzeit fand am 27. Februar 1732 statt.

<sup>13</sup> Gemeint ist die Vertraute Rednergesellschaft.

82. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 22. Februar 1732 [87]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 151–152, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 9, S. 122–123.

Druck: Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 350–351.

5

HochEdler Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ich bin für einigen Tagen mit einem Schreiben von denen Mit-Gliedern der Deutschen Gesellschaft ihres Orts beehret worden,<sup>1</sup> und irren sich zwar selbige darunter nicht, wenn sie glauben, daß ihre Absichten und Bemühungen bey meiner geringen Person viel Beyfall finden, und schon längst die Begierde in mir erwecket, daß ich dieselbe auf einige Art zuunterstützen und zufördern im Stande seyn möchte.

10

Aber wie mein Vermögen überhaupt sehr schlecht ist; also sehe ich auch fast nicht, wie bey dies mahligen Anliegen was gewünschtes beytragen könnte. Und muß im Gegentheil nach Erwegung aller Umstände aufrichtig eröffnen, daß ich vors beste hielte, wenn man iezo die Geld-Anforderung gar weg ließe, und sich zum Anfange damit vergnügte wenn Ihre Königl. Majestät die Gesellschaft Dero Schutzes und Gewährung ihres übrigen Suchens zu würdigen geruhen wolten.

15

20

Ich begreiffe leicht von selbst, daß das Geld, wie überall in der Welt, also auch bey der löblichen Deütschen Gesellschaft zu Leipzig nervus rerum gerendarum sey; Und wie sehr wünschte ich meines Orts, daß Ihre Königl. Majestät die Ehre, und den Nutzen, welche von der vorsehenden Einrichtung erwehnter Gesellschaft Dero höchsten Person und Landen zuwachsen wird, recht lebendig vorgestellt, und Sie dadurch zu einem hinlänglichen Vorschub von selbst bewogen werden möchten.

25

---

<sup>1</sup> Die Deutsche Gesellschaft unternahm zu Beginn des Jahres 1732 den Versuch, das Privileg einer königlichen/kurfürstlichen Gesellschaft zu erlangen. Außerdem wurde an den Kurfürsten/König die Bitte gerichtet, die alljährlich von der Gesellschaft vergebenen Preise zu finanzieren. In diesem Zusammenhang wandte sich die Gesellschaft an Benemann mit der Bitte um Unterstützung ihres Anliegens; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 81; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 288–290.

Aber die Menge, und Wichtigkeit so vieler andern Sachen pflegen, wie zu jeder, also besonders zu der ieszigen Zeit, da alles zu der Pohnischen Reise<sup>2</sup> veranstaltet wird, große Verhindernüße zuverursachen. Und man wird mir zutrauen, daß ich zu dem, was ich hierunter schreibe, und unvorschreiblich anrathe, gegründete Ursachen habe.

Wenn Ihro Königl. Majestæt das Werck erst Dero höchsten Beyfalls und Schutzes gewürdiget, so werden Sie es auch sodann nicht wieder zerfallen lassen.

Ein mehreres will und kan ich izeo nicht anfügen.

Ew. HochEdl. aber wollen die Gutheit haben, in ihrer werthen Gesellschaft für das Vertrauen, das selbige zu mir gefaßet, meines Dancks u. Ergebenheit versichern, u. übrigens glauben, daß ich mit vieler Hochachtung u. Dienstbegierde beharre

Ew. HochEdl./ wahrer Freund u./ Diener/ Benemann

Dreßden/ am 22<sup>ten</sup> Febr:/ 1732.

83. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 22. März 1732 [24.166]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 153, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, II, Nr. 10, S. 123–124.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders hochgeschätzter Herr Professor,  
Hochgeneigter Gönner und Freund!

Die schuldige Liebe und Hochachtung verbindet mich Ew. HochEdl. als einem besonderen Kenner philosophischer und poetischer Schrifften eine geringe Schrifft<sup>1</sup> ergebenst zu übersenden, so von mir geschrieben, und Ew.

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) reiste im Frühjahr 1732 nach Polen, um dort das Lager von Czerniachow (Juli/August 1732) abzuhalten. Ende Oktober 1732 kehrte er wieder nach Dresden zurück.

<sup>1</sup> Daniel Heinrich Arnoldt: Versuch einer Systematischen Anleitung; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 24.

HochEdl. gründliches Urtheil außzubitten. Wäre ich dabey nicht versichert, daß Ew. HochEdl. mir eine Grobheit zu gute halten, so hätte mich nicht unterstanden noch darüber andre exemplaria zu übersenden und umb derselben Besorgung demüthigst zu bitten. Es ist das eine so in Englischen Band<sup>2</sup> gebunden der hochlöbl. Deutschen Gesellschaft und derselben Bibliothec gewiedmet,<sup>3</sup> das andre bitte des H. HofR. Mencken<sup>4</sup> Hoch- 5  
 Edelgeb. ohnbeschwert einzuhändigen. Da ich auch unsers Ortes ersuchet worden dem H. Lic. Brockes<sup>5</sup> ein exemplar zu übersenden, und geglaubet daß Ew. HochEdl. selbiges einem Hamburgischen auf der Meße befindl. Buchhändler oder Kauffmann abzugeben sich nicht umb meiner Bitte wil- 10  
 len entziehen würden, so habe auch daßelbe beyzulegen mich unterstanden. Ich hoffe Ew. HochEdl. werden meine Freyheit nicht ungütig deuten, und mich mit einer längst erwarteten Zuschrift Dero beständigen Neigung versichern, der ich verharre

Ew. HochEdl./ Meines hochgeneigten Herrn Professoris/ ergebenster 15  
 Freund und Diener/ DHArnoldt.

Königsberg/ 1732 d. 22 Martii.

---

<sup>2</sup> Englische Broschur (leichte Einbandart); vgl. Severin Corsten (Hrsg.): Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Band 2. Stuttgart 1989, S. 467.

<sup>3</sup> B. S. T. 8°. 89.

<sup>4</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte in Leipzig.

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

84. JOHANN MATTHIAS HASIUS AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 23. März 1732 [93]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 155–158. 7 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 11, S. 124–127.

HochEdler, Vest und hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester  
H. Professor:

Es haben dieselben geliebet mir des Herrn von Clausberg<sup>1</sup> Schrifften<sup>2</sup>  
zuzusenden, neben dem Ansinnen, daß ich wegen des Streites, darinn  
10 derselbe mit einigen so wohl Lübeckisch als Hamburgischen Rechnungs  
Verständigen gerathen,<sup>3</sup> mein Sentiment eröffnen möchte. Wie nun mich  
erfreue, daß ich in etwas Ew: HochEdl. mich gefällig erweisen kan, so habe  
wenigst Ihnen beÿ jetzo nicht viel habender Zeit meine Gedancken auf das  
15 kürtzezte als möglich communiciren wollen; ob ich wohl im übrigen dato  
noch anstehe, ob ich publice mich in solche Streitigkeit intermittiren solle,  
weilen die Adversarij des Herrn Clausbergen nicht die beste intention vor  
ihn, und alle die sich vor ihn erklären werden, zuhaben scheinen, man also  
leicht genöthiget werden könnte, mit ihnen selbst in Verdruß sich einzu-  
lassen.

---

<sup>1</sup> Christlieb von Clausberg (1689–1751), Mathematiker.

<sup>2</sup> Hasius teilt in seinem an Gottsched gesandten (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 93) und von Clausberg veröffentlichten Gutachten vom 30. April 1732 mit, welche Schriften ihm vorgelegen haben; vgl. Christlieb von Clausberg: *Demonstrative Rechenkunst*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732, S. )()()3r.

<sup>3</sup> Anfang 1731 unterrichtete Clausberg in Lübeck Kaufleute in der »Arithmetischen Wissenschaft«. Zur selben Zeit formulierte der Lübecker Mathematiklehrer Johann Nicolaus Lampe anlässlich der Lübecker Ratswahl eine Aufgabe (vgl. nächste Erl.), die Clausberg vorgelegt wurde. In einer vermutlich ungedruckten Schrift unter dem Titel *Abgenöthigter Beweisß* erwies Clausberg die Unzulänglichkeit der Aufgabenstellung; vgl. Christlieb von Clausberg: Kurtz gefassete Erklärung des eigentlichen Inhalts Der Multiplication, Division, Regula Detri, Duplex, Multiplex oder Conjointe. Hamburg: Conrad König, 1731, S. 73–80. Über die daraus entstandenen Streit-schriften vgl. Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: *Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften*. Band 2. Dessau; Köthen: Cörner, 1755 (Nachdruck Hildesheim 1968), S. 628.

Contestire also aufrichtig, daß ich aus den Schrifften des Herrn von Clausberg eine besondere Estime vor ihn mir geschöpffet, und daß, was im übrigen die haupt Controvers des Lübeckischen Problematis<sup>4</sup> betrifft, ich beÿ durchlaufung der übergesendeten Piecen befunden, daß ich des Herrn Profess. Hausens judicio<sup>5</sup> in allen Stücken nur schlechterdings beÿtreten dürffte. Massen offenbahr, daß in der besagten Aufgabe 3. problemata enthalten.

Wovon das erste, angehend die findung von 5. terminis Geometricè continue proportionalibus ein vollkommen determinirtes Problema ist, in welchem kein terminus pro arbitrio angenommen werden darf.

Indem, da der proportionis Geometricæ erwehnet worden, obgleich nicht dabey bestimmt worden, daß es progressio continua seÿn solle, dennoch keine andere darunter zuverstehen, massen eine progressio discontinua eine contradictio in adjecto oder ein Sideroxylon; In einer progressionem aber sowohl Arithmetica als Geometrica continua sobald dreÿ data, als wie hier gegeben, dasselbe absolute dadurch determiniret zuachten.

---

<sup>4</sup> Das von Lampe gestellte Problem hat folgenden Wortlaut: »Zergliedere eine gegebene Linie« – dazu in einer Note: »Die gegebene Linie ist  $38 \frac{1}{2}$  und ihrer Quadraten Summa  $382 \frac{713}{900}$  in 5 partes continue proportionales, wenn man das kleinste mit das größte, das 2te mit das 4te und das 3te pars mit sich selber augiret. Die drey Producta versamlet, solche Zieffern eine zur andern addiret, und die Zieffern von dieser Summa mit einander multipliciret, zeigt die kleinste Distance zwischen 5 schöne fruchtbahre Weinstöcke und Feigenbäume, so wechselsweise um ein Lusthaus, jedoch in gleicher Weite von dasselbe gesetzt, nur daß die Distancen der Bäume und Weinstöcke um  $4\frac{1}{2}$ . 4. 3. und 12. Schuhe progrediren. Das Product aller Zieffern, der Weite der Bäume von dem Lusthause ist der Divisor zu diesen unleserlichen Buchstaben:/ Dho. Dinbtwm. Dho. Frptottm./ Dho. Awodfm. Dho. ep Qbxwbm. Dho. Hiwxo./ wodurch der Stamm derer so herrlichen und fruchtbringenden Weinstöcke und Feigen=Bäume, leserlich gemacht werden können, und stehen dieselbe also:/ Hr. Hubens. Hr. Niemann./ Hr. Crohn. Hr. le Fevre. Hr. Rust.« Clausberg, Erklärung (vgl. Erl. 3), S. 73f. Gemeint sind wahrscheinlich Jacob Hübens (1654–1731), Christian Albrecht Niemann (1680–1734), Johann Adolph Krohn (1674–1750), Adolf Lefèvre (1669–1733) und Heinrich Rust (1678–1757); vgl. Emil Ferdinand Fehling: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart. Lübeck 1925 (Nachdruck 1978), S. 136–140.

<sup>5</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig; Clausberg veröffentlichte Hausens Gutachten vom 24. Dezember 1731 mit dem von Hasius vom 30. April 1732; vgl. Clausberg, Demonstrative Rechenkunst (Erl. 2), S. )(v-)(5v.

Dahero auch ausser denen von Herrn von Clausbergen angegebenen 5. terminis keine andere möglich, welche vorgegebenes problema solviren (salvo errore calculi, wenn welcher vorgegangen, massen ich die numeros selbst zu examiniren nicht zeit gehabt).

- 5 Das Problema, so von eruirung gewisser Buchstaben handelt, ist kein problema Mathematicum, auch von keinem der nicht Beliebung an solchen, vielmehr einfaltigen, Spiel träget, zuffordern, daß er dergleichen kundig. Also kan auch nicht præterdiret werden, daß jemand errathen solle, ob des Herrn Oehlers<sup>6</sup> oder ein ander Alphabet dem Proponenten im Sinn gewesen;<sup>7</sup> wenigstens, da der Proponent sich nicht selbst expliciret, was er vor valores seinen Buchstaben attribuiret wissen wolle, das problema so viel als gar nicht aufgegeben seye, oder ein nöthiges Datum mangle. Im übrigen, obwohl den Antagonisten des Herrn von Clausberg einige Wissenschaft in diesen Arithmetischen Wissenschaften und deren theils mühsamen problematibus nicht abzusprechen, deßwegen ich auch solche Leute besonders zu estimiren pflege, und wünschte, daß sie nebst rühmlichen Fleiß auch allezeit genugsames judicium adhibireten, so erhellet doch aus deren heraus gegebenen Scripto, und dem durch Herrn von Clausberg angeführten, daß selbigen in manchen Stücken eine rechte gründliche Erkänntniß noch fehle; dahero denn von demselben statuiret wird, daß ein numerus concretus per concretum oder benannte Zahl durch eine benannte (:ausser der Geometria, womit es doch auch eine andere Bewandnis hat, als dieselbe sich einbilden dörften:) könne multipliciret werden, welches soviel ist, als so man ex causa sagen wolte, es könnten 4. Thl. mit 20 5. Kälber multipliciret werden, oder 4 Thl. könnten ein Kalb mal, zwey Kalb mal p genommen werden, davon die absurditæt in die Augen leuchtet:

---

<sup>6</sup> Johann Christoph Oehlers († 1735) aus Lübeck, Rechenlehrer an »der St. Jacobi Kirchen=Schulen«; vgl. [Christlieb von Clausberg:] Gespräche im Reiche der Wahrheit, zwischen einem Dänen, Lüneburger und einigen Hamburgern, die von dieser Stadt im Jahr 1726. eingeführten Müntz=Neuerungen ... betreffend. 1735, S. 7.

<sup>7</sup> Hausens Gutachten enthält den Hinweis, daß man »die angegebene Nahmen heraus brächte, wenn man das Alphabet nach der Arithmetica Mercatoria nova des Hrn. Oehlers erklärte«. Clausberg, Demonstrative Rechenkunst (Erl. 2), S. )()()2r. Vgl. Johann Christoph Oehlers: Arithmetica mercatoria nova, oder neues kauffmännisches Rechen-Buch, in welchem die Namen ... verschiedener Personen ... vorgestellt, daß alle Aufgaben zwar in Zahlen gerechnet worden, aber e. bes. Nahmen zum Facit bringen. Hamburg: Kißner, [1724]. Das in dieser Form im Online-Katalog der Staatsbibliothek zu Berlin angezeigte Buch zählt zu den Kriegsverlusten.

dahero es auch weiter scheinen will, als ob sie einen unrichtigen Begriff von der Anzahl der datorum in einem Problemate haben, und etwa glauben, wo, wie zum Exemple in gegenwärtigen streitigen problemate,  $x$  und  $y$  alleine vor kommen, da seÿen auch nur zweÿ data nöthig, da doch obgedachtermassen 3. data in einem problemate, so von den progressionibus handelt, erforderlich. Ingleichen scheineth auch von ihnen statuiret zu werden, daß simpliciter soviel dimensiones in einem problemate, dessen formula auf 0 oder nihilum reduciret ist, seÿn, soviel würckliche Wurzeln auch dieselbe æquation habe. Welches daß es wegen der radicum imaginariarum, so darinn seÿn können, nicht angehe, nicht nur Herrn v. Clausberg recht erinnert, sondern von ihme auch wohl angebracht ist, daß auch nicht alle so genannte würckliche und wahre Wurzeln einer æquation zu dem particularien und primario intendirten problemate gehören. Dergleichen Exempla in den Rechnungen  $\left\{ \begin{array}{l} \text{Interesse composito} \\ \text{von Interesse von Interesse} \end{array} \right\}$  toto die vorkommen: welche in meiner dissertation de nihilo Mathematico<sup>8</sup> nebst andern berührt worden. So ist endlich auch H. von Clausberg nicht zuverdencken, wenn er künftig nicht auf alle heraus gegebene Problemata oder provocationes sich einlässet. Gleichwie bekandt, daß der Herr von Tschirnhausen,<sup>9</sup> nach deme er etliche mal gleichergestalt tentiret worden, sich von dergleichen Anmuthungen losgesagt, auch der noch lebende H. Bernoulli,<sup>10</sup> nachdeme ihn etliche Engelländer etwas zu unbescheiden mit dergleichen importuniret, sich ebenfalls erkläret, daß er seine Zeit nicht zur Disposition eines jeden Unbekandten lassen könne.

Wie nun dieses in möglichster Kürtze vor dieses mal vorläufig eröffnen wollen, nicht glaubende, daß es nöthig mich weiter und publicè einzulas-

<sup>8</sup> Johann Matthias Hasius (Praes.), Georg Caspar Pitschius (Resp.): *Dissertatio academica de nihilo Mathematico et Formulis Affinibus* (Disputation vom 7. April 1727). Wittenberg: Christian Zimmermann, 1727. In seinem Gutachten verweist Hasius auf die Paragraphen 79–122 dieser Dissertation; vgl. Clausberg, *Demonstrative Rechenkunst* (Erl. 2), S. 100(5v).

<sup>9</sup> Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708), Mathematiker und Philosoph; er wurde mehrfach aufgefordert, veröffentlichte Behauptungen durch Beweise zu belegen.

<sup>10</sup> Vermutlich Johann Bernoulli I. (1667–1748), Mathematiker und Mediziner. Er wurde im Prioritätsstreit über die Erfindung der Infinitesimalrechnung zwischen Gottfried Wilhelm Leibniz und Isaac Newton bzw. ihren Anhängern zu einer öffentlichen Stellungnahme aufgefordert.



sen, und Herrn v. Clausberg genug seÿn werde nur meine Sentiments zu wissen, so recommendire mich Ew. HochEdl. beständigen hochschätzbaren Faveur, bitte meine Ergebenheit H.n v. Clausberg gleichfals zu contestiren, und verharre unter Anwünschung alles Guten

- 5 Ew. HochEdl./ Meines hochgeehrtesten H. Professoris/ und vornehmen Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Matthias Hasius/ Math. P. P.

Wittenberg/ den 23 Martij/ 1732.

A Monsieur/ Monsieur J. Chr. Gottsched/ Professeur P. de la Poësie/ fort celebre à Leipzig/ tresh./ Leipzig

- 10 85. JAKOB GOTTLIEB MÖLLER AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 1. April 1732

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 159–160. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 110, S. 208–210.<sup>1</sup>

- 15 HochEdler pp/ Hochgeehrtester Herr.

Es sind kaum einige Tage verfloßen, als ich bey einer müßigen Abendstunde vor dem Camin saße, und mich in denen Leipziger Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen ergötzte. Während diser zeitverkürzenden Beschäftigung kam einer von meinen alten guten Freunden zu mir, der sonst öfters  
20 gewohnt war eine Pfeiffe Toback oder zweye mit mir zu rauchen. Er nahm von gedachten Blättern eines um das andere in die Hände; und als er sich genug darinnen umgesehen hatte, sagte er zu mir: Er müste sich wundern, wie unsere neueste deutsche Scribenten, welchen man ins gemein das Lob der  
25 arten auf die Bahn zu bringen, von welchen nicht einmahl unsere Väter was

---

<sup>1</sup> In der Abschrift trägt der Brief das Datum 1. April 1735 und ist entsprechend eingeordnet.

gewust hätten. Z. E. so würde in disen Zeitungen zum öfftern das Wort Herausgeber gebraucht, wenn man einen Gelehrten beschreiben und anzeigen will, der so wohl die gedruckte, als bißher ungedruckte, Werke und Schrifften anderer Gelehrten unter die Preße gibt, und die Mühe über sich nimmt, daß sie in einem guten Stande zum Vorschein kommen. Hiernächst, fügte er hinzu, sehe ich, daß man so vilmahls wohlgerathene Schrifften lobet, unter welcher Benennung außer Streit diser Gedanken stecken soll, daß der Verfasser bey Verfertigung derselben nichts unterlaßen habe, was sie in ihrer Art vollkommen, angenehm und nützlich zu machen fähig ist. Allein, fuhr er fort, nach der wahren und eigenen Bedeutung des Deutschen Wortes, ist dises mehr ein Schimpff, als ein Lob. *Gerathen* wird von einer Sache gesprochen, welche mehr durch einen ungewißen und unverhofften Zufall, als durch die Geschiklichkeit und den Fleiß des Künstlers gut ausschlägt. Das wird aber kein Künstler, kein Scribente von seinen Arbeiten gerne gesagt wißen, daß er mit seinem Verstand und Mühe dabey nichts, sondern der bloße Zufall alles, gethan habe; und sie nicht *wohl gemacht*, sondern nur *wohl gerathen* seyen. Eben wie dorten bey dem Gemählde des Apellis,<sup>2</sup> der vor dem Munde stehende Schaum eines erhitzten Zelters von seinen künstlichen Pinsel nicht, wohl aber von dem Zufall nach seiner Vollkommenheit abgesehen werden konte; da er zuletzt aus ungedult den mit verschiedenen Farben getränkten Schwamm auf das Gemählde warff, welcher, da er von ungefähr auf den Mund des gemahlten Pferdes zufallen kam, alle Kunst des Meisters übertraff, und dem Bilde die erwünschteste Gestalt gab.<sup>3</sup>

Ich war im Begriff mich hierüber mit meinen Freunde in ein ausführliches Gespräche einzulassen, welches für mich um so viel nützlicher hätte seyn mögen, ie gelehrter diser Freund ist; und je mehr er insbesondere eine Critische Einsicht in die Deutsche Sprache besitzt, darinn es ihm gewiß wenige von unseren Landsleuten gleich thun. Allein zwey andere gute Bekandte, welche gehöret hatten, daß ich nach vollendeten Academischen Studien, übermorgen meine Reise durch Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich antretten würde, und die mich also noch einmahl besuchen wolten, unterbrachen dises Gespräch auf einmahl. Inzwischen lag mir daßelbe diser Tage über auf dem Postwagen immer in dem Sinn, ich konte doch aber bey mir selbst nicht Eins werden, ob dise gedoppelte Erinnerung

<sup>2</sup> Apelles von Kolophon (2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.), galt als bedeutendster Maler der Antike.

<sup>3</sup> Vgl. Dion Chrysostomos: Oraciones, 63, 4.

meines Freundes gegründet seye oder nicht? Ich höre daß die Deutsche Gesellschaft in Leipzig, an deren löblichen Bemühungen Ew. HochEdl. einen so großen antheil haben, im Begriff seye eine Monatsschrift drucken zu lassen;<sup>4</sup> darin auch Fragen und Zweifel von diser Gattung entschieden und  
 5 gehoben werden sollen. Könnten Dieselbe verschaffen, daß eines aus Dero Mittel in gedachter Schrift disen meinen Brieff gütigst beantworten wolte, würde solches mit ausnehmenden Danck erkennen

Ew. HochEdl./ gehorsamster Diener/ Jacob Gottlieb Möller. J[uris] C[onsultus]

10 Frankfurt am Mayn/ den 1. April/ 1732.

P. S. Ich werde kaum vor einem halben Jahre die Deutsche Gräntzen verlassen. Vnd daher gehet es gar füglich an, daß ich die erwünschte Antwort, in einem oder dem anderen Buchladen der fürnehmsten Städte in Deutschland, zu sehen bekomme.

15 86. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
 Algier 4. April 1732 [76.102]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 161. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 12, Bl. 127–130.

20 Hochedler/ Insonders Hochzuehrender H. Professor.

Ich will nicht zweifeln Sie werden meine Ankunft in Algier von H. Hagemeyern<sup>1</sup> vernommen haben. Jetzo nehme mir die Freyheit bey folgender

---

<sup>4</sup> Möglicherweise geht die Angabe auf die Ankündigung zurück: »Sonst hat der geneigte Leser von einigen Mitgliedern unserer Gesellschaft [...] nechstens eine historisch=critische Monatschrift zu erwarten. Der Titel derselben soll heissen: Beytrag zur Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit [...]«. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. [\*7v].

<sup>1</sup> Michael Arnold Hagemeyer (um 1688–1742); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 62, Erl. 1.

Gelegenheit an Sie zu schreiben. Ich habe bey einigen müssigen Stunden ein Gedichte auf ihre königl. Maÿ.<sup>2</sup> verfertigt. Nun erkenne ich zwar daß es nicht das beste ist, weil ich bey den vielen Verrichtungen welche sich jetzt finden nichts tüchtiges schreiben kan. Doch habe ich beschlossen es Ihnen zu schicken mit Bitte es durchzulesen, und wo Sie es ja bey einer Gelegenheit brauchen können welche mir dienlich wäre, solches etwas zu verbessern. Doch überlasse ich dieses alles Ihrem Urtheile. 5

Wie ofters hab ich nicht den schwachen Kiel gewetzt,  
Wie ofters hab ich nicht die Feder angesetzt,  
Um nur ein helden=Lied vor dich o Herr zu dichten, 10  
doch alles war umsonst die Menge meiner Pflichten,  
Trieb mich vergebens an Ich schrieb bald dieß bald das  
und wenn ich fertig war so wust ich doch nicht was.

Jedoch jetzt fällt mir ein warum mirs nicht gelungen.  
So oft ich durch ein Lied Augustens Ruhm besungen, 15  
folgt ich mit allem Ernst denselben Dichtern nach  
die sich doch ganz umsonst und oft zur eignen Schmach  
Großmächtigster August an deine Thaten wagen,  
Und oft bey ihrer Müh was lächerliches sagen.

Wie manches Stümpers hand wie manch verwehnter Kiel 20  
hat sich an dich gewagt. Der Schriften sind soviel  
daß wenn man auch damit den Elb-Strom stopfen wolte,  
der große haufen noch zur Weichsel reichen sollte.

Jetzt soll es anders seÿn. Dein Gnadenreicher Winck  
durch den ich blos allein in diese Gegend ging 25  
der soll mich auch mit Lust zum Musen Berge führen.  
Und den geringen Kiel durch seine Kraft urgiren.

Wie glücklich war ich nicht als ich mein Vaterland<sup>3</sup>  
das ich mit Schmerz verließ in Leipzig wiederfand

---

<sup>2</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 König in Polen.

<sup>3</sup> Ludwig stammte aus Brieg in Schlesien.

- Ich merkte damahls schon Augustens Vater Güte,  
 daß er die Musen stets mit Wohlseÿn überschütte.  
 Ich nahm an dieser Lust an diesem Glücke theil.  
 Und flehte demuths voll vor meines Königs Heÿl.  
 5 Es zeigte Meissen mir in einem wahren Bilde,  
 der alten göldne Zeit Elÿsiens Gefilde.  
 Eÿ dacht ich wie beglückt ist doch der Unterthan,  
 der seiner Arbeit Frucht so froh geniessen kan.  
 Der das erworbne Brodt mit Freuden Thränen netzet,  
 10 den seines Königs Schutz in lauter Ruhe setzet.  
 Ich wünscht es auch vor mich: Und sieh des Himmels Hand,  
 hat mir durch deinen Schutz daß Glücke zugewandt.  
 Ich ward dein Unterthan, und deiner Gnade Zeichen,  
 die müssen mich auch jetzt in fremder Luft erreichen.  
 15 Du giebst mir nicht allein des Lebens Unterhalt,  
 du schützezt mich so gar vor Unruh und Gewalt.  
 Ich darf das wilde Volck und dessen Macht nicht scheuen.  
 Womit sie voller Zorn der Christen Nahmen dräuen.  
 Ich sehe bloß durch dich auf einer weiten Spur  
 20 die Hand so mächtig ist. Die Wunder der Natur.  
 Jetzt zwinget mich die Pflicht dir Herr mein gantzes Leben,  
 So wie du es befehlst mit Lust zu übergeben.  
 Ich bin zwar nur ein Knecht, doch will ich daß die Treu,  
 die du nur fordern kanst mir immer eigen seÿ.  
 25 Ja könte nur mein Kiel sein Amt recht wohl verrichten,  
 so wolt ich bloß von dir und deinen Thaten dichten.  
 Jedoch ich bin zu schwach und da die Dankbarkeit,  
 die durch dieß schlechte Blat den Ehrfurchts Zoll geweyht,  
 So zwang mich bloß die Pflicht auf diese mustu sehen.  
 30 Jetzt will ich nichts mehr thun als vor dein Wohlseÿn flehen.  
 Erhalte höchster Gott der Unterthanen Lust,  
 den Helden unsrer Zeit den treflichen August.  
 Und willstu mir vielleicht noch wenig Jahre geben,  
 So laß mich diese Zeit in seinem Schutze Leben.  
 35 Ich habe die Zeit über weil ich in Algier bin schon etliche Poetische Briefe  
 an Sie geschrieben doch sie sind aus Mangel der Gelegenheit immer liegen  
 blieben. Schlußlich bitte sie wollen nicht übel deuten daß ich Ihnen be-

schwerlich gefallen bin, Sie leben wohl und bleiben demjenigen gewogen welcher unaußgesetzt ist.

Hoch Edler/ Insonders hochzuehr[ender] H. Professor,/ Dero gehorsamster Diener/ Ludwig.

Algier den 4. Aprill./ 1732.

5

P. S. Bey Gelegenheit bitte mein gehorsamstes Compliment zu machen an H. M. May<sup>4</sup> H. Kulmuß<sup>5</sup> und an die Madame Wernerin<sup>6</sup> in Dreßden.

P. S. Jetzo habe ich sehr wenig Zeit übrig doch in etlichen Wochen hoffe ich mit dem grösten Theil meiner Arbeit fertig zu werden. Da ich denn an meine Banise<sup>7</sup> wieder gedenken will, und hoffe ich bald nach Michael 10 Ihnen den grösten Theil davon zu überliefern und ihrem Urtheile zu unterwerfen. Ich bin auch im Begriff eine neue Fabel einzurichten. Die Historischen Umstände hat mir die Historie von Algier an die Hand gegeben und ich wil künftig ein mehreres davon schreiben.<sup>8</sup> Es wird mir etwas 15 schwer weil ich mich bemühe die Sitten dieses Landes unverfälscht anzubringen.

---

<sup>4</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>6</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>7</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425 f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102.

87. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 12. April 1732 [82.174]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 162–163, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 13, S. 130–131.

Druck: Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 351–352.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrteter Herr/ Professor

Ich bin sonst nicht gewohnt, meinen guten Freunden die Antwortt auf ihre  
Zuschriften so lange schuldig zu bleiben, als ich es Ihnen thun müßen.  
10 Soll ich aber die Ursach davon zeigen, so weiß ich doch fast selbst nicht,  
wie ich mich darunter raus laßen, und entschuldigen soll.

Von meiner Begierde, ihrer Gesellschaft<sup>1</sup> ersprießlich zu dienen, werden  
Sie hoffentl. schon gnügl. überzeugt seÿn.

15 Ich richtete auch in solcher Absicht alles dahin ein, daß ich den Inhalt  
der mir zugeschickten recht gründlichen und wohlausgearbeiteten Vorstel-  
lung<sup>2</sup> bey der Landes Regierung selbst vortragen, und dadurch einen ge-  
wünschten Entschluß desto eher erwürcken helffen wolte. Es mußte sich  
aber so unglücklich fügen, daß mir durch unvermuthet dazwischen gekome-  
ne und höchst eÿlfertige Herrschaftl. Verrichtungen die Gelegenheit,  
20 angeregten Vorsatz ins Werck zusetzen, zu meinem empfindlichsten Ver-  
druß entzogen ward. Und da der Gesellschaft bey der, über die Sache ge-  
pflogenen Berathschlagung auf solche Art ein guter Freund und Gönner  
abgegangen, die übrigen MitGlieder, hochgedachter Landes-Regierung  
aber nicht gleiche Neigung für das Werck, oder vielleicht nicht gleichen  
25 Unterricht davon gehabt, so ist der Schluß auch nirgend anders, als dahin  
ausgefallen, daß, weil von Ihro Königlichen Majestæt auch von dem Ober-  
Consistorio Bericht erfodert worden, man zuförderst Erkundigung einzie-  
hen solle, wie das Vorhaben etwa daselbst angesehen werden möchte.

30 In solchen Umständen befindet sich, so viel ich weiß, die Sache noch  
diese Stunde. Und würde daher nicht übel gethan seÿn, wenn bey dem Hn.

<sup>1</sup> Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 82, Erl. 1. Der Versuch der Gesellschaft, vom Lan-  
desherrn privilegiert zu werden, führte zu keinem Erfolg. Die Einzelheiten der wei-  
teren Verhandlungen sind nicht bekannt.

Ober Consistorial Præsidenten von Loos<sup>3</sup> schriftliche, oder mündliche Anregung gethan würde. Hätte die Gesellschaft das Glück, gewieriger Berichte zuerlangen, was würde leichter seyn, als bey IHRO Königl: Maj: diejenigen 200. Thlr. zuüberkommen, welche bis daher der nunmehr verstorbene Herr HoffRath Mencke genoßen,<sup>4</sup> da selbige doch einmahl zu Beförderung der Gelehrsamkeit, und Ehre unseres Vaterlandes gewidmet worden?

Meines Orts bin zwar Ew. HochEdl. für das bezeigte besondere Vertrauen, so sie in meine Person zusetzen beliebt, sowohl auch insonderheit für das zugesendete angenehme Buch aufs höchlichste verbunden.

Ich bin aber auch zugleich beschämet, über den Ruhm, den Sie mir beylegen wollen. Und da ohne dies izeo nicht Zeit ist, auf die Neben-Umstände zu denken, so lange das Haupt Werck noch nicht klar ist, so kan ich mich auf den gethanen Antrag<sup>5</sup> dermahlen umb so viel weniger zuverlässig entschließen.

Vielleicht habe ich in nächstinstehender Meße das Glück mich darüber, und sonst in mehreren zuerklären.

Indeßen aber mögen Sie kühnlich glauben, daß ich wahrhaftig seÿ, wie ich die Ehre habe, mich zunennen

Ew. Hoch. Edl./ Dienstergebenster Diener/ Benemann

Dresden/ am 12 Aprilis/ 1732.

<sup>3</sup> Christian von Loß (1697–1770), Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums.

<sup>4</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732) erhielt, wie schon sein Vater Otto, vom Kurfürsten jährlich 200 Taler, die der Unterstützung der Edition der *Acta Eruditorum* dienen sollten; vgl. Hubertus Laeven: The »Acta Eruditorum« under the editorship of Otto Mencke (1644–1707). Amsterdam & Maarsen 1990, S. 119–123.

<sup>5</sup> Es ist wohl zu vermuten, daß der »Antrag« mit der Deutschen Gesellschaft zu tun hat. Genaueres ist nicht bekannt.



88. GOTTFRIED ERNST VON WUTHENAU AN GOTTSCHED,  
Köthen 13. April 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 164–165. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 14, Bl. 132.

Hoch=Edelgebohrner Herr,/ Insonders Höchstgehrtester Herr Professor,

Ew: HochEdelgebohrnen vormahlige Bekantschafft und Freundschafft  
macht mir die Hoffnung, daß es Dieselben nicht ungütig werden nehmen,  
mich bey jetziger Gelegenheit im Nahmen meiner und etlicher anderer  
10 Herrn Cameraden an Ew: HochEdel. zu addressiren. Es ist die Angelegen-  
heit und meine hierdurch abgehende Bitte ein Carmen zu verfertigen auf  
das Absterben und Todesfall Ihr Durchl. Meiner Höchstseel. Fürstin von  
Cöethen,<sup>1</sup> alda seit ein paar Jahren in Diensten. Ich schicke zu dem Ende  
hier anliegendes Zettelchen darbey, auf welchen einige Merckmahle von  
15 derselben Pershon und Leben aufgesetzt; Es haben der H: geheimbten  
Rath Nostitz<sup>2</sup> und die übrigen Herrn Cavalliers selbstn auf Ew: Hoch-  
Edelgebohrn hierinnen reflectirt, in den Vertrauen, daß Dieselben solches  
gütig auf sich nehmen werden, mir auch dieserwegen aufgetragen, Ew:  
HochEdelg. darum zuersuchen; Ich bitte demnach wo möglich es anzuneh-  
20 men, und daßelbe auffs beste zu machen; ich und H. Cavalliers werden  
nebst der gehörigen Erkentlichkeit vor derselben Mühwaltung, bey aller  
Gelegenheit wiederum zu angenehmen Gegen Diensten stehen. Das Car-  
men müste auf das allerlängste den jetzigen Sonnabend in Coëthen seyn,  
weil es noch Druckenszeit erfordert, und den 23. huj, das Leichen Begäng-  
25 niß angesetzt; Ew: HochEdelgeborhnen müsten es mit der abgehenden  
FreÿtagsPost als den 18. hj auf Coëthen mit überschicken; der ich in Er-  
warthung einiger Antwort mit diesen Bothen, ob es Dieselben annehmen

<sup>1</sup> Gottsched: Auf das Absterben Christianen Johannn Aemilien, Fürstinn zu Anhalt=Cöthen. Im Namen anderer. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 38–40.

<sup>2</sup> Gottlob von Nostitz (1680–1745), Geheimer Rat, Hofmarschall und Kammerdirektor in Anhalt-Köthen; vgl. Gottlob Adolf von Nostitz und Jänckendorf: Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes von Nostitz. Heft 2. Leipzig 1876, S. 204.

wollen, mich zu gütigem Andencken ergebenst empfehle, und mit vieler Hochachtung dargegen verharre

Ew: HochEdelgebohrn/ ergebenster Diener/ de Wuthenau.

Coëthen d: 13. April: 1732.

89. HERMANN ADOLF LE FÉVRE AN GOTTSCHED, 5  
Lübeck 18. April 1732 [70]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 166–167. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 15, S. 132–133.

Hochedelgeborner pp Herr,/ höchstgeehrter Herr und Gönner, 10

Da ich mich innerhalb 4. Wochen auf eine Reise nach Holland, Braband, Frankreich und Ober-Teutschland (vielleicht auch nach Engelland) begeben werde, so habe ich vermittelst dieses abgeeilten Zettels bei Ewr. Hochedelgeb. zuvor anfragen wollen, ob ich nicht an irgend einem Orte in vorberührten Ländern, durch Ausrichtung Dero Befehle mich Ewr. Hochedelgeb. gefällig und zu Dienste bezeigen könne. Wofern Dieselben mir diejenige Erkenntlichkeit und Hochachtung gegen Dero Person zutrauen, welche ich allezeit mit so vieler Wahrheit als Schuldigkeit vorgegeben habe: so werden Ew. Hochedelgeb., falls Sie nur etwas dorthin zu bestellen haben, mir meine Forderung nicht abschlagen, wozu mich Dero erwiesene Güte berechtigt, und deren ich mich mit dem grösten Vergnügen bediene. Ich darf inzwischen Ew. Hochedelgeb. nicht besonders um die Fortsetzung Dero geneigten Andenkens bitten, weil ich durch Dero Versprechen in dem sichersten Besitz davon zu seyn glaube. Worum ich noch ersuche, ist meine aufrichtigste Empfehlung an den H. M. Mäy,<sup>1</sup> dem mein Reise-Ge- 25

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

fährte, H. Hausmann,<sup>2</sup> die seinige an diesen werthen Mann und an Ew. Hochedelgeb. beifüget. Dieselben leben schließlich nach allen Umständen wohl und glücklich, damit ich bei meiner Wiederkunft nicht nur die jetzt herausgekommenen A. u. Abschieds-Reden,<sup>3</sup> sondern auch die versprochenen<sup>4</sup> Critischen Schriften Dero Gesellschaft (worauf ich mich nicht wenig  
5 freue) von H. Breitkopf<sup>5</sup> abfordern könne.

Ewr. Hochedelgeb./ meines Höchstgeehrten Herrn/ und Gönners/ gehorsamster Diener,/ HAléFèvre.

Lübeck, d. 18. April,/ 1732.

10 A Monsieur,/ Monsieur Gottsched,/ Professeur très célèbre pp/ à Leipzig./ par Ami./ Abzugeben in Bräunikens/ Hof<sup>6</sup> in der Peters-Strasse.

---

<sup>2</sup> Lorenz Hausmann (1707–1743), 1733 Jurist in Lübeck; vgl. Johann Heinrich von Seelen: *Memoria ... domini Laurentii Hausmann*. Lübeck: Greenius, 1743. Von Seelen zählt die Stationen der Reise auf, die le Fèvre und Hausmann krankheitshalber vorfristig beenden mußten, so daß sie England nicht aufsuchen konnten. Am 17. August 1733 kehrten sie nach Lübeck zurück.

<sup>3</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

<sup>4</sup> Vgl. die Ankündigung: »Sonst hat der geneigte Leser von einigen Mitgliedern unserer Gesellschaft ... nechstens eine historisch=critische Monatschrift zu erwarten. Der Titel derselben soll heissen: Beytrag zur Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit«. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. [\*7v].

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

90. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 21. April 1732 [104]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 168–169. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 16, S. 133–136.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ich würde mich nimmermehr unterstanden haben, Ew. HochEdelgebohrn. mit meiner geringschätzigen Zuschrift aufzuwarten, wenn mich nicht Dero besondere Gunstbezeugungen gegen meinen lieben Vetter Mr. Rosenbergen,<sup>1</sup> ingleichen gegen andre von meinen ehmaligen Zuhörern als z. Ex. 10  
Mr. Ludwigen<sup>2</sup> u. anizo gegen Mr. Holdten,<sup>3</sup> vornehmlich aber die unverdiente Gewogenheit, da Selbte mich nicht allein eines gelahrten Geschenckes von Ihrer philosophischen Arbeit<sup>4</sup> gewürdiget, sondern auch versichern laßen, daß Ihnen meine Briefe nicht unangenehm seÿn würden, darzu sehr kräftig aufgemuntert hätte. Denn da ich die großen Verdienste 15  
und den dadurch erworbnen Ruhm von Ew. HochEdelgebohrn. mit meiner mir am besten bekannten Schwäche auf die Wagschale lege; so befinde ich, daß ich, wann nicht dergleichen Aufmunterung vorhergegangen wäre, ohne eine unverantwortliche Kühnheit die Feder nicht ansetzen könnte.

Deßwegen habe ich bishero nur in der Stille Dero unvergleichliche Geschicklichkeit bewundert und mir dieselbige aus Dero herrl. Schriften dergestalt zu Nuze gemacht, daß ich mich im Stande gefunden, Ew. HochEdelgebohrn. als einen allgemeinen Lehrer der Teutschen Beredsamkeit pp 20  
der mir anvertrauten Jugend in Dero herausgegebenen Büchern vorzustel-

<sup>1</sup> Abraham Gottlob Rosenberg; Korrespondent. Zum Verwandtschaftsverhältnis vgl. Schlott, Rosenberg, S. 159f.

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent. Hirsching meint Schindel, wenn er schreibt, »vorzüglich aber der Rath eines seiner Lehrer am Gymnasio« förderte den elterlichen Entschluß, Ludwig studieren zu lassen; vgl. Hirsching 4/2, S. 115.

<sup>3</sup> Christian Hold aus Brieg, immatrikuliert 2. Oktober 1731; vgl. Leipzig Matrikel, S. 170.

<sup>4</sup> Wie aus den folgenden Ausführungen Schindels hervorgeht, handelt es sich um den Theoretischen Teil der *Weltweisheit* (AW 5/1), den Gottsched, wie später den Praktischen Teil (AW 5/2), bogenweise an Schindel übersandte.

len. Nachdem mir aber von Ew. HochEdelgebohrn. durch obgedachte Aufmunterungen der Weg eröffnet worden, inskünftige noch mehr Nutzen aus der Kenntnis u. Genießung von Ihren Verdiensten zu ziehen; so habe ich mir auch selbst nicht hinderlich seyn wollen, dergleichen Vortheile zum Besten der alhiesigen Zuhörer in rechter Vollkommenheit genießen zu können. Gleichwie ich nun vor die vorhingerühmte Ermunterung ergebensten Danck sage; also bitte mir nichts mehr aus, als die Erlaubnis, daß ich von Dero weisen Rath noch vieles erlernen, und auf alle Weise unsrer Brieg. Jugend dadurch nützen möge.

10 Ich nehme mir demnach die Kühnheit, Überbringern des gegenwärtigen, Mr. Birnern,<sup>5</sup> der nicht nur in Brieg gebohren, sondern auch in unserm Gymnasio beständig erzogen worden, u. numehr die hochberühmte Leipzig. Hohe Schule besucht, Ew. HochEdelgebohrn. bestens zu empfehlen. Er erkennt gar wohl, daß er einer klugen Einrichtung seiner Academischen Studien, und insonderheit der grundgelahrten Anweisung von Ew. HochEdelgebohrn. nöthig habe: und also nimt er durch meine Fürsprache vornehmlich zu Ihnen seine Zuflucht, mit der gewissen Versicherung seiner schuldigsten Erkentlichkeit.

20 Sonsten wird auch der H. Baron v. Lichnowskÿ,<sup>6</sup> ein großer Patron d Gelehrten, u. besondrer Liebhaber der Poësie, der mich bis anhero einer seltenen Vertraulichkeit gewürdiget, sich selbst die Freyheit nehmen, wegen Seines Eugenii<sup>7</sup> mit Ew. HochEdelgebohrn. schriftlich zu handeln; da ich

---

<sup>5</sup> Andreas Birner aus Brieg, immatrikuliert 12. Mai 1732; vgl. Leipzig Matrikel, S. 29. Birner wurde später Lehrer am Gymnasium in Brieg; vgl. Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 48; Schlesische Instantien-Notitz, Oder Das jetzt lebende Schlesien, des 1747sten Jahres. Breslau: Christian Brachvogels Sohn und Erben, [1747], S. 166.

<sup>6</sup> Maximilian Ladislaus Freiherr von Lichnowsky († 15. November 1732; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151) studierte in Frankfurt und Halle. Von Sinapius wird er als »ein netter Deutscher Poët« und »excellenter Musicus« charakterisiert. Lichnowsky schrieb u. a. (musikalische) Hochzeitsglückwünsche für König Friedrich I. (1657–1713) und seine Gemahlin Sophie Luise von Mecklenburg-Schwerin (1685–1735) (Halle: Johann Christian Zahn, 1708), hielt eine Trauerrede auf Samuel Stryk (1640–1710) (Halle: Johann Grunert, 1710) und verfaßte ein Heldengedicht auf Prinz Eugen (Erl. 7); vgl. Sinapius 2, S. 367; Zedler 17 (1738), Sp. 823.

<sup>7</sup> Herr Maximilian Ladislaus, Freyherrn von Lichnowsky, ... Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci, Hertzogs von Savoyen ... der Röm. Kayserl. Majestät General-Lieutenants ... in gebundener Schreib-Art. Ein Druck dieses Werkes konnte nicht ermittelt werden;

dann ergebenst bitte, diesem großen Gönner, der auch eine gantz besondere Hochachtung vor Dero Verdienste träget, nach Möglichkeit zur Herausgabe seines Werckes beförderlich zu seyn. Ich muß bekennen, daß mich Dero gründliches Urtheil von sothaner Arbeit, insonderheit von dem Satz: *daß historische Vers Schriften, wenn man sie nur nicht vor Heldengetichte* 5  
 ausgibt, nicht gänzlich von d Poësie auszuschließen *seyn*:<sup>8</sup> ungemein vergnüget. Hiernechst erkühne ich mich, ein u. andres Verlangen, so auf das Schulwesen abzielet, zu eröffnen, u. Dero Nachricht u. Rath höflichst aus zu bitten. Das vornehmste ist wohl, einen kurtzen Begrif von der Welt- 10  
 weißheit zum Gebrauch der ersten Anfänger zu setzen, darinnen nichts mehr als die nöthigsten Erklärungen u. Sätze (Definitiones u. Propositiones) enthalten sind, u. zwar nach der Art, wie der vortrefl. H. Wolf<sup>9</sup> ein so 15  
 genanntes Directorium Logicum in seiner lateinischen großen Logic entworffen hat.<sup>10</sup> Doch hierzu gibt mir allbereit sehr schöne Hofnung die edle Arbeit, so Ew. HochEdelgebohrn. angefangen u. wovon Sie mir den ersten 20  
 Bogen nach Dero Gütigkeit zugesendet haben, mit dem Bedeuten, daß man das überflüssige bey den ersten Anfängern weg zu lassen haben würde: und also wünsche ich nicht nur, sondern ich bitte auch recht beweglich, Ew. HochEdelgebohrn. wollen geneigt in dieser höchst nützlichen Arbeit 25  
 fort fahren, weil Sie eine gantz ungemaine Gabe besitzen, die sonst eckelhaften Philosophischen Grundsätze (ich rede nach dem Begriffe der fladerhaften Jugend) in gründlicher Art, und doch dabey höchst anmuthig u. wohlbegreiflich vorzutragen. Ich kan versichern, daß ich auch schon auf die Vollendung der Vernunftlehre<sup>11</sup> recht mit Schmerzen warte, um nur bald einen Versuch zu thun, wie ich damit der hiesigen Jugend möchte nutzbar seyn können.

---

Titelangabe nach Neue Zeitungen 1732 (Nr. 28 vom 7. April), S. 249–251. Der Artikel gibt eine ausführliche Anzeige vom Aufbau und Inhalt des Werkes.

<sup>8</sup> Vgl. Gottscheds Ausführungen in der *Critischen Dichtkunst*, wonach sich der Begriff Heldengedicht nicht auf »nur poetisch abgefaßte Historien« anwenden lasse, denn diese seien »keine epische Fabeln, die unter den Allegorien einer Handlung moralische Wahrheiten lehren.« Gottsched, *Dichtkunst*, AW 6/2, S. 289.

<sup>9</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>10</sup> Christian Wolff: *Philosophia rationalis sive logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitæ aptata. Præmittitur discursus præliminaris de philosophia in genere.* Frankfurt und Leipzig: Renger, 1728, § 1228, S. 858–861.

<sup>11</sup> Vgl. Gottsched, *Weltweisheit* 1, AW 5/1, S. 129–222.

Hernach wolte ich wohl wünschen, ein deutsches Briefbuch zu sehen, welches man bey der anfangenden Jugend füglich brauchen könnte. Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich glaube, daß diejenigen Handbücher von deutschen Briefen, die mir bisher bekannt worden, entweder zu kostbar, weil  
 5 sie zu weitläufig gerathen; oder allzu nachlässig geschrieben sind. Wenn nun jemand von Dero D. Gesellschaft Hand anlegen wolte; so würde Er sich um die arme und lehrbegierige Jugend sehr wohlverdient machen.<sup>12</sup> Ich wüste wohl keine geschicktere Feder dazu, als die Ihrige: allein ich kan leicht erachten, daß selbige mit wichtigern Dingen beschäftigt sey. Und  
 10 folglich breche ich hiermit ab, damit ich die von Ihnen mir erlaubte Freyheit nicht mißbrauche, und füge nichts mehr bey, als den hertzlichen Wunsch, daß der Allmächtige Gott Ew. HochEdelgebohrn. zur Zierde u. Stütze der gelahrten Welt, besonders aber zum beständigen Flor der hochansehnl. Deutschen Gesellschaft in Leipzig in allem ersinnlichen Wohlseyñ  
 15 bis auf späte Zeiten erhalten wolle, der ich mir die besondere Ehre zu gönnen bitte, daß ich lebenslang seyñ u. heißen möge

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ Ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg d. 21. Aprilis/ Ao. 1732.

20 P. S. Mein lieber Freund in Breßlau, H. Fessel,<sup>13</sup> der die Güntherischen Gedichte herausgegeben hat,<sup>14</sup> machet Seine ergebenste Empfehlung pp

A Monsieur/ Monsieur Jean Christophle Gottsched,/ Professeur très-celèbre & Membre très-/ digne de la Societé Royale Prussienne/ des Sciences/ presentement/ à Leipzig

---

<sup>12</sup> Gottsched schickte die vermutlich von ihm initiierte Neubearbeitung (7. Auflage) des *Wohlunterwiesenen Briefstellers* des Altenburger Gymnasialdirektors Christian Juncker (1668–1714); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 46, Erl. 3 und Nr. 104, Erl. 1. Junckers Sohn, Gottlob Friedrich Wilhelm (1702–1746), wurde 1724 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen.

<sup>13</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 63.

91. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 25. April 1732 [45.125]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 170–171. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 17, S. 137–139.

5

HochzuEhrender Herr Professor/ HöchstgeEhrtester und höchst-  
wehrtester/ Herr Bruder

Mit recht inniglichem Vergnügen erinnere ich mich annoch der vielen  
Freundschaftsbezeugungen welcher ich in abgewichenem Jahre von Mhh  
Herrn Professore gewürdiget worden. Indem ich nun deßen Liebe mit un-  
vergeßlichem Andencken verehren werde, so verpflichtet mich meine Zu-  
sage beÿ gegenwärtiger Meße durch einige eÿlfertig abgefaßte Zeilen unse-  
ren Brieffwechsel zu erneuern. Was meine Persohn selbst betrifft so leb ich  
annoch auff hiesiger Königsbergischen GroßUniversitæt wie eine Raupe  
und weiß nicht, wenn meine Metamorphosis einmahl geschehen werde. Es  
hält allhie dermaßen schwehr unter Dach zu kommen, daß alle derfalß un-  
ternommene Bemühungen vor vergeblich zu schätzen sind, es sey denn,  
daß man sich an die Berlinische recrouten Casse schläget und mit etlichen  
100. Thlern sich wozu einkauffet.<sup>1</sup> Der designirte Prof. Logices extraord.  
H. M. Suchland<sup>2</sup> hat eine besondere Fatalitæt indem ihm die zu Berlin er-  
schlichene Profession H. Saltenii<sup>3</sup> die Er wieder dessen Willen gesucht  
wieder genommen worden. Gedachter H. Saltenius ist anjetzo Professor  
Theologiæ geworden und wird über 3 wochen den gradum Doctoris erhal-  
ten. Unser Herr HoffRath Pietsch<sup>4</sup> hat auff die Kröhnung der rußischen

<sup>1</sup> In die 1721 gegründete Rekrutenkasse (Vorläuferin war die seit 1686 bestehende Marinekasse) mußten Amtsinhaber vor ihrem Dienstantritt bestimmte Summen einzahlen. Daraus entwickelte sich eine Art Ämterverkauf. Das Geld diente vor allem der Anwerbung von »langen Kerlen«.

<sup>2</sup> Johann Caspar Suchland (1704–1734), 1723 Magister in Königsberg, 1733 Garnisonspfarrer in Danzig.

<sup>3</sup> Daniel Laurentius Salthenius (1701–1750), 1729 Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg.

<sup>4</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.



Kayserin ein Gedichte von dreÿ Bogen verfertigt.<sup>5</sup> Ohnerachtet selbiges sehr wohl gerathen, so leuchtet doch nicht der Geist herfür den man an dem Gedichte auff den Eugen<sup>6</sup> wahrgenommen. Es scheint da der H. HoffRath anjezo eine pension von 300 Rthlr. jährlich ziehet daß sich  
 5 Sein Gemüth so wohl in Ansehung der Poesie alß seiner vorigen Freunde gar sehr ändere. Er verspricht sich von der Kayserin ein großes präsent doch zweiffle ich gar sehr ob sie jede Zeile mit einem Zobel bezahlen werde. H. Prof. Arnold hat wie bekannt eine Sÿstematische poesia<sup>7</sup> ediret, ob selbige aber vor Anfänger sey, daran zweiffle ich gar sehr. Wegen der  
 10 professionis primariae ist allhie ein großer Streit. Denn obzwar der König selbige einem gewissen Pfarrer Schulz<sup>8</sup> conferiret, so hat doch die Univerſität deshalb sich bey Ihro Maÿt gemeldet und gebethen den D. Masco-  
 vium<sup>9</sup> in die Stelle zu setzen; noch ist deshalb nichts verabschiedet worden. Zu der Philosophischen Arbeit MhHerrn Brudern<sup>10</sup> gratulire von Hertzen  
 15 und wünsche ich nebst vielen andern bald die Freude zu haben selbige allhie zu sehen. Ich kann mir umb so viel mehr was gründliches davon versprechen, weiln dHerr Professor uns jederzeit solche Schrifften für Augen ge-  
 leget, welche den Beyfall verdienen. Könnte ich so glücklich seyn und

---

<sup>5</sup> Vgl. Johann Valentin Pietsch: Der denckwürdige Tag der Krönung ... der Aller=durchlauchtigsten, Großmächtigsten Kayserin und Frauen, Frauen Anna Iwanowna, Kayserin und Selbst=Herrschern vom gantzen Rußlande. In: Pietsch, Gebundne Schriften, S. 117–124. Pietschs Gedicht auf die Zarin Anna Iwanowna wurde von der zeitgenössischen Literaturkritik fast durchgehend negativ bewertet. Von der Zarin erhielt Pietsch 1000 Rubel; vgl. Hülle, S. 83; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 108.

<sup>6</sup> Zu Pietschs Gedicht über Prinz Eugens Sieg über die Türken vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 2, Erl. 8.

<sup>7</sup> Daniel Heinrich Arnoldt: Versuch einer Systematischen Anleitung zur Deutschen Poesie überhaupt. Königsberg: Johann Stelter, 1732.

<sup>8</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1731 Pfarrer an der Altstädtischen Kirche in Königsberg, 1732 Professor der Theologie.

<sup>9</sup> Christian Masecovius (1673–1732), 1708 Pfarrer im Löbenicht (Königsberg), 1717 Professor der Theologie, 1732 Professor primarius.

<sup>10</sup> Vermutlich meint Bock Gottscheds *Weltweisheit*. 1731 hatte Gottsched damit begonnen, ein eigenes Lehrbuch für seinen Philosophieunterricht zu verfassen, das das bisher gebrauchte Buch von Ludwig Philipp Thümmig (Korrespondent) ersetzen sollte; vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 42. Der erste Band dieses Werkes erschien zwar erst 1733 (Mitchell Nr. 114), aber es ist denkbar, daß in Gottscheds Bekanntenkreis schon zuvor darüber gesprochen wurde.

durch H Eckard<sup>11</sup> einiger Ihrer neueren Poetischen Stücke theilhafft werden, so würde mich daran bey meinen bekümmerten Umständen nicht wenig vergnügen. Sonsten hab ich noch Ursach zu bitten, bey der dortigen Deutschen Gesellschaft mich höchstgeneigt zu entschuldigen, daß ich meine Dancksagung für die hochst gütige Auffnehmung<sup>12</sup> noch nicht ablegen können, da ich durch meine stete Unpäßlichkeit an meinen Pflichten gar sehr gehindert werde. Mein Bruder<sup>13</sup> dürffte nach Johann vielleicht die Ehre haben, dem Herrn Professor in Leipzig auffzuwahrten, mit welchem ich einige mehrere Nachrichten bekannt machen werde, welche Zeit und Raum diesmahl nicht verstaten. Könnte ich durch Eckard meinen ins teutsche übersezten Tractat erhalten,<sup>14</sup> würde mich solches desto mehr erfreuen, weil ich so lange darauff gewahrtet und ihn gern noch einmahl sehen mögte. Absonderlich würde es mir lieb seyn wen ich durch eine geneigte Zuschrift die Versicherung erhielte, wie ich annoch in Dero beharrlichen Freundschaft stünde. DHrr Professor können mir glauben, daß ich nichts so sehr wünsche alß Gelegenheit zu haben, Ihnen mein ergebenstes Gemüth darlegen zu können, und daß ich mit unveränderlicher Liebe verbleiben werde HöchstzuEhrender Herr Professor

Dero/ Treuer/ JGBock

Königsberg den 25 April/ 1732

---

<sup>11</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

<sup>12</sup> Bock war im Herbst 1731 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 259.

<sup>13</sup> Friedrich Samuel Bock (1716–1785).

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

92. CHRISTIAN TOBIAS DAMM AN GOTTSCHED,  
Berlin 26. April 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 172–173, 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 17, S. 139–140.

Hoch Edler Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

ich habe aus den Leipziger gelehrten Zeitungen ohnlängst ersehen, daß die berühmte Deutsche Gesellschaft mich zu deren Mitglie-  
10 deder ernennet habe.<sup>1</sup> Gleichwie mir nun solches sehr angenehm zu vernehmen gewesen, so habe auch nicht unterlassen können, anitzo bey Ew. HochEdlen, besagter lobwürdigen Gesellschaft den gebührenden Danck abzustatte. Ist es in meinen Kräften, des Namens, einer so geschickten Gesellschaft Mitglied zu heißen, mich würdig zu machen, so werde an meiner Seite nichts verabsäumen. Und mein ehemaliges Vaterland,<sup>2</sup> aus welchem  
15 ich schon in meinem sechsten Jahre bin entfernet worden, wird mir nun wieder um so viel schätzbarer.

Ich habe indeßen des Plinii Panegyricum, an den so viel ich wenigstens erfahren können, sich noch kein Deutscher gemacht gehabt, mit allen möglichen Fleiße ins Deutsche übersetzt,<sup>3</sup> und wird derselbe gleich nach  
20 geendeter OsterMeße in der Druckerey angefangen werden. Ich habe gesucht alle Worte Plinii in ihrem eigentlichen Sinn auszudrucken, nirgends etwas, das Plinius mit mehr als einem Worte saget, zusammen gezogen, noch vielweniger in dunckeln Stellen mich einer dunckeln Kürtze befließen: sondern vielmehr getrachtet, die Übersetzung also darzustellen,  
25 daß ein guter lateiner, wenn er das Deutsche wieder zu latein machen

---

<sup>1</sup> Neue Zeitungen 1732 (Nr. 24 vom 24. März), S. 219f. Es handelt sich um eine Anzeige der *Gesammelten Reden*. In der dortigen Vorrede werden zwei Personen zu neuen Mitgliedern erklärt, darunter Damm. Das wird in der Zeitschrift referiert; vgl. Kroker Nr. 263.

<sup>2</sup> Damm stammte aus Geithain in Sachsen.

<sup>3</sup> Gajus Plinius Caecilius Secundus: Lobrede auf den Kayser Trajanus, übersetzt, mit nöthigen Anmerkungen und den Lebensbeschreibungen der Kayser Domitianus, Nerva und Trajanus erläutert von Christian Tobias Damm. Leipzig: Breitkopf, 1735.

wolte, auf Plinii gebrauchte Worte und Ausdrückungen verfallen würde. Ob ich so glücklich gewesen, diesen Zweck überall zu erreichen, will ich dahin gestellt seyn laßen: wenigstens ist es mein Zweck mit aller Aufmerksamkeit gewesen. Es werden Marginalien, Anmerckungen so viel als nöthig, und vorne eine genaue, aber doch nicht alzuweitläufige, LebensBeschreibung vom Domitiano,<sup>4</sup> Nerva<sup>5</sup> und Trajano<sup>6</sup> dazu kommen. So bald der Druck vollendet ist, werde einige Exemplare davon ergebenst übersenden. 5

Sonsten ist diesen Winter über ein griechisch deutsches Vestibulum,<sup>7</sup> etwa ein Alphabet starck, das Herr Rüdiger<sup>8</sup> von mir übernommen, gedruckt worden, und wird etwa in 8. Tagen völlig fertig. Ob Ew. HochEdlen ich ein so schlechtes SchulBuch anbieten darf, weiß fast nicht: doch habe dem Verleger aufgetragen, denenselben ein Exemplar davon, so bald er es vollständig nachgeschickt bekommen haben wird, zuzuschicken.<sup>9</sup> Ich verharre indeßen mit aller Hochachtung 10

Ew. HochEdlen,/ Meines HochgeEhrtesten Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ Christian Tobias Damm. 15

Berlin./ den 26. April./ 1732.

---

<sup>4</sup> Domitian, römischer Kaiser von 81–96.

<sup>5</sup> Nerva, römischer Kaiser von 96–98.

<sup>6</sup> Trajan, römischer Kaiser von 98–117.

<sup>7</sup> Griechisches Comenianisches Vestibulum. Mit beygefügter Übersetzung ... von neuem herausgegeben von Christian Tobias Damm. Berlin; Potsdam: Johann Andreas Rüdiger, 1732.

<sup>8</sup> Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Berlin.

<sup>9</sup> Im Auktionskatalog der Bibliothek Gottscheds ist der genannte Titel nicht nachweisbar.

93. JOHANN MATTHIAS HASIUS AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 29. April 1732 [84.119]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 174–175. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 19, S. 140–141.

Hoch Edler, Vester und Hochgelahrter,/ HochgeEhrtester Herr Professor/  
Vornehmer Gönner:

Ich halte hiemit mein Versprechen<sup>1</sup> und übersende ein Gutachten<sup>2</sup> in sol-  
cher forma als ich nach der Intention Ew. HochEdlen und des H. v Claus-  
bergs<sup>3</sup> zu seyn erachte.<sup>4</sup> Bey iezigen Umständen und Verrichtungen ist mir  
10 weitläufftiger und eigentlicher die übersendete scripta<sup>5</sup> durch zugehen  
nicht möglich gewesen. Es wird aber auch eben nicht viel mehr nöthig  
seyn. Was sonsten Ew. HochEdlen in Dero leztern geehrten von einem  
Candidato Magisterii<sup>6</sup> gedacht darinn habe schon einige Nachricht erthei-  
15 let, und kan nach derselben bemeldter H. Candidatus nur mir seine Ge-  
dancken eröffnen, da ich mit dem künfftigen Decano, so die Michaëlis Pro-  
motion haben wird<sup>7</sup> alsdenn des Contracts und anderer Umstände wegen  
die Sachen schon ausmachen will.<sup>8</sup> Kan ich im übrigen auch ferner Ew.  
HochEdlen durch schuldigste Dienstleistungen meine Ergebenheit conte-  
20 stiren, so werde selbiges mit grossem Vergnügen thun. Villeicht habe ich

---

<sup>1</sup> Welches Versprechen er meint, ist nicht bekannt. In seinem Brief vom 23. März 1732 hatte Hasius noch erklärt, er beabsichtige nicht, sich in den Streit um Clausberg »publicè einzulassen«; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 84.

<sup>2</sup> Vgl. den Druck des Gutachtens vom 30. April 1732 in: Christlieb von Clausberg: Demonstrative Rechenkunst. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732, S. )(0(3r-)00(5v.

<sup>3</sup> Christlieb von Clausberg (1689–1751), Mathematiker.

<sup>4</sup> Zum Hintergrund vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 84.

<sup>5</sup> Vgl. Clausberg, Demonstrative Rechenkunst (Erl. 2), S. )(0(3r.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Johann David Dietrich, 1726 Adjunkt der Philosophischen Fakultät; vgl. Christian Sigismund Georgius: Annales academiae Vitembergensis. Wittenberg 1775, S. 299.

<sup>8</sup> Aus Hasius' folgenden zwei Briefen geht hervor, daß der Kandidat in Wittenberg promovieren wollte, seine Absicht aber nicht verwirklicht hat; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 119 und 138.

auf d nächsten Messe das Glük sie persönlich zu riveriren. Immittelst verharre unter Anwünschung Göttl. Seegens u. alles Vergnügens

HochEdler Vester Hochgelahrter/ HochgeEhrtester H. Prof./ Deroselben/ Gehorsamst u. ergebenster/ Diener/ J. M. Hasius

Wittemberg den 29. Apr./ 1732.

5

94. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 1. Mai 1732 [20.132]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 176–179. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 20, S. 141–145.

10

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Insonders werthgeschätzter Gönner.

So lange ich Ew. HochEdelgeb. geehrte Antwort ehemahls entgegen gesehen, so angenehm war mir die auf mein letzteres Schreiben<sup>1</sup> eingelaufene. Ich hatte eben meine Fest= und die darauf folgende Arbeit<sup>2</sup> zu Ende gebracht, als ich das Vergnüen hatte sie zu Erbrechen, und durch Erbrechung derselben die Erholung meines Geistes zu befördern. Ich statte hiemit Ew. HochEdelgebohrnen vor die Weitlauftigkeit derselben und angenehme Freundschafts Versicherungen, wie auch der ganzen Gesellschaft vor die mir durch Übersendung des Glückwunsches<sup>3</sup> gethane grosse Ehre,

15

20

---

<sup>1</sup> Zwischen dem Brief vom 14. April 1731 (unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 20) und dem vorliegenden ist uns kein weiteres Schreiben Goettens überliefert. Offenbar bezieht sich Goetten auf ein unbekanntes Schreiben.

<sup>2</sup> Goetten meint vermutlich Ostern, der Ostersonntag 1732 fiel auf den 13. April.

<sup>3</sup> Vermutlich ein – nicht veröffentlichter – Glückwunsch zum Amtsantritt: Goetten war am Sonntag Invokavit (27. Februar) 1732 zum Prediger an der Michaeliskirche in Hildesheim gewählt worden; vgl. Daniel Eberhard Baring: *Beyträge zur Hannö-verischen Kirchen= und Schul=Historia*. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 133.

den verbindlichsten Dank ab. Ich zweifele sehr, ob meine Einwendungen gegen Ew. HochEdelgeb. Dichtkunst so ausführlich und gründlich gewesen,<sup>4</sup> daß sie eine öffentliche Antwort verdienen.<sup>5</sup> Dessen aber bin ich versichert, daß ich allezeit von Ew. HochEdelgeb. die Freyheit erhalten werde  
 5 mich darüber öffentlich zu erklären, sollte es auch allenfalls in der versprochenen Monats-Schrift<sup>6</sup> geschehen. Dieselbe wird die löblichen Absichten der Gesellschaft zu befördern ungemein geschickt seyn. Ich habe meine Kräfte geprüft, und gefunden, daß ich auf die Art vielleicht am ersten einen schuldigen Beytrag abstellen könne. Meines wenigen Erachtens ist  
 10 die Verbesserung der deutschen Briefe wohl eines der nothwendigsten Stücke. Das ist diejenige Gelegenheit, dabey man seine Sprache am öftersten braucht, wenn man seine Gedanken schriftlich aufsetzt. Wie schwülstig, wie unnatürlich aber sind nicht die meisten derienigen gewesen, welche bisher unter uns noch einiger maassen sich Hochachtung erworben.  
 15 Andere sind kleinen Tractaten gleich gewesen, und wieder andere sind nach der Flük<sup>i</sup> Schneider Art nach dem alten so genannten Oratorischen Maaßstabe<sup>7</sup> verfertigt. Mir deucht ein Brief ist denn bloß hochzuschätzen, wenn ein ungezwungener Zusammenhang, eine nicht weitgesuchte Art sich auszudrücken, und gewisse Spuren eines Geistes darinn bemerkt werden,  
 20 ohne daß der Schreiber sich beflissen dieselben an den Tag zu bringen. Und da werden wir wohl freylich durch Exempel auf die Art keine sonderliche Veränderung verursachen, wenn wir bloß gute Briefe sammeln und herausgeben wollten. Allein alsdenn schaffen wir Nutzen, wenn man bey Gelegenheit auserlesene Briefe vorlegt, wie in den Vernünftigen Tadlerinnen<sup>8</sup>  
 25 geschehen, und wenn man durch beygefügte Anmerkungen theils die

<sup>i</sup> Flük *erg.*

<sup>4</sup> Goetten bezieht sich vermutlich auf seine im Brief vom 13. Januar 1731 angekündigten, aber nicht überlieferten »Gedancken von der Oper«; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 4, Erl. 12.

<sup>5</sup> Nicht erschienen.

<sup>6</sup> Gemeint sind die *Beyträge*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 89, Erl. 4.

<sup>7</sup> Die vom Kanzleistil bestimmten rhetorischen Elemente prägten trotz gegenläufiger Tendenzen noch in den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts die Briefsteller-Literatur; vgl. Reinhard Martin Georg Nickisch: Briefsteller. In: Gert Ueding (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Band 2. Tübingen 1994, Sp. 76–86, 78–80.

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 29 und 35.

Schönheiten theils die Fehler derselben anzeigt. Diese Kritik verdient vielleicht auch einen Platz in der angefangenen Monats-Schrift. Das schlimmste ist, daß die öffentlich gedruckten Briefe meistens anders beschaffen, als die geschriebenen. Unter den Franzosen hat mir Balzac<sup>9</sup> selten gefallen wollen, Bussy<sup>10</sup> hergegen und der Chevalier d'Her<sup>11</sup> meine Hochachtung sehr an sich gezogen, wiewohl zuweilen dieser auch gar zu zierlich seyn, und iener das wässerichte nicht genung vermeiden wollen. Wir die wir Gelehrte heissen haben uns sonst von Frauens-Personen die einige Anweisung gehabt oft müssen beschämen lassen; Es wäre also zu wünschen, daß Ew. HochEdelgeb. sich die Mühe geben dann und wann einen Brief von ihrer Art zu entwerfen, und durch critische Anmerkungen zu erläutern. Ich glaube die Freude sey nicht unvernünftig zu nennen, welche ich darüber empfunden, daß mein neulicher Vorschlag<sup>12</sup> so geschickten Leuten, als die dortigen geehrtesten Mitglieder der Gesellschaft sind, gefallen. Neukirch,<sup>13</sup> Hunold<sup>14</sup> und andere haben sich ein gar zu enges Feld darum gesetzt, daß sie nur die Gedichte zusammen drucken lassen, welche sich noch in keiner Sammlung befunden.<sup>15</sup> Blosser Regeln werden es bey unsern

---

<sup>9</sup> Jean-Louis Guez de Balzac (1597–1654), war für seine *Lettres*, 1624 zuerst veröffentlicht, berühmt.

<sup>10</sup> Roger de Rabutin Comte de Bussy (1618–1693), Schriftsteller und Offizier; seine Korrespondenz wurde seit ihrer ersten Veröffentlichung 1696 mehrfach aufgelegt.

<sup>11</sup> Die von Bernard Le Bovier de Fontenelle verfaßten Briefe erschienen zuerst als *Lettres diverses de Mr. le Chevalier d'Her\*\*\*\**. Paris: Blageart bzw. Lyon: Amaulry, 1683; danach zahlreiche weitere Ausgaben und Übersetzungen; vgl. die Hinweise in: Fontenelle: *Lettres galantes de Monsieur le Chevalier d'Her*. Édition présentée, établie et annotée par Camille Guyon-Lecoq. Paris 2002, S. 27f.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt, der Vorschlag war vermutlich in dem nicht überlieferten Brief (vgl. Erl. 1) enthalten.

<sup>13</sup> Benjamin Neukirch (1665–1729), Lyriker, Übersetzer, 1703 Professor der Poesie an der Ritterakademie Berlin, 1718 Erzieher des Erbprinzen Karl Wilhelm Friedrich (1712–1757, 1723 Markgraf von Brandenburg-Ansbach) in Ansbach.

<sup>14</sup> Christian Friedrich Hunold (1681–1721), verfaßte Romane, Lyrik, Briefsteller u. a., seit 1708 Vorlesungen zur Poesie, Rhetorik und Moral in Halle, 1714 Doktor der Jurisprudenz.

<sup>15</sup> Die nach ihrem ersten Herausgeber benannte Neukirchsche Sammlung erschien unter dem Titel *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesene und bißher ungedruckte Gedichte*. Theil 1–7. Leipzig u. a.: Thomas Fritsch u. a. 1697–1727; vgl. den Neudruck Tübingen 1961–1991. Im Vorwort des ersten Bandes erklärt Neukirch: »Es sind nicht sachen / welche man aus büchern gezogen; sondern die meisten sind entweder noch gar nicht / oder doch nur stückweise gesehen



Deutschen schwerlich ausmachen. Denn die Lust zu den schönen Wissenschaften ist noch bey weiten nicht so groß, als bey den Franzosen. Durch treffliche Exempel wird diese Lust nicht allein gereizt, sondern auch der Geschmack gehörig eingerichtet, und der Verstand auf eine leichte Art unterrichtet. Doch gestehe ich gerne, daß die neue monatliche Schrift hiezu die besten Dienste thun wird. Darinn werden deutliche Regeln und Exempel verbunden. Es ist die Unart iunger Leute ohnedem, daß sie ohne Vergnügen die Beurtheilungen anderer nicht lesen. Und also ist wohl gethan, daß man sich dieses Fehlers zum gutem bedient. In den eignen Schriften und Übersetzungen der Gesellschaft habe ich ein artiges Exempel von der Art gefunden, so aus dem Französischen übersetzt.<sup>16</sup> Es sind wenige, welche einsehen, wie vielen Nutzen die Untersuchung der deutschen Sprache schaffe. Derer aber sind mehr, welche den Nutzen einsehen, der durch Verbesserung der Poesie und Beredsamkeit erhalten wird. Jener Weg scheint manchen zu weitläufig, zu verächtlich und zu beschwerlich zu seyn. Diese Leute irren, aber sollte es wohl übel gethan seyn, wenn man sich bey aller Gelegenheit erklärte, wie unsere wahren Absicht auf die Verbesserung dieser beyden und folglich aller Wissenschaften zuletzt hinaus laufe.

Wenn meine Übersetzung<sup>17</sup> Ew. HochEdelgeb. und Männern von der Gattung gefällt, so erkundige ich mich nicht einmahl nach den Urtheilen

---

worden.« Teil 1, 1961, S. 20; über die Herausgeber und Verleger vgl. Killy 8 (1990), S. 362–364. Hunolds Sammlung erschien als: Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer zusammengetragen und nebst seinen eigenen an das Licht gestellt von Menantes. 1.–10. Stück. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–1721 (Nachdruck Hildesheim; Zürich; New York 1991). In der Vorrede zum ersten Stück ermuntert Hunold zur Einsendung von Gedichten und erklärt, daß »hier auf keinen Rang gesehen, sondern die Arbeit eines jeden [...] sofort in die Druckerey gegeben wird, wie man sie zufälliger Weise in die Hände bekommt.« S. ]:( 6r].

<sup>16</sup> René Lepays: Erinnerung an den Verfertiger zweyer Sonnette, Auf das Beylager des Hn. Grafen von B. samt der Antwort auf seine Vertheidigung. Aus dem ersten Theile der Nouvelles Oeuvres des Hn. Pays übersetzt von M. Balthasar Hoffmann. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 462–488.

<sup>17</sup> Humphry Ditton: Die Wahrheit Der Christlichen Religion, Aus der Auferstehung JEsu CHristi Auf eine Demonstrativische Art In drey Theilen bewiesen ... Anfangs In Englischer Sprache herausgegeben, Nun aber auf vielfältiges Verlangen in die deutsche übersetzt, Mit Anmerkungen, Registern, dem Leben des Verfassers Und einer Vorrede Sr. Hochw. des Herrn Abt Mosheim Vermehret durch Gabriel Wilhelm Goetten. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732.

anderer Leute. Die Antritts- und Abschieds-Reden der Gesellschaft<sup>18</sup> sind mir ein sehr angenehmes Geschenk. In Ansehung der Beredsamkeit bin ich noch ein Anfänger. Den Gisbert<sup>19</sup> habe noch nie gesehen, aber diese Messe verschrieben. Tillotson,<sup>20</sup> Mosheim<sup>21</sup> und Saurin<sup>22</sup> habe allezeit fleissig gelesen, Bourdeloué<sup>23</sup> auch einmahl, de la Rue<sup>24</sup> aber niemahls. Diese habe ich nebst Superville,<sup>25</sup> Fléchier,<sup>26</sup> Brownrig<sup>27</sup> und <->rentio<sup>28ii</sup> andern immer vorgezogen. Da könnte man auch eine nützliche Critik anstellen, wenn man zeigte, was eigentlich einem jeden von diesen den Vorzug gebe.

ii *Erster bzw. erste Buchstaben nicht entziffert, A: Brentius*

---

<sup>18</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

<sup>19</sup> Blaise Gisbert S. J. (1657–1731), französischer Theologe und Philosoph, über die Ausgaben seiner Schrift *Le bon Goût de l'Eloquence Chretienne* vgl. AW 7/4, S. 39.

<sup>20</sup> John Tillotson (1630–1694), Erzbischof von Canterbury, Reformator der englischen Predigt.

<sup>21</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>22</sup> Jacques Saurin (1677–1730), 1705 reformierter Pfarrer in Den Haag, gefeierter Prediger, 1708–1725 wurden 5 Bände seiner Predigten veröffentlicht, weitere Bände erschienen posthum.

<sup>23</sup> Louis Bourdeloué S. J. (1632–1704), Prediger, 1686 wurde er wegen der Überzeugungskraft seiner Predigten in die Provinz Languedoc gesandt, um den konvertierten Protestanten den Katholizismus nahezubringen.

<sup>24</sup> Charles de La Rue S. J. (1643–1725), französischer Prediger und Dichter, Professor für Rhetorik am Collège de Louis-le-Grand.

<sup>25</sup> Daniel de Superville (1657–1728), 1686 Pfarrer in Rotterdam, neben Saurin bedeutendster französisch-reformierter Prediger seiner Zeit.

<sup>26</sup> Esprit Fléchier (1632–1710), französischer Prediger, berühmt für seine häufig gedruckten Lob- und Trauerreden. Unter den von Gottsched im *Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst* übersetzten exemplarischen Texten wird von den »neuern« als »eintzige Probe« eine Rede Fléchiers veröffentlicht, Gottscheds Begründung: »Die Franzosen gestehen dem Fleschier den ersten Rang unter ihren Rednern einhellig zu«. Gottsched, *Grundriß Redekunst*, S. D](8r]; vgl. Mitchell Nr. 72.

<sup>27</sup> Ralph Brownrig (1592–1674), Theologe in Oxford, 1641–1645 Bischof von Exeter, seine Predigten wurden seit 1661 in zahlreichen Ausgaben und Übersetzungen veröffentlicht.

<sup>28</sup> Erläuterung zum Textapparat ii: Johannes Brenz (1499–1570), Reformator von Schwäbisch Hall, 1553 Probst in Stuttgart und herzoglicher Rat, Verfasser zahlreicher Predigten. Die Lesart von A ist durch die Vorlage nicht gerechtfertigt, zumal Goetten sonst keine Predigtautoren des 16. Jahrhunderts aufführt.

H. Reimann<sup>29</sup> hat mich gebeten ihn ebenfalls Ew. HochEdelgeb. bestens zu empfehlen, und wünscht er mit mir, daß durch H. Menkens Tod mir Gelegenheit gegeben seyn möge, Ihnen bald Glück zu wünschen zu einer noch höheren Ehren-Stufe.<sup>30</sup> Hiebey werden Ew. HochEdelgeb. die 2. r. vor den  
 5 Druck des Gedichtes und einige andere Glückwünsche finden. Ich spahre das übrige, was ich etwa zu schreiben hätte, bis auf die Ankunft des ersten Stücks von der herausgekommenen monatlichen Schrift. Ich bitte mich zu benachrichtigen, ob ich das vorige mahl die von einem gewissen Doctore Med. in Hannover herausgegebene Satyren aufs Carneval<sup>31</sup> mitüber-  
 10 sandt? Vor diesmahl werde ich wohl keine von den aufgegebenen Materien<sup>32</sup> ausarbeiten können, da mich nicht allein meine ordentlichen und im Anfange allezeit häufigen Amts-Geschäfte sondern auch der Besuch meiner Eltern<sup>33</sup> daran verhindern. Die einzelnen Gedichte, welche von Ew. HochEdelgeb. und den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft herauskom-  
 15 men bitte mir dann und wann zu überschicken, entweder durch Einlage an H. Schrödern<sup>34</sup> oder bloß auf meine Unkosten. Ich werde dagegen auch auf

<sup>29</sup> Jakob Friedrich Reimann (1668–1743), 1717 Superintendent in Hildesheim.

<sup>30</sup> Durch Johann Burkhard Menckes Tod am 1. April 1732 war das Amt des Präsidenten der Leipziger Deutschen Gesellschaft vakant geworden. Reimann und Goetten sahen offenbar in Gottsched den geeigneten Nachfolger.

<sup>31</sup> Paul Gottlieb Werlhofs (1699–1767, 1725 praktischer Arzt in Hannover, 1740 königlich-großbritannischer Leibarzt) Satiren auf den Carneval erschienen 1731–1733 anonym in unpaginierten Einzeldrucken ohne Angabe von Ort, Verlag und Jahr; vgl. Harold Jantz, *German Baroque Literature*, Reel 542, Nr. 2680–2683 und Nr. 2685–2692, Wiederabdruck von 9 Gedichten mit Hinweis auf den Anlaß ihrer Entstehung in: Paul Gottlieb Werlhof: *Gedichte*. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1749, S. 19–45 (Jantz, *German Baroque Literature*, Reel 542, Nr. 2684).

<sup>32</sup> Die Themen der Preisschriften lauteten: »I Daß die wahre Ehre eine Frucht der Tugend sey. II Die gute Hoffnung und treue Wünsche der Sächsischen Unterthanen bey dem angehenden grossen Stufen=Jahre Sr. Königl. Majest. und Churfl. Durchl. als ihres allergnädigsten Landes=Herren. Der erstere soll in ungebundener, der andere aber in gebundener Rede ausgearbeitet werden«. *Neue Zeitungen 1732* (Nr. 36 vom 31. März), S. 236; zu den Preisträgern vgl. Döring, *Preisfragen*, S. 224.

<sup>33</sup> Heinrich Ludwig Götten (1677–1737), Prediger in Magdeburg, und Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734).

<sup>34</sup> Ludolph Schröder († 1736), Verleger in Braunschweig und Hildesheim; vgl. Paisey, S. 236.

meiner Seiten allen Fleiß anwenden die dankbare Hochachtung zu bezeugen, in welcher ich lebenslang verharre

Ew. HochEdelgebohren/ Meines Insonders werthgeschätzten/ Gönners/ gehorsamst-ergeben-/ ster Diener/ GW Goetten.

Hildesheim. d. 1. May./ 1732.

5

P. S.

Ich muß Ew. HochEdelgeb. ersuchen von ieder Art beykommender Gedichte, die in historischen Dingen die Wahrheit geschrieben, in andern aber zu weit gegangen dem Hn. M. Kunad<sup>35</sup> ein Stück nebst einliegendem Briefe zuzusenden.<sup>36</sup> H. Schröder wird Ew. HochEdelg. auch das letzte, was aus hiesiger Presse kommen können in meinem Nahmen überreichen, davon die Contin. künftig.

10

95. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 3. Mai 1732 [75.99]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 17–18; Kording, S. 29.

15

Danzig den 3. May 1732.

Hochzuehrender Herr,

Niemals bin ich von der Richtigkeit des Satzes, daß Schweigen eine Kunst sey,<sup>1</sup> so sehr überführet worden als jetzt.<sup>2</sup> Aber niemals hat mir auch eine

20

---

<sup>35</sup> Vermutlich Gottfried Polycarp Kunad, 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 251; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 148, Erl. 1 und 2.

<sup>36</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. Wander 4, Sp. 439f., Nr. 101, 109f., 116, 121.

<sup>2</sup> L. A. V. Kulmus bezieht sich auf einen Brief mit Vorhaltungen an Gottsched, der nicht überliefert ist. Auch in den folgenden Schreiben wird die Angelegenheit noch behandelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 99 und 101. Über den Inhalt und die

Uebereilung mehr Reue gekostet als eben jetzt. Warum ließ ich mich doch durch meine Leichtgläubigkeit so hinreißen? und da es geschehen war, warum übte ich nicht die wichtige Kunst aus? Wie viel hätte ich durch Schweigen gewonnen? Ich muß gestehen, Sirach, der gute Sirach hat mich  
 5 diesmahl verführt: »Es ist besser frey strafen, als heimlich Haß tragen.«<sup>3</sup> Ich hätte diesem vortreflichen Sittenlehrer, aber erst, darinnen folgen sollen: »Sprich deinen Freund drum an, vielleicht hat er es nicht gethan etc.«<sup>4</sup> Vergeben Sie meine Uebereilung, sie hat einen gar zu guten Grund. Mein empfindliches Herz konnte nicht gleichgültig bleiben, und ich schrieb Ihnen  
 10 sehr aufrichtig, was mich rührte, und fast zu Boden schlug. Mein Geburtstag, dessen Sie sich so gütig erinnern, ist mir wegen der traurigen Beschaffenheit meines Gemüths in dieser stillen Woche, und durch den feyerlichen Tag, an welchem er fiel,<sup>5</sup> auf mehr als eine Art merkwürdig geworden. Ich habe an demselben aufs neue den Entschluß gefaßt, der  
 15 Tugend noch ferner ein Leben zu widmen, welches durch diese allein die heiligen Absichten seines Schöpfers und seines Erlösers erfüllen kann. Ich werde übrigens in Gelassenheit von der Vorsehung erwarten, worzu sie daselbe bestimmt hat. Sind sie mit diesem Vorsatz zufrieden?

Kulmus.

- 20 96. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
 St. Petersburg 10. Mai 1732 [60.108]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 335–336. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 28, S. 289–291.

- 25 Bayer entschuldigt sein längeres Schweigen mit seinen vielen Geschäften. Einen von Gottsched erwähnten Brief hat er nicht erhalten. Die von Gottsched vertretene etymologische Herleitung des Ortsnamens Balga kann Bayer nicht teilen. Er schlägt eine an-

---

Stichhaltigkeit der Vorhaltungen konnte nichts ermittelt werden. Die erste Herausgeberin der Briefe notierte zu dieser Stelle: »Ein gewisses ungegründetes Gerüchte hatte unsre Kulmus zu Klagen bewogen, die sie hernach bereuete.«

<sup>3</sup> Jesus Sirach 20, 2.

<sup>4</sup> Jesus Sirach 19, 3.

<sup>5</sup> Der 11. April fiel 1732 auf den Karfreitag.

dere Erklärung vor, will sich mit Gottsched darüber jedoch nicht streiten. Es folgen in Beantwortung von Gottscheds Überlegungen zur Herkunft des Ortsnamens Juditten Ausführungen zur Seligen Jutta, der Patronin Preußens, und zu ihrer Familie. Bayer beruft sich in seinen Mitteilungen vor allem auf den Geschichtsschreiber Simon Grunau. Bayer bezweifelt, daß Juditten seinen Namen von der Seligen Jutta empfangen hat. 5 Gottsched soll Johann Georg Wachter und Matthias Gesner grüßen. Wachter wird als Sprachforscher gelobt, sollte aber in seinen Arbeiten noch andere Literatur und Quellen benutzen, z. B. die nordeuropäische Literaturüberlieferung.

Joanni Christophoro Gotschedio/ S. P. D./ Theophilus Sigefridus Bayer/  
Regiomontanus 10

Noli putare mihi animum ad officia defuisse, aut alacritatem ad mutua studia colenda, sed occasionem, praesertim multis negotiis occupato. Nam vbi primum commoditas scribendi obtigit, posthabitis omnibus, tibi respondendum duxi, viro mihi vel ob doctrinam et ingenii laudes vel ob patriae communis mirificum amorem longe carissimo. Superiorum litterarum, 15 quas commemoras, nihil ad me peruenit, cuius rei iactura me male habet. De Balga<sup>1</sup> nondum satis video, quod sentis, Belgio similem vocem esse; non quo in duabus vocibus sonus congruentia non appareat, sed quod nondum puto liquere, sitne alterum Germanicum an Prussicum, et, si Germanicum sit, fueritne notationis alia caussa. Belgium ab illa voce dici, quam 20 inter Albis accolae obseruasti, coniectura est probabilis et liquidissima: at situm Balgae nostrae, quantum recordor, altiori ripa vides, quam vt hic eadem ratio valeat. Quid si Balga ab Hermanno Balca Magistro Prouinciali,<sup>2</sup> cuius temporibus condita est, nomen accepit? Nempe nihil possum definire, neque impugnare tuam opinionem cupio, sed veluti inter nos sermones seramus, ita, quidquid in mentem venit, tecum communicatum volo. 25 S. Judae<sup>3</sup> vestigia vtiq̄ue exstant. Nam Simon Grunouius<sup>4</sup> quem mecum ha-

<sup>1</sup> In Balga (Ostpreußen) wirkte Gottscheds Vater als Pfarrer.

<sup>2</sup> Hermann Balk († um 1239), Landmeister des Deutschen Ordens. Die Gründung Balgas erfolgte 1239.

<sup>3</sup> Jutta von Sangerhausen († 12. Mai 1260), Selige der katholischen Kirche, Patronin Preußens, lebte nach dem Tod ihres Mannes als Pilgerin und zuletzt als Einsiedlerin bei Kulmsee in Ostpreußen.

<sup>4</sup> Simon Grunau (um 1470–um 1531), Dominikaner in Ostpreußen, Verfasser einer *Preußischen Chronik*; vgl. Simon Grunau: *Preussische Chronik*. Hrsg. von Max Perlbach. 3 Bände. Leipzig 1876–1896 (Die preussischen Geschichtsschreiber des XVI.

beo, tradit, S. Judam in Thuringia tres filios peperisse, primum Annonem<sup>5</sup>  
 equitem Teutonicum in Prussia (Annonem de Sangerhausen Magistrum  
 Generalem Prussiae Grunouius nominatim explicat) alterum deinde epi-  
 scopum fuisse tertium patro in acie caeso, bona paterna tenuisse,<sup>6</sup> Jutam ip-  
 sam concessisse, belli Thuringici<sup>7</sup> metu ad Hannonem filium atque A. C.  
 1260 Culmseae defunctam esse. Hic cum ageret, facinoris nescio cuius tur-  
 pissime sane, vt is ait, postulata in vinculis fuit, donec se gestato candente  
 tripode purgauit.<sup>8</sup> Hannonem iam tum Magistrum Summum fuisse scripsit  
 Grunouius. At illum A. C. 1263. Magistratum adisse ostendere possum.  
 Lucas David<sup>9</sup> f. 901 in meo MS. Hanno ist gewesen aus Doringen, eines  
 Freyherrn Sohn, so Carlus von Sangerhausen geheißē, der in einer Feld-  
 schlacht aufs Kayser Seiten blieben war: seine Mutter Jutta auch gutes  
 Adels eine von Mollenburg, die von Jugend auf in Gottes furcht auch in ih-  
 rem Ehestande, gottseelichen gelebet: nach ihres Herren Todt blieb sie  
 Witwe pp. Est enim locus prolixus, quem tibi describerem, nisi et ipse sub-  
 dubitarem eane ab foemina templum Judithense<sup>10</sup> nomen duxerit. At ab  
 idoli memoria multo minus velim. De quibus rebus videris. Cl. Vuachte-  
 rum<sup>11</sup> et Gesnerum<sup>12</sup> meam animam quid<sup>i</sup> animam? immo animulam blan-

<sup>i</sup> quid ... blandulam *nachträglich erg.*

---

und XVII. Jahrhunderts, Band 1–3), einzige Publikation des Textes. Der Chronik wird aufgrund ihrer erheblichen Unzuverlässigkeit historiographisch ein nur geringer Wert zugemessen. Es wurde daher darauf verzichtet, die Angaben zu den Familienverhältnissen der Seligen Jutta zu überprüfen (vgl. die falschen Angaben zu ihrem Verwandtschaftsverhältnis zu Anno von Sangerhausen), zumal die Quellenüberlieferung zu ihrem Leben äußerst dürftig ist.

<sup>5</sup> Anno von Sangerhausen, 1257 bis 1274 Hochmeister des Deutschen Ordens, Verwandter der Jutta von Sangerhausen. Auf seine Veranlassung ging Jutta 1256 nach Preußen.

<sup>6</sup> Vgl. Simon Grunau, Preußische Chronik (Erl. 4), S. 289.

<sup>7</sup> Thüringischer Erbfolgekrieg (1256–1263) um den Besitz Thüringens nach dem Aussterben des Landgrafengeschlechts der Ludowinger.

<sup>8</sup> Nach Grunaus Mitteilung soll Jutta eines großen Lasters beschuldigt worden sein, weshalb sie »ein gluenden dreyfuss« tragen mußte; Simon Grunau, Preußische Chronik (Erl. 4), S. 289.

<sup>9</sup> Lukas David (um 1503–1583), Kanzler des Bischofs von Kulm, Verfasser einer umfangreichen preußischen Chronik (hrsg. Königsberg 1812–1817).

<sup>10</sup> Juditten, der Geburtsort Gottscheds.

<sup>11</sup> Johann Georg Wachter (1663–1757), lebte als Sprachforscher in Leipzig.

<sup>12</sup> Johann Matthias Gesner; Korrespondent.

dulam,<sup>13</sup> saluta. Huic ego respondebo. Illi velim dicas in Glossario, vocibus *mat*, *schahmat* et *schachspiel*,<sup>14</sup> digniorem videri Th. Hyden<sup>15</sup> in Ludis Orientalibus, cui aurem praebeamus, quam alios omnes. Ceterum me ille liber vehementer delectat: vtinam totam messem nobis apponat eruditissimus vir: res erit nostrae linguae vtilissima: neque enim ante Vachterum  
 5 quisquam tantas copias contulit. Velim tamen Septemtrionales magis respiciat, vt Snorronem<sup>16</sup> vt sagas complures, quae exstant [,] mansit enim multum incorrupti sermonis in Noruegia. De dialectis autem et fatis nostrae linguae nemo potest melius Vachtero: res esset iucundissima cognitu. Vides vt me ista teneant. Vale et fac vt mihi tuum illum veterem animum serues.  
 10 Petropoli VI. Id. Maii MDCCXXXII.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres celebré/ dans l'Academie de Leipsich/ à/ Leipsich.

97. GOTTFRIED FESSEL AN GOTTSCHED,  
 Breslau 13. Mai 1732 [63]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 52–53. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 25, S. 39–40.

Hoch=Edler, Hoch=gelahrter,/ Mein insonders Hochzuehrender Herr,  
 Sehr Wehrt=geschätzter Gönner!

20

Ich kan wohl die Vorsorge nicht gnugsam rühmen, die Ew. Hoch=Edlen bißher vor mich getragen. Je weniger ich aber selbige noch zur Zeit verdie-

<sup>13</sup> Vgl. Hadrian, *Carmina*, Fragment 3: »animula vagula blandula hospes comesque corporis.«

<sup>14</sup> Johann Georg Wachter: *Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates linguae Germanicae hodiernae*. Leipzig: Jacob Schuster, 1727. Die Lemmata *schach*, *schachmat* und *schachspiel* finden sich auf S. 275–277.

<sup>15</sup> Thomas Hyde: *De ludis orientalibus*. Oxford: Sheldon, 1694. Hyde behandelt in seinem Werk ausführlich das Schachspiel.

<sup>16</sup> Snorri Sturluson (1178–1241), isländischer Schriftsteller, Sammler nordischer Sagen.



net, desto größern Danck habe ich Denenselben davor abzustatten. Insonderheit, da es durch Dero viel gültige Vorstellungen so weit gekommen, daß zu der neuen Edition derer Güntherischen Gedichte<sup>1</sup> sich ein Verleger gefunden. Gleichwohl hat es fast das Ansehen, als wenn der rechte Ernst dazu fehlte. Sonsten wüste ich nicht, was H. Rüdiger<sup>2</sup> bewogen, auf  
 5 meine so billige Foderung von 120. Rthl. nur die Helffte zu setzen. Nun sind zwar 2. Stücke, als die Gefahr u. die Unkosten, so Ihm hierbey im Wege stehen. Allein ich erwege darunter, welches ich wolle, so wird meines Erachtens wohl keines so viel zu bedeuten haben. Denn wäre eines Andern  
 10 Verlags=Buch nach zu drucken so was gefährliches, so würden es ja die Wenigsten wagen. Nun aber hat H. Rüdiger selber kein Bedencken dabey gehabt, wie Er den Telemach (u. zwar noch dazu von Wort zu Wort) auf das neue wieder auflegen lassen.<sup>3</sup> Wie viel weniger ist hier bey der Güntherischen Sammlung zu besorgen, die nicht nur in einer gantz andern Gestalt  
 15 erscheinen als auch einen mercklichen Zusatz bekommen wird. Verschiedner Mittel noch zu geschweigen, durch welche H. Huberten<sup>4</sup> schon zum Voraus ein starcker Riegel vorgeschoben werden kan, wie H. Rüdiger zwar ohne mich verstehtet. Was hingegen die angeführten Spesen wegen des großen Papiers anbetrifft, so solte ich meinen, es müsten solche wohl die  
 20 Käuffer wieder bezahlen. Mit einem Wort! es würde H. Rüdiger bey dem allen noch Vortheil genug ziehen, wenn er mir gleich ohne die geringste Abkürzung gäbe, was ich damahls verlanget. Ich glaube auch, daß Er das letztere ohne Wieder=Rede thäte, dafern Ihm nur bewust wäre, was ich bey der erstern Ausgabe<sup>5</sup> zugebüsset. Dem ungeachtet soll Er sehen, daß ich es  
 25 Christlich mit Ihm machen will. Dahero Ihm auch hiermit von mir ein

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 63.

<sup>2</sup> Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Potsdam und Berlin; vgl. Paisey, S. 217.

<sup>3</sup> 1727 war der erste Teil von Benjamin Neukirchs *Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach* in Ansbach (vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.1) als Übersetzung von François de Salignac de La Mothe Fénelons *Les aventures de Télémaque* (zuerst 1699) erschienen. Der Nachdruck im Verlag von Johann Andreas Rüdiger wurde 1731 veröffentlicht (vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.2) und wirkte sich nachteilig auf den Verkauf der kostbaren Ansbacher Folioausgabe aus; vgl. Wilhelm Dorn: Benjamin Neukirch. Weimar 1897, S. 34f.

<sup>4</sup> Michael Hubert, Breslauer Verleger der von Fessel besorgten Ausgaben der Gedichte Günthers; vgl. Paisey, S. 118.

<sup>5</sup> Vgl. Bölhoff, Nr. 160–170.

Nachlaß von zwanzig Reichs=Thalern geschiehet, so daß er just bey Hundert Reichs=Thalern u. einem halben Dutzend Exemplarien auf Schreib= Papier verbleiben mag. Diß ist also mein gäntzl. Entschluß, von dem ich niemahlen zu weichen gesonnen bin. Gesetzt auch, daß ich meinen poëtischen Vorrath nimmermehr an den Mann brächte. Inzwischen habe Ihm in 5  
 beýgelegtem Schreiben (welches Ew. Hoch=Edl. güttigst zu befördern geruhen) mit mehrerm meine Gedancken hiervon entdeckt. So bald demnach sothaner Handel zu seiner völligen Richtigkeit gelangt, so werde nicht säumen Ihnen mit denen versprochenen Dachischen Poësie<sup>6</sup> gebührender Maßen aufzuwarten. Was Sie schlüßl. wegen fernerer Eintheilung derer 10  
 Güntherischen Gedichte wohlmeinend zu erinnern beliebt,<sup>7</sup> davor lebe Ihnen nicht anders als zum höchsten verbunden. Sie wollen mir nur künfftig nach Dero sonderbahren Güttigkeit erlauben, daß ich dißfalls noch weiter meine Zuflucht zu Ihnen nehmen darff. Bin ich gleichfalls vermögend Meinem Hoch=Wehrtgeschätzten Herrn u. Gönner von hier aus was 15  
 gefälliges zu erzeugen, so haben Sie nur freý zu befehlen demjenigen, der übrigens mit allem Respect ohne Ausnahme sich nennet

Ew. Hoch=Edlen<sup>i</sup> pp/ Gantz gehorsamster/ Diener/ Gottfried Fessel.

Bresl. den 13. May/ A. 1732.

P. S. Wegen des Brieff=Porto soll/ alle Erkäntligkeit folgen. 20

<sup>i</sup> *Am Rand*: S. T.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 63.

<sup>7</sup> Zu den Einwänden vgl. Gottscheds Rezension der Fesselschen Sammlung der Gedichte Günthers von 1735 (Böhlhoff, Nr. 173), in der auch Monita an den früheren Sammlungen zur Sprache kommen, in: Beiträge 4/14 (1736), S. 169–190.

98. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena [13./17.] Mai 1732 [26.184]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 180–181. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 21, S. 145–147.

Aufgrund einer ungenauen Korrektur Stolles kann nicht zweifelsfrei datiert werden. Suchier, Gottscheds Korrespondenten datiert: 13. Mai 1732.

HochEdelgebohrner Herr p,/ Vornehmer Patron pp

10 Ich antworte späte auf Dero letzteres mit dem Herrn le Fevre<sup>1</sup> angekomm-  
nes Schreiben. Ich versichere aber, daß mir selbiges so wohl als die mit-  
gesendeten gedruckten Sachen<sup>2</sup> recht angenehm gewesen; und habe  
ich mich sonderlich erfreuet, daß Sie Herrn le Févre noch besser befunden,  
als ich Ewer HochEdelgeb. denselben angepriesen. Er lebt jetzt  
in Lübeck, wir machen uns aber die Hoffnung ihn bald wieder in Jena  
15 zuspochen.<sup>3</sup>

Doch ich muß die Ursache meiner späten Antwort nicht vergessen, diese  
war, der Vorsatz nicht eher zuschreiben biß ich das erste Stück unsrer ge-  
druckten Arbeiten<sup>4</sup> übersenden könnte. Die teutsche Gesellschaft aber ist  
von dem Drucker<sup>5</sup> so lange aufgehalten worden, daß ich jetzt erst vollzie-  
20 hen kan, was ich längst gerne meiner Schuldigkeit gemäß vollzogen hätte.  
Inzwischen überschütten mich Ewer HochEdelg. mit Dero gütigkeit und  
senden mir Dero *Deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammlete Reden und*

---

<sup>1</sup> Hermann Adolf le Févre; Korrespondent.

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732; Mitchell Nr. 94.

<sup>3</sup> Le Févre begab sich am 13. Mai 1732 in Begleitung seines Freundes Lorenz Hausmann auf eine längere Studienreise, die ihn u. a. nach Hamburg, Braunschweig, Jena und Leipzig führte; vgl. Christoph Anton Erasmii: Der unvergängliche Nachruhm des ... Herrn Hermann Adolph le Fevre ... Lübeck: Johann Nicolaus Green, [1745], S. A2.

<sup>4</sup> Stolle, Sammlung.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Ritter (1699–1755); vgl. Friedrich Lütke: Geschichte des Jenaer Buchhandels einschließlich der Buchdruckereien. Jena 1929, S. 84f.

*Gedichte* zu, darinn ich der Frau von Ziegler<sup>6</sup> Antritts Rede<sup>7</sup> mit desto grössrer Verwunderung gelesen, je vortrefflicher ich dieselbe befunden haben. Der Buchdrucker Ritter hat ordre Ihnen ein Exemplar von unsrer ersten Sammlung zu überliefern, die freylich mit denen in keine Vergleichung kommt, welche Herr Professor Gottsched mit so netten Vorreden zu  
5  
versehen pflegt. Wie ich Ihnen denn im Nahmen unsrer Gesellschaft dienstschuldigen Danck abstatte, daß Sie zu bezeugung beharrlicher Freundschaft derselben in Dero letzteren so geneigt erwehnen wollen. Unser Anfang ist schlecht, wir hoffen aber der Fortgang solle besser seyn. Die Natur und Kunst gehen stufen weise. Doch was will ich Ihnen viel hiervon  
10  
sagen, Ewer HochEdelgeb. wissen solches besser, als ich es schreiben kan. Inzwischen soll es mir recht angenehm seyn, Dero freymüthiges und verständiges Urtheil über unsre Arbeiten zulesen. Auf Dero critische historische Monatschrift<sup>8</sup> freue ich mich; denn ich weiß, daß Dero Gesellschaft viel zu galant und klug ist, daß sie ihre Urtheile nicht bedachtsam und bescheiden einrichten sollten. In beygelegten lections catalogo<sup>9</sup> werden Sie vielleicht mit Verwunderung, den Herrn Hofrath Brückner<sup>10</sup> und Herrn Hofr. Struven<sup>11</sup> vermissen, die doch beyde noch am Leben, auch ihre Professiones zu verlassen nicht willens sind. Die ursache ist eine ärgerliche u. den Gelehrten gar nicht anständige Rangstreitigkeit, zu deren eröffn-  
20  
ung Ihnen der Herr von Böhlaus<sup>12</sup> den Schlüssel geben kan. Dieser wahrhaftig gelehrte Edelmann ist eine der größten Zierden unsrer Gesellschaft, und kan ich nicht umbhin ihn bey aller Gelegenheit zu rühmen, ob ich wohl weiß, daß er solches nicht bedürffe, auch seine Bescheidenheit solches nicht verlange.

25

<sup>6</sup> Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin), seit dem 15. November 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 253.

<sup>7</sup> Antrittsrede der Hoch= Wohlgebohrnen Frauen Christianen Marianen von Ziegler, geb. Romanus, aus Leipzig. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 287–295.

<sup>8</sup> 1732 erschien das erste Stück der *Beyträge*; Mitchell Nr. 101.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Wilhelm Hieronymus Brückner (1656–1736), Jurist, sächsischer Rat, 1690 Professor der Institutionen, später der Pandekten in Jena,

<sup>11</sup> Burkhard Gotthelf Struve (1671–1738), Polyhistor, Bibliothekar, 1704 Professor für Geschichte, 1730 unter Ernennung zum Hofrat Professor des Staats- und Lehnrechts.

<sup>12</sup> Christoph Dietrich von Böhlaus; Korrespondent.

Die leere theologische Profession ist noch nicht wieder ersetzt; es hat dieser und anderer Ursachen wegen von den gesammten Höfen eine commission hieher gesand werden sollen, umb die Sache auszumachen; aber der unvermuthete Tod S. Hochf. Durchl. zu Sachsen Gotha<sup>13</sup> hat selbige  
 5 ins stecken gebracht, und also leben wir hier in Ungewißheit, ob noch etwas daraus werden dörrfte. Manche befürchten Veränderungen in ein und anderm, und andre freuen sich darauf, wie es zugehen pflegt. Die Wolfianer, so man gern ausmerten möchte, setzen sich immer fester, und die neuen Aspecten scheinen vor sie weit gütiger, als die alten. Ich bin mit aller  
 10 Hochachtung

Ewer HochEdelgeb./ treu ergebenster/ Diener/ Gottlieb Stolle.

Jena den 17. Maji 1732.

99. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig 19. Mai 1732 [95.101]

15 **Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 19–20; Kording, S. 29–30.

Danzig den 19. May 1732.

Hochzuehrender Herr,

Nachdem wir uns einander überführt, daß wir beyde Unrecht haben, so  
 20 wird die Versöhnung nicht weit entfernt seyn.<sup>1</sup> Die meinige versichere ich Ihnen hierdurch. Ich soll, sagen Sie, in Zukunft nicht jedem rauschenden Blatt Gehör geben. Kein rauschendes Blatt hat mich zitternd gemacht, es war ein recht gewaltiger Sturm, der meine ganze Seele erschütterte. Man sagt von dieser Bewegung in der Natur, daß sie gewohnt sey, dasjenige

---

<sup>13</sup> Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732).

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 95.

am ersten niederzureissen, was sich ihr am heftigsten widersetzet. Ich war nicht hartnäckigt und beugte mich gedultig unter ihre Gewalt. Der Sturm legte sich, und ich stehe noch feste. Nichts soll jemals meine Gesinnungen ändern, in allen Fällen sollen Sie mich stets finden als Ihre beständige Freundin

5

Kulmus.

100. JOHANN KONRAD HANTELMAAN AN GOTTSCHED,  
Striegau 28. Mai 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 182–183. 3 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 22, S. 147–148.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr!

Der gute Ruff, welcher von Ew: HochEdl: auch schon in unserm Schlesien erschollen, hat schon eine zeitlang ein besonderes Verlangen, mit Euer HochEdl: eine nützliche Bekanntschaft zu haben, in mir erwecket; Ich habe aber noch niemahlen eine beßere Gelegenheit, um mir dieselbe von meinem hochzuehrenden Herrn Professore ergebenst auszubitten gehabt, als welche mir jetzo Ihro Gnad: der gnädige Herr von Tschammer<sup>1</sup> an die Hand giebt; Vermuthlich wird dieser wackere und kluge von Adel, Ew: HochEdl: wenigstens durch den schweidnitzischen Buchführer H: Böhme,<sup>2</sup> wegen seiner flüßenden und reinen Gedichte in der deutschen Sprache, schon seÿn bekant gemacht worden. Es wurden nicht allein einige derselben, nebst der darüber gemachten Vorrede, vor ein paar Monathen, sondern auch die sämtlichen Gedichte, vergangne Leipziger OsterMeße an eine hochlöbl: Deutsche Gesellschaft, um derselben wahre Beurtheilung

15

20

25

<sup>1</sup> Hiob Gotthard von Tschammer; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann George Böhm, ca. 1732–1737 Verlagsbuchhändler in Schweidnitz; vgl. Werner Bein; Ulrich Schmilewski (Hrsg.): Schweidnitz im Wandel der Zeiten. Würzburg 1990, S. 304f.

darüber einzuhohlen, nach Leipzig übersendet;<sup>3</sup> Sonderlich hatte sich benennter gnädige Herr von Tschammer über folgende dreÿ Regeln: 1. daß man keinen lautenden Buchstaben neben dem andern, 2. keinen Zusammenhang zweÿer Wörter, als zum, zur, ihrs, ins, im, am pp 3. kein Selbstständiges Wort |Substantiv| ohne Vor=|Artic| oder Beywort, Adjectiv:| in seinen Gedichten antrifft,<sup>4</sup> welches bißhero noch kein Dichter beobachtet, eine vielgültige Meÿnung einer hochlöbl: deutschen Gesellschaft ausgebeten. Da aber derselben Herr Secretarius Herr Mäÿ<sup>5</sup> vor einigen Tagen diese Gedichte zurück gesendet und geschrieben hat, daß er nur allein dieselben angesehen oder gelesen; so ist der Gnädige Herr von Tschammer in Verwunderung und Sorgen gerathen: In Verwunderung, daß sie nicht vor Ew: HochEdl: als Präsidi:<sup>6</sup> dieser beruffnen Gesellschaft solten gekommen seÿn; Dieweil er auf Dero gelehrtes Urtheil und Einsehen die gröste Hoffnung gesetzt: In Sorgen, daß vielleicht die 4 Spec: Ducaten, welche er vor Dero gütige Bemühung in Durchlesung dieser Gedichte, überschicket zu wenig gewesen; Es machet dieser gnädige Herr also an Ew: HochEdl: durch mich nochmahlen seine dienstliche Empfehlung, und wünschet zu wißen, wieviel er eigentlich hätte übermachen sollen; In dem er es daran nicht würde haben fehlen laßen, und ist auch noch erböthig solches zu erlegen; Und weil der Herr Buchführer Böhme von Schweidnitz alhier gemeldet, daß Ew: HochEdl: von diesen Gedichten gegen ihn gedacht hätten; Alß laßen Ihro Gnad. d. Herr von Tschammer, Ew HochEdl: nochmahlen durch dieses, um Dero wahres Urtheil über seine Gedichte und 3. benennte und besondere Regeln dienstlich ersuchen;<sup>7</sup> Ich versichre daß derselbe diese Gütigkeit mit aller Erkentligkeit zu erwiedern wird bemühet leben. Ich versehe mich demnach Dero angenehmen Zuschrift, wenn ich darum bitten darf, innerhalb 10. Tagen und darf dieselbe nur an mich nach Strigau

<sup>3</sup> Vermutlich wurden die Gedichte handschriftlich versendet; Drucke: Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737 und Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und weltliche Gedichte. Breslau: Ferdinand Gottfried Brachvogel, 1739.

<sup>4</sup> Vgl. auch den Druck der Regeln in: von Tschammer und Osten, Geistliche und Weltliche Gedichte 1737 (Erl. 3), S. )(r-[])(6v).

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Präsident der Deutschen Gesellschaft war Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent). Gottsched fungierte als Senior.

<sup>7</sup> Gottsched scheint auf die Bitte nicht reagiert zu haben; vgl. Tschammer an Gottsched, 29. April 1734.

übermacht werden. Wolten als denn Ew: HochEdl: auch noch ein Paar Worte von der Beschaffenheit der Deutschen Gesellschaft in Jena und wer Präses derselbigen seyn mag gedencken;<sup>8</sup> So würde Ihnen derjenige beständig verpflichtet seyn, welcher ohne dieses ist

Ew: HochEdl:/ ergebner und bereitwilliger Diener/ Johann Conrad Han- 5  
telmann/ SS: Theol: Cand:

Strigau d: 28. Maÿ/ 1732.

Dem HochEdlen und Hochgelahrten/ Herrn, Herrn M: Gottsched Be=  
rühmten Professori Poes: und Präside/ der hochlöblichen Deutschen Ge- 10  
sellschaft in/ Leipzig/ Meinem hochzuehrenden Herrn/ in/ Leipzig

Francó Waldau<sup>i</sup>

101. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 30. Mai 1732 [99.109]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 20–23; Kording, S. 30–31. 15

Danzig den 30. May 1732.

Dir mein versöhnter Freund, Dir tönen meine Saiten;  
Dir will ein zärtlich Herz sein erstes Opfer weyhn.  
Ich fühle wiederum die Freude vorger Zeiten,  
Und kein geheimer Gram nimmt meine Seele ein.<sup>1</sup> 20  
O säng ich so wie Du! Mein Meister, Freund und Lehrer!  
Komm! zeige mir den Weg nach Pindus Höhen hin,

<sup>i</sup> Waldau *Von fremder Hand*

---

<sup>8</sup> Über die Organisationsstruktur der Jenaer Teutschen Gesellschaft in diesem Zeitraum vgl. Marwinski, Fabricius, S. 30–38.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 95 und 99.



So weit war meine Muse gekommen, und sie wollte Ihnen noch mehr sagen, als ich Ihren Brief erhielt, und mit diesem den *Brutus* vom *Voltaire*<sup>2</sup> und *Junkers* Briefsteller.<sup>3</sup> Ich legte meine Feder nieder, und las begierig, was Sie mir schickten. *Voltaire* ist groß, sehr groß in meinen Augen, ob ich ihm  
 5 gleich nicht immer Recht gebe. Im Discours sur la Tragoedie beschwert sich der Verfasser über die Strenge der französischen Poesie und über das schwere Joch des Reims.<sup>4</sup> Wenn diese Klagen einem französischen Dichter erlaubt sind, was sollen die deutschen thun?

*Brutus* ist und bleibt ein wohlgerathnes Stück des Verfassers. Nur die  
 10 Prinzessin *Tullia* gefällt mir nicht. Sie bedient sich ihrer Gewalt über ein unschuldiges Gemüth zu einen sehr lasterhaften Verfahren. Dieses ist keine römische Handlung. Ich möchte an einer Römerin nicht gerne etwas zu tadeln finden.

*Junkers* Briefsteller mag gründlich genug in seiner Anweisung seyn, wenn  
 15 die Exempel besser wären. Es macht mehr Eindruck, wenn nicht allein die Muster nach allen Regeln richtig sind, sondern sich auch durch den Witz, der darinnen herrscht, und durch eine gute Wahl der Ausdrücke empfehlen. *Neukirchs* Briefe sind nicht das Muster, nach welchem ich mich bilden möchte.<sup>5</sup> Er hat dem *Voiture*<sup>6</sup> sehr nachgeahmt. Allein von Todten und Ab-  
 20 wesenden = = =<sup>7</sup>

Die überschickten Stücke zum Clavier von *Bach*,<sup>8</sup> und von *Weyrauch*<sup>9</sup> zur Laute, sind eben so schwer als sie schön sind. Wenn ich sie zehnmal gespielet habe, scheine ich mir immer noch eine Anfängerin darinnen. Von die-

<sup>2</sup> Voltaire: Œuvres complètes; the complete works. Vol. 5. Oxford 1998, S. 1–308.

<sup>3</sup> Christian Juncker: Wohlunterwiesener Briefsteller zum Gebrauch der Jugend auf Gymnasiis und andern Schulen. 7. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1732; zu früheren Auflagen und zum möglichen Anteil Gottscheds an der Auflage von 1732 vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 46, Erl. 3.

<sup>4</sup> Voltaire: Discours sur la tragédie à Milord Bolingbroke. In: Voltaire: Œuvres complètes; the complete works. Vol. 5. Oxford 1998, 156–183, 159–163.

<sup>5</sup> Vgl. den Druck der Sammlung *Galante Briefe* des Dichters Benjamin Neukirch (1665–1729) in: Juncker, Briefsteller (Erl. 3), S. 179–256.

<sup>6</sup> Vincent Voiture (1597–1648), französischer Lyriker, seine Briefe wurden seit dem 17. Jahrhundert mehrfach aufgelegt.

<sup>7</sup> De mortuis nil nisi bonum (bene); vgl. Walther Nr. 5095d.

<sup>8</sup> Johann Sebastian Bach (1685–1750), Komponist.

<sup>9</sup> Johann Christian Weyrauch (1694–1771), Musiker, Komponist und Notar in Leipzig.

sen beyden großen Meistern gefällt mir alles besser als ihre *Capricen*;<sup>10</sup> diese sind unergründlich schwer. Wie gefällt Ihnen *Donna Laura Bassi*,<sup>11</sup> welche neulich den Doctorhut in Bologna erhalten? Ich vermuthete, daß wenn dieser junge Doctor Collegia lesen wird, solcher in den ersten Stunden mehr Zuschauer, als in der Folge Zuhörer bekommen möchte.

Sie verlangen meine Meynung über die Schrift: *La Femme Docteur ou la Théologie Janseniste tombée en Quenouille*?<sup>12</sup> Ich finde viel Aehnlichkeit unter den französischen Jansenisten und den deutschen heuchlerischen Frömmlichen. Weder die einen noch die andern haben meinen Beyfall. Ich werde mich hüten auf Nebenwege zu gerathen und darauf irre zu gehen. Auf den Weg der Aufrichtigkeit und Freundschaft werden Sie immer finden, Ihre

Kulmus.

<sup>10</sup> Vermutlich eine Ausgabe der bis dahin erschienenen Partiten Johann Sebastian Bachs; Kompositionen Weyrauchs sind nicht überliefert; vgl. Andrew Talle: *J. S. Bachs Keyboard Partitas and Their Early Audience*. Harvard university, unpublished Ph. D. dissertation, 2003, S. 228f.

<sup>11</sup> Laura Maria Catarina Bassi (1711–1778) erhielt nach der öffentlichen Verteidigung einer philosophischen Dissertation den Dokortitel und einen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Bologna.

<sup>12</sup> [Guillaume Hyacinthe Bougeant:] *La femme docteur ou la théologie janseniste tombée en quenouille comédie*. Liège: Chez la veuve Procureur [tatsächlich Lyon in einer Druckerei der Jesuiten], 1730; danach zahlreiche Auflagen; vgl. Amédée Vulliod: *La femme docteur: Mme Gottsched et son modèle français Bougeant ou Jansénisme et Piétisme*. Lyon 1912, S. 9 und 84; Bougeants Text bildete die Vorlage für Luise Adelgunde Victorie Gottsched: *Die Pietistery im Fischbein=Rocke*. Rostock [tatsächlich Leipzig: Breitkopf], 1736, vgl. den Paralleldruck beider Texte bei Vulliod, S. 84–319.

102. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Algier 6. Juni 1732 [86.111]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 184–185. 4 S. Bl. 186–191: Entwurf zum Trauerspiel *Selim*.  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 23, S. 148–152. Nr. 32, S. 172–179: Entwurf zum Trauerspiel *Selim*.

Hoch=Edler/ Insonders Hochzuehrender H. Proffessor.

Ich habe mir vor ohngefehr 14. Tagen die Freyheit genommen Sie mit  
10 zweyßen ziemlich weitläufigen poetischen Briefen zu belästigen.<sup>1</sup> Es sind  
dieselben bey nahe vor zwey Monathen geschrieben worden, haben aber,  
weil der Day<sup>2</sup> bey jetzigen Spanischen Troubeln<sup>3</sup> kein Schiff aus dem Hafen  
ließ, so lange liegen müssen. Wieder vermuthen ereignet sich jetzo noch  
15 eine Gelegenheit an Sie zu schreiben. Die Furcht vor einem Spanischen An-  
falle wird hier noch beständig vermehret. Weil wir nun mit vieler Mühe  
einige Thiere zusammen gebracht hatten, so wolten wir dieselbe nicht  
einem künftigen Unglücke ausgestellt seyn lassen sondern schikten sie mit  
der ehesten und besten Gelegenheit, nach Marseille und von dar nach  
Sachsen. H. Büchner<sup>4</sup> einer von unsern Gesellschaftern reiste mit densel-

<sup>1</sup> Überliefert ist nur ein Brief; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 86.

<sup>2</sup> Als Dei wird der von der Janitscharenmiliz gewählte Herrscher Algiers bezeichnet, von 1731–1745 Ibrahim der Alte; vgl. Peter Truhart: Regenten der Nationen. Teil 1: Afrika/Amerika. München u.a. 1984, S. 193.

<sup>3</sup> Nach längerer Zeit der Aufrüstung erteilte Philipp V. (1683–1746, 1700 spanischer König) am 6. Juni 1732 den Befehl zur Wiedereroberung der seit 1708 zu Algier gehörenden Stadt Oran. Die Spanier konnten die Stadt Anfang Juli dank der Flucht der Verteidiger rasch einnehmen, mußten sich aber danach gegen zahlreiche kleinere Attacken verteidigen; vgl. Die Europäische Fama 29/340 (1732), S. 414–446. Algier rechnete ebenfalls mit einer Belagerung, ein Teil der Bevölkerung hatte die Stadt verlassen, die Expeditionsgesellschaft, die zugleich die Verbitterung der einheimischen Muslime zu fürchten hatte, begab sich in den Garten des englischen Konsuls Charles Blake; vgl. Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 361–365.

<sup>4</sup> Johann Heinrich Buchner (\* 1712), Student der Rechtswissenschaften; vgl. Grosse, Afrikaforscher, S. 18f. und Buchners Bericht über die Überfahrt in: Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 375–377.

ben, um auf ihre Versorgung achtung zu geben. Ich würde es vor einen Fehler achten wenn ich nicht bey dieser sichern Gelegenheit an Sie geschrieben hätte<sup>i</sup>. Ich nahm mir erstlich vor die Außerarbeitung meiner Banise<sup>5</sup> mit zu schicken, doch ein so unvermutheter Abzug verhinderte es. Wie ich denn auch dabey klagan muß, daß es mir mit diesem Gedicht sehr schlecht geht, es ist ein zusammen geflicktes Stücke. Ich habe es in Leipzig angefangen auf der Reise und in Marseille machte ich den ersten Actum. Auf dem Schiffe wurde unter vielen verdrießlichen Zufällen der andre fertig. In Algier habe ich den dritten gemacht. Der vierdte ist wohl schon angefangen doch er wird vielleicht wohl in Tunis fertig werden, wo ich auch nicht bessere Zeit bekomme so wird das Ende in Tripoli fertig. Ich fürchte bey diesen Sachen einen gräulichen Vorrath von unnützen und schlechten Gedanken. Denn was will den Guts werden wenn man aus der reinen Asiatischen Banise<sup>6</sup> eine Europäisch=Africanische macht. Ich muß Ihnen aber doch etwas schicken damit sie nicht glauben mögen ich hätte die Begierde zur dramatischen Poesie verlohren. Es ist dieses ein Abriß zu einem Trauerspiele welches ich Selim oder die schlimmen Folgerungen der Eÿfersucht nenne.<sup>7</sup> Mir gefällt dieses Stücke sehr wohl, ich habe mir auch bey der Erfindung

<sup>i</sup> hätten ändert Bearb.

<sup>5</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425 f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>6</sup> Ludwig spielt auf den 1689 veröffentlichten und mehrfach nachgedruckten Roman an, der offenbar die Vorlage für seine *Banise* bildete: Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: *Die Asiatische Banise Oder Das blutig- doch muthige Pegu*; über die Drucke vgl. Dünnhaupt, Ziegler und Kliphausen, Nr. 5. I. 1 bis 5. II. 5; zu den Nachbildungen der *Banise* im 18. Jahrhundert vgl. Wolfgang Pfeiffer-Belli: *Die Asiatische Banise. Studien zur Geschichte des höfisch-historischen Romans in Deutschland*. Berlin 1940; Ludwigs Text wird nicht erwähnt.

<sup>7</sup> Vgl. Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 185–191 bzw. Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 32, S. 172–179. Der von Ludwig skizzierten Handlung liegt die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Spanien und einigen nordafrikanischen Gebieten, darunter Algier, im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zugrunde. Der Emir Selim Eutemi rief zur Unterstützung gegen die Spanier den Seeräuber Horuk Barbarossa († 1518) zu Hilfe, der nach der Ermordung Selims († 1517) Herrscher von Algier wurde. In Ludwigs Dramenhandlung wird der Mord von der eifersüchtigen zweiten Gemahlin Selims ausgeführt. Ludwig nennt als Quelle seiner Darstellung Jacques Philippe Laugier de Tassy: *Histoire du royaume d'Alger*. Amsterdam: H. DuSautet, 1725 und John Morgan: *A complete history of Algiers*. London: Bettenham, 1731.

alle nur möglich Mühe gegeben, doch ich bin in der gleichen Dingen noch  
 blind, und fürchte sehr es werde Ihren Beyfall nicht verdienen. Es ist eine  
 Probe und ich habe genug gethan wenn ich Sie nur versichere, daß ich  
 auch bey der Unruhe und Beschwerlichkeit einer Reise, die Liebe zu den-  
 5 jenigen Bemühungen nicht verlöschen laße wovon Sie Uhrheber sind.  
 Doch ich muß Ihnen auch die Vortheile zeigen welche ich, wenn es ja  
 einmahl vorgestellt werden solte, haben werde. Erstlich wird der Zuschauer  
 durch die unterschiedenen Sitten und Gebräuche welche ich nothwendig  
 anbringen muß eingenommen und zur Aufmercksamkeit aufgemuntert  
 10 werden. Ich habe mich nun bemühet eine genaue Käntnüß von allem dem  
 zu erlangen, was zur Vortreflichkeit dieser Sitten gehöret. Sie sind von den  
 Unsrigen ganz entfernt, und fallen also auch desto mehr in die Augen.  
 Die Kleidung läst ganz sonderbahr und doch darbey angenehm, wie ich  
 mir denn schon einige Zeichnungen davon verfertigen lassen. Doch weis  
 15 ich noch nicht ob es angenehm wird in der Kleidung alles natürlich vorzu-  
 stellen. Erstlich fürchte ich die Kleidung wird lächerlich vorkommen. Ein  
 Frauenzimmer welches Hosen hat so biß auf die Füße gehen ist wohl noch  
 nicht gesehen worden, das Mans Volck muß einen guten Bart haben bloße  
 Füße und bloße Armen, und andere dergleichen Dinge mehr. Doch dieses  
 20 glaube ich würde noch angehen, weil ich versichern kan daß uns allen diese  
 Kleidung lächerlich bald aber darauf recht angenehm vorkommen ist.  
 Doch andern Theils fürchte ich die Caprice der Agirenden Personen, wenn  
 nicht der Reifenrock da ist und eine große Staats Perücke, so kan kein  
 Römmer und keine Römerin auf das Theatrum treten und ich weis gewiß  
 25 wenn es nach ihrem Willen geht so werden Sie dem Selim einem Mauri-  
 tanischen Prinzen eine paar seidene Strümpfe und deutsche Schuh mit  
 großen Schnallen anziehen, welches zu der andern Kleidung nicht wohl  
 past. Doch ich will mich nicht vor der Zeit mit unnützen Dingen aufhal-  
 ten, Solte ich so viel Zeit haben, etwan einmahl in Europäischen Hoßen  
 30 dieses Stücke zu verfertigen, wenn wir auf Gelegenheit weiter zu kommen  
 warten müssen, so werden diese Sachen wenn ich es Ihnen einmahl münd-  
 lich zeigen solte bald richtig werden. Wegen des Schauplatzes lasse ich mir  
 unsere Mahler, die Ebene vor dem Thore Babason<sup>8</sup> an dem Golfo mit dem

---

<sup>8</sup> »Das Thor Babazon ist ganz gegen Süden gelegen.« [Jacques Philippe Laugier de Tassy:] Die Staaten der Seeräuber. Rostock: Johann Christian Koppe, 1753, S. 196.

Prospecte von Algier und Matafou<sup>9</sup> abzeichnen.<sup>10</sup> Ich habe sowohl in diesen Zeilen, als auch in denen beyliegenden Blättern, weitläufig alles vorgestellt, doch es ist darum geschehen daß Sie einen wo nicht zu länglichen doch einiger maßen deutlichen Begriff von diesem Stücke bekommen möchten. Ich lebe jetzo auf dem Garten oder LandHauße des Englischen H. Consuls,<sup>11</sup> und ich machte mir schon Hoffnung nach des H. Büchners Abreise einige Tage zu haben, in welchen ich einmahl ordentlich an die Poesie gedenken könnte, doch indem ich diesen Brief schreibe erhalte ich von dem H. D.<sup>12</sup> einen Brief daß unsere Sachen in vier Tagen sollen in ein Frantzoßsches Fahrzeug geschafft werden um nach Bonna zu gehen.<sup>13</sup> Hier dürften wir uns wohl nicht lange aufhalten, denn wenn wir durch einen Monath etwas in marinis gethan haben, so müssen wir nach Constantine um einige Alterthümer zu besehen,<sup>14</sup> und von dar nach Tunis. Ich werde Ihnen weil Sie es so befohlen haben allemahl entweder mündlich durch H. Hagemajern,<sup>15</sup> oder wenn es möglich ist schriftlich von meinen Umständen Nachricht ertheilen. Wenn ich mir etwas wünschen könnte so sollte es die von Ihnen verdeutschte Dichtkunst Aristotelis seyn, welche ohne Zweifel schon am Tage ist,<sup>16</sup> doch in der Barbarey ist alles unmöglich.

<sup>9</sup> Vermutlich die östlich von Algier, jenseits der Bucht gelegene Erhebung »Temendfuse oder Metafus«; Thomas Shaw: *Reisen oder Anmerkungen verschiedene Theile der Barbarey und der Levante betreffend*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn, 1765, S. 33.

<sup>10</sup> Ludwig begründet die Wahl des Ortes mit der dramaturgischen Regel der »Einigkeit des Orts«: In dieser Gegend mit Ausblick auf das Meer besitzen die Vornehmen von Algier ihre Landgüter, außerdem werde den Frauen, denen sonst »nicht erlaubt ist mit andern umzugehen«, mehr Freiheit eingeräumt. Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 187r.

<sup>11</sup> Charles Blake, 1730–1739 englischer Konsul in Algier; vgl. Mohammed Touili: *Correspondance des consuls de France à Alger 1642–1792*. Paris 2001, S. 230f., 233, 305.

<sup>12</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1729 Doktor der Medizin, leitete die Afrikaexpedition.

<sup>13</sup> Über Plan und Durchführung der Reise nach Bône (heute Annaba) vgl. Hebenstreit, *Vier Berichte* 3, S. 370–374.

<sup>14</sup> Ludwig hat die Stadt und ihre antiken Gebäude und Inschriften in seinem Tagebuch beschrieben; vgl. Leipzig, UB, 0662, S. 39–46.

<sup>15</sup> Michael Arnold Hagemeyer (um 1688–1742); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 62, Erl. 1.

<sup>16</sup> Gottsched hatte schon 1730 »über Aristotels Dichtkunst« gelesen; vgl. Gottsched, *Fortgesetzte Nachricht*, S. 36. Im folgenden Jahr wurde angekündigt: »Der Herr Professor Gottsched ist im Begriff, diesen Sommer die Poetic des Aristoteles aus dem

D. 3. Junii war wieder ein Pascha der Türcken,<sup>17</sup> bey welchem die Ceremonien eben so waren wie neulich, da ich Ihnen das letztere beschrieb.<sup>18</sup> Es wird aber das Schaaf Pascha genannt, weil jeder Hauß Herr in seiner Familie ein Schaaf verzehren muß. Auch ist dieses noch zu merken daß vor diesem Feste keine Fasten vorhergehen. Ich muß abermahls um Verzeihung bitten daß ich Ihnen mit so vielem Schreiben beschwerlich falle und doch nicht diese Mühe durch eine geschickte Schreibart versüsse. Die Eyßfertigkeit entschuldiget mich und ich verspreche mir von ihr[er]<sup>ii</sup> Gütigkeit ein gelindes Urtheil. Wenn es ohne Ihre Beschwerlichkeit geschehen kan so bitte ich mir aus ein gehorsamstes Compliment an alle diejenigen abzugeben, welche ich durch Sie zu kennen die Ehre habe. Schlußlich verbleibe mit vieler Hochachtung.

HochEdler/ Insonders Hochzuehrender H. Professor./ Dero/ gehorsamster Diener/ Christian Gottlieb Ludwig.

15 Algier den 6. Junii./ 1732.

<sup>ii</sup> ihr ändert Bearb.

---

Griechischen zu übersezen, und mit Anmerckungen versehen, unter die Presse zu geben.« Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Nr. 84 vom 29. Mai 1731. 1734 wurde der Druck erneut in Aussicht gestellt; vgl. Beiträge 3/10 (1734), S. 206. Gottscheds Ankündigung, die *Deutsche Schaubühne* mit der erläuterten Übersetzung zu eröffnen, wurde nach eigenen Angaben wegen Arbeitsüberlastung nicht verwirklicht; vgl. Schaubühne 2 (1741), S. 3f. und 1 (1742), S. 7f. Die Übersetzung ist nicht erschienen.

<sup>17</sup> Über dieses »zweyte und größere Paschafest« vgl. auch Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 371f.

<sup>18</sup> Ein früherer Brief mit Beschreibungen eines Festes ist nicht überliefert.

103. JOHANN GEORG FRICK AN GOTTSCHED,  
Pfuhl 11. Juni 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 192–193. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 24, S. 152–153.

5

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor,/ HochgeEhrtester Patron!

Ew. HochEdlen würde für die gegebene Geneigteste Nachricht, von der auf meine Wenigkeit ausgefallenen Wahl der Deutschen Gesellschaft zu ihrem Mitgliede,<sup>1</sup> schon längst schuldigster massen gedanckt haben, wo die überhaufften Geschäfte eines mühsamen ampts mich an schleuniger Bewerckstellung dieses Vorhabens nicht biß daher gehindert hätten. 10

Um so begieriger ergreiffe aniezo die Feder dasienige zu thun, wozu mich die Pflichten einer wahren Danckbarkeit vor die so geneigt mir zuerkannnte Ehre verbinden, u. ersuche Ew. HochEdlen, denen sämtlich vornehmen u. hochzuehrenden Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft, unter welchen Sie billich obenan stehen, für das hochzuschäzende Zeugnis Dero gantz unverdienter Gewogenheit gegen mich gehorsamst ergebensten Danck statt meiner zu sagen. So gewiß ich versichert bin, daß nicht sowol meine neulich bekandt gemachte geringe Arbeit von Druiden<sup>2</sup> alß vielmehr Dero vortheilhaftes Urtheil darüber<sup>3</sup> mir diese Ehren=Stelle zuerkannnt; 15  
so sehr bedaure, daß meine dermal. Umstände des arbeits vollen Ampts einer Seelen Sorge, welches ich mit der Stelle eines bißherigen Prof. Poes. auf dem Ulmischen Gymnasio vor einem halben Jahr vertauscht, mir wenig 20

---

<sup>1</sup> Vgl. Kroker Nr. 262. Frick wurde ohne eigenes Zutun zum Mitglied erklärt, wie aus der Mitteilung hervorgeht, die Deutsche Gesellschaft nehme sich »zum erstenmal die Freyheit, aus eigener Bewegung ein paar gelehrte Männer öffentlich vor ihre Mitglieder zu erklären. Der erste ist Hr. M. Johann George Frick ... Dessen gelehrte Abhandlung von den Druiden der alten Deutschen ... seine besondere Kenntniß der deutschen Alterthümer deutlich gewiesen hat.« Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. [\*6rf.].

<sup>2</sup> Johann Georg Frick (Praes.), Johann Friedrich Hartlieb (Resp.): *De Druidis Occidentalium Populorum Philosophis* (Disputation am 8. Mai 1731). Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1731.

<sup>3</sup> Vgl. Beiträge 1/2 (1732), S. 341; 2/5 (1733), S. 69–85.



Hoffnung übrig laßen, durch einigen Beytrag neu verfertigter Schrifften das so gerechte Verlangen Ew. HochEdlen u. der sämtlich Hochwerth. Mitglieder zu befördern.

Ob ich nun gleich gegenwärtig mit solchem Unternehmen, welches  
 5 den ruhmwürdigen Absichten der Deutschen Gesellschaft gemäß ist, mich  
 vorgemeldter Ursachen halber nicht beschäftigten kan, auch mich gar wol  
 zu bescheiden weiß, daß meine schwache Kräfte so weit nicht hin-  
 reichen, so versichere doch Ew. HochEdlen mit aller Ehrerbietigkeit, daß  
 mir alle Gelegenheit vorbehalte, Denenselben durch unverwerffl. Proben  
 10 in Zukunfft zu zeigen, daß der mir erwiesenen Ehre mich nicht gantz un-  
 würdig gemacht, und bin schließl. so kühne, Ew. HochEdlen meiner stets-  
 währenden ersinnlichsten Hochachtung mit aufrichtigster Ergebenheit zu  
 versichern, und mich zu nennen

Ew. HochEdlen/ Meines hochzuEhrenden Herren Professoris/ gehorsam-  
 15 ster Diener/ M. Joh. George Frick./ Past. Pfulensis.

Pful bey Ulm/ den 11. Jun. 1732.

104. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
 Brieg 12. Juni 1732 [90.114]

#### Überlieferung

20 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 194–195. 3 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 25, S. 153–155.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ich mache mir eine sonderbahre Ehre daraus, daß Eure HochEdelgebohrn.  
 25 mich einer so geneigten Antwort gewürdiget haben: und wie ich in meinem  
 ersten Schreiben an Dieselben meine Hochachtung vor Dero große Ver-  
 dienste in der gelehrten Welt bekennet; also kan ich anders nicht, als nu-  
 mehro auch Dero ungemaine Leutseligkeit gegen meine geringe Person  
 wahrhaftig rühmen, und mich dafür sehr verpflichtet erkennen; zumahl da

Sie nicht allein mit dem Junckerischen Briefsteller<sup>1</sup> mich zu beschencken, sondern auch die erfreuliche Hofnung beÿzufügen beliebt haben, daß ich mit nechstem Ihre Vernunft Lehre<sup>2</sup> völlig ausgearbeitet solte zu sehen bekommen. Ich muß bekennen, daß ich dieses schöne Werck zu genießen höchst begierig bin, da der Probe=Bogen, den ich vor einiger Zeit durch Dero Gütigkeit erhalten, überall, und besonders auch in Breßlau, großen Beyfall gefunden. Dahero ich dann fest entschlossen bin, so bald ich des ganzen Werckes habhaft worden, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie ich auch alhier, da unter gar besondern Umständen zu leben habe, beÿ der studirenden Jugend einigen Nutzen schaffen möge. Hiernechst erkühne ich mich, Ew. HochEdelgebohrn. nochmahls mit der neulichen Bitte zu beschweren, Selbte wollen, den Anfängern zum Besten, einige wenige Bogen von Dero eignen Brief=Exempeln heraus zu geben sich nicht entbrechen; weil ich in der gewissen Überzeugung stehe, daß Dero ungemein=geschickte Feder die allerbesten Beÿspiele zur Nachahmung der Jugend liefern könne. Nicht weniger wünsche ich, etwas gründliches in der Deutschen Sprach=Lehre vor Anfänger zu haben; indem sich Bödickers Arbeit<sup>3</sup> aus ein u. andern Ursachen alhier nicht einführen läßt. Was von Hentschels GrundRegeln der Deutschen Sprache<sup>4</sup> zu halten sey, davon möchte ich gerne Dero gründliches Urtheil vernehmen, um so viel mehr, da mir bis anhero nichts als der Titul des Buchs bekannt worden.

Vor das geneigte Anerbieten, ja auch vor die würckl. Bemühung, dem H.n Baron von Lichnowskÿ einen Verleger zu Seinem historischen Gedichte zu verschaffen,<sup>5</sup> kan ich Ew. HochEdelgebohrn. versichern, daß Selbte Ihn damit gar besonders verpflichten; allein ich muß beklagen, daß ich Ihm solches noch nicht habe eröffnen können, weil Er nicht einhei-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 46, Erl. 3 und Nr. 90, Erl. 12.

<sup>2</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 129–222 sowie unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90.

<sup>3</sup> Johann Bödiker: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben, Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter, Der studierenden Jugend und allen Deutschliebenden zum Besten Vorgestellet. In Verlegung des Verfassers. Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690. Bödikers Buch erlebte mehrere bearbeitete und vermehrte Neuauflagen.

<sup>4</sup> Salomon Hentschel: Grundregeln der Hoch=Deutschen Sprache. Naumburg: Balthasar Bossoegel, 1729.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

- misch ist, sondern auf einer kleinen Reise zu einigen Freunden sich befindet. So bald Er aber zurück kommt; werde ich nicht ermangeln, deßhalb mit Ihm schriftlich, oder auch mündlich zu sprechen. Er ist in der That ein großer MusenFreund, und hat gar eine besondere Hochachtung vor Ew. HochEdelgebohrn. woraus zugleich Sein schönes u. gründliches Urtheil erhellet. Von dem H. Feßel,<sup>6</sup> welcher eben itzo beÿ mir ist und mir die Ehre Seines Besuchs gönnet, habe einen ergebensten Empfehl zu machen, in der gewissen Hofnung, daß Ew. HochEdelgebohrn. Sein Antwort=Schreiben allbereit werden erhalten haben, worinnen Er wegen der Güntherischen Gedichte sich erkläret hat.<sup>7</sup> Ich empfehle diesen Werthen Freund, wie auch Mr. Rosenberg, der sich anitzo in einem sehr guten Ort als Hofmeister befindet,<sup>8</sup> und meine Wenigkeit zu geneigtem Andencken; die anitzo aber in Leipzig studirenden Brieger<sup>9</sup> zu treuer Vorsorge, mit der theuren Versicherung, daß ich mit geziehrender Ehrerbietung seÿ
- 15 Eurer HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamst=ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg, d. 12. Junii/ Ao. 1732.

---

<sup>6</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 97.

<sup>8</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis Abraham Gottlob Rosenberg.

<sup>9</sup> Christian Hold und Andreas Birner; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 3 und 5.

105. CHRISTOPH ERNST STEINBACH AN GOTTSCHED,  
Breslau 15. Juni 1732 [69]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 196–197. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 26, S. 155–158.

5

Hoch Edler, Hochgelehrter/ Besonders hoch zu Ehrender Herr/ Vor-  
nehmer Gönner.

Zeit und Gelegenheit bis her hat verhindert Ew. HochEdl. auf das beliebte vom 29 Mart. abgelassenes Schreiben sammt dem überschickten Buche, wovor ich gantz besonderen Danck abstatte zu antworten, weil mich theils  
10 Amtsgeschäfte theils meine unter Händen habende Arbeit<sup>1</sup> davon abgehalten. Was meine wenige und geringe Gedancken, so ich schriftlich überschickt, an betrifft, lasse ich alles auf Dero Gutachten an kommen, wie und was Sie davon in das Journal mit wollen ein fließen lassen;<sup>2</sup> daß ich aber lateinsche terminos dabey gebraucht, kommt daher, daß ich stets das deut-  
15 sche mit dem lateinschen verbunden und wenn ich von Jugend auf was in meiner Arbeit von der deutschen Sprache verfertigt, ich jene Sprache zum Ausleger gebraucht, daß mir also die lateinschen Termini so sehr gewöhnlich sind, als sie mir im Deutschen ungewöhnlich, ja daß ich sie erst müßte  
20 lernen und wohl ein prägen, wenn ich nicht einen fehler begehen wollte, sollten sie aber einen Anstoß geben, so könnten auch selbe ins deutsche übersetzt werden: Die ursache aber scheint mir (Ew. HochEdl. nehmen mir meine freyen Gedancken nicht übel) nicht wichtig genug zu seyn, daß man alle terminos technicos wollte deßwegen deutsch geben, damit künftig ein Deutscher um seine Muttersprache gründlich zu lernen nicht erst late-  
25 insch können dörrfte; denn wie solche Wörter oft einen Deutschen selbst sehr wunderlich in den Ohren klingen, so sind sie, glaube ich, eben so schwer deutsch als lateinsch sich eine Grammatische Idee zu machen. Da man auch ohne dem mehr auf Ausländer siehet um unsere Sprache deut-

<sup>1</sup> Vermutlich Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734; B. S. T. 8°. 678.

<sup>2</sup> Es handelt sich vermutlich um den Aufsatz *Von der Aehnlichkeit der Deutschen und Lateinischen Sprache*. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 156–175.

lich, beliebt und leichte zu machen. Ferner haben Ew. HochEdl. mir einiges wegen der Rechtschreibung aus setzen wollen, versichere aber, daß selbe mit der gleichen Erinnerung mich mehr und mehr an treiben auf alles und jedes wohl Acht zu haben; ich muß aber zu meiner Rechtfärtigung einiges  
 5 überhaupt, nachmahls was ins besondere anführen. Überhaupt ist mein Absehen im Rechtschreiben ein Mahl auf den allgemeinen Gebrauch und hernach auf richtige und wichtige ursachen zu sehen davon ab zu gehen, zu welchem ich mich auch in meinem Vorberichte des Wörterbuches anheischig gemacht habe,<sup>3</sup> von vielen Worten aber, als däncken vor dencken,<sup>4</sup>  
 10 Schöpfer, vor Schöpfer,<sup>5</sup> Geschlächte, vor Geschlechte<sup>6</sup> u. s. w. werde ich hier nicht viel erinnern können, weil das Wörterbuch nach meiner Einrichtung alles selbst erläutern wird.<sup>i</sup> Wegen des Wortes *träu* antworte ich, daß es einer bey mir bald träu bald treu nach dem gemeinen gebrauche finden und unter dem Titel trau und treu antreffen wird. Denn wenn ich den ge-  
 15 meinen Gebrauch an sehe, so ist treu recht, will ich aber die Worte *trauen*, *die* Treu aus einer Wurtzel herleiten, die der Bedeutung nach einerley sind, so wird wohl aus au, äu, niemahls aber eu, daher habe ich dieses in beiden Orten, nehmlich in treu und trau bey meinem Wörterbuche an gemerckt<sup>7</sup> und lasse dem Leser dabey seine freye Gedancken. Ew. HochEdl. haben bey  
 20 mir besonders bemerckt, daß ich die Verdoppelung der Buchstaben ohne

<sup>i</sup> *Folgender Passus bis selbst erläutern wird gestrichen:* Was das Wort *träu* an betrifft, ob es nicht soll *treu* nach dem gemeinen Gebrauche geschrieben werden? ist hier die Frage. Darauf antworte, daß es einer bey mir bald *träu* bald *treu* finden und unter dem Tittel *trau* und *treu* antreffen wird, denn wenn ich den gemeinen Gebrauch und hernach auch richtige und wichtige ursachen zu sehen davon ab zu sehen, zu welchem ich mich auch in meinem Vorberichte des Wörterbuches habe anheischig gemacht, von vielen Worten aber, als däncken pro dencken, u. s. w. werde ich hier nicht viel erinnern, weil das Wörterbuch nach meiner Einrichtung alles selbst erläutern wird.

<sup>3</sup> Vgl. Christoph Ernst Steinbach: Deutsches Wörter=Buch, vel Lexicon latino-germanicum. Breslau: Michael Hubert, 1725, S. a2-[a6], a2v; Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 1 (Erl. 1), S. \*\*-[\*\*8v], [\*\*8rv].

<sup>4</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 1 (Erl. 1), S. 241–250.

<sup>5</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 2 (Erl. 1), S. 491 f.

<sup>6</sup> Vgl. Steinbach, Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 2 (Erl. 1), S. 422.

<sup>7</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 390, 392; Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 2 (Erl. 1), S. 840–845, 854 f.

Noth und ursache zu viel gebrauchte, so dienet diß zu meiner Entschuldigung, daß ich mich hierinnen etwas getroffen befinde, in dem ich in der ersten Auflage meines Wörterbuches nach der übelen Gewohnheit stets ein doppeltes f, wo ein einfaches nur seyn sollte, geschrieben, als Straffe,<sup>8</sup> ich schlaffe,<sup>9</sup> oft,<sup>10</sup> Herrschafft<sup>11</sup> und dergleichen, welches sie aber in der neuen, es müßte denn wieder mein Wissen geschehen seyn, nicht antreffen werden. Vor das andere wird mir was zu gerechnet, was nicht ist, denn so weiß ich weder in der alten noch in der itzigen Auflage einen Ort, wo ich *Hauß* mit gedoppelten ß geschrieben, *bis* aber schreibe ich bis und biß,<sup>12</sup> weil es keine Endigung hat und man ein s höret wie ein doppeltes, doch hat Bis, wie ich selbst meine, mehr recht. Drittens hat es nicht allein mich sondern auch viele hier als anders wo vortreffliche Leute bewundert, warum selbe wieder den allgemeinen Gebrauch die Verdoppelung des z und k nicht an nehmen wollen, da doch das was grundeigenes unserer Sprache ist, daß es ja mit viel tausend Schriften der vornehmsten Leute könnte bezeugt werden, und finde keinen nicht ohne von der fruchtbringenden Gesellschaft<sup>13</sup> einige, unter welchen es ohne dem Leute gab, die auf sehr lächerliche Dinge verfallen sind, so diese Art zu schreiben beliebt, und etwann H. Frisch,<sup>14</sup> der eben noch nicht sonderlichen Beyfall gefunden. H. von Eckard,<sup>15</sup> von Stade<sup>16</sup> und Morhof<sup>17</sup> sind vortreffliche Männer in der deutschen Sprache gewesen, haben aber allezeit in dem falle den allgemeinen

<sup>8</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 371.

<sup>9</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 303f.

<sup>10</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 242.

<sup>11</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 146.

<sup>12</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 23; Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 1 (Erl. 1), S. 111.

<sup>13</sup> Die Sozietät wurde 1617 unter ihrem Mitstifter und eigentlichem Leiter Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen (1579–1650) in Weimar gegründet, bis 1650 von Köthen aus geleitet und bestand formell bis 1680.

<sup>14</sup> Johann Leonhard Frisch (1666–1743), Schulmann, Sprach- und Naturforscher, Entomologe, 1727 Rektor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.

<sup>15</sup> Johann Georg Eckhart (Eckardt, Eccard) (1674–1730), Sprachforscher, Historiker, 1723 fürstbischöflicher Historiograph und Bibliothekar in Würzburg.

<sup>16</sup> Diederich von Stade (1637–1718), Sprachforscher, Germanist, königlich schwedischer Konsistorialrat.

<sup>17</sup> Daniel Georg Morhof (1639–1691), Polyhistor, Rhetoriker, Dichter, Literaturhistoriker.

Gebrauch zu schreiben behalten. Zu dem bin ich verbunden *Glantz*<sup>18</sup> und nicht *Glanz Danck*<sup>19</sup> nicht Dank in meinem Wörterbuche zu schreiben, weil ich keine fremde Wörter ein zu führen versprochen, sondern die von anderen gebräuchlich: nun habe ich in denen angezogen orten wie ichs  
 5 im Vorberichte gedacht, als im Innhalte von Fabri Lexico<sup>20</sup> H. Hedrichs promptuario latinitatis,<sup>21</sup> im ZeitungsLexico<sup>22</sup> u. s. w. allezeit *Glantz* und *Danck* gefunden, ein anderer wird es auch in tausend andern so finden: schriebe ich nun *Glanz*, *Dank*, ein Ausländer würde nicht ein mahl wissen, ob es das Wort wäre, weil er es in andern Büchern anders fände. Wenn  
 10 es nun in dem falle auf meine geringe Gedancken an kähme, so wünschte ich, daß wir hier nicht wieder den allgemeinen Gebrauch was vornehmen, welches wahrhaftig manchen bald einen Abscheu macht, wie es auch der fruchtbringenden Gesellschaft ergangen:<sup>23</sup> Daß aber unterschiedene Vortheile daraus entspringen könnten, wenn es allenthalben angenommen  
 15 würde, ist nicht zu leugnen, Sed usus Tyrannus verborum.<sup>24</sup> Was aber übrigen die Rechtschreibung an betrifft, glaube ich, daß ich von einer so loblichen Gesellschaft nicht viel oder gar nichts abgehen werde, vielleicht werden selbige selbst meine Ursachen gefallen, die ich da und dorten bey einem Worte an geführt: Denn das versichere ich, daß ich mit großem Bedachte keinen einzigen Buchstaben ohne ursache bey setzen oder außen  
 20

<sup>18</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 113; Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 1 (Erl. 1), S. 596.

<sup>19</sup> Vgl. Steinbach, Deutsches Wörter=Buch (Erl. 3), S. 48f.; Vollständiges Deutsches Wörter=Buch 1 (Erl. 1), S. 252–254.

<sup>20</sup> Johann Gerlach Wilhelmi: Lexicon proso-metricum Latino-Græco-Germanicum Et Germanico-Latinum ... Additum est ad calcem præter Calendarium Romanum ... dictionarium Ciceronianum ... Revisum, auctum et ab innumeris mendis repurgatum ab Alberto Othone Fabro. Frankfurt am Main: Johann Melchior Bencard, 1689.

<sup>21</sup> Benjamin Hederich: Promptuarium Latinitatis probatae et exercitatae, oder Vollständigstes Teutsch=Lateinisches Lexicon. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1729.

<sup>22</sup> Vermutlich Philipp Balthasar Sinold von Schütz: Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Die erste Auflage erschien 1704 in Leipzig. Das *Zeitungslexikon* wurde von Johann Hübner fortgeführt und erschien in zahlreichen Auflagen.

<sup>23</sup> Steinbach meint vermutlich die seit etwa 1630 innerhalb der Fruchtbringenden Gesellschaft geführte Debatte um eine »Reinigung« der deutschen Sprache. Dabei ging es u. a. um die Frage, inwieweit orthographische Neuerungen akzeptiert werden sollten und inwieweit andererseits der eingebürgerte gebräuchliche Sprachgebrauch und die entsprechende Schreibweise (»usus«) leitend sein sollten.

<sup>24</sup> Vgl. Wander 1, S. 1387.

lassen wollen. Dieses kan ich Ew. HochEdl. übrigens versichern, daß ich stets große freude empfinde, wen Selbe etwas an meiner Arbeit erinnern oder noch ins künftige erinnern wollen, da ich Hn. Breitkopfen<sup>25</sup> Bericht ertheilet Selben von ieden Bogen einen zu liefern, was Ew. HochEdl. nach Dero geschickten Fähigkeit dabey aus zu setzen haben werden, werde ich sehr geneigt an nehmen und weiter meine Gedancken eröffnen. Übrigens erkenne ich Dero Sorgfälligkeit vor meine Arbeit als ein sonderliches Kennzeichen Dero Gewogenheit vor welches ich sonderbaren Danck abstatte und selbes Ew. HochEdl. nochmahls bestens an befohlen seyn lassen will, mit der Versicherung, daß ich nichts werde ermangeln lassen mich in der That zu zeigen wie ich sey

Ew. HochEdlen Meines hohen Gönners/ gantz ergebenster/ Diener/  
Chr. Ernst Steinbach/ Med. Doct.

Breßlau 1732/ d. 15. Jun.

106. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 17. Juni 1732 [142] 15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 349–350. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 35, S. 300–301.

Hoch-Edler, Vest und Hochge-/ lahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Pro-/ fessor, 20

So bald ich heute in Weißenfels glücklich retourniret, erfahre ich, daß Serenissimus<sup>1</sup> sich annoch in Sangerhausen<sup>2</sup> befinden, und werden zu Ende dieser Woche wiederum in Dero Residenz alhier eintreffen. Ob aber

<sup>25</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>1</sup> Christian, Herzog zu Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

<sup>2</sup> Bis zu seinem Regierungsantritt im Jahr 1712 hatte der Herzog in Sangerhausen residiert und hielt sich auch später öfter dort sowie in Freyburg und Querfurt auf.



der H. Professor Richter<sup>3</sup> in seinem Suchen reüssiret,<sup>4</sup> davon kan nichts positives erfahren, so viel weiß ich nun wohl, daß der hiesige Ober-Hoff-Prediger<sup>5</sup> bey dem Superintendenten zu Sangerhaußen<sup>6</sup> logiret, und da könnte was passiret seyn, wenn Olearius gedachten H. Prof. Richtern an dem Ober-Hoff-Prediger addressiret: Doch auch dieses will desto gewißer erfahren, so bald letzterer retourniren wird, denn wir sind fast intimi, wie denn von allen, so bald möglich, fernere Nachricht soll ertheilet werden. Sonst bin Ew. HochEdl. vor die gestern genoßene viele Ciuilité sehr verbunden, und wünsche nur occasion, dabey ich in der That zeigen könne daß ich mit aller Application sey

Ew. HochEdl./ gantz ergeb./ MHE Poley.

W. den 17. Jun./ 1732, in Eil.

A Monsieur/ Monsieur le M. Gottsched/ Professeur très célèbre/ à/ Leipzig  
Par occ[asion].

<sup>3</sup> Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik, 1735 Professor der Moral und Politik in Leipzig; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 46.

<sup>4</sup> Richter bemühte sich in Weißenfels offenbar um Fürsprache zur Berufung in die Nachfolge von Johann Burkhard Mencke († 1. April 1732); die Stelle wurde allerdings mit Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) besetzt. Bei der Besetzung von Professorenstellen war die Sekundogenitur Weißenfels bis 1746 beteiligt; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 104, Erl. 18. Möglicherweise reflektierte Richter auf die Leipziger Professur für Dialektik und Metaphysik, die seit 1714 mit Ludwig Christian Crell (1671–15. November 1733) besetzt war; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 39. 1734 trat Gottsched die Nachfolge Crells an.

<sup>5</sup> Von 1732 bis 1736 bekleidete Johann Wilhelm Hecker (1668–1741 oder 1743) das Amt des Oberhofpredigers, Hecker war zugleich fürstlicher Beichtvater, Oberkirchen- und Konsistorialrat sowie Superintendent des Fürstentums Sachsen-Querfurt; vgl. Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 189; Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 4. Leipzig 2006, S. 16; Zedler 54 (1747), Artikel Weissenfels, Sp. 1343.

<sup>6</sup> Johann Gottfried Olearius († 1762), 1714 Superintendent von Sangerhausen, Kirchen- und Konsistorialrat, Schul- und Schloßkircheninspektor; vgl. Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten Landen. Theil 1, Band 3. Dresden: Sigismund Ehrenfried Richter, [1753], S. 881 f.

107. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 20. Juni 1732 [27]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 198–199. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 27, S. 159.

5

Lange hat Gottscheds Brief und das beiliegende Werk mit den Antrittsreden der Deutschen Gesellschaft, das seine Ode und Johann Friedrich Mays Antwort enthält, empfangen. Er freut sich über seine Anerkennung in Leipzig. In Lübeck arbeiten Johann Heinrich von Seelen und Johann Gottlob Carpzov gegen ihn, indem sie die Jugend an die scholastische Sprache gewöhnen und die von Lange eingepflanzte Liebe zur Muttersprache verdrängen wollen. Lange wünscht, daß sie zur Kenntnis nähmen, was May darüber schreibt. 10

Lange will eine Lukian-Übersetzung anfertigen, er schickt eine Veröffentlichung mit philologischen Bemerkungen zum Neuen Testament und will im Anschluß daran einiges in deutscher Sprache veröffentlichen, das dem Urteil der Leipziger Deutschen Gesellschaft unterworfen werden soll. 15

Excellentissimo clarissimoque/ VIRO/ Jo. Christoph. Gottschedio/  
Poetae, philosopho, philologo/ amicorum summo/ S. P. D./ Carolus  
Henricus Langius

Recte mihi sunt traditae litterae TVAE, fautor optime, quibus erat adiunctum sermonum auspicalium opus<sup>1</sup> te potissimum auctore proditum in quo et meam odam,<sup>2</sup> & elegantissimam Maii<sup>3</sup> uestri responsionem<sup>4</sup> legi. Non possum non ualde laetari de opinione, qua apud uos me florere inde didici.<sup>5</sup> Uelim, ut non obstarent conatui meo, partem Selenii<sup>6</sup> nostri inui-

<sup>1</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

<sup>2</sup> Lange: Dankgedichte an die Deutsche Gesellschaft in Leipzig nach geschehener Aufnahme in dieselbe. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 164–167.

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Friedrich May: Antwort aufs vorhergehende. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 168–172.

<sup>5</sup> May betont, Langes Beitritt sei für die Deutsche Gesellschaft »ein besonderes Vergnügen«, da er als Lehrer seinen Schülern das Anliegen der Deutschen Gesellschaft nahebringen und einen großen Einfluß auf das Gemeinwesen ausüben könne; vgl. May, Antwort (Erl. 4), S. 168.

<sup>6</sup> Johann Heinrich von Seelen; Korrespondent.

dia, partem Carpzouii<sup>7</sup> nostri in nouos istos germanos, quos uocat liuor. Omni enim, qua potest uterque conatu in eo est, ut quem in multis incendi, uernaculae amor restinguatur, linguaeque scholasticae adsuefiant iuuenes. Optimum profecto selegit clarissimus MAY. in responsione argumentum, quo inscius horum obiectionibus satisfecit.<sup>8</sup> Optarem modo, ut legerent eiusmodi scripta & proficerent. Dabo proxime litteras ad uirum istum ipsique gratias decernam.<sup>9</sup> Obnitar ego, et contra horum insultus prudentia et aliquo in patriam linguam zelo munitus, quod mearum erit partium, perficiam. Si quid temporis mihi a muneris legibus erit reliquum, tentabo quid uires in uertendo Luciano<sup>10</sup> possint. Sum enim iam in eo, ut ex Luciano obseruationes in nouum testamentum conficiam cuius adiectum uides specimen:<sup>11</sup> hinc selectissima quaeque patria lingua donabo, societati censurae submittanda. Vale Vir amicissime tuaeque memoriae me porro inscribe.

15 Vale iterum. Dabam Lubec. a. d. XX Jun. MDCCXXXII.

108. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,  
St. Petersburg 26. Juni 1732 [96.193]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, 200–201, 4 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 28, S. 159–161.

Gottsched kann erst jetzt einen Brief erhalten, den Bayer ihm schon vor längerer Zeit geschrieben hat. In Petersburg seien chinesische Gesandte gewesen, von denen er viel erfahren hat. Sein Lexikon der chinesischen Zeichen, das er jedoch nur mit Widerstreben

<sup>7</sup> Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1713 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck.

<sup>8</sup> May behandelt in seiner Rede die Auseinandersetzung um den Gebrauch von Latein und Muttersprache in der Wissenschaft. Ohne die Notwendigkeit der Lateinkenntnis zu bestreiten, betont er die Vorzüge muttersprachlicher Texte.

<sup>9</sup> Ein Brief Langes an May konnte nicht ermittelt werden.

<sup>10</sup> Lukian von Samosata (um 120–um 180), griechischer Schriftsteller. Eine Übersetzung seiner Werke durch Lange ist nicht bekannt.

<sup>11</sup> Karl Heinrich Lange: Specimen obseruationum philologicarum in Novum Foedus ex Luciano potissimum et Dionysio Halicarnasseo. Lübeck 1732.

in Angriff genommen habe, wachse im Umfang. Er will sich damit drei Jahre beschäftigen. Inzwischen hat er das Manuskript eines chinesischen Lexikons erhalten, das Dominique Parrenin verfaßt hat. Bayer lobt das Werk sehr: Es sei nicht die Arbeit eines Mannes, sondern eines Jahrhunderts. Bayer stützt sich in seinen Arbeiten auch auf das naturgeschichtliche Werk *Bencao gangmu*. Mit seinen griechischen und römischen Studien kann er sich nur noch nebenher beschäftigen. Der dritte Band der Akten der Petersburger Akademie ist erschienen. Bayer schickt seine dort veröffentlichten Texte zu und beklagt sich über eine Kritik, die aus Sachsen gegen ihn gerichtet wurde. Bayer läßt verschiedene Bekannte in Leipzig grüßen. In einer Nachschrift äußert er sich kritisch über ein Gedicht von Valentin Pietsch auf die Zarin Anna. Auch von Barthold Hinrich Brokkes habe er einen ähnlichen Text empfangen, den er an die Zarin weitergegeben habe.

Jam mensis est et amplius, cum occasionem nactus, vt visa est, accommodatissimam mittendi ad te litteras, has, quas obsignatas adhuc vides, scripsi. Fefellit me mea opinio nunc tamen bona me fortuna inuat, vt, tametsi aliquando serius, tamen accipias. Interim legati Sinici nobiscum fuerunt,<sup>1</sup> a quibus haud pauca cognoui. Lexicon Sinicum omnium, quod fieri poterit, characterum, sub manu mea crescit.<sup>2</sup> Malui totum hoc aliis relinquere: Sed quoniam, animis ab Museo Sinico<sup>3</sup> excitatis, publica fere cura est, vt aliquid maius excudatur, subsidiaque a magno Maecenate<sup>4</sup> mihi submissa sunt maxima, nolui in me quidquam desiderari: Totus igitur in id ipsum incumbo et tres tantammodo annos mihi pasco. Ratio huius laboris in eo consistit. Nactus sum a Maecenate lexica duo amplissima çu gvey et hai pien Sinicis edita typis.<sup>5</sup> Haec ordine accuratiore in meum confero. Est

<sup>1</sup> Am 27. April 1732 gelangte eine aus fünf Personen bestehende chinesische Gesandtschaft nach St. Petersburg. Sie stand unter der Leitung des Kanzlers des inneren Hofes, Daixin, und sollte der Kaiserin Anna Iwanowna zur Thronbesteigung gratulieren. Am 6. Juli besuchte die Delegation die Akademie der Wissenschaften; vgl. Giovanni Stary: Chinas erste Gesandte in Russland. Wiesbaden 1976.

<sup>2</sup> Bayer arbeitete in Petersburg an einem »vollständigen Chinesischen Lexicon«. Das von ihm hinterlassene 26bändige Manuskript wurde nicht veröffentlicht; vgl. Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert. München 1915, S. 33f.

<sup>3</sup> Gottlieb Siegfried Bayer: Museum Sinicum, in quo Sinicae Linguae et Litteraturae ratio explicatur. Petersburg 1730.

<sup>4</sup> Graf Heinrich Johann Friedrich (Andrej Iwanowitsch) Ostermann (1686–1747), 1730 russischer Außenminister; vgl. Babinger (Erl. 2), S. 33. Ostermann regte Bayer zur Erarbeitung des Wörterbuches an; vgl. die weiteren Ausführungen in Bayers Schreiben.

<sup>5</sup> Das chinesische Lexikon *Zihui* von Mei Yingzuo (1615) in einer Ausgabe von 1724 und ein *Haipian* (Bezeichnung verschiedener chinesischer Wörterbücher oder Enzy-

praeterea lexicon MS. a P. Parrenino<sup>6</sup> Pequino missum, characterum ad  
 duodecim millia difficillimorum fere cum elegantissima explicatione: mul-  
 tae isthic phrases, multa ex antiquitate, ex philosophia, naturae commen-  
 tatione, alia erudita. Opus non vnus hominis, sed seculi. Hoc totum ite-  
 5 rum meas in areolas deriuatur. Ne dicam nunc librum cao cam mo,<sup>7</sup> qui  
 picturas auium, insectorum, animalium ceterorum, herbarum, mineralium  
 et quae sunt eius generis continet, simul cum litteris et nominibus cuiusque  
 rei, quibus meum opus exornabitur, aut alios libros, qui copiosi nunc  
 ad manus sunt beneficio Maecenatis nostri. Quid nunc meae illae Musae  
 10 Graecae et Romanae? nempe subtraho quotidie aliquid temporis aut suffur-  
 orer his barbaris, vt cum istis delicatulis in gratia sim. Ita mihi dies exigitur.  
 Quid vos? quibuscum si possim vel vnam horam confabulari, quam mihi id  
 iucundum foret. Tomus tertius Commentariorum Academiae excusus est:<sup>8</sup>  
 commendo tibi meos labores, non vt laudentur a vestris, sed ne quid eius-  
 15 modi accidat, vt nuper.<sup>9</sup> Vides meas dissertationes dici bellas. Nosti acu-  
 men vocis acerbissimae, si is, qui scripsit, Latine sciuit. Quid feci aut com-  
 misi in vos, vt quis in me aculeum defigeret? Amplissimum Mascouium<sup>10</sup> et  
 Cl. Cappium,<sup>11</sup> tum Crellios<sup>12</sup> meos saluta: Menkenium<sup>13</sup> V. C. mihi ami-

---

klopädien) erhielt Bayer durch Ostermann von dem Grafen Sawa Lukitsch Wladi-  
 slawitsch-Ragusinski (um 1670–1738); vgl. Knud Lundbæk: T. S. Bayer (1694–  
 1738). Pioneer Sinologist. London; Malmö 1986, S. 151, 163, 198f., 211.

<sup>6</sup> Dominique Parrenin (1665–1741), französischer Jesuit, Missionar in China. Sein in  
 Form eines Manuskripts vorliegendes chinesisches-lateinisches Wörterbuch wurde  
 durch die Vermittlung Ostermanns an Bayer verliehen, der eine Abschrift davon  
 anfertigte (Patris Dominici Parrenini, S J. Lexicon Sinico-Latinum); vgl. Lundbæk  
 (Erl. 5), S. 20 und 151.

<sup>7</sup> Das von Li Shizhen (1518–1593) verfaßte Werk *Bencao gangmu* ist eines der umfang-  
 reichsten jemals erarbeiteten Kompendien zur Medizin und Arzneimittellkunde. Es  
 wurde erst nach dem Tod des Autors von dessen Sohn Li Jianyuan veröffentlicht.  
 Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es ins Lateinische übertragen (abgeschlossen  
 1657). Das Werk enthält insgesamt 1109 graphische Darstellungen.

<sup>8</sup> Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae. Vol. III. Petersburg  
 1732. Der Band enthält drei Aufsätze Bayers; vgl. Babinger (Erl. 2), S. 56.

<sup>9</sup> Zu den Vorgängen, auf die Bayer hier anspielt, konnte nichts ermittelt werden.

<sup>10</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), Ratsherr und Historiker in Leipzig.

<sup>11</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 ordentlicher Professor der Eloquenz in  
 Leipzig.

<sup>12</sup> Aus der Gelehrtenfamilie Crell lebten zur Zeit der Abfassung des Briefes Ludwig  
 Christian Crell (1671–1733) und Johann Friedrich Crell (1707–1747) in Leipzig;  
 vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 19, Erl. 18 und 19.

cum para, memorem, vt puto, amicitiae, quae mihi a multis annis cum patre,<sup>14</sup> beatissimo viro, intercessit: tu vero ama tuum Bayerum.

Pitschius Annam Augustam cecinit.<sup>15</sup> Quid quaeris? carmen est, quod neque admireris neque laudes. Desiimus hunc diuinum virum tractare tamquam vnum aliquem mediocrem aut sic satis bonum: hunc laudare solemus, illum admirari, Pitschius laudes omnes nostras longe excessit. Ab aula uniuersa, praesertim ab iis qui nondum satis vim eius nouerunt, in caelum tollitur: Etiam Brockius<sup>16</sup> aliquid eiusmodi ad me misit, quod curauit vt Augustae traderetur. Sunt qui Brockio magis fauent, in quibus praecipue est Legatus Illustrissimus Imp. Romani,<sup>17</sup> plerique omnes Pitschium anteponunt. Gratulor patriae, cui te quoque fauere et laudi esse, vehementer laetor. Da veniam epistolae nimis loquaci, quam vero tibi vni scripsi, nullis aliis. Petropoli IV. Kal. Jul. MDCCXXXII.

109. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 28. Juni 1732 [101.113]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 23–25; Kording, S. 31–32.

Danzig den 28. Junius 1732.

Hochzuehrender Herr,

Die Vergleichung in Ihrem letzten Brief ist zu schmeichelhaft um in allen ihre Richtigkeit zu haben. Ich habe den *Bayle* gefraget,<sup>1</sup> was er von der

<sup>13</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte in Leipzig.

<sup>15</sup> Zu Valentin Pietschs Gedicht auf die Zarin Anna vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 91, Erl. 5.

<sup>16</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>17</sup> Franz Karl Graf Wratislaw von Mitrowicz (um 1675–1750), kaiserlicher Diplomat, 1728–1733 Gesandter in Rußland.

<sup>1</sup> Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph und Theologe. Luise Adelgunde Victorie Kulmus hat Bayles *Dictionnaire historique et critique* (Rotterdam: Leers, 1697

*Laura*<sup>2</sup> und von der *Sappho*<sup>3</sup> gutes sagt? Auf die erste antwortet er mir gar nichts, weder von ihr noch von ihren *Petrarch*.<sup>4</sup> Bey der Sappho hält er sich länger auf.<sup>5</sup> Er erzählt so viel Vollkommenheiten von dieser Dichterin, daß ich mir niemals werde einfallen lassen ihr nachzuahmen: so sehr ich wünschte, Sie mein bester Freund, Sapphisch zu besingen und Ihren Werth zu verewigen.

Die Gleichheit unserer Meynung über die gelehrte Donna *Bassi*<sup>6</sup> hat mich sehr erfreuet. Möchten doch unsere Gesinnungen künftig allemal so gleichförmig seyn.

In der Wahl der Plutarchschen Helden sind wir doch unterschieden.<sup>7</sup> Ich lasse dem Alexander<sup>8</sup> alle Gerechtigkeit wiederfahren, er war ein großer Feldherr und bewieß ein gutes Herz an der Gemahlin<sup>9</sup> und den Kindern des Darius.<sup>10</sup> Ich lasse Ihnen Ihren Julius Cäsar,<sup>11</sup> er hatte erhabene Tugenden, und begieng wichtige Fehler. Ihren Cicero,<sup>12</sup> er war ein großer Redner wie Sie, Ihren Demosthenes,<sup>13</sup> und alle die Sie belieben. Ich wähle den Ari-

---

und weitere Auflagen) konsultiert, um sich über die Frauen zu erkundigen, mit denen Gottsched sie in seinem vorangegangenen Brief verglichen hatte. Auch in Gedichten hat Gottsched diesen Vergleich vorgenommen; vgl. Kording, S. 321.

<sup>2</sup> Muse des italienischen Dichters Petrarca, die nach seinen Angaben 1348 gestorben ist.

<sup>3</sup> Sappho (um 600 v. Chr.), griechische Dichterin.

<sup>4</sup> Francesco Petrarca (1304–1372), italienischer Dichter.

<sup>5</sup> Pierre Bayle: Dictionnaire historique et critique. Troisième Edition. Vol. 3. Rotterdam: Michel Bohm, 1720, S. 2532–2535; Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; Mit ... Anmerkungen ... von Johann Christoph Gottscheden. Dritter Theil. Leipzig: Breitkopf, 1743 (Nachdruck Hildesheim 1997), S. 145–149.

<sup>6</sup> Laura Maria Catarina Bassi (1711–1778); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 101.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 199.

<sup>8</sup> Alexander III., der Große (356–323 v. Chr.), makedonischer König und Feldherr; vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Alexander.

<sup>9</sup> Statira.

<sup>10</sup> Dareios († 330 vor Chr.), persischer König; über die Behandlung der Kinder durch Alexander vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Alexander, 21, 1–5.

<sup>11</sup> Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.), römischer Staatsmann und Schriftsteller; vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Julius Caesar.

<sup>12</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), römischer Redner, Schriftsteller und Staatsmann; vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Cicero.

<sup>13</sup> Demosthenes (384–322 v. Chr.), griechischer Redner und Staatsmann; vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Demosthenes.

stides,<sup>14</sup> Seneca,<sup>15</sup> Epaminondas,<sup>16</sup> Cäsar Augustus,<sup>17</sup> Marcus Cato,<sup>18</sup> Phocion<sup>19</sup> und Plutarch.<sup>20</sup> Dieses sind meine Helden. Alle Handlungen dieser großen Männer haben aus der besten Quelle ihren Ursprung, und werden von der Tugend und Gerechtigkeit immer geleitet.

Wenn Ihre gute *Sophonisbe*<sup>21</sup> Ihnen so viel Zeit läßt sich Ihrer entfernten 5  
Freundin zu erinnern, so empfehlet sich diese Ihrem Andenken durch meine Feder. Sie wissen, daß dieses ganz unentbehrlich ist Ihrer

Kulmus.

---

<sup>14</sup> Aristides (530–467 v. Chr.), griechischer Staatsmann; vgl. Plutarch, *Vitae parallelae*, Aristides.

<sup>15</sup> Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr.–65), römischer Dichter und Philosoph. Plutarchs *Vitae parallelae* enthalten keine Biographie Senecas, er wird nur einmal erwähnt; vgl. Plutarch, *Vitae parallelae*, Galba, 20, 1.

<sup>16</sup> Epaminondas (420–362 v. Chr.), thebanischer Feldherr. Plutarchs *Vitae parallelae* enthalten keine Biographie Epaminondas', seine Vorzüge werden an verschiedenen Stellen erwähnt.

<sup>17</sup> Augustus, urspr. Gaius Octavianus (63 v. Chr.–14), römischer Herrscher. Plutarchs *Vitae parallelae* enthalten keine Biographie des Augustus, er wird häufig erwähnt.

<sup>18</sup> Marcus Porcius Cato (95–46 v. Chr.), römischer Staatsmann und Schriftsteller; vgl. Plutarch, *Vitae parallelae*, Cato Minor; die *Vitae parallelae* enthalten auch eine Biographie des gleichnamigen Cato des Älteren (234–149 v. Chr.).

<sup>19</sup> Phokion (um 402–318 v. Chr.), athenischer Feldherr und Politiker; Plutarch, *Vitae parallelae*, Phocion.

<sup>20</sup> Plutarch (46–nach 120), griechischer Schriftsteller.

<sup>21</sup> Sophonisbe war die Ehefrau des für Karthago kämpfenden Syphax († 201 v. Chr.); nach dessen Niederlage wurde sie 203 die Gemahlin seines Gegenspielers Massinissa (240–148 v. Chr.), der sie vergiftete, um ihre Auslieferung nach Rom zu verhindern. Ihre Gestalt bildete die Vorlage dramatischer Texte u. a. von Pierre Corneille (1606–1684) und Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683). Sophonisbe Angussola aus Cremona (1535–1626) ist auch der Name einer Malerin, »so fast allen Mahlerinnen den Preiß entwendet«. Gottlieb Siegmund Corvinus: *Nutzbares, galantes und curioses Frauenzimmer=Lexicon*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1715 (Nachdruck Leipzig 1980), Sp. 1862; falls Luise Adelgunde Victorie Kulmus darauf anspielt, könnte die mit Gottsched bekannte Dresdner Malerin Anna Maria Werner (Korrespondentin) gemeint sein; über Gottscheds Beziehungen zu ihr vgl. Eleonora Höschele: Von »gunst zur wahrheit angetrieben«: Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner. In: *Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden* 28 (2000), S. 33–46.



110. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 12. Juli 1732 [58]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 202–203. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 29, S. 161–162.

Drucke: Reden-Esbeck, S. 114–115; Manfred Barthel (Hrsg.): Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1947, S. 42–43; Manfred Barthel (Hrsg.): Theater in Briefen. Von der Neuberin bis Josef Kainz. Schauspielerbriefe aus zwei Jahrhunderten. München 1983, S. 42–43.

10 HochEdler, Hochgelahrter pp/ Hochgeehrtester Herr und Gönner

Ew: HochEdl. nehmen nicht übel auf, daß hiemit beschwerlich bin, und kürztlich sage oder schreibe, daß wir alle hier noch leben, Comoedien u. Tragödien spielen, und noch so zieml. Zuschauer haben. Die Mühe so zu Verbeßerung des Geschmacks angewendet wird scheint nicht gar ver-  
 15 gebens zu seÿn. Es finden sich auch hier verschiedene bekehrte Hertzen. Leuthe denen man es fast nicht hat zutrauen können, sind nunmehr Liebhaber der Poesie worden, und viele finden auch an den ordentlich gesetzten Stücken, in ungebundener Sprache oder Rede, ein gutes Belieben, davon der Hulla<sup>1</sup> ein Zeuge seÿn kan. Die meisten Vornehmen  
 20 sind nicht in Hamburg [hier ist vornehm so viel als Rathsh. u. deßgl.:] Etwas Adelige sind hier und die kommen fleisig. Ihr. Durchl. Printz Carl von Braunsch. Luneb. Bevern<sup>2</sup> ist itzo hier und wird von hier nach Holland gehen welchen nebst dem H. von Heimburg,<sup>3</sup> H. Rath Weich-

<sup>1</sup> Gottsched führt im *Nöthigen Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst* folgenden Einzeldruck an: Der vergnügte Hulla, oder das verstoßene Eheweib. Erfurt; Leipzig 1747; vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 273. Zwischen April und Dezember 1735 führte die Neubersche Truppe das Stück, vermutlich nach einem Bühnenmanuskript, dreimal in Hamburg auf; vgl. Reden-Esbeck, S. 107. Die französische Vorlage lieferte Alain René Lesage: *Arlequin Hulla. Ou la femme repudiée*. In: *Le Theatre de la Foire, ou l'opera comique*. Tome 2. Amsterdam: L'Honoré et Chatelain, 1723, S. 353–397; vgl. Marcello Spaziani: *Il teatro minore di Lesage*. Studi e ricerche. Rom 1957, S. 103–164 (Repertorio delle commedie ›foraines‹, Nr. XXI).

<sup>2</sup> Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig.

<sup>3</sup> Es ist nicht zweifelsfrei zu ermitteln, welcher der drei Brüder von Heimburg gemeint ist: Martin Friedrich von Heimburg (1690–1766), hannöverscher Generalleutnant;

man<sup>4</sup> begleitet. Herr Haaman<sup>5</sup> befindet sich wohl, er ist bey uns gewesen, hat aber niehmahls so viel Gedult ein Stück gantz anzusehen oder anzuhören. Hier fällt eine Frage vor. H. Türpe<sup>6</sup> meint Ew. HochEdl. dürfften sich verschrieben haben, da auf dem Päckgen steht Mr: Haamann obs nicht Hudeman<sup>7</sup> heisen solte, weil Herr Haman dieses schon hätte, und auch mündlich die Abrede so gewesen wäre. Könnten Sie sich so viel abmüßigen und uns etl. Zeilen schreiben, würde es uns alle sehr erfreuen. Wie denn an Sie und auch an H. M. May<sup>8</sup> von meiner Frauen als mir H. Kochen,<sup>9</sup> H. Türpen und Jgfr. Friederickgen<sup>10</sup> pp und sämtl. schönste Empfehl. ablegen soll, mit dem Ersuchen unser im besten zu gedencken und Dero Gewogenheit uns ferner hin zu schencken. In solchen Vertrauen und Hoffnung zu Dero Wohlwollen verharre wie ich bin

Ew: HochEdlen pp/ Meines hochzuehrenden Herrn und Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh: Neuber.

Hamburg/ am 12. Jul. 1732./ In der fuhlen Twiet<sup>11</sup>/ in der Comödien Bude zu erfragen

---

Christoph von Heimburg (1693–1772), Großvogt von Wolfenbüttel; Karl von Heimburg (1699–1766), fürstlich-braunschweigisch-lüneburgischer Major; vgl. Friedrich Martin Paul von Heimburg: *Abriss der Geschichte des Geschlechts von Heimburg*. Nach Urkunden bearbeitet. Braunschweig, 1901, S. 32: Stammtafel III. von 1516–1775. I. Linie Goltern.

<sup>4</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Georg Hamann; Korrespondent.

<sup>6</sup> Michael Türpe; Korrespondent.

<sup>7</sup> Ludwig Friedrich Hudemann; Korrespondent.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>9</sup> Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler und späterer Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 129, Erl. 2.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt; zum Personalbestand der Neuberschen Truppe vgl. Elisabeth Mentzel: *Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses*. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 162f.

<sup>11</sup> Die Straße Fuhlethwiete nahe dem Gänsemarkt in der Hamburger Altstadt.

111. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
La Calle 16. Juli 1732 [102.115]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 206–209. 8 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 31, S. 164–172.

Als ich,/ Gelehrter Mann,/ von Alger an Dich schrieb,<sup>1</sup>  
So weiß ich, daß ich dir noch etwas schuldig blieb,  
Ich hatte dir daselbst Stadt, König, Volck und Sitten,  
Nur kürzlich vorgestellt. Ich hatte da die hütten  
10 der wilden Araber noch niemahls angesehen,  
Weil dieses auch nunmehr mit vieler Lust geschehn,  
So nihm es willig auf wenn ich dir meine Reise,  
So gut ich etwan kan in diesen Blättern weise.

Als jüngst von Alger aus ein Theil von unsrer Schaar  
15 Fast auf fünf Wochen lang ins Land gezogen war,<sup>2</sup>  
So blieb ich in Algier und wolte von den Sachen,  
Aus andrer Leuthe Mund dir keinen Abriß machen.  
Von Alger gingen wir durchs Meer nach Bonna zu,  
Wir nahmen auch daselbst kaum einen Tag zur Ruh  
20 der Kaid<sup>3</sup> desselben Orts gab uns so bald Soldaten,  
die, weil man hier gar leicht in große Noth gerathen  
Und durch das wilde Volck geplündert werden kan  
Stets zur Beschützung sind. Man trat die Reise<sup>4</sup> an

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102.

<sup>2</sup> Vgl. über diese Exkursion Hebenstreit, Vier Berichte 2; die Namen der Teilnehmer S. 419.

<sup>3</sup> »Die Caites sind diejenigen Türken, die gemeiniglich die Aufsicht über fünf bis sechs Douars oder kleine Gegenden oder Dorfschaften haben ... Auf jedem Marktplatze außer Algier auf dem Lande ist einer.« Louis Leroy: Allgemeine und besondere Staatsverfassung des Königreichs und der Stadt Algier. ... Aus dem Französischen. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1752, S. 38. In seinem Tagebuch notierte Ludwig zum Juni 1732: »Praefectus Bonnensis |:Kaid:| dedit nobis die 23. equos et milites«; Leipzig, UB, 0662, S. 38.

<sup>4</sup> Die Reise von Bône nach Constantine wird auch beschrieben in: Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 378–388.

Es trugen uns als bald die ziemlich schnellen Pferde  
Am Anfang Abends werts durch dürren Sand und Erde.  
Es wuchs zwar Korn daselbst, doch waren auch dabey  
die Kräuter ganz versängt. Das Feld war eben frey  
So daß man durch und durch kaum einen Baum gesehen, 5  
Wir musten uns hernach auch etwas Südwerts drehen,  
Und weil der Sonnen Lauf bereits aufs Mittel kam,  
So suchten wir ein Hauß was uns in Schatten nahm.

Wir sahen weiter nichts als niedrige Gezelte,  
die man auf einen Grund von wenig Stützen stellte, 10  
Wir ritten alsobald zu diesen Hütten hin,  
Und ob der Anblick gleich nicht eben prächtig schien,  
So muste man die Noth zu einer Tugend machen.  
Beÿm Eintritt könnt ich nur den ganzen Kram belachen,  
Ein dickes hären Tuch war oben ausgespannt, 15  
von leichten Schilf und Rohr war die ganz dünne Wand,  
die Kälber lagen da dort aber wenig Ziegen,  
Wir musten also nur an ihrer Seite liegen.  
Man hing den alten Schlauch mit Butter=Milch gefüllt,  
An einen Stecken auf; der Hund der immer billt 20  
So bald ein fremder kommt lag an der einen Seite,  
Ein dünnes wöllen Tuch bedeckte diese Leuthe;  
dreÿ Schüsseln welche man von starckem Holtze macht,  
die dienen hier allein zum Nutzen nicht zur Pracht.

Es waren ohngefehr beÿ 40 solche Hütten 25  
Im Zirckel rund gebaut, damit man in der Mitten,  
Das RindVieh stellen kan; und diese ganze Schaar,  
Nennt man auf deutsch ein Dorf auf Maurisch Aduar.

Es mühte sich dieß Volck uns freundlich zu bewirthen,  
Sie gaben uns die Milch nach Art der alten Hirten, 30  
Sie trugen uns dabey auch Broth und Butter auf,  
Wir aber ritten fort und setzten unsern Lauf  
So schnell als möglich fort. Hier könnt ich erst bedenken,  
Wie sich die Menschen oft mit vielen Schätzen kränken,  
Ein solcher Araber der seine Hütte hat 35

Lebt ruhig und vergnügt; Man hört nicht daß er klagt.  
 Er weis von weiter nichts als bloß von seinen Heerden,  
 Und drücken ihn gleich oft die heftigsten Beschwerden,  
 Wenn ihm der Türcken Schwarm sein ganz Vermögen raubt,  
 5 So grämt er sich nicht sehr; weil er beständig glaubt,  
 In einer kurzen Zeit dieß wieder zu erwerben;  
 So lebet er vergnügt und kan auch ruhig sterben.

Wir kommen kurz darauf in ein beglücktes Thal,  
 Es öffnete sich hier ein rechter Blumen Saal.  
 10 Ein angenehmer Fluß benetzte diese Felder,  
 Man sahe hin und her durch kleine Myrthen Wälder.  
 Wobey der Mastixbaum nebst andern Sträuchen stand,  
 Als sich die Sonne nun dem Meere zugewand,  
 So eilten wir alsbald mit ziemlich starken Schritten.  
 15 In einen Aduar in diese schlechte Hütten.

So bald das Morgenroth in unsre Augen schien,  
 So musten wir auch schon von diesem Orte ziehn.  
 Wir solten diesen Tag der Türken Lager finden,  
 Drum ritten wir zu erst in ziemlich tiefen Gründen.  
 20 Und diese wechselten mit Bergen hin und her,  
 Die Sonne brante sehr dieß macht die Reise schwer.  
 Als wir im Lager auch die Ruhe Stadt gefunden,  
 So war der Mittag schon verstrichen und verschwunden,  
 Der Baÿ von Constantin<sup>5</sup> der dieses Lager führt,  
 25 Und welcher fast so freÿ als wie der Daÿ<sup>6</sup> regiert.  
 Der nahm uns gütig auf wir küsten ihm die Hände,  
 Man gab uns Essen her, so nahm der Tag sein Ende.

---

<sup>5</sup> Bey (Titel der Gouverneure bzw. Generäle der Provinzen) von Constantine war 1713–1736 Kalyan Hasan Bey Bu Kamiya; vgl. Peter Truhart: Regenten der Nationen. Teil 1: Afrika/Amerika. München u. a. 1984, S. 193. Über das Lager des Bey vgl. Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 381–384.

<sup>6</sup> Als Dei wird der von der Janitscharenmiliz gewählte Herrscher Algiers bezeichnet, von 1731–1745 Ibrahim der Alte; vgl. Peter Truhart: Regenten der Nationen. Teil 1: Afrika/Amerika. München u. a. 1984, S. 193.

Der Ort hieß Rasseldieß,<sup>7</sup> wo dieses Lager war,  
 Es lag um uns herum der Türken große Schaar,  
 Zu einer langen Reih von leinenen Gezelten,  
 So daß sie unser Zelt beÿ nah ins Mittel stellten.  
 Der Baÿ befahl uns hier den andern Tag zu ruhn, 5  
 Wir aber liessen ihm so gleich zu wissen thun,  
 Wir wolten hin und her in dieser Gegend reisen.  
 Drauf ließ er uns den Weg zu zweÿen Schlössern weisen.  
 Wo man der Römer Pracht in alten Stücken sah,  
 Es lagen hin und her die grösten Steine da, 10  
 Man sahe noch den Grund von prächtigen Gebäuden,  
 Die Mauren können nicht die Alterthümer leiden,  
 Sie reißen alles ab, und glauben stets dabey,  
 daß vieler Schätze Pracht daselbst vergraben sey,  
 Von deren Kostbarkeit die Christen was errathen, 15  
 Wenn sie die Schriften sehn. Wir hatten hier Soldaten,  
 Und also konten wir ganz ungehindert gehn.  
 Von Schriften sah mann nichts als Leichen Steine stehn,  
 Doch schenkt uns Berg und Feld noch viele schöne Kräuter,  
 Als nun der Mittag kam so suchten wir nicht weiter, 20  
 Denn weil uns unser Weg vom Lager abgeführt  
 So gingen wir zurück. Was hier am meisten schiert,  
 Ist wohl der Sonnen Kraft doch können frische Quellen,  
 Die man gar ofters sieht uns wohl zu frieden stellen.

Es brach den andern Tag das Lager selber auf, 25  
 Und also setzten wir den angefangnen Lauf  
 beständig West=werts fort. Doch sieht man beÿ den Zügen  
 Nur einen Bienen Schwarm von vielen Menschen fliegen.  
 Auf Ordnung merkt man nicht. Dort rennt ein Reuter hin,  
 Hier sieht man einen Schwarm von viel Camelen ziehn. 30  
 Das Fuß=Volck geht zuletzt. Die ziemlich schnellen Pferde,  
 Betreten ofters kaum durch ihren Schritt die Erde.  
 Des Morgens reiset man nur wenig Stunden fort,  
 Und kommet man alsdenn auf einen flachen ort,

---

<sup>7</sup> Welcher Ort gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Grosse, Afrikaforscher, S. 38 nennt den Ort Rassasedis.

- So lagert sich das Heer und wenn der Mauren Hauffen,  
 Mit ihrem ganzen Vieh in die Gebürge lauffen,  
 So gehn die Türken nach und rauben Vieh und Geld.  
 Dieweil man den Tribut durch Güte nicht erhält.
- 5 Wir sind noch künftighin dreÿ Tage mit gezogen,  
 Doch war uns auch dabey das Schicksahl nicht gewogen,  
 Ein Leben ohne Ruh, der Frost der ganzen Nacht,  
 Die Hitze durch den Tag hat uns ganz matt gemacht.  
 Wir kamen meistens in lauter dürre Flächen,
- 10 Wo alles Graß verbrand und nur bey kleinen Bächen,  
 Ein frisches Cräutchen war, das wir schon oft gesehn.  
 Besonders wenn allhier die<sup>i</sup> Mittags Winde wehn,  
 So steht man durch den Tag in Lauter Feuer=Flammen,  
 Und Lieget doch des Nachts vor Froste fest beÿsammen,
- 15 Damit die kalte Luft den Cörper nicht berührt.  
 Wenn mann im Lager nun ein solches Leben führt,  
 So kan man warlich nichts von guten Künsten lernen,  
 die Musen müssen sich von einer Bahn entfernen,  
 Wo nichts als Rasereÿ und Mord und Wütten wohnt,
- 20 Wo man nur alles raubt und keines Menschen schont

Banisen hab ich mit<sup>8</sup> die Zeit kan mir nicht fehlen,  
 Doch kan ich jetzt gewiß kaum siebzehn Zeilen zehlen,  
 Die ich doch schlim gemacht; Nun laß ich alles stehn,  
 Eh ich was bößes thu, will ich nur müssig gehen.

- 25 Weil uns dieß Leben nur durch aus zuwieder schiene  
 So eilten darauf alsbald nach Constantine.<sup>9</sup>  
 Wir gingen hin und her und sahen bey der Stadt,  
 Das was der Zeiten Zahn uns noch gelassen hat.  
 Der Römer alte Pracht in abebrochnen Stücken,

<sup>i</sup> die (1) Westen Wi (2) Aben (3) Mittags Winde

<sup>8</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>9</sup> Vgl. Ludwigs Beschreibung des Aufenthalts in seinem Tagebuch; Leipzig, UB, 0662, S. 39–46.

Womit die Mauren hier die alten Häuser flicken.  
 Wir haben alles zwar gar fleißig angesehen,  
 Doch litten wir dabey des wilden Volckes Schmähn,  
 Womit Sie uns verfolgt am Anfang nur mit lachen,  
 Was will man anders thun, hier ist nicht viel zumachen. 5  
 Als aber auf die Lezt ein starker Regen kam,  
 Als das erboste Volck die grösten Steine nahm  
 Und auf uns ärmste schmieß da war es zeit zu lauffen,  
 Denn es verfolgt uns hier gewiß ein großer haufen.  
 Dieß Volck war ganz erbost denn weil man hier gesagt, 10  
 Daß sich der Spanier ans große Alger wagt,<sup>10</sup>  
 So hielt uns hier das Volck vor redliche Spionen;  
 Und da sie sonst schon die Cristen gar nicht schonen,  
 So konnt es uns dabey gewiß nicht besser gehn. 15  
 Wir gingen also fort. Der Rückweg war sehr schön,  
 Dieweil wir hin und her noch viel zu sehen hatten.  
 Wir ritten immer stark und ruhten wenn die Schatten,  
 Den Erden=Kreyß bedeckt, nach vieler Mattigkeit.  
 In Bonna blieben wir auch jetzt nicht lange Zeit,  
 Wir eilten immer fort und sehen jetzt in Calle,<sup>11</sup> 20  
 Allwo wir ruhig seyn, das Fischen der Coralle  
 Zum Zeitvertreiben an. Wo diese lange Schrift,  
 Dich etwan ohngefehr bey deinen Büchern trifft,  
 So laß es unter deß an einer Seite Liegen,  
 Es kan dieß schlechte Blat dich eben nicht vergnügen. 25  
 Doch weil aus Africa was neues kommen soll,  
 So schrieb ich dieses Blat im reisen immer voll.  
 Jetzt überschick ich es und wünsche nur dieß Glücke,  
 Daß ich dich künftighin auch mir geneigt erblicke.

Ich verbleibe/ Ew. HochEdlen/ gehorsamster Diener/ C. G. Ludwig 30

Calle Bastion der Frantzosen/ auf der barbarischen Küste./ Den 16. Julii.  
1732.

<sup>10</sup> Zur spanischen Offensive vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102, Erl. 3.

<sup>11</sup> Über den Aufenthalt in La Calle vgl. auch Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 397–400.



Sie werden sich vielleicht wundern, warum ich noch bey solcher Unruhe einige Zeit auf die Poesie wende, und nicht Lieber warte biß ich künftig in der Ruhe was gutes machen kan. Ich thue es bloß darum daß ich das Sÿlben=Maaß und die Reime nicht vergesse, damit ich künftig wenn ich was schreiben will nicht erst von forne anfangen darf. Die Uhrsache aber warum ich Ihnen dergleichen schlechte Sachen zuschicke ist, daß ich zeigen möge wie ich, da ich den Kern der Dichtkunst bey solcher Unruhe nicht treffen kan, doch zum wenigsten mich bey den Schaalen aufhalte. Solte ich so glücklich werden, Dero Ermunterungen wieder einmahl anzuhören, so will ich mich bemühen dasjenige einzubringen was ich jetzo versäümet habe. Den Rest des Blattes will ich mit folgender Nachricht anfüllen. Ich habe mich bemühet zu erforschen, ob bey diesen wilden Völckern auch nicht einige Spuren der Dichtkunst anzutreffen sind. Weil ich die Sprache nicht verstehe ist es mir schwer gewesen was zu erforschen. Endlich habe ich doch vernommen daß Sie wenn sie singen, welches sehr oft geschieht. Entweder Huren Lieder, welche mit vielen Zoten angefüllt sind, oder Sauf Lieder oder Helden Lieder singen. Das lezte habe ich im Lezten Lager erfahren, denn als der Baÿ von Constantin einen großen Mohren, einen bißherigen Rebellen wiederum unter das Joch gebracht hatte, so sassen einige Mauren von dem Gefolge des Baÿ, und ein Alter unter ihnen sang ein Lied, als wir nun fragen liessen was er sänge, so sagten sie er besänge den<sup>ii</sup> Sieg des Baÿs über dießen vornehmen Mauren. Dieses aber habe ich angemerkt daß Sie sich weder um das Sÿlben maaß noch um die Reime sehr bemühen. Doch sind Ihnen die jenigen Zeilen angenehm welche eingewisses Maaß haben weil sie sich besser zum singen schicken. Auch die Reime haben sie sehr oft, und in einem gewissen Sauf Liede hörte ich reimen, schrub |:trincken:| und kabub |:gebratenes:| Wo ich die Sprache etwas lernen kan, oder auch durch einen Dolmetscher was erfahren werde so will ich mich bemühen noch was besseres hierinnen zu merken.

Ich schicke diesen Brief aus Tunis wo ich Hoffnung habe von einem Juden welcher ein Medicus ist,<sup>12</sup> und nach seiner Art gar gelehrt zu seÿn scheint, etwas de Poesi Maurorum zu erfahren, weil der Mann gut Mau-

<sup>ii</sup> des ändert Bearb.

<sup>12</sup> Aaron Uziel; vgl. Grosse, Afrikaforscher, S. 13.

risch reden kan, und darbey auch Lateinisch spricht. Bißher hat es noch nicht geschehen können weil ich wegen einiger Verrichtungen noch nicht viel an fremde Sachen habe gedenken können.

112. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 18. Juli 1732 [131]

5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 204–205. 2 1/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 30, Bl. 162–164.

Scharff ist über Gottscheds öffentliches Lob sehr erfreut. Er schöpft daraus die Hoff-  
nung auf einen künftigen Briefwechsel mit Gottsched, dessen Gelehrsamkeit und dessen 10  
Verdienste um die schöne Literatur er schon lange bewundert. Gottsched möge den jun-  
gen Bürgel, der gute Anlagen hat und nicht für den Pflug geschaffen ist, weiterhin un-  
terstützen. Scharff erkennt in Gottsched einen seiner größten Gönner und Freunde.  
Könne er Gottsched irgendwie von Nutzen sein, möge dieser ihm befehlen. Die Deut-  
sche Gesellschaft freue sich nach dem Verlust ihres Vorsitzenden zweifellos, in Gottsched 15  
Ersatz gefunden zu haben. Scharff hofft, durch Gottscheds Vermittlung die Freund-  
schaft (Michael) Lilienthals zu erlangen.

VIRO/ Amplissimo, Clarissimo Doctissimoque/ Johanni Christophoro  
Gottschedio/ Professori in Alma Philurea Publico/ Celeberrimo/ S. P. D./  
M. Gottfried Balthasar Scharffius.

20

Allocutionem Tuam,<sup>1</sup> Vir Amplissime, qua me nihil tale meritum publice  
cohonestare voluisti, multo mihi gratissimam fuisse, dissimulare nolo. Non  
quidem, quod illo laudis cumulo, quem plena manu mihi admetitus es, me  
valde affici sentiam, qui eam me haud mereri tenuitatis meae conscientia  
lubens agnosco, sed quod tuam mihi amicitiam tanta humanitate offeras, 25  
qua optabilius gratiusque nihil facile mihi evenire queat. Etiamsi etiam per-  
inde mihi esse non debeat, quid de me sentiant Viri summa judicii vi et  
elegantioris doctrinae copia incluti, ut tam honorificum de me iudicium

<sup>1</sup> Die von Gottfried Bürgel verfaßte und unter Gottscheds Vorsitz verteidigte Disser-  
tation (Erl. 2) schließt mit einem Schreiben Gottscheds an Scharff.

tuum ad agendas habendasque tibi gratias me omnino tibi obstringat: prae-  
 fero tamen ei Spem, quam inde concipio, maximam, fore ut Tuo imposte-  
 rum commercio literario frui liceat, cujus eruditionem solidam et in literas  
 politiores merita, quae extant, longe plurima dudum Suspexi ac admiratus  
 5 sum. Multa, nisi totus fallar, mihi semper in illustri Borussorum natione  
 elegantiae, Suauitatis morum et humanitatis documenta reperire visus sum,  
 quae Silesiae meae divino munere tributa, qui non male nobis cupiunt, exi-  
 stiment. Cùm vero singulare gentis Tuae decus te sciant et colant, quicum-  
 que vel unicum uberrimorum ingenii tui excelsi fructuum folium viderunt:  
 10 non potui non totus in Tui amorem abripi. Quod saepius Tibi exponere  
 animus fuit, semper tamen assumenti etiam in manus calamum pudor vere-  
 cundiaque disuaserunt. Jam autem, ubi gratissima mihi se ultro offert oc-  
 casio, graviter audacem me esse oportet et spem veniae apud Te paratam  
 fore mente animoque praecipio. Enimvero, quod ambire metuebam, nunc  
 15 utraque manu arripio, et cum in Bürgelio,<sup>2</sup> Juvene, nisi fallax amoris mei  
 iudicium sit, ingenii floridioris, et ad stivam haud nato, ornando juvan-  
 doque liberalem hactenus praestiteris operam, ut porro eum foveas atque  
 studiis ejus auxilio praesidioque sis, perhumaniter et majorem in modum  
 rogo. Comitum ille ex Patria quidem iterum habet redux nimis fidam, bo-  
 20 nae mentis Sororem;<sup>3</sup> Deus tamen de vitae sustentandae subsidiis, quod vo-  
 veo speroque prospiciet; ipse vero, quod solum in potestate sua habet, qui-  
 bus poterit officiis gratum devinctumque Tibi, Vir celeberrime, animum  
 per omnes vitae suae dies ostendet. De me autem, velim, sic censeas, me  
 inter Fautores Amicosque meos Tibi unum ex primis adsignare locum: et,  
 25 quodsi aliqua ratione usui Tibi esse queam, ut indices jubeasque, omni  
 contentione precor. Magnum me promissorem esse virium mearum non  
 ignota mihi imbecillitas prohibet, in promptissima tamen inserviendi vo-

---

<sup>2</sup> Gottfried Bürgel aus Schweidnitz (1708–nach 1763), immatrikuliert am 18. Juni 1728, Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1732 verteidigte er unter Gottscheds Vorsitz eine Dissertation: Johann Christoph Gottsched (Praes.), Gottfried Bürgel (Resp.): *Dissertatio philosophica de regni, ex quo literae exulant, infelicitate ...* (Tag der Disputation: 14. Mai); vgl. Mitchell Nr. 93. Anschließend hatte Bürgel sich offenbar in seiner Geburtsstadt aufgehalten und war im Juli nach Leipzig zurückgekehrt, wo er am 17. Februar 1735 die Magisterwürde erlangte und im April 1736 seine Habilitations-Disputation absolvierte. Bürgel war ein äußerst produktiver Schriftsteller und erstellte u. a. das Universalregister zu den *Neuen Zeitungen* von 1715–1737; vgl. Leipzig Matrikel, S. 47; Zedler 4 (1733), Sp. 958–960.

<sup>3</sup> Gemeint ist die Armut; vgl. Gaius Petronius Arbitrarius, *Satyricon* 84, 4.

luntate nemini concesserim. Amisso eheu! illustri Praeside<sup>4</sup> suo teutonica  
 vestra Societas, cujus honori crescentique in dies singulos famae faveo et  
 quam in linguae Patriae emolumentum diutissime florere animitus opto,  
 dubio procul Te habere, quem in ejus locum surrogare queat, in sinu suo  
 gaudet. Ipsi igitur Tibique hunc honorem gratulor et bene laudatissimis 5  
 ejus progressibus non vanus, credo, augur ominor. Equidem sum custos  
 pauperis horti,<sup>5</sup> si qua tamen sint vel typis edita vel Msta apud me Scopo  
 ejus inservientia, lubenti animo ac manu ea offero. Ut tandem omnes  
 verecundiae limites transiliam, si commodum sit et occasio se offerat,  
 Rever. doctissimique Lilienthalii,<sup>6</sup> Civis Tui celeberrimi, amicitiae, te para- 10  
 rio, me insinuari vehementer gestio. At vero quorsum jucunda tecum per li-  
 teras confabulandi licentia, laxatis nimium frenis, dilabor? Summum ac  
 praepotens Numen te omnibus animi ac corporis facultatibus florentem  
 praestet ac tueatur! Mihi vero tuum porro amorem serva, in quo totus  
 conquiesco. Svidnicii d. XII. Kal. Aug. A[nno]. R[ecuperatae]. S[alutis]. 15  
 MDCCXXXII.

VIRO/ Amplissimo, Clarissimo atque Doctissimo, Domino Johanni/ Chri-  
 stophoro Gottschedio, Poeseos Prof. Publ. Extraordin. in/ Academia Lips.  
 celeberrimo, Colleg. B. Virg. Collegiato et illustri/ Soc. Scient. Boruss. So-  
 cio dignissimo,/ Domino, Fautori et Amico maxime Collendo/ Lipsiae 20

---

<sup>4</sup> Am 1. April 1732 war der Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Johann Burkhard Mencke, gestorben.

<sup>5</sup> Vgl. Publius Vergilius Maro, *Eclogae* 7, 34.

<sup>6</sup> Michael Lilienthal; Korrespondent.

113. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 19. Juli 1732 [109.116]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 25–28; Kording, S. 32–33.

5 Danzig den 19. Jul. 1732.

Hochzuehrender Herr,

Ich bin Ihnen für Ihr letztes Schreiben mehr Dank schuldig, als Sie vielleicht vermuthen. Sie haben mich dadurch von einer Bahn zurücke gerufen, darauf mich mein Vorwitz zu weit würde geführt haben. Sie haben  
10 mir gezeiget, wie leicht unser Geschlecht seine Schwäche vergißt, und wie oft es sich unterfängt seinen Meister zu tadeln; Wie es an denjenigen Fehler zu suchen sich bemüht, mit deren Erlaubniß wir uns zu einer Stufe erheben, dahin wir ohne ihre Hülfe uns nicht wagen dürften. Ich erschrack über meine Kühnheit und verspreche Ihnen mich niemals wieder so sehr zu  
15 vergessen. Alles was Sie mir mit so vieler Gutheit überschicken, will ich zur Vermehrung meiner Kenntnisse mir zu Nutze machen, und bey zweifelhaften Stellen will ich Sie mein Mentor um Ihr Urtheil bitten.

Die Frau von Z. kann mit Recht die Aufnahme in die deutsche Gesellschaft<sup>1</sup> eben so hoch schätzen, als wenn sie von irgend einer Academie den  
20 Doctorhut erhalten hätte. Aber gewiß, Sie halten mich für sehr verwegen, wenn Sie mir zutrauen, an dergleichen Ehre zu denken. Nein, dieser Einfall soll nicht bey mir aufkommen. Ich erlaube meinem Geschlechte einen kleinen Umweg zu nehmen; allein, wo wir unsere Grenzen aus dem Gesichte verlieren, so gerathen wir in ein Labyrinth, und verliehren den Leitfaden  
25 unserer schwachen Vernunft, die uns doch glücklich ans Ende bringen sollte. Ich will mich hüten von dem Strom hingerissen zu werden. Aus diesem Grunde versichere ich Sie, daß ich meinen Nahmen nie unter den Mitgliedern der deutschen Gesellschaft wissen will.

---

<sup>1</sup> Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin) war seit 15. November 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 253.

Sie haben neulich für einen Ihrer Bekannten von allen meinen *Capricen* eine einzige begehret.<sup>2</sup> Dies ist eben die beste und erträglichste von allen übrigen. Ich werde sie aber nicht überschicken. Warum nicht?

Ein Lied, das ich nur Dir, und keinem andern singe,/ Das ist kein Ständgen, Freund, das ich der Straße bringe.<sup>3</sup>

O! ich bin auf meine *Capricen* so eifersüchtig, als kein Mann auf die schönste Frau seyn kann. Ich will Sie solche einmal in aller Vollkommenheit hören lassen, so bald sie wieder nach Danzig kommen. Wie sehr wünsche ich Ihren Beyfall zu erhalten, wenn Sie mich in der Music vollkommener finden, als Sie mich verlassen haben. Wenn wird es doch geschehen, daß ich Ihnen mündlich und durch alle Töne einstimmig versichern kann, wie sehr ich Ihnen ergeben bin?

Kulmus.

114. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 23. Juli 1732 [104.123]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 210–211. 3 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 33, S. 179–181.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr und Sonderbahrer  
Gönner,

Ich würde nimmermehr die Kühnheit begehen, und Ew. HochEdelgebohrn. abermahl in so kurtzer Zeit mit Durchlesung meiner schlechten Zuschrift beschwerlich fallen, wann mir nicht Dero ungemene Leutseligkeit die erfreuliche Hofnung machte, Selbte werden sich meine Bemühung, die ich vor

<sup>2</sup> Caprice: musikalisches Phantasiestück; vgl. Zedler 5 (1733), Sp. 709. Von Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist nur eine Komposition überliefert; vgl. L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 177–192 und Wilhelm Hitzig: Eine Komposition der Gottschedin. In: Zeitschrift für Musikwissenschaft 5/1 (1922), S. 616–618.

<sup>3</sup> Friedrich Rudolf von Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 293.

- einen von unsern alhiesigen wohlbeschaffenen Zuhörern übernehme, nicht mißfallen laßen. Es ist derselbe entschloßen, in dem weltberühmten Leipzig, und gantz besonders unter der unvergleichl. Anweisung von Ew. HochEdelgebohrn. Sein Studiren zu möglicher Vollkommenheit zu bringen: welches
- 5 Sein Vorhaben mir so vernünftig und löblich vorgekommen, daß ich mich nicht entbrechen kan, diesen<sup>i</sup> lobwürdigen Zuhörer (Nahmens Schmidt von Christianstadt aus d Lausnitz)<sup>1</sup> an Ew. HochEdelgebohrn. durch gegenwärtige Zeilen auf das beste zu recommandiren. Da nun aber insonderheit Seine GeldMittel so beschaffen, daß Er nicht wohl von dem Seinigen zulänglichen
- 10 Unterhalt hoffen kan: so hat Er das Vertrauen gefaßet, Ew. HochEdelgebohrn. werden nach Dero überall belobten Vorsorge vor die jenigen, die Zuflucht zu Ihnen nehmen, Ihm zu einem beständigen Aufenthalt in dem edlen Leipzig zu verhelffen geruhen. Er hat eine feine Übung kleine Jugend zu unterrichten; ja Er hat auch einige Jahre her die Correctur in alhiesiger Buchdruckerey<sup>2</sup> gar glücklich besorget. Wann Er also auf eine oder die andre Weise (wofern keine Frey Tische zu bekommen) bey Ihnen könnte gebraucht werden; so würde durch Ew. HochEdelgebohrn. gütigen Fürspruch Ihm eine ungemaine Wohlthat wiederfahren. Und dieses ist auch, warum ich Ew. HochEdelgebohrn. durch gegenwärtiges Briefchen höflichst zu bitten mir
- 20 die Freyheit nehme, mit der Versicherung, daß Mr. Schmidt Dero großmüthige Gutthätigkeit mit unaufhörlichem Danck erkennen, und ich mich dadurch gleichsam aufs neue verpflichtet achten werde, Ew. HochEdelgebohrn. mit aller mir ersinnl. Hochachtung zu verehren, der ich Ihnen übrigens eine immer blühende wahre Glückseligkeit von Hertzen anerwünsche
- 25 Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn und Sonderbahren Gönners/ gehorsamst=ergebner Diener,/ Johann Christian Schindel.

Brieg d. 23. Julii/ Ao. 1732.

<sup>i</sup> (1) obgedachten (2) diesen

<sup>1</sup> Gottlieb Schmied aus Christianstadt, immatrikuliert 19. September 1732; vgl. Leipzig Matrikel, S. 363.

<sup>2</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Buchdruckerei von Gottfried Tramp († 1741), in Brieg ansässig seit 1714; vgl. Paisey, S. 265. 1740, anlässlich des Trampschen Buchdruckerjubiläums, verfaßte auch Schindel ein Glückwunschgedicht; vgl. Günther Kersten: Die Brieger Buchdrucker. Brieg [1929], S. 9.

P. S. Ich wünsche, bald das Glück zu haben, und von Dero ersten Gründen der WeltWeißheit<sup>3</sup> die verheißene Fortsetzung zu sehen.

115. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Biserta 16. August 1732 [111.117]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 212–213 2¼ S. Auf demselben Bogen, Bl. 213r unterer Teil und Bl. 213v Z. 1–3: Brief vom 26. August 1732.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 34, S. 181–183.

5

Biserta d. 16. Aug. 1732.

Ich setze zwar anjetzt den Kiel zum schreiben an, doch weil mein Körper 10  
sich kaum recht bewegen kan, so weis ich

Theurer Mann

kaum einen Verß zu schreiben. Jedoch ich muß es thun, es scheint mich  
was zu treiben. Ich bin anjetzo schon seit 30. Tagen krank, die Kräfte sind  
dahin und meiner Laute Klang ist ganz und gar verderbt. Banise<sup>1</sup> Liegt im 15  
Staube, so daß ich sie anjetzt kaum zu erretten glaube. Jedoch was Lieget  
dran? Die Werke deiner Hand an welchen man durchaus Witz, Feuer und  
Verstand, ja lauter Anmuth merkt verdunkeln meine Sachen, Und wenn  
man dich erhebt so wird man mich belachen. Ich schreib es nicht aus Neid  
weil ich ja dieses weis, daß eines Meisters Kunst mehr als des Jüngers Fleiß 20  
und Mühe gelten muß. Ich lern aus deinen Schriften die mir ein Muster  
sind, und dir ein Denkmahl stiften.

---

<sup>3</sup> Gottsched, Weltweisheit, AW 5/1 und 5/2; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>1</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425 f. und Hollmer, S. 22–24.



Du wunderst dich vielleicht daß dieses schlechte Blat nicht etwas nöthigers als dieß zu schreiben hat, Dein Cato<sup>2</sup> der mir nun so oft vor Augen schwebet, weil unsre ganze Schaar jetzt in Biserta Lebet, der führt mich auf die Bahn und zeigt mir dabey, wie weit ich wohl von Dir noch unterschieden seÿ.

Jedoch ich lasse dieß: der Zweck von diesen Zeilen, ist, dir den Schatten Riß des Ortes zu ertheilen, den man Biserta nennt, das alte Utica<sup>3</sup> wo man die Freyheit Roms vor diesem sterben sah. Wo Cato<sup>4</sup> siegend fiel und wo die treuen Schaaren, die Guth und Bluth gewagt des Caesars Knechte waren.

Wenn man vom Meere her auf diese Gegend sieht, so merket man schon was so uns recht reizend zieht. Es zeigt sonst die Reih von diesen wilden Küsten, nur fürchterliches Land die grösten Berg und Wüsten, die Schiffer scheuen stets den Unglücks vollen Strand, weil manches schnelles Schiff auf einen Felß gerannt und ganz zerdrümmert ist. Der andern Ungelücke zieht sie gemeiniglich von dieser Fahrt zurücke.

Doch bey Biserta hier sieht man das Gegentheil, es wächst hier immerfort Vergnügen Glück und heyl, auf allen hügeln zu, Um alles zu bekennen: so ist ein Paradiß der Barbareÿ zu nennen. Es gehen Landwerts ein zweÿ Reÿhen hügel fort, die Laßen mitten durch den schönsten flachen Ort, den man nur sehen kan, der hügel schöne Spitzen die können hier zur Lust und auch zur Nahrung nützen. Dieweil der Oelbaum sich in großer Menge zeigt, und die gehäufte Frucht fast alle Zweige beugt.

Die hügel sind zwar schön, doch kan es mehr ergetzen, wenn wir den leichten Fuß in diese Fläche setzen, die fast dreÿ Meilen Lang und auch 2 Meilen breit, ja voller Anmuth ist. Es läst zu dieser Zeit der Bachus seinen Saft aus großen Trauben pressen. Die künstliche Natur hat warlich nichts vergessen, was zu der wahren Pracht des Ortes dienen kan. Die Ceres hat zuvor auf dieser schönen Bahn die Garben eingezehlt wo jetzt die Schaaf weÿden. Neptunus muß sogar aus seinem Reiche scheiden, und macht daß

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 92. Im Konvolut der Briefabschriften ist ein Gedicht auf Gottscheds *Cato* enthalten, das Gottsched selbst überschrieben hat: »H.n D. Ludwigs, nachmal. Prof. Med. Ordinarii Gedicht über den sterb. Cato. 1730«; Dresden, SLUB, M 166 I, S. 338–342.

<sup>3</sup> Biserta, das antike Hippo Diarrhytus, liegt 32 km von Utica entfernt.

<sup>4</sup> Marcus Porcius Cato Uticensis (95–46 v. Chr.), römischer Staatsmann. Als Haupt der Republikaner verteidigte er die Stadt Utica gegen Cäsar und nahm sich angesichts der drohenden Niederlage das Leben, um nicht der Gnade Cäsars ausgeliefert zu sein. Diese Vorgänge bildeten die historische Vorlage für Gottscheds *Cato*.

Florens Schmuck noch hier in etwas Lebt, dieweil er manchemal noch auf diesen Flächen schwebt, das dürre Land erquicket der Pflanzen Wachstum mehret. Es scheinet wunderlich wenn man erzehlen höret daß hier im Mittel Meer, wo keine wilde Fluth noch eine<sup>i</sup> Ebbe kommt, an einem jeden Tage, das Wasser aus der See sich in die höhe wage, das auf 2. Meilen weit durch diese Felder streicht, in seinen Ufern bleibt und einem Fluße gleicht. Und zu bestimmter Zeit in seine Grenzen eilet so daß es sich nur bloß zwey Stunden lang verweilet. Man hat vor Alters schon Canäle angelegt, damit die starke Fluth so an die Ufer schlägt der häuser festen Grund nicht etwan wankend mache. Zudem so dient auch dieß zu einer andern Sache, denn weil ein Ruder Schiff hier Ancker werfen kan, so traf der Römer Macht den besten hafen an.

Doch meine Feder sinckt, der Schweis steigt ins Gesichte Und meine Krankheit macht daß ich verdrossen dichte, Ich gebe was ich kan, nihm es nur gütig hin, und glaube daß ich dir noch stets ergeben bin.

116. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 23. August 1732 [113.120]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 28–32; Kording, S. 33–35.

Danzig den 23. Aug. 1732.

Hochzuehrender Herr,

Meine Begierde ist viel zu groß, als daß ich die mir überschickten Schriften nicht bereits durchgelesen hätte. Die Trauerrede auf den Herrn *Rabner*<sup>1</sup> ist

<sup>i</sup> einer *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Johann Friedrich May: Rede zum Andenken des wohlseligen Herrn M. Just. Gotthardt Rabner. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften, 1734, S. 205–222. Die Angabe des Namens ist fehlerhaft: Justus Gotthard Rabener (\* 1688) war am 24. August 1731 gestorben (vgl. Neue Zeitungen 1731, Nr. 73 vom 10. September, S. 645–

sehr gut gerathen. Da diese aus der Feder eines die Wahrheit liebenden Mannes geflossen; so halte ich alles für wahr, was er von seinem Freunde gesagt. Ich glaube der Verstorbene sey von denen gewesen, die aus einem heftigen Eifer für die Tugend, die ganze Welt so vollkommen wünschten, als sie seyn sollte, als sie nicht ist, und als sie nimmermehr werden wird.

Die Vorschläge zur Verbesserung der deutschen Sprache sind recht gut; allein der Verfasser scheint mir sehr sonderbar.<sup>2</sup> Er schilt auf die, welche das deutsche mit so viel fremden Wörtern mischen, und seine Blätter sind Muster dieser vermischten Schreibart. Ich will hier nicht die *Orthographie*, die *Etymologie*, die *Syntax* angreifen; er wird sagen, das sind Kunstwörter. Ich schenke ihm diese. Aber worzu sind die andern? Z. E. *construiren*, *Nation*, *Auctores*, *excoliren*, *reformiren*, *burlesque*, *Direction* u.a.m. Warum schreibt der Verfasser durchgehends *teutsch* für *deutsch*, da er doch sein Werk der deutschen Gesellschaft zueignet? Wie kann er begehren, daß alle Provinzen in Deutschland ihre ganze Sprache dem Urtheil dieser Gesellschaft unterwerfen sollen, und er selbst ist so widerspenstig in einem Hauptworte? Sein Schluß heißt: aut sic, aut nunquam!<sup>3</sup> Vortreflich! Mir ahnt es, daß diese Worte mit jenes Herzogs *Cäsar Borgia*<sup>4</sup> Worten: aut Cäsar, aut nihil,<sup>5</sup> einerley Schicksal haben werden. Verzeyhen Sie, daß ich mich so lange hierbey aufgehalten, er hat mich ganz aufgebracht.

Ich kann mich nicht rühmen die ungereimte Uebersetzung des verlohrnen Paradieses<sup>6</sup> durchgelesen zu haben. Jede Zeile ist mir eine Kluft, dar-

---

648), sein Bruder Justus Gottfried (\* 1702) am 27. Februar 1732 (vgl. Neue Zeitungen 1732, Nr. 24 vom 24. März, S. 217–219), Mays Hinweis, daß der Verstorbene durch die Edition der »europäischen Fama, und das Leben Sr. Czaarischen Majest. Peters des ersten« Beifall erworben habe (S. 211), verweist auf Justus Gottfried Rabener.

<sup>2</sup> [Christian Andreas Teuber:] Wohlgemeinte Vorschläge, Zu einer Allgemeinen und Regel=mäßigen Einrichtung und Verbesserung Der Teutschen Sprache, In dem Ober=Sächsischen und Nieder=Sächsischen Kreise. Halberstadt: Teubner, 1732.

<sup>3</sup> Wohlgemeinte Vorschläge (Vgl. Erl. 2), S. 48.

<sup>4</sup> Cesare Borgia (1475 oder 1476–1507), italienischer Fürst.

<sup>5</sup> Vgl. Zedler 4 (1733), Sp. 741.

<sup>6</sup> Gemeint ist vermutlich John Milton: Das Verlustigte Paradeis ... In Unser gemein Teutsch übergetragen und verlegt Durch E[rnst] G[ottlieb] V[on] B[erge]. Zerbst: Johann Ernst Bezel, 1682. Das Exemplar der Deutschen Gesellschaft ist ein Geschenk Gottscheds; vgl. Kroker, Katalog, S. 53. Die Übersetzung wurde in Beiträge 1/1 (1732), S. 85–104 vorgestellt; im vorliegenden Brief bezieht sich Luise Adelgunde Victorie Kulmus auf einen Abschnitt dieses Textes (vgl. die nächste Erl.).

innen ich stecken bleibe. Das deutsche Ohr verliert gar zu viel, wenn der Wohlklang des Reimes fehlt.

Mit der Uebersetzung des *Cato*, davon in den Beyträgen zur critischen Historie einige Zeilen beygefüget sind,<sup>7</sup> ist es ganz anders. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland alle seine theatralischen Gedichte so abfassen möchte. Ich finde es sehr unnatürlich, daß in der Oper der Zornige, so gut wie der Gelassene, der Held und der Feigherzige, der Gebieter und der Slave, alle ihre Handlungen nach dem Tacte einrichten müssen. Eben dasselbe findet auch bey andern Schauspielen statt. Alles was der Wohlklang dabey verlöhre, würde durch das natürliche vollkommen ersetzt.

Der Anfang zum Trauergedichte auf meines Vaters Tod<sup>8</sup> ist wohl gemacht, aber ich bin noch nicht weit darinnen gekommen. Hier ist er:

Verklärter Greiß, der Tag ist kommen,/ Da du der Welt und mir entnommen;/ Der Tag, vor den ich längst gebebt./ Die Stunde, da dein Geist genesen,/ Ist mir die schrecklichste gewesen,/ Die ich in meinem Lauf erlebt.

Ich bleibe darbey, ein heftiger Schmerz läßt sich so wie alle heftige Gemüthsbewegungen wohl empfinden, aber nicht beschreiben. Eben so geht es mir, wenn ich Ihnen die Freundschaft versichern will, mit welcher ich Ihnen ganz ergeben bin.

Kulmus.

---

Es ist auch möglich, daß Bodmers Übersetzung gemeint ist, die Gottsched Anfang 1732 von Bodmer erhalten hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 80.

<sup>7</sup> Vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 99–101. Gottsched referierte das Votum des Miltonübersetzers Ernst Gottlieb von Berge (1649–1722) für den Blankvers, sprach sich seinerseits gegen die Verwendung von Reimen in theatralischen Werken aus und zitierte als »Versuch in solchen reimfreyen Versen« seine Übersetzung des Anfangs von Joseph Addisons *Cato*.

<sup>8</sup> Johann Georg Kulmus (Korrespondent) war am 6. November 1731 gestorben.

117. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Tunis 26. August 1732 [115.207]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 213. 1 S. Textverlust am Siegel, Ergänzung nach  
5 A. Auf demselben Bogen, Bl. 212–213r, Zeile vier: Brief vom 16. August 1732.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 34, S. 183–184.

Tunis den 26 August./ 1732.

HochEdler/ Insonders hochzuehrender H. Professor.

Ich habe mich lange Zeit überdacht ob ich Ihnen die Beschreibung von  
10 dem heutigen Biserta und alten Utica überschicken solte.<sup>1</sup> Es sind diese Gedanken sowohl in Ansehung der Dichtkunst als auch in Ansehung der Materie mangelhaft. Doch Ihr Cato<sup>2</sup> soll mir zur Beschützung der Unvollkommenheit dienen wo meine Krankheit nicht zulänglich ist. Die Wahrheit zu gestehen, so fängt es mir an schwerer als zuvor zu werden wenn ich einige  
15 gereimte Zeilen schreiben soll. Ich nahm vor einigen Tagen [die] Banise<sup>3</sup> vor um sie in einem hier zu machen, doch es wollte nicht gehen, und ich fand daß das Poetische Feüer in mir völlig verloschen sey. Ich muste ein Mittel suchen um dasselbe wieder anzuzünden. Ich fand kein besseres Mittel als die Häufige Lesung des Corneille,<sup>4</sup> Crebillion,<sup>5</sup> Campistro<sup>6</sup> und anderer  
20 frantzösischen Poeten welche ich in dem Bücher Vorrathe des H. Secretairs<sup>7</sup> von unserm H. Consul<sup>8</sup> antraf. So bald ich meine Muse in etwas gestärkt habe will ich die Banise endigen, und künftig nach Sachsen schicken, damit sie durch Dero Urtheil entweder angenommen oder verstoßen

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 115.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>3</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>4</sup> Pierre Corneille (1606–1684) oder sein Bruder Thomas Corneille (1625–1709), französische Dramatiker.

<sup>5</sup> Prosper Jolyot de Crébillon (1674–1762), französischer Dramatiker.

<sup>6</sup> Jean Galbert de Campistron (1656–1713), französischer Dramatiker.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Jacques Boyer de Saint Gervais, 1729–1733 französischer Konsul in Tunis; vgl. Hebenstreit, Vier Berichte 3, S. 415.

werde. Ich habe nicht vor nöthig erachtet Ihnen von unsern Umständen einige Nachricht zu ertheilen, weil H. Hagemayer<sup>9</sup> als ein Überbringer dieses Briefes Ihnen alles mündlich erzehlen kan. Sie Leben indessen vergnügt und glauben daß ich allezeit sey

Dero/ gehorsamster Diener/ Ludwig

5

P. S. Bey Gelegenheit bitte, H. M. May<sup>10</sup> H. Kulmuß,<sup>11</sup> die Fr. Wernerin<sup>12</sup> in Dresden, und die Mad. Neuberin<sup>13</sup> nebst ihren Eheliebsten<sup>14</sup> ergebenst zu grüssen.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched/ a/ Leipsic.

Par couv.

10

118. GEORG SOTERIUS AN GOTTSCHED,  
Hermannstadt 27. August 1732

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 214–215. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 35, S. 184–185.

15

Drucke: Oskar Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 14; Bleyer, S. 121.

HochEdler und Hochgelahrter,/ sonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ich erinnere mich nicht ohne sonderbahres Vergnügen derjenigen angenehmen Zeith, da ich die Ehre hatte in der hochgeschätzten Gesellschaft

20

---

<sup>9</sup> Michael Arnold Hagemeyer (um 1688–1742); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 62.

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>12</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>13</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>14</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

Ew. HochEdlen bey Seiner HochEhrwürden des Tit: H: D. Schützens<sup>1</sup>  
 Tische zu seyn. Da ich nun es schon dazumahl vor keinen geringen Theil  
 meiner Glückseeligkeit es geschätzt mit Ihnen bekanntt zu werden. Weiln  
 ich aus denen gelahrten Gesprächen Dero werthen Person keinen schlech-  
 5 ten Nutzen zu schöpfen Gelegenheit gehabt: so habe mir auch vor dieses-  
 mahl die Freyheit nehmen wollen Ihnen mit diesen geringen Zeilen gehor-  
 samst aufzuwarthen. Darinnen ich vor das erste meine ergebenste Freude  
 bezeugen, über den Wachsthum der Ehren, welcher bey Ew. HochEdlen  
 unter dem Verlauf einiger Jahren, da ich von Leipzig abwesend bin, erfol-  
 10 get. Und da hierdurch die Verdienste Dero hochgeschätzten Person noch  
 lange nicht nach Würden belohnet worden: so wünsche daß ich künfftig  
 hin das Glück haben möge von neuen Belohnungen ausnehmender Ge-  
 schicklichkeiten an Ihnen etwas zu vernehmen. Vor das andere bitte unter-  
 thänigst, es wolle Ew. HochEdlen güthigst geruhen mir künfftig hin, gleich  
 15 wie solches vormahls in Leipzig geschehen, Dero Gewogenheit und Gunst  
 zu schenken. Wie denn auch noch ferner zu erlauben daß ich mir zuweilen  
 die Ehre nehmen könne, Ihnen mit geringen Zeilen aufzuwarthen. Vor die-  
 sesmahl aber emphele ich mich u. verbleibe

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor/ Ew. HochEdlen/ ergeben-  
 20 ster Diener/ M. George Soterius./ Gymn. Cibiniensis Conrector.

Herrmannstadt in Siebenbürgen/ den 22 August 1732.

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Schütz (1677–1739), 1724 Doktor der Theologie in Leipzig, Archidiakon an der Nikolaikirche, 1737 Pfarrer an der Thomaskirche. Im Namen der genannten Tischgesellschaft verfaßte Gottsched 1728 ein Singgedicht: Auf den Geburtstag Sr. Hochehrwürden, Herrn Doctor Schützens. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 317–319.

119. JOHANN MATTHIAS HASIUS AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 3. September 1732 [93.138]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 218–219. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 37, S. 187–188.

5

HochEdler, Vest und Hochgelahrter,/ insonders HochgeEhrtester  
H. Professor/ vornehmer Gönner:

Ich nehme mir, bey vorfallend Gelegenheit die Ehre Ew. HochEdlen mit die-  
sem auf zuwarten, und mich zuerkundigen ob der von Ew. HochEdlen neü-  
lich mir erwehte Candidatus Magisterii<sup>1</sup> noch diese Michaëlis auf unserer 10  
Academie zu promoviren gesonnen; und dieselbe zubitten, damit er solches  
thun möge, ihme animum zu addiren.<sup>2</sup> Weilen sonsten es das Ansehen ge-  
winnen will, daß unser H. Decanus Adjunctus Dietrich<sup>3</sup> schlechten Zugang  
von Candidatis u. folglich eine schlechte Promotion<sup>4</sup> haben dürffte. Da auch 15  
Ew HochEdlen ausser den zweÿ Gelehrten Dissertationibus de Systemate  
influxus Physici davon die eine caput primum Anti Cartesianum,<sup>5</sup> die ande-  
re caput secundum AntiLeibnitianum<sup>6</sup> den Titul fuhret, noch eine, wel-

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Zu der geplanten, aber nicht verwirklichten Promotion in Wittenberg vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 93 und 138.

<sup>3</sup> Johann David Dietrich; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 93, Erl. 7.

<sup>4</sup> Im Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät sind für die Magisterpromotion am 17. Oktober 1732 nur 12 Namen eingetragen, während durchschnittlich über 20 Magister pro Semester kreiert wurden, vgl. Halle, Universitätsarchiv, Rep. I, Nr. XXXXV, 1, Bd. 4, S. 83f. Unter den »Examinatores« der Magister ist Hasius genannt; vgl. auch Christian Sigismund Georgius: *Annales academiae Vitembergensis*. Wittenberg 1775, S. 299.

<sup>5</sup> Vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>6</sup> Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky (Resp.): *Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum* (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Breitkopf, 1729. Nach einer nicht paginierten Einleitung beginnt die Dissertation mit S. 49 und schließt damit an die Paginierung der zwei vorangegangenen Dissertationen zum gleichen Thema an; fehlt bei Mitchell.



che denselben vorgehet, gehalten,<sup>7</sup> derselben aber ich dato nicht habhafft werden können, so wolte nachdeme ich die beyden leztern von Denenselben als ein angenehmes Present, wovor noch mal schuldigst danke, besize, gehorsam bitten, wo etwa noch ein Exemplar von der ersten vorhanden, mich mit demselben gleichfalls zubeehren, welche dann Überbringer gegenwärtigen Schreibens gerne mit sich nehmen wird. Ich werde hinwiederum soviel möglich Denenselben meine Ergebenheit zu contestiren mir angelegen seyn lassen. Recommendire mich benebst Dero hochschätzbaren Affection, und wie nicht zweifle daß Dieselbe in allem vergnügenden Wolstand sich befinden werden, also wünsche deßen Continuation u. Vermehrung, verharrende

Ew. Hochdlen/ Meines HochgeEhrtesten H. Professors/ und vornehmen Gönners/ Gehorsamster Diener/ Joh. Matthias Hasius

Wittenberg den 3 Sept./ 1732.

120. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 3. September 1732 [116.133]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 32–33; Kording, S. 35.

Danzig den 3. Sept. 1732.

Hochzuehrender Herr,

20 Ich habe in diesen Tagen eine Uebersetzung des *Seneca* gefunden, woraus ich mich sehr erbauet habe. Der Titel heißt: L. Annæi Senecae schönes Büchlein von der göttlichen Providenz, Vorsehung und Regierung, durch Jacobum Stoltershofum.<sup>1</sup> Lübeck Ao. 1642.<sup>2</sup> Welches deutsch! Ein über-

---

<sup>7</sup> Gottsched: Vindiciarum Systematis Influxus Physici Sectio Prior Historica. 1727; vgl. Mitchell Nr. 40.

<sup>1</sup> Jacob Stolterfoht (1600–1668), Pfarrer in Lübeck.

<sup>2</sup> Lucius Annaeus Seneca: Schönes Büchlein Von der göttlichen Providentz/ Vorsehung vnd Regierung: Oder/ Warumb frommen Leuten so viel Ubels begegne/ da

zeugender Beweis, wie hoch diese Sprache in einer Zeit von neunzig Jahren gestiegen. Bald werde ich den Werth meiner Muttersprache einsehen. So weit haben Sie mein gütiger Lehrmeister mich gebracht; ich hoffe noch weiter durch Ihren Unterricht zu kommen. In wenig Wochen werde ich Ihnen ein Gedicht von meiner Muse verfertigt übersenden.<sup>3</sup> Dies ist ein Räthsel. Ihr Hausgeist wird Ihnen dasselbe auflösen helfen. Ohne einen so verborgenen Ohrenbläser wäre es nicht möglich, daß Sie so genau wissen könnten, was ich rede, thue, und so gar denke. Weil er Ihnen doch alles von mir plaudert, so fragen Sie ihn doch einmal, in welchem Grad der Hochachtung ich Sie verehere, und wie sehr ich Ihnen ergeben bin?

Kulmus.

121. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 3. September 1732 [81]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 216–217. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 36, Bl. 185–187.

HochwohlEdler/ Insonders hoch zu Ehrender Herr Profeßor/ Sehr werther Freund

So bald ich Sonnabends früh um 9. Uhr in Magdeburg glücklich angelanget war, fand es sich wieder vermuthen, daß des Tages zuvor eine Extra:Post von Helmstädt angekommen war, welche am Sonnabende wieder dahin zurücke gieng. Ich ergrief diese Gelegenheit mit Freuden und traf des Abends um 9. Uhr in Helmstädt gesund und vergnügt ein. Sonntags machte ich meine Aufwartung bey dem Herrn Abt Mosheim,<sup>1</sup> übergab ihm die Erklä-

---

doch GOtt alle Dinge vorsiehet und regieret? Ins Deutsch übersetzt ... Durch Jacobum Stolterfhotum. Lübeck: Johan Brehm, 1642.

<sup>3</sup> In den überlieferten Briefen findet sich kein weiterer Hinweis auf dieses Gedicht.

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

rung der Deutschen Gesellschaft, und fand, daß er sich eine besondere  
 Ehre daraus machte.<sup>2</sup> Er wiederholte zwar noch vorhero alles, was er bereits  
 geschrieben hatte,<sup>3</sup> und redete auch überaus redlich und aus hertzens  
 Grunde mit mir; jedoch konnte ich allenthalben mercken, daß er einen  
 5 großen Gefallen an unserm Verfahren hatte. Ich finde an Ihm so viel ange-  
 nehmes, daß ich diesen wackern Mann noch einmal so hoch schätze als  
 doch schon zuvor geschehen ist. Des Abends speisete ich mit Ihm gantz al-  
 leine und er both mir seinen Tisch so gleich an, wollte mich auch in sein  
 hauß nehmen, wenn Ihn nicht seine betrübten Umstände daran gehindert  
 10 hätten, da seine Frau Liebste vor weniger Zeit ins Kindbette gekommen ist  
 und noch ziemlich unpaß sich befindet.<sup>4</sup> Ich habe ihn aber im geringsten  
 nicht beschwerlich fallen wollen, zumahl, da ich durch des H. Dufours<sup>5</sup>  
 Recommendation an einen überaus braven Mann<sup>6</sup> gewiesen worden, der  
 mir auf alle Art und Weise viel Vergnügen zumachen sucht. Weiter kan ich  
 15 ietzo nichts berichten, bitte inzwischen aber der Gantzen Gesellschaft und  
 insbesondern den großen Stützen derselben meinen ergebensten Gruß zu-  
 vermelden, und Sie zu versichern, daß ich mit Ihrer Erklärung wohl aufge-  
 nommen worden sey und sie sich von der Gewogenheit, und Vorsorge die-  
 ses liebeichen Oberhaupts viel zu versprechen habe. Mehr kan ich ietzt  
 20 nicht schreiben, weil mir die Zeit wegen allerhand Verhinderungen zu  
 kurtz werden will. In etlichen Stunden fahre ich zu Herr Täubern,<sup>7</sup> welcher

<sup>2</sup> Aus diesen Angaben geht hervor, daß May beauftragt war, Mosheim die offizielle Ernennung zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft zu überbringen.

<sup>3</sup> Ein entsprechender Brief Mosheims an die Deutsche Gesellschaft ist nicht überliefert. Vermutlich basiert der Hinweis der *Neuen Zeitungen*, Mosheim habe die Übernahme des Präsidentenamtes zunächst aus Bescheidenheit und wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt, auf dem hier erwähnten Schreiben; vgl. *Neue Zeitungen* 1732 (Nr. 76 vom 22. September), S. 681. Mosheim hat demnach zunächst die Gründe wiederholt, die gegen die Annahme der Wahl sprachen.

<sup>4</sup> Mosheims Gemahlin Elisabeth Margareta wurde am 1. August von ihrem Sohn August Adolf (1732–1770) entbunden. Am 16. September verstarb sie an den Folgen der Geburt; vgl. *Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaraetae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii [...] coniugi desideratissimae in templo academico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorektor et senatus*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732], S. 7.

<sup>5</sup> Vermutlich Jacques Dufour (1673–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165.

<sup>6</sup> Vermutlich der später im Brief genannte Georg Friedrich Meinders.

<sup>7</sup> Christian Andreas Teuber; Korrespondent.

unserer Gesellschaft seine Vorschläge gewidmet<sup>8</sup> und will Ihm mit dem  
 Beyfall unsers neuen Oberhauptes im Nahmen der Gesellschaft dancken,  
 zugleich aber auch ankündigen, daß er unter die Anzahl unserer Mit Glieder<sup>9</sup>  
 gesezt werden soll. Von dar kehre ich wieder nach Helmstädt zurücke  
 und will Freÿtags von hier nach Braunschweig reisen. Meine Zurückkunfft  
 möchte sich also noch wohl um etliche Tage verzögern und ich vielleicht  
 erst zu Anfang der künftigen Woche das liebe Leipzig wiedersehen. Ich  
 habe bereits mit den meisten Professoribus gesprochen, bin ich auch bey  
 dem Herrn Conradi<sup>10</sup> Mittags einmahl zu tische gewesen, und genüße al-  
 lenthalben viel höflichkeit. Der Herr Thomsen<sup>11</sup> ist in der That ein artiger  
 und geselliger Mann, ich hoffe Ihn heute in unsere Gesellschaft nach Det-  
 leben zu H. Täubern<sup>12</sup> zubekommen. H. M. Lottern<sup>13</sup> und den H. v. Stein-  
 wehr<sup>14</sup> bitte recht freundlich zu grüßen, und mich zu Ihrem Andencken  
 bestens zu empfehlen. Wenn ich zurücke kommen, will ich die merckwür-  
 digen Dinge, so mir auf dieser Gesandtschaft vorgekommen, bey müßi-  
 gen Stunden erzehlen.<sup>i</sup> An Mons: Dufour und Mademoiselle Dufour, wie  
 auch an alle meine Untergebene<sup>15</sup> werden sie ohnbeschwert ein ergebnes  
 compliment abstatten, und mich entschuldigen, daß ich noch nicht so ge-  
 schwinde zurücke kommen könnte als ich mir vorgesezt hätte; ich hoffe Sie  
 aber künftige Woche in allem Wohl seÿn anzutreffen. Ich wäre zum voraus

<sup>i</sup> Von erzehlen (Bl. 217r, 6. Zeile, 2. Wort) bis Ich muß abbrechen (Bl. 217r, 14. Zeile, letztes Wort) diagonaler Strich, möglicherweise eine Kürzungsanweisung für die Abschrift, die nach erzählen. anschließt: Heute ist Jahrmarkt

<sup>8</sup> [Christian Andreas Teuber:] Wohlgemeinte Vorschläge, Zu einer Allgemeinen und Regel=mäßigen Einrichtung und Verbesserung Der Teütschen Sprache, In dem Ober=Sächsischen und Nieder=Sächsischen Kreise. Halberstadt: Teubner, 1732. Die Widmung lautet: Der Löblichen Teütschen=Gesellschaft zu Leipzig, übergibt diese Vorschläge mit schuldigster Hochachtung der Autor.

<sup>9</sup> Teuber wurde am 31. Dezember 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 268.

<sup>10</sup> Franz Karl Conradi (1701–1748), 1723 Privatdozent in Leipzig, 1728 außerordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg, 1730 ordentlicher Professor der Rechte in Helmstedt.

<sup>11</sup> John Tompson; Korrespondent.

<sup>12</sup> Teuber war Prediger in Dedeleben.

<sup>13</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>14</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>15</sup> Die Kinder der Familie Dufour; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 165, Erl. 8.

vor die gute recommendation verbunden, und sollte von dem H. Meinders<sup>16</sup> und seiner Frau Liebsten<sup>17</sup> einen schönen Gruß abstaten. Einen Gruß, wo sie wollen, an die Ficke.<sup>18</sup> Heute ist Jahrmarckt in Helmstädt. Ich muß abbrechen: denn ich versäume sonst die Gelegenheit zu meiner Spazier Reise. Leben sie wohl. Ich bin

Ihr/ aufrichtiger Freund/ May.

Helmstädt/ den 3. Sept: 1732.

Wenn der H. Abt Mosheim gewußt hätte daß ich schreiben würde, hätte er ohne Zweifel einen Gruß an die Gesellschaft bestellen laßen. Sie können es unterdeßen doch thun und Sie versichern, daß er derselben sehr gewogen ist. Mir gehts recht wohl. Adieu auf ein glückliches Wiedersehn.

122. JOHN TOMPSON AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 4. September 1732

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 220–221. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 38, S. 188–189.

Sir,

I return You my humble thanks for the present You have been pleas'd to make me of Your Dying Cato;<sup>1</sup> and what greatly encreases my obligations to You, is Your having at the same time procur'd me the honour and Satisfaction of so valuable an Acquaintance, as that of the Engaging Magister

<sup>16</sup> Vermutlich Georg Friedrich Meinders (1695–1749), Kaufmann; vgl. Robert Schaper: Das Helmstedter Bürgerbuch. Heft 3. Helmstedt 1990, S. 746.

<sup>17</sup> Vermutlich Anna Marie Meinders, geb. Schröder († 1748); vgl. Schaper, Bürgerbuch (Erl. 15), S. 746.

<sup>18</sup> Über die Person konnte nichts ermittelt werden.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 92.

Maÿ;<sup>2</sup> whose Stay being here so very short,<sup>3</sup> deprives me of an Opportunity of shewing what price I set on the Favour, You have honour'd me with. I am very glad You have been induc'd to gratify the Admirers of German Poetry in general, and especially those that receive with the greatest Avidity imaginable whatever proceeds from so judicious and exact a pen, as Yours 5 is universally allow'd to be, with this new Production; |: in the reading of which I promise myself unspeakable pleasure :| and I should be the more so, to hear one time, or other, of Your resolving to make Milton<sup>4</sup> speak German *as he ought to do.*<sup>5</sup> A difficult Undertaking, I must confess; but which would render the glory, You would gain by a Translation, the more con- 10 spicuous.

I beg Your kind Acceptance of some ingenious Productions of one of our English Poetesses,<sup>6</sup> who in her time was no less admir'd for her Beauty, than for her Witt; and whether she deserves the same Admiration for her profound Skill in the Art of Love, You will be able to judge after Your reading 15 her Voyage to the Isle of Love,<sup>7</sup> which, I am apt to believe, will afford You a few hours agreeable Entertainment. Desiring You to present my humble respects to M<sup>r</sup> Rosenberg,<sup>8</sup> and to send the Packet mark'd with M<sup>r</sup> Kulmus's<sup>9</sup> Name, to his Lodgings, I wish You all imaginable Prosperity, and remain with unalterable respect, 20

Sir,/ Your most humble & obed: Serv<sup>t</sup>/ John Tompson.

Helmstedt Septbr. the 4<sup>th</sup> 1732.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 121.

<sup>4</sup> John Milton (1608–1674), englischer Dichter.

<sup>5</sup> Vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 85–104.

<sup>6</sup> Aphra Behn (1640–1689), englische Dichterin.

<sup>7</sup> Vgl. Paul Tallemant: *Le Voyage de l'Isle d'Amour, a Licidas*. Paris: Billaine, 1663–1664. Aphra Behns Übersetzung erschien unter dem Titel: *A voyage to the Isle of Love*. In: Aphra Behn: *Poems upon several occasions with a voyage to the island of love*. London: R. Tonson und J. Tonson, 1684; vgl. Montague Summers (Hrsg.): *The Works of Aphra Behn*. Volume 6. New York 1967, S. 223–290.

<sup>8</sup> Abraham Gottlob Rosenberg oder Albrecht Rosenberg; Korrespondenten.

<sup>9</sup> Johann Ernst Kulmus (Korrespondent), immatrikuliert 14. Juni 1730; vgl. Leipzig Matrikel, S. 222.

123. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 6. September 1732 [114.139]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 222–223. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 39, S. 189–191.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ew. HochEdelgebohrn. haben mich mit Dero letztern Zuschrift vom  
11. Julii dermaßen verpflichtet, daß ich nicht vermögend bin, mit Wor-  
10 ten meine Danckbarkeit gebührens auszudrücken, geschweige denn in  
der That einige Erkentlichkeit davor zu bezeugen. Sie beschencken mich  
mit den ersten Stücken Ihrer Philosophie, darinnen die Vernunft= und  
Grund=Lehre enthalten ist:<sup>1</sup> und davon kan ich andres nicht sagen, als daß  
ich numehro gewiß hoffe, daß die gründliche Art zu philosophiren, welche  
15 unsre Zeit der mathematischen Lehr-Art zu dancken hat, numehro auch in  
mitlern Schulen bey den Anfängern Eingang finden werde. Denn Sie haben  
alles, und sonderlich die großen Subtilitäten in der Grundlehre<sup>2</sup> (die aber  
ihren unentbehrlichen Nutzen haben) so deutlich und so annehmlich ge-  
macht, daß auch mittelmäßige Köpfe numehro Gelegenheit bekommen,  
20 zu einer rechten Gründlichkeit zu gelangen. In Wahrheit Ew. HochEdelg.  
sind dazu gebohren, daß Sie der anfangenden Jugend auch in diesem  
höchstnöthigen Stücke der Gelahrheit ein Licht aufstecken, und also das  
Reich der wahren Weißheit erweitern. Ich wünsche nichts mehr, als die üb-  
rigen Theile der Philosophie also ausgearbeitet zu sehen: denn da ist kein  
25 Zweifel, es werde auch hiesiger Orten ungemeine Frucht daraus erwachsen;  
wozu ich alsdann aus allen meinen Kräften Vorschub zu thun befließen  
seyñ werde. Hiernechst bin ich Ew. HochEdelgebohrn. auch gar besonders  
verbunden, daß Sie mir die erfreuliche Hofnung machen, eine Sammlung

---

<sup>1</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 129–296 sowie unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>2</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 223–296 sowie unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

von deutschen Briefen durch die geschickte Feder des H. Secretaire May<sup>3</sup> zu empfangen; zumahl da Sie sich so gütig erklären, und eine Partheÿ von den Ihrigen, die ich allemahl als Meisterstücke betrachte, zugleich mittheilen wollen.<sup>4</sup>

Ferner kan ich mich nicht entbrechen, Ihnen zu dem vortreflichen Trauerspiel, der sterbende Cato<sup>5</sup> genannt, hertzlich zu gratuliren, und bin der gewissen Zuversicht, daß ich darinnen Anlaß finden werde, manchen Nutzen zu der theatralischen Poësie zu ziehen. Nur bleibt mir bey dem allen der wichtige Kummer übrig, wie ich Ew. HochEdelgeb. großmüthige Freygebigkeit, die Sie in Übersendung Ihrer Schriften bishero bewiesen habe[n], nach Würden vergelten soll; und wolte wohl nichts mehr wünschen, als wenn Selbte mich dießfalls mit Dero ausdrückl. Befehl beehren wolten. Denn bis dahin muß ich mich vor Ihren gar besonderen Schuldner bekennen. Inzwischen gratulire ich mir gar besonders, daß Ew. HochEdelgeb. mir die Ehre thun, und mir einige Gelegenheit machen, Ihnen mein dienstbegieriges Gemüth zeigen zu können; indem Selbte mir Dero preißwürdiges Vorhaben von einer vollständigen Ausgabe der Opitzischen Gedichte<sup>6</sup> eröffnen. Denn wie ich solchem Vorsatz anders nicht, als von Herzen Beyfall geben kan, ja Selbte recht beweglich bitten muß, denselbigen getrost fort- u. auszuführen: also versichre ich Ew. HochEdelgeb. gantz gewiß, daß der H. Baron v. Lichnowsky<sup>7</sup> unter den Großen unsres Landes, und der H. Feßel<sup>8</sup> in Breßlau unter den Gelehrten, wie auch meine Wenigkeit, Liebhaber genug ausfinden werden, welche das neue Opitzische Denkmahl durch Prænumeration willig ans Licht zu stellen befördern werden; welches ich in beyder Nahmen unter ergebenster Empfehlung zu berichten habe.

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Eine von May besorgte Sammlung deutscher Briefe ist nicht bekannt.

<sup>4</sup> Gottsched hat dieses Vorhaben nicht weiterverfolgt.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>6</sup> Die von Gottsched geplante Opitz-Ausgabe ist nie erschienen. Drei Monate, bevor Gottsched seine Rede auf Opitz (Mitchell Nr. 213) hielt, schrieb er an Bodmer, daß er »mit einer Ausgabe von Opitzen schwanger gehe«; vgl. Gottsched an Bodmer, 2. Mai 1739.

<sup>7</sup> Maximilian Ladislaus Freiherr von Lichnowsky; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 6.

<sup>8</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.



Im übrigen erwarten wir von Ihnen eine ausführlichere Nachricht, dergleichen Sie in Dero geehrtesten Schreiben an mich versprechen. Womit ich zu Dero beharrlichen Wohlgeogenheit mich bestens empfehle, und unter Anwünschung alles wahrhaften Wohlseÿns mit schuldiger Hochachtung verharre

Eurer HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Ergebenster Diener/ Joh. Christian Schindel

Brieg d. 6. Septembris/ Ao. 1732.

P. S. Ich bitte höchlich um Vergebung, daß ich aus Mangel bequemer Gelegenheit so spät antworten müßen.

A Monsieur/ Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre & Membre/ très-digne de la Societé des Sciences de S. M./ le Roi de Prusse pp/ presentement/ à/ Leipzig

124. JOHANN SEBASTIAN HEPPE AN GOTTSCHED,  
Offenbach 10. September 1732

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 224–225. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 40, S. 191–192.

HochEdler, Hochgelahrter, und/ vorachtbarer Herr,/ Mein Insonders  
HochgeEhrtester Herr!

Ew. HochEdlen vernehmen im besten, daß Ich so freÿ an Sie geschrieben. Es ist ohnlängst eine Parentation, oder Panegyricus unter Ihrem Namen beÿ dem Grabe des Hochseel: Menckens,<sup>1</sup> laut der Rubric, vorgestellt.<sup>2</sup> Da

<sup>1</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732) war am 1. April gestorben.

<sup>2</sup> Worauf Heppe anspielt, konnte nicht ermittelt werden. Anlässlich des Todes ihres ersten Präsidenten hat die Deutsche Gesellschaft am 14. Mai »eine ausserordentliche

nun ein hiesiger gelehrter mich darüber angegriffen, und ohnverschämt auf mich injuriert ob hette ich Ihn aus Anlaß derer Bindwörtergen, Sintemahl, die weil, ohnangesehen, ohngeachtet etc: Welches vielleicht in denen dabey stehenden Notis ist censurirt worden: Als bitte mir die hohe gefälligkeit zu erweisen, und mir solches schrifftl. in jetziger Meße durch die H.n Buchhändler, zu zuschicken, wie ich hieran nichts gearbeitet, und daß Sie es vielleicht selbst gemacht, oder unter Dero Obsicht aufsetzen laßen? Damit ich meine Unschuld retten, und meine Ehre gegen diesen Calumnianten beschützen kan. Es ist der wegen des H. Doctoris Bernhardi<sup>3</sup> zu Hanau Ehren rührische Pasquillant sich renommirt gemachte Conradi Hofprediger alhier.<sup>4</sup> Clio Cynthiopolitana.<sup>5</sup> Beneben schicke ich eine Piece zu Dero auf-

---

und öffentliche Versammlung angestellt, und in Gegenwart vieler hiesigen und fremden Gelehrten, demselben zu Ehren verschiedene Lob=Schriften abgelesen.« Johann Friedrich May hielt eine Rede (Druck in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 104–115), Samuel Seidel trug eine Elegie, Gottsched eine Ode vor; vgl. Neue Zeitungen 1732 (Nr. 47 vom 12. Juni), S. 425, Druck der Ode *Philander stirbt. Ihr Musen weint!* S. 425–428 (vgl. Mitchell Nr. 88); beide Gedichte auch als *Zugabe Zweyer Gedichte* in: Zwo Schriften, welche In der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig auf das Jahr 1732 Die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1732], S. 33–46; Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 183–187. Eine 164 Seiten umfassende Sammlung der Texte zum Tod Menckes befindet sich in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (Signatur: 2° V.III.1). Sie enthält neben der Leichenpredigt Ansprachen, die in der Universität, in der Deutschen und in der Vertrauten Rednergesellschaft gehalten wurden, sowie einige Gedichte, Gottscheds Ode S. 116–118. Auch das Elogium in den *Nova acta eruditorum* 1732, S. 233–248 enthält keine Anhaltspunkte für Heppes Aussage.

<sup>3</sup> Johann Henrich Bernhardi (1685–1739), 1711 als Vorgänger Heppes Rektor an der Schule in Offenbach, 1714 Professor der Philosophie, 1724 der Theologie in Hanau, 1725 Doktor der Theologie.

<sup>4</sup> Matthias Conradi (1678–1737), 1714 Professor am Gymnasium in Hanau, 1714–1734 erster Pfarrer und Hofprediger in Offenbach. Er war Vorgänger Bernhardis als Professor der Philosophie in Hanau. Als Hofprediger für die Inspektion der Lateinschule in Offenbach zuständig, stand er in einem gespannten Verhältnis zu Heppe, der während seines Studiums in Hanau Schüler Conradis war; vgl. Friedrich Wilhelm Sommerlad: Geschichte des öffentlichen Schulwesens zu Offenbach a. M. Offenbach 1892, S. 28–30. 35f.

<sup>5</sup> Clio ist die Muse der Geschichtsschreibung; nach dem auf der Insel Delos liegenden Berg Cynthus erhielten Diana und Apollo, die dort geboren worden sein sollen, die Beinamen Cynthia bzw. Cynthus. Worauf Heppe hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

richtigen Beurtheilung von meiner schlechten Poësie, Ich bitte frey heraus zu sagen, waß Sie davon halten? Ob es der Mühe wehrt seÿe, daß ich in der Poësie fortfahre, oder nicht?<sup>6</sup>

Ich schließe in Eÿl, weil mich die Gelegenheit par Amy nöthiget, und  
5 verharre in Erwartung geneigter Antwort,

Ew. HochEdlen, Hochgelahrten/ Meines HochgeEhrtesten Herrn/ Profes-  
soris/ ihr/ gantz gehorsamt/ ergebenster Diener/ Heppe Rector/ allhier

Offenbach am/ Maÿn den 10./ 7bris 1732

10 125. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,  
Königsberg 13. September 1732 [91]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 226–227. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 41, S. 192–195.

HochEdler Herr Professor/ Mein von Hertzen geliebtester Herr Bruder

15 Ich zweiffele umb so viel weniger annoch in Dero geneigtem Andencken  
befestiget zu stehen; je mehr ich der unverfälschten Freundschaft nach-  
sinne welche uns von Kindheit an zusammen verbunden, und bedaure nur  
hiebey, daß wir uns der Entfernung wegen nicht anders alß wie ein Schat-  
20 ten einander vorstellen und wie im Reiche der Todten durch stumme Zei-  
len unterreden können. So oft die Meße sonst annähert, dencke ich jedes-  
mahl an mein Versprechen, und freue mich einem so Wehrten Freunde  
meine Hochachtung schriftlich bezeugen zu können; vor dieses mahl ist  
mein Antrieb hiezu desto stärker da ich Gelegenheit habe mich und mei-  
nen Bruder<sup>1</sup> zugleich Dero Liebe zu empfehlen. Ich weiß bey deßen Durch-  
25 Reyße denselben niemanden mit größerer Zuversicht alß Meinem Wehr-  
testen Herrn Professor anzuvertrauen, und lebe ich der ungezweifelten

---

<sup>6</sup> Erwähnungen Heppes durch Gottsched konnten nicht ermittelt werden.

<sup>1</sup> Friedrich Samuel Bock (1716–1785).

Hoffnung Sie werden demselben ein Theil derjenigen Neigung zuwenden, welcher ich mich jederzeit von Ihnen rühmen können. Leipzig hat so viele Sehenswürdigkeiten, daß ein Frembder sich daran ungemein zu vergnügen Gelegenheit findet unter den allen aber wird meinem Bruder nichts so angenehm seyn alß sich an Dero Gegenwart und Unterredung zu vergnügen, welches ich ihm vielleicht beneÿden würde, wenn er nicht mein geliebter Bruder wäre. Wäre es möglich, daß Er durch Dero Güte die Erlaubnuß bekähme so wohl die schöne Rathsbibliotheque, angenehme Gärten und außerlesene Buchladen zu sehen, alß auch die vornehmste Gelehrte zu Leipzig kennen zu lernen, so würde Er und ich zugleich den großen Nutzen seines Aufenthaltes daselbst Ihnen zu verdancken haben. Ein junger Mensch der zum ersten mahl in die Frembde blicket ist ohne Anleitung nicht in dem Stande alles von selbst zu erforschen was merckwürdig ist. Die Veränderungen die allhie vorgegangen und wie es insonderheit umb unsre Albertina stehe, erachte ich vor unnothig allhie schriftlich zu verzeichnen, indem Mein liebster Herr Professor alles das durch Meinen Bruder mündlich vernehmen werden. Sie werden Sich nicht wenig wundern, wen Er Ihnen erzählen wird, daß die Wolfianische Philosophie allhie von den Hallensern selbst nunmehr eingeführet und alß die allerbeste jedwedem angepriesen wird.<sup>2</sup> Was gedencken der Herr Bruder von dieser Scena und dem wunderlichen nexu rerum?: Wer sollte sich vor einiger Zeit dergleichen Verwandlungen haben vorstellen können? Man würde sie auch nur vor einem Jahr für eine Fabel gehalten haben, wenn ein andrer durch einen prophetischen Geist selbige hätte vorhersagen wollen. Eben so wunderbarlich dürffte Ihnen meine eigene Verwandlung vielleicht vorkommen, indem ich auß einer umb den parnass zuweilen gekrochenen Raupe ein Logisch und metaphysischer Papilio geworden<sup>3</sup> und in die professur des H. Salteni<sup>4</sup> unlängst eingesetzt bin. Das Barbara und Celarent<sup>5</sup> klinget

<sup>2</sup> 1731 kam der in Halle ausgebildete Pietist Franz Albert Schultz (1692–1763) nach Königsberg, wo er 1732 zum Professor der Theologie berufen wurde. Schultz verband in seinem Unterricht Pietismus und Wolffianismus, die sich bisher feindlich gegenüberstanden, miteinander.

<sup>3</sup> Bock wurde 1732 zum Professor extraordinarius der Logik und Metaphysik berufen, übernahm aber bereits 1733 die Professur für Poesie.

<sup>4</sup> Daniel Laurentius Salthenius (1701–1750), 1729 Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg.

<sup>5</sup> Begriffe aus dem Bereich syllogistischer Logik; galten im 18. Jahrhundert oft als inhaltsleeres Vokabular der Scholastik.

zwahr in meinem Ohre gegen Canizens Doris<sup>6</sup> und Günthers<sup>7</sup> Flöthe so  
 rauh alß ein Brumtopff allein was will ich machen ich muß mich schon  
 dem Schicksaal unterwerffen und zufrieden seÿn, daß ich der Jungfer Al-  
 bertina mich doch schon etwas an dem Rande des Oberkleÿdes sehen laßen  
 5 darff, da ich bißhero fast unter ihren Absätzen gestecket. Ist denn noch zur  
 Zeit keine Leipziger Pierinna<sup>8</sup> vermögend den Herrn Bruder in einen Bräu-  
 tigam zu verwandeln und mir Gelegenheit zu geben auff eine baldige Nach-  
 folge zu dencken oder soll ich etwa zu erst ein opffer abgeben und wie ein  
 widder in dem Gesträuche der Liebe behängen bleiben? Doch will ich Ih-  
 10 nen mit Freuden auch in dieser angenehmen Veränderung den Vorzug gön-  
 nen den ich Ihnen sehr gern in allen übrigen Stücken laße; und wünsche  
 ich mit dem nähersten eine erfreuliche Nachricht hievon zu überkommen.  
 Wenigstens verspreche ich mir ohnfehlbahr durch den zurückkehrenden  
 Herrn Grabau<sup>9</sup> eine schriftliche Meldung von Dero übrigen vergnügten  
 15 Umständen; und da ich nochmalß auff das zärtlichste bitte meinen an-  
 wesenden Bruder Ihrer treuen Gewogenheit zu würdigen; so werde solche  
 Güte jederzeit also annehmen, alß ob mir dieselbe persönlich wiederfah-  
 ren wäre und mich umb desto mehr verpflichtet erkennen Meinen wehrten  
 20 Herrn Professor alß meinen theuer geschätzten Freund mit unverbrüch-  
 licher Liebe zu verehren alß der ich ersterbe

Dero/ treuergebenster/ Joh. George. Bock.

Königsberg d. 13 Sept. 1732.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres celebre de/ L'Université de  
 Leipzig, Mem-/ bre de la Societé Royale des Sciences de Berlin p./ à Leipzig.

25 *Zu erfragen in dem Homannischen Hause<sup>10</sup> in der Peter Straße*

<sup>6</sup> Zu den bekanntesten Dichtungen von Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz (1654–1699) gehört sein Trauergedicht auf den Tod von Dorothea Emerentia von Canitz (1656–1695), seiner ersten Gattin: Auf den seeligen Tod des Autoris erster Gemahlin. Erstdruck in: [Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz:] Neben=Stunden Unterschiedener Gedichte. Berlin: Johann Michael Rudiger, 1700, S. 83–90.

<sup>7</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

<sup>8</sup> Andere Bezeichnung der neun Musen.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Grabau, Bernsteindreher.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

126. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 20. September 1732 [135]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 230–231. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 43, S. 197–199. 5

Druck: Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906, S. 152, Anm. 2 (Teildruck).

HochEdler, hochGelarhter Herr!/ HochzuEhrender Herr Professor!/  
Besonderer Gönner!

Mein Still=Schweigen, welches so lange gewehret, wird durch den be- 10  
trübtesten Zufall von der Welt aufgehoben. Heute sind es zwey Tage, daß  
ich das liebste, was ich auf der Welt gehabt, verlohren, eine Ehe Gattin<sup>1</sup>  
von vielem Verstande, gereinigter Vernunfft und angenehmen Wesen, die  
ich fast mehr angebetet, als geliebet. Ich kenne mich selber vor Weh Muht 15  
kaum und suche meinen einigen Trost in dem Mittleyden meiner Gönner  
und Freunde und unzehligen Thränen. Zu gleicher Zeit beweine ich meine  
liebe und wehrte Mutter,<sup>2</sup> die nicht lange vorhero an einem Schlage unver-  
muthet weggerissen worden. Alle Lebhaftigkeit meines Geistes ist dahin.  
Und es lässet, daß ich hinführo der Welt wenig nützen werde.

Ich bin schuldig bey dem Grabe einer so wehrten und liebeichen Ehe 20  
Gattin der Welt ein Zeugniß von meinem tieffen Schmertzen zu geben.  
Allein so bald ich die Feder ansetze, verliert sich die Ordnung meiner  
Gedancken und alle Krafft zu schreiben oder zu dichten vergehet. Könten  
E. HochEdl. in meinem Nahmen eine Ode oder Gedichte zu diesem Ende 25  
aufsetzen, würde mir eine grosser Gefallen geschehen.<sup>3</sup> Es wird schwer fal-  
len, die äusserste Weh Muht abzubilden: Doch E. HochEdl. werden unter  
allen, die mir bekant, dazu der geschickteste seyn. Ich werde diesen Dienst  
erkennen und vergelten. Vielleicht können die folgenden Umstände etwas  
Gelegenheit zum dichten geben. Ich habe die Sehligte vom zehenden Jahre

<sup>1</sup> Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732).

<sup>2</sup> Magdalena Catharina, geb. Prißen.

<sup>3</sup> Gottsched: Ueber den Tod einer Ehegattin. Im Namen ihres Mannes. In: AW 1, S. 126–131.

ihres Alters an, da ich in ihres Sehl. Vaters hause gelegen,<sup>4</sup> geliebet und bin unverrückt bey der Liebe biß jetzt geblieben. Sie ist vor meinen Augen aufgewachsen und hat mir endlich, da sie 18. Jahr alt war, die hand zu Ehe geboten. Nie habe ich eine Seele gesehen, die gleich gültiger gegen alle Dinge war, die sonst ein Frauenzimmer liebet. Sie hatte weder wollust, noch Ehrsucht, noch eine andre sträfliche Neigung. Ihr Geist war überaus lebhaft und der Verstand scharff. Sie lase gerne was sinnreiches und schrieb angenehm in ihrer Mutter=Sprache. Es fehlte ihr niemahls, wenn sie eine Sache angeben und einrichten solte, es möchte seyn, was es wolte. Sie war allem Putze feind und liebte nichts, als Reinlichkeit. Sie lachte über diejenigen, die sich einbildeten, daß Juwelen und dergleichen dinge ihnen ein Ansehen geben könnten. Was sie von solchen Sachen gehabt, hat sie kaum angesehen, vielweniger oft gebrauchet. Die Gotes=Furcht war bey ihr ungemeyn gründlich und rein, und ihr herze wuste von keinem Aber Glauben. Ihr angenehmer und lebhafter Geist machte sie allen beliebt. Sie scherzte nie ohne Verstand und Nachsinnen. Vielleicht war die Liebe und Mildthätigkeit gegen andre Menschen von ihren grösten Tugenden. Man hat sie nie von jemand übel reden oder den schlechtesten verachten hören. Sie starb mit einer verwundernswürdigen Gros Muht und Gelassenheit, nachdem sie zweymahl vorhero mündlich von mir Abschied genommen und noch zuletzt befohlen, weil ich nicht zugegen seyn könnte, mir Danck vor alle Liebe abzustatten. In ihrer langen und beschwerlichen Kranckheit hat man nie ein ungedultiges wort von ihr gehöret. Ich bleibe mit dreÿ unmündigen Kindern<sup>5</sup> zurücke, davon das jüngste heute 6. wochen alt ist. Sie hat 27. Jahr erreicht. Die Liebe schreibet hie: Aber Got weiß! sie schreibet nichts gegen die warheit. Mein Schmertz, der gantz ungemeyn, verbeut mir mehr zu schreiben. Ich bitte meine Empfehlung an H. M. May<sup>6</sup> zu machen und der Frau von Ziegler<sup>7</sup> davon Nachricht zu geben, damit sie die Ursache meines Stillschweigens wissen möge. Es wird lange wehren, wo ich lebe, ehe ich geschickt werde, die Feder recht wieder zu führen. Das Schrei-

---

<sup>4</sup> Mosheim wohnte während seines Studiums in Kiel im Haus seines späteren Schwiegervaters, des Theologieprofessors Albert zum Felde (1675–1720); vgl. Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906, S. 42.

<sup>5</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>7</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

ben der Fr. von Ziegler hat die Sehlige noch gelesen und sehr gelobet. Sie würde, wenn sie gelebt hätte, an dieselbe geschrieben haben. Wie überflüssig beredt machet mich die Weh Muht? Ich wünsche E. HochEdl. ein besser Schicksaal, als ich bißhero in der Welt erfahren, und versichere, daß ich stets aufrichtigst beharren werde

5

E. HochEdlen/ Ergebenster Treuer Diener/ Mosheim.

In dem äussersten Schmertzen/ Helmstedt/ d. 20. Sept./ 1732.

127. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 20. September 1732 [73.224]

### Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 228–229. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 42, S. 195–197.

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Hochgeehrtester Herr, besonders Vornehmer Gönner!

Meine gantz wenigen Kräfte, die mir ein fünf Wochen lang anhaltendes Fieber übrig gelassen, das mich überaus abgemattet hat, können nicht beßer angewendet werden, als zu einem Briefe an E. HochEdelgebohren; dieselben theils von Meiner unveränderlichen Hochachtung zu versichern, theils aber auch zu ersuchen sich Mein Andencken bestermaßen empfohlen seyn zu laßen. Ich wünschte daß ich Ihnen etwas neues berichten könnte; aber unser Schlesien hat an solchen Neuigkeiten einen großen Mangel, die Ihnen angenehm seyn würden; und ich selbst bin mit Bergen umb und umb so gar umgeben, daß die weltbekandte Fr. Fama einen empfindlichen Stoß an Ihre Füße befürchten müßte, wenn sie sich zu mir nahen wollte. Eines ist noch übrig was E. HochEdelgeb. erfreulich seyn wird: daß nemlich der Gute Geschmack in Breßlau, was die Poesie anbetrifft, ziemlich zunehme, und die itzigen Gymnasiasten sich bereits mit gar geschickten Gedichten sehen laßen; wiewohl, was etwan von Erhebligkeist ist, beynahe nichts, als Oden sind. Ich selbst bin seit der letztverstrichnen Ostermeße in

15

20

25



der Poesie so schläfrig gewesen daß ich Ihnen nicht mehr als ein einziges Stücke von meiner Arbeit übersenden kan. Denn die HeldenOde auf das Lager bey Zeithayn<sup>1</sup> ist schon längst fertig gewesen, itzt aber erst ins Reine gebracht worden. Wenn sie E. HochEdelgeb. Beyfall erhält wird sie desto  
 5 sichrer können in eine Sammlung eingerückt werden, weil die deutsche Gesellschaft in Jena schon den Anfang gemacht hat.<sup>2</sup> Desto mehr sehne ich mich recht hertzlich nach Ein oder dem andern Stücke von E. HochEdelgeb. geschickten Feder; ob mich vielleicht durch Lesung derselben aufs neue die Lust ankommen möchte Ihr Nachfolger zu werden. Ich finde zwar  
 10 solche auserlesne Arbeiten von Dero Feder schon hin und wieder, sie sind mir aber, weil ich sie bereits so ofters gelesen, beynahe ins Gedächtniß geprägt. Daß also gerne etwas neues von einer Feder wünsche, deren Gründlichkeit, Lebhaftigkeit und Anmuth nicht erschöpft werden kan. E. HochEdelgeb. erlauben mir nunmehr bloß einige Fragen herzusetzen, deren  
 15 Beantwortung ich mir gehorsamst ausbitte. Ist die Präsidenten Stelle bey unsrer Gesellschaft noch niemande[m] aufgetragen?<sup>3</sup> Sind die dem Herrn Hofrath Mencke zu Ehren abgelesne Reden u. Gedichte nicht gedruckt, und ist die Versammlung von Fremden dabey starck gewesen? Schläft denn unsres H. M. Majes,<sup>4</sup> dem ich mich mit einem redlichen deutschen Gruß  
 20 empfehle, Übersetzung des Seneca?<sup>5</sup> Wird von unsrer Gesellschaft nicht bald wieder etwas herauskommen? Itzt erinnere ich mich Meiner Schuldigkeit bey beyden Gesellschaften. Deswegen übersende beyliegende zwey Floren, von denen ich einen der deutschen, den andren der vertrauten Gesellschaft einzuhändigen bitte. Bey der letzten habe ich itzt vor einem Jahr

---

<sup>1</sup> Adam Bernhard Pantke: Ueber das prächtige Feldlager bey Zeithayn; im Jahre 1730. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 3–20.

<sup>2</sup> Christoph Dietrich von Böhlau: Das vortreffliche Lager Des Sächsischen Heeres Ohnweit Mühlberg in Meissen, In gebundener Rede kürztlich dargestellt. In: Stolle, Sammlung, S. 19–36.

<sup>3</sup> Am 1. April 1732 war Johann Burkhard Mencke (\* 1674), der Präsident der Deutschen Gesellschaft, gestorben. Die Deutsche Gesellschaft hielt am 14. Mai eine ausserordentliche und öffentliche Versammlung zu Ehren Menckes ab; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 124, Erl. 2. Nachfolger Menckes als Präsident der Deutschen Gesellschaft wurde Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent).

<sup>4</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>5</sup> May hatte 1729 Schriften von Seneca ins Deutsche übersetzt und angekündigt, er werde mit entsprechenden Übersetzungen und Kommentierungen fortfahren; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 39.

und vergangene Ostern auch Mein Antheil entrichtet, und solches in einem Brief an den H. Senior<sup>6</sup> eingeschlossen. Weil mir aber derselbige auf keinen von beyden geantwortet; so weiß ich nicht ob es richtig abgegeben worden sey, und deswegen nehme ich mir die Freyheit E HochEdelgeb. mit der Bitte solchen abzugeben beschwerlich zu seyn. Mich verlangt sehr et- 5  
was angenehmes von dem Aufnehmen der deutschen Gesellschaft zu hören. Hat denn dieselbe auch an Gliedern seit vergangner Ostermeße zugenommen, und ist es den gewiß daß die Fr. D. Volckmannin<sup>7</sup> von Lignitz hineingetreten? Wofern ja der Fr. von Ziegler<sup>8</sup> Hochwohlgeb. Mein etwas schertzhafte Schreiben über Vermuthen ungütig aufnehmen sollten; so 10  
bitte ich gehorsamst bey derselben von Dero Ansehen soviel anzuwenden, als zu meiner Entschuldigung nöthig seyn dürfte. Doch ich muß einmahl diesen Brief schließen, wiewohl ich niemahls die Hochachtung endigen werde, mit der ich mich hier unterschreibe,

HochEdelgebohrnen,/ gehorsamen Diener,/ Pantke. 15

Klein Knignitz/ d. 20. Sept: 1732.

---

<sup>6</sup> Andreas Florens Rivinus (1701–1762); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 73, Erl. 15.

<sup>7</sup> Anna Helena Volkmann, geb. Wolfermann (1695–nach 1768). Die aus Leipzig gebürtige Dichterin verheiratete sich 1725 mit dem schlesischen Arzt Gottlob Israel Volkmann in Wohlau. Gottsched stellt sie in einem Gedicht der Sappho gleich: Schreiben An die Frau D. Volkmannin in Liegnitz. 1732 im Jenner. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 453–456, 453; vgl. Gustav Wustmann: Eine Leipzigerin unter den schlesischen Dichtern. In: Ders.: Aus Leipzigs Vergangenheit. Gesammelte Aufsätze. Neue Folge. Leipzig 1898, S. 157–176. Im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft wird Anna Helena Volkmann nicht aufgeführt.

<sup>8</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

128. FRIEDRICH CHRISTOPH NEUBOUR AN GOTTSCHED,  
Göttingen 27. September 1732 [185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 232–233. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 4, S. 199–200.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Sonders hochzuehrender Herr

Der Bürger<sup>1</sup> ersuchet Ew HochEdelgeb. durch mich, ihm die Ehre zu erweisen, und seine bis daher herausgekommenene Blätter, nicht nur selbst, als ein großer Kenner und Meister dergleichen Arbeit, durch zusehen; sondern auch, falls Sie es der Mühe werth achten, der hochlobl. Deutschen Gesellschaft selbe zur hochbeliebigen Prüfung, in Ansehung der Sprache und Schreib-Art, vorzulegen.

Er unterwirfft sich gantz und gar dem Ausspruche dieser ansehnlichen Gesellschaft, ob er mit seinem Schreiben fortfahren, etwas daran ändern, oder gar damit einhalten solle? welchem er gehorsahmst nachzuleben entschloßen ist.

Von den zweyen hiebey gehenden Exemplaren, werden Ew Hochedelgeb. die Gutheit haben eines vor sich zu behalten und das andere der Deutschen Gesellschaft, nebst der Versicherung von meiner unaufhörlichen Hochachtung, zu überliefern.<sup>2</sup> Die Fortsetzung, falls selbe gut gefunden wird, soll künfftig bis zum Ende erfolgen.

Ubrigens ersuche Ew HochEdelgeb. Ich gehorsahmst dem hiesigen Kauffmann H. Oppermann<sup>3</sup> Anleitung zu geben, wo er die neueste Nach-

---

<sup>1</sup> Der Bürger. Oder zufällige Gedancken über allerhand bürgerliche Pflichten und zur Aufnahme des gemeinen Wesens gereichende Anstalten. Die von Neubour herausgegebene moralische Wochenschrift erschien zwischen 1. Mai 1732 und 3. September 1733 in 41 Stücken. Verleger und Drucker war Johann Friedrich Hager († 1764) aus Göttingen; vgl. die als Typoskript vorliegende Magisterarbeit von Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung. Göttingen 1988 (Anhang, »Zeitschriftenprofile«).

<sup>2</sup> Ein entsprechendes Exemplar ist in der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft nicht nachweisbar.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

richt von den Absichten, Anstalten und Bibliothec der Deutschen Gesellschaft,<sup>4</sup> im gleichen diejenigen gebundene und ungebundene Stücke gegen Bezahlung zusammen bekommen könne, welche bisher den Preiß, so die Gesellschaft jährlich austheilet<sup>5</sup> erhalten.

Ich wünsche Gelegenheit hiesiges Ortes einige Gegendienste leisten zu können und bestehe mit vollkommener Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FCNeubour.

Göttingen/ den 27 Sept./ 1732.

129. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 27. September 1732 [150]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 234. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 45, S. 200–201.

Hoch=Edler, Hoch=Gelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor!

Ich habe einen Anfang gemacht ein geistlicher Poete zu werden. Hier haben Sie eine Probe<sup>1</sup> davon, über welche mir das unvorgreifliche Gutachten der Gesellschaft ausbitte.<sup>2</sup> Ich habe einen gantzen Jahr=Gang bereit liegen. Wenn mich Dero Beyfalls getrösten kan und vielleicht durch des Hrn Pro-

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 81, Erl. 2.

<sup>5</sup> Vgl. Döring, Preisfragen, S. 223f.

<sup>1</sup> Bereits Stoppes 1735 erschienene Gedichtsammlung *Der Parnaß im Sättler* enthielt geistliche Dichtungen und fromme Lieder. Da Stoppe hier indes von einem »gantzen Jahr=Gang« spricht, meint er sehr wahrscheinlich seinen erst 1737 publizierten Band: *Sonntags=Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn= und Fest=Tage durch das ganze Jahr*. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737.

<sup>2</sup> Der Fabeldichter Stoppe wurde in den *Beyträgen* sehr positiv rezensiert. Die *Sonntags=Arbeit* hingegen fand nur geringen Zuspruch; vgl. Beiträge 5/18 (1738), S. 342; 6/22 (1739), S. 299–310.

fessors Vorspruch einen Verleger finde, so werde mich glücklich schätzen die Hand an etwas gelegt zu haben, was dem Zwecke meines ehemahligen Studirens beförderlich seyn könnte. Den gewöhnlichen Beytrag<sup>3</sup> wird Überbringer<sup>4</sup> dieses zugleich entrichten, der mich gebeten ihm bey dem  
 5 Hn Professor gut in Worten zu seyn; allein ich bin viel ein zu grosser Schuldner von Ihnen und werde mich wohl hütten so unverschämt zu seyn, da Ihnen selbst verbunden bin, durch Recomendation dieses werthen Freundes den Schein zu geben als ob ich in den Gedancken stünde daß Ew. Hoch=Edlen mir verbunden wären. Ich bin unglücklich, daß meinem  
 10 Freunde, dem ich doch hertzlich gern nach Möglichkeit geholfen wissen wollte, dennoch nichts helfen kan, immassen mit aller Ergebenheit lebenslang verbleibe

Ew. Hoch=Edlen/ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d: 27. Sept. 1732.

- 15 130. JOHANN CHRISTOPH COLERUS AN GOTTSCHED,  
 Weimar 29. September 1732 [22]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 237–238. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 47, S. 202.

- 20 Colerus empfiehlt einen Studenten der Obhut Gottscheds und bekundet seine Freude über das Wirken der Deutschen Gesellschaft.

---

<sup>3</sup> Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

<sup>4</sup> 1732 wurden zwei Studenten aus Hirschberg immatrikuliert: Adam Gottfried Thebesius (1. Mai) und Johann Benjamin Adolphi (19. Mai). Bereits im Mai 1731 wurde Johann Philipp Zoysel aus Hirschberg immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 2, 417, 476.

Vir Excellentissime, Celeberrimeque,/ Domine, ac Fautor multo  
Honoratissime,

Noli, quaeso, succensere, quod iterum iuu[en]em<sup>i</sup> nouum in literata ciui-  
tate vestra aduenam,<sup>1</sup> Tibi commendem. Facit Tuus in me amor, facit lau-  
datissima humanitas Tua, ut facile sperem, Te precibus meis locum aliquem 5  
relicturum esse. Quod Si igitur aliqua in re homini prodesse queas, scias,  
quaeso, eum minime ingratum fore, ac praeterea ego ipse studebo, ut qua-  
cunque possim ratione vicissim Tibi inserviam.

Ceterum valde laetor, Tuo potissimum auspicio, Vir Celeberrime, indies  
crescere Societatem Vestram Teutonicam. Seruet Te Deus cum universae 10  
Academiae, cui magno es ornamento, tum in primis elegantissimo isti con-  
tubernio. Ita vale, Vir Eruditissime, mihique, si mereor, faue.

Excell. ac Celeberr./ Nom. Tui/ obseruantissimus/ Jo. Christoph. Colerus  
Vinariae a. d. XXIX/ Sept. MDCCXXXII

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur très celebre/ à/ Leipzig. 15

131. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 29. September 1732 [112.154]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 235–236. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 46, S. 201–202. 20

HochEdler, Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeehrtester Herr und  
Gönner.

Erlauben Sie doch Ihrer Höflichkeit die Schuld meiner Kühnheit selbst  
beizumessen. Dero öffentlich gegen mich bezeugte Gewogenheit<sup>1</sup> ist die

<sup>i</sup> iuuem *Original*, ändert *Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vermutlich bezieht sich Scharff auf Gottscheds Schreiben in Gottfried Bürgels Dis-  
sertation; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 112, Erl. 1.

Ursache meines itzigen Unternehmens. Denn daher habe zu Dero Gütigkeit ein so großes Vertrauen gefaßet, daß ich hoffe, Sie werden nicht übel aufnehmen, wenn mir Ihr geneigtes Wohlwollen vor Überbringern<sup>2</sup> dieser Zeilen hiermit außbitte. Er hat mir biß über 5 Jahr treue Dienste geleistet,  
 5 und ist ein frommer, fleißiger und geschickter Mensch, deßen Capital aber zu seinen Studien in Leipzig lediglich in der hand göttl. Vorsorge und in der hoffnung mildester Gönner bestehet. Wollen Sie also die besondere Gütigkeit haben und sich seiner bestens annehmen, damit Er etwan zu einem H. Professore in Diensten oder zum Unterricht vornehmer Kinder,  
 10 oder zu freyer Stube doch und Collegiis gelangen könne: so versichere daß Er ein erkenntlich Hertze zeigen, keiner Wohlthat sich unwürdig machen und durch göttl. Seegen gutte Schritte zu seinem vorgesetzten Zwecke machen werde. Ich werde solches vor Sie als eine mir erzeigte wohlthat in meinem Register anschreiben. Vielleicht gönnet mir Gott auch das Glücke Ihnen künfftig einige Vermögende zu schicken. Indeßen wollen Sie glauben,  
 15 daß mit recht viel Vergnügen beÿ der Gelegenheit mein Ihnen ergebenes Gemütte zeigen, und mit wahrer hochachtung dermahl mich bestreben werde in der That zu seÿn

Ihro HochEdlen,/ Meines Hochgeehrtesten Herrn und Gönners/ zu Gebeth u. Diensten gantz eigener/ M Gottfried Balthasar Scharff  
 20

Schweidnitz den 29 Sept./ 1732.

Dem HochEdlen und Hochgelahrten Herrn,/ Herrn Johann Christoph Gottsched, des Collegii zu U. 1. Fr./ hochgewürdigten Collegiaten, und hochberühmtesten Professori Publ./ in/ Leipzig.

---

<sup>2</sup> Vermutlich Johann Karl Barchewitz aus Schweidnitz, immatrikuliert 16. Oktober 1732; vgl. Leipzig Matrikel, S. 11.

132. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 1. Oktober 1732 [94.163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 239–240. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 48, S. 202–204.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr  
Professor.

Ich nehme mir die Freyheit bey dieser beqvemen Gelegenheit einige Kleinigkeiten von meiner Arbeit an Ew. HochEdelgebohrnen zu übersenden. Wenigstens hoffe ich den Vortheil davon zu haben, daß Ew. HochEdelgeb. 10 dadurch an mich erinnert werden. Das Gedichte<sup>1</sup> ist in Eyle gemacht und gedruckt, weil ich eben nach Magdeburg damahls abreisen wollte. Meine Rede an die Salzburger<sup>2</sup> durfte nicht zierlicher seyn, als diese angenehmen Gäste selbst waren. Weil ich viele aufmerksahme Zuhörer dabey hatte, welche das mehriste aus derselben behalten hatten, so konnte ich bey der Ausfertigung keine sonderliche Änderung vornehmen, als daß ich sie etwas 15 weiter ausdehnete. Ich wünschte nur die popularité darinn beobachtet zu haben, welche der billig von Ew. HochEdelgeb. gerühmte Gisbert<sup>3</sup> so oft erfordert. Wären unsre hiesige Jesuiten so wie ihre Französischen Mitgesellen beschaffen so würde ihre Wiederlegung zwar schwerer, aber die Streitigkeit mit ihnen auch angenehmer seyn.<sup>4</sup> Allein deren ganze Kunst beste- 20

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Gabriel Wilhelm Goetten: Abschieds=Rede An die am 1. Sept. 1732. von Hildesheim abreisenden Salzburgerischen Emigranten. In: J[ust] M[artin] Gläser: Anrede Welche er an die Salzburgerische Emigranten Den 1. Septembr. 1732. ... gethan [...] Nebst der Abschieds=Rede [...]. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1732, S. 19–28.

<sup>3</sup> Blaise Gisbert S. J. (1657–1731), französischer Theologe und Philosoph.

<sup>4</sup> Zu den theologischen und juristischen Auseinandersetzungen in der bikonfessionellen Stadt Hildesheim, die seit dem Jubiläum der Augsburgischen Konfession 1730 einen bemerkenswerten literarischen Niederschlag gefunden hatten, vgl. Jürgen Stilig: Jesuiten, Ketzer und Konvertiten in Niedersachsen. Hildesheim 1993, S. 457–462 und die dort angegebene Kontrovers-Literatur. Über den Anteil katholischer und lutherischer Gemeinden vgl. Joachim Barward Lauenstein: *Historia diplomatica episcopatus Hildesimensis*. Das ist: Diplomatische Historie des Bisstums Hildesheim. Hildesheim: Schröder, 1740, Band 1, S. 196–327.



het im Schelten und Lästern. Man rühmt hie vielfältig, daß die Academie zu Leipzig an Studierenden täglich zunehme. Ich freue mich um deswillen darüber, weil also der Nutzen der Deutschen Gesellschaft und der gelehrten Unterweisungen, welche Ew. HochEdelgeb. geben sich weiter ausbreitet. Es werden zweifelsohne nach diesem Berichte sich viele gelehrte Polen und Hungarn dorten aufhalten. Weil ich nun gern von derselben ietztlebenden Gelehrten eine zuverlässige Nachricht einziehen möchte, dazu aber aus den gelehrten Zeitungen wenig kann gesammelt werden, so bitte Ew. HochEdelgeb. gehorsamst mir dazu behülflich zu seyn.<sup>5</sup> Ich verlange vor der Hand nichts weiter als die Nahmen, Bedienungen, Verdienste und vornehmsten Schriften der in beyden Reichen lebenden Gelehrten. Und werde ich nicht unterlassen solche Gütigkeit Ew. HochEdelgeb. öffentlich zu rühmen. Die, so mir diese Nachricht geben wollen, können sich Zeit nehmen bis zu Ende dieses Jahres. Nur müssen ihre Anzeigen gewiß und kein Religions-Verwandter davon ausgeschlossen seyn. Es soll mir dieses ein deutliches Zeichen seyn, ob ich mir Ew. HochEdelgeb. Beyhülfe zu dem Werke, wozu ich diese Nachricht gebrauche, weiter ausbitten dürfe. Und ich werde an meiner Seite nie ermangeln auf alle mögliche Weise hinwiederum zu zeigen, daß ich mit einer wohlgegründeten Hochachtung stets sey

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn/ Professoris/ gehorsamster Diener/ GW Goetten.

Hildesheim. d. 1. Oct./ 1732.

Die neue Rechtschreibung<sup>6</sup> ist im Berichte<sup>7</sup> nicht beobachtet, weil er nur einmahl von mir selbst corrigirt und die Gesellen bey ihrer alten Leyer im Setzen so lange bleiben, bis die Fehler etliche mahl gewiesen.

<sup>5</sup> Die Bitte um Nachrichten über Gelehrte bildet das zentrale Thema auch der weiteren Briefe Goettens. Die Informationen dienen der Vorbereitung seines biographischen Werks *Das Jetztlebende Gelehrte Europa*.

<sup>6</sup> Vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 290–303.

<sup>7</sup> [Gabriel Wilhelm Goetten:] Umständlicher und Wahrhafter Bericht Von der Ankunfft, Aufnahme und Abschiede Einiger Saltzburgischen Emigranten In der Stadt Hildesheim. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1732.

133. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. Oktober 1732 [120.136]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 34–36; Kording, S. 35–36.

Danzig den 6 Octobr. 1732.

5

Hochzuehrender Herr,

Sie verlangen die Uebersetzung des *Seneca*, die ich neulich erwähnt.<sup>1</sup> Hier ist sie.<sup>2</sup> Meine Meynung darüber möchte einem Urtheil ähnlich sehen, und dieses wage ich nicht, über die Schriften gelehrter Leute zu fällen. Ich unterwerfe dieses Werk dem Ihrigen. Alles was ich Ihnen in dergleichen Fällen zu schreiben pflege, sind Gedanken, die nur für Sie und mich allein gelten. Ihre Nachsicht macht mich so dreiste, daß ich Ihnen oft, sehr oft schreibe, was ich nur denken sollte.

10

Die Criticken in den Beyträgen zur critischen Historie sind so gründlich und so bescheiden, daß auch diejenigen, die sie treffen, sehr zufrieden seyn können, auf eine so glimpfliche Art beurtheilet zu werden. Das überschickte prosaische Trauerschreiben ist sonderbar. Der tiefgebeugte Wittwer<sup>3</sup> sagt von der verstorbenen Helfte seines Lebens: Du setztest dein Chri-

15

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 120.

<sup>2</sup> Lucius Annaeus Seneca: Schönes Büchlein Von der göttlichen Providentz/ Vorsehung vnd Regierung: Oder/ Warumb frommen Leuten so viel Ubels begegne/ da doch GOtt alle Dinge vorsieht und regieret? Ins Deutsch übersetzt ... Durch Jacobum Stolterfhotum. Lübeck: Johan Brehm, 1642; Das Buch ist in Gottscheds Bibliothek enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 139, Nr. 3028. Das Exemplar der Deutschen Gesellschaft (B. S. T. 8°. 662) enthält den handschriftlichen Eintrag: »Der löblichen Deutschen Gesellschaft in Leipzig übergiebet dieses zu ihrem Büchervorathe. L A V Gottsched. geb: Kulmus. den 11. Juny/ 1735.«

<sup>3</sup> Am 20. September 1732 unterrichtete Johann Lorenz Mosheim Gottsched über den Tod seiner Gemahlin; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 126. Luise Adelgunde Victorie Kulmus nahm in einem späteren Schreiben auf diesen Brief Bezug; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 146. Möglicherweise bezieht sie sich hier auf denselben Todesfall. Welches »prosaische Trauerschreiben« ihrem Urteil zugrundeliegt, konnte nicht ermittelt werden.

stenthum nicht ins Wissen, sondern Gewissen; nicht im Schein, sondern Seyn; nicht ins Lesen, sondern Wesen; nicht in Brausen, sondern Sausen; nicht in Formalität, sondern Realität etc. Vortreflich! Was werden die Echo Liebhaber hier für einen Schatz finden. Wenn wird doch die deutsche Prosa  
 5 von solchen Zierrathen und Wortspielen gereinigt werden?

Die Trauerrede des Herrn Löw<sup>4</sup> ist recht schön, ohne ganz wahr zu seyn. Ich weis nicht, wie er seinen Satz behaupten möchte, daß alle und jede Tugenden den hohen und fürstlichen Häusern erblich seyn sollen.<sup>5</sup> Es würde an Beyspielen nicht fehlen, etwas darwider einzuwenden, und die Ge-  
 10 schichte aus allen Jahrhunderten könnten ihm Beweise des Gegentheils anführen. Sagen Sie mir doch, woher es kömmt, daß ich bey Lesung jedes schönen Stücks, es sey in Versen oder in Prosa, immer wünsche, es möchte aus der Feder meines Freundes geflossen seyn? Es gieng mir noch vor kurzen mit einer Ode der deutschen Gesellschaft im IV. Buche so,<sup>6</sup> und wie er-  
 15 freut war ich, als ich erfuhr, daß Sie wirklich der Verfasser davon waren. Die Ursache dieser Freude ist mir selbst verborgen. Ich entdecke Ihnen die verborgensten Gedanken meines Herzens, davon der meiste Theil auf Sie gerichtet ist. Sind Sie mit dieser Aufrichtigkeit zufrieden? Von Ihrer

Kulmus.

---

<sup>4</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. Johann Adam Löw: Die gerechten Klagen des Vaterlandes, über den allzufrühen Hintritt des ... Herrn Georgen des Jüngern, Des H. Röm. Reichs Grafen von Werthern und Beichlingen, welcher den 23 Junii 1732. im vierten Jahre seines Alters dieses Zeitliche gesegnet. In: Proben der Beredsamkeit, welche ... unter der Aufsicht ... Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, S. 41–57, 46.

<sup>6</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden, 1728; das vierte Buch enthält mehrere eigene Oden bzw. Übersetzungen Gottscheds, vgl. S. 305–307, S. 323, S. 528–529, S. 335–338, S. 346–347, S. 395, 399–400, einige Oden enthalten keine Angabe des Autors; vgl. S. 310–312, 315–317, 326–327, 349–350, 396–398.

134. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,  
Leipzig 7. Oktober 1732 [80.156]

**Überlieferung**

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2.15, Nr. 1, 3 S. Leichter Textverlust durch abgerissenes Siegel, Ergänzungen durch Herausgeber. 5

Drucke: Wolff, Bildungsleben, S. 211–212; Wolff, Briefwechsel, S. 353–354.

Hochedler und hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr Professor/  
hochgeschätzter Gönner

Ich bin Eurer Hochedlen die Antwort auf Dero geehrte Zuschrift, die mir  
H. Heidegger<sup>1</sup> eingehändigt, und die Danksagung vor den zugleich 10  
überschickten D[utschen] Milton, etwas lange schuldig geblieben. Die  
Urs[ache] meines Verzugs aber ist keine andre gewesen, al[s] daß ich  
zugleich den Theil von unseren Beyträgen zur Critischen Historie der  
Deutschen Sprache mitschicken wollte, darinn von Dero Übersetzung  
Meldung geschehen wäre. Dieses hat sich nicht eher als itzo thun lassen 15  
da das andre Stück davon fertig geworden; welches ich hiermit Dero  
gründlichen Beurtheilung unterwerfe.<sup>2</sup> Vermuthlich wird der Verfasser  
des Auszuges aus Dero Miltonischen Übersetzung genugsame Spuren sei-  
ner Hochachtung, vor die Verdienste Eurer Hochedlen, und eine wohl-  
gesitteten Leuten anständige Bescheidenheit haben blicken lassen. Hat er 20  
sich indessen auch einiger critischen Freyheit in Entdeckung seines Ur-  
theiles bedienet: So werden Eure Hochedl. solches der Absicht des ganzen  
Werkes geneigt zu schreiben, und ihn selbst dergestalt vor entschuldigt  
halten.

Was mich selbst betrifft, so schätze ich mirs vor eine Ehre in Eurer 25  
Hochedlen Bekanntschaft, und Briefwechsel gerathen zu seyn. Es ist mir  
Lieb, daß Selbige die Proben meiner Hochachtung gegen Dero Schriften,  
in den meinigen hin und wieder wahrgenommen: Haben meine Tadlerin-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 80, Erl. 1.

<sup>2</sup> John Milton: Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede über-  
setzt [von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732. Rezension in:  
Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303.

nen aber zuweilen mit dem Patrioten zugleich leiden müssen:<sup>3</sup> So erkenne ich zwar in gewissen Stücken, daß ihnen zuviel geschehen; in andern aber habe ich auch ihre Unvollkommenheit erkannt, und werde nicht erman-  
 5 geln bey einer neuen Auflage<sup>4</sup> manches zu besseren. Gleichwohl ist es mir  
 Lieb gewesen zu sehen, daß selbige Eurer Hochedlen nicht überall mißfal-  
 len haben.

Es wird Eurer Hochedlen schon bekannt seyn, daß D. Hudemann<sup>5</sup> ein  
 Hamburger das Capitel von Opern in meiner Critischen Dichtkunst ange-  
 griffen, und seine musicalische poetische Misgeburten einer regelmässigen  
 10 Tragödie vorgezogen.<sup>6</sup> Ich habe zu dem Ende meinen sterbenden Cato  
 drucken lassen,<sup>7</sup> der ihm einigermassen dienen soll die Falschheit mancher  
 Beschuldigungen einzusehen, womit er die Trauerspiele verhaßt zu machen  
 sucht. Ehestens werde ich ihm in unsern Critischen Beyträgen gerade zu  
 antworten, und seinen Theodosium nach den Regeln der Schaubühne un-  
 15 tersuchen.<sup>8</sup> Ich überschicke itzo auch meinen Cato zu geneigter Durchblät-  
 terung, und bitte mir Dero vernünftiges Urtheil davon aus, sonderlich, wo  
 ich von dem E[ng]lischen<sup>9</sup> und Französischen Cato<sup>10</sup> abgegangen bi[n.]

<sup>3</sup> [Bodmer, Johann Jakob:] Anklagung Des verderbten Geschmackes, Oder Critische Anmerkungen Über Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tädlerinnen. Frankfurt; Leipzig 1728; vgl. besonders S. 17–42.

<sup>4</sup> Eine Neuauflage der *Vernünftigen Tädlerinnen* erschien erst 1738 (Mitchell Nr. 190).

<sup>5</sup> Ludwig Friedrich Hudemann; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Ludwig Friedrich Hudemann: Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt. Hamburg; Johann Christoph Kißner, 1732. Mit Gottscheds Verurteilung der Oper setzt sich Hudemann auf den S. 148ff. kritisch auseinander, jedoch wird Gottscheds Name nicht genannt. Gottsched hat das in seinem Besitz befindliche Exemplar von Hudemanns Buch 1734 der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft geschenkt; vgl. B. S. T. 8°. 331, mit handschriftlicher Widmung. Eine ausführliche Entgegnung auf Hudemanns Buch findet sich in den Beiträgen 3/10 (1734), S. 268–316.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>8</sup> Ein Stück *Theodosius* läßt sich unter Hudemanns Werken nicht nachweisen. Vielleicht meint Gottsched das Theaterstück *Constantinus*, das Hudemann in seinen *Proben* (vgl. Erl. 6) publizierte.

<sup>9</sup> Joseph Addison: Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants. London: J. Tonson, 1713.

<sup>10</sup> François-Michel-Chrétien Des Champs: Caton d'Utique, Tragedie. Paris: Pierre Ribou, 1715.

Übrigens wünsche ich ehestens das versprochen[e] Werk zu Vertheidigung des Miltons<sup>11</sup> zu sehen. Ich gestehe, daß ich begierig bin die Regeln zu wissen, nach welchen eine so regellose Einbildungskraft, als des Miltons seine war, entschuldigt werden kan. Ich bin übrigens mit aller Hochachtung

5

Eurer Hochedlen/ Meines hochgeschätzten Gönners/ ergebenster und/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 7 Octobr./ 1732.

A Monsieur/ Monsieur Bodmer/ Professeur tres-celebre/ à/ Zurich  
Nebst einigen gedruckten Sachen. Bezeichnet mit P. B

10

135. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 11. Oktober 1732 [126.144]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 241–242. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 49, S. 204–206.

15

HochEdler, hoch Gelahrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr Professor!/  
Wehrt Geschätzter Gönner!

Ich hoffe E. HochEdl. werden meine Langsamkeit im Antworten mit der grossen Unruhe und Verwirrung, in der ich mich annoch befinde, entschuldigen.<sup>1</sup> Ich trete eine ganz neue und ungewohnte Lebens=art, an, und muß vor Sachen sorgen, an die ich nie gedacht. Kein Mensch ist so glücklich und geschickt, daß er sich also bald in solche Veränderungen fin-

20

---

<sup>11</sup> Vgl. Johann Jakob Bodmer: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrnen Paradiese. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1740.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 126.

den und seine Pflichten so wie vorhin beobachten kan. In dem Gedichte,<sup>2</sup> so mir E. HochEdl. übersendet, haben Dieselbe die Regungen meines herzens so lebhaft, glücklich und wohl abgebildet, als es seyn können. Ich bewundere Deroselben überaus fähige und geschickte Einbildungskraft, die sich in alle Falten werffen und der Natur auf das glücklichste nachahmen kan. Wenn ich die Gabe zu tichten hätte, die Got E. HochEdl. verliehen, so würde ich vielleicht in meinem Schmerzen eben der Worte, Ausdrücke und Gedancken mich bedienet haben. Ich dancke E. HochEdl. aufs ergebenste vor die angewandte Mühe. Ein guter Freund von mir, Herr Jonas Korte aus Altona,<sup>3</sup> hat von mir Befehl E. HochEdl. eine geringe Erkenntlichkeit in meinem Nahmen zu überreichen. Ich bitte dieselbe nicht als eine Vergeltung, sondern als ein Zeichen eines herzens, das in Deroselben Gedichte keine geringe Erleichterung gefunden, und dahero gerne erkenntlich zu seyn wünschet, anzunehmen. Ich weiß noch nicht, ob ich das Gedichte drucken lasse, oder nicht. Ich will mich erst deswegen entschliessen, wenn alle Trost- und Trauer-Schriften beysammen seyn werden, die einen ziemlichen Band aus machen möchten.<sup>4</sup> Das Gedichte, wenn ich die Warheit sagen darff, ist zu schön vor mich. Die Welt kennet mich und weiß, wie wenig ich zu einer solchen Arbeit geschickt bin. Und ich irre sehr, oder man wird gleich den Urheber errahten. Lasse ich es drucken, so werde ich, mit E. HochEdl. Erlaubniß, einige kleine Änderungen machen. Ich werde ein paar Strophen weglassen, die man vielleicht als ein gar zu grosses Lob auslegen könnte, und am Ende einige Verse hinzu setzen. Ich muß doch, als ein Lehrer der Göttlichen Weißheit, zuletzt etwas von der Gelassenheit in Got und der Gedult erwehnen. Ich bemühe mich, diese schwere Tugend zu fassen. So groß mein Verlust ist, so sehr zwingt mich, der Welt zu zeigen, wie weit die Christliche Gros=Muht gehen müsse. Ich habe gleich nach der Beerdigung alle meine Arbeiten wieder vorgenommen, und mich auch den nöthigen Reisen nicht entzogen. Im übrigen wehre es mit mir selbst so lange, wie der Herr will. Bin ich der Welt noch nütze, so erfülle

<sup>2</sup> Gottsched: Ueber den Tod einer Ehegattin. Im Namen ihres Mannes. In: AW 1, S. 126–131.

<sup>3</sup> Jonas Korte († 1747), Buchhändler in Altona und Verfasser einer Reisebeschreibung über das Heilige Land; vgl. Paisey, S. 141 und Hamburgische Berichte von neuesten Gelehrten Sachen 1748, S. 121–124.

<sup>4</sup> Eine Sammlung von Texten zum Tod seiner ersten Gemahlin, Elisabeth Margareta, geb. zum Felde, ist nicht bekannt.

Got E. HochEdl. wunsch. Doch, wo ich mich selbst recht kenne, so ist der Vortheil klein, den man sich noch in Zukunfft von mir versprechen kan. Und fehle ich in dieser Meinung nicht, so bin ich wohl zu frieden, wenn mich der Herr zur Ruhe führet. Er gebe mir in den letzten Augenblicken und Schwachheiten die Gelassenheit, Stille, Freudigkeit und Zuversicht, 5 die meine Sehl. Ehe-Gattin<sup>5</sup> gespüret, so wird mir der Abschied aus einer so unvollkommenen Welt nicht traurig vorkommen. E. HochEdl. wünsche ich von herzen alles Vergnügen und alle wahre Glückseeligkeit. So gut und schön meine äusserlichen Umstände bißher geschienen und noch scheinen, so wenig habe ich von dem, was man Ruhe und gute Tage in der Welt nen- 10 net, bißhero gekostet. Meine Erfahrung aber bleibe vor mich und treffe nie E. HochEdl. noch meine übrigen Gönner und Freunde. Die deutsche Gesellschaft werden E. HochEdl. meiner völligen hochachtung und Ergebenheit versichern. Ich schäme mich noch, wenn ich daran dencke, daß ich mich an der Spitze einer Versammlung stellen lassen,<sup>6</sup> von der ich lernen 15 solte. Wenn ich etwas zu mir selber komme, wird sich vielleicht davon mehr reden lassen. Indeß wünsche ich nichts mehr, als daß die getroffene Wahl nicht gereuen möge. Ich habe die Ehre mit aller wahren hochachtung unausgesetzt zu beharren

E. HochEdl./ Meines hochzu Ehrenden Herren/ Professoris/ Ergebenster 20 Diener/ J.L. Mosheim.

Helmstedt/ d. 11. Octobr. 1732.

---

<sup>5</sup> Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732).

<sup>6</sup> Nach dem Tod Johann Burkhard Menckes am 1. April 1732 wurde Mosheim zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft gewählt. Mosheim hatte das Amt zunächst abgelehnt, dann aber doch in die Übernahme eingewilligt; vgl. Neue Zeitungen 1732 (Nr. 76 vom 22. September), S. 681.



136. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 15. Oktober 1732 [133.141]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 37–39; Kording, S. 36–37.

5 Danzig den 15 Octbr. 1732.

Hochzuehrender Herr,

Vor allen Dingen danke ich Ihnen für die überschickten Musicalien. Die schöne Symphonie von *Hasse*<sup>1</sup> soll das nächstemal im Concert<sup>2</sup> gespielt werden. Ich werde meine Finger fleißig üben um das trefliche Stück dieses  
10 großen Meisters nicht unkenntlich zu machen. Die Zusätze bey dem herausgegebenen *Cato*<sup>3</sup> haben mir zu vielerley Gedanken Anlaß gegeben. Besonders hielt ich mich bey dem Artickel der Eifersucht lange auf. Ich behalte mir vor Ihnen einmal die Anmerkungen bekannt zu machen, damit ich ihre Zusätze vermehrt habe. Jetzt lege ich meiner Feder ein Stillschwei-  
15 gen darüber auf. So viel muß ich Ihnen aber sagen, daß alle Kenner diesen *Cato* für ein Meisterstück halten. Deutschland könnte stolz seyn, wenn es noch ein paar Dutzent dergleichen Stücke aufweisen könnte.

Warum ich Ihnen mein Bild noch nicht geschickt? Sie sollen es gleich hören. Ich schrieb Ihnen zwar neulich, daß sich mein Gesicht in nichts verändert hätte;<sup>4</sup> aber dazumal, da redete die Eitelkeit, jetzt sollen Sie ein aufrichtiger Bekenntniß lesen; ich habe mein armes Gesichte noch keinem  
20 Mahler in dem Zustande zeigen wollen, worein es durch die lange Trennung von meinem Freund gesetzt worden. Der größte Künstler möchte in seinem Colorit die Farben nicht finden, welche die Traurigkeit und der

<sup>1</sup> Vermutlich eine Klavierfassung der Orchestersinfonie zu Johann Adolph Hasses Oper *Cleofide*; vgl. Andrew Talle: J. S. Bachs Keyboard Partitas and Their Early Audience. Harvard university, unpublished Ph. D. dissertation, 2003, S. 229.

<sup>2</sup> Über die Konzerte im Hause Kulmus vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 509.

<sup>3</sup> Vgl. Mitchell Nr. 92; Gottscheds *Sterbender Cato* lag spätestens im August 1732 im Druck vor; vgl. *Neue Zeitungen* 1732 (Nr. 68 vom 25. August), S. 608f. Welche »Zusätze« Luise Adelgunde Victorie Kulmus meint, konnte nicht ermittelt werden. Möglicherweise hatte Gottsched dem Druck handschriftliche Bemerkungen hinzugefügt.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 75.

Gram in die Farben meines Gesichts gemischt haben. Haben Sie nur eine kurze Zeit Gedult. Die Hoffnung Sie bald, und Sie vergnügt zu sehen, wird mein ganzes Gemüth aufheitern, und einen starken Einfluß in meine Züge haben. Aller Gram wird verschwinden, Freude und Zufriedenheit werden Sie aus meinen Augen lesen, und in dieser Verfassung will ich Ihnen mein 5 Bild schicken. Es soll der stumme Redner meiner Empfindungen seyn.

Ich schlosse meinen Brief heute gar zu gerne poetisch; aber alle neun Musen sind bey meiner Anrufung taub; ich muß also nur in der gemeinen Sprache der Menschenkinder sagen, daß ich Sie sehr hoch schätze, daß ich alles was von Ihrer Feder kömmt mit doppeltem Vergnügen lese, und daß 10 ich Ihnen ganz ergeben bin.

Kulmus.

137. BERNARD LE BOVIER DE FONTENELLE AN GOTTSCHED  
UND DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT,  
Paris 16. Oktober 1732

15

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 243–244. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 50, S. 206–207.

Drucke: Jean Henri Samuel Formey: *Lettres sur l'Etat présent des Sciences et de Moeurs*. Berlin: Haude und Spener, 1759, Tome 1, S. 406–408; *Oeuvres de Fontenelle*. Tome XI. Paris 1766, S. 10–12 (Angabe nach Freyne); Friedrich Adolf Ebert (Hrsg.): *Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor- und Mitwelt*. Dresden 1826, S. 135–137; Danzel, S. 342; Michael John Freyne: *La correspondance de Fontenelle jusqu'en 1740*. Paris, Sorbonne, Thèse pour le Doctorat d'Etat-ès-Lettres et Sciences Humaines, 1972, Brief 149 (mit Kommentar); Fontenelle: *Œuvres complètes*. Tome 3. Paris 1989, S. 272–273. 20  
25

Ein junger deutscher Adliger hat Gottscheds Brief und Gottscheds Übersetzung von Fontenelles *Histoire des Oracles* überreicht. Kenner der deutschen Sprache rühmen die Genauigkeit von Gottscheds Fontenelleübersetzungen. Fontenelle ist erfreut, daß seine Aussagen über die deutsche Sprache im vorangegangenen Brief vernünftig waren. Es gibt 30 trotz aller Unterschiede in allen Sprachen etwas gemeinsames, das von der allen Völkern gemeinsamen Vernunft abhängt. Auf deren Basis können Reformen vorgenommen werden, wenn auch eingefleischte Gewohnheiten schwer zu besiegen sind. Fontenelle begrüßt die Ziele der Deutschen Gesellschaft und prophezeit ihr einen großen Erfolg. Gottscheds Mitteilung, daß die Theologen seiner Kirche Meinungen über die Wirkun- 35

gen des Teufels kritisch betrachten, sieht er als Indiz für die beginnende Herrschaft der Vernunft. Daß Gottsched den Druck der deutschen Übersetzung von Jean-François Baltus' Schrift gegen Fontenelle verhindert hat, ist verdienstvoll; er, Fontenelle, wird nichts gegen derartige Übersetzungen unternehmen. Fontenelle dankt für Gottscheds  
 5 neue Übersetzungen und bestellt Grüße an Christian August Hausen.

Monsieur

J'ai reçu uotre lettre du 24 Jan. 1731 par un ieune Gentilhomme Allemand,<sup>1</sup> en qui i'ai trouué effectiuement le merite que uous m'annonciés. I'ai reçu en même temps la traduction de l'Histoire des Oracles,<sup>2</sup> et ie  
 10 continüe à sentir très uiuement toute la reconnoissance que ie dois a un traducteur qui me fait autant d'honneur que uous. Le croi uous auoir déia mandé que i'ai fait uoir uos autres traductions a quelques personnes qui entendent uotre langue, et qui ont été très contentes de la fidelité et de l'exactitude.

Je suis rauï que ce que ie me suis hasardé de uous écrire sur l'Allemand que  
 15 ie n'entens point du tout, se soit trouué un peu sensé. Mon principe est que malgré toutes les differences que les Langues doiuent indispensablement auoir entre elles, il y a quelque chose de commun où elles se reünissent, et qui dépend uniquement de la raison commune a tous les peuples. Sur ce pied là on peut reformer tout ce qui est contraire a cette raison, et on en  
 20 uindra a bout, quoi que peutêtre il y faille bien du temps parceque d'ancienes habitudes de Nation sont difficiles a uaincre. Le proiet de uotre nouvelle Academie est donc très beau, et i'ose assurer qu'il reussîra, et que uotre nom, Monsieur, sera a la teste d'une reuolution heureuse et memorable qui se fera dans uotre Langue. Nous sommes dans un Siécle où la Raison commence à  
 25 prendre plus d'empire qu'elle n'en auoit eu, du moins depuis long temps.

Cela même paroist par ce que uous me dites que uos gens d'Eglise commencent à se dégouster des Diableries. Celle des Oracles étoit si peu fondée que uous aués rendu un Seruice a uotre Nation d'empêcher que la traduc-

---

<sup>1</sup> Möglicherweise Carl Heinrich, Freiherr von Sehr-Thoß (1707–1754); er verließ Leipzig und die Deutsche Gesellschaft 1732 (vgl. Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 405–410) und trat anschließend eine Reise durch Westeuropa an, die ihn auch nach Frankreich führte; vgl. Johann Friedrich Fülleborn: Genealogia Des Hochadelichen Freyherrlichen Geschlechts von Seherr=Thoß. Breslau: Daniel Pietsch, 1755, S. 35.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 87.

tion du P. Baltus<sup>3</sup> ne fust imprimée.<sup>4</sup> Pour moi mon interest particulier ne m'empêcheroit pas de le laisser traduire en toutes les langues du monde.

Je uous rends très humbles graces des nouvelles traductions dont uous m'aués honoré dans la reimpression des anciennes.<sup>5</sup> Le suis ravi que uous ne uous repenties pas des faueurs que uous m'aués faites. Le uous supplie con- 5  
ter que i'y suis extrêmement sensible, et que ie desirerois fort des occasions de uous en marquer ma reconnoissance. Je suis avec respect

Monsieur/ Votre très humble et très/ obeissant seruiteur/ Fontenelle

de Paris ce 16 Oct. 1732.

Permettés moi, Monsieur, de faire ici mes très humbles compliments a 10  
M<sup>r</sup> Hausen<sup>6</sup>

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ A Leipsic

<sup>3</sup> Jean-François Baltus (1667–1743), französischer Jesuit.

<sup>4</sup> Baltus hatte gegen Fontenelles Orakelschrift polemisiert, und als daraufhin Veröffentlichungen zugunsten Fontenelles erschienen, erneut geantwortet; vgl. Jean-François Baltus: Réponse à l'Histoire des Oracles de Fontenelle. Straßburg: Jean Renauld Doulssecker, 1707 und Baltus: Suite de la réponse à l'histoire des oracles, Dans laquelle on réfute les objections inserées dans le XIII. Tome de la Biblioteque Choisie, & dans l'Article II. de la République des Lettres, du mois de Juin 1707; & où l'on établit sur de nouvelles preuves le sentiment des SS. Peres touchant les Oracles du Paganisme. Straßburg: Jean Renauld Doulssecker, 1708. In seiner Ausgabe der *Historie Der Hejdnischen Orackel* berichtete Gottsched, daß ein »Geistlicher im Hannöverischen« Fontenelles Schrift gemeinsam mit Baltus' Text übersetzen wollte. Gottsched hat daraufhin in einem Anhang selbst über die Debatte berichtet und Übersetzungen der beiden Zeitschriftenbeiträge gegen Baltus veröffentlicht; vgl. Bernard le Bovier de Fontenelle: *Historie Der Hejdnischen Orackel*. Aus dem Französischen übersetzt ... von Joh. Christoph Gottsched. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. ]( 6v) und 177–308.

<sup>5</sup> Vgl. Bernard le Bovier de Fontenelle: *Gespräche von Mehr als einer Welt zwischen einem Frauenzimmer und einem Gelehrten*; ... übersetzt ... von Joh. Chr. Gottscheden. Mit einen neuen Zugabe vermehret. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730 (Mitchell Nr. 86). Gottsched hatte Fontenelles Schäferspiel *Endimion* durch den *Discurs über die Natur der Schäfergedichte* und die *Abhandlung der Frage, vom Vorzuge der Alten oder Neuern, im Absehen auf Künste und Wissenschaften* ersetzt (S. 219–294). Wegen Fontenelles Geringschätzung der Antike habe er, Gottsched, »nicht unterlassen können in einigen Anmerckungen die Ursachen anzuzeigen, warum ich nicht seiner Meynung beipflichten können«. S. )(3v.

<sup>6</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig, über die Verbindung Fontenelles zu Hausen vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 58.

138. JOHANN MATTHIAS HASIUS AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 22. Oktober 1732 [119]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 245–246. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 51, S. 207–209.

Hoch Edler, Vest und Hochgelahrter,/ insonders HochzuEhrender  
H. Professor/ und vornehmer Gönner:

Ich habe neulich bey meiner Anwesenheit in Leipzig eine Faute begehen  
müssen, welche sehr sträflich wäre, wenn das was mich darein verfallen ma-  
10 chen von mir dependiret hätte. Ich hatte mich bey Ew. HochEdlen melden  
lassen und mir einen besuch zuerlauben gebeten, selbigen aber nicht abge-  
stattet. Alleine ich kann versichern daß keine andere Ursache gewesen als  
15 theils meine schleünige Abreise, welche noch selbigen Vormittages bewerk-  
stelligt werden muste (massen ich bey der Promotione Magisteriali<sup>1</sup> das of-  
ficium eines Examinatoris gehabt) theils meine viele andere Expedianda am  
meisten aber daß da ich dem H. Graf von Wazdorf<sup>2</sup> aufgewartet und meine  
Rechnung gemachet, von selbigem mich zu Ew. HochEdlen zu begeben,  
20 selbige visite wegen occupationen des H. Grafens mir alle übrige Zeit weg-  
genommen, bey welchen Umständen und wahrhaffter Beschaffenheit, wie  
auch mir bekandter Dero besonderen Eqvité u. Güte will hoffen daß Ew.  
HochEdlen mir gütigst perdonniren, und diese meine ergebene Excuse statt  
einer Satisfaction annehmen werden. Im übrigen wie auch verpflichtesten  
Dank sage vor die Communication Dero schönen Dissertation, die mir  
25 noch zu den übrigen gemangelt,<sup>3</sup> also unterstehe mich auch was schlechtes  
von meiner Arbeit dagegen zu offeriren, bittende anbey die zugelegte Ex-  
emplarien an die notirten Freünde u. Gönner ohnschweer abzugeben. Son-  
sten wie gewünscht hätte, daß der vor einiger Zeit vorgeschlagene Candi-

---

<sup>1</sup> Die Magisterpromotion fand am 17. Oktober statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 119.

<sup>2</sup> Christian Heinrich von Watzdorf (169–1747), sächsischer Hof- und Justizrat, Domherr zu Naumburg und Meißen, 1733 Haft auf der Festung Königstein; vgl. Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels. Band 3. Görlitz 1919, S. 104.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 119, Erl. 6.

datus Magisterii den Numerum bey iesziger, aus 12 bestandenen, Promotion  
 vermehren hätte können,<sup>4</sup> also recommendire unsere Facultæt ferner zu ge-  
 neigter Propension. Dem H. von Steinwehr<sup>5</sup> wird villeicht nicht unange-  
 nehm seyn umständlicher zu wissen daß der ihme bekandte Adjunctus Be-  
 ker<sup>6</sup> lezt als er von des Hofrats Vaters<sup>7</sup> Leichebegleitung nach Hause 5  
 gegangen von einem Schlag dergestalt getroffen worden, daß er in weniger  
 als ein Vatterunserlang davon gestorben, davon H. Prof. Hollmann<sup>8</sup> in des-  
 sen Armen er verblichen dergestalt alterirt worden daß er bißhero bettläge-  
 rig gewesen. Der verstorbene hat ein Vermögen von 1000 biß 1200 Rthl.  
 hinter sich gelassen und dieses erhalten daß da er als ein armer gelebet, er als 10  
 ein reicher begraben worden. Ich will doch aber auf ihn nicht appliciren was  
 Juvenalis saget: Cum furor haud dubius cum sit manifesta phrenesis Ut  
 locuples moriaris egentis vivere fato.<sup>9</sup> Denn der Mann etwa seine Ursach  
 gehabt haben mag warum er sein Vermögen caché gehalten, und auf das  
 unvermöglische Alter sparen wollen, doch hätte er nicht nöthig gehabt so 15  
 zerissene Lumpen auf seinem leibe zutragen statt eines Hembdes, als bey  
 ihm im Tode gefunden worden. Ich bin weitleufftig breche aber nicht ab als  
 mit der Versicherung meiner schuldigst=gehorsamsten Ergebenheit mit  
 Empfehlung meines in Dero hochschätzbaren Faveur verharrend

Ew. HochEdlen/ Meines HochzuEhrenden H. Professoris/ und Hoch- 20  
 schätzbaren Gönners/ Gehorsamster Diener/ J. MHasius

Wittenberg den 22 Oct. 1732.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 93 und 119.

<sup>5</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>6</sup> »Herr M. Hermann Becker, der Philos. Facultæt Adjunctus aus Lieffland, alß derselbe des H. HoffRath Vaters Leichen Begängnis beÿ gewohnet und aus der Schloß-Kirchen nacher Hause gehen wollen wird derselbe vom Schlage vor der Reitbahn gerühret, und [...] stirbt«. Wittenberg, Stadtkirchenamt, Totenbuch 1715–1739, S. 644. Er starb am 12. Oktober und wurde am 19. Oktober begraben.

<sup>7</sup> Christian Vater (1651–1732), Professor der Medizin in Wittenberg, Hofrat und Leibarzt des Fürsten von Anhalt-Zerbst. Er starb am 6. Oktober und wurde am 12. Oktober begraben; Wittenberg, Stadtkirchenamt, Totenbuch 1715–1739, S. 644.

<sup>8</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1726 außerordentlicher Professor der Philosophie in Wittenberg, 1734 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen.

<sup>9</sup> Decimus Junius Juvenalis: Saturae 14, 136f.

139. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 25. Oktober 1732 [123.140]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 247–248. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 52, S. 209–211.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohrn. wollen nicht ungütig deuten, daß ich Selbten schon wiederum mit meiner schriftl. Aufwartung beschwerlich falle. Die aufrichtige Begierde dem H. Baron von Lichnowskÿ,<sup>1</sup> als einem großen  
10 Musen=Freunde, zu dienen, und die von Ew. HochEdelgebohrn. dießfalls vor einem halben Jahr gethane geneigte Erklärung<sup>2</sup> sind hierzu die vornehmsten Bewegungs-Gründe. Es hatte hochgedachter H. Baron in den gelehrten Zeitungen, wie Ihnen wohl bewusst, die Vollendung Seines Historischen Gedichtes von den Helden Thaten des Durchl. Printzens Eugeniu  
15 öffentlich bekannt machen laßen.<sup>3</sup> Solches war kaum geschehen, so erhielt d. H. Baron ein Schreiben durch die Post von H. P. C. Monathen<sup>4</sup> aus Nürnberg, worinnen sich dieser berühmte Buchhändler zum Verleger anbot. Worauf dann der H. Baron den völligen Abriß des gantzen Wercks, wie auch ein paar Bücher von der Ausarbeitung deßelbigen, an H. Monathen  
20 überschickte. Nach einiger Zeit aber schreibt H. Monath zurücke, daß, nachdem er erwähnte poëtische Arbeit zur gewöhnl. Censur des Nürnberg. Magistrats übergeben müßen,<sup>5</sup> wohlgedachter Magistrat den Verlag nicht

<sup>1</sup> Maximilian Ladislaus Freiherr von Lichnowsky; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 6 und 7.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90 und 104.

<sup>3</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1732 (Nr. 28 vom 7. April), S. 249–251.

<sup>4</sup> Peter Conrad Monath († 1747), Buch- und Kunsthändler, Kupferstecher und Verleger in Nürnberg; vgl. Paisey, S. 178.

<sup>5</sup> Die Verbreitung von Informationen über Einzelblatt- oder Buchdruck durfte nicht ohne Genehmigung des Kleinen Rates erfolgen. Jedes Druckwerk mußte der Zensur (zunächst den Scholarchen, im 18. Jahrhundert dem Vormundamt) zur Begutachtung vorgelegt werden, um zu verhindern, daß die Reichsstadt Nürnberg als Druckort politisch kompromittiert würde; vgl. Peter Fleischmann: Das Nürnberger Buchgewerbe. Verzeichnis der Buch- und Zeitungsdrucker, Buchhändler, Verleger, Briefmaler und Formschneider von 1513–1806 nach den Ämterbüchlein der Reichsstadt Nürnberg (im Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 62), S. 564. In: Michael Diefenbacher und Wiltrud

gestatten wollen, weil vermuthlich ein u. anderes nachtheiliges vor das ChurHauß Bäjern darinnen dürfte enthalten seÿn, welches Ihnen, den HH. Nürnbergern als Nachbarn, Unlust erwecken könnte. Beÿ so gestalten Sachen nun beklaget der H. B. von Lichnowskÿ nichts mehr, als die wunderliche Fatalität, daß H. Monath sich zuerst, und doch mit einem vergeblichen Aufgange, gemeldet hat. Denn wenn dieses nicht geschehen wäre; so hätte die gütige Vorsorge von Ew. HochEdelgebohrn., vermöge welcher Selbte nach der Zeit, da H. Monath das Lichnowskÿsche Werck schon in Händen hatte, an mich berichteten, Sie hätten deßhalb mit einem Leipzig. Buchhändler gesprochen, der selbiges zu übernehmen Lust hätte, zu erwünschter glücl. Wirckung gelangen können. Und eben diese hochgeneigte Erklärung von Ew. HochEdelgebohrn., die der H. Baron ungemein hochschätzt, macht mich noch anitzt so kühn u. getrost, daß ich mich unterfange, durch gegenwärtige besondre Zuschrift Ew. HochEdelgebohrn. derselben mit gebührender Ehrerbietung erinnerlich zu machen, und Dero klugen Rath, wie auch vielgültigen Beÿstand, dießfalls ergebenst auszu bitten; insonderheit daß Ew. HochEdelgebohrn. den Ihnen wohlbekannten Leipzig. Buchhändler nochmahls wegen Übernehmung des Verlags zu vernehmen, und zu völliger Richtigkeit zu disponiren, wie auch zu melden belieben wolten, ob man Ihnen das gantze Werck bald oder nur vorhero einige Bogen zur Probe schicken solle. Es wird sich der H. Baron eine sonderbahre Ehre draus machen, wenn Ew. HochEdelgebohrn. als ein weltberühmter Mann der erste Beförderer Seines Wercks seÿn werden; wie Er sich denn unterstehen wird, eine Vorrede von Ihrer Hand dazu sich auszu bitten. Ich versichre Ew. HochEdelgebohrn. daß Er vor alle Dero Bemühungen eine nachdrückl. Erkentlichkeit zeigen wird (wie Er sich dann anitzo gantz ergebenst empfiehet) und Sie deßen durch mich bestens vergewißern läßt), und ich werde nicht minder befließen seÿn, beÿ aller Gelegenheit mit schuldigster Hochachtung vor Dero ungemeyne Verdienste nach Möglichkeit zu erweisen, daß ich mit dem größten Eÿfer seÿ

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professors/ Ergebenster und gehorsamster/ Diener/ J. C. Schindel

Brieg d. 25. Octobris/ Ao. 1732.

---

Fischer-Pache: Das Nürnberger Buchgewerbe: Buch- und Zeitungsdrucker, Verleger und Druckhändler vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Nürnberg 2003.



P. S. Es wird gebeten, Dero gütige Antwortzeilen so bald als möglich auf der Post an mich zu übersenden, mit der Versicherung, daß der H. Baron alle dießfalls verursachte Ungelegenheit gut machen werde.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched/ Professeur très-celebre  
 5 & Membre/ très-digne de la Societé des Sciences de/ S. M. le Roi de Prusse/  
 presentement/ à/ Leipzig

140. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
 Brieg 28. Oktober 1732 [139.151]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 249–250. 2 ½ S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 53, S. 211–213.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner,

Kaum da ich an Ew. HochEdelgebohrn. mein Schreiben wegen des Lich-  
 15 nowskÿschen Eugenii<sup>1</sup> mit der Post fortgeschicket habe; so empfangen ich zu  
 meiner grösten Freude Dero höchstangenehme Zuschrift mit einem dop-  
 pelten Geschencke, womit Sie mich abermahl zu Ihrem großen Schuldner  
 machen. Ich wünschte, im Stande zu seÿn, daß ich Ihren Cato<sup>2</sup> nach Wür-  
 20 den loben könnte. So viel ersehe ich daraus, daß alle die jenigen, die auf das  
 Theatrum arbeiten, diesem Muster billich nachgehen sollen. So gar vortref-  
 lich ist die Erfindung und Einrichtung der Sachen; so gar edel und un-  
 gekünstelt ist der Ausdruck in Worten pp Ich fürchte aber gar sehr, daß  
 25 schwerlich sonst jemand alle Vollkommenheiten eines Trauerspiels so re-  
 gelmäßig erreichen werde, als Ew. HochEdelgebohrn. gethan. Indeßen ist  
 es eine Pflicht aller Wahrheit-liebenden Gemüther, sich zu bemühen, daß  
 man so weit nachfolge, als es nur immer möglich ist. Und ô daß ich mit sol-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 92.

chem Nachdruck die übersendeten Theile der Metaphysic<sup>3</sup> rühmen könnte, als ich mit herrlichem Nutzen dieselbigen an zu wenden gedencke! Ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich anitzo allererst in der That auf eine gründliche Art zu philosophiren gerathen werde, indem der bündige, lebhaft und Sonnen=klare Vortrag Ew. HochEdelgebohrn. alle Geheimnisse, die aus der Leibnitz. u. Wolf. Tiefsinnigkeit herrühren, aufschleißet und begreiflich macht. Daß ich also nichts mehr wünsche, als die Vollendung Ihrer philosophischen Arbeit bald zu erleben; zumahl da ich alsdenn recht in den Stand zu kommen verhoffe, alles der anfangenden Jugend zu Nutz zu machen. Der Allerhöchste benedeje Dero Bemühung, die der gantzen gelahrten Welt so ersprißlich seyn wird! Doch ich bin Ew. HochEdelgebohrn. noch einen zwiefachen Danck schuldig, nemlich für meinen lieben H. Vetter Rosenbergen,<sup>4</sup> und für Mr. Schmidten:<sup>5</sup> für diesen, daß Sie ihn so liebeich aufgenommen, und mit Dero guten Anschlägen zur Erleichterung seines Aufenthalts in Leipzig so gern beförderlich seyn wollen; wie ich denn auch an glücl. Wirkung nicht zweifele, und mithin den Hülfbedürftigen in Dero fernere Gewogenheit bestens empfehle: für jenen aber, daß Sie zu seinen Übersetzungen der Saurinischen Predigten einen so wackeren Verleger zu verschaffen beliebt haben.<sup>6</sup> Ich berichte Ihm, (meinem lieben Vetter) dieses ohn allen Verzug, zumahl da er etwas weit von mir entfernet ist, indem er eine Meile von Großglogau zu Herrendorff einen Hofmeister bey den jungen HH. von Berg<sup>7</sup> abgibt; und zweifle nicht, daß er so gleich gegen Ew. HochEdelgebohrn. Seine Pflicht schriftlich bezeugen werde. Wie groß solte nu nicht meine Danckbarkeit für so viele Wohlthaten seyn! Ich finde aber voritzo nichts anders, als eine aufrichtige Erweisung aller möglichsten Dienste. Desto mehr bin ich Ew. HochEdelgebohrn. verbunden, daß Selbte mir hierzu einigen Anlaß zu geben belieben. Dannenhero verspreche ich nicht allein, nach Dero künftigen Befehlen die Vorauszahlung zu der neuen Ausgabe der Opitzischen Ge-

<sup>3</sup> Vgl. Gottsched, *Weltweisheit* 1, AW 5/1, S. 223–296.

<sup>4</sup> Zum Verwandtschaftsverhältnis vgl. Schlott, *Rosenberg*, S. 159f.

<sup>5</sup> Gottlieb Schmied aus Christianstadt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 114, Erl. 1.

<sup>6</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262, unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 4 sowie Schlott, *Rosenberg*, S. 233f.

<sup>7</sup> Gemeint sind sehr wahrscheinlich die Söhne des Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691) und seiner Ehefrau Sophia Tugendreich vom Berge aus dem Hause Niebusch: Hans Christoph (\* 1718), Sigismund Rudolf (\* 1720), Hans Carl (\* 1726) und Hans Sigismund (\* 1727); *Sinapius* 1, S. 255 und *Zedler* 3 (1733), Sp. 1250.

dichte<sup>8</sup> eýfrig zu besorgen; sondern ich erbiere mich auch, allen möglichen Beytrag zu dem Wercke selbst zu verschaffen. Denn ob ich zwar selbst nichts sonderliches in meinen wenigen Büchern besitze; so habe ich doch in Breßlau einige gute Freunde, die im Stande sind, zu Dero Arbeit etwas  
 5 bey zu tragen. Ich nenne darunter vornehmlich H. Christian Runge,<sup>9</sup> Prof. Gým. Magdal. der in Kentnis der Schles. Historie seines gleichen nicht hat. Dieser wird nach Seiner Vertraulichkeit, deren Er mich in  
 10 Seinem Briefwechsel würdiget, nichts versagen, oder zurückhalten, was Er mittheilen kan; ja Er wird auch andre gelahrte Männer seines Orts zu gleicher Dienstwilligkeit bewegen. Ich werde also, mit Dero Erlaubnis, unverzüglich an Ihn schreiben, und die Wirkung davon Ew. HochEdelgebohrn. mit großer Freude theilhaftig machen. Ich bitte mir schließlich die Ehre aus, lebenslang in Dero hochschätzbaren Gewogenheit zu stehen, der ich  
 15 nechst hertzl. Segenswunsch mit gebührender Hochachtung gegen Dero Verdienste unveränderlich bleibe

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamst-ergebenster Diener/ J. C. Schindel

Brieg d. 28. Octobr./ 1732.

P. S.

20 Vor den angenehmen Gruß des H. Ludwigs<sup>10</sup> aus Africa dancke ich ergebenst, und freue mich, wenn es diesem redlichen Freunde wohl gehet. Er hat mir einen Verß-Brief aus Algier geschrieben, u. darinnen Seinen Zustand recht artig vorgestellt: Darff ich auch noch ein kleines Bitt-wort hin zu setzen wegen des ehmahls versprochenen Briefbuches vor Anfänger;<sup>11</sup> so  
 25 werde ich mich, der Jugend zum besten, sehr erfreuen pp

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gottsched,/ Professeur très-celebre de l'Academie de/ Leipzig & Membre très-digne de la Societé/ des Sciences de S. M. le Roi de Prusse/ à/ Leipzig

Par couvert

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>9</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 12.

141. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 29. Oktober 1732 [136.146]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 40–42; Kording, S. 37–38.

Danzig den 29. Octobr. 1732.

5

Hochzuehrender Herr,

Ihr letztes Schreiben ist mir doppelt schätzbar. Ich finde darinnen die Sprache der zärtlichsten, redlichsten Freundschaft, und einer fast unerwarteten Großmuth bey der unvermutheten Veränderung meiner Glücksumstände.<sup>1</sup> Beydes hat mich empfindlich gerühret. Ich werde Ihnen darauf mit meiner ganz eigenen Aufrichtigkeit antworten, und Ihnen mein Gemüth in seiner eigentlichen Verfassung zeigen. Sie werden aus meinem ganzen Verhalten bisher gesehen haben, daß der Eigennutz nicht den geringsten Antheil an meinen Entschlüssen gehabt hat. Ich wollte aber auch um alles in der Welt nicht, daß eine Person, die ich mir selbst und der ganzen Welt vorziehe, durch einen Umstand gedrückt werden sollte, welcher nicht meine Schuld, sondern der Fehler meines Glücks ist. Dieses würde geschehen, wenn wir beyde unsere Herzen nur fragen und unsere Vernunft nicht zu Rathe ziehen wollten. Besäße ich Millionen, oder erhielte ich solche jetzt durch einen außerordentlichen Zufall, so würde ich keinen neuen Freund suchen, noch wählen. Ich verlange mein Glück nicht darinnen zu finden, wo es von den meisten gesucht wird. Meine Mutter<sup>2</sup> unterscheidet sich durch ihre billige Denkungsart von den meisten Theil der Eltern, die aller Gewalt über ein Leben sich bedienen wollen, zu welchem sie das meiste

10

15

20

<sup>1</sup> Am 15. Dezember 1731, bald nach dem Tod ihres Vaters, hatte Luise Adelgunde Victorie Kulmus einen Heiratsantrag Gottscheds mit dem Hinweis auf ihre Trauerpflicht abgelehnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 68. Der vorliegende Brief ist die Antwort auf ein Schreiben, in dem Gottsched seinen Ehwunsch nach Ablauf der Trauerfrist erneuert und mögliche Einwände gegen die Verbindung erörtert zu haben scheint. Nach dem Wortlaut des Briefes zu urteilen handelt es sich bei der »unvermutheten Veränderung meiner Glücksumstände« um eine – möglicherweise aus dem Tod des Vaters resultierende – finanzielle Notlage.

<sup>2</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734).

beygetragen haben. Allen gerechten Anforderungen, so sie auf dieses Leben hat, entsaget sie bey der Wahl, die sie meinem eigenen Herzen überläßt. Sie hat von dem, was das Glück genannt, und oft bey Verbindungen ganz allein in Betrachtung gezogen wird, die vernünftigste Meynung, und für  
 5 eine höhere Führung die tiefste Ehrfurcht. Dieser Vorsehung überläßt sie den größten Theil meines Schicksals, und auf dem Wege der Tugend hat sie mich allein glücklich zu machen gesucht. Sie sehen also, daß Sie die Stimme meiner Mutter bey Ihrer Wahl nicht wider sich haben. Gleichwohl  
 10 sehe ich bey den jetzigen Umständen unsre Verbindung noch weit hinausgesetzt. Möchte nur die Vorsehung sich ins Mittel schlagen, und den Entschluß erleichtern helfen, der ohne ihren Beystand noch länger verzögert wird. Ich hoffe alles von Ihrer Güte. Schreibe ich Ihnen nicht lange Briefe? heißt dieses nicht buchstäblich, ich bin Ihre gehorsame Dienerin?

Kulmus.

15 142. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 4. November 1732 [106.161]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 251–252. 2 S. Textverlust, Ergänzung nach A.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 54, S. 213–214.

20 Hoch-Edler, Vest und Hochge-/ lahrter

Ew. HochEdlen haben die besondere Güte vor mich gehabt, und nicht nur das verlangte Carmen<sup>1</sup> verfertigt, sondern mir auch die folgenden Bogen von Dero schönen Philosophie<sup>2</sup> zuzuschicken belieben wollen, und dafür  
 25 sage ich hiermit ergebensten Danck. Zuförderst aber freue ich mich, daß ich bald Gelegenheit haben soll, Ew. HochEdl. nur in etwas zu zeigen, wie bereit ich sey, Ihnen vollkommen zu dienen. Denn da habe ich nun gewiß

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1.

erfahren, daß Prof Richter<sup>3</sup> auf bewuste Profession<sup>4</sup> warlich noch kein Fiat hat, sondern er hat wieder so abziehen müßen.

Wir wollen nun mit Gott die Sache anders angreifen, und gewisse Measures nehmen, wenn ich die Ehre habe, in 14 Tagen Ew. HochEdl. persönlich meine Aufwartung zu machen. Es werden sich auch sonst noch gute Umstände ereignen, daß gedachte Profession Ew. HochEdl. nicht wird entgehen können. Außer dem ersuche Ew. HochEdl. gantz ergebenst, mir von Dero Philosophie, so weit sie heraus, die Bogen zu schicken, und zu melden was [sie] kosten, das Geld soll mit nechster Post erfolgen, es will sie ein vornehmer Nobilis<sup>5</sup> gerne haben, und den Preiß weiß ich noch nicht. Ich werde auch für diese Müh-Waltung obligiret seyn, wie ich denn auch mit aller Application allzeit bin

Ew. HochEdl./ ergebenster Die-/ ner/ MHE Poley

Weißenfelß/ den 4. Nou. 1732.

P. S.

Wegen H. Prof. Richters laßen Sie sich gegen Niemanden was mercken, es mag immer so heißen, daß er das Fiat habe.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur très célèbre de l'Vni= uersité/ de/ Leipzic

Par Couv.

---

<sup>3</sup> Georg Friedrich Richter (1691–1742); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 106, Erl. 3.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 106, Erl. 4.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

143. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED UND DIE  
DEUTSCHE GESELLSCHAFT,  
Dedeleben 5. November 1732 [157]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 253–254. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 55, S. 214–215.

Hochwürdiger Herr Director<sup>1</sup>,/ HochEdelgeborne, Hoch und wolEdle,/ Insonders Hochzuehrende Herren!

Wenn ich nicht meine Hochachtung gegen Dero löblichen Gesellschaft öffentlich an den Tag bereits geleyet hätte,<sup>2</sup> mögte ich das Ansehen haben, als wenn mir an der Ehre ein Mitglied<sup>3</sup> von ihnen abzugeben so sehr nicht gelegen seÿ, da ich mit meiner Eintritts-Rede<sup>4</sup> so lang zurück bleibe; ohngeachtet ich dem H. Magister Maÿ,<sup>5</sup> da er mir die angenehme Zeitung brachte,<sup>6</sup> daß Sie, Hochgeehrteste Herren, mich in ihre Zahl gütigst aufgenommen hätten, die Versicherung gab, mich damit fordersamst einzufinden. So aber kan ich in den Verdacht bey ihnen nicht kommen, und habe folglich nicht nöthig meine Saumseligkeit weitläufig zu entschuldigen.

Ich übergebe ihnen also gehorsamst die von mir erfoderte Danksagungs- und Eintritts-Rede, und wünsche nichts mehr, als daß so wohl die Materie, als die Ausarbeitung derselben, ihnen als den vortrefflichsten Meistern der deutschen Sprache gefallen möge. Sollte ich, woran kein Zweifel, hin und wieder in meinen Urtheilen oder Redensarten gefehlet haben, unterwerfe

<sup>1</sup> Gottsched stand der Deutschen Gesellschaft als Senior vor.

<sup>2</sup> Vgl. Christian Andreas Teuber: Wohlgemeinte Vorschläge, Zu einer Allgemeinen und Regel=mäßigen Einrichtung und Verbesserung Der Teutschen Sprache, In dem Ober=Sächsischen und Nieder=Sächsischen Kreise. Halberstadt: Johann Michael Teubner, 1732. Die Arbeit enthält folgende Widmung: »Der Löblichen Teutschen Gesellschaft zu Leipzig, übergibt diese Vorschläge mit schuldigster Hochachtung der Auctor.«

<sup>3</sup> Im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft ist der 31. Dezember 1732 als Eintrittsdatum angegeben; vgl. Kroker Nr. 268.

<sup>4</sup> Teubers Antrittsrede ist nicht im Druck erschienen; vgl. Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 121.

ich mich gänzlich ihrer Entscheidung und Ausbeßerung. Wenn Sie nun diese Arbeit des Drucks und der Beantwortung<sup>7</sup> würdig schätzen sollten, bitte durch den H. Magister May mir einige Nachricht davon geben zu laßen: der denn zugleich melden wird, was ich an Kosten dazu beÿtragen müste.

5

Beÿ dieser Gelegenheit überreiche ich auch einige poëtische Proben<sup>8</sup> von diesem Jahr. Erhielten Sie dero erwünschten Beÿfall, stelle ich ihnen anheim, ob es rathsam seÿ, dieselben den Gelehrten-Zeitungen<sup>9</sup> einverleiben zu laßen.

Hiemit empfehle mich zu Dero allerseits hochgeneigten Wohlgewogenheit, und verharre, mit schuldigster Erkenntlichkeit und Hochachtung

10

EHochwürden,/ HochEdelgeborn, hoch und wolEdlen/ meiner insonders Hochzuehren/ den Herren/ Gebät und Dienst/ schuldigster/ CATEüber

Dedeleben den/ 5<sup>ten</sup> novemb. 1732

---

<sup>7</sup> Johann Georg Lotters Antwortrede wurde ebenfalls nicht gedruckt; vgl. Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

<sup>8</sup> Teuber verfaßte »viele ohne seinen Nahmen in allerley Sprachen gedruckte Gedichte«; vgl. Johann Jacob Moser: Beytrag zu einem Lexico der jeztlebenden Lutherisch= und Reformirten Theologen in und um Teutschland. Züllichau: Benjamin Gottlob Frommann, 1740, S. 703.

<sup>9</sup> Anlässlich der Zusammenkunft Kaiser Karls VI. (1685–1740) und König Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) in Prag verfaßte Teuber ein Gedicht, »dessen Erfindung aus dem Sinn=Bilde des Preußischen nach der Sonne fliegenden Adlers, mit der Beyschrift: Non Soli cedit, hergenommen ist«; vgl. Neue Zeitungen 1732 (Nr. 92 vom 17. November), S. 823–825, 824. Französische und italienische Übersetzungen der Verse in: Zedler 42 (1744), Sp. 1526; vgl. auch Christian Andreas Teuber: Auf die Zusammenkunfft Sr. Röm. Kayserl. und Königl. Preussischen Maj. Maj. In: [Georg Christoph Munz:] Poetische Blumen=Lese zum Gebrauch der Schulen angestellt. Nürnberg: Johann Andreas Endters Erben, 1733, S. 62.



144. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 8. November 1732 [135.145]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 257–258. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 56, S. 215–217.

HochEdler, hochGelahrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr Professor!/  
Besonderer Gönner!

Ich habe einige Wochen her verschiedene Reisen in Sachen des Klosters  
Marienthal<sup>1</sup> und Landschafftlichen Angelegenheiten übernehmen müssen.  
10 Dis ist die Ursache, weswegen ich meine Antwort auf E. HochEdl. Geehr-  
tes Schreiben biß hieher schuldig blieben. Mit meiner Sammlung von  
Leich- und Trost-Gedichten und Schrifften kan ich noch nicht fertig wer-  
den.<sup>2</sup> Ich erwarte noch einiger guten Freunde Beytrag, die an ziemlich ent-  
legenen Örtern wohnen. Und ich bin so thöricht, daß ich wünsche, immer  
15 mehrere von dergleichen Arbeiten zu empfangen. Ich kan aus der Erfah-  
rung sagen, daß ein recht Betrübter nicht zu den Vernünfftigen gehöre,  
und seine Zufriedenheit offt in Sachen suche, die in sich nichts bedeuten.  
Was soll man machen? Got hat uns einen Theil von Schwachheit lassen müs-  
sen. Wir wären sonsten zu den Pflichten nie geschickt worden, die dis Le-  
20 ben erfordert. In E. HochEdl. so wohl gesetzten Gedichte<sup>3</sup> sind noch keine  
Aenderungen gemacht. Es wird wohl beÿ dem Auslassen einiger Worte, die  
man mir als Zeichen der Eitelkeit mißdeuten könnte, und einem kleinen  
Zusatze bleiben. Es ist meine Schuldigkeit, der Welt zu sagen, daß ich mein  
Opfer dem herr zwar gebeugt und mit Thränen, aber doch gelassen ge-  
25 bracht habe. Ich habe eine Gesellin verlohren, an der andre so wohl, als ich,  
grosse Gaben des Leibes und des Geistes geliebet und geehret haben. Ihr  
Andencken wird stets so lange ich lebe, beÿ mir bleiben. Wie könnte ich beÿ

---

<sup>1</sup> Mosheim war seit 1726 Abt des evangelischen Klosters Marienthal.

<sup>2</sup> Über den Plan, Texte zum Tod seiner ersten Gemahlin, Elisabeth Margareta, geb. zum Felde, zu veröffentlichen vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 135. Eine entsprechende Sammlung konnte nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Gottsched hatte im Namen Mosheims ein Gedicht auf den Tod seiner ersten Gemahlin angefertigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 135, Erl. 2.

diesem Verluste unempfindlich seyn? Indeß bleibt es doch dabey, daß ich der Welt ein Exempel der Gedult und Gros Muht im Leiden zu geben verbunden bin. Es kan seyn, daß mich dieser Abschied ganz aus der Welt ziehet. Mein Michaelstein<sup>4</sup> ist mir schon lange viel angenehmer, als die Welt gewesen. Zwischen den Felsen, Bergen und Wäldern damit es umgeben, 5 werde ich von dem Lachen, aber auch von den Thränen dieser Welt nichts mehr wissen. Ich werde daselbst, wie ein einfältiger und bußfertiger Mönch und Einsiedler mit meinen Brüdern die horas singen, und an die welt so dencken, wie Leute, die vergnügt sind, an ihr überstandnes Leiden sich zu erinnern pflegen. Herr Korte<sup>5</sup> ist, wie ich von H. Weigand<sup>6</sup> vernommen, 10 nicht in Leipzig gewesen, und hat deswegen meinem Befehl bey E. HochEdl. nicht nachkommen können. E. HochEdl. verbitten indeß alle Belohnung wegen ihrer bemühung. Erlauben Sie mir dagegen, daß ich das Laster des Undancks von mir abzulehnen suche. Es wird sich ein Mittel treffen lassen, worin wir beyde werden zusammen kommen können. Ich will kein 15 Geschenck oder Belohnung einlieffern lassen, sondern nur etwas weniges, das zum Andencken meines Schmerzens dienen kan. Auf die Weise behalten wir beyde Recht. Sind E. HochEdl. noch willens, meiner Sehligen Freundin durch ihre Geschickte Feder einige Zeilen zu Ehren aufzusetzen,<sup>7</sup> wird es noch Zeit dazu seyn. Ich eile nicht in dieser Sache, wie ich schon ge- 20 meldet habe. Allein ich will doch auch keinesweges Ursache an Mühe, Kosten und Ungelegenheit seyn. Haben E. HochEdl. Zeit und Lust etwas zu verfertigen, so darff es mir nur geschrieben zugesandt werden. Die Deutsche Gesellschaft, der ich mich empfehle, wird vors erste noch etwas auf

<sup>4</sup> Mosheim war seit 1727 Abt des evangelischen Klosters Michaelstein. Das Kloster gewährte ausgewählten Absolventen der Theologie eine zeitlich begrenzte unentgeltliche Aufnahme, die durch die Übernahme eines Pfarramtes beendet werden sollte. Die Kollegiaten hatten dagegen verschiedene Pflichten (Gottesdienst, Studium und Lehre) zu übernehmen; vgl. Erich Daniel von Liebhaber: Vom Fürstenthum Blankenburg und dessen Staatsverfassung. Wernigerode: Carl Samuel Struck, 1790, S. 246–284.

<sup>5</sup> Jonas Korte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 135, Erl. 3.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey, S. 286. Über Weygands Verhältnis zu Mosheim vgl. Wilhelm Eule: Helmstedter Universitäts-Buchdrucker. Helmstedt 1921, S. 51–57.

<sup>7</sup> An Seine Hochw. Magnificenz, Hrn. Kanzler von Mosheim, über den frühzeitigen Verlust seiner ersten Frau Gemahlinn. 1733. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 134–140.

die versprochene Anrede<sup>8</sup> zu warten, sich belieben lassen. Meiner Geschäfte sind in diesen Zeiten viele: und mein Geist ist noch so schlaff und niedergeschlagen, daß ich nichts zum Stande würde bringen können, so sich der Mühe des Lesens verlohnte. Vielleicht gibt die Zeit mir etwas mehr  
 5 Kräfte wieder. Von der Nachricht in den Hamburgischen Zeitungen, deren E. HochEdl. gedencken, weiß ich nichts.<sup>9</sup> Ich lese die blätter nicht. Und ich mag nicht nachfragen, ob hie jemand sey, der Sie bringen lässet. Ist die Zeitung nicht gar zu falsch und arg, so ist es am besten, nicht einmahl daran zu gedencken. In zwey Monaten ist ein solches Blat vergessen.  
 10 Und wer mag mit einem Manne,<sup>10</sup> der üms Geld schreibt und alle Wochen zwey mahl Gelegenheit hat, bitter zu antworten, einen Krieg führen. Ich habe viele Dinge mit Schweigen und Stille überwunden. Und wir insonderheit, die wir mit dem hofe zu thun haben, müssen uns daran gewehnen, mit lachenden Geberden ein gewisses Unrecht anzusehen und noch wohl  
 15 Danck darzu zu sagen. In der Welt muß man diese Regul auch lernen. Ich habe die Ehre mit einer besondern hochachtung stets zu beharren

E. HochEdlen/ Meines Besondern Gönners/ Ergebenster Diener/ J.L. Mosheim.

Helmstedt/ d. 8. Novembr./ 1732

---

<sup>8</sup> Eine Rede zu Mosheims Eintritt in die Deutsche Gesellschaft ist nicht überliefert.

<sup>9</sup> Gottsched hatte vermutlich an einer Anzeige seines *Sterbenden Cato* Anstoß genommen. Der Rezensent würdigte Gottscheds dichterische Leistung, beanstandete aber einige Verse und zitierte sie mit der Vorbemerkung: »Sein Cato ist so schön und wohl gerathen, daß wir nicht umhin können, ihn den regelmäßigen Trauer=Spiele an die Seite zu stellen. Nur scheinen folgende Zeilen den übrigen an tragischer Hoheit und Richtigkeit nicht gänzlich beyzukommen; ohne Zweifel, weil der Herr Professor sich des Kunst=Griffes des Ovidius bedienen wollen, der wissentlich einige Fehler in seinen Wercken stehen lassen, damit derselben Schönheiten desto scheinbarer werden mögten.« *Nieder=Sächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen 1731* (Nr. 78 vom 29. September), S. 677.

<sup>10</sup> 1732 bis März 1734 wurde die gelehrte Zeitung von Christoph Friedrich Leisner († vor 1753) verfaßt; vgl. Böning/Moepps, Sp. 397.

145. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 15. November 1732 [144.152]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 255–256. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 57, S. 218–219.

5

HochEdler, hochGelahrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr Professor!/  
Hochgeschätzter Gönner!

E. HochEdl. an mich abgelaßene Trauer-Ode<sup>1</sup> gereicht mir und meiner  
Schligen EheLiebsten<sup>2</sup> zu nicht geringen Ehren. Sie wird in der Sammlung  
der Trauer- und Trost-Schriften<sup>3</sup> nicht den untersten platz bekleiden und  
vielleicht den meisten der übrigen ein Theil der hochachtung wegnehmen,  
die sie möchten<sup>i</sup> erhalten haben, wenn sie alleine wären gelesen worden.  
Mir ist alles angenehm und auserlesen darin vorkommen, wenn ich mein  
Lob ausnehme. E. HochEdl. erlauben mir, daß ich sage, dieses sey zu hoch  
getrieben und mache den grösten Fehler in dem Gedichte aus. Ich ver-  
sichere aufrichtig und getreu, daß mir wenig mit allen diesen besondern  
Zeichen der hochachtung, womit man mich beehret, gedienet sey. Ich lese  
sie mit einer inwendigen Schamhaftigkeit und höre bey mir stets den Aus-  
spruch meines Gewissens, daß ich derselben nicht wehrt sey. Die deutsche  
Gesellschaft wird mir viel wehrter seyn, wenn Sie anfangen wird meine  
Fehler besser kennen zu lernen und mein Lob zu vergessen. Was ist ihr da-  
mit gedienet, daß ich selbst hochmüthig werde und andrer Neid und Miß-  
Gunst auf mich desto stärker fällt? Indeß ist es doch meine Schuldigkeit  
E. HochEdl. unverdiente Gewogenheit und Liebe mit dem ergebensten  
Dancke zu erkennen. Lasset mich Got noch etwas in der Welt wallen, so  
werde ich hoffentlich Gelegenheit bekommen, mich in der That erkentlich

<sup>i</sup> (1) vielleicht (2) möchten

<sup>1</sup> An Seine Hochw. Magnificenz, Hrn. Kanzler von Mosheim, über den frühzeitigen Verlust seiner ersten Frau Gemahlinn. 1733. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 134–140.

<sup>2</sup> Elisabeth Margareta Mosheim, geb. zum Felde (1705–1732).

<sup>3</sup> Mosheims Plan, die anlässlich des Todes seiner Gemahlinn eingegangenen Texte zu veröffentlichen, scheint nicht verwirklicht worden zu sein.

und danckbar zu erweisen. Gefällt es ihm, mir ein kürtzer Ziel zu setzen, so werden E. HochEdl. gewiß einen redlichen und danckbegierigen Freund verliehren. Ich finde seit einigen Monaten meine Gesundheit sehr geschwächet. Indeß gehen meine Reisen und Arbeiten beständig fort. Ich muß also  
 5 nohtwendig abgenützet werden. Ich hoffe, mein am 7. Nov. an E. HochEdl. abgelassenes Schreiben<sup>4</sup> werde bereits richtig eingehändiget seyn. Aus demselben werden E. HochEdl. bereits das übrige, was ich melden könte, ersehen haben. Der deutschen Gesellschaft meine ergebene Empfehlung. Ich werde stets ihr Schuldner bleiben und dabey mich ehrlich bemühen zu  
 10 seyn

E. HochEdlen/ Meines hochzu Ehrenden H. Professoris/ Ergebenster Diener/ J. L. Mosheim.

Ich bitte sehr, die eingeschlagenen Brieffe richtig bestellen zu lassen.

Helmstedt/ d. 15. Novembr./ 1732.

- 15 146. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
 Danzig [November–Dezember] 1732 [141.159]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 43–46; Kording, S. 38–39.

- Aus inhaltlichen Gründen kann das im Druck mitgeteilte Briefdatum nicht stimmen.  
 20 Luise Adelgunde Victorie Kulmus nimmt auf ein Schreiben Johann Lorenz Mosheims Bezug, das erst am 20. September 1732 entstanden ist. Die Wochenschrift *Der Bürger*, die ihr von Gottsched zur Lektüre zugeschickt worden war, hatte deren Herausgeber Friedrich Christian Neubour mit einem Begleitbrief von 27. September 1732 an Gottsched übersandt. Der Brief enthält Bemerkungen über zwei Schriften Christian Ludwig  
 25 Liscows, von denen eine am 3. Oktober 1732 in Hamburg noch im Druck war.<sup>1</sup> Außer-

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 144.

<sup>1</sup> Vgl. Friedrich von Hagedorn an Matthäus Arnold Wilckens am 3. Oktober 1732. In: Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, S. 43–46, Z. 30–38 und 52–54. Hagedorn schreibt, die Schrift *Bronies der jüngere* (Erl. 7) befinde sich im Druck, *Vitrea fracta* (Erl. 8) sei vor kurzer Zeit erschienen.

dem knüpft L. A. V. Kulmus an ihren Brief vom 29. Oktober 1732 an, der unterdessen von Gottsched beantwortet worden war. Bei Berücksichtigung der Postwege kann der Brief frühestens Mitte November 1732 entstanden sein.

Danzig den 10. Sept. 1732.

Hochzuehrender Herr,

5

Sie scheinen mit der Versicherung meiner Gedult in Erwartung verbesserter Umstände<sup>2</sup> nicht ganz beruhiget zu seyn, und thun mir gewisse Vorschläge, diese bald zu verändern, und unsere Verbindung zu beschleunigen. Ich gestehe Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, daß ich von allen diesen nichts vortheilhaftes für Sie finde. Ich suche mein Glück in Ihnen und nicht in Ihren Würden. Sie allein werden mir so, wie Sie seyn, immer werth und immer schätzbar bleiben. Keine Entschlüssung soll mich mehr erfreuen, als wenn Sie dem Zustand Ihres Glücks um meinetwillen nicht eine ganz andere Lage geben wollen. Der Erfolg könnte fehlschlagen und ich würde mir einen ewigen Vorwurf machen, die unschuldige Ursache darzu gegeben zu haben. Ich verlasse mich auf die Fügung des Höchsten, und auf meine Gedult. Bey diesem Vorsatz kann es nicht fehlen, es wird noch alles nach Wunsch gehen.

10

15

Der Herr \* \*<sup>3</sup> zeigt vielen Schmerz über den Tod seiner Gemahlin.<sup>4</sup> Nach der Abschilderung des Wittwers verdienet diese auch seine Klagen. Ein Ausdruck verhindert, daß ich diesen Verlust nicht so sehr beklage, als mein mitleidiges Herz es sonst zu thun geneigt wäre. Der Verfasser sagt, er habe seine Frau mehr *angebetet* als geliebet.<sup>5</sup> Ist dieser Ausdruck einem Christen, und noch dazu einem Geistlichen wohl anständig? Ein höheres Wesen zeigt ihm, wie hinfällig sein Abgott gewesen. Er wünschet Ihnen ein besser Schicksal. Ich kenne zwar die Kette seines Verhängnisses nicht. Meynt er aber den Tod seiner Ehegattin dadurch und wünschet er Ihnen, daß Sie nicht Wittwer werden möchten; so nehme ich mir die Freyheit nicht seiner

20

25

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 141.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>4</sup> Elisabeth Margaretha Mosheim, geb. zum Felde (1705–1732).

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 126.

Meynung zu seyn. Nein, mein theurer Freund! ich wünsche Ihrer künftigen Gattin, (sie sey wer sie wolle) nimmermehr, daß sie Ihren Tod erleben möge.

Die Blätter des *Bürgers*<sup>6</sup> habe ich ganz durchgelesen. Dies ist keine Kleinigkeit, und die Zeit dauerte mir ziemlich lange dabey. Der gute Mann wirft Fragen auf, die er oft ganz unrecht beantwortet. Er nimmt Materien vor, die er nicht abhandelt, oft widerspricht er sich selbst, und kurz, er hat mir lange Weile gemacht.

Die Lobrede auf den D. Philippi,<sup>7</sup> und das andere Stück die *geformte Fensterscheibe*<sup>8</sup> sind zwey scharfsinnige Schriften. Man kann den<sup>i</sup> Verfasser derselben mit dem D. *Swift*<sup>9</sup> in eine Classe setzen. Es ist recht gut, daß Deutschland in allen Arten große Schriftsteller hervorbringt. Ich will Ihre Gedult nicht mißbrauchen und Ihnen in aller Kürze sagen, daß ich die Ihrige bin.

15 Kulmus.

<sup>i</sup> D: dem ändert Bearb.

<sup>6</sup> [Friedrich Christian Neubour (Hrsg.):] Der Bürger. Oder zufällige Gedancken über allerhand bürgerliche Pflichten und zur Aufnahme des gemeinen Wesens gereichende Anstalten. Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1732–1733. Gottsched hatte die moralische Wochenschrift vom Herausgeber zugeschickt bekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 128.

<sup>7</sup> [Christian Ludwig Liscow:] Briontes der jüngere, oder Lob=Rede, auf den Hoch=Edelgebohrnen und Hoch=Gelahrten Herrn, Hrn. D. Johann Ernst Philippi ... gehalten in der Gesellschaft der kleinen Geister, in Deutschland, von einem unwürdigen Mitgliede dieser zahlreichen Gesellschaft. 1732.

<sup>8</sup> [Christian Ludwig Liscow:] Vitrea Fracta, Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojuden, betreffend die seltsamen und nachdencklichen Figuren, welche Derselbe den 13. Jan. st. v. An. 1732. auf einer gefrorenen Fensterscheibe wahrgenommen; Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Frankfurt am Main; Leipzig 1732.

<sup>9</sup> Jonathan Swift (1667–1745), irischer Satiriker.

147. KARL GOTTLIEB EHLE AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. Dezember 1732

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 262–264. 5 S. Bl. 264v Textverlust, Ergänzungen nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 59, S. 221–223.

Ehler bedankt sich für Gedichte Gottscheds, die er von ihm erhalten hat. Von Albrecht Rosenberg hat er den ersten Band der *Weltweisheit* von Gottsched erhalten. Christian Wolff würde sich über die hier vorliegende Zusammenfassung seiner Philosophie sicher freuen. Ehler kritisiert jedoch einige der Ausführungen Gottscheds in seinem Buch, so die Definition des Körpers, und beklagt das Fehlen von Darlegungen zur Lehre von der prästabilisierten Harmonie. Auf eine ausführliche Erörterung der Chancen Gottscheds, in Danzig eine Anstellung als Mathematikprofessor zu gewinnen, verzichtet Ehler. Er teilt jedoch mit, daß der Senat der Stadt beschlossen habe, einen Mann anzustellen, der sich allein der Mathematik widmen soll. Friedrich Wilhelm Stübner habe ihm geschrieben und zwei Dissertationen zugesandt. Überraschenderweise habe er nichts über seine Ambitionen auf den Danziger Lehrstuhl für Mathematik geschrieben. Deshalb ist Ehler in seinem Antwortschreiben auf dieses Thema nicht eingegangen. 10  
15

Viro Clarissimo atque Doctissimo/ Joanni Christophoro Gottschedio/  
Poëseos Professori in Academia Lipsiensi/ Celeberrimo,/ S. P. D./ Carolus  
Gottlieb Ehler. 20

Quæ singularis Tua est humanitas, Vir Clarissime, facile veniam dabit  
Silentio, cui (non diffiteor) nimis indulsi. Excitasti me litteris Tuis novissimis,  
ut illud ipsum tandem rumperem atque de sincero meo in Te adfectu  
Te redderem certiolem. Quod igitur jam pridem fieri oportuerat, in præ-  
senti exsequor. Neque vero possum, quin gratum Tibi tester animum, tum  
de Litteris, tum de Carminibus, pulcherrimis Ingenii Tui monumentis,  
haud rarò mecum benevole communicatis. Placuerè mihi omnia. Inprimis  
verò ultima, qua Moshemiæ<sup>1</sup> obitum luges, Ode, insigniter mihi placuit.  
Emines sane, si quisquam alius, in hoc scriptionis genere, quod Tibi quasi  
proprium atque familiare prorsus esse videtur. Nec sine voluptate legi, Vir 25  
30

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheims (Korrespondent) erste Frau Elisabeth Margareta starb 1732. Gottsched verfaßte aus diesem Anlaß die Ode *An Seine Hochw. Magnificenz, Hrn. Kanzler von Mosheim, über den frühzeitigen Verlust seiner ersten Frau Gemahlinn*; vgl. Gottsched, *Gedichte*, 1751, 1, S. 134–140.



Præstantissime, quæ nuper Generosus Cos. Rosenberg<sup>2</sup> ex Elementis Tuis Philosophiæ Theoreticæ<sup>3</sup> mihi obtulit. Statim judicavi, Scriptum hocce Tuum, quando plane absolutum fuerit, non minus concinnum quam utile Philosophiæ recentioris fore Compendium, quod exquisita sua perspicuitate atque vernaculæ elegantia sese omnibus probaret. Nec minus Ipsi Wolfio<sup>4</sup> gratam hanc fore operam Tuam confido, quæ Philosophiam Ejus haud parum commendabit. Ne tamen quid dissimulem, quodque pace Tua monere liceat, Vir Doctissime, reperi nonnulla, in quibus Celeb. Wolfii mentem non satis adsequutus videris, ex. gr. quando non uno loco Corpora Substantias esse dicis,<sup>5</sup> cum tamen revera non sint substantiæ sed potius aggregata substantiarum s. Elementorum p porro cum Elementis hisce vim motricem tribuis, quæ tamen ipsis minime inest, licet ex singulorum viribus aliquid resultet, quod in Corporibus vim motricem confuse nobis præsentet. Vis enim motrix est Phænomenon in Corpore. Ceterum vellem, Leges motus, quarum Scientia in tradenda Cosmologia absolute necessaria est, atque nonnulla alia, quæ in Philosophia Wolfiana haud leve momentum trahunt, paulo distinctius evolvisse.<sup>6</sup> Quod ad Systema H. P.<sup>7</sup> attinet, juvâset omnino argumenta primaria, quæ Wolfius et Bülffingerus<sup>8</sup> pro eodem urgent, paucis excussisse, ne Lector harum rerum non satis peritus nesciret, Systema hocce non adeo procul à Veritate abesse, ut plurimi sibi imaginantur. Unicum hisce, sed maxime necessarium, adjiciam monitum, Vir Clarissime, quod ut ægre ne feras, sed amori in Te meo tribuas, enixe rogo. Demonstratio Synthetica, quam in Elementis Logices dedisti,<sup>9</sup> mihi non satis exacta videtur. Methodus enim Mathematica requirit, ut nulla ponantur Principia, nisi quæ ipsam Theorematis, cujus veritas evinci debet,

<sup>2</sup> Albrecht Rosenberg; Korrespondent.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 114.

<sup>4</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. u. a. Gottsched, Weltweisheit 1, § 384, AW 5/1, S. 282 (hier § 387).

<sup>6</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, § 715–737 (*Von der Bewegung der festen und flüssigen Körper*), AW 5/1, S. 318–328 (hier § 483–505).

<sup>7</sup> Systema harmoniæ præ stabilitatæ. Gottsched vertrat dagegen die Lehre vom »influxus physicus«. Zur Umformung dieser Lehre Leibniz' durch Christian Wolff vgl. Joachim Ritter (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. 6. Band. Basel 1984, Sp. 119f.

<sup>8</sup> Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, § 154 (*Quomodo in Syntheticam convertatur*), AW 5/1, S. 188–193 (völlig andere Textfassung als in der Erstausgabe, vgl. AW 5/3, S. 27f.).

ingrediantur Demonstrationem. At vero nec Theorema II.<sup>dum</sup> nec I.<sup>um</sup> adeoque nec plures aliæ Propositiones, ad quas Theoremata ista se referunt, Theorematis III.<sup>ii</sup> Demonstrationem, qua tamen omne negotium confici debet, ingrediuntur. Sunt ergo omnia illa superflua, nec quicquam ad Demonstrationem Theorematis III.<sup>ii</sup> faciunt. Sunt adhuc aliæ Propositiones, 5 de quibus idem dici posset: ex. gr. Def. VI. cum Corollario §. 33 et 34, ut et alia Corollaria §. 6. 7. 8. 9. 16. 17. 20 p Nec objici potest, hæc omnia tantummodo Illustrationis loco esse adjecta. Etenim, more Geometris recepto, non nisi Scholia huic usui destinantur. Vides, Vir Præstantissime, quam ingenue Tecum animi mei sensa communicem, quantumque humanitati 10 Tuæ, mihi satis superque probatae, confidam. Eadem jam ingenuitate Tibi prolixè exponerem, quæ in negotio designandi novi Professoris Matheseos Tibi speranda aut non speranda essent. Cum vero res omnis ita sit comparata, ut multa, non sine insigni Tua molestia, nec sine dolore ex parte mea, Tibi perscribere necesse haberem, paucissimis dicam, Senatū id firmiter 15 constitutum habere, ut, aucto insigniter novi Professoris honorario, Vir eligatur, qui ex instituto rebus Mathematicis operam impenderit in iisque omnem fere suam defixerit industriam.<sup>10</sup> Vale Vir Clarissime et me constanter ama. Dab. Gedani/ VI. Decembris. MDCCXXXII.

P. S. Scripsit ad me nuper Clariss. Stübnerus<sup>11</sup> litterisque suis junxit binas 20 Dissertationes a se [conscriptas al] teram Mathematicam taediosissimo cal[culo] refertam,<sup>12</sup> alteram Historicam;<sup>13</sup> minime vero (quod miror) petiit, ut in designando novo Professore Mathem. sui ratio haberetur. Quare nec ego in responsione mea aliquid de hac re addere consultum duxi.

Id firmiter Tibi persuasum habeas, Doctissime Gottschedi, mihi nihil jucundius evenire posse, quam si mihi daretur Tecum hic vivere et philosophari. Forte aliquando hæc mihi continget felicitas, quæ mihi in præsentis 25

<sup>10</sup> Als Professor der Mathematik am Danziger Gymnasium wurde 1733 Heinrich Kühn (1690–1769) angestellt, der zu den bedeutenderen deutschen Mathematikern des 18. Jahrhunderts zählt. Über den Versuch Gottscheds, diese Professur zu erlangen, ist sonst nichts weiter bekannt.

<sup>11</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig.

<sup>12</sup> Friedrich Wilhelm Stübner: *Theorema Harriotti de Numero radicum verarum et falsarum*. Leipzig: Breitkopf, 1720 (muß heißen: 1730).

<sup>13</sup> Friedrich Wilhelm Stübner: *De Burggrafiato Norimbergensi. Dissertatio Historica*. Leipzig: Breitkopf, 1731.

denegatur. Sis tranquillo animo, et confisus DEo, in Eruditionis et virtutis tramite feliciter pergas.

Cl. Fischero,<sup>14</sup> si Tibi volupe fuerit, meo nomine plurimam dicas salutem. Vale

- 5 148. JOHANN GEORG SACHSE AN GOTTSCHED UND DIE  
DEUTSCHE GESELLSCHAFT,  
Erfurt 11. Dezember 1732 [165]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 265–266. 2 S.

- 10 Hoch=Wohlgebohrne, Hoch=Edelgebohrne,/ Hoch und Wohl=Edle,  
Hoch und Wohlgelahrte p. p./ Insonders HochgeEhrteste Herren!

Die vielen Lob=Sprüche, mit welchen die Gelehrte Welt Dero herausgegebene Schrifften beleet, haben eine ungemeyne Begierde in mir erwecket derselben theilhaftig zuwerden. So groß aber auch meine Bemühung gewesen; so vergeblich habe ich doch meine Sorgfalt anwenden müssen, indem  
15 ich keine einzige davon in unsern Buchläden antreffen können. Je unglücklicher ich mich dießfals zu schätzen hatte; je mehr wurde ich zu Erlangung derselben angereizet. Man hatte mir Dero auserlesene Schreib=Art gerühmt, und ich wünschte mir eine gleichförmige zuerlangen; Man hatte mir  
20 ihren Eifer vor die deütsche Sprache kund gethan; und ich billigte ihn. Man hatte mir die guten Einrichtungen Ihrer berühmten Gesellschaftt erzelet; und ich betrubte mich, daß ich nicht auch die Ehre hätte ein Mitglied derselben zuseyn. Meine HochgeEhrteste Herren können hieraus genugsam  
25 ersehen, was ich schon vor Ehrerbietigkeit gegen Dero preiß=würdige Gesellschaftt getragen, ehe ich noch etwas von Dero Arbeit erblicket. Die Betrachtung, daß sich soviel gelehrte und erfahrene Männer in Ihrer Gesellschaftt befänden, welche durch anderwärtige schöne Proben der gelehrten

---

<sup>14</sup> Christian Gabriel Fischer; Korrespondent. Fischer hielt sich laut seines Tagebuches (Biblioteka Główna Politechniki Gdańskiej [Danzig], 504043, Band XII) vom 19. Juli 1732 bis zum 7. Mai 1733 in Leipzig auf.

Welt ihre sonderbare Geschicklichkeit zuerkennen gegeben, ließ mich an einer sehr gründlichen Ausarbeitung ihrer deutschen Schriften nicht zweifeln. Meine Meinung hat mich hierinnen auch nicht betrogen. Ein Gedicht welches Herr M. Gottfried Polycarp Kunad,<sup>1</sup> ein Mitglied ihrer gelehrten Gesellschaft, auf das Frantzösische Feldlager verfertigt,<sup>2</sup> befästiget mich in selbiger zur Gnüge. Es ist mir solches zuhanden kommen, wie es in Leipzig zum andern mahl aufgeleget<sup>3</sup> worden. Dieses ist auch da[s] erste gewesen, so ich von Dero Arbeit erblicket. Die natürl. und ungezwungene Schreib=Art hat mir gefallen, und ich kan nunmehr gar wohl von dieser gebundenen auf dero ungebundene Schreib=Art schliessen, und mir derselben Beschaffenheit in Gedancken vorstellen. Da ich nun jederzeit ein ungemeiner Liebhaber der deutschen Sprache gewesen bin, und nichts mehr gewünschet, als ein rechtes Muster zubekommen, nach welchen ich meine Schreib=Art einrichten könnte; So habe mir die Freyheit nehmen wollen Meine Hochgeehrteste Herren ergebenst zubitten, mich in Ihre preiswürdige Gesellschaft aufzunehmen und mir einen Platz unter Dero Gliedern einzuräumen.<sup>4</sup> Denn auf diese Art hoffe ich zu meinem Zwecke zukommen, welches auf eine andere Art schwerl. geschehen dürfte. Dero gelehrte Schriften werde zur Richtschnur meiner künftigen Schreib=Art erwehlen; Dero gegebene Regeln best=möglichst in Übung zubringen suchen, und Dero Gesetze unverbrüchlich zuhalten bemüht seyn. Auf diese Weise glaube ich zu einer gründlichen Erkänntniß wohl und zierlich zuschreiben, mit der Zeit zugehlangen, besonders wenn sich Meine Hochgeehrteste Herren ins künftige die Mühe nehmen sollten, mir meine Fehler bey vorkommender Gelegenheit schriftlich zuzeigen. Ich inzwischen werde nicht unterlassen, alles was mir möglich ist, zur Aufnahme der deutschen Sprache und zur Verherrlichung der Deutschen Gesellschaft beyzutragen; Wie denn auch dasjenige Geld, so

<sup>1</sup> Gottfried Polycarp Kunad aus Zerbst, 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 251.

<sup>2</sup> Gottfried Polycarp Kunad: Das von Sr. AllerChristlichen Majestät Ludwig dem XV. König in Frankreich und Navarra im Jahr 1732. ohnweit Straszburg im Elsass angeordnete Feld=Lager. Straßburg: Simon Kürßner, [1732]. Im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft ist Kunads Name durchgestrichen mit der Bemerkung: »d. 3. Dec. 1732. Ist wegen ungeziemender Verachtung der Deutschen Nation in einer Ode auf Ludewig XV. 1732 ausgeschlossen worden.«

<sup>3</sup> Diese Ausgabe konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Sachse wurde am 11. November 1733 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 273; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188.

beÿ dem Antritt in Dero gelehrte Gesellschaft zuentrichten ist,<sup>5</sup> nach erhaltener erfreülicher Nachricht von Aufnehmung meiner Wenigkeit, alsobald soll überschickt werden. Womit ich nebst nochmahligem gehorsamsten Wiederholung meines obigen Ansuchens, verharre

- 5 HochWohlgebohrne, HochEdelgebohrne, Hoch und WohlEdle,/ Hoch und Wohlgelehrte p. p./ Insonders HochgeEhrteste Herren,/ Derselben/ ergebenster Diener/ M. Joannes Georgius Sachse,/ Elect[oralis]: Moguntino-Erf. Regiminis Advoc.

Erffurth/ den 11. Decembre/ 1732.

- 10 A Monsieur/ Monsieur GOTTSCHED,/ Professeur en Poesie/ de l'Academie/ à/ *Leipzig*.

Francò. pres[sé]:

149. ABRAHAM GOTTLÖB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Herrendorf 13. Dezember 1732 [32.182]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 267–268. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 60, S. 224–227.

Herrendorf den 13. Dec./ 1732.

- 18 Hochedler, Hochachtbahrer, Hochgelehrter/ Insonders Hochzuehrender  
20 Herr!/ Hochgeschätzter Gönner.

Vor einigen Tagen hat mir Herr Prof. Schindel,<sup>1</sup> mein sehr lieber Vetter<sup>2</sup> dasjenige berichtet, was ihm Eure Hochedlen unlängst aufgetragen mir in

<sup>5</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 15, Nr. VII.

<sup>1</sup> Johann Christian Schindel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Rosenbergs Mutter Christiane Elisabeth war eine Schwester von Johann Christian Schindel, der Rosenberg auf dem Gymnasium in Brieg unterrichtet hatte; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 159f.

Ansehung der Übersetzung von Saurins Predigten zu melden.<sup>3</sup> Ich habe mich sehr erfreut, als ich daraus gesehen, daß Eure Hochedlen sich nicht nur meiner gütigst erinnert; sondern auch in Beförderung der ehmahls von mir übernommenen Arbeit, vor mich sorgen wollen. Ich erkenne beydes mit dem aufrichtigsten Dancke; und wie ich niemahls aufhören werde in Dero geneigtem Andencken und Wohlwollen, einen großen Theil meines irdischen Vergnügens zu suchen; so wünschete ich auch nichts mehr, als daß ich nur Geschicklichkeit genug haben möchte, sowohl Dero ertheilten Nachricht nachzukommen, als auch mein eigenes Wünschen, durch eine tüchtige Herausgabe gedachter Predigten, zu stillen. Ich habe zwar diese Übersetzung eine geraume Zeit her liegen lassen; weil ich glaubte, daß ich die Zeit dabey doch nur vergebens zu bringen würde. Da es indeß erfolgt, daß sich, sonder Zweifel durch Dero gütige Vorsorge, ein Verleger<sup>4</sup> finden lassen, u. auch Eure Hochedlen selbst mich ermuntern fortzufahren: so faße ich nun aufs neue den Schluß, wieder an meine Arbeit zu gehen, und bey derselben weder Fleiß noch Mühe zu sparen, um einen guten und verständlichen Übersetzer abzugeben. Werde ich so glücklich seyn, hierinne etwas taugliches zu verfertigen; so werde ich aufs neue Gelegenheit haben mich glücklich zu schätzen, daß ich ehmahls die Ehre genoßen ein Schüler von Eurer Hochedlen gewesen zu seyn. Vielleicht kan ich es bey meiner mühsamen Lebens Art, in der ich mich als ein Hofemeister gewisser jungen Herren vom Berge<sup>5</sup> in Herrendorf, itzo befinde, dahin bringen, daß ich auf kommende Oster Meße des 1733sten Jahres, den ersten Band fertig liefern kan.<sup>6</sup>

Ich kan es indeß nicht läugnen, daß mir diese Übersetzung eben so gar leicht nicht ist. Weßwegen ich oft noch in Leipzig zu seyn wünsche, damit ich mich hin u. wieder Dero Unterrichtetes bedienen könnte. Herr Saurin

<sup>3</sup> Vgl. Johann Christian Schindel an Gottsched, 28. Oktober 1732, unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 140, Erl. 6.

<sup>4</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262; unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 4; Schlott, Rosenberg, S. 233 f.

<sup>5</sup> Gemeint sind sehr wahrscheinlich die Söhne des Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691) und seiner Ehefrau Sophia Tugendreich vom Berge aus dem Hause Niebusch: Hans Christoph (\* 1718), Sigismund Rudolf (\* 1720), Hans Carl (\* 1726) und Hans Sigismund (\* 1727); vgl. Sinapius 1, S. 255 und Zedler 3 (1733), Sp. 1250.

<sup>6</sup> Jacques Saurin: Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift. Erster Theil. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 182, Erl. 3.

schreibt zu weilen sehr hoch, und erfodert sonder Zweifel überal einen Übersetzer<sup>i</sup>, der beydes Sachen und Worte sehr wohl verstehe. Mich däucht aber er sey nirgends so subtil als in der ersten Rede des ersten Theiles.<sup>7</sup> Und wenn ich meine Gedancken völlig sagen soll, so fürchte ich mich fast, daß eben diese erste Predigt vielen Lesern, die vielleicht an scharfen Schlüssen, sonderlich in Predigten, wenig Geschmack finden, die Lust zum gantzen Wercke verderben möchte. Doch vielleicht übereile ich mich in dieser Vermuthung. So viel ist gewiß, daß man sich nach dieser ersten Predigt die Fähigkeit der damahligen Zuhörer des Herrn Saurin, als sehr groß wird vorstellen müssen.

Was mir aber am meisten zu schaffen macht, sind einige Kunst Wörter, deren er sich sonderl. in der ersten Rede häufig bedienet. Ich rechne hieher die Redens Arten *l'habitude*, *fond de la vertu*, *faire des actes de pieté* p. In einer Philosophischen Schrift, kan allerdings das erstere gar wohl durch *Fertigkeit* übersetzt werden. Ich weiß aber nicht ob dieses deutsche Wort auch in einer Predigt gar wohl könne gebraucht werden: Weil zu besorgen ist, die wenigsten Leser möchten die rechte Deutung des Wortes so gar gründl. verstehen, daß ihnen nicht deßhalbten gar leicht die Übersetzung undeutl., und der gantze Verstand dunckel vorkommen möchte. Zuweilen, sonderl. wo Herr Saurin vom Körper redet, läßet sich das Wort *habitude*, wie mich deucht nicht übel durch Gewohnheit übersetzen; welches doch aber überal nicht angehet, sondern der Gebrauch eines solchen Wortes als z. e. *Fertigkeit* scheint an einigen Orten, sonderl. p. 20 unentbehrlich zu seyn. An andern Stellen laßen sich vielleicht die Kunst Wörter durch Umschreibungen gar vermeiden. Wie ich denn Glaube die Redensart *avoir l'habitude de l'amour de Dieu*, könne durch; Gott mit<sup>ii</sup> gantz willigen Hertzen lieben; also auch *l'habitude de l'amour* eine willige (herzliche) Liebe; *fond de l'amour* eine wohl gegründete Liebe; *faire des actes de pieté*, sich fleisig in der Gottseeligkeit üben p, gar wohl gegeben werden. Ich werde mich erfreuen, wenn Eure Hochedlen, so viel Mühe über sich nehmen, u. mir in Ansehung dieser Redens Arten einiges Licht ertheilen werden. Wie ich mir denn auch inskünftige die Erlaubniß ausbitten würde,

<sup>i</sup> (1) Verleger (2) Übersetzer

<sup>ii</sup> (1) von (2) mit

<sup>7</sup> Vom Aufschube der Bekehrung; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 235.

Eure Hochedlen ersuchen zu dürfen, daß Sie meine Übersetzung durchzu-  
 gehen u. was etwa noch alzu mangelhaft wäre, auszubessern guttigit belie-  
 ben wollen. Im Fall es aber geschehen solte, daß etwa die Verbeßerung mein-  
 er Arbeit mehr Mühe verursachen solte, als meine gantze Übersetzung  
 werth wäre; so versichere ich Eure Hochedlen aufrichtig, daß ich mir es im  
 geringsten vor keine Schande halten werde meine Arbeit viel lieber zurücke  
 zunehmen, u. die Ehre und den Nutzen der Übersetzung einem geschick-  
 terem zu überlaßen, als durch eine elende Verdeutschung die ausbündig  
 schönen Reden des seel. Herrn Saurin, zu verstellen. Etwas fället mir hier-  
 bey noch ein. Vielleicht würde es vielen angenehm seyn, eine Lebens Be-  
 schreibung<sup>8</sup> eines so großen Mannes zu lesen. Ich wolte mich dieser Arbeit  
 gar gerne unterziehen, wenn ich nur wüste, zu wem ich mich zu Wenden  
 hätte, wenn ich hierzu umständliche Nachrichten brauchte. Vielleicht kön-  
 nen mir Eure Hochedlen auch hierinne einen guten Rath ertheilen. So viel  
 dißmahl von meinem Vorhaben.

Ich muß hierbey nicht vergeßen, Eure Hochedlen zu sagen, daß mich ihr  
 Cato<sup>9</sup> eine Zeit her, auf eine sehr angenehme Weise vergnügt, und durch  
 seine ausbündige Schönheiten mich versichert, daß ich an Ihrer Iphigenia,<sup>10</sup>  
 eine würdige Gefährtin von ihm finden würde. Ich habe die Stücke ihrer  
 beyden Vorgänger<sup>11</sup> mehr als einmahl durchgelesen. U. wenn mein Urtheil  
 von einiger Erheblichkeit seyn könnte, so würde ich mich nicht enthalten, Ih-  
 nen getrost zu sagen daß sich so wohl Addison als Deschamps hoch zu freuen  
 habe, daß alle Schönheiten ihrer Arbeit, durch Dero Feder nicht nur so  
 glücklich vereiniget, sondern überdiß noch um ein so großes erhöht wor-  
 den. Ich hatte mir in der letzten Michael Meße die Freyheit genommen an

<sup>8</sup> Der biographische Abriß ist erschienen in: Jacques Saurin: Predigten über verschie-  
 dene Texte der heiligen Schrift. Dritter Theil. Aus dem Französischen übersetzt.  
 Nebst einer Nachricht von dem Leben und Schriften des Verfassers, wie auch voll-  
 ständigen Registern über die ersten drey Theile, herausgegeben von Abraham Gott-  
 lob Rosenberg. Leipzig: David Siegert, 1741, S. \*2–[\*8v]; vgl. Schlott, Rosenberg,  
 S. 256–280.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>10</sup> Jean Racine: Iphigenia, vor einigen Jahren ins deutsche übersetzt, ... von Johann  
 Christoph Gottscheden; vgl. Mitchell Nr. 144.

<sup>11</sup> Joseph Addison: Addison, Joseph: Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-  
 Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants. London: J. Tonson, 1713; François-  
 Michel-Chrétien Des Champs: Caton d'Utique, Tragedie. Paris: Pierre Ribou, 1715.



Eure Hochedlen, wie auch an den Hn. M. Teller<sup>12</sup> zu schreiben. Es ist mir aber so unglückl. gungen, daß mein Correspondent dermahls nicht mehr in Leipzig gewesen; daher ich nicht einmahl erfahren kan, wem meine Briefe in die Hände gerathen. Ich bitte indeß Eure Hochedlen, Sr. WohlEhrwürden,  
 5 dem Herrn M. Teller mein ergebenstes Compliment zu machen. Ich habe übrigens die Ehre mit aller Hochachtung jederzeit zu verharren

Eurer Hochedlen p/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn und Gönners/ gehorsamst ergebener Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg.

P. S. Dieses Herrendorf, wo ich mich itzo aufhalte liegt bey Groß Glogau,  
 10 woselbst zugleich die letzte Post-Station in Ansehung Herrendorf ist.

150. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
 Hirschberg 14. Dezember 1732 [129]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 269. 1 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 61, S. 227–228.

Hoch=Edler, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr

Sie haben mir die Hoffnung gemacht, daß es möglich seyn würde einen Verleger zu meinen Sonntags=Cantaten<sup>1</sup> zu finden. Ich wollte es Ihnen gerne zumuthen, diese Möglichkeit zu einer wirklichen Wahrscheinlichkeit  
 20 zu bringen, wenn es geschehen könnte ohne zugleich auff's äusserste gegen Ew. Hoch=Edlen unhöfflich zu seyn; wiewohl das starcke Vertrauen zu Dero besondren Gütigkeit, die ich zwar nicht verdiene, doch aber zu verdienen

---

<sup>12</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1730 Diakon in Merseburg, 1732 Frühprediger und Oberkatechet an der Peterskirche in Leipzig, später Professor der Theologie und Pastor an der Thomaskirche.

<sup>1</sup> Daniel Stoppe: Sonntags=Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn= und Fest=Tage durch das ganze Jahr. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 129.

wünsche, überwieget diesen Kummer; zumahl da ich mir wegen meiner all-  
zuwenigen Bekantschafft in der Welt nicht getrauen darff meinen End-  
zweck ohne Dero gütigen und nachdrücklichen Vorspruch zu erhalten. Man  
sagt sonst: die Noth leidet kein Gesetze. Wenn ich nun mit Dero Wohlge-  
wogenheit aus Noth verschwenderisch umgehe, so werden Sie mir verhoff- 5  
fentlich etwas übersehen. Kan es ohne übrige Beschwerligkeit geschehen,  
daß Sie mich bey einem Buchführer bestens recommendiren, so werde Ih-  
nen davor unendlich verbunden seyn. Was die Bedingungen anlangt, welche  
der Verleger einzugehen hätte, so dächte ich, ich würde eben nicht gewinn-  
süchtig handeln, wenn ich vor jedwedem gedruckten Bogen 1. rthl. forderte; 10  
doch ich überlasse alles Dero Gutachten, Sie mögen den Vergleich treffen  
wie Sie wollen. Die Beurtheilung der Gesellschaft über die eingesendete  
Probe<sup>2</sup> bitte mir unbeschwert aus und verbleibe mit aller Ergebenheit

Ew. Hoch-Edlen/ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe.

Hirschberg d. 14. xbr. 1732.

Herrn/ Herrn Johann Christoph Gottscheden/ Prof. der Poësie und Colle-  
giaten zu Leipzig/ wie auch der königl. Preuß. Societät der/ Wissenschaff-  
ten Mitgliede/ In/ Leipzig

151. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 18. Dezember 1732 [140.175]

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 270–271. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 62, S. 228–230.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hoch-  
geneigter Gönner,

Als Dieselbten Dero angenehme Zeilen verwichnen 14. Novembris an  
mich abgefaßet; so ist den folgenden Tag darauf Unser Theurester H. Ba-

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 129.

ron von Lichnowskÿ durch eine unvermuthete Kranckheit aus dieser Zeitlichkeit abgefodert worden.<sup>1</sup> Ob nun wohl des Hochgerühmten Patrons Seine Verß-Arbeit<sup>2</sup> dadurch einen großen Stoß bekommen; so hat doch die hinterlaßene Frau Witwe<sup>3</sup> den Vorsatz, das hinterbliebene Werck, wo möglich, ans Licht zu bringen, und hat zu solchem Endzweck, nach dem von Ew. HochEdelgebohrn. ertheilten Rath, die Sache allbereit an den Rüdigerischen Eÿdam, H.n Korn<sup>4</sup> in Breßlau gelangen laßen, von deßen Entschließung aber noch das Ende zu erwarten stehet. Immittelst bin ich von der Hochfreyherrl. Frau Witwe befehliget, Ew. HochEdelgebohrn. für den ertheilten Rath und dißfals übernommene Mühwaltung verbundensten Danck zu sagen, mithin Dero ferneren Beÿstand auf erforderlichen Fall auszubitten, und alle mögl. Erkentlichkeit dafür versichern. Nechst diesem da ich auch von H.n Prof. Rungen<sup>5</sup> aus Breßlau dieser Tagen einige kleine Nachricht zu der Opitzischen Lebensbeschreibung<sup>6</sup> erhalten; so habe ich dieselbige, wie sie ist, ungesäumt an Ew. HochEdelgebohrn. überschreiben wollen. »De Vita Opitii habemus Orationem laudatoriam Christophori Coleri, Professoris Elisabetani Vratislav., quam is in Actu de Germanorum

<sup>1</sup> Maximilian Ladislaus Freiherr von Lichnowsky; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 6.

<sup>2</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>3</sup> Lichnowsky war mit der verwitweten Franziska von Beyer, geb. von Schmettau († 1739) verheiratet; vgl. Sinapius 2, S. 367.

<sup>4</sup> Der Buchhändler und Verleger Johann Jacob Korn (1702–1756) heiratete am 11. Mai 1732 Johanna Susanna Rüdiger, die älteste Tochter des Berliner Verlegers Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), und ließ sich im selben Jahr in Breslau nieder; vgl. Hans Jessen: 200 Jahre Wilh. Gottl. Korn Breslau 1732–1932. Breslau 1932, S. 6f.

<sup>5</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>6</sup> Die Bemühungen, Materialien zur Biographie von Opitz aufzufinden, standen ursächlich zunächst im Zusammenhang mit der geplanten Ausgabe der Opitzschen Gedichte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123. Die im vorliegenden Brief sowie in der folgenden Korrespondenz zwischen Schindel und Gottsched thematisierten Quellen zur Lebensbeschreibung Opitz' fanden schließlich Eingang in die Sammlung des Hirschberger Mitgliedes der Deutschen Gesellschaft Kaspar Gottlieb Lindner (Korrespondent): Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften. 2 Bände. Hirschberg: Immanuel Krahn 1740–1741.

Poësi publicè recitavit, eoque totam ejus vitam complexus est; post mortem vero Coleri Melchior Weise<sup>7</sup> Collega Elisabetanus edidit Lipsiæ 1665. in 4. cum Epistolis quibusdam Opitii ad Colerum scriptis, et variorum Carminibus Laudes Opitii decantantibus.<sup>8</sup> Ipsa Oratio inserta est Wittenii Memoriis, nisi fallor, Ictorum.<sup>9</sup> Est præterea Epistola quædam Eruditi Borussi, de Opitii Dacia antiqua agens,<sup>10</sup> quam nescio à quo tÿpis mandatum iri aliquàndo audivi; sed nunc altum de ea silentium, nisi quod in Hungariam ad Matthiam Belium<sup>11</sup> missam fuisse existiment. Ubi certiora rescivero, significare non intermittam.« So weit gehet die Nachricht des H.n P. Runges. Dabeÿ bemercke so viel, daß des Coleri LobRede in der neuesten Ausgabe d Opitzischen Gedichte an zu treffen seÿn soll,<sup>12</sup> und folglich in Ew. HochEdelgebohrn. Händen allbereit seÿn wird, weil ich

<sup>7</sup> Melchior Weise aus Greiffenberg.

<sup>8</sup> Christoph Köhler (Colerus) (1602–1658), Bibliothekar, Gelegenheitsdichter und Übersetzer, Professor für Poesie und Philologie sowie Konrektor am Elisabethgymnasium in Breslau, 1639 Bibliothekar an der Maria-Magdalena-Kirche. Seine Trauerrede auf Martin Opitz ist eine der wichtigsten Quellen zur Biographie des Dichters: Christoph Köhler: *Laudatio Honori et Memorix V. Cl. Martini Opitii paulò post obitum ejus A. MDCXXXIX*. In *Actu apud Uratislaviensis publico solenniter dicta ... Publici juri fecit Melchior Weise Greiffenberga-Siles*. Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665.

<sup>9</sup> Die Rede ist nicht in Wittes *Memoriae iuriconsultorum* (1676) abgedruckt, sondern in: Henning Witte: *Memoriae philosophorum, oratorum, et philologorum nostri seculi clarissimorum renovatae*. Frankfurt: Martin Hallervord, 1677, S. 439–477.

<sup>10</sup> Die Zeugnisse für Opitz' Beschäftigung mit dem verlorengegangenen Werk *Dacia antiqua*, einer epigraphisch fundierten Bearbeitung der Geschichte Dakiens, erstrecken sich über den Zeitraum von 1622 bis 1639; vgl. Marian Szyrocki: *Martin Opitz*. 2., überarb. Auflage. München 1974, S. 54f.; Walter Gose: *Dacia Antiqua*. Ein verschollenes Hauptwerk von Martin Opitz. In: *Südostdeutsches Archiv*, Band 2/2 (1959), S. 127–144. Bei dem erwähnten Brief handelt es sich vermutlich um das Schreiben von Georg Preyten oder Preutten (Preutenus) an Andreas Senftleben vom 10. Januar 1642. Der Autographensammler Christian Ezechiel (vgl. Erl. 18) berichtet unter dem 12. März 1738, daß er den Brief aus dem Nachlaß Henels (vgl. Erl. 14) besessen habe; vgl. *Beiträge* 7/25 (1741), S. 54–74, 61. Der Brief wurde mehrfach gedruckt: *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735* (Januar), S. 6f.; Lindner, *Umständliche Nachricht* (Erl. 6), 1, S. 73–82.

<sup>11</sup> Matthias Bel (1684–1749), Theologe, Sprachforscher und Historiograph, Rektor in Preßburg und Prediger der dortigen evangelisch-deutschen Gemeinde.

<sup>12</sup> Colers *Laudatio* wurde zum drittenmal abgedruckt in: *Martin Opitz: Opera Geist- und Weltlicher Gedichte*. Breslau: Jesaias Fellgibel, 1690, S. \*\*4r–\*\*\*\*r [\*\*\*\*\*r].

diese Ausgabe in der Bibliothek von Dero Hochansehnl. Gesellschaft<sup>13</sup> aufgezeichnet finde.

Sonsten habe ich auch eine gedruckte Lat. Epistel von unserm Opitz an Nicol. Henelium,<sup>14</sup> darinnen Opitz seines Anverwandten, Caspar Kirchners,<sup>15</sup> fürstl.-lignitz. Rathes, Leben beschreibet. Sie ist an Hesenthaleri<sup>16</sup> kurtze Schrift: Kirchneriana Viduitas & orbitas, welche zu Eßlingen A. 1678 herausgekommen, hinten angefüget.<sup>17</sup> Im übrigen ist noch ein großer Kenner von Schles. Sachen vorhanden, neml. H. Christian Ezechiel,<sup>18</sup> Pfarrer in Peterwitz, Œlßn. Fürstenthums, an welchen ich ehestens schreiben, u. Seinen gelehrten Beytrag ausbitten werde. Auch würde H. M. Scharff,<sup>19</sup> Senior Ministerii Svidnicensis, manches beytragen können, mit welchem ich aber keinen Briefwechsel habe. Ew. HochEdelgebohrn. wollen also diesesmahl mit einigen Kleinigkeiten vorlieb nehmen, und mich mit Dero ferneren Befehlen beehren. Ich werde nicht ablassen, so viel als möglich, mehrere Nachrichten ein zu hohlen, und was ich nur erfahren werde, aufrichtig mit zu theilen nicht ermangeln. Endlich werde ich mit großen Freuden die Fortsetzung von Dero philosophischen Arbeit vernehmen, zumahl da sich künftighin ein Weg finden dürfte, das angenehme u. nützliche Werckchen bey ahiesiger Jugend nutzbar zu machen. Wiewohl ich beklagen muß, daß bey itzigen Umständen meine Begierde den Anfängern zu dienen ziemlich gehemmet werden möchte, indem mir Mein vertrautester AmtsGehülfe der

<sup>13</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Bücherverzeichnis, S. 10.

<sup>14</sup> Nicolaus Henel von Hennenfeld (1582–1656), Jurist, (Landes-)Historiograph, Verfasser neulateinischer Dichtungen, Syndikus des Breslauer Rates, 1642 Kaiserlicher Rat und in den erblichen Adel erhoben.

<sup>15</sup> Caspar Kirchner (1592–1627), Jurist, Kaiserlicher Rat und Dichter. Kirchners Mutter war die Schwester von Sebastian Opitz, dem Vater des Dichters. 1622 wurde Kirchner Bibliothekar des Fürsten Georg Rudolf von Liegnitz.

<sup>16</sup> Magnus Hesenthaler (1621 oder 1623–1681), 1656 Professor der Geschichte, Politik und Beredsamkeit am Fürstenkollegium in Tübingen.

<sup>17</sup> Der angeführte Druck von Hesenthaler konnte nicht ermittelt werden. Opitz' Brief an Henel ist abgedruckt in: Alexander Reifferscheid: Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jahrhunderts. Band 1: Briefe G. M. Lingelsheims, M. Bernegggers und ihrer Freunde. Heilbronn 1889, Nr. 481 (S. 545–550).

<sup>18</sup> Christian Ezechiel (1678–1758), zunächst Rektor in Bernstadt, 1715 Pastor in Peterwitz im Kreis Oels; vgl. Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 156f.

<sup>19</sup> Gottfried Balthasar Scharff; Korrespondent.

H. P. Musig<sup>20</sup> durch einen noch allzu frühen Tod entzogen worden; worüber die Bekümmerniß desto empfindlicher werden wil, je größere Schwierigkeiten bey der Hofnung einen recht geschickten Nachfolger zu bekommen sich alhier zu ereignen pflegen. Ich muß diesesmahl schließen, u. ist also nichts mehr übrig, als daß ich noch meinen schuldigsten Segenswunsch zu den hl. Ferien u. darauf folgenden Jahres-Wechsel beÿfüge, der ich mit aller nur ersinnlichen Ehrerbietung beharre

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines insonders Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ und Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamst-ergebner Diener/  
Joh. Christian Schindel

Brieg d. 18. Decembris/ Ao. 1732

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre & Membre très-/ digne de la Socity des Sciences de S. M./ le Roÿ de Prusse pp/ presentement/ à/ Leipzig

Par couvert

152. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 24. Dezember 1732 [145.164]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 272–273. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 63, S. 230–232.

HochEdler, hochGelarhter,/ hochzu Ehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

E. HochEdl. angenehmes Schreiben vom 20. Nov. ist mir erst, sonder Zweifel aus Versehen desjenigen, der es zu besorgen auf sich genommen,<sup>1</sup>

---

<sup>20</sup> Martin Musig († 1732), Professor der Philosophie am Gymnasium in Brieg.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

d. 20. Dec. geliefert worden. Meine Antwort ist demnach nicht späte, ob sie gleich späte scheinet. Wenn ich etwas länger damit verzogen hätte, als es die ordentliche Schuldigkeit erfordert, würde ich Entschuldigung genug in meinen jetzigen Umständen finden. Ich bin seit zweyten Monaten mit  
 5 allerhand Zufällen, vornemlich mit Glieder:Schmerzen, so scharff angegriffen worden, daß ich mich wenig ümb alle äusserliche Dinge bekümmert habe. Es steht dahin, was diese Anstösse, die noch nicht aufhören, vor einen Ausgang haben werden.

Es wird am besten seyn, wenn ich hinführo die Ehren:Bezeugungen, die  
 10 mir von E. HochEdl. und den Gliedern der Deutschen Gesellschaft wiederfahren, mit Stillschweigen übergehe. Ich habe bißhero nur, so oft ich Sie abzulehnen gesucht, dadurch neue Lob:Sprüche auf mich gezogen, die ich nicht verdiene. E. HochEdl. sind insonderheit glücklich in Erfindung neuer arten zu loben, die ein herz, das sich so genau nicht kennet, wie das  
 15 Meine, leicht bezaubern könnten. Ich bin entschlossen, weil ich lebe, nach allem meinem Vermögen zu arbeiten, daß ich mich der Liebe und Gewogenheit rechtschaffener, gelehrter und gottseeliger Männer würdig machen möge, und dagegen das Lob, so mir gegeben wird, nicht nach der Neigung derer, von denen es kömmt, sondern nach meinen Verdiensten, die nie-  
 20 manden besser, als mir bewusst sind, abzumessen. Es ist besser, so zu leben, daß man des Ruhms nicht unwürdig dereinst scheinen möge, als bey einer mässigen Geschicklichkeit viel RuhmSucht besitzen.

Die mir zugesandten Verse können noch gantz wohl an ihre Stelle gerüket werden.<sup>2</sup> Sie sind auserlesen und werden der ohnedem schönen Ode  
 25 eine noch grössere Zierde geben. Mir ist das darin anstössig, daß E. HochEdl. durch mich meine Sehl. EheGattin zu loben sich bemühet haben.<sup>3</sup> Die

---

<sup>2</sup> Anlässlich des Todes von Mosheims Ehefrau Elisabeth Margareta hatte Gottsched eine Ode im Auftrag Mosheims (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 126 und 135) und eine Ode an Mosheim geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 145. Für die geplante, aber offenbar nicht erschienene Sammlung der Trauergedichte und -schriften scheint Gottsched noch ergänzende Strophen zu der zweiten Ode gesendet zu haben; vgl. die folgende Erläuterung.

<sup>3</sup> Dies könnte sich auf Verse aus der Ode an Mosheim beziehen: »Doch, was kann ich bessers schreiben,/ Ihren Ruhm recht hoch zu treiben;/ Als daß du vorlängst die Hand,/ Ja dein Herz ihr zugewandt?/ Die, fürwahr, der sich vor allen/ Eines Mosheims Herz ergiebt;/ Die, so einer Brust gefallen,/ Welche nichts gemeines liebt;/ Die verdient es zweifelsfrey,/ Daß ihr Nachruhm ewig sey.« Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 137.

Erfindung ist sinnreich: aber die mich kennen, werden sagen, der Tichter habe hie recht seiner Freyheit sich bedienet. Es sind mehr dergleichen Gedichte eingelauffen, die ich Bedencken trage, in die Sammlung einzurücken. Wird man nicht sagen, wenn ich es thue, ich hätte mehr meiner eigenen Ruhm Begierde, als der Liebe gegen eine tugendhaffte Ehe Gattin bey dieser Gelegenheit eingeräumet. 5

Hat die Nachricht in den Nieder Sächsischen Zeitungen<sup>4</sup> nicht mehr auf sich, als wie E. HochEdl. melden, kan man sie an dem Orte, wo sie stehet, ruhen lassen. Es wird sie schwerlich jemand nach wenig Monaten wieder hervorsuchen. Und die Sache selbst wird zeigen, wie weit sie wahr oder falsch sey. Der Verfasser<sup>5</sup> ist mir sonst gewogen und mag die Sache so böse nicht gemeinet haben. 10

Ich begreiffe gar wohl, daß man nicht von allen Gliedern der Gesellschaft eine gleiche Stärcke im Schreiben fordern könne. Solten keine in den beyträgen die Feder ansetzen, als die aller geübtesten, so möchte selten ein Stücke fertig werden. Man muß mit dem willen zufrieden seyn, und wenn die Worte so gleich sich nicht schicken wollen, mit den Sachen indeß vorlieb nehmen. Die meisten Stücke lassen sich schon lesen. Und wenn hie und da in einigen etwas härte und Dunkelheit ist, so bedeuten diese bösen Stellen wenig gegen die Menge der Guten. Vielleicht werden die auswärtigen MittGlieder hinführo an diesem wercke arbeiten. Diese können sich am besten dadurch ümb die Gesellschaft verdient machen. 15 20

Ich wünsche zu dem instehenden Neuen Jahre alles wahre vergnügen und einen beständigen Zuwachs an Glück und wohlseyn, und versichere, daß ich stets mit der aufrichtigsten hochachtung beharren werde 25

E. HochEdlen/ Gehorsamster Diener/ J. L. Mosheim

Helmstedt/ d. 24. Decembr. 1732.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 144, Erl. 9.

<sup>5</sup> Christoph Friedrich Leisner († vor 1753), Notar in Hamburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 144, Erl. 10.



153. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL EDLER VON SEEBERG  
AN GOTTSCHED,  
Hermannstadt 24. Dezember 1732

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 259–261. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 58, S. 219–221.  
Drucke: Oskar Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 14–15; Bleyer, S. 114–116.

10 HochEdler Hochgelahrter HErr!// Sonders Hochgeehrter HErr Professor!

Tausend Sorgen, Unruh u Verdrüßlichkeiten sind die Ursachen, daß ich nicht so, als es wohl geschehen sollen meine schuldige Pflicht beobachtet. Ich habe schon eine fast lange Zeit weder unserer wehrten Gesellschafft etwas eingeschicket, noch auch an Euer HochE. meinen sehr hochgeschätzten HEn u treuen Achatem ein Freundschafftliches Blat abgeordnet. Und muß mich die Wahrheit zu gestehen selbst darüber schämen. Denn wird mich nicht unsere gelahrte Deutsche Gesellschafft vor faul u vor ein undüchtiges Mit=Glied, Sie selbstn aber mich gar vor einen treulosen Freundschaffts Anbiether erklären. Ich habe nicht Ursach zu zweyßeln; weil es scheint, daß ich es verdienet hätte. Doch darf ich auch nicht glauben, daß solche hochvernunfttige und hochgelahrte Männer eine wohlgegründete Entschuldigung nicht annehmen sollten. Und demnach setze ich zu solcher erwähnten Ursache die sehr empfindliche Gemüths Unruhen u Verdrüßlichkeiten, die mich bey andern Geschäften so niedergedrucket, daß ich mich kaum erblasen,<sup>1</sup> geschweige denn an meine sehr hochgeschätzte u geneugte HEn etwas düchtiges verfertigen können. Biß mir nun Gott wieder zur Ruhe geholffen, welche mich nun erkennen lehret, daß beatus ille qvi procul negotiis.<sup>2</sup> Diese meine angebrachte Ursache bewähret meine Ehre. Und darum hoffe ich, es werde mich sowohl unsere sehr wehrte Gesellschafft als auch Euer HochEdl. ins besondere hochgeneigt entschuldiget halten, u nun künnfftige Meße, wo mich Gott leben läßt, meine schuldige Pflicht besser erwarten, Sie selbstn aber, biß in das Grab

<sup>1</sup> sich erblasen: abblasen, den Staub von sich abblasen; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 728.

<sup>2</sup> Horaz, Epodi 2, 1.

zu verehrender Gottsched! Sie sag ich sollen mir vermöge Ihrer sehr holden Freundschaft nicht nur alle Versehen gütigst vergeben, sondern mir auch eine andere Liebe erweisen, u das zu Ihnen genommene zuversichtliche Vertrauen erfüllen. Ich hoffe auch schon zu Ihrem mir bekandten Edlen Gemüthe, u sage also, daß meine Bitte hierinnen besteht: Ich habe einen sehr wohl gerathenen u geschikten jungen Menschen,<sup>3</sup> der nicht nur seine gute Humaniora hat, sondern sich nun auch ein ganzes Jahr in meiner Juristischen Schreib=Stube gar wohl geübet u große proben seines unermüdeten Fleißes u Geschiklichkeit gewiesen; diesen mir sehr lieben jungen Menschen mögte Ich nun seiner Armuth wegen auch auf Vniversitäten in einer Advokaten=Stube wißen, doch in solcher, wo Er vor seine Mühe Kost u Wohnung haben, u wo Er auch die Juristischen Collegia mit anhören könne, folglich meyne Ich bey einem Doctor Juris der Collegia lieset, u zugleich eine gute praxin hat. Euer HochEdl. allerwehrtester HErr Professor! sind nun derjenige, deme ich die Commission mit der inständigsten Bitte auftrage,<sup>i</sup> u. den Ich höfflichst ersuche, vor diesen jungen Menschen also zu sorgen, daß Er durch Ihre gütige Hülffe eine solche gute condition entweder in Leiptzig, oder auf einer andern Vniversität überkommen könne. Ich weiß, daß Sie meiner aufrichtigen Freundschaft wegen mir diese Bitte nicht versagen werden, u also erwarte Ich mit nächstem eine gewünschte Anthrow. Empfehle mich auch also zu fernerer Gewogenheit; u bleibe mit aller Hochachtung,

HochEdler Hochgelahrter HErr!/ Sonders Hochgeehrtester HErr Professor!/ Euer HochEdl./ dienstwilligster Diener u Freund./ M. Z. Wanckhel v. Seeberg.

HErmannstadt 1732./ d. 24. xbris.

P. S. Ich weiß, daß meine Freundschaft mir gebiethen wird, an Euer HochEdl. nochmehrmahlen zu schreiben. Und darum bitte Ich, mir das Post Geld zu annotiren, so will ich solches alle Meßen durch unsere Kauff Leute richtig abtragen laßen. Eben da Ich schließe werde Ich benachrichti-

<sup>i</sup> *gestrichen*: vor diesen gute Condition aufzusuchen

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

get, dass der in Leiptzig et Actis Eruditorum bekandte HErr Samuel Kölesen von Kereséér M. Doctor u Siebenbürgische Gubernial=Rath<sup>4</sup> heute Nacht zwischen 2 und 3 Uhr das Zeitliche geseegnet hat; welches also auch mit benachrichtigen wollen. Sonsten wüntsche Ich Ihnen die Christ=

5 Feyer=Täge, die Ich im Calender morgen bezeichnet sehe, nebst dem neuen Jahr glücklich u vergnügt überlebet zu haben, u nach diesem die von Gott noch erlaubte Jahre mit Menschlicher Zufriedenheit zzubringen, damit Ich mich also über Ihre erlangte höchste Glückseeligkeit meiner zu freuen Ursach haben möge. Adjeu.

- 10 154. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 26. Dezember 1732 [131.186]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 278–279. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 66, S. 236–239.

- 15 Scharff ist hochehfreut über Gottscheds Absicht, die Werke Opitz' zu edieren. In seiner Jugend, vor mehr als 34 Jahren, hat Scharff selber das Vorhaben einer Edition sämtlicher Gedichte des ›Dichturfürsten‹ verfolgt. Mit tiefster Ehrfurcht hat er Opitz verehrt, und es tat ihm in der Seele leid, daß seine Werke so nachlässig und fehlerhaft ediert waren. Daher sammelte Scharff die verstreuten Blätter (chartae palantes) mit den Erstdrucken
- 20 von Opitz' Gedichten, weil er in seiner jugendlichen Ahnungslosigkeit der Ansicht war, die frühere Lesart sei manchmal einer späteren, die möglicherweise von fremder Hand stamme, vorzuziehen. Auch fand er Widmungen, lateinische Epigramme und manches andere auf verstreuten Blättern, was er in einigen Opitz-Editionen vergeblich gesucht hatte. Er hatte eine ansehnliche Stückzahl zusammengetragen und plante als Vorwort
- 25 eine Lebensbeschreibung des Dichters, eine Abhandlung über Opitz' Philosophie sowie über die Vorzüge seiner Dichtung beizugeben. Aber durch den Antritt seines ersten Amtes im Kreis Gölschau im Herzogtum Liegnitz mußte er sich im Alter von 23 Jahren von seinen Editionsplänen verabschieden. Seither ermunterte Scharff häufig vertraute Freunde, das Werk zu vollbringen. Bei seinem eiligen Übergang nach Schweidnitz war
- 30 Scharff gezwungen, seine Familie und seine wissenschaftlichen Papiere zurückzulassen,

---

<sup>4</sup> Samuel Köleschéri von Keresch-Eér (1663–1732), auch Köleséri von Kereséér bzw. Kölöscheri von Keresch-Eér, Doktor der Theologie, Philosophie und Medizin, Sekretär des Königlichen Geheimen Regierungsrats im Großfürstentum Siebenbürgen, Oberinspektor der Siebenbürgischen Bergwerke, 1729 Wirklicher Geheimer Gubernialrat.

und während des folgenden Umzuges wurden die Materialien aus Unkenntnis der Transporteure gänzlich verdorben. Zur Lebensbeschreibung Opitzens hätte Scharffs älterer Bruder einst einiges aufgrund der Erzählungen des Großvaters, der am Liegnitzer Hof mit Opitz bekannt war, beitragen können. Nun aber, da sich sein Alter zum Greisentum neigt, kann er nur noch wenig oder gar nichts versprechen. Scharff gratuliert der Deutschen Gesellschaft in Leipzig zu ihrem würdigen Präsidenten und er schickt ein Büchlein, dessen Autor nach seinem Dafürhalten entweder Hübner oder Werther ist, zur Rezension. 5

VIRO/ Nobilissimo atque Clarissimo,/ Joh. Christoph. Gottschedio/  
S. P. D./ Godofr. Balthas. Scharffius.

Dextra mihi salit mamilla<sup>1</sup> legenti literas tuas, Vir doctissime, cum amoris 10  
in me tui plenissimas, tum consilium tuum de edendis Opitii nostri operibus<sup>2</sup> aperientes. Utrumque non potuit non esse gratissimum. Qvod ad prius attinet, me quidem, tenuitatis meae satis conscium, doctrina, meritis ac munerum splendore nullo modo cum B.<sup>3</sup> Pritio,<sup>4</sup> at quanto Viro! comparari posse probe intelligo: hoc tamen, velim, firmiter persuasum tibi habes, in te colendo amandoque, et nisi virium obstet imbecillitas, juvando quoque nemini concessurum me esse unquam. Altera pars literarum tuarum, Optatissime Fautor, ad veteres amicas meas grata jucundaque recordatione me redire jubet. Nec enim diffiteor, inter curas meas juveniles, saepe humeris meis vix aequas, novam etiam editionem Poematum omnium Vatum nostrorum Principis<sup>5</sup> fuisse. Valde juvenis ante hos triginta quatuor et quod excurrit annos ipsum reliquis non tantum viam praevisse, sed ita etiam Signum praetulisse saepe numero iis inculcare jam solebam, qui mea qualicunque tum temporis ad Sacra haec manuuctione utebantur: etsi parum abfuerit, quin ipse postea Seculi et genii in illo dominantis vitio in devia phalerarum argutiarumque affectatarum a naturalis castae puraeque dictionis recto tramite abstractus fuerim. Quicquid ejus sit sum- 15 20 25

<sup>1</sup> Vgl. Kaspar van Baerle (Barlaeus): *Poemata*. Editio nova. Leiden: Elzevir, 1631, 3v.

<sup>2</sup> Die von Gottsched geplante Opitz-Ausgabe ist nie erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>3</sup> beato

<sup>4</sup> Am 24. August 1732 war der aus Leipzig gebürtige evangelische Theologe Johann Georg Pritius (\* 1662) gestorben, 1708 Professor der Theologie in Greifswald, 1711 Senioratsadministrator mit der Pfarrstelle an der Barfüßerkirche in Frankfurt am Main.

<sup>5</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter und Diplomat.

ma Veneratione colebam tamen Opitium, ejusque opera tam negligenter, tam mendose, edita et in squalore impurioris etiam chartae sprete quasi jacere ex animo dolebam, quem conjunctis Civium operis omni cultu, ac curatione et Splendore exornatum extare par erat. Eum in finem, quanto poteram studio, chartas palantes, quibus in forma mediae magnitudinis primum Poemata sua Auctor ipse imprimi curaverat colligebam, quod non pauca in illis aliter legantur, quam in ipsis Poematum collectionibus, et priorem aliquando posteriori ab aliena forte manu proveniente Lectionem fallaci, credam, juvenilis inscitiae judicio praefendam esse existimarem. Accedebat dedicationes, epigrammataque Latina et alia quaedam in dispersis Schedis illis me reperisse, quae in Opitii editionibus tantum non omnibus frustra quaesiveram. Non infelici etiam successu farraginem haud sperendam collegeram, cum accedentibus amicorum admonitionibus novam moliri editionem eamque reliquis et meliorem et nitidiorum gnaviter profecto audax animo decernerem. Animus erat ei vitae opitianae historiam diligentius scriptam, dissertationemque de Philosophia Opitii et Poeseos ipsius virtutibus praefigere. At vero inter has curas nihil tale adhuc opinanti, qui si meo indulgere genio fata dedissent, multo lubentius Scholastico vitae generi me addissem, munus in agro Ducatus Lignicensis Goelschaviensi imponebatur. In tristissima tempora coetus purioris in Patria incidebat auspiciis muneris mei Sacri, adeo quidem ut ereptis uno post alterum vicinorum templis tantum non in eo tractu solus superessem, ad quem magno agmine miseri fidei nostrae consanguinei ad Sacra A. C.<sup>6</sup> ritu facienda confugebant. In immensum augebatur negotiorum curarumque moles, ut vix 23 ingressus annum charitates illas, Musas germanicas et simul consilium, quod menteolvebam, prorsus etsi invitus fere abdicare cogerer. Optat enim Ehippia bos etc.<sup>7</sup> Ab eo tempore saepe quidem amicos, quibus familiariter utebar, ingenio et aetate florentes ut animum ad opus hoc exsequendum impellerent, omni animi contentione adhortatus sum: imprimis, ex quo Celeberrimum Koenigium<sup>8</sup> in feliciter posita Kanizianis<sup>9</sup> industria exterorum studium vel aequasse vel superasse cernerem. Sed surdo

---

<sup>6</sup> Confessio Augustana

<sup>7</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus, Epistulae 1, 14, 43.

<sup>8</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>9</sup> Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz: Gedichte ... nebst dessen Leben und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht- und Rede-Kunst ... von Johann Ulrich König. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727.

fabulam.<sup>10</sup> Accidit quoque ut vocatus ad munus S.<sup>11</sup> huic coetui, in quo, divina favente gratia, per 23 et quod excurrit annos dego, ad ministrandum relictis et meis et supellectile mea literaria advolare cogere; qui vero advehendae illi postea operam impenderunt, nauci et inutiles inter alia chartas collectum abs me opinantes apparatus discerpserint, involvendis aliis rebus adhibuerint, et ita integrum perdididerint. Quantopere autem laetari decet, cum Te, Herculem huic labori parem et ad consilium hoc felicissime perficiendum maxime idoneum, Te ipsum substituere ex Tuis intelligo. Macte animo igitur, et Opitii Tuisque meritis in Poesin vernaculam hunc quasi cumulum adjice, mihi prolixo narratione Tibi molesto ignosce. Ad vitam Viri aliquid olim conferre potuissem vivente in aula Sax. adhuc fratre<sup>12</sup> meo natu me multo majore, qui ex ore Avi<sup>13</sup> nostri, cui cum Opitio in aula Ducis Lignic.<sup>14</sup> consuetudo aliqua fuerat, multa repetere solebat, quae animo postea mihi exciderunt v. g. de furtivis ejus amoribus, dissimulatione religionis in aula Burggravii a Dohna,<sup>15</sup> vitae genere Scholastico in Transylvania, ubi Dacia<sup>16</sup> ejus antiqua periit, jocos liberalibus et hujus farinae<sup>17</sup> aliis; quorum si recordatio etiam quaedam mentem subeat, multa tamen de tempore, nominibus Personis et aliis scitu dignis oblitus sum, ut dubiis relationibus veritatem quod nollem, facile laedere queam. Unum Speciminis loco repetam. Fuit in aula memorata D. quidam Juris, verum nomen non succurrit, per contemptum autem D. Dünnemantel<sup>18</sup> dictus Opitiique aemulus, qui aliquando mero laetitiaque plenus coram Principe jocari incoepit:

Opitz der kleine Mann u. große Huren Jäger.

vix vero finito versu exceptit eum Vates noster:

Der dich, mein Freund, gemacht zu seinem Hörner-Träger.

<sup>10</sup> Vgl. Publius Terentius Afer, *Heauton timorumenos* 222.

<sup>11</sup> Schweidnitz

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Georg Rudolf (1595–1653), Herzog von Liegnitz und Statthalter Schlesiens.

<sup>15</sup> Karl Hannibal Graf von Dohna (1588–1633), 1623 kaiserlicher Kammerpräsident in Schlesien.

<sup>16</sup> Dacia antiqua; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>17</sup> Vgl. August Otto: *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*. Leipzig 1890, Nr. 643.

<sup>18</sup> Nicht ermittelt.

Equidem haec talia fortassis lectu haud digna sunt, Carminum tamen multorum, ingenii et Vitae Opitii penitius cognoscendorum ergo scire intererat. Quam vellem, clarissime Vir, ante hos 24 annos fuisse, qui Saxum hoc volvere instituisset! Modum Tu etiam emaculandi opera haec meum dubio  
 5 procul haud probabis, melioremque rationem inire poteris. Promittere igitur nihil aut parum possum, vergente imprimis ad Senium aetate et laborum curarumque mole fere enectus; siquid tamen abs mea tenuitate proficisci queat, ad institutum laudatissimum promovendum, nulla unquam  
 10 in re me Tibi defore mente animoque praecipias. Tandem omnium, qui bene Tibi cupiunt et honori Tuo favent, vota precesque: ut felici auspicio novum ingrediaris annum et molliter fluentibus fatis ad multo plures rei literariae decori et emolumento Salvum ac incolumem Te perennare Deus jubeat, quae etiam meorum Summa est, ne irrita sint toto pectore precor.

Svidnic. d. VII. Kal. Januar. A. MDCCXXXIII.

15 In variis Societatem<sup>19</sup> vestram, cui dignissimum Praesidem<sup>20</sup> ex animo gratulor, versionibus recensendis occupari<sup>21</sup> video. Mitto ejus rei gratia libellum,<sup>22</sup> cujus auctorem vel Hübnerum<sup>23</sup> vel Dn. a Werthern<sup>24</sup> familiarem Opitii esse puto, plures eoque vetustiores commodiore occasione sequentur.

---

<sup>19</sup> Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

<sup>20</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>21</sup> 1732 erschien erstmalig die *Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*, herausgegeben »von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig«; vgl. Beiträge 1/1 (1732).

<sup>22</sup> Nicht ermittelt.

<sup>23</sup> Tobias Hübner (1578–1636), Fürstlicher Rat, Übersetzer und Literaturtheoretiker, Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft.

<sup>24</sup> Vermutlich Diederich von dem Werder (1584–1657); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 186, Erl. 10. Möglicherweise auch Georg Wilhelm von Werthern (1634–1667), Mitglied des Elbschwanenordens (Agathander); vgl. Martin Bircher, Klaus Conermann (Hrsgg.): *Die Deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts Fruchtbringende Gesellschaft. Reihe II. Abteilung C: Halle. Band 1: Martin Bircher, Andreas Herz (Hrsgg.): Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weisenfels. Tübingen 1997, S. 55 f.*

155. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 29. Dezember 1732 [169]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 274–275. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 64, S. 233.

5

HochEdler, hochgelahrter Herr,/ Hochgeschätzter Herr Professor.

Ew. HochEdlen vergönnen, daß ich mich erkühne, durch diese geringe Zeilen Dero wichtigen Geschäfte in etwas zuunterbrechen. Die Preiswürdige Bemühung ihrer Gesellschaft<sup>1</sup> hat schon vor langer Zeit Hertz und Augen an sich gezogen, und in mir die unschuldigen Triebe erweckt, Ihnen bey Gelegenheit zuerweisen, wie ich ein eifriges Verlangen hege, nach meinem geringen Vermögen in Ihren Untersuchungen zu dienen.<sup>2</sup> Da nun sowohl andere Geschäfte, als auch die Blödigkeit mich bisher immer zurück gehalten haben: so kan ich doch nicht umhin, bey Gelegenheit des Verzeichnißes von den deutschen Uebersetzungen alter lateinischer Scribenten<sup>3</sup> meine Dienstgefleßenheit zu zeigen, und das, was mir zur Ergäntzung dieses Verzeichnißes<sup>4</sup> davon noch bewusst ist, nebst einigen anderen, zufälligen, unausgearbeiteten, Gedanken zu überschiken, weil dazu jederman

10

15

<sup>1</sup> Gemeint ist die Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

<sup>2</sup> 1732 waren die ersten Stücke der *Beyträge* erschienen; vgl. Mitchell Nr. 101. Venzky hat zahlreiche Aufsätze für die Zeitschrift verfaßt, auf die er in den folgenden Briefen immer wieder zu sprechen kommt. Ein Verzeichnis dieser Arbeiten gibt Venzky in seiner Lebensbeschreibung; vgl. Neubauer, Theologen, S. 978–989.

<sup>3</sup> [Johann Georg Lotter:] Von Deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54. Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Übersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–96.

<sup>4</sup> Die Einleitung zum Verzeichnis deutscher Übersetzungen antiker lateinischer Schriftsteller schließt mit einem Appell an die »Liebhaber des Deutschen Vaterlandes«, das Verzeichnis »durch gegründete Erinnerungen und Zusätze zu bereichern«; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 8. Auch in der Einleitung zur zweiten Fortsetzung des Verzeichnisses wird auf die »Liebhaber« hingewiesen, die »in ihrem Fleisse dießfalls nicht ermüden und einen Zusatz auf den anderen häufen, um der gewünschten Vollständigkeit mit der Zeit immer näher und näher zu kommen«; vgl. Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603, 563f.



gütige Erlaubniß erhalten hat.<sup>5</sup> Solte ich dadurch eine Gefälligkeit erwiesen haben; so würde ich mich glücklich schätzen: wo aber nicht; werde doch zufrieden seyn, daß ich auf diese Weise meine Hochachtung gegen die hochgeschätzte Gesellschaft an den Tag legen können, in welchem fall mir  
 5 nur noch ausbitte durch H. Teubnern<sup>6</sup> mir meine Blätter wiederum zuzuschicken. Indeßen habe die Ehre zu seyn

Ew. HochEdlen/ Meines hochgeschätzten Hn Professoꝛis/ ergebenster Diener/ G Ventzky

Halberstadt/ den 29 Decemb./ 1732.

- 10 156. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,  
 [Zürich] Ende 1732 [134]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 276–277, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 65, S. 233–235.

- 15 Drucke: Danzel, S. 188f. (Teildruck); Wolff, Briefwechsel, S. 355f.

HochEdler und hochgelahrter p./ Insonders hochzuehrender Herr,

Ich finde in Dero neulichen Zuschrift und beÿgeschlossenen büchern neue Spuhren so wohl von Ihrem glüklichen Fleisse in der verbesserung des geschmackes, als auch von Ihrer Gefälligkeit gegen Ihre Freunde: Und ich  
 20 werde mich befleissigen in diesen beÿden Stüken mit Ihnen zu eifern; und Ihnen sowohl meine begierde den regierenden übeln Geschmack zu bestreiten, als auch meine aufrichtige Freundschaft zu bewähren.

<sup>5</sup> Im ersten Stück der *Beyträge* werden nicht nur Mitglieder der Deutschen Gesellschaft, sondern auch »Fremde« zur Mitarbeit eingeladen. Entsprechende Zeitschriftenbeiträge sollten an den Senior der Gesellschaft geschickt werden; vgl. Beiträge 1/1 (1732), Vorrede (nicht paginiert).

<sup>6</sup> Der Buchhändler und -verleger Johann Michael Teubner († 1757) unterhielt Niederlassungen in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262. 1732 war bei Teubner Gottscheds *Sterbender Cato* erschienen; vgl. Mitchell Nr. 92.

Der Auszug aus der Miltonischen<sup>1</sup> Übersetzung ist sehr höflich<sup>i</sup> und günstig;<sup>2</sup> Ich wünsche daß er eben so unparteiisch sey. Ich hatte absonderliche Exempel von glücklich oder unglücklich übersetzten Stellen erwartet; und bekenne gern, daß ich im übersetzen viele Stellen angetroffen habe, in welchen ich hinter dem Englischen zurück geblieben, und die gehörige Redens=Art im teutschen nicht finden können, wiewohl ich versichert ware, daß sie in dieser Sprache nicht mangelte. Aber ich muß glauben, daß man mir zum besten keine solche genaue vergleichung des Originales mit der Copie hat anstellen wollen. Ew. HochE. bezeugen ein verlangen die Regeln zu sehen, nach welchen eine so regel-lose Einbildungs=Kraft, wie Miltons war, entschuldigt werden kan. Nachdem mir die Zeit, so ich auf dergleichen Arbeit mit vergnügen anwendete, von minder angenehmen Geschäften weggeraubet wird, daß ich so bald mit der Ausfertigung derselben nicht zu stande kommen werde, habe ich nur die vornehmsten Grund=Sätze, nach welchen ich die Vertheidigung des verlohrenen Par. einzurichten gedenke, obenhin zu papier gebracht, und Hrn. Clauder,<sup>3</sup> meinem werthesten Freunde, übersandt, der sie Ew. HochEdeln gerne mittheilen wird. Ich bitte diesen grossen Poeten so lange nicht zu verurtheilen, biß ich die Rettung desselb: werde ausgearbeitet haben.

Euer HochE. können die Opern nicht besser wiederlegen als mit Trauer=Spiele von der vollkommenen Art. Was ich eine vollkommene Tragödie heisse, können Sie aus dem Paragone Della Poesia Tragica<sup>4</sup> wahrgenommen haben, denn der Verfasser dieser Kritik hat mich zu einem Proselyten von seinen Lehren gemacht, statt daß ich von dem Exempel des Corneille<sup>5</sup> und anderer verführt, zuvor gantz andere Gedanken von dieser Art Gedichte gehabt hatte. Als ich ihm einst Addisons Cato<sup>6</sup> als ein Muster der

<sup>i</sup> ist sehr höflich *eingefügt*

<sup>1</sup> John Milton (1608–1674), englischer Dichter.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 134, Anm. 2.

<sup>3</sup> Johann Christoph Clauder; Korrespondent.

<sup>4</sup> Pietro dei Conti di Calepio: Paragone della Poesia tragica d'Italia con quella di Francia. [Hrsg. von J. J. Bodmer.] Zürich: Rordorf, 1732. Nach einer Mitteilung Clauders an Bodmer hat Gottsched das Werk gelesen »und darüber viel Vergnügen bezeiget.« Clauder an Bodmer, 12. Dezember 1732; Zentralbibliothek Zürich, Bodmer 1a.4.

<sup>5</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

<sup>6</sup> Joseph Addison: Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants. London: J. Tonson, 1713 u. ö.

vollkommenen Tragödie angepriesen, gab er mir folgendes zur Antwort:<sup>7</sup> Io non saprei affermare che il Catone dell' Addison sortisca pienamente il suo effetto o riguardisi il terrore, o la pietà; il primo è inutile, perche patisce un innocente; e rispetto alla seconda quanto il merito della persona e La gravetza della calamità vagliono a muoverla, tanto la reprime L'intrepidezza del suo animo: avvegnache non desti perfettamente L'altrui dolore, chi non lo mostra. Nondimeno s'io paragono il Catone dell'Addison vel Catone di M. desChamps<sup>8</sup> trovo appresso l'Inglese maggiore artificio nel render compassionevole La calamità di sì grande uomo, che appresso il Francese per cioche quegli nel dar maggior luogho all'esercizio della sua costanza lascia apparir meglio il peso della calamità. Ein Grundsatz meines vornehmen Freüdes ist, daß das trauerspiel poema popolare und vor die burgerschaft gewiedmet seÿ, zumahlen die zuhörer aus allerley leuten bestehen p.

Übrigens, weil ich höre daß Master Popes Dunciade in Hamburg aufgelegt worden,<sup>9</sup> so ersuche Ew. HE. mir ein Exemplar davon in billigem preiß zu verschaffen, und hingegen zu befehlen, der ich mit sehr vieler Hochachtung verbleibe

Ew. HochEdlen/ schuldig=gehorsamer/ Joh. Jacob Bodmer

sub finem 1732

20 P. S. Nuper reddita mihi est Tabula PEUTINGERIANA,<sup>10</sup> munus Cl. viri J. G. Lotteri,<sup>11</sup> cui plurimum me hoc nomine debere profiteor. Raptim.

<sup>7</sup> Bodmer stand mit Calepio in Briefwechsel; vgl. Pietro dei Conti di Calepio: Lettere a J. J. Bodmer. A cura di Rinaldo Boldini. Bologna 1964. Der im folgenden zitierte Brief ist auf den 17. Juni 1731 datiert (S. 131–141 der von R. Boldini besorgten Ausgabe). Die Textfassung in der Edition von Boldini unterscheidet sich in der Interpunktion und in der Orthographie etwas von Bodmers Abschrift. Zwischen »lo mostra« und »Nondimeno« hat Bodmer ein längeres Textstück weggelassen; vgl. S. 138 der Edition.

<sup>8</sup> François-Michel-Chrétien Des Champs: Caton d'Utique, Tragedie. Paris: Pierre Ribou, 1715.

<sup>9</sup> Alexander Pope: The Dunciad. An heroic poem. London 1728. Von einer Hamburger Ausgabe dieser Dichtung ist nichts bekannt. Bodmer hat 1747 eine deutsche Übersetzung des Textes veröffentlicht.

<sup>10</sup> Johann Georg Lotter: De Tabula Peutingeriana. Leipzig: Breitkopf, 1732.

<sup>11</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

157. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 6. Januar 1733 [143.201]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 280–281. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 1, S. 243–244.

5

HochEdelgeborner und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender H. Professor!

Aus den Gelehrten-Zeitungen ersehe ich, daß eine hochlöbliche Deutsche Gesellschaft meine Sinn-Gedichte würdig geschätzt habe, daß sie der Gelehrten Welt bekant gemacht würden.<sup>1</sup> Und finde mich deßwegen schuldig, E HochEdelgeborn zu bezeugen, daß ich ihnen dafür vor andern gar sehr verbunden bin. Es würde mir eine Ehre seyn, wenn beykommen- des anagramma auch bey ihnen eben den Beyfall verdienete, den es bey der Durchl. Herrschaft zu Wolfenbüttel<sup>2</sup> erhalten hat. Was werden aber EHochEdelgeborn gedenken, daß ich ihnen als Seniori der Deutschen Gesellschaft mit ausländischen Reimen so oft beschwerlich falle? Ich bitte gehorsamst, Sie halten mir diese Kühnheit zu gute. Meine Amts-Geschäfte wie auch meine Theologischen und Philosophischen Stunden, erfordern zu Zeiten einige angenehme Abwechselungen, wie es heißt:

Interpone tuis interdum gaudia curis,<sup>3</sup>

und da sind denn meine Philosophischen Studien diejenigen gaudia woran ich mich wieder belustige. Es soll nicht fehlen an solchen Proben, die dem

<sup>1</sup> Anlässlich der Zusammenkunft Kaiser Karls VI. (1685–1740) und König Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) in Prag verfaßte Teuber ein Gedicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 143, Erl. 9.

<sup>2</sup> Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735), 1690 vermählt mit Christine Luise (1671–1747) aus dem Hause Oettingen-Oettingen. Teuber meint vermutlich ein französisches Anagramm auf Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (1715–1797). Laut Kleemann wurde es in der Stolbergischen Sammlung 1733, Nr. 1, S. 4 abgedruckt, mit Schnabels Anmerkung dazu: »Der Autor hat sich zwar nicht genannt, man hat aber Nachricht, dass er ein nicht unbekannter Philologus in dem Fürstenthum Halberstadt sey.« Vgl. Selmar Kleemann: Der Verfasser der Insel Felsenburg als Zeitungschreiber. In: Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte 6 (1893), S. 337–371, 354.

<sup>3</sup> Cato, Disticha 3, 6.

Zweck der Deutschen Gesellschaft näher kommen. Wie ich denn bereits dergleichen liegen habe, die von den *Vollkommenheiten der deutschen Poesie*<sup>4</sup> handeln, davon ich dem H. Magister Mey<sup>5</sup> einigen Vorschmack gegeben habe. Sobald ich vernehme, wie meine neulich eingesandte Eintritts-Rede<sup>6</sup> aufgenommen seÿ, werde nicht ermangeln, mit meinen ferneren Beyträgen aufzuwarten. Vielleicht habe ich die besondere Ehre, beÿ der Gelegenheit auch von EHochEdelgeborn ein hochwerthes Schreiben zu erhalten. Der ich nebst Anwünschung Göttl. Gnade, zu dem angetretenen Neuen-Jahre, verharre

EHochEdelgeborn/ Meines hochzuehrenden Herrn/ Professoris/ gehorsamster/ Diener/ CATeüber.

Dedeleben den/ 6 Januar. 1733.

158. CHRISTOPH DANIEL WEBER AN GOTTSCHED,  
Laggarben 7. Januar 1733

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 282. 1 S. Textverlust, Ergänzungen wo möglich nach A, ansonsten nach eigener Lesung.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 2, S. 244–245.

S: T: HochzuEhrender Herr Professor/ mein Brüderlich[er gutter] Freund und hoher Gönner.

- 20 Ist meiner beÿ Ihnen wie eines Todten ver[gessen]<sup>i</sup>, so versichere ich das ich mich manche Weile in Gedancken mit meinem hochgeschä[tzten F]reunde

<sup>i</sup> A

<sup>4</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen. Die im DBI aufgeführten bio-bibliographischen Quellen berichten übereinstimmend, diese Schrift sei 1734 in Leipzig erschienen. Die Arbeit konnte bibliographisch indes nicht ermittelt werden, ein Druck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419.

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Teubers Antrittsrede ist nicht im Druck erschienen; vgl. Christian Andreas Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

M. Gottsched<sup>ii</sup> bespreche, mus aber leyder zufriednen seyn, das mich nur süße [Träume]<sup>iii</sup> von Ihrem gehabten lieben Umgange unterhalten. Ich will denn hiedurch zeugen, das Ihr Andencken lieber H. Professor mir unvergeßlich, und bitte mir recht hertzlich aus ein viertel stündchen ihren laboribus abzusprechen, und mir Nachricht von Ihren jetzigen Umständen zu geben. Mir ist es allezeit sehr erfreulich wenn ich in denen Gelehrten Zeitungen seinen Nahmen finde, ich kriege sie aber nicht alle mahl zu lesen, und also mag ich das wenigste wissen was für gelehrte und galante Schrifften Sie schon der gelehrten Welt mitgetheilet haben. Mein lieber Herr Professor würde ein mehr als christlich guttes Werck thun, wenn Er einmahl ein Päckchen von seinen heraußgegebenen Sachen an mich nach Preußen schicken möchte. Ich habe nichts davon, als den I theil Dero Tadelrinnen,<sup>1</sup> und die neuen Disputation,<sup>2</sup> die sie gleich nach meiner Weg Reißē auß Leipzig hielten. Gewis Sie werden mich sonderlich erfreuen, umb den II. theil der Tadel:<sup>3</sup> habe schon längsten, aber vergeblich gebethen. Die adresse bitte an herr Joh: Reinhold Moeller<sup>4</sup> zu machen, vielleicht kann sein correspondent mit denen Seiden Wahren ein Päckchen Studenten gutt<sup>5</sup> mit beÿ packen. Wo Ihre Liebe gegen mich noch die vorige, so werden Sie dieses schon möglich machen, und ihren Sachen so sie selbst ediret noch dasjenige so sie etwa in duplo besitzen, und so Lesens würdig ist, mit beÿlegen. Wie es in Preußen stehe, wird zur Gnüge bekand seyn. Die Theologische und Philosophische Facultæt, würde Mhhr Professor

<sup>ii</sup> A: mit Denenselben

<sup>iii</sup> A

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 29.

<sup>2</sup> Weber hatte 1724 in Halle die Magisterprüfung abgelegt und sich anschließend vermutlich in Leipzig aufgehalten. Der genaue Zeitpunkt seiner Heimreise nach Ostpreußen ist unbekannt. Im Dezember 1726 wurde er in Königsberg ordiniert. Bei der erwähnten Disputation handelt es sich also sehr wahrscheinlich um die Arbeit *Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum* aus dem Jahr 1724; vgl. Mitchell Nr. 23.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 35.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Studentengut bzw. Stübich (Bücher, musikalische, medizinische und physikalische Instrumente, Kleidung etc.) durfte in entsprechend gekennzeichneten Kisten und Paketen in Deutschland zollfrei passieren; vgl. Zedler 40 (1744), Sp. 1197f.

gantz unkenntlich seyn, die Patres de propaganda fide<sup>6</sup> mehren sich täglich, und die pia entia multiplicantur præter necessitatem.<sup>7</sup> Gott gebe das wir alle an dem künftigen Gerichtstage redlich mögen erfunden werden. Ich habe an denen meisten Ehrwürdigen Vätern der Theologischen und Philosophischen Facultæt nicht viel außzusetzen, als nur dieses, das sich bey Ihnen, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit Reichthum, hohe Bedienungen, alles mit einmahl findet. Nun ist in ihren Schuen ein plæsir ein Nachfolger Jesu zu seyn, Vorzeiten war Armuth, Verfolgung und eine verè pia simplicitas das Kentzeichen der Jünger Jesu, aber hier siehet es gantz anders aus, dahahlen roullirte ein Apostel Jesu und ein Fischer Knecht im Range, aber nun, mutata tempora, mutatus christianismus. Das die meisten Hrn Doctores The[ol.] redlich seyn, zweiffle ich gar nicht, Ob aber ihre jetzige Jünger länger fromm bleiben werden, als biß Sie in denen besten Diensten sitzen werden, weis Gott. Lieber H. Professor, er betraure als ein treuer Patriot sein Vaterland, und wünsche allen seinen LandsLeuthen die gleichsahm in ecclesia pressa leben, und Gott treulich dienen, aber unverantwortlich, nicht vor redlich beurtheilet werden, Geduld und einen seeligen Wechsel anderer Zeiten. Ich lebe mit meinem lieben Frauchen<sup>8</sup> bey einem kleinen Stückchen Land, da ich alles Unsrige zusetzen mus, dennoch möglich vernügt. Gott hatt uns 3. liebe Söhne<sup>9</sup> geschencket, gebe Er Ihnen doch freye Collegia und einen Frey Tischchen wenn ich sie nach Leipzig schicken werde. Ich empfehle mich lieber Herr Professor seiner Liebreichen ferneren

---

<sup>6</sup> Sancta Congregatio de Propaganda Fide heißt die 1622 von Gregor XV. (1554–1623) geschaffene kuriale Behörde für die missionarische Tätigkeit der römisch-katholischen Kirche. Weber spielt damit vermutlich auf die pietistischen Einflüsse der sogenannten Halleschen Partei in Ostpreußen an. Fast alle Vertreter des Pietismus hatten die Universität Halle durchlaufen und besetzten mit Unterstützung Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) Zug um Zug hohe Ämter an der Königsberger Universität.

<sup>7</sup> Anspielung auf das sogenannte Parsimonie- oder Sparsamkeitsprinzip: Entitäten dürfen nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Laut Kessler studierten drei Söhne Webers in Königsberg. Es konnten zwei Söhne ermittelt werden. Anton Daniel und Theodor Heinrich Weber wurden beide im Februar 1744 immatrikuliert. Theodor Heinrich Weber wurde 1754 Ratsherr in Barsteinen und war dort von 1768 bis 1785 Stadtkämmerer. Anton Daniel Weber wurde 1754 Feldprediger beim Königsberger Infanterieregiment von Below; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 203; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 37; Königsberg Matrikel, S. 409.

Freundschaft, Gott segne Ihrer reichlich in allem Vornehmen, meine Frau macht Ihr Complement, alle lieben Freunde, die sich meiner gütig erinnern Mr: Coste.<sup>10</sup> H. M. Mencke.<sup>11</sup> H. M. May<sup>12</sup> grüße herzlich, und ich versichere Lebenslang zu seyn

Mhhn Professors/ Gebeth und Liebe schuldigster/ Diener/ Weber 5

Laggarben 1733./ d. 7. Jan:

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Maitre és Arts, et/ Professeur de la Poésie/ à l'Accademie tres celebre/ Leipzig, Membre tres/ digne de la Societe/ à Berlin, etc:/ à/ Leipzig.

*par Couvert.* 10

159. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 12. Januar 1733 [146.160]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 46–50; Kording, S. 40–41.

Danzig den 12. Januar. 1733. 15

Hochzuehrender Herr,

Sie senden mir immer gute und lehrreiche Schriften aus Ihrem glücklichen Sachsen, allein so etwas vortheilhaftes, als ich Ihnen hier beyfüge, ist doch noch nicht dort ans Licht getreten. Pommern ist der Ort, wo diese Vorschläge zur Errichtung eines Heyraths=Collegii sind erdacht undersonnen worden.<sup>1</sup> Sie lauten also: 20

---

<sup>10</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

<sup>11</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Über die Herkunft der Ausführungen konnte nichts ermittelt werden.



1) Müssen tausend Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, so alle noch unverheyrahtet sind, dazu angeworben werden; weil die Anzahl der geschlossenen Gesellschaft aus tausend Personen bestehen soll.

5 2) Jede von diesen erleget bey dem Eintritt 7 Thlr. von welchen der Fond gemacht wird. Dieses Geld wird auf gute Sicherheit ausgeliehen, und von den Zinsen werden die damit beschäftigten Personen für ihre Besorgung bezahlt.

3) So oft eine Person aus dieser Gesellschaft heyrathet, muß ein jedes  
10 Mitglied einen Thaler Beytrag geben, welches Geld der verheyrahteten Person nach vier Wochen, wenn sie ihre Heyrath bekannt gemacht hat, ausgezahlt wird. Sie erhebt also gleich 1000. Thlr.

4) Damit diese Gesellschaft bestehen möge, so ist nöthig, daß allemal Expectanten vorhanden sind, und jeder, so sich verheyrahtet, ist verbunden  
15 ein Mitglied an seine Stelle zu schaffen.

5) Weil auch eine genaue Ordnung höchstnöthig ist, so sollen zehn Inspectores erwählt werden, davon jeder hundert Personen unter sich hat; an diese werden die Heyrathen gemeldet, und diese sammeln die Gelder.

6) An einen von der Gesellschaft einstimmig erwählten Hauptdirector werden die eingehobenen Gelder geliefert, und von ihm an die verheyrahteten Personen ausgezahlt. Man setzet zum Voraus, daß dieser Hauptdirector ein sicherer Mann sey.

7) Stirbt einer aus der Zahl der unverheyrahteten, so wird von jedem  
25 Mitgliede 12 Gr. gegeben. Diese Summe wird dem nächsten Verwandten des Verstorbenen als ein Erbtheil ausgezahlt, doch wird von dieser Summe der Vierte Theil zur Casse abgezogen.

8) Alle Jahr zahlet jedes Mitglied 12 Gr. freywilligen Beytrag zur Casse.

9) Wer mit seinen Beyträgen länger als einen Monat zurücke bleibt, wird  
30 ausgestrichen.

10) Die Expectanten bezahlen die Hälfte von allen Beyträgen.

11) Alle Jahre den Tag nach Michaelis, kommt das Collegium zusammen, da denn die Rechnung der Gelder abgeleget, und ein Theil des Ueberschusses an Nothleidende gegeben wird.

35 12) Die ganze Einrichtung wird denen Mitgliedern, so in diese Gesellschaft treten wollen, bekannt gemacht, auch können diejenigen die was zur Verbesserung dieses Ordens beytragen wollen, ihre Meynung in der ersten Versammlung sagen.

Wie gefällt Ihnen dieser pommerischer Einfall? Ich finde den Anschlag sehr nützlich und für viel Partheyen vortheilhaft. Zumal wenn zwey Personen aus der Gesellschaft sich heyrathen, so ist diese Ausstattung ein ganz guter Anfang zu ihrem Glücke, und was meynen Sie, wenn? = = =

Sie haben mir die Wochenschrift der *vernünftige Träumer*<sup>2</sup> zugeschickt, und ich wünschte als ich ihn las, daß er wieder aufwachen möchte, ich bildete mir ein, ich läg selbst im Traum, so ermüdete mich seine Erzählung. Aber gleich will ich abbrechen, um meinen Brief nicht ein gleiches Schicksal zuzuziehen. Erlauben Sie mir nur, ihn noch mit der Versicherung einer ewigen Freundschaft zu schließen. 5  
10

Kulmus.

160. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 16. Januar 1733 [159.168]

#### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 50–52; Kording, S. 41–42. 15

Danzig den 16. Januar. 1733.

Hochzuehrender Herr,

Ich habe diese Woche eine traurige Woche gehabt. Meine Anverwandten finden für gut, unsern Briefwechsel wohl nicht ganz zu unterbrechen, doch aber mir aufzulegen, nicht so oft wie bisher an Sie zu schreiben. Es ist eine der stärksten Proben die man von mir fordert. Doch es sey auch dieses. Man machet mir eine Pflicht daraus, so will ich sie erfüllen, es koste was es wolle. Ich eile Ihnen diese Nachricht zu geben, damit Sie mein Stillschweigen nicht etwa zu meinem Nachtheil auslegen. Die Last wird mich am mei- 20

---

<sup>2</sup> [Johann Georg Hamann:] *Der vernünftige Träumer*. Hamburg: Georg Christian Grund, 1732; vgl. Böning/Moepps, Sp. 419–422. Es scheint kein Exemplar der Wochenschrift überliefert zu sein.

sten treffen und mein Gesicht wird später als bisher aufgeheitert werden. Wie lange werde ich müssen in Ungewißheit bleiben, ob Sie gesund oder krank, zufrieden oder mißvergnügt sind? Dieses ist ein Opfer, welches ich auf meine Kosten unserer Freundschaft bringen soll.

5 Die Censur der Lohensteinischen Trauerrede im dritten Stück der kritischen Beyträge<sup>1</sup> ist recht nach meinem Sinne, aber was werden die Lohensteinischen<sup>2</sup> Verehrer darzu sagen?

Die Ode an den König<sup>3</sup> ist ein Meisterstück ihrer Muse. Ich wünschte daß meine Ode an die Kayserin<sup>4</sup> nicht länger gerathen wäre; sie würde vielleicht eher gelesen oder angehört worden seyn; Jetzt ist es zu spät. Ein andermal werde ich mein poetisches Feuer nicht ganz ausbrennen lassen, sondern es zu rechter Zeit auslöschen. Ich lege Ihnen hier diese Arbeit meiner Muse bey und erwarte Ihr Urtheil mit Ungedult darüber. Schreiben Sie mir oft und schreiben Sie mir lange Briefe, ob ich solche gleich sparsamer als  
10 sonst beantworten werde. Doch wer weis wie lange dieses Verbot dauert. Ich bin überzeugt, daß es eher wieder aufgehoben wird, als ich aufhören werde Ihnen ganz ergeben zu seyn.

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

<sup>2</sup> Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), schlesischer Dichter.

<sup>3</sup> Gottsched: Ein wahrer Held und Vollkommener Regent; vgl. Mitchell Nr. 111.

<sup>4</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käyserl. Majestät Anna Joannovna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Gomez, Beredsamkeit, S. 85–93.

161. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 17. Januar 1733 [142.167]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 283–284. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 3, S. 245–246.

Drucke: Werner, Musikpflege, S. 143; Danzel, S. 73 (Teildruck).

5

Hoch-Edler, Vest, und Hochgelahr-/ ter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,/ Vornehmer Freund und Gönner,

Ew. HochEdl. habe hierdurch gehorsamst berichten sollen, wie daß ich  
schon vor Weynachten Gelegenheit gehabt, bey Sr. hochfürstl. Durchl.<sup>1</sup>  
Ew. HochEdl. zu gedennen, und Ihnen Dero vortreffliche Poësie anzu-  
preisen. Die Gelegenheit war, daß ich sagte, Ew. HochEdl. wären hier in  
Weißenfels gewesen, und hätten sich auch in der hochfürstl. Bibliothek  
umgesehen. Und da hätten sich Ew. HochEdl. vltro offeriret, daß woferne  
Se hochfürstl. Durchl. Dero Poësie anständig, Sie sichs vor eine besondere  
Gnade halten würden, mit einer Oper oder Taff-Music unterthänigst auf-  
zuwarten. Serenissimus ließen sich diese offerte gnädigst gefallen, und solte  
ich dieserwegen ehstens ordre erwarten. Doch der Capell-Director<sup>2</sup> mag  
wohl nicht gerne etwas Neues componiren, daher ist resoluiret worden, den  
Hercules<sup>3</sup> wieder auf den Geburts-Tag<sup>4</sup> aufzuführen Unterdeßen dürffte  
wohl eine [Taf]fel-Music verlangt werden, und wäre mein unmaßgeb-  
licher Rath, wenn sich Ew. HochEdl. immer über dergleichen Arbeit machen.  
Ich schicke zu dem Ende 2. Exemplaria mit, damit Sie sehen, wie lang  
sie seyn müße, und was sonst etwan dabey in obacht zu nehmen. Zuför-  
derst wolte ich zu einiger Nachricht melden, daß Serenissimus nicht gerne

10

15

20

25

<sup>1</sup> Christian, Herzog zu Sachsen-Weißenfels (23. Februar 1682–1736).

<sup>2</sup> Johann Gotthilf Krieger (1687–nach 1743), Kammermusiker und -organist, 1725–1736 Kapellmeister am Weißenfels Hof; vgl. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Auflage. Personenteil 10. Kassel 2003, Sp. 724f.

<sup>3</sup> Die nach dem Tode lebende Tugend, oder der vergötterte Hercules. Singspiel mit Musikalischer Vorrede. Die Erstaufführung fand anlässlich des Geburtstages des Herzogs Johann Adolph I. zu Sachsen-Weißenfels (1649–1697) am 2. November 1692 statt; vgl. Werner, Musikpflege, S. 116, 120; Brockpähler, Barockoper, S. 376.

<sup>4</sup> Vgl. Erl. 1 und 3.

das Wort *Wonne* und die Reime, so sich auf *Sachsen, Wachsen, Achsen* endigen,<sup>5</sup> haben mögen, ob die beyden nehmlich Sachsen und wachsen außer damit zu reimen, mit einfließen können. Mit der Haupt-Sache<sup>6</sup> wird es sich auch noch geben, und wird es mir das größte Vergnügen seyn, wenn sie zu dero Wunsch ausschlagen wird. Ich verharre indeß mit aller Hochachtung

Ew. HochEdl./ ergebenster Diener/ MHE Poley

Weißenfels/ den 17. Jan./ 1733.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur très célèbre/ à/ Leipzig

- 10 162. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 28. Januar 1733<sup>1</sup> [214]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 143–144. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 5, S. 117–118.

- 15 HochEdler, Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester HErr Professor,/ Werthgeschätzter Gönner.

Vor Dero angenehme Zuschrift und bezeugtes gütiges Andencken, bin ich, wie vor Mittheilung der eingeschlossenen Briefe, zum höchsten verbunden, werde auch die letztern mit Danck zurück senden, wenn ich einige

---

<sup>5</sup> Der Festgottesdienst anlässlich der Feierlichkeiten zum Geburtstag des Herzogs wurde mit einem Sologesang und einer besonderen Fürbitte beschlossen: »Bittet für das Haus von Sachsen,/ Daß es Gott da lasse wachsen/ Wo der weiße Felsen steht, ...«; vgl. Friedrich Gerhardt: Schloß und Schloß-Kirche zu Weißenfels. Weißenfels 1898, S. 70.

<sup>6</sup> Gemeint sind Gottscheds Bemühungen um eine Professur in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 142.

<sup>1</sup> Krauses Brief trägt – wie aus dem Inhalt hervorgeht, irrtümlich – das Jahresdatum 1732.

Umstände daraus werde aufgezeichnet haben. Denn ob ich gleich nicht der Meynung bin, daß man alle Schertz Reden eines Gelehrten drucken lassen und auf die Nachwelt bringen solle; so ist mir doch die Nachricht von einigen Opitzischen Schrifften und Briefen lieb, die ich gerne alle selber lesen möchte, massen uns da oft ein einiges Wort ein Licht geben kan, welches wir anders wo vergebens suchen würden. Ich kan also nicht anders, als Dero Eÿfer in Herbeÿschaffung alles dessen, was Opitzen angeht, sehr rühmen, und bitte damit weiter fortzufahren, werde mich auch durch Dero Exempel ermuntern lassen, auch auf meiner Seite dießfalls keinen Fleiß zu spahren, wo mir Gott Leben und Gesundheit verleyhet.<sup>2</sup> Jetzt befinde ich mich so übel, daß ich kaum vermögend bin eine Feder anzusetzen, noch weniger aber, was ordentliches zu dencken; welches mich, nebst meinen überhäufften Geschäften, hoffentlich bey der deutschen Gesellschaft und Ew. HochEdl. entschuldigen wird, daß ich weder zu meiner Antritts Rede<sup>3</sup> bißher eine Feder ansetzen, noch eine Abhandlung von dem Schwäbischen Diphthongo uo, welche ich Dero Beyträgen gewidmet,<sup>4</sup> in Ordnung bringen können. Beydes aber werde gewiß übersenden, so bald es mir möglich seÿn wird. Solte etwan beliebt werden, im vierdten Stück die Nahmen aller Verfasser zu melden, so bitte doch den meinigen vorietzt noch zu verschweigen.<sup>5</sup> Von dem dritten Stücke habe neulich eine Nachricht in die Zeitungen verfertigt,<sup>6</sup> welche schon in HErr M. Lotters<sup>7</sup> Händen seÿn

<sup>2</sup> Über Gottscheds Plan einer Ausgabe der Werke Martin Opitz' vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>3</sup> Krause war seit 31. Dezember 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 265. Eine Antrittsrede wurde nicht gedruckt.

<sup>4</sup> Eine Abhandlung mit diesem Titel ist in den *Beyträgen* nicht enthalten. Möglicherweise steht ein Aufsatz mit dieser Ankündigung in Verbindung, der der Verwendung der Diphthonge im Deutschen gewidmet ist: Von dem Gebrauche der zweyfach=lautenden Buchstaben. In: Beiträge 1/4 (1733), S. 617–621.

<sup>5</sup> Ein Verzeichnis der Mitarbeiter an den *Beyträgen* wurde erst in der Vorrede zum 17. Stück veröffentlicht; vgl. Beiträge 5/17 (1737), Bl. A3r–A3v. Auch Krause wird genannt.

<sup>6</sup> Neue Zeitungen 1733 (Nr. 8 vom 26. Januar), S. 70–72, (Nr. 9 vom 29. Januar), S. 75–79.

<sup>7</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent. Nach dem Tod Lotters schrieb Johann Georg Schelhorn (Korrespondent) in einem biographischen Abrisß: »Nach Hn. Prof. Krausen verfertigte er einige Jahre die Leipziger gelehrte Zeitungen«. Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen 1737 (Nr. 64 vom 13. August), S. 524–529, 527

wird. Ich habe beÿ der Beurtheilung der Lohensteinischen Rede<sup>8</sup> etwas zu Befriedigung meiner Landsleute einflüssen lassen,<sup>9</sup> in Hoffnung, daß solches Ew. HochEdl. nicht zuwieder seÿn werde. Solten Sie aber dabey einiges Bedencken finden; so lasse mir gern gefallen, daß es nach Dero eigenem  
 5 Gutbefinden geändert werde, da ich keine Ursache habe, hier eine Ausnahme von der Regel zu machen, welche mich verbindet beÿ aller Gelegenheit zu zeigen daß ich seÿ,

HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochgeehrtester HErr Professor,/ Ew. HochEdl./ gehorsamer und ergebenster Diener/ Krause

10 Wittenberg den 28 Jenner/ 1732

Die eingeschlossenen Briefe sende hiermit zurück. Das von H. Schindeln<sup>10</sup> erwehnte Schreiben Opitii<sup>11</sup> würde wohl den Wercken beÿzufügen, und also von ihm auszubitten seÿn. Wäre es nicht dienlich, eine Recension aller Editionen der Opitzischen Schrifften in die Beÿträge zu machen?  
 15 Ich wolte solches wohl über mich nehmen, wenn Ew. HochEdl. behülflich seÿn wolten, daß ich die, so ich noch nicht habe, könnte zu Gesichte bekommen.<sup>12</sup>

---

(Wiederabdruck: Johann Georg Schelhorn: Briefwechsel. München 1930, S. 774–776, 775).

<sup>8</sup> Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

<sup>9</sup> Neue Zeitungen 1733 (Nr. 9 vom 29. Januar), S. 75–77.

<sup>10</sup> Johann Christian Schindel; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 17.

<sup>12</sup> Ein entsprechender Text ist nicht erschienen.

163. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 2. Februar 1733 [132.189]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 285–286. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 4, S. 246–248.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochzuehrender  
Herr Professor.

Da mir die Ehre des Brief=wechsels mit Ew. HochEdelgeb. so sehr ange-  
nehm, so würde nicht so lange verzogen haben die Feder wieder anzu-  
setzen, wenn ich nicht alle Tage des Englischen Bauer-Poetens Ducks<sup>1</sup> 10  
Gedichte<sup>2</sup> aus London vermuthet. Ich war willens solche ihrer Seltenheit  
wegen an Ew. HochEdelgeb. zu übermachen. Weil sie aber nebst andern  
von mir verschriebenen Büchern sonderlich dem Tindal<sup>3</sup> unter meines  
künftigen Schwagers<sup>4</sup> Waaren gepackt worden, so kann ich dieselben nun  
nicht ehe als bey dem Ende der Braunschweiger Messe erwarten, und muß 15  
also die Übersendung bis zur Leipziger Oster-Messe verspahren. Da sich  
aber kürzlich mit mir eine abermahlige Veränderung begeben, so habe  
nicht unterlassen wollen solches Ew. HochEdelgeb. meiner Schuldigkeit  
gemäß zu berichten. Der Vorsatz im ledigem Stande zu bleiben hat die letz-  
tere Jahre her bey mir ziemlich feste Wurzel zu schlagen geschienen. Denn 20  
ich stand sehr lange in der Einbildung, ich würde Gott und meinem Näch-  
sten freyer und mehr dienen können, wenn ich unverheyrathet bliebe. Die  
Erfahrung aber, welche mich seit meiner Beförderung das Gegentheil ge-

<sup>1</sup> Stephen Duck (1705–1756), englischer Dichter; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 23, Erl. 11.

<sup>2</sup> Stephen Duck: Poems on several subjects. The seventh edition. London: J. Roberts, 1730. Über die Auflagen vgl. The National Union Catalog. Pre-1956 Imprints 150 (1971), S. 230f.

<sup>3</sup> Matthew Tindal (1656–1733), Goetten bezieht sich hier wahrscheinlich auf Tindals Werk *Christianity as old as the Creation*, eines der Grundlagenwerke des englischen Deismus; vgl. den Nachdruck der Erstausgabe: Matthew Tindal: *Christianity as old as the creation*. Faksimile-Neudruck der Ausgabe London 1730, hrsg. und eingeleitet von Günter Gawlick. Stuttgart-Bad Cannstatt 1967.

<sup>4</sup> Christoph Friedrich Schluë (1698–1735), Kauf- und Herr in Hildesheim; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393.



lehret, und die guten Eigenschafften meiner ietzigen Braut haben mich bewogen diesen Vorsatz zu ändern. Es ist dieselbe des sel. Hn. Christoph Schluen<sup>5</sup> gewesenen Rathsherrn und vornehmen Kaufmanns hieselbst einzige hinterlassene Mlle Tochter Johanna Catharina Schluen. Ich habe bey  
 5 dieser meiner Heyrath mich zweyer seltener Vorzüge zu erfreuen. Einmahl daß meine Braut bey der ganzen Stadt einen ungemeynen Ruhm wegen ihrer Tugend hat, und daher ein ieder mein erlangtes Glück erkännt. Vors andere, daß meine Braut mir dem Gemüthe und den Neigungen nach auf eine ausserordentliche Weise ähnlich, wenn ich die Dinge ausnehme, welche ich vor meine Fehler ansehe. Sie ist so, wie ich mir eine Frau würde  
 10 gewünschet haben, wenn ich so kühn gewesen mir eine Frau von Gott auszubitten, die so, wie ich dieselbe gern sähe. Denn sie ist fromm ohne Aberglauben, fleissig und emsig in der haushaltung ohne Geitz, klug ohne sich zu zeigen, sie lieset fleissig nicht aber aus Begierde den Ruhm eines gelehrten Frauenzimmers zu erlangen, sie ist artig ohne sich zu zwingen, wohlgestalt ohne selbstgemachte Schönheit und reich ohne Hoffart. Ich könnte  
 15 mehr dergleichen ohne die geringste Verletzung der Wahrheit hersetzen, wenn ich nicht versichert, daß ich hiedurch schon den Glauben Ew. HochEdelgeb. auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Diesen Glauben aber werden Ew. HochEdelgeb. um so viel eher geben, wenn ich versichere, daß ich  
 20 so wohl als ein Christ wählen muß und als ein Liebhaber der wahren Weisheit durch des Höchsten Beystand wählen kann gewählet habe. Ich habe viele Bedenkzeit gebraucht ehe ich zu dem Entschlusse kommen können diese heydrath an Ew. HochEdelgeb. vor Ihrer Vollziehung zu berichten,  
 25 theils wegen meiner vielen Geschäfte, so auch noch durch ein angefangenes Collegium über die Theologia<m> Dogmaticam vermehret worden, theils auch deswegen, weil ich gleich vorher sahe, daß ich solchen Bericht nicht würde abstatten können ohne meine gehorsamste Bitte um ein paar Zeilen auf meine am 19 Febr. bevorstehende hochzeit beyzufügen, welche wenn  
 30 sie aus der geschickten Feder Ew. HochEdelgeb. geflossen die Ehre dieses Tages nicht wenig vermehren würden.<sup>6</sup> Zwar ist die Zeit kurz, allein Dero Geist ist feurig genug auch in einer kurzen Zeit etwas artiges aufzusetzen, doch ohne Dero Unkosten. Sollten aber Ew. HochEdelgeb. mir meine Bitte

---

<sup>5</sup> Christoph Schlue (1668–1720), Ratsherr, Kauf- und Handelsherr in Hildesheim; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393.

<sup>6</sup> Gottsched scheint die Bitte nicht erfüllt zu haben.

nicht gewähren können so ersuche bloß um die Versicherung, daß sie nicht ungütig aufgenommen, und werde dennoch unverrückt seyn

Ew. HochEdelgeb./ Meines Insonders hochzuehrenden/ Herrn Professoris/ gehorsamst-ergebenster/ Diener/ GWGoetten.

Hildesheim. d. 2. Febr./ 1733.

5

Das gute Urtheil so Ew. HochEdelgeb. von meiner Rede an die Salzburger<sup>7</sup> gefället hat mich bewogen um so viel eher dem öfters bezeugtem Verlangen anderer Platz zu geben, und eine Sammlung von geistlichen Reden über auserlesene Materien in der Oster-Messe herauszugeben,<sup>8</sup> wenn meine ietzige Veränderung und die bevorstehende zweyte Auflage des Dittons<sup>9</sup> nicht gar zu sehr im Wegen stehen. Die versprochene Nachricht von den Pohl-  
nischen Gelehrten erwarte ich von Dero Gütigkeit gegen die Messe.<sup>10</sup>

10

164. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 4. Februar 1733 [152.188]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 287–288. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 5, S. 249–252.  
Druck: Danzel, S. 91 f.

15

HochEdler, hochGelahrter Herr!/ HochzuEhrender Herr Professor!/  
WehrtGeschätzter Gönner!

20

Es wird am besten seyn, daß wir unsern bisherigen Streit über die Frage: ob ich des Lobes würdig oder nicht, das man mir giebet? bey Seite legen. Ich

---

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 132, Erl. 2.

<sup>8</sup> Predigtsammlungen Goettens erschienen erst seit 1742.

<sup>9</sup> Humphry Ditton: Die Wahrheit Der Christlichen Religion ... übersetzt ... durch Gabriel Wilhelm Goetten. Die andere ... Ausgabe. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1734.

<sup>10</sup> Die angekündigten Nachrichten wurden von Gottsched nicht geliefert; vgl. Goetten an Gottsched, 29. September 1734.

gebe durch meine Einwendungen E. HochEdl. nur Gelegenheit, stets neue Antworten und Ausflüchte zu ersinnen. Und wenn wird es einem Kopfe daran fehlen, der E. HochEdl. gleichet? Mir sollte billig am meisten in dieser Sache getrauet werden. Die Beÿspiele derer, die sich selbst verachten,  
 5 sind so selten in der Welt, daß man einem wohl trauen kan, der von sich selbst saget, er seÿ kleiner, als die Welt meinet. Und muß den eines jeden Zeugniß von sich nicht am meisten gelten? Allein E. HochEdl. und die Deutsche Gesellschaft müssen mich nunmehr aus Selbst:liebe erhöhen. Sie würden sonst beÿ der Welt für schlechte Wehler gehalten werden. Wer  
 10 will aber mit der Selbst:liebe streiten? Es mag, wie ich gesaget, der Streit aufgehoben seÿn. Die Zeit trifft vielleicht ein Mittel in der Sache und lehret, daß ich mir kein Unrecht gethan.

In dem dritten Theil der beÿträge sind einige artige Erinnerungen.<sup>1</sup> Die Sache wird immer besser werden, wenn erst auswärtige werden gewohnt  
 15 seÿn, etwas einzusenden. In der beurtheilung andrer Schrifften, sie mögen so übel gerahten seÿn, wie sie wollen, wird meines Erachtens hinführo etwas mehr behutsamkeit nöthig seyn.<sup>2</sup> Die einfältigsten leute haben ihre Anhänger, die oft einen schädlichen Krieg anheben. Und niemand will den Nahmen haben, daß er einmahl närrisch gewesen. Mir deucht, es können  
 20 auch die bittersten Erinnerungen so vorsichtig eingekleidet werden, daß derjenige, der gestraffet wird, die Stiche genugsam fühlet, und doch nicht weiß, wie er sie abwenden soll. Die vorgegebne zweite Auflage von den 4. Gothischen Evangelien<sup>3</sup> ist nur die erste Auflage mit einem neuen Titul.<sup>4</sup> Ich habe dieselbe selbst in händen. Ueber die Sprache dieser vier

---

<sup>1</sup> Beiträge 1/3 (1732), S. 355–544.

<sup>2</sup> Ungünstige Urteile werden über folgende Schrifften gefällt: Samuel Rudolph Gerstäcker (Praes.), Friedrich Gotthilf Freitag (Resp.): *Dissertatio philologica de blanda Gallorum compellatione Papa, usu hodie inter nostros recepta* (Disputation am 31 März 1708). Leipzig: Johann Andreas Zschau, 1708 und [Benjamin Wedel:] *Geheime Nachrichten und Briefe von Herrn Menantes Leben und Schrifften*. Köln: Johann Christian Oelschner, 1731 (Nachdruck Leipzig 1977); vgl. Beiträge 1/3 (1732), S. 527–544.

<sup>3</sup> Vgl. Beiträge 1/3, S. 435.

<sup>4</sup> *Quatuor d. n. Jesu Christi Evangeliorum Versiones perantiquae duae, Gothica scil. et Anglo-Saxonica: Quarum illam ex celeberrimo codice Argenteo nunc primum depromsit Franciscus Junius. Hanc autem ex codicibus mss. collatis emendatius recudi curavit Thomas Marescallus: Cujus etiam observationes in utramque versionem subnectuntur. Accessit et Glossarium Gothicum*. Dordrecht: Henricus et Joannes Es-

Evangelien habe ich ehedem 1722. mit dem Sehl. Arnas Magnaus,<sup>5</sup> Prof. Histor. in Kopenhagen, einem Isländer von Geburt, weitläufftige unterredung gepflogen.<sup>6</sup> Dieser Mann hatte seines gleichen nicht in den Isländischen, Gothischen, Norwegischen und andern Sprachen und Alterthümern. Ich habe eine lateinische Schrifft von ihm bekömmen, in der er seine Meinung von der Sprache dieses buches sehr gründlich ausgeführt.<sup>7</sup> Wenn mir dieselbe unter meinen Papieren wieder in die hände fallen sollte, will ich sie einsenden, damit Sie in die beyträge könne gerücket werden.<sup>8</sup> Ich schreibe dieses zu Braunschweig im landhause, wo ich nichts als Rechnungen vor mir habe, und also weit von meinen büchern.

Es ist mir lieb, daß die neu angenommenen MitGlieder der Gesellschaft den Antrag nicht verschmähet haben. H. Venzky<sup>9</sup> verdienet allerdings ein MitGlieD zu seyn. Und bin ich es wohl zufrieden daß es ihm fordersamst kund gethan werde. Die Jungen leute werden durch dergleichen Ehrenbezeugungen ermuntert, daß sie sich desto stärker angreifen. H. Krausen<sup>10</sup> bitte ich bey Gelegenheit meiner Ergebenheit zu versichern. Ich habe der alten Freundschaft, die wir etwa vor sechszeihen Jahren gepflogen, gar nicht vergessen. Aber ich bin jetzt der alte nicht mehr. Der Geist ist hin: das Feuer verschwunden: und vielleicht gar die Schärffe des Verstandes abgenutzt. Ein Mann der heute reiset, morgen rechnet, übermorgen prediget,

---

saei [van Esch], 1665; das Titelblatt der zweiten, textidentischen Auflage unterscheidet sich nur in den Orts-, Verlags- und Jahresangaben: Amsterdam: Janssonio-Waesbergii [Johann Janssonius van Waesberge und Söhne], 1684.

<sup>5</sup> Arne Magnusson (1663–1730), isländischer Historiker, 1713 Professor für Geschichte an der Universität Kopenhagen.

<sup>6</sup> Über Mosheims Kontakte mit dänischen Gelehrten während seines Aufenthalts in Kopenhagen und die daraus entstandenen Irritationen vgl. Friedrich Traugott Friedemann und J. D. Gottfried Seebode (Hrsgg.): *Commentatio brevis Io. Grammii de rebus litterariis a S. V. Abbate Io. Laur. Moshemio in Dania a. 1722 gestis*. In: *Miscellanea maximam partem critica*. Band 2/1. Wittenberg u. a. 1823, S. 102–121.

<sup>7</sup> Magnussons handschriftlicher Text über die Sprache der gothischen Evangelien war offenbar in Abschriften verbreitet; vgl. *Commentatio brevis* (vgl. Erl. 6), S. 103. Ein ausführliches Zitat aus dem Text enthält die *Praefatio* in: *Sacrorum evangeliorum versio gothica ex codice argenteo ... cum interpretatione latina et annotationibus Erici Benzeli*. Edidit ... Edwardus Lye. Oxford: Clarendon, 1750, S. V–XXXV, VII–XI.

<sup>8</sup> Der Plan wurde nicht verwirklicht.

<sup>9</sup> Georg Venzky; Korrespondent.

<sup>10</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

den vierten Tag lieset, den fünfften mit den Bauren zancket, und inzwischen tausend Unglücks:Fälle erlebet, muß endlich stumpf werden.

Die Sätze dieses Jahres zu dem gewöhnlichen Wett:Streite der Gesellschaft belieben E. HochEdl. diesesmahl nur selber zu benennen.<sup>11</sup> Ich weiß nicht, ob ich in vierzehnen Tagen so viel Müsse erlangen möchte, die Sache mit Ernst zu überlegen. Und indeß möchte die gesetzte Zeit verstreichen. Wäre es nicht Sache, wenn man die Saltzburgische Sache<sup>12</sup> zum Preise in der Beredsamkeit aussetzete.<sup>13</sup> Die Welt solte doch wohl wissen, daß die deutsche Gesellschaft einen Geistlichen zum Vorsteher hat, der die guten bewegungen in unsrer Kirche nicht obenhin ansiehet.

Bin ich in der Zeit, daß die neue Sammlung von Antritts-Reden zum Vorschein kommen soll, in dem Stande was rechtes aufzusetzen, so soll meine Anrede alsdenn fertig seyn.<sup>14</sup> Jetzt ist mein Geist noch keiner Ordnung und Einrichtung fähig. Er entwischet mir, so oft ich ihn auf die alte Spur führen will. Zudem habe ich diesen Winter ungemeyn am Leibe gelitten. Und ich leide noch. Die Kräfte sammeln sich zuweilen und gehen wieder ehe man es meinethin dahin. Dieses sind die Früchte der leiden, die man in der Welt dulden muß.

H. Philippi<sup>15</sup> ist erinnert worden, mich mit der Zuschrift seiner Verantwortung gegen den Briontes zu verschonen.<sup>16</sup> Er schreibet mir, daß es eine

<sup>11</sup> Als Präsidenten der Deutschen Gesellschaft oblag Mosheim die Formulierung der Themen für Gedichte und Prosatexte, mit denen sich die Mitglieder der Gesellschaft um die seit 1728 jährlich am Geburtstag des Landesherrn vergebenen Preise bewerben konnten. Die Themen wurden einige Monate zuvor in den *Neuen Zeitungen* veröffentlicht. Durch den Tod Augusts des Starken am 1. Februar verschob sich 1733 die Preisvergabe vom 12. Mai auf den 7/17. Oktober, den Geburtstag seines Sohnes und Nachfolgers Friedrich August II. (III.). Mosheim konnte infolgedessen zu einem späteren Zeitpunkt Themenvorschläge unterbreiten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196, Erl. 2; vgl. auch Döring, Preisfragen.

<sup>12</sup> Nach dem Emigrationspatent von 1731 mußten die evangelischen Untertanen des Erzbistums Salzburg ihre Heimat verlassen. 14 000 Salzburger folgten der Einladung Preußens und ließen sich in Ostpreußen nieder.

<sup>13</sup> Aus Mosheims Brief vom 22. April 1733 geht hervor, daß Gottsched das Thema nicht befürwortete; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188, Erl. 2.

<sup>14</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734; eine Antrittsrede Mosheims ist nicht darunter.

<sup>15</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>16</sup> Gegen Christian Ludwig Liscows anonym veröffentlichte Satire *Briontes der jüngere, oder Lob=Rede, auf den Hoch=Edelgebohrnen und Hoch=Gelahrten Herrn, Hrn. D. Johann Ernst Philippi ... gehalten in der Gesellschaft der kleinen Geister, in Deutschland*

andre Schrifft seÿ, die er mir zueignen wolle.<sup>17</sup> Das schöne werk wird bald zum Vorschein kommen. Was soll man mit gewissen leuten machen? Je mehr man ihnen wiederstrebet, je hitziger werden Sie. Ich bitte mich H. M. Mayen<sup>18</sup> und der gantzen Gesellschaft zu empfehlen und zu glauben, daß ich mit aufrichtiger hochachtung stets beharren werde

5

E. HochEdlen/ Meines hochzuEhrenden H. Professoris/ Ergebenster Diener/ Mosheim.

Braunschweig./ In der allergrösten/ Eile/ d. 4. Febr. 1733.

165. JOHANN GEORG SACHSE AN GOTTSCHED,  
Erfurt 6. Februar 1733 [148.219]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 289–290. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 6, S. 252–253.

Hochedler, Vest= und Hochgelahrter/ insonders Hochgeehrteter Herr Professor,/ Hoher Gönner!

15

Eürer Hochedlen vom 10<sup>ten</sup> Jan. an mich abgelassenes geehrtestes Schreiben habe wohl erhalten, und daraus mit sonderbahrer Vergnügung ersehen, welcher Gestalt die preißwürdige Deütsche Gesellschaft nicht das geringste Bedencken tragen will, meine Wenigkeit zum Mitgliede auf= und anzunehmen,<sup>1</sup> woferne ich nur erst die Einrichtung und Verfassung derselben aus

20

---

von 1732 verteidigte sich Philippi mit 2 kleinen Schriften unter dem Titel *Gleiche Brüder, Gleiche Kappen*. In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: In Verlegung des Autoris, 1735, S. 227–297. Eine Widmung an Mosheim ist nicht enthalten.

<sup>17</sup> Eine Mosheim gewidmete Schrift Philippis ist nicht bekannt.

<sup>18</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Sachse wurde am 11. November 1733 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 273; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 148, Erl. 4.

der davon ans Licht gestellten Nachricht<sup>2</sup> mir bekannt machen würde. Nachdem ich mir nun solche von dem hiesigen Buchhändler Hn. Crusio<sup>3</sup> alsbald verschreiben laßen, und sodann hierauf mit einem dergleichen Fleiße durchgelesen, daß ich nicht nur, wie bereits in meinem ersten Schreiben versichert, die darinnen enthaltene Grundregeln fernerhin in Übung zubringen suchen, sondern auch die übrigen Gesetze unverbrüchlich zuhalten Lebens lang bemühet seyn werde; Alß habe ich laut der 8<sup>ten</sup> Grundregel ersterer Abtheilung p: 15. zum Eintritt in die gelehrte Gesellschaft 1. thlr: wie auch zur Vermehrung der Bibliothek 1 thlr: nebst nochmahliger gehorsamsten Wiederholung meines unterm 11<sup>ten</sup> Decembr: des verlauffenen Jahres beschehenen Ansuchens, indem ich anjetzo niemanden in Leipzig habe, mit welchem ich Briefe wechsele, an Eüre Hochedlen hierdurch überschicken sollen und wollen. Ob es indessen aber nöthig, daß ich als ein auswärtiger ausser der vor die geschehene Aufnahme gewöhnlichen Dancksagung, annoch eine besondere Antrittsrede übersenden muß,<sup>4</sup> oder ob ich nur in Ansehung meines ersten an die berühmte Gesellschaft gehorsamst abgelassenen Schreibens, nach dem Exempel des Hn. Gabriel Wilhelm Göttens<sup>5</sup> p. 58. aufgenommen werden soll, wollen Eüre Hochedlen mit nächsten gütigst befehlen. Da ich denn nach Anleitung der Grundregeln anderen Abtheilung p. 17. n. XVI.<sup>6</sup> *von den aus schändlicher Pedanterie und verkehrter Galanterie in unsere Muttersprache eingeflickten fremden Wörtern* zuhandeln entschlossen bin. Fals aber es nicht verlangt würde, so behalte mir hiermit ausdrücklich vor, daß, wenn ich von andern Geschäften nur in etwas befrejyet werden sollte, hiervon eine ausführliche Untersuchung<sup>7</sup> zur Presse zubringen, mithin solche dem

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731.

<sup>3</sup> Augustinus Crusius, Verleger von 1724 bis 1739; vgl. Paisey, S. 39.

<sup>4</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 15, Nr. VII. Eine Antrittsrede Sachses ist in den Schriften der Deutschen Gesellschaft nicht nachweisbar.

<sup>5</sup> Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

<sup>6</sup> »Man soll sich allezeit der Reinigkeit und Richtigkeit der Sprache befleissigen; das ist, nicht nur alle ausländische Wörter, sondern auch alle Deutsche unrichtige Ausdrückungen und Provinzial Redensarten vermeiden; so daß man weder Schlesisch noch Meißnisch, weder Fränkisch noch Niedersächsisch, sondern rein Hochdeutsch schreibe; so wie man es in ganz Deutschland verstehen kan.«

<sup>7</sup> Eine entsprechende Schrift konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann Friedrich Heinitz,<sup>8</sup> Kayserlichen Reichs Kammer Gerichts zu Wetzlar Assessoren, Königl. und Chursächsischn. Appellations Rathe wie auch Churfürstln. Hofgerichts zu Wittenberg Assessoren unterthänig zuzuschreiben. Inmittelst dancke ich Eürer Hochedlen für die Überschickung einiger gelehrten Schriften ganz 5 gehorsamst, und bitte darneben, es wollen Dieselben gegenwärtige wenige Bogen hochgeneigt aufnehmen. Was sonsten die von Eürer Hochedlen mir aufgetragene Erkundigung der Mademoiselle Zimmermannin belanget, so habe zwar allhier kein Frauenzimmer, welches eine Liebhaberin der Poesie ist, von dergleichen Nahmen bishero erfragen können, es ist mir aber her- 10 gegen eine bewusst nahmens Sidonia Hedwig Zäunemannin,<sup>9</sup> welche eine Tochter eines hiesigen geringen und schlecht geachteten Procuratoren<sup>10</sup> ist und beygehendes hochzeit Carmen,<sup>11</sup> worüber sich fast jederman geärgert, ausgestreuet hat; dahero ich auch bey Eürer Hochedlen selbe mit Grund der Wahrheit eben nicht rühmen kan, sondern es wird der hiesige Buch- 15 händler H. Crusius, wenn er auff künfftiger Ostermesse die Ehre hat, Eürer Hochedlen in Leipzig aufzuwarten, Ihnen auf mein Ansuchen in Vertrauen eine von dieser Person umständliche Nachricht mündlich hinterbringen. Woferne nun obgedachter H. Crusius Dero der Zäunemannin damahlen zugedachtes und an mich übermaches Packet, welches ich aus Hochach- 20 tung der berühmten Deütschen Gesellschaft zurück behalten, wieder mit sich bringen, oder aber von mir sogleich durch die Post wieder überschicket werden soll, bitte nur zubefehlen; der ich ohne dem nebst ergebenster Empfehlung an die preißwürdige Gesellschaft Zeit Lebens verharre

Eürer Hochedlen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ und Hohen 25 Gönners/ schuldigster und gehorsamster/ Diener/ M. Johannes Georgius Sachse,/ Elect[oralis]. Regim[inis]. Advoc. Ord.

Erffurth/ den 6.<sup>ten</sup> Febr:/ 1733.

<sup>8</sup> Johann Friedrich von Heynitz (1693–1746), Mitglied der Deutschen Gesellschaft seit 1727; vgl. Kroker Nr. 219.

<sup>9</sup> Sidonia Hedwig Zäunemann (1714–1740), thüringische Dichterin, 1738 Kaiserlich gekrönte Poetin.

<sup>10</sup> Paul Nikolaus Zäunemann (1674–1756), Advokat und Notar in Erfurt.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 177, Erl. 1.



166. DANIEL HEINRICH ARNOLDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 9. Februar 1733 [83]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 291–292, 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 7, S. 253–254.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Insonders hochgeschätzter Herr/  
Professor!/  
Sehr wehrter Gönner und Freund!

Daß Ew. HochEdlen durch Dero geneigte Vermittlung mir unverdienter  
Weise eine Stelle in der Ihres Ortes blühenden Teutschen Gesellschaft zu  
10 erwerben sich gütigst bemühet,<sup>1</sup> erkenne mit gebührendem Danck, und  
dieses umb destomehr, da ich mich umb die wehrte Gesellschaft sowenig  
als besonders Ew. HochEdl. bißhero verdient zu machen weder Gelegen-  
heit noch Vermögen gehabt. Ich bitte auch diese meine Dancksagung bey  
15 der nechsten Versammlung derselben gebührend zu entdecken. Vielleicht  
ist aber bereits Ew. HochEdlen bekannt, daß ich vor einiger Zeit in ein  
ander Feld gezogen, und nicht nur mit einer Theologischen extraordinair=  
profession, sondern auch Stelle in dem hiesigen consistorio beladen  
worden, und dabey die Adjunctur bey dem Pastorat der Altenstadt über-  
kommen.<sup>2</sup> Es werden also Ew. HochEdlen, da meine Schwäche demselben  
20 am besten bekannt, gütigst verzeihen, daß ich bey so überhäuffter Arbeit  
etwas gewißes und ordentliches einzuschicken nicht versprechen kan, in-  
dem ich noch die Philos. profession beybehalten u. bey derselben wö-  
chentl. 8 Stunden publicé u. privatim dociren muß. Ich achte auch meine  
Arbeit nicht also beschaffen zu seyn, daß Sie den Beyfall der wehrten Ge-  
25 sellschaft verdienen könnten; und hoffe also leicht dispensiret zu werden.  
Weil ich indeßen zum öftern Parentationes zu halten und schreiben ge-  
beten worden, als werde, soviele derselben gedruckt werden, nebst einigen  
wenigen gedruckten Versen, selbige mit nester Gelegenheit zu übersenden

---

<sup>1</sup> Zu Arnoldts Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 65, Erl. 6.

<sup>2</sup> Arnoldt wurde am 17. Mai 1732 zum Adjunkt an der Altstädtischen Kirche ordiniert; vgl. Arnoldt, Nachrichten, S. 35.

mich verbunden achten.<sup>3</sup> Ich gratuliere indeßen der gesammten geehrten Gesellschaft zu dem an der Person Sr. Hochwürden des H. Abtens Moßheim<sup>4</sup> erlangten so würdigen Ober=Hauptes; und wünsche, daß derselben Wachstum zur Aufnahme der so nöthigen und nützl. Rede=Kunst ferner glücklich fortgehen möge. Besonders empfehle mich dem geneigten Andencken Ew. HochEdl. aufs neue, und bitte zu glauben, daß ich mit unverrückter Hochachtung verbleibe

Ew. HochEdlen/ Meines sehr wehrten Herrn/ Professoris u. geneigten Freundes/ ergebenster Diener/ DHArnoldt.

Königsberg/ 1733 d. 9. Febr.

10

P. S. Daferne es ohne Beschwerde geschehen könnte, würde ergebenst bitten in der Gelehrten Zeitungen von Leipzig aus zu notificiren, daß künftige Oster=Meße gel. Gott, bey H. Fromman von Züllichow<sup>5</sup> meine Anleitung zur Poesie wieder zu bekommen seyen.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Arnoldt publizierte in den Jahren 1733 und 1734 mehrere einzelne Predigten. In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft sind solche Texte jedoch nicht nachweisbar.

<sup>4</sup> Johann Lorenz von Mosheim; Korrespondent. Mosheim wurde 1732 zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft gewählt.

<sup>5</sup> Benjamin Gottlob Frommann, 1709–1741 Direktor der Buchhandlung des pietistischen Waisenhauses in Züllichau; vgl. Paisey, S. 69 und 277. Frommann unterhielt in Leipzig eine Kommissionsbuchhandlung; vgl. Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. 2. Band. Leipzig 1908, S. 440.

<sup>6</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1733 (Nr. 21 vom 12. März), S. 182f. Die dortige Anzeige teilt mit, daß Arnoldts *Anleitung zur Deutschen Poesie* (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 24, Erl. 10) bei dem angegebenen Buchhändler erhältlich ist und gibt die im vorliegenden Brief enthaltenen Mitteilungen über Arnoldts Ämter in Königsberg wieder.

167. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. Februar 1733 [161.187]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 293–294. 3 S. Textverlust, Ergänzungen nach A.  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 8, S. 254–255.

Hoch Edler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender  
Herr Professor,/ Vornehmer Freund und Gönner,

Aus Ew. HochEdl. an mich abgelaßenen habe ersehen, wie Dieselben vor-  
habens seyn, auf Serenissimi GeburtsTag mit einem Carmen<sup>1</sup> aufzuwarten.  
10 Da aber Ew. HochEdl. meinen wenigen Rath in dieser Sache sich wollen  
gefallen laßen, so [halte] ich dafür, daß Ew. HochEdl. des Carminis gar  
wohl könten überhoben seyn, weil, wenn es recht seyn soll, es auf atlas  
müste gedruckt und kostbar eingebunden werden, welches Ew. HochEdl.  
große Unkosten machen würde. Ew. HochEdl. können zu Dero Zweck<sup>2</sup>  
15 mit beßerer Commodité gelangen. Ich habe nur vor wenig Tagen von  
neuen gute Gelegenheit gehabt bey Sr hochfürstl. Durchl. Dero Person und  
große Geschicklichkeit in der Poësie zu rühmen und zuförderst zu hinter-  
bringen, daß Ew. HochEdl. sich unterthänigst offeriret, die Poëtische  
arbeit vor Se. hochfürstl. Durchl. zu besorgen. Höchstgedachte Se. hoch-  
20 fürstl. Durchl. bezeugten eine besondere Freude darüber, und sagten Ich  
habe schon gehöret, daß der H. Professor Gottsched ein berühmter Poëte  
wären, und so[lte] Ihnen Lieb seyn, wenn Sie auf das Trinitatis-fest, wel-  
ches in Sangerhaußen<sup>3</sup> celebriret wird, eine operette<sup>4</sup> verfertigen wolten.  
Und dabey kan es bleiben. Die Zeit kommt bald heran. Solte sich aber in-

<sup>1</sup> Gottsched verfertigte eine Geburtstags-Ode für den Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736): An den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Herzog zu Sachsen, ... Im Jahre 1733 den 23 Februarii. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf; nicht bei Mitchell.

<sup>2</sup> Gemeint sind Gottscheds Bemühungen um eine Professur in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 142.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 106, Erl. 2.

<sup>4</sup> Gottsched verfaßte den Text für das Vorspiel zu einer Operette: Das im Frieden vernügte Deutschland und Weissenfels. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 416–421. Werner berichtet, Gottsched habe 1733 den Text für eine Operette zusammengestellt; vgl. Werner, Musikpflege, S. 120.

deßen eine Vacanz in Leipzig ereignen,<sup>5</sup> so belieben Ew. HochEdl. sich nur bey Zeiten zu melden, es soll mit Gott schon gehen. Denn weil der H. Ober-Jager-Meister<sup>6</sup> seinen H. Sohn<sup>7</sup> künfftig Ihnen anvertrauen wird, so tut er alles: Sonsten wolte Ew. HochEdl. gehorsamst ersuchen, daß wenn Ihnen etwan eine Gelegenheit aufstoßen solte, daß H. Beck<sup>8</sup> zu einem studio 5 kommen und freye Stube haben könte, Ew. HochEdl. vor ihm sorgen wolten. Der gute Beck ist von schlechten Mitteln, und kan sich nicht wohl in Leipzig hinbringen. Ich werde mir alle Mühe geben, hinwieder angenehme Dienste zu beweisen, der ich allezeit mit aller Application verharre

Ew. HochEdl./ ergebenster Diener/ MHE Poley. 10

W. den 14. Febr./ 1733 in Eil

A Monsieur/ Monsieur Gottsched Maître/ aux Arts et Professeur très/ célèbre/ à/ Leipzic.

168. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 15. Februar 1733 [160.171] 15

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 52–55; Kording, S. 42 f.; Walther Killy (Hrsg.): Die deutsche Literatur: Texte und Zeugnisse. Band 4: 18. Jahrhundert. von. Teilband 1. München 1983, S. 163–164.

Danzig den 15. Febr. 1733. 20

Hochzuehrender Herr,

Sie haben Recht, bald wäre ich gestorben. Die Klagelieder, die Ihnen die Freundschaft gegen mich in die Feder geflößet,<sup>1</sup> erweckten mich aus meiner

---

<sup>5</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>6</sup> Anton Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent.

<sup>7</sup> Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent.

<sup>8</sup> Johann Georg Beck; Korrespondent.

<sup>1</sup> Vgl. Gottsched: An Jungfer L. A. V. Kulmus. 1733 den 31 Jenner. In: AW 1, S. 403–406.

Leblosigkeit. Aber welch Unrecht thun Sie mir, wenn Sie mein voriges Schreiben<sup>2</sup> für eine Erklärung meines Willens, nicht aber für das annehmen, was ich der Vorschrift meiner Anverwandten schuldig bin? Was würden Sie von einer Person halten, die in dem Hause Ihrer Mutter sich derselben  
 5 widerspenstig erzeugte, und dieser nicht ihren ganzen Willen aufopferte? Würden Sie nicht vermuthen, daß diese Person in Zukunft auch eine widerspenstige Frau seyn würde? wie unbillig sind also Ihre Verweise? Sie nennen mich grausam, Sie beschuldigen mich meines Versprechens vergessen zu haben = = = Doch ich will von allen nichts mehr erwähnen, was Sie mir bey-  
 10 messen. Haben alle Versicherungen einer beständigen und ewigen Freundschaft nichts mehr ausgerichtet, als daß Sie bey jedem rauschenden Blatte<sup>3</sup> solche in Zweifel ziehen? Meynen Sie daß ich fähig sey, einen so ernsthaften Briefwechsel zu führen, wie der meinige gewesen? solche Versicherungen zu geben, wie ich mündlich und schriftlich gethan, und demohngeachtet mein  
 15 Wort nicht zu erfüllen? Halten Sie mich keiner so unedlen Gesinnung fähig, ich beschwöre Sie darum, oder hören Sie auf sich meinen Freund zu nennen. Meynen Sie, daß es mir nicht schwer geworden, Ihnen die Nachricht von unsern gehemmten Briefwechsel zu geben, und das Verbot hernach zu erfüllen? Sie irren sehr, wenn Sie mich ganz gelassen bey dieser Sache glauben,  
 20 die einen wesentlichen Theil meiner Glückseligkeit ausmachte; Glauben Sie mir, es hat mich viel Ueberwindung gekostet diesen Schritt zu thun. Wäre unsre Freundschaft ein Feuer, das erstickt werden könnte, so wäre es längst geschehen. Wäre meine Mutter Ihnen ganz abgeneigt; so hätte Sie Ihnen alles abgeschlagen, und ihre Tochter nicht auf gewisse Bedingungen ver-  
 25 sprochen. Diese hängen von der Zeit und einigen günstigen Umständen ab, und müssen von unserer Gedult erwartet werden. Fürchten Sie also nichts, wo nichts zu fürchten ist; und lassen Sie uns eine Probe unserer Gedult ablegen, so werden wir endlich herrlich belohnet werden.

Ich war krank, traurig, sterbend; aber diesen Augenblick erhalte ich ein  
 30 neues Schreiben, und so werde ich wieder munter, gesund und ganz neu belebt. So viel Gewalt hat ein Brief von Ihnen über Ihre

Kulmus.

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 160.

<sup>3</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf Gottscheds Brief, der von Luise Adelgunde Victoria Kulmus am 19. Mai 1732 beantwortet wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 99.

169. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 16. Februar 1733 [155.176]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 295–296. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 9, S. 255–257.

5

Hoch=Edler, hochgelehrter Herr,/ hochgeehrter Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hoch=Edlen geehrteste Zuschrift vom 3 Febr. habe ich nebst den Beylagen<sup>1</sup> erstlich den 14<sup>ten</sup> erhalten, daß es also nicht meine Schuld ist, daß die Antwort so lange außen geblieben. Ich schäze mich glücklich, daß meine geringe Arbeit so viel gewürdiget worden, einen Plaz in den critischen Beyträgen einzunehmen.<sup>2</sup> Die gemachte Anmerkung<sup>3</sup> muß ich für gegründet erkennen, und mich wundern, wie ich es nicht eher eingesehen habe. Es ist dannenhero in der Geschwindigkeit so gut geändert worden, als es möglich war, da mit doch das Folgende, das darauf gebauet worden, seine Stelle behalten möchte: will nur wünschen, daß die Aenderung eher Beyfall erhalte. Dasjenige, was von der ersten, dem Anfange nach bereits abgedruckten, Anmerkung<sup>4</sup> verlohren gegangen ist, habe ich nie doppelt gehabt, weil es der erste Aufsatz war: also habe ich mich so gut, als es möglich war, wiederbesinnen, und es von neuen ausarbeiten müssen. Wiewohl nicht alles wieder gefunden seyn mag. Bey dem anderen Artikel des übersandten Bogens, erinnere ich mich, daß der H. Inspect. Schiele<sup>5</sup> zu Hadmirsleben, zwo Meilen

<sup>1</sup> Nicht überliefert; es handelt sich offenbar um Korrekturbögen für die *Beyträge*.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 155, Erl. 2 und Nr. 176.

<sup>3</sup> In seiner *Abhandlung von den zusammengesetzten Wörtern der deutschen Sprache* behauptet Venzky, daß die Endsilben abgeleiteter Wörter bedeutungslos seien. In der ersten Anmerkung der Redaktion wird diese Behauptung in Frage gestellt; vgl. *Beiträge* 2/5 (1733), S. 86.

<sup>4</sup> Gemeint ist vermutlich Venzkys erster Aufsatz für die *Beyträge*; vgl. Erl. 3. Aus den weiteren Mitteilungen des vorliegenden Briefes wird ersichtlich, daß Venzky seine zahlreichen Aufsätze und Artikel für die Zeitschrift insgesamt als »Anmerkungen von der deutschen Sprache« begreift.

<sup>5</sup> Michael Bernhard Schiele (1669–1745), Pfarrer in Hadmersleben.

von hie, vor einiger Zeit einen Aufsatz von den<sup>i</sup> Wörtern für und vor, dero rechten und unrechten Gebrauch, sonderlich aus den Exempel unserer deutschen Bibel, zum Druk verfertigt hat.<sup>6</sup> Daher ich auf die Muthmaßung gerathen, es wäre eben der Aufsatz, davon in dem Beytrage gehandelt wird. Wo nicht und er würde verlangen; so wolte mich bemühen, des-  
 5 selben auch habhaft zuwerden. Für die angetragene unvermuthete und unverdiente Ehre, ein Mitglied<sup>7</sup> einer so ansehnlichen Gesellschaft zuwerden, bin ich höflich verbunden. Ich würde mich niemals unterstanden haben darnach zutrachten: ob ich gleich entschloßen war meine Anmerkun-  
 10 gen von der deutschen Sprache, die nur auf Zeit warten, dennoch nach einander aus zuarbeiten und zu überschiken. Indeßen würde ich ein großes Verbrechen begehen, wenn ich eine solche Ehre ausschlagen solte. Ich werde mich vielmehr bemühen auf alle mögliche Weise Dero Erinnerungen mir zu Nuze zu machen u. mit meinem wenigen Vorrathe zu dienen.  
 15 Indeßen habe ich die Ehre mich zu nennen

Hoch=Edler, hochgelahrter HErr Profefor/ hochgeschätzter Gönner/ Ew. Hoch=Edlen/ ergebenster Diener/ GVentzky.

Halberstadt/ den 16. Febr./ 1733.

<sup>i</sup> *Ändert Bearb. aus dem*

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 72, Erl. 2.

<sup>7</sup> Venzky wurde 1733 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 203, Erl. 1 und 2.

170. MICHAEL TÜRPE AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 18. Februar 1733 [15]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 297. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 10, S. 257. 5

Druck: Reden-Esbeck, S. 116–117.

Hoch-Edler H. Professor,/ Hochgeehrtester Gönner!

Man hat immer bißher geglaubet, ein Deutscher hätte den andern und dritten Theil zu Corneille seinem Cid gemacht.<sup>1</sup> Ich habe aber gesehen, daß es erlogen ist. Es hat sie ein Franzose gemacht. Ich habe izo alles herum 10  
gestöret was in Blankenburg gewesen ist, von diesen Sachen, und unter andern dieses gefunden:

La Svitte et le Mari[a]ge du Cid. Tragicomedie. sur l'imprimerie à Paris. Chez Tous saint Qvinet au Palais dans la petite Salle, sous la monteè de la Cour des Aydes. 1649.<sup>2</sup> 15

Act ./ . Scena ./ . Rhodrige.

Puisqve le Roy veut l'y faut consentir,

Je n'y recùle pas, Chimene, il faut partir.

Es ist so abscheulich liederlich gedruckt, daß man sicherlich glauben kann, daß es in Franckreich gedruckt seyn muß. Hinter der Dedication 20  
sind die Anfangsbuchstaben von des Autoris Nahmen. Ich kann es aber nicht recht erkennen ob es G. G. oder C. C. sind. Ubrigens bitte in ein paar

---

<sup>1</sup> Isaak Clauß: Teutscher Schau=Bühnen Erster Theyl Auff welcher in Dreyen sinnreichen Schau=Spiele die wunderbahre Würckung keuscher Liebe und der Ehren vorgestellt wird. I. Der CID: II. Der Chimena Trawer=Jahr: III. Der Geist deß Grafen von Gormas oder der Todt deß Cids. Anfänglich Frantzösich beschrieben Und Jetzt ins Teutsche übersetzt und auff Begehren in Truck verfertigt. Straßburg: Jakob Thiel, In Verlegung deß Authoris, 1655 (B. S. T. 8°. 148); vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 131, Erl. 5, Nr. 168, Erl. 14, Nr. 173, Erl. 9.

<sup>2</sup> Urbain Chevreau: La Svitte et le mariage du Cid. Paris: Toussaint Quinet, 1638; Charles Beys (Pseudonym: Timothée de Chillac): La mort du Cid ou l'ombre du comte de Gormas. 1639; vgl. Robert J. Alexander: Vorwort. In: Isaac Clauß: Teutscher Schau-Bühnen erster Theyl. Bern u. a. 1986, S. 7\*–71\*, 17\*. Die von Türpe angegebene Ausgabe konnte nicht ermittelt werden.



Zeilen mich an den Hn Abt Mosheim<sup>3</sup> zu empfehlen. Den Brief dürfen Sie nur H. Glauchen<sup>4</sup> geben. Ich bin meines

HochEdlen H. Professoris und Hochgeehrtesten Gönners/ allezeit dienstfertigster/ Michael Türpe.

5 vorizo Braunschweig, den 18. Febr./ 1733.

171. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. März 1733 [168.173]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 55–57; Kording, S. 43–44.

10 Danzig den 7. März 1733.

Hochzuehrender Herr,

Sie hören nicht auf meine Büchersammlung zu bereichern. Das musica-  
lische Lexicon<sup>1</sup> war mir noch ganz unbekannt. Ich habe schon viele Zwei-  
felsknoten dadurch aufgelöset, und jedesmal erinnere ich mich dabey an  
15 Ihre Güte, die mir solches zugeschickt hat. Auch für die Anmerkung mei-  
ner Fehler in der Ode an die Kayserin,<sup>2</sup> danke ich Ihnen recht sehr. Ueber  
die eine Stelle aber werde ich mich gleich rechtfertigen.

---

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>4</sup> August Benedikt Glauch aus Weißenfels, Mitglied der Nachmittäglichen Rednerge-  
sellschaft; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 9; immatrikuliert am 21. April 1728; vgl.  
Leipzig Matrikel, S. 113; unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 195, Erl. 3.

<sup>1</sup> Johann Gottfried Walther: Musicalisches Lexicon Oder Musicalische Bibliothec.  
Leipzig: Wolfgang Deer, 1732.

<sup>2</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käy-  
serl. Majestät Anna Joannovna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Gomez, Beredsamkeit,  
S. 85–93.

Ich habe der Kayserin<sup>3</sup> den Titel der *Großen* beygelegt.<sup>4</sup> In Ihren Patenten führt Sie diesen Titel, folglich nannte Sie die Kulmus auch also. Es ist der Kayserin Ihre Sache, sich diesen Namen von der ganzen Welt zu erwerben, oder Ihren großen Nachkommen dieses Werk zu überlassen. Mit dieser und noch einigen kleinen Criticken bin ich durchgekommen, und kann  
5 mit einer so gnädigen Strafe wohl zufrieden seyn.

Man hat dabey meinen Vers noch viel unverdiente Ehre angethan. Sie selbst sollen diese Ode verfertiget und mir zugeschickt haben. Aergern Sie sich hierüber nicht, mein philosophischer Freund! Gönnen Sie mir die Freude, daß meine Blätter einer Schrift ähnlich sehen, die ein *Gottsched*  
10 (und sollte es auch im Schlafe seyn) könnte gemacht haben. Weniger Tadel hoffe ich einst ausgesetzt zu seyn, wenn ich unter Ihren Augen etwas verfertigen werde. Immer sollen Sie mein bester Lehrmeister, und ich immer Ihre lehrbegierige Schülerin seyn

Kulmus.

15

172. JOHANN GEORG LOTTER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 15. März 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 298–299. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 11, S. 258.

20

Die letzten Zahlenzeichen in der Jahresangabe lassen sich nicht zweifelsfrei entziffern. Das Jahr 1733 wurde gewählt, weil der Brief in Original und Abschrift im Jahr 1733 eingeordnet ist und Börner zu diesem Zeitpunkt Rektor war.

Rektor Christian Friedrich Börner hat am Vortag die Statuten der Societas conferentium erbeten. Lotter bittet darum, Börner das Buch für 2 Tage zu leihen.

25

<sup>3</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland.

<sup>4</sup> Vgl. Erl. 2, S. 89: »Ach grosse Kaiserinn!«.

Vir amplissime,/ fautor summopere colende

Misit ad me heri vesperi Schedulam quam adiectam vides<sup>1</sup> Magnificus Borer-  
nerus,<sup>2</sup> librumque Statutorum Societatis Conferentium<sup>3</sup> humanissimis  
5 posse existimaverim. Rogo itaque vt librum istum meae fidei credas ad bi-  
duum. Curabo vt Saluus ad nos quam primum redeat. Vale.

Amplissimo nomini/ TVO/ omni studio addictus &/ cultu/ Lotterus

Lipsiae/ a. d. XV. Martii/ MDCCXXX<III>

A Monsieur/ le Professeur Gottsched pp

- 10 173. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 19. März 1733 [171.178]

#### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 58f.; Kording, S. 44; Julius Zeitler (Hrsg.): Deutsche Liebes-  
briefe aus neun Jahrhunderten. 6. Aufl. Wien [1964], S. 45.

- 15 Danzig den 19. März 1733.

Hochzuehrender Herr,

Sie verlangen meine Beschäftigungen, meine Gesellschaft zu wissen? Ihr  
Hausgeist muß Ihnen also nicht viel Nachricht von mir geben können. Was

---

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Börner (1663–1753), 1710 außerordentlicher, 1723 ordentlicher  
Professor der Theologie in Leipzig; Börner war Rektor des Wintersemesters 1732/33.

<sup>3</sup> Vgl. die Beschreibung des in Gottscheds Besitz befindlichen Buchs der Societas confer-  
entium in: Gottfried Wilhelm Leibniz: Theodicee. Hannover; Leipzig: Nicolaus För-  
sters und Sohns Erben, 1744, S. 2f., Anm. (\*) (Neuausgabe Berlin 1996, S. 11f., Anm. 1).  
Zur 1663 entstandenen Societas conferentium, die von Gottsched 1731 bis 1736 wie-  
derbelebt wurde, vgl. Waniek, S. 250 und Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wil-  
helm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.  
Stuttgart; Leipzig 1999, S. 67f. Lotter zählte zu den Mitgliedern der Gesellschaft.

kann er Ihnen auch von meinem Thun sagen, da ich mit nichts als Gedanken beschäftigt bin? Ich selbst will Ihnen auf Ihre Fragen am besten antworten. 1) Ob ich vergnügt bin? = = Nur zuweilen des Posttages, die übrige Zeit bin ich ruhig und nicht unzufrieden. 2) Ob ich oft an Sie denke? = = Mein Geist schwebt immer um Sie. 3) Wie ich meine Tage zubringe? = = Mit allem, was meine Pflichten von mir fordern. 4) Mit wem ich umgehe? = = Mit zwey einzigen vertrauten Freunden, die mich seit einiger Zeit keinen Augenblick verlassen, sondern mich wechselseitig auf unterschiedene Art beständig unterhalten. Sie heißen Furcht und Hoffnung. 5) Was die D[anziger] Seladons<sup>1</sup> für Eindruck auf mein Gemüthe machen? = = So lange ich der Meynung seyn werde, daß Socrates<sup>2</sup> mir mehr als ganz Athen ist, so lange werden mir alle zierliche Statüen sehr gleichgültig seyn. Hier haben Sie mein Bekenntniß. Ich hoffe, daß alle Ihre Zweifel gehoben seyn. Die meinigen werden durch die gute Meynung, die ich von Ihrer Redlichkeit habe, alle in den ersten Augenblicken ihres Ursprungs erstickt. Nichts, wie es Nahmen hat, soll die Gesinnungen mindern, mit welchen ich Ihnen ganz ergeben bin.

Kulmus.

174. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 31. März 1733 [87.191]

20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 300–301. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 12, S. 258–259.

HochEdler Herr/ Hochzuehrender Herr Professor,

Es ist eine große Kühnheit von mir gewesen, daß Ew. HochEdl. ich umb einigen Trost in meinen Schmerzen<sup>1</sup> ansprechen laßen. Sie werden es aber

<sup>1</sup> Céladon ist die Hauptfigur in Honoré d'Urfés Roman *L'Astrée* (1607–1627) und bezeichnet einen sentimental Liebhaber.

<sup>2</sup> Sokrates (um 470–399 v. Chr.), griechischer Philosoph; hier auf Gottsched bezogen.

<sup>1</sup> Der Tod des Sohnes Wilhelm August Benemann (19. März 1733).

an einem Theile deßen Hefftigkeit, und am andern Theile der besonderen Hochachtung zuschreiben, die ich für Dero Person, u. alles was von derselben kömmt, in meinem Hertzen trage. Iezo dancke zu tausend mahlen, für die besondere Mühe, die Sie sich zum Andencken meines seel. Sohnes in  
 5 Aufsetzung einer so schönen und sinnreichen Ode<sup>2</sup> geben wollen.

Es ist zwar zur Zeit noch alles so trübe und finster in meinen Augen und Hertzen, daß ich den Nachdruck der angeführten Trost-Gründe nicht vollkommen einsehen und empfinden kan. Aber ich bin doch überhaupt schon sehr aufgerichtet worden, daß Sie Antheil an meinem Jammer genommen.

10 Und wie ich durch einen Theil ihre Gedancken auf den bekanntten Traum des Scipionis<sup>3</sup> geführt, u. dadurch zugleich von der Eytelkeit, die sich in Bestrebung des Menschens nach dem Gedächtnüs seines Namens zu äüsern pfeget, von neuen überzeiget worden; Also hoffe auch nach und nach von Gott und der Zeit zuerlangen, was zu Beruhigung meines wahr-  
 15 hafftig bis in Todt gebeügten, und ietzo gleichsam noch blutenden Hertzens erforderlich ist.

Wegen des Drucks ihrer Ode hat der Buchdrucker Breitkopff<sup>4</sup> gemeßene Ordre erhalten. Ich werde aber von iezo an fast über nichts in der Welt mehr bekümmert seÿn, als wie ich Dero mir darunter erzeugte große  
 20 Freundschafts-Probe auf eine angenehme und<sup>i</sup> würdige Art werde erwidern können, als unter welcher treuen Versicherung ich beharre

Ew: HochEdl./ Dienstergebenster Diener/ Benemann

Dreßden/ am 31. Martii/ 1733.

<sup>i</sup> *nach* und: und *streicht* Hrsg.

<sup>2</sup> Gottsched: An Herrn Hof- und Justizrath Benemann über den Verlust seines einzigen Sohnes. 1733. In: AW 1, S. 117–125.

<sup>3</sup> Vgl. Marcus Tullius Cicero: De re publica, VI, 9–29 (Somnium Scipionis). Dort wird die Vergänglichkeit und Nichtigkeit allen Lebens auf der Erde im Vergleich zur Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Himmelsphären geschildert. Gottscheds Ode berührt die gleiche Thematik.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

175. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 7. April 1733 [151.195]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 302–303. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 13, S. 259–261.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich nehme mir die Freyheit, den Überbringer dieses Schreibens, Mr. Weimann,<sup>1</sup> meinen bisherigen Zuhörer, der große Hofnung gibt, u. auf Ihrer weltberühmten Hohen Schule seine Studien fortzusetzen gedencket, zu Dero gelahrten Rath u. Unterricht bestens zu empfehlen, u. alle mögl. Danck-ergebenheit dafür zu versichern. Hiernechst unterstehe ich mich, im Nahmen der verwittibten Fr. Baronesse von Lichnowsky<sup>2</sup> Dero Sel. H.<sup>3</sup> hinterbliebenen Eugene<sup>4</sup> an Ew. HochEdelgebohrn. kräftigst zu recomandiren, mit der inständigsten Bitte, Ew. HochEdelgebohrn. wollen die große Güte erweisen, u. in dieser Oster-Meße mit dem Breßl. Buchhändler, H. Korn,<sup>5</sup> einem Eydam des Seel. H. Rüdigers,<sup>6</sup> nochmahlen einen Versuch thun, Selbten zum Verlag der obgedachten Vers-Schrift zu bewegen; weil er gegen H. Fesseln<sup>7</sup> (welcher bishero im Nahmen hochvermeldter Fr. Baronesse mündlich gehandelt hat) noch allerhand Schwierigkeiten macht, die aber durch die vielgültige Vorstellung von Ew. HochEdelgebohrn. sich am besten werden heben laßen. Ew. HochEdelgebohrn. werden die Ehre haben, daß Sie dieser Arbeit, die sonst im Finstern liegen würde, an das Licht verhelffen; u. die Hochfreyherrl. Fr. Witwe wird es an schuldigster

<sup>1</sup> Johann Friedrich Weymann aus Brieg, immatrikuliert am 27. April 1733; vgl. Leipzig Matrikel, S. 456.

<sup>2</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 3.

<sup>3</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky († 15. November 1732); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 6.

<sup>4</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>5</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

<sup>6</sup> Johann Andreas Rüdiger (1683–1751), Verleger in Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

<sup>7</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

Erkentlichkeit nicht mangeln lassen. Ich aber werde mich auf alle Weise einer redl. Dienstergebenheit befließigen; wie ich dann hiermit fortfahre, wegen meiner wenigen Beyhülffe zu der neuen Ausgabe der Opitz. Schriften<sup>8</sup> einige wohlgemeÿnte Meldung zu thun. So setze demnach einen kleinen Auszug aus H. P. Runges<sup>9</sup> neuestem Schreiben. »Illustris Sommersbergius<sup>10</sup> hanc ipsam Epistolam, quam nuper commemoravi,<sup>11</sup> cum aliis rebus Dacicis ad Celeberr. Matthiam Belium<sup>12</sup> Posonium jam ante aliquot annos misit,<sup>13</sup> speratque fore, ut cum Opere ipsius, quod de Hungaria typis destinavit, in lucem prodeat. Dn. Ezechielem<sup>14</sup> nondum respondisse miror fortasse morbus & subsecuta mors uxoris<sup>15</sup> impedimento fuit: Eam enim per aliquot annos valetudinariam præterita Die Dominica 8. Martii terræ mandatam fuisse ex aliis percepi – – – Habebit ille non proletaria, modo impertire velit – – – – Equidem non deero desideriis Gottschedianis, si quid in manus veniat, aut apud alios latere audiam.«

Hierauf habe ich dem diensthaften redlichen H. P. Runge unverzüglich geantwortet, und ein nochmaliges Bittschreiben an H. Ezechielem, Past. Peterwitz. in Duc. Olsnens. als meinen alten Schulfreund beÿgeschlossen, worauf ich die Antwort mit Verlangen erwarte; ich habe auch den H. P. Runge gebeten, beÿ dem H. v. Sommersberg um eine Abschrift von der Dantziger Epistel de Opitii Daciâ Antiquâ anzuhalten: ja wofern es die Noth erfodern solte, so werde ich selbst an wohlgedachten H. v. Sommersberg, der mich dann u. wann Seiner gelahrten Zuschrift würdiget, einige Zeilen abgehen lassen, und so dann alles, was ich erhalten, an Ew. Hoch-Edelgelohrtn. zu übersenden befließen seÿn. Außerdem finde ich Opitii Silvarum Libb. 3. und Libr. Epigrammatum unum, so ich absonderlich besitze, allbereit in der neuesten Ausgabe der Opitz. Gedichte 1690.<sup>16</sup> mit ein-

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>9</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm von Sommersberg (1698–1756), Historiker und Dichter, 1723 Mitglied des Breslauer Rates, 1747 Bürgermeister von Breslau.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>12</sup> Matthias Bel (1684–1749); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 11.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151.

<sup>14</sup> Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

<sup>15</sup> Susanna Theodora Ezechiel, verwitwete Süßenbach, geb. Rudolph († 26. Februar 1733); vgl. Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 157.

<sup>16</sup> Vgl. Martin Opitz: Opera Geist- und Weltlicher Gedichte. Breslau: Jesaias Fellgibel, 1690, S. 313–404.

gedrucket; aber der lat. Brief<sup>17</sup> des Opitii an Henelium,<sup>18</sup> darinnen er Caspar Kirchners,<sup>19</sup> Kayserl. u. Fürstl. Lignitz. Raths, Leben beschreibet, den ich à part gedruckt bey mir habe, stehet nicht darinnen. Indeßen wofern Ew. HochEdelgebohrn. selbigen in Dero Ausgabe mit ein zu rücken willens sind, so können Selbte ihn gedruckt lesen in einer zu Eßlingen 1678 herausgekommenen 5 Bogen ausmachenden Schriff: Kirchneriana Viduitas & Orbitas betitelt;<sup>20</sup> da ist er hinten angefüget. Ich zweifle nicht, itztgedachte lat. Schrift, deren Verfaßer Magnus Hesenthalerus<sup>21</sup> heißet, werde in den Leipzig. hochberühmten Bibliotheken irgendswu zu finden seÿn. Sonsten stehet mein Exemplar zu Diensten, so bald Ew. HochEdelgebohrn. befehlen. Im übrigen erwarte ich die Fortsetzung von Dero philosophischen Arbeit<sup>22</sup> um so viel begieriger, je weniger selbige ihres gleichen hat, so wohl was die genauere Einsicht der wahren Weltweißheit für Alte, als auch was den Unterricht junger Leute betrifft, welche die Vollendung dieses ungemeynen u. höchst nützl. Werckes sehr wünschen.

Nicht minder erinnere ich mich des von Ew. HochEdelgebohrn. gethanen Versprechens von einem kleinen Brief=Buche,<sup>23</sup> u. nehme mir die Kühnheit, bey dieser Gelegenheit nochmahlige Ansuchung zu thun. Womit ich vor diesesmahl schließe, u. mich zu Dero Hochschätzbaren Gewogenheit gehorsamst empfehle, der ich unter hertzl. Anwünschung wahrer Glückseligkeit mit schuldigster Hochachtung unverändert beharre

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg, d. 7. April./ Ao. 1733.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffe Gottsched,/ Professeur très-celebre dans l'Université/ de Leipzig, & Associé très-digne de la Societé/ des Sciences de S. M. le Roÿ de Prusse/ presentement/ à/ Leipzig

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>18</sup> Nicolaus Henel von Hennenfeld (1582–1656); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 14 und 17.

<sup>19</sup> Caspar Kirchner (1592–1627); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 15.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 17.

<sup>21</sup> Magnus Hesenthaler (1621 oder 1623–1681); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 16.

<sup>22</sup> Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 12.



176. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 9. April 1733 [169.203]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 304–305. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 14, S. 261–262.

HochEdler, Hochgelahrter Herr Profefßor,/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdlen vergönnen, daß ich mich abermals unterstehe, einige ausgearbeitete Bogen zu übersenden. Das was ich von den zusammengesetzten Wörtern ausgearbeitet habe,<sup>1</sup> übergebe ich der Gesellschaft, es also zugebrauchen, wie sie es nach einer Prüfung für gut befindet. Die Gestalt eines geschikten Uebersetzers<sup>2</sup> übersende ich zu dem Ende, daß ein oder das andere Mitglied, wo möglich, selbige prüfe, und wo es nöthig befunden wird, ausbeßeren, als worum inständigst bitte. Sintemalen meine Zeit so kurz ist, daß ich, was ich ausgearbeitet habe, nicht sorgfältig wieder prüfen und ausbeßern kan. Und ich über dem den Nutzen wohl erkenne, den man davon hat, wenn man seine Arbeit vor her geschikten Männern zu beurtheilen überreicht.<sup>3</sup> Wenn es thulich wäre, daß mein ergebnstes Bitten stat finde: so wünschete gern, daß es in den ersteren Wochen geschehen möchte, weil der Buchführer von Magdeburg, Herr Scheidhauer<sup>4</sup> mit Ausgang der Meße selbiges abfordern wird, um das Werkchen zum Druk zubefördern.<sup>5</sup> Ich

<sup>1</sup> [Georg Venzky:] Abhandlung von den zusammengesetzten Wörtern der deutschen Sprache. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 85–116.

<sup>2</sup> Georg Venzky: Das Bild eines geschikten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114.

<sup>3</sup> In der Einleitung erklärt Venzky, die Arbeit sei »von zweyen gelehrten Mitgliedern gelesen, geprüft und für gut befunden« worden; vgl. Beiträge 3/9 (1734), S. 62.

<sup>4</sup> Christoph Seidels († um 1720) Witwe führte den Seidelschen Verlag seit 1722 in Gemeinschaft mit ihrem Schwiegersohn Georg Ernst Scheidhauer als Seidel und Scheidhauersche Buchhandlung weiter; vgl. Paisey, S. 223.

<sup>5</sup> *Das Bild eines geschikten Übersetzers* sollte als selbständige Schrift bei Scheidhauer gedruckt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 236. In der Einleitung beschreibt Venzky die Druckfassung der Arbeit als »ein Werkchen von 6 Bogen«, das allerdings durch »die strafbare Unachtsamkeit eines jungen Menschen« verloren gegangen sei. Venzky habe das Werk darauf erneut nach dem ersten Entwurf ausgearbeitet; vgl. Beiträge 3/9 (1732), S. 62.

habe noch allerley deutsche Verse, die einen mäßigen Band ausmachen wür-  
den, zum Druk fertig, welche aber gerne völlig nach dem heutigen Geschmack  
einrichten und zu dem Ende der Gesellschaft Urtheil unterwerffen möchte,  
wen es Dero Umstände und anderweitige Geschäfte erlaubeten. Sie sollen  
dannenhero auf einen geneigten Wink warten. Ew. HochEdlen empfehle ich  
indeßen mich und meine schlechte Arbeiten aufs beste, und habe die Ehre zu  
seyn

Ew. HochEdlen/ Meines hochgeschätzten HErrn Profeißoris und/ Gönners,  
ganz ergebenster Diener/ GVentzky

Halberstadt/ den 9 April/ 1733.

177. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN SIDONIA  
HEDWIG ZÄUNEMANN,  
[Danzig vor dem 11. April 1733]

**Überlieferung**

Drucke: Schreiben An eine geschickte Poetin in E. In: Gomez, Beredsamkeit, 15  
S. 97–99 (unsere Druckvorlage); An die Jungfer Zäunemanninn in Erfurt, 1734.  
In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 107–109. Die Varianten dieses späteren  
Drucks sind im Textapparat verzeichnet. In der Vorlage wurden alle Formen der  
2. Pers. Sing. klein geschrieben, im späteren Druck dagegen, mit einer Ausnahme,  
groß. Diese Abweichungen wurden nicht annotiert. Ferner wurde auf die Verzeich-  
nung der Unterschiede bei der Verdoppelung von Konsonanten verzichtet. 20

Die im Brief vom 11. April 1733 erwähnte Antwort der L. A. V. Kulmus an Sidonia Hed-  
wig Zäunemann (unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 178) ist, wie vor allem durch den Bezug  
auf das »Quodlibet« bzw. »hochzeitlich Gedicht« ersichtlich, mit den vorliegenden Ver-  
sen identisch. Unsere Datumsangabe beruht auf dieser Voraussetzung. Daß Gottsched in  
der posthumen Gedichtausgabe 1734 als Entstehungsjahr angibt, ist vermutlich ein Er-  
innerungsfehler. 25

Poetin, welche sich der edlen Dichtkunst weiht,  
Mich hat schon längst dein Geist, und jüngst dein Brief erfreut.  
Wie sträflich würd es seyn, wenn ich auf deine Zeilen  
Die Antwort schuldig blieb? Ich muß sie dir ertheilen.  
Doch wo dein kluger Geist allhier in dieser Schrift

Nichts als<sup>i</sup> den schlechten Klang verstimmter Seyten<sup>ii</sup> trifft:  
 So wundre dich nur nicht. So pfleg ich stets zu singen.<sup>iii</sup>  
 Ich kan den Musen noch kein reines Opfer bringen!<sup>iv</sup>

Die Bogen, welche du mir neulich zugesandt,  
 5 Sind Proben deiner Kunst. Es zeigt dein Verstand,  
 Daß dein beherzter Geist dir nie den Muth versaget,  
 Wenn dein entflammter Trieb das laute Singen waget.  
 Doch, muntre Dichterin! Dein hochzeitlich Gedicht,<sup>1</sup>  
 (Ich sag es frey heraus,<sup>v</sup>) versteh ich warlich<sup>vi</sup> nicht.  
 10 Allein, ich weis es wohl, es ist mir bezumessen,  
 Und meiner Einfalt Schuld. Hätt ich die Kunst besessen,  
 Die du so wohl verstehst; so wär es auch geschehn,  
 Daß ich den tiefen Sinn genauer eingesehn.

Indessen fahre fort im Dichten und im Singen;  
 15 So kanst du dich dereinst bis zu den Musen schwingen.  
 Es ist uns ohnedem<sup>vii</sup> ein leichter Weg gebähnt,  
 Nach welchem sich der Kiel zur Reinigkeit gewöhnt.  
 Wie Canitz,<sup>2</sup> Opitz,<sup>3</sup> Dach<sup>4</sup> und Gryphius<sup>5</sup> gesungen,  
 Wie hoch, wie rein und neu dort Günthers<sup>6</sup> Lieder klungen,

<sup>i</sup> Nichts anders, als den Klang

<sup>ii</sup> Sayten

<sup>iii</sup> singen:

<sup>iv</sup> bringen.

<sup>v</sup> heraus)

<sup>vi</sup> wahrlich

<sup>vii</sup> ohne dem

<sup>1</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 165, Erl. 11.

<sup>2</sup> Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz (1654–1699), Lyriker, Diplomat in brandenburgischen Diensten.

<sup>3</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Diplomat.

<sup>4</sup> Simon Dach (1605–1659), Lyriker, Professor der Poesie in Königsberg, Mitglied des Königsberger Dichterkreises.

<sup>5</sup> Andreas Gryphius (1616–1664), schlesischer Lyriker, Dramatiker, Syndikus der Glogauer Stände.

<sup>6</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Lyriker.

Das ist dir ja bewust<sup>viii</sup>: Drum folge dieser Bahn,  
 Damit dich Lob und Ruhm dereinst begleiten kan.  
 Doch was? Ich sage mehr! Man kan bey Leipzigs Linden  
 Ja die vereinte Zahl der reinsten Dichter finden.  
 Da spielt noch überdieß die muntre Zieglerin.<sup>7</sup> 5  
 Gewiß, ich werfe oft<sup>ix</sup> Rohr, Blatt und Feder hin,  
 Und seufze: Kan ichs nicht so hoch als diese bringen;  
 So will ich nimmermehr, und sollt ich sterben, singen!  
 Der allzuschnelle Schwur ist aber kaum geschehn,  
 So läßt mich Phöbus was von ihrer Arbeit sehn: 10  
 Da krieg ich wieder Lust, und kan mich nicht enthalten,<sup>x</sup>  
 Das Meistersängeramt am Pindus zu verwalten.  
 Ich sehe zwar den Bann, der Geist und Sylben zwingt,  
 Und daß mein Schilf nicht so, als ihre Laute klingt:<sup>xi</sup>  
 Doch,<sup>xii</sup> denk ich, kanst du ihr gleich niemals ähnlich werden, 15  
 So sey sie dennoch stets dein Vorbild auf der Erden.

Den Vorschlag, den du mir in deiner Schrift gethan:  
 Ob mir dein muntre Kiel noch weiter schreiben kan?  
 Den würd ich ganz gewiß wohl nimmermehr verwerfen;  
 Wüst<sup>xiii</sup> ich nur meinen Kiel so schnell,<sup>xiv</sup> als du,<sup>xv</sup> zu schärfen. 20  
 Die Musen schenken mir sehr selten ihre Huld,  
 Drum seufz ich oftmals, und fast mit Ungeduld:  
 Wenn ich den ganzen Tag auf Phöbus Gnade laure,  
 Und oft noch mehr die Zeit, als meine Quaal<sup>xvi</sup>, bedaure.  
 Wie kommt<sup>xvii</sup> das? Die Vernunft prüft stets mein Seytenspiel! 25

<sup>viii</sup> bewust

<sup>ix</sup> schon oft Blatt

<sup>x</sup> enthalten

<sup>xi</sup> klingt;

<sup>xii</sup> Doch

<sup>xiii</sup> Wüst

<sup>xiv</sup> schnell

<sup>xv</sup> Du

<sup>xvi</sup> Quaal

<sup>xvii</sup> kömmt

---

<sup>7</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

Die Tugend ist mein Zweck, die Wahrheit ist mein Ziel.  
 Das, was der Wohlstand haßt, was reine Seelen meiden,  
 Das kan ich ewig nicht in meinen Schriften leiden.  
 Wär dieses nicht, wie schnell wär mancher Bogen voll!  
 5 Ich seh auch überdieß, und weis es gar zu wohl,  
 Daß, obgleich<sup>xviii</sup> mein Geschlecht schon manchen Geist gezeiget,  
 Zu dem die Musen sich<sup>xix</sup> mit ihrer Kunst geneiget:<sup>xx</sup>  
 Obgleich<sup>xxi</sup> die Schurmannin<sup>8</sup>, die ganz Europa kennt,  
 Die Lambert<sup>xxii9</sup> und Dacier<sup>10</sup> sich unsre Schwester nennt;  
 10 So könnte sich mein Kiel doch wohl den Fall<sup>xxiii</sup> erwerben,  
 Und was sie gut gemacht, vielleicht noch mit<sup>xxiv</sup> verderben.  
 Gewiß! ich nähme nicht den halben Weltkreis ein,  
 Und wollte dieser That hernachmals schuldig seyn.  
 Da siehest du den Grund, der mich zum Schweigen zwinget,  
 15 Und sein Verboth auch selbst auf unsern Wechsel bringet.

Ich schliesse<sup>xxv</sup>. Lebe wohl! ich danke dir zuletzt,  
 Daß du mein schlechtes Werk des Beyfalls werth geschätzt.<sup>xxvi</sup>  
 Und wünsche, daß uns einst dein Griffel überzeuge,  
 Daß auch ein Weiberkiel, trotz Männerfedern,<sup>xxvii</sup> steige.

<sup>xviii</sup> ob gleich

<sup>xix</sup> sich,

<sup>xx</sup> geneiget;

<sup>xxi</sup> Ob gleich

<sup>xxii</sup> Lambert,

<sup>xxiii</sup> Schimpf

<sup>xxiv</sup> gar

<sup>xxv</sup> schließe

<sup>xxvi</sup> geschätzt;

<sup>xxvii</sup> Männer=Federn

<sup>8</sup> Anna Maria van Schurmann (1607–1678), Theologin, Polyhistorikerin, Dichterin.

<sup>9</sup> Anne-Thérèse de Marguenat de Courcelle de Lambert (1647–1733), französische Schriftstellerin und Gelehrte.

<sup>10</sup> Anne Lefèvre Dacier (1654–1720), französische Gelehrte, Übersetzerin.

178. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 11. April 1733 [173.198]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 60–62; Kording, S. 45.

Danzig den 11. April 1733.

5

Hochzuehrender Herr,

Ich erfahre bei den Zuschriften der Jgfr. = =<sup>1</sup> die Wahrheit des Sprüch-  
worts: Wodurch man sündigt, dadurch wird man gestraft. Hätte ich mich  
nicht an den Musen versündigt, und ein Gedicht zu machen mich ge-  
waget, so wäre ich nimmermehr dieser Dichterin bekannt worden, und  
mit ihren Briefen wäre ich verschont geblieben.<sup>2</sup> Meine Antwort<sup>3</sup> war frey-  
lich einigermaßen im Eifer geschrieben: das verwünschte Quodlibet<sup>4</sup> hatte  
mich im Ernst böse gemacht. Ich halte dafür daß die Ehre der Gelehrsam-  
keit noch auf sehr schwachen Füßen steht, und daß eben nicht weibliche  
Federn das mit vieler Mühe erbaute Gute wieder niederreißen sollen.

10

15

Wie gefällt Ihnen die französische Schrift *Le Glaneur*?<sup>5</sup> Da der Verfasser<sup>6</sup>  
im Haag lebet, so kann er in diesen critischen Wochenblatt seine Gedanken  
frey und ohne Furcht erklären; ein Vorthail, dessen sich nur die Einwohner

<sup>1</sup> Sidonia Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Welches Gedicht der L. A. V. Kulmus die Zuschrift der S. H. Zäunemann veranlaßt hat, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 177.

<sup>4</sup> S. H. Zäunemann hatte L. A. V. Kulmus ein »hochzeitlich Gedicht« geschickt (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 177, Erl. 1); Frau Runckel merkt zu dieser Stelle an: »Ein Quodlibet, welches diese Dichterin auf eine Hochzeit in Danzig gemacht hatte.« (S. 60, Anm. \*) In der Sammlung Zäunemannscher Gedichte ist nur ein Hochzeitsgedicht – geschrieben im Namen eines Freundes des Bräutigams – enthalten, das vor dem Datum des vorliegenden Briefes entstanden ist; vgl. Sidonie Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738, S. 213–216.

<sup>5</sup> *Le Glaneur historique, critique, politique moral, littéraire, galant et calotin*. Den Haag 1731–1733.

<sup>6</sup> Jean-Baptiste le Vilain de la Varenne (1689–1745), französisch-holländischer Journalist und Schriftsteller.

in Republicken bedienen können. Seine Meynungen über die Schauspiele sind Lobreden Ihres Trauerspiels *Cato*.<sup>7</sup> Möchte doch der vernünftige Verfasser dieser Wochenschrift so viel ausrichten, daß Ihre Feder zu mehr Meisterstücken solcher Art verleitet würde! Die Ehre Ihres Vaterlandes rühret  
 5 Sie viel zu sehr, als daß Sie sich nicht einer Beschäftigung widmen sollten, die so rühmlich für Sie und so nützlich für Ihre Mitbürger ist.

Sie haben die Güte gehabt, sich meines Geburtstages zu erinnern und mir dabey sowohl in englischer als deutscher Sprache gesagt, wie ich seyn sollte, und wie ich zu meinem Leidwesen nicht bin. O! hätten Sie die *Ura-*  
 10 *nie*<sup>8</sup> nicht so vollkommen geschildert; so würde mir es leichter seyn ihr nachzuahmen. Das angenehmste Geschenk, so Sie mir gemacht, ist dieses, daß Sie meine Bitte haben statt finden lassen, mir gar keins zu geben. Was ich aus Leipzig wünsche, ist auf keiner Messe zu Kauf. Ihre Freundschaft, Ihre Liebe, kann in keinen stärkern Grad seyn als ich Ihre ergebenste Die-  
 15 nerin und Freundin bin.

Kulmus.

---

<sup>7</sup> Gottsched bzw. sein Schauspiel *Sterbender Cato* werden im *Glaneur* nicht erwähnt; vgl. das Verzeichnis der in der Zeitschrift genannten Personen bei Marianne Couperus: *Un périodique français en Hollande. Le Glaneur historique (1731–1733)*. Den Haag; Paris 1971, S. 281–306; über die Theaterkritik des *Glaneur* vgl. S. 157–188. Möglicherweise bezieht sich L. A. V. Kulmus auf einen kurz zuvor gedruckten Beitrag, in dem das Theater als Medium der individuellen vernünftigen Affektregulierung und infolgedessen als Ort moralischer und religiöser Erziehung und Garant sozialer Stabilität gewürdigt wird; vgl. *L'Appendix au Discours du Père Porée, Jésuite, sur l'utilité des Spectacles*. In: *Le Glaneur 1733 (Supplement Nr. 7 zu Nr. 25 vom 26. März)*, S. [G3r]–[G4v]. Die Ausführungen ergänzen den Bericht über eine am 13. Februar vor zahlreichen Geistlichen gehaltene Rede des Professors im Jesuitenkolleg Louis le Grand, Charles Porée (1675–1741), in der er sich für die Schauspiele, aber, zur Verärgerung des Berichterstatters, gegen die Opern ausgesprochen hatte; vgl. *Le Glaneur 1733 (Nr. 25 vom 26. März)*, S. Bbr–[Bb2r].

<sup>8</sup> Eine der Musen; Beiname der Venus.

179. JOHANN GOTTFRIED OHNEFALSCH RICHTER  
AN GOTTSCHED,  
Maltzow 11. April 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 306–307. 4 S.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 15, S. 262–264.

Magnifice/ HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders HochzuEhrender  
H. Professor,/ Vornehmer Gönner!

Ich gebe mir die Ehre gegenwärtige poëtische Piéce Dero vollkommenen  
Urtheil zu überreichen, in Zweifel, ob ich so glücl. werde seyn können 10  
auf der untersten Stelle in Ihrer berühmten Deutschen Gesellschaft einen  
Platz<sup>1</sup> zu erlangen. Als ich 1724. in Leipzig war, so unterstand ich mich  
noch nicht einen locum darinn zu ambiren: in Halle aber 1725 hatte ich  
das Glück Ew. Magnificenz zu sprechen und ich glaube, ich sey dadurch  
gleichsam angezündet worden die Poësie bey meinen Auffhaltungen in 15  
Schlesien zu excoliren: Die griechische und lateinische Verse habe wieder  
liegen laßen, weil ich nicht darinnen nach Wuntsch reüssiren konnte und  
die Bogen, so ich hie und da drucken laßen, rechne ich itzo nicht als meine  
Arbeit. Nun da ich meiner Beförderung wegen mich an Polnischen Grän-  
zen auffhalte, so wiedme meine Neben Stunden der deutschen Dicht Kunst 20  
und habe den vergnügten Jäger<sup>2</sup> und vergnügten Fischer,<sup>3</sup> wozu ich den  
vergnügten Landmann<sup>4</sup> noch setzen dürffte, durch alle species fast ausge-  
arbeitet: ob aber solche jemahls das Licht erblicken werden, weiß ich nicht:  
Diese gegenwärtige Bogen hätten es gleichfals nicht gesehen, wenn nicht 25  
ein hoher Befehl, dem ich gehorsamen muste, mich dahin vermocht hätte.  
Ich unterwerffe mich also gänzl. Ihrer Censur und Dero Anmerckungen  
sollen in Zukunfft meine Reguln seyn, wornach ich meinen Geschmack  
richten will. Ich besinne mich in Dero critischen Dichtkunst fast gleiche

---

<sup>1</sup> Im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft ist Richters Name nicht verzeichnet.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.



Invention auff den großen Augustum,<sup>5</sup> wie ich hier auff unsern Friedrich Willhelm gebraucht,<sup>6</sup> gelesen zu haben, wie nicht weniger bey anderen Poëten; doch wird man mich hoffentl. keines plagii beschuldigen können, weil wohl mehrere einerley Einfall haben können, wann nur die Ausarbeitung anders ist. Nun, ich erwarte des hochlöbl. Collegii Meinung und censure, weil ich mir noch niemahls so gramm worden, daß ich vernünfftiger Leute raisonnemens nicht annehmen wolte. Man erfährt hier so sehr wenig, weil der Ort entlegen, was auff Academien vorgehet: vielweniger ist mir die itzige Einrichtung Ihrer hochlöbl. Gesellschaft bekannt. Die  
 10 adresse hieher ist über Franckfurt an der Oder u. Zilentzig auff Maltzow. Wollen Ew Magnificenz mein Bitten stattfinden laßen und mir von Ihrer Societæt sonderbeschwer part geben, so werde ich solches mit aller Ergebenheit erkennen und mit aller Ehrfurcht verharren

Ew. Magnificenz/ Mhh Professoris und/ Vornehmen Gönners/ gantz ergebenster Diener/ Joh: Godfr. Ohnefalsch Richter/ Rev[erendi]. Min[isterii]:  
 15 Cand[idatus]: et Past[or]. desig[natus].

Maltzow/ d. 11. April/ 1733.

H. Völcker<sup>7</sup> Buchführer in Frankfurt, Überbringer dieses Schreibens wird zugleich die Antwort abfordern.

---

<sup>5</sup> Vermutlich Gottsched: An Seine Königl. Maj. in Polen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen 1727. In: AW 6/2, S. 722–726 oder Gottsched: An seine Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen 1729. In: AW 6/2, S. 726–729.

<sup>6</sup> 1733 stattete Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) der Stadt Zielentzig einen Besuch ab.

<sup>7</sup> Johann Gottfried Völcker, Verleger in Frankfurt an der Oder; vgl. Paisey, S. 270.

180. JOHANN KASPAR LESSEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 13. April 1733 [221]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 308–309. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 16, S. 264–265.

5

Als Unbekannter empfiehlt Lessel seinen Brieger Verwandten Christian Ephraim Kartscher als Studenten der Obhut Gottscheds. Aus dem Kontakt mit Gottscheds philosophischen Schriften und Vorlesungen werde er trotz ungünstiger Voraussetzungen großen Gewinn ziehen. Lessel erkundigt sich, ob auf Gottscheds 3. Dissertation über den *Influxus physicus* eine öffentliche Reaktion erfolgt sei.

10

Vir excellentissime,/ Prænobilissime atque Doctissime Domine Professor,/ Domine honoratissime,

Cum Viris in tanta dignitate et fama constitutis non infrequens sit, ab iis quoque, quorum antea nec facies nec nomen usu venit, litteris onerari; spero fore, ut et TV, Præstantissime Vir, has meas litteras æqui bonique Sis  
15  
consulturus. Commendo TIBI iisdem Studiosum hactenus Bregensem, affinitatis vinculo mihi conjunctum,<sup>1</sup> Christianum Ephraimum Kartscherum,<sup>2</sup> in laboribus philosophicis, quos cum Studio medico conjungere in animo habet, et ipsa necessitas urget, nisi in arte medica coecutire velit. Est  
20  
quidem hic noster Ingenium mediocre: ast cum TV, præclarissime Vir, ut ex Scriptis tuis conspicio, præsertim ex Institutionibus Philos: vernacula lingua luci donatis,<sup>3</sup> nostroque SCHINDELIO,<sup>4</sup> amico meo intimo, quantum prostant, missis, habitum tibi acquisiveris, Veritates philosophicas, se-

<sup>1</sup> Rosina Sophia Puschmann, verw. Keller (1683–1744), die Schwester von Lessels Ehefrau Beate Elisabeth, hat 1708 in zweiter Ehe den Pfarrer Samuel Kartscher († vor 1723) geheiratet. Christian Ephraim Kartscher entstammt vermutlich dieser Ehe; vgl. Friedrich Schwarz: Beiträge zur schlesischen Prediger-geschichte. In: Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte 20 (1929), S. 130–161, 148; 22 (1931), S. 65–90, 76, 78; 23 (1932), S. 39–64, 50.

<sup>2</sup> Christian Ephraim Kartscher († 1778), in Leipzig immatrikuliert 27. April 1733 (Leipzig Matrikel, S. 189), 1745–1774 Pfarrer in Heydau und Hünnerg; vgl. Ehrhardt, *Presbyterologie* 2, S. 240.

<sup>3</sup> Gottsched, *Weltweisheit* 1; Mitchell Nr. 114.

<sup>4</sup> Johann Christian Schindel; Korrespondent.

cundum notiones Wolffianas, quæ triumphare videntur, solidissimo nexu, mira conjuncta perspicuitate tradere; stupidissimum Sanè illum esse credo, qui TE non sit persecutus, inque Scriptis et lectionibus tuis maximo cum emolumento versatus. Fac igitur, excell: Domine Professor, ut Kartscherus  
 5 vestigia tua in Studio Philosophiæ legat, et mente serena ad Artis medicæ Dogmata et Usus accedat. Et ipsi, et nobis magna præstabis officia, quæ, si nos non ex debito possumus, certe DEus, ex benedictionis suæ fonte uberrimo remunerari non obliviscetur. Si aliquando per temporis rationem pauca ad me rescribere liceat, me, quæso, certiozem facias, num Disputa-  
 10 tioni tuæ 3tiæ, sic dictæ Anti-Leibnitinæ, quæ Sýstema Influxus defendere studuisti,<sup>5</sup> à nemine Eruditorum sit responsum? Vale, et me inter Cultores tuos locum habere concedito, qui, nec tibi notus, permansurus sum

Nominis TVI excellentissimi/ Studiosissimus/ Joh: Casp: Lessel,/ p. t: Archi-Diac: ad Templi Paroch./ Bregens:

15 Bregæ/ d. 13. Aprilis. 1733.

181. PHILIPPE JOSEPH DE JARIGES AN GOTTSCHED,  
 Berlin 16. April 1733

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 310–311. 2 ½ S.  
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 17, Bl. 265–266.

Nach dem Tod Lüder Cöpers wurde Jariges zum Sekretar der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt. Er bedauert den Tod des Freundes, beglückwünscht sich aber dazu, mit vielen hervorragenden Männern in einen Briefwechsel zu treten. Zu den wichtigen Personen des Jahrhunderts, an denen er sich seit seiner Jugend orientiert hat, gehört Gottsched. Gottsched soll die für die Akademie bestimmten Briefe künftig an ihn richten.

---

<sup>5</sup> Gottsched (Praes.), Johann Christian Bucky (Resp.): Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729; nicht bei Mitchell. Nach einer nicht paginierten Einleitung beginnt die Dissertation mit S. 49 und schließt damit an die Paginierung der zwei vorangegangenen Dissertationen zum gleichen Thema (vgl. Mitchell Nr. 40) an.

Viro Nobilissimo, Doctissimo, Clarissimo/ Joh. Christ. Gottsched,/ Profes-  
sori. P. Poeseos et Eloquentiæ Lipsiens./ Ill. Soc. Berol. Scient. Sodali dignis-  
simo./ S. P. D.

Ornatiora mea video omnia, Vir Clarissime, quod suffragiis Incl. Societatis  
Scientiarum, quæ Berolini est, et accedente Regis Potentissimi<sup>1</sup> confirma- 5  
tione, in locum B. Lüderi Coeperi,<sup>2</sup> Consilarii dum viveret aulici, illiusque  
Societatis Secretarii, quem mors improvisa V. Cal. Mart. nobis eripuit, ego  
Sum Surrogatus. Doleo ejus, tanquam antiquioris amici, jacturam, sed mihi  
gratulor, quod hac ratione aditus ad jucundissimum cum Viris eruditione  
ac meritis mirifice Excellentibus commercium sit patefactus. A prima ætate 10  
Singulari studio, et bonas literas, et Viros Seculi Sui facile principes pro-  
secutus sum, quorum in numero Te esse, constat. Singulari igitur honori  
duco, quod umbratili mihi, Tibi innotescere contingat. Cumque ea, quæ  
cum nostra Societate communicaturus es, mihi Secundum rationem in 15  
calce epistolæ adjectam, Si placet, inscribes, responsionem a me expectatu-  
rus, maximam mihi exinde polliceor utilitatem. Omni igitur contentione a  
Te, Vir Nobilissime, peto, ut benevolentia tua, me tui nominis observan-  
tissimum amplecti haud dedigneris. Ut aliquando commodis tuis subser-  
viendi mihi obveniat occasio, est quod omnibus expeto votis. Vale. Dabam  
Berolini, d. 16 April, 1733. 20

Adresse./ A Mons: de Jarriges,/ Conseiller de Cour et/ de Revision, et Se-  
cretaire/ de la Societé des Sciences.

---

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

<sup>2</sup> Lüder Cöper; Korrespondent.

182. ABRAHAM GOTTLLOB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Herrendorf 17. April 1733 [149.230]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 312–313. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 18, S. 266–268.

Hochedler, Hochachtbahrer Hochgelehrter/ Insonders Hochzuehrender Herr!

Dero geehrtestes Schreiben, welches ich neul., obschon etwas spät, mit vielem Vergnügen empfangen, benahm mir allen Zweifel den ich mir bey  
10 meiner vorhabenden Übersetzung<sup>1</sup> etwa machen könnte, u. trieb mich an, mit neuem Fleiße an ihrer Vollendung zu arbeiten. Ich habe zwar nicht wie ich dachte,<sup>2</sup> den ersten Band biß zu dieser Meße<sup>3</sup> fertig liefern können. Doch da mir nur noch wenige Blätter zu übersetzen übrig sind; so werde ich im Stande seyn, ihn künftige Naumburger Peter Paul Meße<sup>4</sup> zu Ihnen  
15 zu senden, u. glaube es werde alsdenn biß gegen Michael<sup>5</sup> noch wohl gedruckt werden können. Ich bin hierbey auf die Gedancken gerathen, ob man nicht den Buchführer<sup>6</sup> dahin bewegen könnte, daß er dem buche eine größere Zierde zu geben, voran ein Kupfer setzen ließe, welches aber vor  
20 allen Dingen von einer geschickten Hand müste gestochen seyn, damit es nicht verstellte, wo es zieren solte.<sup>7</sup> Was meinen Eure Hochedlen dazu? wenn man etwa die Religion auf einem erhabnen Throne sitzend vorstellte, u. um sie desto kennbahrer zu machen, ihr etliche dahin sich schickende Tugenden z. e. Glaube Liebe, Hofnung an die Seite setzte. Auf der untersten Stufe könnte die Beredsamkeit kniend gesehen werden, welche der Re-

---

<sup>1</sup> Jacques Saurin: Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift, Erster Theil. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 149, Erl. 6.

<sup>3</sup> 26. April bis 10. Mai.

<sup>4</sup> 29. Juni bis 14. Juli.

<sup>5</sup> 29. September.

<sup>6</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>7</sup> Der erste Band der Predigten enthält keinen entsprechenden Kupferstich.

ligion ein aufgeschlagenes Buch darbrächte mit der Überschrift, Saurins Predigten. Zu den Seiten der Beredsamkeit könnte sich etwa die Philosophie u. Theologie stehend zeigen, wie sie einen Crantz über der Beredsamkeit hielten; durch welchen ein Zettel gewunden wäre, mit den Worten: in beyden groß. Zum unterscheid könnte man etwa, der Philosophie ein Buch unter den anderen Arm geben mit der Überschrift, das Buch der Natur; die Theologie aber könnte sich etwa ebenfalls vermittelt eines Buches auf die Stufen des Thrones stützen, auf welchem geschrieben Stünde; das Buch der Offenbarung. Vielleicht ist dieses alles schlecht genug ausgesonnen. Aber eben deßwegen nehme ich mir doch die Freyheit, es dem Urtheile Eurer Hochedlen zu unterwerfen; weil ich so viel Vertrauen zu Dero Güttigkeit habe, daß ich glaube, sie würden das schlechte an dieser Vorstellung absondern, u. etwas Beßeres hinzuthun, wenn es solte ausgearbeitet werden. Ich leugne nicht, daß zwischen diesem Entwurfe u. dem Kupfer welches vor dem 1. Theile der Beßerischen Gedichte<sup>8</sup> stehet, einige Aehnlichkeit sey. Ich glaube aber um so viel desto mehr, daß dieses vor keinen Fehler zu halten sey, da selbst zwischen diesem letzten Kupfer, u. dem, so vor dem Terentio der Mad. Dacier<sup>9</sup> zu finden, eine gewisse Aehnlichk. in der Haupt Sache zu finden ist.

Von dem Breßlaurischen Schauplatze kan ich Ihnen keine besondre Nachricht ertheilen, weil ich etwas weit davon entfernet lebe. So viel aber kan ich sagen, daß, seit dem man etliche Jahre her daselbst starck Opern gespielt, dieser verderbte Geschmack, unter den Großen sehr herrsche; da selbst ein gewisser Graf Berg,<sup>10</sup> ein Herr von großem Ansehen, u. Oberamts Rath, eine nachdrückliche Stütze der Opern abgiebet. Es scheint aber, daß sie itzt in einigen Verfall gerathen würden, nachdem der itzige Bischof von Breßlau,<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Johann von Besser: *Schriften ... Erster Theil ... Nebst dessen Leben Und einem Vorberichte ausgefertigt von Johann Ulrich König*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1732. Der dieser Ausgabe vorangestellte Stich wurde von Anna Maria Werner (Korrespondentin) entworfen und von Christian Fritsch (1695–1769) 1731 in Hamburg gestochen.

<sup>9</sup> Publius Terentius Afer: *Les comedies ... , traduites en françois, Avec des Remarques, Par Madame D\*\*\**. Tome I. Paris: Denys Thierry, Claude Barbin, 1688.

<sup>10</sup> Vermutlich Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691), Rosenberg war als Hofmeister bei der Familie tätig; vgl. Rosenberg an Gottsched, 13. Dezember 1732, unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 149, Erl. 5.

<sup>11</sup> Philipp Ludwig von Sinzendorf (1699–1747), 1732 Fürstbischof von Breslau.

- nicht wie sein Vorfahre,<sup>12</sup> etwas sonderliches zum Unterhalte derselben beytragen wird. Wie? Wenn es also Herr Neuber<sup>13</sup> versuchte u. seinen Schau Platz einmahl in Breßlau eröffnete. Ich glaube gewiß die Annehmlichkeit etlicher vom ihm anderwärts aufgeführten Stücke, u. die besondere Geschicklichkeit der agirenden Personen, würde allen Beyfall finden den man sich wünschen könnte. Zumahl wenn Eure Hochedlen erlauben wolten, daß
- 5   Cato<sup>14</sup> u. Iphigenia<sup>15</sup> auch ihre edle Schönheit in Schlesien zeigen möchten. Gryphii<sup>16</sup> Trauer Spiele sind gantz unbekand worden, u. so viel ich erfahren, außer in etlichen Schulen,<sup>17</sup> wohl seit langer Zeit nicht öffentl. gespielt
- 10   worden. Ueberhaupt hat die Poesie, eben wie andre Wißenschaften itzo schlechte Zeit in Schlesien, nachdem wahre Geschicklichkeit weder recht erkant noch belohnt wird. Ein jeder Stümper will hier zu Lande ein Poete seyn, u. deren haben wir eine große Menge, die durch jammernswürdige Reime die edelste Kunst gemein u. verächtlich machen. Im Fall Eure Hoch-
- 15   edlen künftig etwas an mich zu bestellen haben solten; so könnte es am besten durch Herrn Michael,<sup>18</sup> meinen nahen Vetter geschehen, den ich Ihnen hierbey, wenn er Gelegenheit haben wird Dero Unterweisung zu suchen, zu einiger Gewogenheit ergebenst recommendire. Ich verbleibe ubrigens mit der grösten Hochachtung
- 20   Eurer Hochedlen/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn/ gehorsamster Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg

Herrendorf den 17. Apr./ 1733.

<sup>12</sup> Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732), 1683 Bischof von Breslau, 1716 Kurfürst und Erzbischof von Trier sowie 1729 von Mainz.

<sup>13</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

<sup>14</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>15</sup> Jean Racine: Iphigenia, vor einigen Jahren ins deutsche übersetzt, ... von Johann Christoph Gottscheden; vgl. Mitchell Nr. 144.

<sup>16</sup> Andreas Gryphius (1616–1664), schlesischer Dichter, 1650 Landessyndikus von Glogau.

<sup>17</sup> Dramen von Gryphius wurden noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Rahmen der traditionellen Schul-Actus aufgeführt. Gajek weist für 1745 eine lateinische Aufführung der *Catharina von Georgien* am Magdalenengymnasium unter der Leitung des Rektors Gottlieb Wilhelm Keller nach; vgl. Konrad Gajek (Hrsg.): Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 1994, S. 423–426, 61\*f.

<sup>18</sup> Johann Abraham Michael aus Schweidnitz, immatrikuliert im Mai 1732, 1735 Magister; Leipzig Matrikel, S. 266.

183. JOHANN GOTTFRIED BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Torgau 18. April 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 320–321, 3 S. Auf 321v (Adresse) geometrische  
Zeichnungen (zum Satz des Pythagoras).

5

HochEdelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor/  
Vornehmer Patron,

Da bey beharre ich firmissimè daß Sie wenigstens meinen Sohn<sup>1</sup> glücklich  
machen können, und haben Eur Hochedelgebohrenen ganz recht, daß es in  
zwey a parten bogen geschehen muß, aber wie werde ich Dero bemühung  
bey so überhäufften Verrichtungen zu realisiren geschickt seyn? Es soll mir  
die Zeit nicht zu lang werden, ohngeachtet ich bey nahe alle Stunde zehle,  
Dero ganz in comparabler arbeit unter meinem schlechten Nahmen der  
Welt zuzeigen, und bezeuge ich bey Gott daß ich dergleichen arbeit nie ge-  
lesen, als Sie meinem Bruder<sup>2</sup> gewürdiget, und kann ich aber nicht abredig  
seyn, daß ich theils davon ein liebhaber, theils mir selber etwas zugetrauet  
bis ich nunmehr davor halte, und überzeugt bin, es sey dagegen nur Schat-  
ten=wergck

10

15

So sehr ich mich nun ergözen werde, Eur HochEdelgebohrnen künfftige  
Schriftten zu durchlesen, aber so sehr verlangt mich meine persönliche Re-  
verentz zu machen, und mich von meiner Schuldt zu entschütten, nur bitte  
ich meinem Bruder des Ober Commiss: wohl verdienten Verweiß nicht zu  
vergeßen und sich zu versichern, ich sey mit ganz besondern Respect

20

Eur HochEdelgebohrnen/ Meines Hochgeehrtesten/ Herrn Professoris/  
ganz ergebenster/ Diener/ Benemann

25

Torgau/ in großer Eile/ am 18. April/ 1733.

a Mons:/ Monsieur Gottsched/ Profess des Poes: fort/ excellent/ pour le  
praesent/ a/ Leipzig/ Franco

---

<sup>1</sup> J. G. Benemann hatte sieben Söhne; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>2</sup> Johann Christian Benemann; Korrespondent.



184. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 18. April 1733 [98.204]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 316–319. 6 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 20, S. 275–278.

HochEdler, Hochgelahrter pp/ Insonders HochzuEhrender Herr/  
Professor/ hochgeschätzter Gönner pp

Es würde auch nicht wohl philosophiret heissen, wenn wir daraus ein miß-  
trauen gegen einander schöpfen wollten, weil der Briefwechsel durch  
10 leicht zu erachtende Umstände in etwas unterbrochen worden. Der Ur-  
heber der Tadlerinnen<sup>1</sup> ist hierzu viel zu verständig; und ich bin von der  
Art, daß ich nicht gleich Freunde wehle; aber die, so ich dazu ausersehen,  
niemalen wieder verlasse.

Der Sterbende Cato,<sup>2</sup> welchen ich mit besonderm Vergnügen gelesen,  
15 verbindet mich zu grossem Dancke, an welchem aber, wie aus Dero Schrei-  
ben ersehe Ihro Hochwohlg. die Frau von Ziegler<sup>3</sup> billigen antheil hat.

Dero Befehl nachzukommen, habe einen guten Freund, der viel von  
meinem Geschmack hat, ersuchet, mir seine freymüthige Gedancken über  
dieses Trauerspiel schriftlich mitzutheilen, welche ich, weil sie überhaupt  
20 auch die Meinigen sind, Ihnen hier mit übersende.<sup>4</sup> Dabey aber versichere,

---

<sup>1</sup> 1726–1727 erschien die von Gottsched ins Leben gerufene moralische Wochen-  
schrift *Die Vernünfftigen Tadlerinnen*; Mitchell Nr. 29 und 35.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>3</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Vgl. Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den  
sterbenden Cato sowie Gottsched: Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden  
Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–68.  
Der Wiederabdruck in AW 2, S. 127–153 folgt der zweiten verbesserten Auflage  
(1750) der Deutschen Schaubühne. Aus Gottscheds dortiger Erklärung geht hervor,  
daß es sich bei dem »Freund« um einen ehemals in Jena lebenden Gelehrten, der  
Gottsched »durch den sel. Herrn Prof. Stollen ... diesen Aufsatz zuschickte.« Der  
Anonymus sei »nachmals in seiner Vaterstadt zu Frankfurt am Mayn, nach Verdien-  
ste befördert worden.« Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Johann Michael Keck,  
Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena und späterer Konrektor des Frankfurter  
Gymnasiums; Korrespondent.

daß ich in den Zusätzen zur Historie der Gelahrheit<sup>5</sup> dem Cato sein behöriges Lob nicht entziehen, sondern mich so aufführen werde, daß Sie Ursache haben sollen, mit mir zufrieden zu seyn. Ich weiß ohndem gar wohl: daß es leichter sey einem Getichte etwas auszusetzen, als selbst ein vollkommnes zu verfertigen. 5

Daß Dero hochwerthe Gesellschaft den Herrn von Mosheym<sup>6</sup> zum Oberhaupte bekommen,<sup>7</sup> kan deroselben nicht anders als vorthelhaft seyn indem dieser berühmte Mann allerdings vor einen Obermeister in der teutschen Beredsamkeit passiren kan. *Die Beyträge der Critischen Historie der deutschen Sprache* habe ich noch nicht gesehen, aber doch loben hören. Ich hoffe sie mit nächsten von einem guten Freunde zu erhalten, und alsdenn will ich nicht ermangeln meine Gedancken Ihnen frey zu eröffnen. 10

Vor den Glückwunsch zu der ans Licht gestellten Sammlung unsrer Gesellschaft<sup>8</sup> ist diese nebst mir eine grosse Schuldnerin. Daß der Ihrigen mit Ehren in der Vorrede gedacht worden,<sup>9</sup> hat die höchste Billigkeit erfodert; und bin ich der gänzlichen Meinung, daß wenn die teutschen Gesellschaften tauren sollen, keine von der anderen in öffentlichen Schrifften schlimm sprechen müsse. 15

Wollen wir einander ein und andern Mangel oder Fehler zu erkennen geben, so kan es in vertrauten Briefen geschehen. Von der in Wittenberg entstandnen Societæt<sup>10</sup> habe ich noch keine Nachricht. Herrn M. Lottern<sup>11</sup> bin vor seine überschickte gelehrte Schrifft<sup>12</sup> sehr verbunden. Herrn M. Mayen<sup>13</sup> habe einst geschrieben, er hat aber nicht geantwortet; ich bitte aber dennoch so wohl diesen als jenen meiner hochachtung zu versichern. 20

<sup>5</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1736, S. 77.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>7</sup> Nach Johann Burkhard Menckes Tod im April 1732 wurde Mosheim zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft ernannt.

<sup>8</sup> Stolle, Sammlung.

<sup>9</sup> Vgl. S. D(7r–)(8r).

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 114, Erl. 16.

<sup>11</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>12</sup> Vermutlich Johann Georg Lotter (Präs.), Georg Gottlieb Steinert (Resp.): *Ex historia philosophica de Bernardini Telesii philosophi Itali saeculo XVI clari vita et philosophia*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1726 (Tag der Disputation: 28. August). Eine erweiterte Ausgabe erschien 1733.

<sup>13</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Der Herr von Böhlau,<sup>14</sup> der nunmehr in Leipzig seyn wird, hat einen recht beweglichen Abschied in Versen von der hiesigen teutschen Gesellschaft genommen.<sup>15</sup> Wir bekommen so bald seines gleichen nicht. Das Lob, so Ihm die Fr. von Ziegler in Dero Schreiben an mich beygelegt, verdient dieser sächsische Edelmann, und hat Sie sich darinn als eine kluge Kennerin geschickter Leuthe erwiesen.

So weit hatte ich diesen Brief kurtz nach des Herrn von Böhlau Abreise geschrieben, da er aus versehen verlegt worden, biß ich ihn dieser tagen wieder gefunden. Ich habe seitdem ein Stücke von Dero Critischen Anmerkungen<sup>16</sup> gelesen, daran ich nichts auszusetzen finde, als der sonst umb die teutsche Sprache nicht schlecht verdiente Lohenstein<sup>17</sup> auch nicht das geringste Lob erhalten. Ich gestehe, daß ich in meiner Jugend, ehe ich die Philosophie verstand, ein zu grosser Verehrer von ihm gewesen: ich bekenne aber auch, daß ich vor ohngefehr zwantzig Jahren, da ich mir vornahm seine parentation auf den Hofmannswaldau<sup>18</sup> zu untersuchen, seine

---

<sup>14</sup> Christoph Dietrich von Böhlau; Korrespondent.

<sup>15</sup> Laut Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft hat von Böhlau seine Abschiedsrede am 4. Oktober 1732 gehalten; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 48, 51. Vgl. Christoph Dietrich von Böhlau: Abschieds=Rede Bey Dem Abgang Von der Jenaischen Hohen Schule, In Gegenwart des größten Theils derer vornehmsten Professorum, Abgelegt In der dasigen teutschen Gesellschaft. Den 8. Oct. 1731. In: Christoph Dietrich von Böhlau: Poetische Jugend=Früchte, Bey Verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, mit einer Vorrede versehen von Herrn Daniel Wilhelm Triller ... Und Mit Genehmigung des Herrn Verfassers herausgegeben von Johann Wilhelm Fabarius. Coburg; Leipzig: Moritz Hagens Witwe und Georg Otto, 1740, S. 361–374. Kaspar Jacob Huth (Korrespondent) hielt die Abschiedsrede im Namen der Teutschen Gesellschaft: Die Teutsche Gesellschaft in Jena stattete ihrem bisshierigen ordentlichen Mitgliede Christoph Dietrich von Böhlau bey dessen Abreise ihren Glückwunsch ab durch ... Jena 1732.

<sup>16</sup> Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey des ... Herrn Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

<sup>17</sup> Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), Jurist, Dramatiker, Romancier und Lyriker, 1670 Syndikus der Stadt Breslau.

<sup>18</sup> Daniel Casper von Lohenstein: Lob=Rede Bey Des Weiland HochEdelgebohrnen, Gestrengen und Hochbenamhten Herrn Christians von Hoffmannswaldau auff Arnolds=Mühle, Der Röm. Keys. Mayest. Raths, der Stadt Breßlau Hochverdienten Raths=Præsidis und Des Königl. Burglehns Nahmslau Directoris Den 30. April. Anno 1679. in Breßlau Hoch=Adelich gehaltenem Leichenbegängnisse. Jesaias Fellgibel; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 186, Erl. 20.

Fehler einzusehen angefangen, wie wohl ich bereits längst vorhero keinen Geschmack an seinen hochtrabenden Wesen gehabt. Doch ich muß schlüssen, denn der Überbringer<sup>19</sup> eilet, daher ich nur versichere, daß ich mit aller hochach. sey Ewer HochEdl.

Meines hochgeehrtesten Patrons/ treuester Diener/ GStolle.

5

Jena den 18. April./ 1733.

185. FRIEDRICH CHRISTOPH NEUBOUR AN GOTTSCHED,  
Göttingen 19. April 1733 [128]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 324–325. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 22, S. 279–280.

10

HochEdelgeborner/ Sonders hochzuehrender Herr

Ew HochEdelgeb. erkennet der Bürger<sup>1</sup> sich besonders verbunden, für das gütige Urtheil so sie von seiner Arbeit zu fällen beliebt; Er wurde sich noch höher verpflichtet erkennen wenn Ihnen gefallen die eigentliche Stellen anzuzeigen, wo er wieder die Reinigkeit der Sprache angestoßen, damit er solche bey einer künfftigen neuen Ausgabe hätte ändern oder wenigsten in der Fortsetzung seiner blätter vermeiden mogen. Er sendet diese in-deßen, auff die Gefahr, daß sie noch schlechter als die vorigen gerahten, so wohl für Ew HochEdelgeb. als für die Deutsche Gesellschaft, wird auch die Freiheit nehmen mit deren Einsendung bis zum Ende fortzufahren. Das Feld welches er vor sich hat ist zwahr weit genug; allein gewisse gegenwärtige Umstände, durch welche seine Arbeit schon einige mahl unterbrochen worden, dörrften Ihn wohl nöhtigen, mit dem funzigsten blate vorerst zu schließen, und beqwehmere Zeiten abzuwarten.

15

20

25

---

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 128, Erl. 1.

Zu denen Critischen Anmerckungen über die deutsche Sprache, bin gar nicht abgeneigt zu zeiten einen geringen Beytrag zu thun,<sup>2</sup> so weit meine andere Abhaltungen solches erlauben; Ich muß aber gestehen daß ich die bisherigen Beyträge noch nicht gesehen.

5 Bey dieser Gelegenheit erkühne mich des H. Plantins Schaz der Niederdeutschen Sprache,<sup>3</sup> dem Bücher Schaz der deutschen Gesellschaft einzuverleiben, wie wohl dieses Buch nicht so schön oder nützlich als rar ist.

10 Ubrigens empfehle mich zu der hochlöbl. Gesellschaft, insonderheit zu Ew HochEdelgeb. beständigen Gewogenheit und hoffe Ihnen mit nächsten einige Neuigkeiten von der allhier aufzurichtenden Universität zu melden, Der mit vollkommener Hochachtung stets bin

Ew. HochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FC Neubour.

Göttingen/ den 19 Apr./ 1733

15 Das dritte Exemplar der Fortsetzung des Bürgers wie auch des Lat. Carminis<sup>4</sup> bitte dem H. Rect. Gesnern<sup>5</sup> nebst Versicherung meiner Ergebenheit ein liefern zu laßen. Weil der Kauffmann<sup>6</sup> gar zu sehr eilet, werde verhindert selbst an H Geßner zu schreiben. Ich will aber bey nächster gelegenheit meine Schuldigkeit in diesem Stücke beobachten.

---

<sup>2</sup> Vgl. Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526; 1/4 (1733), S. 609–617; 3/9 (1734), S. 34–40; 5/18 (1738), S. 270–287; 5/19 (1738), S. 428–451; 5/20 (1738), S. 561–615. Ob auch Neubour sich in den *Beyträgen* zu Wort gemeldet hat, konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 87, Erl. 3.

<sup>3</sup> Thesaurus Theutonicæ Linguæ. Schatz der Nederduytscher spraken. Antwerpen: Christoph Plantin, 1573. Das von Neubour überreichte Exemplar trägt die Widmung »Bibliothecæ Societatis Teutonicæ Lipsiensis destinatus à Frid. Christoph. Neubaur«; vgl. B. S. T. 4°. 106.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Johann Matthias Gesner; Korrespondent.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

186. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,  
Schweidnitz 19. April 1733 [154]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 322–323. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 21, S. 278–279.

5

S. t./ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeschätzter Freund u.  
Gönner.

Vor die güttige Aufnahme der zu Ende vorigen Jahres an Selbigen abgelassenen Zeilen<sup>1</sup> statte den verbindlichsten Danck ab. Der Verlust meiner eh-  
mahls gesamleten Papiere aber wird wohl zu vergeßen seÿn, auch wenn die 10  
Zeit Raum ließe zum Theil können ersetzt werden. Ich habe etl. solcher  
chartas palantes noch gefunden, und wil beÿ erster Gelegenheit selbige ge-  
gen die gedruckten halten. Man würde hin u. wieder vile noch samlen kö-  
nnen, wenn iemand Zeit u. mühe aufwenden wolte. Ich weiß mich nicht  
mehr zu besinnen, ob schon gemeldet, was mir itzt wieder beÿfällt: Es wäre 15  
gar nöthig auch Opitzes<sup>2</sup> Freunde beÿ verfertigung seines Lebens<sup>3</sup> zu rathe  
zu ziehen: als Coleri,<sup>4</sup> Nüßleri,<sup>5</sup> Venatoris,<sup>6</sup> Gruteri,<sup>7</sup> Bundschuh,<sup>8</sup> Buch-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 154.

<sup>2</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), Dichter, Gelehrter und Diplomat.

<sup>3</sup> Gottscheds Bemühungen, Materialien zur Biographie von Opitz aufzufinden, standen ursächlich im Zusammenhang mit der geplanten Ausgabe der Opitzschen Gedichte; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>4</sup> Christoph Köhler (Colerus) (1602–1658), Bibliothekar, Dichter und Übersetzer, Professor für Poesie und Philologie sowie Konrektor am Elisabethgymnasium in Breslau, 1639 Bibliothekar an der Maria-Magdalena-Kirche. Seine Trauerrede auf Martin Opitz ist eine der wichtigsten Quellen zur Biographie des Dichters: Christoph Köhler: *Laudatio Honori & Memorix V. Cl. Martini Opitii*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 8 und 9.

<sup>5</sup> Bernhard Wilhelm Nüßler (1598–1643), Sekretär und Rat im Dienst der Herzöge von Liegnitz und Brieg, Dichter. Nüßler besuchte gemeinsam mit Opitz die Bunzlauer Schule und seit 1616 die Universität Frankfurt an der Oder.

<sup>6</sup> Balthasar Venator, eigentlich Jäger (1594–1664), 1639 Landschreiber, 1652 Hofrat und Präfekt des Amtes Meisenheim, Dichter.

<sup>7</sup> Janus Gruter (1560–1627), Philologe und Dichter.

<sup>8</sup> Wilhelm Bundschuh (Cothurnus); vgl. Szyrocki, Marian: *Martin Opitz*. Berlin 1956, S. 17, 28, 140.

neri,<sup>9</sup> Werdern<sup>10</sup> etc. item so theils zerstreute Gedichte, davon allerhand habe, theils gesamlete Schriften u. Briefe als Buchneri,<sup>11</sup> Jaskii<sup>12</sup> etc. Doch ohne diesen Einfall wird der gelehrte H. Krause<sup>13</sup> schon leisten, was man von seiner mühsamen Hand sich verspricht. Dero berühmten Gesellschafft  
 5 meine Ergebenheit zu zeigen, sende mit der bequemen Gelegenheit abermahl eine Kleinigkeit,<sup>14</sup> darinnen doch eine u. andere kleine Perle in einem großen Misthauffen seyn möchte. Wiewohl ich nicht weiß, ob Sie es schon besitzen, in dem ehmahls gedruckten verzeichniß ihrer Bücher<sup>15</sup> steht es wenigstens nicht. Wo ich aber nicht irre, so haben Sie solches vermehrer  
 10 heraußgegeben.<sup>16</sup> Man bekommt hier solche kleine Schrifften gar langsam. Ich billige des H. von Lohenstein<sup>17</sup> Schreibart nicht, aber doch halte ihn noch von weit größerer Gelehrsamkeit u. beßerm Urtheile als den H. Ziegler.<sup>18</sup> Ob Ihm nicht auch glimpfflicher in andern Stücken zu begeg-

---

<sup>9</sup> August Buchner (1591–1661), Philologe, Dichter und Dichtungstheoretiker, 1616 Professor für Poesie, 1632 Professor für Rhetorik in Wittenberg.

<sup>10</sup> Diederich von dem Werder (1584–1657), Staatsmann, Dichter und Übersetzer, 1620 Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft.

<sup>11</sup> Vgl. August Buchner: *Epistolarum partes tres; quarum tertia jam primum adspicit lumen. Singulis epistolis argumenta sua perspicuis ac concinnis verbis præposita sunt, & totum opus à mendis purgatum prioribus, opera M. Joh. Jacobi Stübélii.* Frankfurt und Leipzig: Martin Gabriel Hübner, 1707.

<sup>12</sup> Andreas Jaski († 1679); vgl. *Magnorum quondam eruditissimorumque virorum epistolæ ad Martinum Opitium, V. Cl. ex Museo Jaskiano.* Danzig: David Friedrich Rhete, 1670.

<sup>13</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent. Krause sollte ursprünglich die Lebensgeschichte Opitzens aufsetzen, starb jedoch, bevor er die Arbeit beginnen konnte; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1734 (März)*, S. 86; Kaspar Gottlieb Lindner: *Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften, nebst einigen alten und neuen Lobgedichten auf Ihn. Erster Theil.* Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740, S. 32.

<sup>14</sup> Im Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft ist kein Exemplar mit einer Widmung oder einem Schenkungsvermerk Scharffs nachweisbar.

<sup>15</sup> *Verzeichniß Aller Teutschen Poetischen Schrifften, Welche die ... In Leipzig florierende Teutsch-übende Poetische Gesellschaft, vom Jahre 1719. biß 23 ... gesammelt hat.* Leipzig 1724.

<sup>16</sup> Deutsche Gesellschaft, *Bücherverzeichnis*, 1731.

<sup>17</sup> Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), Jurist, Dichter, Syndicus der Stadt Breslau.

<sup>18</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen (1663–1696), Dichter, Historiker.

nen seÿ,<sup>19</sup> überlaße Dero eigenem Urtheile. Der große Pan<sup>20</sup> hat mir wenigstens nie gefallen. Es würde auch weniger Verdacht der Partheiligkeit, welcher man in Schlesien lieber die werthe Gesellschaft beschuldigen wolte, gegeben haben, wenn der H. Ziegler zuerst wäre vorgenommen worden. Doch es seÿ, wie es seÿ, von mir haben Sie keinen widerspruch oder Zorn zu fürchten, der, da noch weniger Geschmack als etwan itzund, hatte, schon längst gemeint: viel möchte man am H. v. Lohenstein bewundern; aber wenig nachahmen. Vor die schöne Ode<sup>21</sup> dancke schuldigst mit Sendung ein paar einfältiger Reime auß matter u. dünner Feder, die sie gütigst deuten werden. In welcher hoffnung Sie göttl. Obhutt u. Gnade empfehle, und mit wahrer Ergebenheit und hochachtung verharre

Ihro HochEdlen,/ Meines hochgeschätztesten Freund u. Gönners/ zu Gebeth u. Diensten gantz eigener/ GB Scharff.

Schweidnitz den 19 April./ 1733. in eil.

<sup>19</sup> Vgl. [Gottsched:] Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey des weyl. Hochedelgebohrnen ... Herrn Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

<sup>20</sup> Scharff meint den Beginn der Lobrede: »Der grosse Pan ist todt!« Vgl. Daniel Casper von Lohenstein: Lob=Rede Bey Des Weiland HochEdelgebohrnen, Gestrengen und Hochbenahmten Herrn Christians von Hoffmannswaldau auff Arnolds=Mühle, Der Röm. Keys. Mayest. Raths, der Stadt Breßlau Hochverdienten Raths=Præsides und Des Königl. Burglehns Nahmslau Directoris Den 30. April. Anno 1679. in Breßlau Hoch-Adelich gehaltenem Leichenbegängnisse. Jesaias Fellgibel; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 184, Erl. 18.

<sup>21</sup> Gemeint ist vermutlich Gottscheds Ode zum Andenken an Johann Burkhard Mencke (1674–1732); vgl. Mitchell Nr. 118.



187. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 21. April 1733 [167.239]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 326–327. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 23, S. 281.

Hoch-Edler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender H. Professor,/ Vornehmer Freund und Gönner,

Ich habe wohl nichts gewißers vermuthet, als daß ich heute in Leipzig seyn  
und die Huldigungs-Solennitäten<sup>1</sup> mit ansehen würde, da ich mir denn  
10 auch zugleich die Freyheit genommen hätte, Ew. Hoch-Edl. aufzuwarten,  
und mein geringes Gutachten wegen bewuster Dedication<sup>2</sup> mündlich zuer-  
öffnen: Alleine eine gewisse Unpäßlichkeit, die mich etliche Tage nicht sehr  
aus dem Bette hat kommen laßen, hat mir dieses Vergnügen geraubet. Und  
da ich Leipzig vor der Zahl-Woche<sup>3</sup> wohl nicht sehen dürffte, ich mir auch  
15 leichte vorstellen kan, daß Ew. HochEdl. wegen der bewusten Dedication  
in Sorgen sind: So muß ich doch dasjenige durch die Feder verrichten, was  
ich gerne mündlich vorgetragen hätte, und weswegen auch auf Ew. Hoch-  
Edl. an mich abgelaßenes noch keine Antwort erfolgen können. Wiewohl  
ich mich auch noch nicht so deutlich erklären kan, sondern ich schreibe  
20 nur so viel, daß Ew. HochEdl. nicht nöthig haben, die Dedication hieher  
zurichten, weil Sie bey Serenissimo sich vollkommen insinuiert,<sup>4</sup> und man  
nur in Leipzig die Absichten<sup>5</sup> mercken, auch so dann vielleicht Hinderun-

---

<sup>1</sup> Im Februar 1733 hatte Friedrich August II. (III.) die Nachfolge seines verstorbenen Vaters als Kurfürst von Sachsen angetreten. Im April fanden die Feierlichkeiten zur Erbhuldigung statt.

<sup>2</sup> Vgl. Gottsched, *Weltweisheit* 2, AW 5/2. Das Werk ist dem weißenfelsischen Oberjäger- und Oberforstmeister Anton Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent) gewidmet; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167, Erl. 6.

<sup>3</sup> Zahlwoche ist ein Begriff aus dem Handelsrecht. Er bezeichnet die letzte Meß-Woche, in der die ausgestellten Wechsel verfallen und bezahlt werden müssen; vgl. Josias Püttmann: *Die Leipziger Wechselordnung*. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1787, § 14, S. 34–36.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167.

<sup>5</sup> Gottsched suchte seit Mitte 1732 Gelegenheit, sich zur Erlangung einer Leipziger Professur der Protektion des Herzogs von Sachsen-Weißenfels zu versichern; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 106, 142 und 161.

gen in den Weg legen könnte. Ganz besondere Umstände bleiben zur mündlichen Unterredung ausgesetzt, genug daß mein weniger Rath aufrichtig, und Ew. HochEdl. versichert seyn können, daß ich mit aller hochachtung lebenslang seyn werde

Ew. HochEdl./ treuergebenster/ MHE Poley.

5

Weißenfels/ den 21. April./ 1733.

P. S.

Bald hatte ich vergeßen, Ew. HochEdl. vor die überschickten Piecen gehorsamsten Danck abzustatten, ich bedaure, daß ich nicht im Stande bin, Ew. HochEdl. mit was, so nach Dero Goût, aufzuwarten.

10

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, Profes=/  
seur tres célèbre dans l vni=  
versité/ de/ Leipzic.

zuerfragen im homannischen hofe<sup>6</sup> auf der Peters Straße/ Fr.

188. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 22. April 1733 [164.196]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 328–329. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 24, Bl. 281–283

HochEdelGebohrner, hochGelahrter Herr!/ HochzuEhrender  
Herr Professor!/ Wehrt Geschätzter Gönner!

20

Theils ist eine Menge von allerhand Geschäften, theils ist eine gewisse Unpäslichkeit, mit der ich mich schon lange plage, Schuld daran, daß ich E. HochEdelGeb. Geehrtes Schreiben so spät beantworte. Es wird, wie ich hoffe, diese Langsamkeit keine Ursache an einigem Schaden und Nach-

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

Theil seyn. Wie ich sehe, wird es noch Zeit genug seyn, daran zu gedencken, was etwa für Sätze denen vorgegeben werden sollen, die die aufgesetzten Preise bey der Deutschen Gesellschaft dieses Jahr zu erhalten gedencken.<sup>1</sup> Vielleicht gibt mir das Früh:Jahr einige Erleichterung in meinen bißherigen Beschwerlichkeiten, die mich zwar nicht untüchtig zum arbeiten, aber träge zum Nachsinnen machen: Und vielleicht werde ich dadurch in den Stand gesetzt, verständiger diese Sache zu überlegen. Die Saltzburgische Sache kan weg bleiben.<sup>2</sup> Man muß freylich behutsam seyn und in kein Erd:Reich säen, das man gar nicht kennet.

10 H. D. Philippi<sup>3</sup> hat zwey Brieffe an mich geschrieben. Ich habe ihm auf beyde so geantwortet, wie es der wohlstand erfordert. Schliest er daraus eine grosse Gunst und Gewogenheit, so ist es ihm leicht, die gantze Welt mit seinen Gönnern anzufüllen. Es wird ihm wohl niemand grob und unhöflich auf eine sehr demüthige Zuschrift antworten. Meine Freundschaft oder Gunst wie er es nennet, kan ihm demnach kein Recht zu der  
15 Deutschen Gesellschaft geben, sonderlich, da er, wie ich sehe, Zunfft- und Regulmässig nie darin aufgenommen worden.<sup>4</sup> Ich überlasse es E. Hoch-EdelGeb. ob man seinen Nahmen würdig findet, daß er in der Zahl der Mitglieder stehe. So viel ich höre, ist er noch seines Platzes nicht entsetzet.  
20 Und vielleicht bleibt er noch aus gewissen Ursachen in der Zahl der hällischen Lehrer.<sup>5</sup> Solte dieses geschehen, und er wolte sich den Ordnungen der Gesellschaft gemäß bezeugen, so dächte ich, daß man ihm wohl eine Stelle gönnen könnte. Steht es aber schlecht mit seinen Umständen und er

---

<sup>1</sup> Über die Preisaufgaben der Deutschen Gesellschaft und die Verschiebung des Stichtags der Preisverleihung 1733 vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 164, Erl. 11. Die Vorschläge für die Preisaufgaben gelangten mit Mosheims Brief vom 3. Juni 1733 an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 164. Wahrscheinlich hatte Gottsched Mosheims Themenvorschlag abgelehnt, weil er eine Verstimmung des kursächsischen katholischen Herrscherhauses befürchtete; vgl. Döring, Preisfragen, S. 210 f.

<sup>3</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>4</sup> Philipphis Anspruch, Mitglied der Deutschen Gesellschaft zu sein, wurde von Gottsched bestritten; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14, Briefeinleitung.

<sup>5</sup> Philippi war seit 1731 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit in Halle, 1735 wurden seine Lehrbefugnis und das Aufenthaltsrecht in Halle entzogen, da er sich unerlaubt nach Göttingen begeben und eine Anstellung an der neuerrichteten Universität angestrebt hatte; vgl. Wilhelm Schrader: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, Band 1. Berlin 1894, S. 368 f.

will nicht ordentlich das abstatten, was die Gesetze der Gesellschaft mit sich bringen, so ist es besser, daß er zurück bleibe. Die Gesellschaft hat wohl gethan, daß Sie Ihm gewiesen, er habe bißher keinen Antheil an Ihr. H. M. Sachs<sup>6</sup> ist von einer andern Gattung: und man kan ihm, da er so beschaffen, wie E. HochEdlG. melden, die Thür nicht wohl zuschliessen. 5 Sind die Leute nur einiger massen geschickt, so ists besser, daß man sie aufnehme, als abweise. Je stärker die Anzahl der äusserlichen Mitt Glieder, je mehr wird sich, meines wenigen Erachtens, die Ehre und der Ruhm der Gesellschaft ausbreiten und feste setzen.

H. M. May,<sup>7</sup> dem ich mich dienstlich zu empfehlen bitte, wird jetzt hoffentlich sehen, daß ich H. HoffRaht Weichmann<sup>8</sup> besser gekant, als er. 10 Dieser ehrliche Mann ist so inwendig nicht gestaltet, wie er äusserlich vorgibt. Es ist am besten, daß man ihm gar nicht weiter antwortet. Der Gesellschaft wird wenig durch seinen beÿtritt gedienet seÿn.<sup>9</sup> In der letztern braunschweiger Messe, da ich mit ihm geredet, beschwerte er sich sehr über 15 die *beÿträge* der Gesellschaft. E. HochEdelGeb. werden sich erinnern, was ich ehemdem wegen dieser Schriftt gemeldet.<sup>10</sup> Die kleinsten helden finden ihre Anhänger. Und ich hielte daher davor, daß man von keinen elenden und schlecht gerathenen Schriftten in diesem sonst wohl ersonnenen wercke etwas sagte. Es sind Schriftten genug von Wichtigkeit vorhanden, 20 damit man die leser vergnügen und der hauptSache ein ansehen geben kan.

Ich sende hiebeÿ zweÿ Stücke von meinen neulich zusammen gedruckten Diss. Eccles.<sup>11</sup> Eines davon gehöret dem H. M. May Eines beliebten E. HochEdelGeb. vor sich zu behalten.<sup>12</sup> Mein Cudworth<sup>13</sup> ist fertig. Ich habe der Verlegerin<sup>14</sup> mit der heutigen Post befohlen, ein Exemplar 25

<sup>6</sup> Johann Georg Sachse; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>8</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent. Zum Titel Hofrat vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 17, Erl. 11.

<sup>9</sup> Bei Kroker wird Weichmann nicht aufgeführt.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 164.

<sup>11</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Dissertationum ad historiam ecclesiasticam pertinentium volumen*. Altona: Jonas Korte, 1733.

<sup>12</sup> Im Auktionskatalog der Bibliothek Gottscheds nicht enthalten.

<sup>13</sup> Ralph Cudworth: *Systema intellectuale huius universi*. Ioannes Laurentius Mosheimus ex Anglico Latine vertit. Jena: Witwe Meyer, 1733.

<sup>14</sup> Dorothea Margarethe Meyer leitete den Verlag 1710–1734; vgl. Paisey, S. 174.

E. HochEdelG.<sup>15</sup> und eines der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft<sup>16</sup> einzuliefern. E. HochEdelGeb. werden in dem zweyten Theile finden, daß ich, meiner zusage<sup>17</sup> nach, meine Meinung von den Orackeln der heÿden entdeckt und Ihrer dabey so, wie ich schuldig, erwehnet habe.<sup>18</sup> Die beyden Predigten so vor I. Preuss. Maj. und des KronPrintzen Hoheit neulich gehalten worden,<sup>19</sup> wird H. Weygand<sup>20</sup> auf meine Veranstaltung einhändigen. Meine Reise nach Wolffbüttel, wohin ich in wenig Stunden, als Abgeordneter der Stände<sup>21</sup> gehe, vergönnet mir nicht mehr zu schreiben. Ich habe die Ehre mit aller wahren hochachtung zu beharren

10 E. HochEdelGebornen/ Ergebenster Diener/ J. L. Mosheim.

Helmstedt/ d. 22. April/ 1733.

---

<sup>15</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 1, Nr. 9; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196.

<sup>16</sup> Das Exemplar für die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft wurde von der Verlegerin nicht übermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 134.

<sup>18</sup> Cudworth: *Systema intellectuale* (vgl. Erl. 13), S. 877, linke Spalte.

<sup>19</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Zwo Predigten Von der Ruhe der Seelen, die aus der wahren Liebe entsteht ... Vor Ihre Königliche Majestät von Preussen, Des Kron-Printzens Königl. Hoheit und dem Durchl. Hertzogl. Braunschweig=Lüneburgischen Hause gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1733; Exemplar der Deutschen Gesellschaft: B. S. T. 473. Mosheim sollte während der Braunschweiger Messe am 8. bzw. 15. Februar 1733 vor Friedrich Wilhelm I. und dem späteren Friedrich II. predigen. Der König versäumte die erste Predigt wegen »Unpäßlichkeit«; vgl. Konrad Hammann: Mosheims Traupredigt für Friedrich (II.) von Preußen und Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 98 (2001), S. 423–448, 428.*

<sup>20</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>21</sup> Mosheim nahm als Abt von Marienthal die erste Stelle unter den Landständen des Fürstentums Wolfenbüttel, als Abt von Michaelstein die erste Stelle unter denen des Fürstentums Blankenburg ein; vgl. Johannes Beste: *Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage. Wolfenbüttel 1889, S. 380.*

189. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Hildesheim 23. April 1733 [163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 330–331. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 25, S. 284–286.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Hochwerth-  
geschätzter Gönner.

Der neulich gedachte Stephen Duck<sup>1</sup> wird hiemit an Ew. HochEdelgeb. ge-  
sandt,<sup>2</sup> und lege ich eine Vorbitte zugleich vor ihn ein, daß Sie ihn, weil er  
von mir kömmt gütigst aufnehmen, nicht aber auf seine geringe Gestalt sehen  
wollen. Die gröste der Königinnen<sup>3</sup> hat ihm gnädiges Gehör gegeben,<sup>4</sup>  
also glaube ich bey Ew. HochEdelg. auch meine Absicht durch die Absen-  
dung dieses Boten zu erreichen. Ob er gleich nur ein Bauer, so wird er doch  
so viel ausrichten, daß ich auch in dieser Messe mit einer angenehmen Zu-  
schrift von Ew. HochEdelgeb. beehret werde. Die Gedichte auf meine  
hochzeit sind ebenfalls beygelegt, wovon aber das Müllersche<sup>5</sup> allein vor die  
Augen eines Kenners ohne Scheu kommen kann. Weil Ew. HochEdelgeb.  
ein so guter Kenner der Englischen Sprache und Dichtkunst, so bin da-  
durch vornehmlich veranlasset des Ducks kleine Gedichte Ihrer Prüfung zu  
unterwerfen, und bin begierig Ihr Urtheil darüber zu vernehmen. Die Ode,  
so Ew. HochEdelgeb. auf den Tod des Königes<sup>6</sup> aufgesetzt<sup>7</sup> ist mir zwar sehr  
angerühmet, aber bisher noch nicht zu Gesichte kommen, daher ich um  
dieselbe gehorsamst bitte, wie auch um H. Königs Gedicht auf eben diesen

<sup>1</sup> Stephen Duck (1705–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 163.

<sup>2</sup> Gottscheds Bibliothek enthielt keine Ausgaben der Werke Ducks.

<sup>3</sup> Caroline, Königin von Großbritannien und Irland (1683–1737).

<sup>4</sup> Über die Fürsorge der englischen Königin Caroline für Duck vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 23, Erl. 11.

<sup>5</sup> Johann Samuel Müller: Auf die Verbindung Hrñ. Abraham Wilhelm Göttens mit Jungf. Johann Catharina Schluen, im Jahre 1733. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 515–518. Weitere Gedichte auf die Hochzeit konnten nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733).

<sup>7</sup> Vgl. Mitchell Nr. 111; Wiederabdruck in Gottsched, Gedichte, 1751, 1, 26–35.

Fall.<sup>8</sup> Von dem letzteren glaubt man hie zu Lande, daß er das Schicksahl erleben werde, welches den sel. Hn. von Besser nach dem Tode seines gnädigsten Friedrichs getroffen.<sup>9</sup> Augustus hat durch seinen Tod die geringe Anzahl derienigen Grossen noch mehr vermindert, welche der Gelehrsamkeit auf-  
 5 helfen. Gewiß, wenn ich den ietzigen Zustand der Gelehrsamkeit betrachte, so wundere ich mich am meisten darüber, wie bey den wenigen Ermunterungen der Gelehrten, die ihnen in Deutschland gegeben werden, unsre Landes-Leute es so weit gebracht. Verbesserung dieses Elendes dürfen wir so bald nicht hoffen; vielmehr haben wir zu besorgen, daß gute Wissenschaften  
 10 immer von Tage zu Tage noch abnehmen werden, da man so gar bey hohen und niedrigen Schulen sehr oft nicht mehr Leute für die ledigen Stellen, sondern Stellen für die Leute sucht, und mehr auf allerley Neben-Dinge als auf die Geschicklichkeit siehet. In etwas zwar scheint uns Göttingen Ursach zur guten hoffnung zu geben, indem gewiß versichert wird, man werde keine  
 15 Unkosten spahren diese neuanzulegende Academie mit den gelehrtesten Leuten zu besetzen. O wie sehr wünsche ich, daß Ew. HochEdelgeb. mit dahin gezogen werden könnten, und ich also Ihnen näher wäre. Von unserm Hn. HofRath Pertschen<sup>10</sup> meynt man als werde ihm die Professio Juris Canon. zu Theile werden. Die Gerüchte von der Berufung Hn. Wolfens,<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Johann Ulrich König: Trauer-Gedicht über das Absterben Seines Allergnädigsten Herrn, Friederich Augusts, Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen. Dresden: Johann Conrad Stößel, 1733; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 52.

<sup>9</sup> Johann von Besser (1654–1729) wurde nach dem Tod des preußischen Königs Friedrich I. (1657–1713) als Zeremonienmeister entlassen, seit 1717 hatte er das gleiche Amt am kursächsischen Hof in Dresden inne.

<sup>10</sup> Johann Georg Pertsch (1694–1754), 1726 Hofrat in Bayreuth, 1732 Syndicus in Hildesheim, seit 1743 Inhaber verschiedener juristischer Professuren in Helmstedt.

<sup>11</sup> Gemeint ist vermutlich Christian Wolff (Korrespondent), der für die neue Universität in Betracht gezogen worden war; vgl. Eduard Bodemann: Zur Gründungsgeschichte der Universität Göttingen. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1885, S. 198–265, 223; Emil Franz Rössler (Hrsg.): Die Gründung der Universität Göttingen. Göttingen 1855 (Nachdruck Aalen 1987), S. 252–254. Allerdings war auch der Hamburger Theologe und Gymnasialprofessor Johann Christoph Wolf (1683–1739) für eine Professur an der Theologischen Fakultät vorgesehen; vgl. Jörg Baur: Die Anfänge der Theologie an der ›wohl angeordneten evangelischen Universität‹ Göttingen. In: Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737. Göttingen 1988, S. 9–56, 23.

Treuers<sup>12</sup> und Kressens<sup>13</sup> aber sind mir nicht wahrscheinlich genug. So viel aber ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch gewiß, daß noch eine geraume Zeit verstreichen werde, ehe die Sache völlig kann zu Stande gebracht werden, und daß man sich dabey sehr nach der Beschaffenheit der Englischen Universitäten richten werde. Da Hannover bis her zwey Drittheile zur Unterhaltung der helmstädtischen Universität hergegeben, so bin begierig zu erfahren, wie sich dasselbe fernerhin in diesem Stück verhalten werde.<sup>14</sup> Ew. HochEdelgeb. sind ehemals in Ihrer Freundschaft gegen mich so weit gegangen, daß Sie mir eine Nachricht von den Ungarischen Gelehrten gütigst versprochen,<sup>15</sup> also bitte ich dieselbe in diesem Sommer mir zu überschicken. Sollte es Ihnen nicht gar zu viele Mühe verursachen, so bäte mir zugleich die Nahmen und Bedienungen der (vornehmsten) 10 ietztlebenden<sup>i</sup> Gelehrten in Ihrem Vaterlande aus, denn ob ich gleich schon viele derselben gesammelt, so fehlen mir doch noch manche, zumahl die so ihre Gelehrsamkeit in den letztern Jahren durch keine öffentliche Proben bewiesen. Könnte ich auch einige Nachrichten von dem Leben Ew. HochEdelgeb. und Ihrer noch lebenden gelehrten und berühmten Freunde erhalten, so würde solches mit vielem Danke erkennen. Von meinem weitläufigen Vorhaben dazu<sup>ii</sup> ich dieselbe gebrauche wird Mr. Schwier<sup>16</sup> einige Nachricht geben

<sup>i</sup> ietztlebenden *ergänzt über* (vornehmsten)

<sup>ii</sup> dazu ... gebrauchte *erg.*

<sup>12</sup> Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743), 1713 Professor für Moral und Politik, 1730 der Rechte in Helmstedt, 1734 Professor des Staatsrechts, der Moral und der Politik in Göttingen.

<sup>13</sup> Johann Albrecht Kress (Kressen) (1677–1741), 1712 Professor der Rechte in Helmstedt, 1730 königlich-großbritannischer, 1731 braunschweig-wolfenbüttelischer Hofrat.

<sup>14</sup> Die kurfürstliche Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg beteiligte sich bis 1745 an der Finanzierung der Universität Helmstedt, danach war das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel allein zuständig; vgl. Wiebke Kloth: Die Universität Helmstedt und ihre Bedeutung für die Stadt Helmstedt. Helmstedt 2003, S. 51.

<sup>15</sup> Auf die Bitte um biographische Angaben über ungarische und polnische Gelehrte (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 132) scheint Gottsched mit einer Zusage reagiert zu haben (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 163), die aber nicht eingelöst wurde. Goetten erneuerte im Brief vom 10. Februar 1734 seine Bitte und konstatierte am 29. September 1734 das Ausbleiben der versprochenen Beiträge.

<sup>16</sup> Seit 1706 betrieb Ludolph Schröder, der Verleger mehrerer Schriften Goettens, in Hildesheim eine Zweigniederlassung, die Johann Peter Schwier (Schwiers) zeitweise



können, wozu ich mir Ew. HochEdelg. guten Rath und Beyhülfe feste verspreche, und übrigens mit nicht geringer hochachtung stets seyn werde

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochwerthgeschätzten/ Gönners/ verbundenster Diener/ GW Goetten

5 Hildesheim. d. 23./ Apr. 1733./ In g. Eyle.

190. CHRISTIAN RUNGE AN JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL  
UND GOTTSCHED,  
Breslau 26. April 1733

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 332. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 26, S. 287.

Runge meldet, daß Christian Ezechiel durch einen Brand seine bestens ausgestattete Bibliothek verloren hat. Die meisten Manuskripte sowie die Schriften über Schlesien konnten gerettet werden, alles andere fiel den Flammen zum Opfer. In bezug auf den  
15 (Preuttenschen) Brief aus Danzig kann Runge keine andere Hoffnung machen, als daß man eine Kopie irgendwann von Matthias Bel zurückfordern wird. Runge wird nicht aufhören, dies durch einen Patron anzumahnen; indes glaubt er, daß Bel diesen Brief edieren wird. Runge ist erfreut, daß ihm ein Bändchen handschriftlicher Briefe zur Durchsicht zugehen soll. Bevor er mit der Durchsicht beginnt, muß er jedoch eine  
20 Arbeit, die ihn sehr beschäftigt, beenden.

Vir Nobilissime, Amplissime, Doctissime,/ Domine, Fautor, Amice qvovis Honore/ Colende.

In tempore cessantem monuit Epistola Tua suavissima, et ne ulterius scribendi officium differam, percommodam exsolvendi debiti occasionem subministravit. Sed primum qvod nuntiem est deploranda Calamitas Dni Eze-  
25

---

als Geschäftsführer leitete; vgl. Johannes Heinrich Gebauer: Das Buchgewerbe in der Stadt Hildesheim. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1941), S. 223–258, 249f.

chielis,<sup>1</sup> qui Bibliothecam suam instructissimam incendio totam amisit, servatis divina gratia singulari plerisque Rebus Silesiacis et MStis, cætera omnia cum ædibus vis flammæ absumsit.<sup>2</sup> Vidi miseram rudera faciem, et vix a lacrymis me continui, cum dispalantes magno numero schedas con-  
 spicerem, neque ullum vestigium integri et coherentis Libri deprehende- 5  
 rem, quorum maxima pars in cineres tota redacta fuit. De Epistola Dantis-  
 cana<sup>3</sup> spem aliam facere non possum, nisi ut ejus Apographum aliquando a  
 Domino Belio<sup>4</sup> repetatur, quod ut per Patronum fiat, monere non desinam.  
 Ejus autem editorem Celeb. Belium futurum existimo, hic loci enim qui  
 editurus sit, explorare non potui. De Fasciculo Epistolarum MStarum 10  
 ad perlustrandum mihi transmittendo vehementer gaudeo. Sed differenda  
 tantisper earum perlustratio est, dum Laborem, qui præ manibus est, mul-  
 tumque negotii mihi facessit, absolverim. Quas deinde ut mecum commu-  
 nices precibus a Te contendam. Vale Vir Amplissime, et amare perge

Nobilissimi Nominis/ Tui/ Studiosissimum/ CRungium. 15

Vrat. D. 26. April./ 1733.

<sup>1</sup> Christian Ezechiel (1678–1758), 1701 Konrektor, 1710 Rektor in Bernstadt, 1714 Pastor in Peterwitz im Kreis Oels; vgl. Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 156f.

<sup>2</sup> Am 10. April 1733 zerstörte ein Feuer, das von Ezechiel selbst als »Mordbrand« bezeichnet wurde, das Pfarrhaus in Peterwitz. Während die Bibliothek vollständig verbrannte, konnte ein Teil von Ezechiels kostbarer Handschriftensammlung gerettet werden. Die großen, aus losen Blättern bestehenden Sammlungen wurden jedoch bei den Rettungsbemühungen aus den Fenstern geworfen und vom Wind zerstreut. Dabei ging insbesondere ein großer Teil der genealogischen Sammlung verloren; vgl. Markgraf: Christian Ezechiels Leben und Schriften. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Bd. 12 (1874), H. 1., S. 163–194, 192.

<sup>3</sup> Gemeint ist der Brief von Georg Preyten oder Preutten (Preutenus) an Andreas Senftleben vom 10. Januar 1642; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>4</sup> Matthias Bel (1684–1749), Theologe, Sprachforscher und Historiograph, Rektor in Preßburg und Prediger der dortigen evangelischen deutschen Gemeinde. Laut einer Nachricht Runges an Schindel hatte der Silesiograph und Historiker Friedrich Wilhelm von Sommersberg (1698–1756) den besagten Brief an Bel geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 175, Erl. 13.

191. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 3. Mai 1733 [174]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 333–334, 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 27, S. 287–289.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr/ Professor,/ Sehr werthgeschätzter Freund/ und Gönner,

Biß hieher habe noch immer geglaubt, daß ich in Stand kommen würde, auf die Meße zugehen, und dabey des Vergnügens theilhaftig zuwerden,

10 Ew. HochEdl. zusehen und zu sprechen.

Da es aber weder meines Leibes= noch Gemüths-Umstände zulaßen wollen, so achte meine Schuldigkeit zuseyn, Denenselben für die Liebe und Freundschaft, welche Sie mir in Fertigung einer so schönen Trost= und Gedenck=Schrift auf den Todt meines Sohnes bezeigen wollen,<sup>1</sup> noch

15 hierdurch auf das allerergebenste zu danken.

Angeschloßen übersende auch ein paar Exemplaria von dem, was mir die Wehmuth abgedrungen hat.<sup>2</sup>

Es wird solches zwar in denen Augen eines so großen Kenners was sehr schlechtes seyn; Sie werden aber doch das Unternehmen, so schlecht

20 es auch ausgeführet worden, wenigstens deshalb ihres Beyfalls würdigen, weil die ersten Gedancken darzu aus Ihrer Anmahnung, daß ich meiner Frau<sup>3</sup> mit guten Exempel vorgehen solle, gefloßen sind. Und einem Manne, der aus solchem Hertzens=Jammer und Betrübniß geschrieben,

25 muß, dünckt mir, von Klugen Leüten ehe wohl, als übel gesprochen werden, wenn er sich nicht überall so genau an die Regeln der Kunst gebunden. Das Helden=Lied aber, welches Ew. HochEdl. auf den Todt unsers glorwürdigsten Königs verfertiget,<sup>4</sup> verdienet, nach meinem geringsten Urtheil, wohl, daß es dem Helden und Verfertiger zu Ehren bis auf die allerspätteste Nachwelt bey behalten wird.

<sup>1</sup> Gottsched: An Herrn Hof- und Justizrath Benemann über den Verlust seines einzigen Sohnes. 1733. In: AW 1, S. 117–125.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Christiane Benemann.

<sup>4</sup> Gottscheds Trauerode auf den Tod Friedrich Augusts I. (II.); vgl. Mitchell 111.

Wie weit übertrifft solches in allen Gedancken und Ausdruckungen das, was hier gefertiget worden!

Wolte nun der Himmel, daß ich Gelegenheit überkäme, etwas zu Dero Glück und Vergnügen mit beyzutragen. Nehmen Sie mich indeßen in die Zahl ihrer wahrhafften Freunde, und Diener, und brauchen sich meiner wo Sie glauben, daß ich Ihnen was nütze seyn kan. Ich bin und beharre bis in mein Grab

Ew: HochEdl./ gantz ergebenster/ treuer Diener/ Benemann

Dreßden/ am 3. May/ 1733.

192. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST II. (III.),  
KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
Leipzig 8. Mai 1733 [240]

### Überlieferung

Original: Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/VIII/77, Bl. 2–6. 8 S. von Schreiberhand mit Unterschrift von Gottscheds Hand. Bl. 2r oben: ps. den 9. Maj./ 1733.

Die Akte enthält außer dem Schreiben Gottscheds den auf den 22. Oktober datierten Begleitbrief des Rektors an die Philosophische Fakultät (Bl. 7r) zum nicht überlieferten königlichen Reskript vom 22. Juni 1733. Aus der Antwort des Dekans vom 12. November 1733 (Bl. 8) geht hervor, daß der König über Gottscheds Vorlesungen, Veröffentlichungen und Verhalten Auskunft verlangt hat. Die Fakultät bescheinigt Gottsched, in den Vorlesungen »einen applausum gefunden« und in seinen Veröffentlichungen »gute Geschicklichkeit und Fleiß« bewiesen zu haben. Schließlich sei »auch, so viel an uns gebracht, seine Aufführung ziemlich beschaffen«. Über den Erfolg der Supplik gibt die Akte keine Auskunft. Durch die wenig später erfolgte Übertragung der ordentlichen Professur dürfte sich der Wunsch nach Unterstützung allerdings erübrigt haben.

Durchlachtigster Großmächtigster/ Churfürst/ Gnädigster Herr

Ew: Königl: Hoheit und Churfürstl: Durchl: wird verhoffentlich nicht unbekannt seyn, was massen mir ungefehr vor viertelhalb Jahren Dero in Gott

ruhenden Herrn Vaters Königl: Majestät<sup>1</sup> die Professionem Extraordinariam Poeseos auf Dero Universitaet Leipzig allergnädigst aufgetragen.<sup>2</sup>

Nun habe ich meiner allerunterthänigsten Pflicht zu Folge die gantze Zeit über nicht nur die mir obliegenden Lectiones publicas aufs fleissigste  
 5 abgewartet, und der Studierenden Jugend die wahren Regeln einer gesunden Dichtkunst, sonderlich aus den Schrifften der alten Griechen und Römer beÿgebracht, auch mit der heutigen politesten Völker Exempeln bestärket und erläutert: Sondern auch durch häufig ans Licht gestellte eigene Proben von allerley Arten der Poesie, derselben die Muster vor Augen  
 10 legt, die man von mir obgedachter Profession gemäß hat fordern können. Überdem habe ich durch unabläßige Bemühungen die hiesige Deutsche Gesellschaft, die doch der gantzen Universität noch allezeit beÿ auswärtigen Ehre gemachet, und sich täglich mehr Ruhm erwirbet, im Stande erhalten, und so viel möglich gewesen durch allerley gute Anstalten noch  
 15 mehr ins Aufnehmen zu bringen gesucht. Endlich habe ich denn auch mit andern philosophischen und oratorischen Lectionen den Studierenden alhier Jahr aus Jahr ein gedienet, und noch kürzlich den Ersten Band meines philosophischen Handbuches ans Licht gestellt.<sup>3</sup>

Beÿ diesem unablässigen Fleiße aber darinn ich es, ohne Ruhm zu melden, und wie das angehängte Verzeichniß der von mir Herausgegebenen Schrifften ausweiset, den allermeisten Lehrern dieser Universitaet zuvor  
 20 gethan habe: Bin ich gleichwohl so glücklich noch nicht geworden, nur die allergeringste Besoldung oder jährliche Beÿhülffe aus Ew: Königl: Hoheit und ChurFürstl: Durchl: Procuratur Amte Meissen, zuerhalten, ungeachtet  
 25 ich doch mehr als einmal mit unterthänigsten Bittschrifften darum Ansuchung gethan, auch mehr als einmal dergleichen Pensionen aufgegangen. Da nun beÿ dem allen sehen müssen, daß andre meinesgleichen Professores Extraordinarii die mit ihrem Fleisse und Gaben der Studierenden Jugend zu dienen es mir doch in keinem Stücke zuvor gethan haben, wohl zweÿ bis  
 30 dreÿfache Zulagen zu ihren jährlichen Stipendiis gegeben worden; Als kan ich es nicht leugnen, daß mir allmählig der Muth zu sincken anfängt, und ich mich endlich dörfte genöthiget sehen, nach einer anderwärtigen Beförderung ausser Landes umzuthun: angesehen beÿ der Menge der hiesigen Docenten, und der schlechten Bezahlung der Collegiorum es fast unmög-

<sup>1</sup> Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König von Polen.

<sup>2</sup> Gottsched hatte am 3. Februar 1730 seine Antrittsvorlesung gehalten.

<sup>3</sup> Gottsched, Weltweisheit 1; vgl. Mitchell Nr. 114.

lich seyn will soviel zuerwerben, als man zu einem anständigen Unterhalte von nöthen hat.

Diesem nach erkühne ich mich nochmahls Ew: Königl: Hoheit und Churfürstl: Durchl. Gerechtigkeit und Milde in aller Unterthänigkeit anzuflehen, und mir vor die der Universität Leipzig bereits geleisteten und noch künftig zu leistenden Dienste, einige Belohnung in Ertheilung eines jährlichen Gnaden Geldes auszubitten. Ich werde den Allerhöchsten vor das Wohl Dero hohen Hauses und insbesondere vor die geheiligte Person Ew: Königl: Hoheit unablässig anrufen, und durch alle nur ersinnliche Dienste zuzeigen beflissen seyn, mit wie vielem Eifer ich seÿ

Ew: Königl: Hoheit und Churfürstl:/ Durchl:/ allerunterthänigster/ gehorsamster Knecht/ Joh. Christoph Gottsched/ Poes. Prof. Extraord.

Leipzig,/ den 8<sup>ten</sup> May/ 1733.

Verzeichniß  
Derer von mir herausgegebenen  
Schrifften

1.) An Büchern

1724. D. Joh. Val. Pietschens Gesammlete Schrifften, nebst einer Übersetzung der Gedancken le Clercs von der Poesie, und einem Anhange verschiedener Gedichte.<sup>4</sup>
1725. Bernh. von Fontenelle Gespräche von mehr als einer Welt, mit Figuren und Anmerkungen erläutert.<sup>5</sup>
1726. Bernhardt von Fontenelle Gespräche der Todten; statt einer Vorrede ist eine ausführliche Abhandlung von Gesprächen vorgesetzt.<sup>6</sup>
- Die vernünftigen Tadlerinnen, eine moralische Schrifft, nach Art des Spectateurs, zweÿ Bände, gr. 8.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 28, erschienen 1725.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 31, erschienen 1726.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 37, erschienen 1727.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 29–30 und 35, erschienen 1726–1727.

1727. Der Biedermann, eine wöchentliche moralische Schrift, in 4<sup>to</sup>.  
1. <sup>ter</sup> Theil.<sup>8</sup>
1728. Der Deutschen Gesellschaft Oden,<sup>9</sup> ingleichen vorher schon die  
Nachricht von ihrer Verfassung<sup>10</sup>.
- 5 1728. Grundriß einer vernunftmäßigen Redekunst, nach Anleitung der  
alten Griechen und Römer.<sup>11</sup>
- Der Biedermann II<sup>ter</sup> Theil.<sup>12</sup>
1729. Versuch einer Critischen Dichtkunst p statt einer Einleitung ist  
Horatii Dichtkunst übersetzt und mit Anmerkungen erläutert.<sup>13</sup>
- 10 1730. Der Deutschen Gesellschaft eigene Schriften und Übersetzungen  
in geb. und ungebundener Schreibart, in 8<sup>vo</sup>.<sup>14</sup>
1731. Die Fortgesetzte Nachricht von der Deutschen Gesellschaft nebst  
ihrem Bücher Verzeichnisse. In 8<sup>vo</sup>.<sup>15</sup>
1732. Der Deutschen Gesellschaft gesammlete Reden und Gedichte, die  
15 bey dem Eintritte und Abschiede ihrer Mitglieder abgelesen wor-  
den, in 8<sup>vo</sup>.<sup>16</sup>
- 1732 Der sterbende Cato, in einem Trauerspiele, in 8<sup>vo</sup>.<sup>17</sup>
- 1733 Erste Gründe der gesammten WeltWeißheit, zum Gebrauch acade-  
mischer Lectionen. 1<sup>ter</sup> theoretischer Theil in 8<sup>vo</sup>.<sup>18</sup>
- 20 – Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie,  
und Beredsamkeit, 1. Band in 8<sup>uo</sup>.

---

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 39, erschienen 1728.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 42.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 36, erschienen 1727.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 72, erschienen 1729.

<sup>12</sup> Mitchell Nr. 70, erschienen 1729.

<sup>13</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>14</sup> Mitchell Nr. 80.

<sup>15</sup> Mitchell Nr. 89.

<sup>16</sup> Mitchell Nr. 94.

<sup>17</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>18</sup> Mitchell Nr. 114.

2.)

## Dissertationes

1721. Als Autor Respondens, Dubia circa Monades Leibnitianas. Re-  
giom.<sup>19</sup> Praes. D. Langhansen.<sup>20</sup>
1723. Als Praeses Genuinam omni praesentiae divinae Notionem. Re- 5  
giom. Boruss.<sup>21</sup>
1724. In Leipzig, Hamartigenia, sive de fonte vitiorum, Dissert. Pneuma-  
tico moralis<sup>22</sup>
1727. Vindiciæ Systematis Influxus Physici Pars prior Historica;<sup>23</sup> An den  
Herrn Praes. von Büнау.<sup>24</sup> 10
1728. Vindiciarum Systematis Influxus Physici Pars posterior, Cap. I.  
Anti-Cartesianum,<sup>25</sup>
1729. Vindiciarum Systematis Influx. Physici Pars poster. Cap. II. Anti-  
Leibnitianum.<sup>26</sup>
1730. Programma de Musis Philosophiae obstetricibus, in 4<sup>to</sup><sup>27</sup> 15  
– Oratio Poetas Philosophos Reipublicae utilissimos sistens cum  
Prof. Poes. Extr. auspicerer in 4<sup>to</sup><sup>28</sup>
1732. De infelicitate Regni ex quo Litterae exulant.<sup>29</sup>

---

<sup>19</sup> Mitchell Nr. 9.

<sup>20</sup> Christoph Langhansen (1691–1770), 1717 Doktor der Theologie, 1719 ordentlicher Professor der Mathematik, 1725 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg.

<sup>21</sup> Mitchell Nr. 17.

<sup>22</sup> Mitchell Nr. 23.

<sup>23</sup> Mitchell Nr. 40.

<sup>24</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>25</sup> Mitchell Nr. 40.

<sup>26</sup> Nicht bei Mitchell; Johann Christoph Gottsched (Praes.); Johann Christian Bucky (Resp.): Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Breitkopf, 1729. Nach einer nicht paginierten Einleitung beginnt die Dissertation mit S. 49 und schließt damit an die Paginierung der zwei vorangehenden Dissertationen zum gleichen Thema (Mitchell Nr. 40) an.

<sup>27</sup> Mitchell Nr. 77.

<sup>28</sup> Mitchell Nr. 79.

<sup>29</sup> Mitchell Nr. 93.



193. GOTTSCHED AN GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER  
[Leipzig] 16. Mai 1733 [108]

**Überlieferung**

5 Drucke: Sammlung Zeune-Spitta. Briefe und Urkunden von Fürsten, Staats- und Kriegsmännern, Dichtern, Gelehrten und Künstlern. Versteigerung am 23.–25. November 1908 durch J. A. Stargardt. Berlin 1908, S. 49 (D1, unsere Druckvorlage); Versteigerung XXV. Autographen. Versteigerung Montag den 21. und Dienstag den 22. Juni 1915. Karl Ernst Henrici Berlin W. 35, S. 31 (D2).

10 Vom Text ist nur folgendes Fragment des nach Katalogangabe 2 ½ S. umfassenden Briefes überliefert:

In<sup>i</sup> Prussia nostra mira omnium rerum revolutio! Omnia in peius quotidie ruunt; Litterae frigent; philosophia exulat; linguae vilesunt!

194. AUGUST WILHELM VON SCHWICHELDT AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 28. Mai 1733 [61]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 339–340. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 30, S. 292–293.

Wolffenb. d. 28sten Maj 1733

HochEdelgebohrner,/ Hochgehrtester Herr Professor!

20 Da bereits eine geraume Zeit verfloßen, seitdem ich von Ew. HochEdl. keine Nachricht erhalten, so gebe mir hiedurch die Ehre, nach Dero Selben bisherigen Ergehen mich zu erkundigen.

25 Ich nehme mir zugleich die Freyheit, Ew. HochEdl. 3 Stücke, von meiner geringen Arbeit, zu übersenden. Und ersuche Dieselben gehorsamst, nebst Versicherung meiner vollkommenen Ergebenheit, der Deutschen

Gesellschaft, von welcher ein Mitglied<sup>1</sup> zu seyn ich jederzeit mir zur besondern Ehre rechnen werde, diese Kleinigkeiten, zur ohnbeschwerten Censur, in meinem Nahmen zu überreichen.

Die kleine Untersuchung einiger synonymorum in unserer Mutter Sprache,<sup>2</sup> hat ein gewisser vornehmer guter Freund<sup>3</sup> veranlaßet; und habe ich  
5 eine Weile, bey mir angestanden, ob ich solche der Gesellschaft vorlegen dürffte, da ich in den Critischen Beyträgen hernachmahls diese Materie bereits berühret fand.<sup>4</sup> Weil mich aber gedünckt, daß die Aufsätze nicht vollkommen einander-ähnlich sind, so habe die Gelegenheit gerne ergriffen,  
10 das Andencken meiner Wenigkeit, bey Ihnen sämtlich dadurch zu erneuern. Solten Ew. HochEdl. sowohl diese, als auch das gedruckte Hochzeits-Carmen,<sup>5</sup> nicht unwerth schätzen, Dero Sammlung einrücken zu laßen; So nehme solches nicht vor ein Zeichen des Werthes dieser Sachen an sich, sondern vor ein Merckmahl, so Ew. HochEdl. mir von Dero Freundschaft zu geben, beliebt. Nur darf ich solchen faß gehorsamst ersuchen, bey dem  
15 ersteren meinen Nahmen völlig wegzulaßen, und bey dem anderen, ihn nur mit den Buchstaben S. od. vS. anzudeuten.

Der beygefügtten Parentation,<sup>6</sup> bitte mir Ew. HochEdl. und der Gesellschaft besondere Achtsamkeit aus. Sie soll mit nächstem gedruckt werden und, da sie einem Manne<sup>7</sup> gehalten worden deßen Verdienste, in diesen  
20 Ländern in unsterbl. Andencken bleiben werden, so wolte gerne allen möglichen Fleiß anwenden zu verhindern, daß durch die Schwäche des Lob Redners, denselben kein Nachtheil erwüchse. Ew. HochEdl. können vieles dazu beytragen, wenn Dero anderweitige Bemühungen, Ihnen Muße laßen, die Rede durchzusehen und zu beurtheilen, und desselben hernächst  
25

<sup>1</sup> Von Schwigheldt war seit 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 224.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Von den gleichgültigen Wörtern (Synonymis) in der deutschen Sprache. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 1–23.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> August Wilhelm von Schwigheldt: Stand- und Lob-Rede bey der Beerdigung des ... Christoph v. Wrisberg. In: Julius Daniel Wecke und August Wilhelm von Schwigheldt: Monumentum immortalitati Wrisbergiani nominis sacratum. Hildesheim: Just Henning Matthaei, 1733.

<sup>7</sup> Christoph von Wrisberg (1650–22. Dezember 1732), braunschweig-lüneburgischer Kriegsrat.

Dero Anmerckungen mir gütigst communiciren wolten. Ich werde mich Ew. HochEdl. äußerst dafür verpflichtet achten, und mir gleichfaß ein angenehmes Geschäfte daraus machen, Ihnen hinwiederum meine geflißene Dienstbegierde an den Tag zu legen.

5 Ich habe die Ehre unausgesetzt zu beharren

Ew. HochEdelgeb./ Mhh.n Professoris/ gehors. Dr./ von Schwicheldt

195. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 1. Juni 1733 [175.202]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 341–342. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 31, S. 293–295.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich beklage recht sehr, daß Dero geneigtteste Antwort auf meine zwey letztere Schreiben durch übereilte Abreise der Brieg. Kutschen aus Leipzig hat  
15 müßen zurück bleiben: indeßen da ich selbige täglich mit sonderbahrer Sehnsucht erwarte; so habe nicht unterlassen können, beÿ unverhofft=vorfallender aber eilfertiger Gelegenheit durch einige Leipzig. Fleischhauer, welche den itzigen Brieg. Viehmarckt besuchen, meine schriftl. Aufwartung zu machen, um dadurch zu bezeugen, daß ich nicht ablaße, für die Beförderung  
20 Ihres höchstlöbl. Fürhabens wegen der neuen Außgabe der Opitz. Gedichte<sup>1</sup> sorgen zu helffen. Allein es ist so zu sagen etwas Fatales, daß die HauptPerson, nehml. der H. Ezechiel,<sup>2</sup> Pfarrer in Peterwitz im Ölf. Fürstenthum, der den besten Beÿtrag zu der Opitz. Lebensbeschreibung hätte thun können,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

<sup>2</sup> Christian Ezechiel (1678–1758) unterhielt eine umfangreiche Sammlung von Opitz-Autographen; vgl. Marian Szyrocki: Martin Opitz. Berlin 1956, S. 215.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 6.

so gar sehr verunglücktet worden;<sup>4</sup> wovon ich zu desto gewisserer Nachricht das eigenhändige Blat des H. P. Runges<sup>5</sup> aus Breßlau beÿzulegen für nöthig gefunden;<sup>6</sup> woraus Ew. HochEdelgebohrn. zugleich die Anstalt wegen der Dantziger Epistel<sup>7</sup> von Opitzes Dacia antiqua ersehen werden. Wie dem allen, so werde ich dennoch nicht unterlaßen beÿ H. Ezechiel (weil die Schles. MSta noch übrig geblieben) ferner um Communication mögl. Beÿtrags zu dem Opitz. Leben Ansuchung zu thun; wie ich auch allererst kürztlich in einem Condolentz-Schreiben an Ihn auf das beweglichste gethan habe. So bald ich nun etwas erhalten solte, (wie auch von der Dantzig. Epistel) so werde nicht ermangeln, solches an E. HochEdelgebohrn. unverzüglich zu überschicken. Denn ich erkenne mich Ihnen auf das höchste verbunden, da Selbte mich bisanhero Dero gelehrten Briefwechsels würdigen, und meine wenige Bemühungen der alhiesigen SchulJugend zu dienen mit Rath u. That nach Dero ungemeinen Geschicklichkeit u. Leutseligkeit unterstützen. Itzo erwarte ich mit gröstem Verlangen, was Ew. HochEdelgebohrn. von der Geister-Lehre<sup>8</sup> an (denn diese ist das letzte Stücke, so ich von Dero geneigten Händen empfangen habe) in den nechst folgenden Theilen der Philosophie mit Dero gantz besonderen Geschicklichkeit zum Druck befördert haben. Denn ich bleibe dabey, daß ich noch nirgends so eine gründl. Deutlichkeit antroffen habe.

Die Gymnastische Jugend alhier wird um so viel größern Vortheil daraus ziehen, nachdem H. Christian Martini,<sup>9</sup> der allbereit in Petersburg Professor

<sup>4</sup> Ezechiels Frau starb am 26. Februar 1733 nach langer Krankheit. Sechs Wochen später, am 10. April 1733, wurde der Pfarrhof zu Peterwitz durch Brandstiftung vernichtet. Ezechiel verlor dabei seine gesamte Bibliothek von etwa 6000 Bänden »größten Theils historischer Bücher«; vgl. Beiträge 7/25 (1741), S. 55 f. und unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 175, Erl. 15.

<sup>5</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 175 und Nr. 190.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151.

<sup>8</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 507–633 und unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>9</sup> Christian Martini (1699–nach 1739) aus Breslau, 1725 Professor der Physik, 1726 der Logik und Metaphysik an der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1729 entlassen; 1732 trat er in Brieg die Nachfolge von Martin Musig an; vgl. Pekarskij 1, S. 73–76; Adolf P. Juškevič (Hrsg.): Die Berliner und Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel Leonhard Eulers. Band 2: Der Briefwechsel Leonhard Eulers mit Nartov, Razumovskij, Schuhmacher, Teplov und der Petersburger Akademie. Berlin 1961, S. 454.

gewesen, in die Stelle des Sel. H. Musigs<sup>10</sup> würcklich beruffen worden; weil dieser liebe Freund ein vollkommner Kenner der neuen Philosophie ist, u. mithin alhiesige Jugend Dero unvergleichl. Werckchen mit Nutzen und Bequemlichkeit ins besondere u. zu Hause wird gebrauchen können. Denn das  
 5 ist hiesigen Ortes das schlimmste, das alle öffentl. Lehrbücher müßen im Latein abgefaßet seÿn; u. bin ich noch nicht so glücklich, dieses zu einer Veränderung bringen zu können. Ô daß doch jemand zu finden wäre, der es wagen wolte, die Theologie, so wohl diejenige, welche die Glaubenslehre, als auch die, so die Lebenspflichten begreift, in solcher demonstrativen Lehrart, und zwar mit so gründl. Deutlichkeit, (wie Ew. HochEdelgebohrn. in  
 10 der Philosophie und Oratorie,<sup>11</sup> ja auch in der Poësie<sup>12</sup> gethan haben) vorzutragen u. durch öffentl. Druck gemein zu machen! wovon nechstens ein mehrers. Anitzo füge nur noch so viel beÿ, daß ich gerne möchte gewisse Nachricht haben, ob (wie ich von einigen Freunden vernehme) u. wann Ew.  
 15 HochEdelgebohrn. Dero Anleitung zur Beredsamkeit von neuem herausgeben werden;<sup>13</sup> ingleichen wie bald das gütigst versprochne Briefbuch<sup>14</sup> zum Vorschein kommen möchte. Nicht minder wünschet die verwitwete Frau Baronesse von Lichnowskÿ<sup>15</sup> den Ausgang von Dero Unterhandlung mit dem Breßl. Buchführer H. Korn<sup>16</sup> wegen der Lichnowk. Lobschrift auf  
 20 S. D. den Printzen Eugenium<sup>17</sup> zu vernehmen; um welche Nachricht ich auch gehorsamst bitte. Ein mehrers erlaubet diesesmahl die Zeit nicht, als daß ich mich noch schließl. in Dero hochschätzbares Wohlwollen bestens empfehle, u. unter hertzl. Segenswünschen jederzeit zu seÿn versichre

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Gehorsamst-ergebner Diener/ Johann Christian Schindel  
 25

Brieg d. 1. Junii/ Ao. 1733./ in höchster Eil

<sup>10</sup> Martin Musig († 1732), Professor der Philosophie am Gymnasium Brieg.

<sup>11</sup> Vgl. Mitchell Nr. 72.

<sup>12</sup> Vgl. Mitchell Nr. 75.

<sup>13</sup> Vgl. die Vorrede zu Gottscheds *Ausführlicher Redekunst*, AW 7/1, S. 5–10.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90.

<sup>15</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verwitwete von Beyer, geb. von Schmettau († 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 175, Erl. 3.

<sup>16</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

<sup>17</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

P. S. Der liebe H. Fessel,<sup>18</sup> der eben bey mir Visite macht, macht Seine gehorsamste Empfehlung.

Tit. Herrn/ Herrn Johann Christoph Gottscheden,/ hochberühmten Professori auf der weltberühmten/ Universität zu Leipzig, wie auch der Königl./ Preuß. Societät der Wißenschaften würdigsten Mitgliede/ anitzo/ in/ 5  
Leipzig/ Francò.

Durch liebe Freunde, die Gott begleite!

196. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 3. Juni 1733 [188.216]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 343–344. 1 Bog. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 32, S. 296–298.

Druck: Danzel, S. 177 (Teildruck).

10

HochEdelGebohrner, hochGelahrter/ Hochzu Ehrender Herr Professor!/  
Wehrt Geschätzter Gönner!

15

Seit dreÿen Tagen ermuntere ich mich in etwas aus einem starcken Fluß:Fieber, so mich am 24. May befallen, da ich eben aus der Versammlung der Land:Stände<sup>1</sup> zu hause kommen war. Ich vermisse noch vieles von den alten Kräfften: Indeß habe ich doch meine Antwort auf E. HochEdelGeb. Geehrtes nicht länger aufschieben wollen, weil die Zeit sehr nahe, da die Sätze zu den Preisen bey der Deutschen Gesellschaft müssen bekant gemacht werden. Es finden E. HochEdelGeb. auf eingeschlossenen Zettul etwas, so mir beygefalle, hingeschrieben.<sup>2</sup> Ich gebe Ihnen das Recht, etwas 20

<sup>18</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>1</sup> Als Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein gehörte Mosheim den Landständen an; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188, Erl. 21.

<sup>2</sup> »Unter denen Sätzen, die des Herrn Abt Mosheims Hochw. zu dem Wettstreite der Deutschen Gesellschaft, welcher künfftigen 7 Octobr. als an dem hohen Ge-

oder gar nichts, wie es Ihnen beliebig, davon zu behalten. Wenn ich E. HochEdelGeb. hätte mit einem Vorspruche am Königl. Preuss. hofe dienen können, würde es mir recht angenehm gewesen seyn.<sup>3</sup> Vielleicht gibt mir die neue Academie zu Göttingen Gelegenheit E. HochEdelGeb. eine  
 5 kleine Probe von meinem guten Willen zu geben. Es steht noch dahin, wie bald dieselbe zu Stande kommen werde und wie die Einrichtung derselben werde beschaffen seyn.<sup>4</sup> Der Geheimde Raht,<sup>5</sup> der das gantze Werck führet, ist gewiß ein Mann von Gelehrsamkeit, Verstande, Einsichten und Eyfer vor die Ehre seines Königes.<sup>6</sup> H. Philippi<sup>7</sup> mag immer aus der Deutschen  
 10 Gesellschafft wegbleiben.<sup>8</sup> Er hat mich ersuchet, ihm einen Platz in Göttingen zu verschaffen.<sup>9</sup> Ich wolte, daß ich so starck von seiner Fähigkeit und Bescheidenheit überzeuget wäre, ümb ihm ohne Widerspruch meines Gewissens hierin dienen zu können. Die übrigen MittGlieder, die E. HochEdelGeb. für tüchtig halten werden, sollen mir stets angenehm seyn.

---

burths=Tage Ihro Königl. Hoheit, unsers allergnädigsten Churfürsten, angestellt werden soll, vorgeleget hat, sind nachfolgende beyde von der Gesellschafft erwählet worden [...] Der zu Beredsamkeit ist: Was die Kirche aus den grossen Veränderungen, die in unserm Jahrhundert in der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit vorgegangen, für Vortheile oder Schaden sich versprechen könne? Der zur Poesie aber: Daß die Poesie das schönste und beste Mittel die wahre Weißheit unter den rohen Menschen fortzupflantzen seye.« Neue Zeitungen 1733 (Nr. 48 vom 15. Juni), S. 424. Die Gewinner der Preise, Gottsched und Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent) wurden in Neue Zeitungen 1733 (Nr. 98 vom 7. Dezember), S. 873 bekannt gegeben.

<sup>3</sup> Mosheim hatte in Anwesenheit des preußischen Königs und des Kronprinzen gepredigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188, Erl. 19.

<sup>4</sup> 1734 wurden in Göttingen die ersten Vorlesungen gehalten, die feierliche Eröffnung der Georgia Augusta erfolgte 1737.

<sup>5</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen (1688–1770), seit 1728 Mitglied des Geheimen Rates in Hannover; Korrespondent.

<sup>6</sup> Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>7</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>8</sup> Über die Auseinandersetzung um Philippis Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14, Briefeinleitung.

<sup>9</sup> Philippis Reise nach Göttingen führte zum Verlust seiner außerordentlichen Professur in Halle; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188. Seinen Anspruch auf eine Professur behauptete er so brüsk, daß er unter Polizeigeleit aus Göttingen verbracht wurde; vgl. Emil Franz Rössler (Hrsg.): Die Gründung der Universität Göttingen. Göttingen 1855 (Nachdruck Aalen 1987), S. 100, 315f.

So viel ich aus E. HochEdelGeb. Schreiben schliessen kan, hat die Verlegerin<sup>10</sup> den Cudworth<sup>11</sup> an E. HochEdelGeb. ungebunden, gelieffert, die Bibliothec der Deutschen Gesellschaft aber gar mit keinem Exemplar versehen.<sup>12</sup> Beides ist gegen meinen Willen. Den ersten Fehler will ich nechstens verbessern. Den letzten muß ich auf eine andre Weise ersetzen. Ich will mich freuen, wenn diese Arbeit nur mittelmässigen Beyfall bey E. HochEdelGeb. erhält. Vor die übersandten Gedichte statte ich ergebensten Danck ab. Ich lese nichts ohne Vergnügen, das von E. HochEdelGeb. aufgesetzt ist. H. Cölern<sup>13</sup> gönne ich noch ein weit grösser Lob, als das, so Ihm von E. HochEdelGeb. gegeben worden.<sup>14</sup> Sein herze kenne ich: Und das verdienet kein Lob. Allein er hat sonsten gute Gaben und Geschicklichkeit: Und die müssen allerdings gepriesen werden. Mir ist seine gantze Lebens:Geschichte genau bekant: Allein der Welt ist damit nicht gedienet, daß Sie weiß, ein Weymarischer hoff Prediger habe ehemem nicht zum ordentlichsten gelebet. Man muß der Fehler gewisser Leute vergessen, wenn sie klug werden. Mir hat er wenig zuwieder gethan. Ich lese seine bibliothek<sup>15</sup> und übrige Arbeiten nicht: Und daher weiß ich nicht viel davon, ob er gut oder böse auf mich ist. Sein Zorn wird mir nicht schaden: Sein Lob dienet mir zu nichts. Es ist mir demnach gleich, wie er es mit mir machen will. Der ehrliche Mann ist zum Sammeln und zur Gelehrten historie nicht gantz ungeschickt. Ich wolte, daß er dabey bliebe. Allein das Nachsinnen ist seine Sache nicht. Und wenn er über lehren, sie mögen geist- oder weltlich seyn, urtheilen will, so versieht er sich unerhört. Doch er wird sich schwerlich bereden lassen, daß ihm die Vorsehung nur ein Pfund mitgetheilet und seine gewöhnliche Lejer fort spielen. E. HochEdelGeb. dürffen

<sup>10</sup> Dorothea Margarethe Meyer leitete den Verlag 1710–1734; vgl. Paisey, S. 174

<sup>11</sup> Ralph Cudworth: *Systema intellectuale huius universi*. Ioannes Laurentius Mosheimus ex Anglico Latine vertit. Jena: Witwe Meyer, 1733.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 188.

<sup>13</sup> Johann Christoph Colerus; Korrespondent.

<sup>14</sup> Gottsched: *Ueber des Herrn Hofpredigers Colers Paßionsbetrachtungen*. In: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 1, S. 148–151.

<sup>15</sup> Johann Christoph Colerus (Hrsg.): *Auserlesene Theologische Bibliothec*. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1724 ff. Schon im 2. Teil der Bibliothek wurde eine Schrift Mosheims teilweise herablassend und ironisch rezensiert; vgl. Band 1 (1724), S. 121–139. Auch die weiteren Rezensionen der Schriften Mosheims waren nicht von Wohlwollen geprägt. Zum Plagiatvorwurf gegen Mosheim vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 241.



meine Parthey nie nehmen. Das fordere ich von meinen Freunden nicht. Ich unterscheide in meinen Freunden und Feinden ihr herz und ihre Vernunfft. Über die letzte masse ich mir bey meinen Freunden kein Recht an: Sie bleiben frey zu urtheilen, wie Sie wollen. Gnug, daß ich ihr herz be-  
 5 halte. Und bey meinen Feinden mag ihre Vernunfft so viel gelobet werden, als Sie will. Dis rühret mich nicht. Ich habe nur mit ihrem herzen zu thun. Das Gedichte, so die Gesellschaft auf H. Benemanns<sup>16</sup> Sohn<sup>17</sup> verfertigt hat oder verfertigen will, ist nichts, als eine billige Erkenntlichkeit seiner Gewogenheit.<sup>18</sup> Wie könnte ich an dergleichen Ehren:bezeugungen etwas  
 10 auszusetzen finden?

Die Ehre, die mir E. HochEdelGeb. theils in dem Gedichte auf H. Coler vor sich,<sup>19</sup> theils in der Zuschrift der beyträge<sup>20</sup> mit H. M. May,<sup>21</sup> H. M. Lotter<sup>22</sup> und H. M. von Steinwehr<sup>23</sup> erwiesen, ist grösser, als daß ich dieselbe mit worten vergelten kan. Meine Kunst ist erschöpfet: Und ich  
 15 weiß nicht mehr, wie ich Danck sagen und mich erkenntlich bezeugen soll. E. HochEdelGeb. können es sich am besten vorstellen, was ich etwa schreiben könnte, wenn ich mit den besten worten die Empfindungen eines recht danckbaren herzen ausdrücken wolte. Ich bitte Sie demnach, mein Redner an Ihre Gehülffen bey den beyträgen zu seyn und zugleich zu glauben,  
 20 daß die Rede mit an Sie selbst gerichtet sey. Eben jetzt kömmt eine starcke und verdriesliche Kloster:Ausfertigung: Und ich muß demnach aufhören zu schreiben. E. HochEdelGeb. belieben meinen Freunden zu sagen, daß

---

<sup>16</sup> Johann Christian Benemann; Korrespondent.

<sup>17</sup> Wilhelm August Benemann war am 19. März 1733 in Dresden an den Pocken verstorben; vgl. Johann Gottfried Benemann: Als sichs durch besondere Göttliche Fügung schicken muste, daß Wilh. August Benemann, ... Am 19 Martii dieses 1733sten Jahres ... seinen Geist an denen Bocken aufgabe. Merseburg: Christian Koberstein, [1733].

<sup>18</sup> Johann Friedrich May: Klagschreiben An Herrn Joh. Christian Benemannen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 170–172.

<sup>19</sup> Vgl. Gottsched: Ueber des Herrn Hofpredigers Colers Paßionsbetrachtungen (Erl. 14), S. 150.

<sup>20</sup> Der erste Band der *Beyträge* enthält eine Widmung der »Verfasser« an Mosheim vom 28. April 1733, die im Nachdruck nicht enthalten ist; vgl. aber Mitchell Nr. 101.

<sup>21</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>22</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>23</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

ich Ihre brieffe beantworten würde, so bald ich etwas Kräfte wieder gesammelt hätte. Ich habe die Ehre mit einer vollkommenen hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Meines hochzuEhrenden H. Professoris/ Gehorsamster Diener/ J. L. Mosheim.

5

Helmstedt/ d. 3. Junii/ 1733

Überbringern dieses Schreibens will ich E. HochEdl. aufs beste empfohlen haben. Er ist meiner Sehl. liebsten nahe verwandt und ich nehme viel Theil an seinem wohlseyn.<sup>24</sup> Am 14. werde ich des KronPrintzens königl. hoheit mit der Printzessin Braut einsegnen.<sup>25</sup>

10

---

<sup>24</sup> Vermutlich Heinrich Meene (Korrespondent), der Cousin von Mosheims erster Ehefrau Elisabeth Margareta. 1730–1733 studierte er in Helmstedt, wohnte in Mosheims Haus und katalogisierte seine Bibliothek. Im Sommer 1733 begab sich Meene nach Leipzig und besuchte bei Gottsched ein Kolleg über Beredsamkeit; vgl. die autobiographischen Aufzeichnungen in: Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. 2. Band. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 281–389, S. 293–307.

<sup>25</sup> Der preußische Kronprinz und spätere Friedrich II. (1712–1786) und Elisabeth Christine (1715–1797), Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Lüneburg-Bevern (1680–1735), wurden am 12. Juni 1733 in der Salzdahlumer Schloßkapelle durch Oberhofprediger Philipp Ludwig Dreissigmarck (1676–1750) getraut. Mosheims Einsegnungspredigt wurde »in einem separaten Gottesdienst, der sogenannten Brautmesse« gehalten; vgl. Konrad Hammann: Mosheims Traupredigt für Friedrich (II.) von Preußen und Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 98 (2001), S. 423–448, S. 434; Druck der Predigt: Johann Lorenz Mosheim: Der Segen des HErrn über die Ehen der Gerechten über Psalm. CXII. 1. 2. Einsegnungs=Rede der vollzogenen Hohen Vermählung Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrichs Cron=Printzens von Preussen u. s. w. Und der Durchlauchtigsten Prinzeßin Elisabeth Christinen Prinzeßin von Braunschweig=Lüneburg. Saltzdahlum d. 14. Iunii 1733. In: Mosheim: Einsegnungs=Reden Zwoer Hohen Vermählungen. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735, S. 1–94.

197. JOHANN CHRISTOPH HAYNISCH AN GOTTSCHED,  
Schleiz 6. Juni 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 345–346. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 33, S. 298–299.

Hochedler Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Dero allzugroße Höflichkeit gegen mich, da Sie mich als einen fremden vor dreÿ Jahren einmahl in die Versammlung der geehrtesten Deutschen Gesellschaft nahmen, ist so groß gewesen, daß mir derselben Andencken  
10 täglich die tief eingeprägte Hochachtung, so ohnedem zuvor schon gegen Sie getragen, erneuert und befestiget.

Und eben solche ungemeyne Gütigkeit macht mich kühn, und heißet mich, eins und das andere, von Ihnen, in schuldigster Ehrerbietung, fragen, worinnen Sie mir am besten Unterricht geben können. Es ist mir  
15 nemlich daran gelegen zu wissen:

- 1.) Wer ietzo President der Berlinischen Gesellschaft<sup>1</sup> sey;
- 2.) Ob noch keine deutsche Rechtschreibung von gedachter Gesellschaft, mit der geehrtesten Leipziger Gesellschaft Vereinigung und Beystimmung, ans Licht getreten;<sup>2</sup>
- 20 3.) Ob man sagen könne daß die Vernunftlehre zur theoretischen Weltweisheit<sup>3</sup> gehöre;
- 4.) Ob Ew. Hochedl. nicht einige Bücher bekannt, die von der deutschen Thonsprechung handeln? denn eben von dieser habe ein Werckgen unter Händen,<sup>4</sup> das zwar meistens fertig: Aber doch erst gegen andere, wenn  
25 einige vorhanden sind, muß gehalten werden. Solche ungemeyn große Frey-

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die Berliner Sozietät der Wissenschaft; vgl. das Verzeichnis der Präsidenten bei Hartkopf, S. 412.

<sup>2</sup> Über die – gescheiterten – Bemühungen um eine gemeinsame Rechtschreibereform vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 279–302.

<sup>3</sup> Offenbar bezieht sich Haynisch auf den ersten, den Theoretischen Teil von Gottscheds *Weltweisheit* (Mitchell Nr. 114), der zur Jubiläumemesse 1733 erschienen war: die Widmung datiert vom 1. Mai 1733; vgl. AW 5/3, S. 196. Zur Vernunftlehre vgl. AW 5/1, S. 130–222.

<sup>4</sup> Eine entsprechende Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden.

heit bitte nicht ungütig zu deuten, und zuglauben, daß bloß Dero besondere Leutseligkeit, und durchgängig gerühmte Erfahrungheit, in mir das Vertrauen erregt daß Sie mir auf obiges, doch ohne Ihre Unkosten, antworten werden. Indeßen verbleibe zwar abwesend doch ehrerbietigst,

Ew. Hochedlen,/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris/ gehorsamster 5  
Diener/ Joh. Christoph Haynisch/ Rector S.<sup>5</sup>

Schleitz/ d. 6. Jun./ 1733.

AMonsieur/ Monsieur Jean Chri-/ stoffle Gottsched,/ Docteur en Philoso-  
phie/ et Professeur public/ et fort renommé/ à/ Leipzic

Franco.

10

198. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 6. Juni 1733 [178.205]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 63–65; Kording, S. 46.

Danzig den 6. Junius 1733.

15

Hochzuehrender Herr,

Meine Ode auf die Rußische Kayserin<sup>1</sup> ist glücklicher als ich gewesen; sie hat der hier residirenden Herzogin von Curland<sup>2</sup> eher als ich, sich gezeiget,

---

<sup>5</sup> Scholae.

<sup>1</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käyserl. Majestät Anna Joannovna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Gomez, Beredsamkeit, S. 85–93.

<sup>2</sup> Johanna Magdalena (1708–1760), Prinzessin von Sachsen-Weißenfels, seit 1730 verheiratet mit Ferdinand, dem letzten Herzog von Kurland aus dem Hause Kettler (1655–1737). Das Ehepaar residierte in Danzig und hatte faktisch keinen Einfluß auf die Politik Kurlands.

und was noch mehr? sie ist mit Beyfall aufgenommen worden. Die Herzogin hat hierauf verlangt mich zu sprechen. Die Baronesse von Frensdorf<sup>3</sup> hatte den Auftrag erhalten, mich zu dieser Fürstin zu bringen, und wir fuhr  
 5 und recht viel mit mir. Sie that mir sehr viel Fragen: Ob ich mit der Frau von Ziegler<sup>4</sup> im Briefwechsel wäre? Ob nach ihrer Aufnahme in die deutsche Gesellschaft,<sup>5</sup> noch einem andern Frauenzimmer diese Ehre wieder-  
 10 hätte? Ob die deutsche Gesellschaft viel auf den Tod des Königs<sup>6</sup> geschrieben? Ob ich selbst meine Muse nicht hätte klagen lassen? Ob ich die Music liebte? Ob ich die italienische Sprache verstünde? Ob ich beschlossen hätte in Danzig zu leben und zu sterben? = =

Ich beantwortete diese und noch mehr Fragen mit ehrerbietiger Freymüthigkeit, und der Herzogin gnädiges Bezeigen erheiterte mich ganz, und machte mich aufgeweckter, als ich es vermuthet hatte.

Endlich schlug die Glocke halb 7 Uhr. Die Herzogin sagte: »es ist mir lieb, daß ich sie gesehen habe, wenn künftig was von Ihnen herauskommt, so kenne ich doch die Verfasserin. Kann ich ihnen jemals eine Gefälligkeit  
 20 erzeugen, so werde ich mir eine Freude daraus machen.« Hierauf fuhr ich sehr zufrieden mit meiner Begleiterin wieder nach Hause.

Sie haben mir durch meinen Bruder<sup>7</sup> eine lange Bußpredigt halten lassen. Diese hat eine so schnelle Wirkung gethan, daß ich Ihnen seit 4 Tagen den zweyten Brief<sup>8</sup> schreibe, und in so kurzer Zeit schon zum zweyten  
 25 mahl wiederhohle, daß ich Ihnen ganz ergeben bin.

Kulmus.

<sup>3</sup> Möglicherweise Charlotta Margaretha von Frensdorff, Tochter des königlich-polnischen Residenten in Danzig, Martin Freiherr von Frensdorff (1669–nach 1738); vgl. Quassowski F 196.

<sup>4</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Sie wurde am 15. November 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 253.

<sup>6</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 König in Polen.

<sup>7</sup> Johann Ernst Kulmus; Korrespondent.

<sup>8</sup> Der vorhergehende überlieferte Brief stammt vom 11. April 1733; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 178.

199. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED  
Leipzig 16. Juni 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 347–348. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 34, S. 299–300.

5

Hochedelgebohrner Herr./ Höchstzuehrender Herr Professor!

Ew: Hochedelgeb. deuten nicht ungütig, daß ich noch so späte Sie zu beunruhigen, wage, meine morgen anzutr[et]ende<sup>i</sup> Reise, und die Begierde Ew: Hochedelgeb. annoch beÿgehende Sachen<sup>1</sup> zu überliefern, entschuldigen in etwas meine Freÿheit. Der Herr Magister Winckler<sup>2</sup> hat mir die angenehmste Nachricht ertheilet, daß mich die hiesige berühmte Deutsche Gesellschaft, deren vornehmstes Mitglied Ew: Hochedelgeb. sind, in ihre Gemeinschaft aufnehmen wolle,<sup>3</sup> wan ich meinen Ernst dieses erfüllet zu sehen, durch eine öffentliche Probe erweisen wolte. 10

Diesem habe ich mich keines Weges entbrechen können, weil ich mich dieser Ehre gerne theilhaftig machen mögte. Ich werde mich allezeit als ein gesundes Glied dieser edlen Gesellschaft bezeigen, aus ihrem Exempel lernen, Ew: Hochedelgeb. aber, welche ohne mich näher zu kennen, so groß- 15

<sup>i</sup> *Original anzutrende ändert Bearb.*

---

<sup>1</sup> Möglicherweise Jakob Friedrich Lamprecht: Erweiß, daß es besser sei unter einem Fürsten als in einer Republik zu leben. Leipzig 1733; als Separatdruck angeführt bei Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Band 4. Hamburg 1866, S. 297. Es konnte kein Exemplar nachgewiesen werden; der Text ist auch gedruckt in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 128–136.

<sup>2</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft (vgl. Kroker Nr. 216), 1728 Magister, seit 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

<sup>3</sup> Lamprecht wurde am 15. Juli 1733 zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft ernannt; vgl. Kroker Nr. 271.

mütig sich meiner angenommen, mit einer beständigen [Ergebenheit]<sup>ii</sup> darzuthun suchen, wie Niemand mit größerem Eÿfer als ich seÿ

Ew: Hochedelgebohren/ Meines höchstzuehrenden/ Herrn Professoris/ verbundnester Diener/ Lamprecht.

5 Leipzig den/ 16 Junii/ 1733./ In der grösten Eil.

Des/ Herrn Professor/ Gottscheds/ Hochedelgebohren

200. GOTTSCHED AN JOHANN ERNST PHILIPPI,  
Leipzig 18. Juni 1733 [57]

### Überlieferung

- 10 Druck: Extract eines Briefes von Herrn Prof. Gottsched zu Leipzig, an Herr Dr. und Prof. Philippi, zu Halle, vom 18. Jun. 1733. In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: in Verlegung des Autoris; Leipzig: Jacob Born, 1735, S. 353f.

Hoch= Edelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Hr. Doct.

- 15 Nachdem Dieselbe alle Dero Freunde und Bekannte in Leipzig mit Dero wohlgerathenen Schutzschrift<sup>1</sup> versorget; so war es allerdings billig, daß Sie mich nicht vergässen. – – Gantz Leipzig thut Ewr. Hoch=Edelgeb. das Himmelschreyende Unrecht, zu glauben, daß Dieselben selbst Ihr eigener Vertheidiger gewesen;<sup>2</sup> und ich gestehe es, daß ich selbst aus menschlicher

<sup>ii</sup> *Original Erwegebenheit ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Johann Ernst Philippi: Erster Anhang, oder Die längst versprochene Schutz-Schriftf Gleiche Brüder, gleiche Kappen (1733). In: Philippi, Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, S. 227–297. Philippi reagierte mit dieser Schrift auf Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) und dessen Satire *Briontes der Jüngere*.

<sup>2</sup> Liscow hatte sich des Manuskripts bemächtigt und bereits vor dem Erscheinen der *Schutz=Schriftf* den ironischen Nachweis veröffentlicht, daß Philippi – ein Professor

Schwachheit dieses geglaubet, biß mir die Frau von Ziegler<sup>3</sup> Dero Schreiben<sup>4</sup> vorgelesen, und mich daraus versichert, daß Dieselben keinen Theil daran hätten. Dieses hat mich auf eine wunderbahre Weise beruhiget, und nunmehr wolte ich tausend Eyde schwören, daß Ew. Hoch Edelgeb. un- 5  
schuldiger wären, als die Sonne am Himmel. = – Es ist mir auch endlich  
gleich viel, welches Mitglied der vortreflichen Patriotischen Gesellschaft<sup>5</sup>  
Urheber von dieser Schrifft sey, indem der Patriotische Geist überall dar-  
inne hervorleuchtet. Es ist zu bedauern, daß ich von demselben gar nichts  
besitze; sonst würde ich vielleicht im Stande seyn, auf eben eine so scharf-  
sinnige Art meinem Gegner zu antworten, = = Doch ich leide nur in den 10  
Gedancken anderer, die mich nicht kennen; in der That aber bin ich mit  
gleicher Gelassenheit, als ehemahls,

Euer HochEdelgebohrnen,/ Meines Hochzuehrenden Herrn Doctoris,/ ge-  
horsamster und verbundenster/ Diener,/ Gottsched.

Leipzig, den 18. Junii/ 1733.

15

---

der Rhetorik – »unmöglich« deren Verfasser sein könne; vgl. [Christian Ludwig Liscow:] *Unpartheyische Untersuchung der Frage: Ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere ... mit entsetzlichen Religions-Spötereien angefüllet und eine strafbare Schrift sey? Bey welcher Gelegenheit zugleich augenscheinlich gezeigt wird, dass der Her Professor Philippi die Schrift: Gleiche Brüder, gleiche Kappen etc. unmöglich gemacht haben könne.* Leipzig 1733; vgl. Hirsching 7/2, S. 216f.; Litzmann, Liscow, S. 69, 82.

<sup>3</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Philippi hatte den Verfasser der *Unpartheyischen Untersuchung* demnach offenbar im Kreis der Hamburger Patriotischen Gesellschaft vermutet. Philippis Selbststilisierung als ehemaliger Mitarbeiter des *Patrioten* sowie als »Secretair« einer arkanen »Patriotischen Assemblée« entbehrte indes der sachlichen Grundlage; vgl. Jörg Scheibe: *Der »Patriot« (1724–1726) und sein Publikum.* Göttingen 1973, S. 61–70.



201. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 22. Juni 1733 [157.212]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 351–352. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 36, S. 301–303.

HochEdelgeborner, hochachtbarer, und/ hochgelahrter H. Professor,/ Insonders hochzuehrender Gönner!

E HochEdelgeborn sind die Höflichkeit selbst, und ihr werthes Leipzig ist der Sitz dieser edlen Tugend; folglich, kan weder Ihnen, noch Dero Universität, durch die verschobene Beantwortung meiner Zuschriften, das geringste beÿgemeßen werden, so diesem Ruhm sollte nachtheilig seÿn. Vielmehr sind diejenigen einer Unhöflichkeit zu beschuldigen, welche beÿ Dero überhäuften Geschäften Ihnen nicht nur beschwerlich fallen, sondern sich auch merken laßen, als wenn ihnen die Zeit beÿ Dero fast unvermeidlichem Stillschweigen zu lang werden wolle. Ich gehörte mit zu dieser Zahl, wenn ich nicht die Ehre hätte Ihnen nach der wahrheit zu versichern, daß ich nicht so sehr nach der Beantwortung meiner Schreiben<sup>1</sup> ein verlangen getragen, als wie nach der längst gewünschten Ehre, mit E. HochEdelgeborn in einen mir vortheilhaften Brief-Wechsel zu treten. Und da, Sie mich durch Dero hochschätzbares Antwort-Schreiben so glücklich gemacht haben, bin ich vollkommen zufrieden, und danke so wol für daßelbe, als für die dabey gütigst mitgetheilte schöne Gedichte, und ungebundene Abhandlungen, so theils von EHochEdelgeborn selbst verfertiget, theils unter Dero Aufsicht an das Licht getreten sind.<sup>2</sup> Ich habe mich beÿ derselben Betrachtung an allen darin verborgen liegenden Schönheiten nicht wenig ergötzet, und mich glücklich gepriesen, mit einem so wackern Mann in nähere Bekantschaft zu gerathen, durch deßen ausnehmliche Geschicklichkeit, großen Fleiß, und kluge Aufsicht unsere Sprache bis auf den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit gestiegen ist. Ob sie noch höher steigen werde, wird die Nachwelt erfahren. Ich habe zwar in meinen Vor-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 143 und 157.

<sup>2</sup> Vermutlich Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

schlagen<sup>3</sup> einen weg dazu gewiesen, der aber mehr auf die Schaaen als auf den Kern unserer Sprache gehet. Inzwischen freüe mich zu sehen, daß mein Unternehmen von einer Löblichen Gesellschaft wohl aufgenommen seÿ, und ich deßwegen größere Lob-Sprüche, als ich vermuthet, und noch dazu von einem so gelehrten und berühmten Redner, erhalten habe. Mehr habe dafür nicht verlangen können. Denn die wirkliche Erfüllung der Vorschläge eifrig zu begehren, wäre nicht philosophisch gehandelt. Denn welcher Auschlag meines Vorhabens stehet doch in den Kräften eines einigen Menschen? Wir gedenken, wir wirken nach unserm Gutbefinden, aber die Vorsehung füget alles was seÿn, und was nicht seÿn soll. Ja, was der Geheime-Staats-Rath sich muß gefallen laßen, Entwürfe zu machen die nicht zum Stande kommen,<sup>4</sup> wird mir auch nicht fremde scheinen dürfen. Übersende also, nebst gehorsamstem Dank, die Antwoorts-Rede des H. M. Lotters,<sup>5</sup> dem ich meine Erkenntlichkeit für sein geneigtes Urtheil von meinen wenigen Verdiensten in einem besondern Schreiben zu verstehen geben werde. Mit der Herausgebung unserer Abhandlungen hätte es freÿlich keine Eil. Stelle aber EHochEdelgeborn anheim, ob es Rath seÿ dieselben vor der Michaëlis Meße besonders dem Druck zu übergeben. Wenn der zukünftigen Ausgabe derer sämmtlichen Reden<sup>6</sup> daran nichts verschlüge, würde H. Teübner<sup>7</sup> sich gern zum Verlag der beÿden von mir, mit Genehmigung des H. M. Lotters, bewegen laßen. Ich habe einen guten Freund,<sup>8</sup> der an dem Befördrungs Fieber tödtlich danieder lieget der auch seine Krankheit und Arzeneÿ in meiner Abhandlung<sup>9</sup> deutlich wird beschrieben

<sup>3</sup> Christian Andreas Teuber: Wohlgemeinte Vorschläge, Zu einer Allgemeinen und Regel=mäßigen Einrichtung und Verbesserung Der Teutschen Sprache, In dem Ober=Sächsischen und Nieder=Sächsischen Kreise. Halberstadt: Johann Michael Teubner, 1732.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent. Teuber war im Dezember 1732 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 268. Weder seine Antrittsrede noch Lotters Antwortrede sind im Druck erschienen; vgl. Christian Andreas Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

<sup>6</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>7</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Christian Andreas Teuber: Philosophische Abhandlung von der seltsamen Ehrsucht der Gelehrten. Leipzig 1733. Diese Schrift konnte bibliographisch nicht ermittelt werden, Angabe nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800

finden: dem mögte gern ie eher ie lieber, vor seinem besorglichen baldigen Ende mit einer kräftigen Herzstärkung zu hülfe kommen. Man muß in Ernst und Scherz Leüten von verdorbenen Geschmack das Verständniß öffnen. Der leztern Art ist das aufgeräumte Blädgen, wieder die Buchstaben=Wechseler, und Jahrzahlisten,<sup>10</sup> so mir E. HochEdelgeborn übersandt haben. Der H. M. Lotter wird diesen Spaaß seinem guten Freünde, vermuthlich dem H. v. Steinwehr,<sup>11</sup> nicht übelgenommen, und sich gern für das allgemeine Beste haben martern laßen. Ich halte nichts von solchem Spielwerk. Aber was macht man nicht mit zur Gesellschaft? Von dem Letter-Wechsel urtheilte jener nicht uneben, es seÿ eine Erfindung, dadurch man einen zugleich zum ehrlichen Mann, und zugleich zum ich weis nicht wozu machen könnte. Es ist mir lieb, daß EHochEdelgeb. mein französisches Lust-Spiel<sup>12</sup> nicht haben bekant machen laßen. Habe auch nicht darum gebeten. So sehn Sie auch aus der Erklärung, daß ich die heütigen Anagrammatisten darin selbst mit durchgezogen habe. Meine Gedanken von der Vollkommenen Poësie,<sup>13</sup> werden sich, versprochenener maßen, einstellen. Ich Sorge aber es werde mir gehen wie mit den Vorschlägen,<sup>14</sup> daß ich den Bogen zu hoch spanne, und fast unmögliche vollkommenheiten verlange. Jedoch, so lang wir noch Berge vor uns haben, sind wir noch nicht auf der Ebene, und bekommen Lust sie zu übersteigen. Empfehle mich nochmals zu Dero beharrlichen hochgeneigten Wohlgewogenheit, und verbleibe mit aller ersinnlichen Hochachtung

E HochEdelgeb./ meines insonders hochzuehrenden H. Professoris/ gehorsamster und er-/ gebenster Knecht/ Teuber

25 Dedeleben den 22<sup>t</sup>/ Junij 1733.

---

verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 14. Leipzig 1815 (Nachdruck 1968), S. 32.

<sup>10</sup> Vgl. Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1733 (Erstes Stück), S. [3]–4.

<sup>11</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 2.

<sup>13</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 4.

<sup>14</sup> Christian Andreas Teuber: Wohlgemeinte Vorschläge (vgl. Erl. 3).

PS. Der H. M. May,<sup>15</sup> der mir vor dem Jahre alhie die Ehre seines Besuchs gegeben,<sup>16</sup> hat mich durch sein beliebtes und artiges Wesen ganz eingenommen: Sollte er noch zu Leipzig seyn, bitte ihn meinetwegen ergebenst und dienstfreündlichst zu grüßen.

202. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED, 5  
Brieg 24. Juni 1733 [195.208]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 353–354. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 37, S. 304–305.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ 10  
Hochgeschätzter Gönner,

Ew. HochEdelgebohrn. beschämen mich recht, daß Sie meine geringe Dienstleistungen<sup>1</sup> so hoch anrechnen, und mich mit dem völligen Theoretischen Theile von Ihrer Weltweisheit,<sup>2</sup> die gewiß der sämtl. Studirenden Jugend ja auch andern Lehrbegierigen Gemüthern ein rechtes Licht aufstecket, gütigst beschenken; ja so gar meiner Wenigkeit in der Vorrede<sup>3</sup> gedencken wollen. Gewiß ich erkenne mich aller solcher hohen u. gantz besondern Zuneigung gantz unwürdig, um so viel mehr, weil ich Ihnen vielmehr den höchsten Danck schuldig bin, daß Selbte meiner Bitte<sup>4</sup> so geneigtes Gehöre gegeben, u. dadurch viel 1000den, die unpartheyisch die 20  
Wahrheit suchen, die Augen geöffnet, daß Sie die edlen Lehren der gründl. Philosophie recht einsehen und sich zu Nutz machen können. Und dieses

<sup>15</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 121.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151 und 175.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 114; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>3</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/3, S. 200 und 5/4, S. 243. Gottsched nennt Schindel nicht namentlich, erwähnt ihn aber als jemanden, »der in Schlesien an einem berühmten Gymnasio Professor ist«.

<sup>4</sup> Vgl. Schindel an Gottsched, unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 195, Erl. 8.

ist eine neue Verpflichtung, Dero rühmlichstes Vorhaben mit der neuen Ausgabe der Opitz. Gedichte<sup>5</sup> auf das kräftigste zu befördern; wenn ich nur so glücklich wäre u. etwas, so der Rede werth ist, aufreiben könnte. So aber habe ich Ihnen mit nichts als einigen Kleinigkeiten bishero aufwarten können. Weswegen ich nicht ablassen werde, durch den H.n Prof. Runge<sup>6</sup> das  
 5 Werck bestens zu treiben; wenn nur der H. Ezechiel,<sup>7</sup> Pfarrer in Peterwitz (der gewiß das meiste thun könnte) im Stande wäre, bey Seinem großen Unglück<sup>8</sup> etwas aufzusuchen u. zu Papiere zu bringen. Doch ich werde nicht ablassen, fernere Ansuchung bey Ihm zu thun; bis ich endlich einmahl  
 10 einige Antwort erhalte. Wie mich dann der hochschätzbare Nahme des H. Prof. Krauses<sup>9</sup> in Wittenberg mit aufmuntert, das äußerste zu versuchen. Nur ist zu beklagen, daß manche Gemüther mit Ihren Anmerckungen so heimlich halten, und nicht gerne umsonst etwas mittheilen.

Daß hiernechst Ew. HochEdelgebohrn. die von hiesigem Gymnasio zu  
 15 Ihnen kommende Zuhörer<sup>10</sup> so liebeich aufnehmen, (wovon Mr. Weimann<sup>11</sup> nicht genug rühmen kan, den ich nochmahls bestens recommandire) ist mir höchst erfreulich, weil dadurch bey der gantz ungemeynen Lehr-Gabe Ewrer HochEdelgebohrn. die wahre Weißheit auch in hiesige Landes Kinder gar herrlich eingeflöset, u. folglich auch in Schlesien (da es  
 20 leider an Vorurtheilen nicht fehlet) eine gründl. Erkenntniß fortgepflanzt wird. Wie vordem unsres Ortes nicht ermangele, die Gemüther dazu möglichst vor zu bereiten, u. ich werde beständig befließen seyn, Dero Philosophische Arbeit, sonderlich bey den Meinigen, redlich zu nutzen. Der Allerhöchste segne Ew. HochEdelgebohrn. mit herrl. Krafft, den Practischen  
 25 Theil<sup>12</sup> glücklich ans Licht zu bringen, als wornach alle Liebhaber sehr begierig sind; gleichwie ich auch die neue Ausgabe von der Oratorie<sup>13</sup> mit

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 195, Erl. 3.

<sup>6</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>7</sup> Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 195, Erl. 4.

<sup>9</sup> Johann Gottlieb Krause; Korrespondent. Im März 1734 wird das Vorhaben in den *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* angekündigt mit der Erklärung, daß Johann Gottlieb Krause dazu die Lebensbeschreibung des Dichters verfassen werde; vgl. *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens*, 1734 (März), S. 86 sowie unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 162.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 3 und 5.

<sup>11</sup> Johann Friedrich Weymann; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 175, Erl. 1.

<sup>12</sup> Vgl. Gottsched, *Weltweisheit* 2, AW 5/2; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 4.

<sup>13</sup> Vgl. die Vorrede zu Gottscheds *Ausführlicher Redekunst*, AW 7/1, S. 5–10.

Verlangen erwarte um so viel mehr, weil ich vermuthe, daß Ew. Hoch-  
 Edelgebohrn. eine strenge Systematische LehrArt auch in diesem Theil der  
 Gelahrheit halten wollen. Die Nachricht von der glücl. Handlung mit  
 H. Kornen<sup>14</sup> wegen des Lichnowkÿschen Werckes<sup>15</sup> habe ich mit höch-  
 sten Freuden gelesen, u. werde ich nicht ermangeln, solche fröliche Post 5  
 d HochFreÿherrl. Fr. Witwe<sup>16</sup> baldmöglichst zu berichten. Es wird wohl  
 der beste Rath seÿn, wann H. Korn das Werck in Leipzig wolte drucken  
 laßen, damit Ew. HochEdelgebohrn. Gelegenheit hätten, daßelbige vor-  
 hero durch Dero gründl. Censur durchgehen zu laßen, u. insonderheit eine  
 bequemere Abtheilung zu machen: wofür (wie auch für die Verfertigung 10  
 einer Vorrede) die Fr. v. Lichnowskÿ erkenntlich zu seÿn nicht ermangeln  
 wird. Womit ich auf diesesmahl abrechen muß, der ich übrigens mir die  
 Ehre ausbitte, daß ich mit schuldigster Hochachtung lebenslang seÿn und  
 heißen dürffe

Eurer HochEdelgebohrnen/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn 15  
 Professoris/ und Hochgeschätzten Gönners/ Gehorsamst-ergebenster Die-  
 ner/ J. C. Schindel

Brieg d. 24. Juniii/ Ao. 1733.

Ich bitte mit d eilfertigen Schriffte vergnügt zu seÿn.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle/ Gottsched, Professeur très-celebre/ 20  
 & Membre très-digne de la Societé/ Roÿale des Sciences/ pp/ presente-  
 ment/ à/ Leipzig

Par couvert

<sup>14</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151.

<sup>15</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Hel-  
 den-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci.; vgl. unsere Aus-  
 gabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7. Johann Jacob Korn hat den Verlag des Werkes schließ-  
 lich doch abgelehnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 208.

<sup>16</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verwitwete von Beyer, geb. von Schmerttau  
 († 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 3.

203. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 27. Juni 1733 [176.213]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 355–356. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 38, S. 306–307.

Hochedler, hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr Profefßor,/ hochgeschätzter Gönner.

Für die sonderbare Ehre, daß ich zum Mitgliede der Deutschen Gesellschaft bin ernant worden,<sup>1</sup> dancke auf das verpflichteste. Ich übersende demnach  
10 die sonsten übliche Rede, wo bey noch dieses erinnern muß, daß ich darinnen am Ende niemals einen gedoppelten Buchstaben geschrieben, wo er nicht gehöret worden, weil mich solches am besten zu seyn düncket. Doch stehet es bey Ihnen solches zu ändern, wenn die Rede mit anderen in den Druck<sup>i</sup> erscheinen solte,<sup>2</sup> um die Rechtschreibung darinn der, welche in  
15 den anderen gebraucht, ähnlich zu machen. Nicht weniger dancke auch für die übersandte 2 Bogen, und schike an deren stat wieder 3 Bogen von meiner Arbeit.<sup>3</sup> Doch dürften sie keine scharfe Prüfung aushalten, in dem das eine schon vor etlichen Jahren gemacht worden, da mein Geschmack noch zimlich verwöhnet<sup>4</sup> war, und die letzten in solcher Eilfertigkeit entworffen  
20 sind, daß mir kaum zu jedem 1. Stunde gegeben ward. Nicht weniger bin sehr verbunden für die große Mühe, da Ew. Hochedlen und noch zwey an-

<sup>i</sup> *Ändert Bearb. nach A aus Drunck*

<sup>1</sup> Demnach wurde Venzky nicht 1732, wie bei Kroker angegeben, in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen, sondern 1733; vgl. Kroker Nr. 269 sowie Venzkys eigene Lebensbeschreibung bei Neubauer, Theologen, S. 963.

<sup>2</sup> Venzkys Antrittsrede ist nicht gedruckt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 213 und 236.

<sup>3</sup> Es ist nicht eindeutig zu ermitteln, welche von Venzkys zahlreichen Arbeiten gemeint ist; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 213 und 236, Venzky an Gottsched, 11. April 1734 sowie Venzkys Auflistung seiner Arbeiten für die *Beyträge* in Neubauer, Theologen, S. 984f.

<sup>4</sup> Verwöhnet bedeutet in diesem Zusammenhang: gewöhnlich; vgl. Grimm 25 (1956), Sp. 2335.

dere Mitglieder sich abgemüßiget, und meinen übersandten Tractat von der *Beschaffenheit und den Pflichten eines geschickten Uebersetzers* geprüft haben.<sup>5</sup> Die Ursach warum ich das Wort Gestalt gebraucht,<sup>6</sup> ist, daß ich, da andere ideam boni interpretis geschrieben,<sup>7</sup> nachahmen wolte, und sonsten wohl gehöret hatte, daß einige sich des Worts Gestalt mündlich bedienen. 5 Doch kan man dafür setzen, das Bild, die Abbildung, oder den von mir oben allererst gebrauchten Titel. Ich stelle solches Ihnen lediglich anheim, es also zu machen, wie es am besten scheint. Was nun aber den Druck deßelben Tractats betrifft: so wil H. Scheidhauer<sup>8</sup> denselben gerne über sich nehmen: er läßt aber seine Sachen alle in Magdeburg drucken, und da fehlets ihm an einem geschickten Corrector. Deswegen ich lieber sehe, wan in 10 Leipzig sich jemand finden wolte, als H. Zedler,<sup>9</sup> Breitkopf<sup>10</sup> oder Gleditsch,<sup>11</sup> der diese wenige Bogen verlegte. Ich weis aber nicht, ob ich mich unterfangen darf, Ew. HochEdl. mit der Sorge dafür zubeschweren. Vielleicht läßt es H. Zedler abfordern, an welchen ich geschrieben habe. Doch 15 ist es auch gleichviel, wenn sich ein anderer dazu eher findet: allein pro honorario verlange zum wenigsten 1 thl für den Bogen. Ich bitte mir doch nähere Nachricht von den critischen Beyträgen aus, wer und wie viele daran arbeiten,<sup>12</sup> wozu das angewendet wird, was der Verleger für den Bogen 20 giebt, und ob ich wohl die Ehre haben könnte, zu jedem Stück etwas mit

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 176.

<sup>6</sup> Der ursprüngliche Titel lautete *Die Gestalt eines geschickten Uebersetzers*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 176.

<sup>7</sup> Vgl. Johann Conrad Dannhauer: *Idea boni interpretis et malitiosi calumniatoris*. Straßburg: Wilhelm Christian Glaser, 1630.

<sup>8</sup> Georg Ernst Scheidhauer; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 176, Erl. 4.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Zedler (1706–1751), Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>11</sup> Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), Verleger in Leipzig.

<sup>12</sup> Die *Beyträge* erschienen mit insgesamt 32 Stücken in acht Bänden von 1732 bis 1744; vgl. Gabriele Ball: *Moralische Küsse: Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler*. Göttingen 2000, S. 100–121. In der Gründungsphase hat sich außer Gottsched besonders Johann Georg Lotter um die Zeitschrift verdient gemacht, Pantke etwa spricht geradezu von dem »Lotterischen Journal«; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 73. Gottsched nennt als weitere Beiträger Johann Heinrich Winkler, Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr, Johann Joachim Schwabe, Christian Andreas Teuber, Jakob Brucker und Georg Venzky: »Da nun diese alle auch Mitglieder der deutschen Gesellschaft waren; so konnte es noch allemal bey der Unterschrift bleiben«; vgl. Gottsched, *Fortgesetzte Nachricht*, S. 36f.



einzuschicken, als ein Mitarbeiter. Sintemalen ich schon so vieles gesamlet, daß fast selbst einen Band von dergleichen Materien heraus geben könnte. Inübrigen empfehle mich Ew. HochEdlen und der gantzen Gesellschaft unschatzbaren Gewogenheit und habe die Ehre zu seyn

- 5 Ew. Hochedlen,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ Meines hochgeschätzten Gönners/ verpflichtester Diener/ GVentzky

Halberstadt/ den 27 Jun./ 1733.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de l'Eloquence très/ celebre/ p/ a/ Leipzig.

- 10 par couvert.

204. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 7. Juli 1733 [184.232]

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 357–358. 4 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 39, S. 307–309.

Excellentissime,/ HochEdler, Vest und Hochgelahrter Herr/ Vornehmer Gönner pp

Dero teutsche Philosophie<sup>1</sup> nebst der lateinischen Rede auf den glorwürdigsten König Augusten<sup>2</sup> ist mir richtig zugestellet worden. Ich sage vor

<sup>1</sup> Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1; vgl. Mitchell Nr. 114.

<sup>2</sup> Vermutlich Gottfried Lengnich: Augusti Secundi Regis Poloniarum et electoris Saxoniae ... Laudatio in Athenaeo Gedanensi Iussu Senatus Publice Dicta. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1733. Eine Übersetzung erschien unter dem Titel: Lobrede auf August den Andern Auf Befehl des Raths der Stadt Danzig gehalten von Gottfried Lengnich, ... Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen, Herrn Professor Gottsched ins Deutsche übersetzt von Johann Joachim Schwabe. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1733. Dieser Text wurde von Gottsched an Luise Adelgunde Victorie Kulmus nach Danzig geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 229.

beyde Stücke dienstschuldigt verbundensten Danck, sonderlich vor Dero Arbeit, die ich, so viel ich davon gelesen, lehrreich und recht wohl befunden. Gott gebe Ihnen Krafft und Leben, daß Sie nicht nur dieses Systema glückl. zu Ende bringen, sondern auch noch sonst viel nützliches der Welt mittheilen können.

Der Auctor<sup>3</sup> der Gedancken über den Sterbenden Cato<sup>4</sup> ist nicht mehr hier, ich werde aber das an Ihn bestellte compliment ihm bey gelegenheit zu melden nicht vergessen. Was mir annoch beyfällt, ist, daß der Tod des Cato nicht beschrieben worden, wie ich ihn im Plutarcho,<sup>5</sup> Floro<sup>6</sup> und Seneca vorgestellt angetroffen. vid. inpr. Seneca: de Providentia cap. II. add.<sup>7</sup> und Epistol. XCIII.<sup>8</sup> Ich habe Dero Schauspiel ietzt nicht bey der Hand, daher ich mich auch nicht deutlicher erklähen kan. Was mir an einigen Versen zu verbessern vorkommen, sind Kleinigkeiten, die ich Ihnen aber doch auch, wo Sie sie wissen wollen, überschicken will. Critisiren ist leichter als selbst was vollkommnes machen; inzwischen hat jenes doch seinen grossen Nutzen, wenn es mit Verstande und Bescheidenheit geschieht. Wie ich dann auch nicht zweifle, daß Dero Cato noch ein vollkommnes Meisterstücke werden könne.<sup>9</sup> Auf die Iphigenia<sup>10</sup> freue ich mich, weil ich weiß, wie geschickt Sie in Übersetzungen sind. Doch verlangt mich herzlich noch mehr nach der Atalanta,<sup>11</sup> und zwar eben darumb, weil sie Dero eigne Erfindung ist. Ich verspreche Ihnen meine aufrichtige Gedancken darüber nicht zu verhölen. Herrn M. Cölern<sup>12</sup> habe noch nicht gesprochen. Daß er nach Göttingen komme, ist vielleicht noch nicht gewiß, aber

<sup>3</sup> Vermutlich Johann Michael Keck (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 184, Erl. 4.

<sup>4</sup> Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–44.

<sup>5</sup> Vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Cato Minor.

<sup>6</sup> Vgl. Lucius Annaeus Florus, Epitoma de Tito Livio II, 70–72.

<sup>7</sup> Vgl. Lucius Annaeus Seneca, De providentia, II, 9–12.

<sup>8</sup> Vgl. Lucius Annaeus Seneca, Epistulae morales XCV, 69–72.

<sup>9</sup> Gottsched hat sich mit dieser Kritik ausführlich in den *Beyträgen* auseinandergesetzt; vgl. Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68, 63–67.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 244. Gottsched hat im dritten Band der *Schaubühne* erklärt, das Stück sei »schon vor zehn Jahren gemacht, itzo aber hin und her übersehen worden«; vgl. Schaubühne 3 (1741), S. XII; vgl. Mitchell Nr. 232.

<sup>12</sup> Heinrich Köhler; Korrespondent.

höchstwahrscheinlich;<sup>13</sup> ich gönne ihm dieses Glück. Er ist ein Mann, der nicht nur wegen seiner Einsichten und Gelahrheit, sondern auch wegen seines redlichen Gemüthes und tugendhafter Aufführung aller rechtschaffnen Leuthe Liebe und Hochachtung verdienet. Herr Doct. Syrbius,<sup>14</sup>  
 5 der seiner Philosophie feind ist, kan seine Person selbst nicht ungerühmt lassen. Herrn M. Lottern<sup>15</sup> u. H. Mag. Mayen<sup>16</sup> empfehle mich wiederumb dienstfreundlich, und werde ich dem erstern, wann er die vocation<sup>17</sup> erhalten sollte, von Hertzen dazu glückwüntschen.

Es scheint der Zusammenhang der Dinge werde sich künfftig besser, als  
 10 ehedem ereignen, damit unser Briefwechsel nicht mehr so lange unterbrochen bleibe. Wenigstens will ich ohne zureichenden Grund die Feder nicht liegen lassen.

Ich habe seit einiger Zeit das Leben des vorigen Königs in Schweden gelesen, wie es Voltaire beschrieben und sehr nett teutsch übersetzt heraus  
 15 ist.<sup>18</sup> Ich wollte wüntschen, daß eine so geschickte Feder uns die Geschichte König Friedrich Augusts<sup>19</sup> liefern möchte. Ich dächte es wäre eine Arbeit vor den teutschen Fontenelle,<sup>20</sup> der ohne eine contradiction zugehen, wohl einen Voltaire abgeben könnte.

Vor ettl. 20 Jahren, da meine Poesie noch nicht erstorben war, fing ich an  
 20 ein heroisch Getichte zu disponiren, so der sterbende Seneca heissen sollte. Ich hatte aber kaum die ersten 2 Strophen ausgearbeitet, so war die Dispo-

---

<sup>13</sup> Köhler war seit 1734 außerordentlicher Professor der Philosophie in Jena, wo er bis zu seinem Tode 1737 blieb.

<sup>14</sup> Johann Jakob Syrbius (1674–1738), 1734 ordentlicher Professor der Theologie in Jena.

<sup>15</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>17</sup> 1734 erhielt Lotter einen Ruf an die Petersburger Akademie der Wissenschaften.

<sup>18</sup> Karl XII. (1682–1718), 1697 König von Schweden; vgl. Voltaire: *Histoire de Charles XII*. Edition critique par Gunnar von Proschwitz: Oxford 1996 (Les œuvres complètes de Voltaire, Band 4); *Leben Carls XII. Königs von Schweden*. Nach der dritten und letzten Auflage aus dem Französischen übersetzt; und mit nöthigen Anmerkungen, Nachrichten und Urkunden versehen. Stockholm [d. i. Danzig]: Schuster, 1733.

<sup>19</sup> Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733).

<sup>20</sup> Stolle hatte bereits nach Gottscheds erster Fontenelle-Übersetzung von 1726 (Mittell Nr. 31) geurteilt: »Herr Gottsceed wird der Teutschen Fontenelle«; vgl. Gottlieb Stolle: *Neue Zusätze zur Verbesserung der Historie der Gelahrheit*, so denen zu Nutz, welche die Freyen Künsten und Philosophie studiren, nun zum drittenmal heraus kommen. Jena: Meyerische Buchhandlung, 1727, S. 39.

sition verstorben, und der Eyfer ein so schweres Werck auszuführen, erkaltete auf einmal.

Es ist Schade, daß Neukirchs<sup>21</sup> II. theil seines Telemachs, den er fertig hinterlassen, nicht ans Licht kommt.<sup>22</sup> So habe ich auch ehemals ein Stück seiner Übersetzung von einem gantzen Buche der virgilianischen *Æneis*<sup>23</sup> 5 gesehen, so unvergleichlich war. Gewiß: es gehn von manchem braven Manne bessere Sachen verlohren, als manche drucken lassen. Wenn nur die Stümper keine Verleger fänden. Allein auch das muß seyn: *opposita enim iuxta se posita magis sentiuntur.*<sup>24</sup>

Ewer HochEdl. Excellenz/ treu gehors. Diener/ Gstolle.

10

Jena d 7 Jul. 1733.

205. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 8. Juli 1733 [198.210]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 65–67; Kording, S. 47.

15

Danzig den 8. Jul. 1733.

Hochzuehrender Herr,

Sie sind mit mir zufrieden. Sie versichern mich solches in Ihrem letzten, mit vielen freundschaftlichen Ausdrücken angefüllten Schreiben; das ist

<sup>21</sup> Benjamin Neukirch (1665–1729), deutscher Dichter und Übersetzer, Begründer der sogenannten *Neukirchschen Sammlung*, einer mehrbändigen Gedichtanthologie *Herrn von Hoffmannswaldau und anderer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte*.

<sup>22</sup> François de Salignac de La Mothe Fénelon: Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, ... In *Deutsche Verse gebracht* ... von Benjamin Neukirch. 2. Theil. Ansbach: Rönnagel, 1739; über weitere Auflagen und die folgenden Bände vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Vgl. Thomas von Aquin: In libros Aristotelis de caelo et mundo expositio, II, 9.

fast alles was ich wünsche. Denn unmögliche Dinge zu wünschen, bin ich wirklich zu philosophisch. Ich fasse also meine Seele in Gedult und wünsche, was denn? Daß die Tage, die wir nach dem Schluß der Vorsehung noch von einander getrennt zubringen sollen, bald, bald vergehen mögen.

5 Möchten es doch lauter kurze Wintertage seyn, so verschlief ich doch einen Theil meines Kummers mehr als jetzt in den langen Sommertagen, wo ich sehr früh und sehr spät, mit dem Andenken an Sie beschäftigt bin. Auf die Frage, wegen der Wahl meines Aufenthaltes,<sup>1</sup> antworte ich Ihnen: ich hoffe allenthalben glücklich zu seyn, wo ich ein gutes Gewissen zur innerlichen

10 Befriedigung, die Tugend zur Gefährtin und Sie, als meinen aufrichtigsten besten Freund, stets um mich haben werde. Ich kenne Leipzig so wenig wie G.<sup>2</sup> Wer weis, durch welchen glücklichen Zufall diese neue Akademie in größeres Aufnehmen kömmt. Wahrscheinlich ist es, und die Zeit wird es lehren, wie weit diese Muthmaßung gegründet sey. Der Hr. Abt M. Ihr

15 Freund, wird Ihnen gewiß nichts übles rathen.<sup>3</sup> Meine Wünsche begleiten Sie bey allen Ihren Unternehmungen. Die Vorsicht wird sie so gewiß erfüllen als ich bin Ihre aufrichtige Freundin.

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Vermutlich hatte Gottsched in seinem Brief die Frage der Herzogin von Kurland, Johanna Magdalena, nach dem Verbleib der Luise Adelgunde Victorie Kulmus in Danzig aufgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 198.

<sup>2</sup> Göttingen.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim hatte Gottsched angekündigt, seinen Einfluß zugunsten einer möglichen Berufung Gottscheds an die im Aufbau befindliche Universität Göttingen geltend zu machen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196.

206. JOACHIM FRIEDRICH LISCOW AN GOTTSCHED,  
Hamburg 9. Juli 1733 [235]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 359–360. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 40, S. 309–311.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 148–149.

5

HochEdler, Hochgelahrter,/ HochzuEhrender Herr Profefor,/ Vornehmer  
Gönner.

Das Vergnügen, welches mir die Ehre Dero geneigten Zuschrift gegeben,  
ist in der That um desto größer gewesen, je unverhoffter mir dieselbe wie- 10  
derfahren. Ich bin Ew: HochEdlen ungemein Davor verbunden. Es ist  
lange, daß ich in Ew: HochEdlen Bekandschafft zu stehen gewünschet, und  
wenn ich nicht überzeugt gewesen, wie wenig geschickt ich seÿ eine Be-  
kandschafft dieser Art zu unterhalten, so würde ich weniger blöde gewe-  
sen seÿn Ew: HochEdlen dieselbe anzutragen. Das Geschicke bedient sich 15  
offt gar besonderer Mittel unsre Wünsche zu vergnügen. Mir hat der gröste  
Narre unsrer Zeit<sup>1</sup> den Weg zu Ew: HochEdlen längstgewünschten Freünd-  
schafft bahnen müßen. Die vor Ew: HochEdlen Verdiensten jederzeit ge-  
hegte HochAchtung macht mir denselben an sich zwar verhaßet, doch der  
daraus auff mich fließende Vortheil mindert den Verdruß, und dieses um 20  
desto eher, je gewißer ich versichert bin, daß alles was hiebeÿ zum Nach-  
theil Ew: HochEdlen abgezielet gewesen ohne Würckung seÿn, und auff  
den Elenden, der es Ew: HochEdlen zgedacht, selbst zurückfallen muß.

Ich werde nicht nöthig haben Ew: HochEdlen itzo erst die Versicherung  
zu thun, daß ich das Verfahren des H.<sup>n</sup> Philippi gegen Ew: HochEdlen, 25  
äußerst verabscheue.<sup>2</sup> Ich habe es öffentlich gethan,<sup>3</sup> und als ein ehrlicher

<sup>1</sup> Gemeint ist Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Liscows Bruder Christian Ludwig (Korrespondent) hatte Verse Philippis auf ein junges Mädchen anonym unter dem Titel *Sottises Champêtres oder Schäfer-Gedicht des (Tit.) Herrn Prof. Philippi* (Leipzig 1733) veröffentlicht und Philippi damit kompromittiert. Philippi hielt Gottsched für den Herausgeber und veröffentlichte einen Text über Liebesabenteuer Gottscheds; vgl. [Johann Ernst Philippi:] *Sottises galantes oder Galante Thorheiten*, angezeigt in einem Sendschreiben an Herrn Professor Gottsched, der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig Ober-Ältesten; samt einer Vertheidigung des Herrn Professors Philippi zu Halle, von Carl Gustav, Freyherrn von Frohenmuth. Lübeck 1733; vgl. Helbig, Liscow, S. 18f.

<sup>3</sup> Die *Sottises galantes* wurden in der Anzeige Liscows als verleumderisches und deshalb

Mensch thun müßen; und wolte Gott! daß ich der guten Meynung, welche Ew: HochEdlen von meiner Fähigkeit zu haben geneigt zu sagen beliebt, so würdig wäre, als ich der Unschuld Ew: HochEdlen überführet bin! Wenigstens verspreche ich Ew: HochEdlen keine Gelegenheit zu versaümen dieselbe nach Vermögen darzuthun. Die gegebne Nachricht von dem Quell des Haßes dieses unsinnigen Redners gegen Ew: HochEdlen soll dazu nicht wenig beÿtragen.<sup>4</sup> Alles aber was ich meinen jetzigen Umständen nach hiebey zu thun fähig bin, will nach meinem Sinn, lange nicht genug seÿn, eine solche Boßheit zu bestraffen. Was ist aber zu thun? Solten Ew: HochEdlen auff eine ernsthaftte Art sich in Schrifften mit einem Pasquillanten einlaßen? Beÿ Leibe nicht. Das wäre zu viel Ehre vor einen so niederträchtigen Menschen. Beßer wäre es ihn gerichtlich zu verfolgen. Aber auch dis ist zu weitläufftig, zu kostbar, und er hat noch zu viel Wege sich auff die Art zu retten. Ich gestehe, daß ich in diesem Falle kein Rahtgeber zu seÿn geschickt bin, ob ich gleich das gröste Verlangen von der Welt habe diesen Frevler recht nach Würden abgestrafft zu sehen. Doch ich bekümmere mich auch um Dinge, die ohne meinen Raht schon zu Stande kommen werden. Ew: HochEdlen werden als ein weiser Mann die läster=Worte eines Thoren schon zu überhören oder, wenn sie es nöthig finden, nachdrücklich genug zu beantworten wissen. Ich versichere indeßen, daß, wie ich an den Verdruß, welchen Ew: HochEdlen nothwendig aus diesen Handel empfinden müßen, wahrhaftig

---

strafwürdiges Pasquill bezeichnet; vgl. Stats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1733 (Nr. 101 vom 26. Juni). Philippi selbst hatte das Buch an den ihm unbekanntenen »Verfaßer des hamburgischen Correspondentens« geschickt; vgl. das Begleitschreiben vom 5. Mai 1733 aus Halle: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026, Geheimes Kabinett 1394/8: Zu denen Commissions=Acten in Untersuchungssachen wider Alexander Mackphail de Bischofffield und übrige Complices geh., Bl. 396r.

<sup>4</sup> Aus Aufzeichnungen, die sich im Besitz Christian Ludwig Liscows befanden, geht hervor, daß Gottsched Philippi 1729 beim Besuch der Hochzeit einer von beiden verehrten Frau düpiert hatte, indem »der damahls masquirte Gottsched den kleinen Philippi, der sich sehr unnütze gemacht, unversehens einmahl bey den Leibe genommen, ihn auf die Achseln gesetzt, u. zu des Philippi großen Prostitution mit ihm in der Stube herumgetantzet, ihn auch sonst sehr gemißbrauchet haben mag«. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026, Geheimes Kabinett 1394/8: Zu denen Commissions=Acten in Untersuchungssachen wider Alexander Mackphail de Bischofffield und übrige Complices geh., Bl. 81–82. Möglicherweise hatte Gottsched im Schreiben an Liscow auch auf die Auseinandersetzung um Philippis Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft hingewiesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 14.

theil genommen, ich hinkünftig auch mir das größte Vergnügen von der Welt machen werde, in fröhlichern Fällen, daß ich so reden mag Proben meiner wahren Ergebenheit zu geben. Wenn es Ew. HochEdlen gefiele Dero, mir so schätzbare, freundschaft durch einen Brieffwechsel, so viel es Dero Geschäfte leyden, zu unterhalten; so würde es vor ein Glück achten: und dafern sonst Ew. HochEdlen einige Aufsätze oder Nachrichten der Welt be- 5  
 kand gemacht wissen wolten; so biete mit aller Ergebenheit dazu den Raum in der Zeitung an, und schwere Ew. HochEdlen in allen Stücken die auffrichtigste Verschwiegenheit. Der ich hiemit unter nochmaliger Versicherung aller ersinnlichen Ergebenheit und Dienstbegierde, alstets beharre 10

Ew. HochEdlen/ Meines vornehmen Gönners/ Gehorsamst Ergebenster Diener./ Der Verfaßer des Hamb. Corresp. Gelehrt. Art.

Hamburg/ den 9<sup>ten</sup> Julij 1733.

Die in Eil schlechtgerathene Schreibart bitte zu entschuldigen.

207. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED, 15  
 Hamburg 22. Juli 1733 [117.225]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 361–362. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 41, S. 311–312.

Druck: Danzel, S. 129 (Zitat). 20

Hoch=Edler/ Insonders hoch zuehrender H. Professor.

Es ist schon lange Zeit daß ich mir nicht die Freyheit genommen habe an Sie zu schreiben.<sup>1</sup> Die Große Entfernung und der Mangel der Gelegenheit haben dieses veruhrsacht. Jetzo da ich mich meinem Vaterlande wieder nähere, glaubte ich zu sündigen wenn ich Ihnen nicht durch einige Zeilen 25  
 meine Ergebenheit bezeigen sollte. Es ist nicht nöthig daß ich mich erkun-

---

<sup>1</sup> Ludwigs letzter Brief datiert vom 26. August 1732; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 117. Über seine Aktivitäten bis zur Ankunft in Hamburg vgl. Grosse, Afrikaforscher, S. 47–55.



dige wie Sie sich zeit meiner Abwesenheit befunden haben, denn Dero  
Schriften welche ich hier in den Buchläden gefunden habe geben ein satt-  
sames Zeugnüß davon. Doch kan ich die Dichtkunst Aristotelis<sup>2</sup> nicht  
finden, welche doch vielleicht den deutschen Geschmack um ein großes  
5 verbessern würde. Ich habe vernommen daß neulich die neuen Theathra-  
lischen Stücke hier in Hamburg großen Beyfall gefunden,<sup>3</sup> so gar daß Sie  
nicht durch eigenen Fehler, sondern durch Gewalt sind vertrieben wor-  
den.<sup>4</sup> Ich möchte gerne etwas von dem Wachsthume der Theatralischen  
Dich[t]kunst in Deutschland wissen. Meine Asiatische Banisse<sup>5</sup> wird viel-  
10 leicht allzu Africanisch klingen, und Selim<sup>6</sup> scheint mir allzu barbarisch zu  
seyn ob er gleich noch nicht völlig ausgearbeitet ist. Ich unterwerfe alles  
Dero Urtheil. Um etwas neues von Hamburg zu schreiben so melde daß vor  
ohngefehr acht Tagen kurz vor meiner Ankunft in Hamburg H. Haman<sup>7</sup>  
auf einer Bouteille Brandtwein ins Reich der Todten gesegelt sey. Ich emp-  
15 fehle mich fernerhin Dero geneigtem Andencken und verbleibe Allezeit

Hoch=Edler/ Insonders Hochzuehrender H. Professor/ Dero/ gehorsam-  
ster Diener/ Christian Gottlieb Ludwig.

Hamburg den 22. Julii/ 1733.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched/ a/ Leipsic.

20 In<sup>i</sup> Hohmanns hause<sup>8</sup> in der Peterstraße in Seiten Gebäude 4 Treppen hoch  
lincker handt.

<sup>i</sup> In ... handt. *Von fremder Hand hinzugefügt*

<sup>2</sup> Ludwig hatte mit der Veröffentlichung von Gottscheds deutscher Übersetzung der *Poetik* des Aristoteles gerechnet, vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102, Erl. 16.

<sup>3</sup> Über Aufführungen der Neuberschen Truppe vom April bis Juni 1733 in Hamburg vgl. Johann Friedrich Schütze: *Hamburger Theater=Geschichte*. Hamburg 1794 (Nachdruck Leipzig 1975), S. 221 f.

<sup>4</sup> Worauf sich Ludwig bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Über Ludwigs Dichtung *Banise* bzw. die Bezeichnung *Asiatische Banise* vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102, Erl. 7.

<sup>7</sup> Johann Georg Hamann; Korrespondent.

<sup>8</sup> Besitzer des Hauses war der Kaufmann Peter Hohmann (1663–1732); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 42, Erl. 2.

208. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 23. Juli 1733 [202.220]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 363–364. 2 S., 2 Z.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 42, S. 312–314.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ich beklage wohl höchlich, daß ich wegen der Opitz. Ausgabe<sup>1</sup> in meinen Bemühungen bis anhero so wenig ausgerichtet habe. Denn ob ich gleich den wohlbekannten H. Ezechiël,<sup>2</sup> Pfarrer in Peterwitz, Ölßn. Fürstenthums, so zu reden, mit Briefen überhäuffet habe; wohlwüßend, daß derselbe gar besondern Beytrag zu der Opitz. Lebensbeschreibung<sup>3</sup> thun könne: so habe ich doch noch nicht die mindeste Antwort erhalten; welches vielleicht wohl grösten theils seinem erlittenen Feuer-Schaden<sup>4</sup> zu zu schreiben ist. Für Dero philosophisches Geschenke<sup>5</sup> kan ich meine Dancksagung nicht oft genug wiederhohlen; indem bey mehrmahliger Durchgehung die ungemeyne Nutzbarkeit stets von neuem empfunden wird; daß ich dahero nichts mehr wünsche, als daß der Allerhöchste Ew. HochEdelgebohrn. auch den practischen Theil<sup>6</sup> wolle zu glücklichem Ende bringen helffen. Was das Lichnowskysche Werck<sup>7</sup> betrifft, so macht der H. Korn<sup>8</sup> in Breßlau, da die Sache numehro zur Würcklichkeit gelangen soll, einige Schwierigkeit. Seine Worte in dem letzten Briefe an mich sind folgende: »Das Lichnowskysche Werck zu übernehmen, laße allerdings des H. P. Gottscheds u. dero Recommendation gelten; alleine ich bin nicht bey

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123.

<sup>2</sup> Christian Ezechiël (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

<sup>3</sup> Vgl. Kaspar Gottlieb Lindner: Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften. 2 Bände. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740–1741; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 6.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 195, Erl. 4.

<sup>5</sup> Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>6</sup> Gottsched, Weltweisheit 2, AW 5/2; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>7</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci ...; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>8</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

Gelde, und es ist leicht nach zu rechnen, daß ich als ein Anfänger noch nicht so starcken Abgang habe: muß also eine gelegener Zeit abpaßen.« Wünsche also von Ew. HochEdelgebohrn. fernerer Rath in dieser Sache zu vernehmen. Sonsten hat ein gewißer Studiosus Theologiæ<sup>9</sup> in alhiesiger Gegend, ein Liebhaber der Deutschen Poësie, u. ein großer Verehrer von den Verdiensten Ew. HochEdelgebohrn. sich bisanhero in Übersetzungen Lateinischer Poëten geübet. Unter anderm hat er die Hymnos Patrum Veterum meistens in deutsche Oden gebracht, wovon hier eine kleine Probe mit kommt. Er hat sich auch an den Virgilium<sup>10</sup> gewaget, u. die Eclogas durchgearbeitet. Nun wil er sich an die Æneidem machen, weil ihm die Georgica zu schwer fallen wollen. Er unterwirfft seine gantze Arbeit Ihrer gründlichen Censur, u. bittet gehorsamst, die beygelegte Probe auf das genaueste zu beurtheilen, und aufrichtig zu melden, ob Ew. HochEdelgebohrn. sothane Arbeit des öffentl. Drucks würdig achten, oder nicht? Er wird Dero Ausspruch allezeit als ein Wort der reinen Wahrheit gelten lassen.

Womit ich diesesmahl schließe, u. nach Anwünschung alles selbstbeliebigen Wohlseÿns mit unveränderlicher Hochachtung verharre

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Hochschätzbaren Gönners/ Gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg d. 23. Iulii/ Ao 1733.

P. S.

Wie bald haben wir das versprochene Briefbuch,<sup>11</sup> wie auch die neue Ausgabe von der Anweisung zur Beredsamkeit<sup>12</sup> zu hoffen?

A Monsieur/ Monsieur Jean Christoffle Gott-/ sched, Professeur très-celebre dans l'Uni-/ versité de Leipzig & Membre très-digne/ de la Societé Roÿale Pruss. des Sciences/ presentement/ à/ Leipzig

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Publius Virgilius Maro (70–19 v. Chr.).

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 12.

<sup>12</sup> Vgl. die Vorrede zu Gottscheds *Ausführlicher Redekunst*, AW 7/1, S. 5–10.

209. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stargard in Pommern 10. August 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 365–366. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 43, S. 314.

5

Hochedelgebohrner und Hochge-/ lahrter Herr Professor,/ Hochgeneigter  
Gönner.

ich habe gegenwärtig die Ehre Euro Hochedelgebohrnen einen schlechten  
Versuch meiner geringen Poesie zu übersenden, welche Kühnheit vielleicht  
zu entschuldigen sein wird, da Dieselben öffentlich alle zu diesem Wett- 10  
streit eingeladen;<sup>1</sup> nochmehr aber damit, daß ich lediglich Euro Hochedel-  
gebohrnen nähere Geneigtheit und Bekandschafft suche. So wenig ich mir  
einbilden darf, daß mein geringes Gedicht in Betrachtung kommen wird,  
so gewiß glaube ich doch Euro Hochedelgebohrnen werden mich so weit  
beehren, daß ich ein Mitglied der Gesellschaft werden könne,<sup>2</sup> davon Die- 15  
selben ein so würdiges haupt sind. Alsdenn aber werde ich meine Mühe  
reichlich vergolten achten, wenn Euro hochedelgebohrnen mich Dero be-  
ständigen Gewogenheit versichern, der ich verharre

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochgeneigter  
Herr und Gönner/ Euro HochEdelgebohrnen/ gantz ergebenster Diener/ 20  
Joh: Dan: Denso/ Professor am hiesigen Collegio/ Groeningiano.

Stargard in Pommern/ den 10<sup>ten</sup> Aug./ 1733.

---

<sup>1</sup> Die Preisaufgaben der Deutschen Gesellschaft wurden alljährlich öffentlich ausge-  
lobt; beteiligen durften sich allerdings nur Mitglieder der Gesellschaft. Die Aufga-  
benstellung für den Preis der Poesie, auf den Denso hier Bezug nimmt, lautete 1733:  
»Daß die Poesie am geschicktesten sey, die Weisheit unter den rohen Menschen fort-  
zupflanzen.« Zum Preisträger wurde der Senior der Gesellschaft, also Gottsched, ge-  
wählt; vgl. Döring, Preisfragen, S. 224.

<sup>2</sup> Denso wurde 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 272.

210. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 12. August 1733 [205.227]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 71–74; Kording, S. 49–50.

5 Danzig den 12. Aug. 1733.

Hochzuehrender Herr,

Ich weis nicht Worte zu finden, Ihnen meinen Dank für Ihr Andenken und Ihre Sorgfalt vor das Wachsthum meiner Kenntnisse und Wissenschaften abzustatten. Ich bin Ihnen dafür ewig verpflichtet. Hier haben Sie schon  
10 wieder die gewöhnliche Formul. Zu der wohlgerathenen Uebersetzung der französischen Lobrede auf den großen *Türenne*<sup>1</sup> wünsche ich Ihnen aufrichtig Glück. Es ist ein Meisterstück und wird Ihnen nach langen Zeiten noch Ehre machen. Ich wünsche Sie gedruckt zu lesen. In Ihrer Lehre der Weltweisheit bin ich im ersten Hauptstücke des II. Theiles vom Nutzen der  
15 Vernunftlehre.<sup>2</sup> Ich bewundere die dritte Eigenschaft der guten Lehrart, und die schöne Ordnung, dadurch der Inhalt sehr erleichtert wird. Der Erweis, daß es besser sey unter einem Fürsten, als in einer Republick zu leben,<sup>3</sup> ist so ein Erweis, den man einem Sachsen<sup>4</sup> bey der glücklichen Regierung eines Augusts<sup>5</sup> verzeihen muß. Sind die Regierungen der Fürsten  
20 durchgängig so glücklich, als der Verfasser sie beschreibt? Oder treffen die

<sup>1</sup> Vgl. AW 7/3, S. 34–56.

<sup>2</sup> Vgl. Mitchell Nr. 114; AW 5/1, S. 174–226.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht: Erweis, Daß es besser sey unter einem weisen und gnädigen Fürsten, als in einer Republik zu leben. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 128–136; vermutlich hatte Gottsched den Text kurz vorher vom Verfasser erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 199.

<sup>4</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) stammte aus Hamburg.

<sup>5</sup> Lamprecht schreibt, daß die Vorzüge »der Unterthanen eines weisen und gnädigen Fürsten ... täglich vor Augen« liegen und fährt fort: »Friedrich August, der durch Großmuth verewigte Beherrscher seiner Sachsen und Sarmaten, lasset uns in beyden Ländern unzählig viele mit unauslöschlichen Buchstaben lesen«. Lamprecht, Erweis (Erl. 3), S. 136. Luise Adelgunde Victorie Kulmus spielt offenbar auf diese Stelle an, die auf den am 1. Februar 1733 verstorbenen August den Starken bezogen ist.

Unordnungen in einer Republick allemal in einem so hohen Grad ein, wie er sagt? Ich bleibe darbey, daß sein Erweis schwer zu behaupten sey. Die Regierung eines Salomo<sup>6</sup> ist freylich des Ruhms der Nachwelt werth; doch ist eine Römische Freyheit, ehe sich die ungezähmte Begierde zum herrschen der Gemüther bemeisterte, auch unter die glücklichsten Epoquen zu zählen. 5

Das Gedicht des Hrn. Mag. May an den Herrn *Bennemann*<sup>7</sup> ist so schön, als man es von der geschickten Feder eines so glücklichen Genies vermuthen kann. Ich glaubte es wäre kaum möglich, nach dem, was Sie dem betrübten Vater schon gesagt hatten,<sup>8</sup> noch etwas zu dichten und zu sagen, was mit Recht Lob verdiente. Ich habe mich aber geirret. Ein Irrthum, den Sie mir in Absicht auf Ihren Freund verzeihen können. 10

Mit dem *Sethos*<sup>9</sup> bin ich zwar aus der großen Pyramide glücklich heraus,<sup>10</sup> aber auch nicht viel weiter. Dieser Spaziergang ist uns beyden ziemlich sauer worden, es ist billig, daß wir ein wenig ausruhen. Ich muß gestehen, daß es mir leichter und angenehmer seyn wird, die ersten Gründe der Weltweisheit von Ihnen, nach Anleitung Ihres neuen Werks zu erlernen, als von diesen morgenländischen Prinzen. Gleichwohl will ich ihm nicht aus der Schule laufen, sondern bis ans Ende aushalten. Sie verlangen es ja, und ich erfülle Ihren Willen mit Freuden. 15  
20

*Orpheus* Reise, so wie ich sie im *Sethos* gelesen,<sup>11</sup> kommt mir nicht recht wahrscheinlich vor. Nein ich mag keine *Euridice* und Sie sollen nicht mein

<sup>6</sup> Salomo († um 925 vor Chr.), König von Juda und Israel.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May: Klagschreiben An Herrn Joh. Christian Benemann ... In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 170–172.

<sup>8</sup> Gottsched: An Herrn Hof- und Justizrath Benemann, über den Verlust seines einzigen Sohnes. 1733. In: AW 1, S. 117–125.

<sup>9</sup> Jean Terrasson: *Sethos, Histoire Ou Vie Tirée Des Monumens Anecdotes De L'Antienne Egypte*. Traduite d'un Manuscrit Grec. Paris: Jacques Guerin, 1731 u. ö. Die Bibliothek der Frau Gottsched enthielt die Ausgabe Amsterdam 1732; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 27, Nr. 556–557; zu den deutschen Ausgaben vgl. Hans Fromm: Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen. Band 6. Baden-Baden 1953, S. 104.

<sup>10</sup> Im dritten und vierten Buch des *Sethos* unterzieht sich der Held im Inneren einer Pyramide langwierigen Prüfungen, in deren Folge er die Einweihung erlangt; vgl. [Jean Terrasson:] *Sethos, Histoire ou vie tirée des monumens anecdotes de l'antienne Egypte*. Amsterdam: aux dépens de la compagnie, 1732. Tome premier, S. 117–241.

<sup>11</sup> Terrasson, *Sethos* (Erl. 10), S. 135–141.

Orpheus seyn. Lassen Sie uns unsern Bund nie brechen, so werden Sie immer mein auserwählter Freund, und ich immer Ihre ewig treue Freundin seyn.

Kulmus.

- 5 211. WOLF BALTHASAR ADOLPH VON STEINWEHR AN GOTTSCHED,  
Berlin 14. August 1733 [215]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 367–370. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 44, S. 314–319.

- 10 Druck: Danzel, S. 160f. (Teildruck).

Im folgenden Brief vom 24. August 1733 erklärt Steinwehr, warum er sich im vorliegenden Brief des Lateinischen bedient habe.

- »Ich will des einzigen nur gedenken, daß ich in einer Gesellschaft unterschiedener Blau-  
röcke schrieb, die mir fast immer in die Feder sahen, u. meine offenerzige Gedanken  
15 schwerl. wohl hätten nehmen mögen. Ich mußte also eine Sprache hervorsuchen, darin  
ich nicht verrathen wurde, und die Ihnen durch den blossen Namen schon die unzeitige  
Wißbegierde niederschlugen.« Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 215.

- Das Kronprinzenehepaar schläft getrennt. Nach der ersten – pflichtgemäß absolvierten –  
gemeinsamen Nacht hat kein weiterer ehelicher Verkehr stattgefunden. Eine Küche  
20 sucht man im Hause vergebens, denn die Kronprinzessin speist am Tisch der Königin,  
für den Kronprinzen aber wird auf dem Schloß angerichtet. Vorgestern hat der König  
mittags und abends beim Prinzen gegessen. Am Abend war auch die Königin mit ihrem  
Gefolge anwesend. An der Seite des Gebäudes befindet sich eine Tür, durch die der  
Kronprinz mit Begleitung seiner Wahl entweicht. Momentan hält er sich in Ruppin auf  
25 und bemüht sich erfolgreich, Fensterscheiben zu zertrümmern. Steinwehr hat die Gattin  
des Kronprinzen gesehen: Sie ist nichts weniger als reizend. Eine gewisse Winklerin ist  
ebenfalls anwesend. Zwischen der Kronprinzessin und der Winklerin, die Gottsched be-  
kannt ist, besteht eine gewisse Ähnlichkeit, aber die Prinzessin ist bei weitem nicht so  
hübsch und gebildet. Steinwehr beklagt im übrigen, daß die deutsche Sprache in der  
30 Mark Brandenburg nicht in Ehren gehalten werde. Er hat das Schauspiel *Cartouche* be-  
sucht: Gottsched könne sich nichts Geschmackloseres, Plumperes und Bäuerischeres  
vorstellen. Er, Steinwehr, will indes nicht bei Sinnen sein, wenn er herausfinden kann,  
was diese »Idioten« eigentlich darbringen wollen. Im gesamten Stück herrscht Unordnung,  
und es ermangelt einer eleganten Ausdrucksweise, denn die Sprache ist durch regional-  
35 spezifische Wörter sowie Zoten verunstaltet. Die gesamte königliche Familie war an-  
wesend, und insbesondere der König hat mit seinem ausgeprägten Sinn für solche Darbie-

tungen derart ausnehmend gelacht, daß er sich kaum den Bauch halten konnte. Die Kleider der Akteure waren zudem armselig und wertlos. Unter den Schauspielern befindet sich eine Sängerin mit einer nicht gänzlich unfähigen Stimme. Täglich singt sie in Anwesenheit des Königs, und so muß jedes Schauspiel, gleich welchen Inhalts, bearbeitet werden, so daß sie dazu singen kann. Inzwischen gibt es unter den klügeren Leuten 5 solche, die berichten, daß bestimmte italienische Stücke so schlecht dargeboten wurden, daß man sie kaum wiedererkennen konnte. In der Komödie, die Steinwehr besucht hat, wirkten Pantalone, Scaramuz, Harlekin und Hanswurst mit; die meisten Schauspieler waren schlecht. Hätte Neuber auch nur als Nachspiel dargeboten, was an dieser Stelle als Hauptstück vorgestellt wurde, so hätte Steinwehr ihm sicher prophezeit, daß ihn das Publikum mit Knüppeln hinausgetrieben hätte. 10

Der Stadtteil Friedrichstadt wächst enorm. Ehemals aufwendige und außerordentlich teure Gärten wurden zerstört, der Grund teuer verkauft und Pfähle in den sumpfigen Boden getrieben. Jeder beliebige Hofrat wird gezwungen, ein Haus zu bauen, ebenso die Handwerker und Arbeiter. Viele haben ein Jahreseinkommen von 200 Reichstalern, 15 ein Haus kostet indes 5000 Reichstaler. Noch höhere Kosten entstehen wegen der in dieser sumpfigen Gegend erforderlichen unterirdischen Stützkonstruktionen. Es gibt also keine Keller oder die bestehenden Keller können nicht genutzt werden. Alle Häuser sind zweistöckig und von gleicher Höhe, für sich genommen unauffällig, aber der Gesamteindruck ist reizvoll. Der ›edle‹ Herr von Eckenberg hat ein sehr großes Haus gebaut, 20 doch wird er es wohl sehr bald wieder verlassen, da ihm das Geld fehlt. Auch der Fanatiker Ueltzen hat ein Haus gebaut.

p. t./ Hochgeschätzter Freund.

Meinem Versprechen zufolge, melde mit vollkommener Ergebnisheit, daß ich den Montag<sup>1</sup> früh glücl. hier angekommen Bin. Die Briefe an den 25 Herrn Schumacher<sup>2</sup> habe zwar abgegeben; ich bin aber nicht so glücl. gewesen, denselben zu sprechen, weil er das erste mahl bey dem Könige<sup>3</sup> war, und von dar nicht eher als sehr späte zu Hause kam, den Dienstag früh aber schon mit demselben nach Potsdamm gieng. Indessen zweifle ich nicht, er werde in der Bewußten Sache sein Bestes thun. Herr Jablonsky,<sup>4</sup> jetziger 30 wirklicher President von der Societät ist verreiset: hat auch überdem in den Academischen Sachen nichts zu sagen. H. Cons. R. Reinbek<sup>5</sup> befindet sich

<sup>1</sup> 10. August 1733.

<sup>2</sup> Elias Schumacher († 1747), Kabinettssekretär am preußischen Hof.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

<sup>4</sup> Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 preußischer Hofprediger, 1733 Präsident der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

<sup>5</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.



ebenfalls noch im Bade. Sonst aber habe vernommen, daß Sn. Excellenz der Herr Geh. Staats Minister von Viereck,<sup>6</sup> jetziger Protector der Societ. u. Premier Directeur der Academie, der Sache<sup>7</sup> ein grosses Gewichte geben könnte. Mein wehrtester Herr Prof. versäumen also unmaßgebl. nicht, ehi-  
 5 stens an Ihn zu schreiben. Weilen Sie in der Societet, und zudem Ihrer Stärke in der Poesie wegen genügsam bekannt sind, so wird eine kurze Vorstellung Ihres Suchens, und zum Überfluß die Beylegung Dero 2 Letzten Gedichte auf Aug. Tod<sup>8</sup> u. die Huldigung<sup>9</sup> Dero Begehren wohl unterstützen. Er wird als ein überaus gnädiger Minister beschrieben, der sich eine  
 10 Freude machet, rechtschaffenen Leuten zu dienen. Die Adresse<sup>i</sup> ist nur A Son Excellence Monseigneur le Baron de Viereck, Ministre d'Etat de Sa May. le Roy de Prusse. Die Briefe u. Sachen an Msr. Jarriges<sup>10</sup> u. Mad<sup>lle</sup> Daun<sup>11</sup> sind wohl bestellet worden.

Nun ist es Zeit auf unsere Dinge zu kommen.

15 Man siehet, wie gewöhnl. nichts als Soldaten; der gute Geschmack aber liegt fast durchgehends in letzten Zügen. Und es ist schwer zu vermuthen, daß man scharfe Bürsten genug erfinden werde, den Schleim abzukratzen. Des Kronprinzens<sup>12</sup> Pallast hat zur Überschrift. Palais du Prince Royal de Prusse. Denn das steht hübsch. Deutsch würde nicht halb so prächtig seyn.  
 20 Man hat zum Schlafzimmer noch ein Fenster angebauet, wodurch das ganze Gebäude schief worden. Allein das Zimmer wird nicht sonderl. besucht. Vterque conjugum Seren<sup>morum</sup> separatim dormiunt. Neque post primam noctem quicquam inter eos actum est. At ne hac quidem plus, quam tribus vicibus egit quod suum est; et illud vero at admodum negligenter, ac  
 25 nil minus, quam impetu tali, qualem sentiunt ii, quos sacer ignis intus co-

<sup>i</sup> Vermerk auf dem linken Rand: inw. Hochwohlgeb. Freyherr

<sup>6</sup> Adam Otto von Viereck (1684–1758), preußischer Staatsminister, April 1733 Protector der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

<sup>7</sup> In das Jahr 1733 fallen Gottscheds intensive Bemühungen um die Förderung seiner akademischen Karriere, wie u. a. der Briefwechsel mit Heinrich Engelhard Poley in Weißenfels belegt. In Berlin hat sich Gottsched um die durch Pietschs Tod vakant gewordene Professur der Poesie in Königsberg bemüht.

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 111.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 112.

<sup>10</sup> Philippe Joseph de Jariges; Korrespondent.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Friedrich, Kronprinz in Preußen (1712–1786).

quit. Nullam in domo hac reperias culinam. Princeps enim femina apud  
 reginam, mensa utitur. Marito vero in arce apparatur. Nudius tertius Rex  
 prandebat ac coenabat apud Principem iuventutis, apparatu omni in arce  
 confecto. Vesperi Regina cum suis etiam aderat, nec sine saltatiuncula dis-  
 cedebatur. Est in latere aedium ianua, per quam discedit Princeps pro lu-  
 bitu cum iis, quos sibi deligit. Iam vero Rupini moratur, ac fenestris con-  
 fringendis operam navat. Plura coram. Vidi conjugem eius. Nil minus est  
 quam bellula. Est quaedam ni fallor apud nos, Winkleria,<sup>13</sup> ad quam pro-  
 xime accedit, terque quaterque beata<sup>14</sup> futura, si cum bellula, politulaque,  
 quam nosti; ulla ex parte posset comparari.

Ceterum Marchionatibus aures mihi perstrepunt, neque vllus linguae  
 nostrae honor habetur.

Interfui comoediae, qua insulsius ipsoque rure, stivaque, quam olent om-  
 nia, inficetius quicquam ne mente quidem conceperis. Nomen ei erat Car-  
 touche,<sup>15</sup> sed ne sanus sim, si quid sibi voluerint stulti ac stipites illi, exqui-  
 rere potuerim. Nullus hic ordini locus: Nullus elegantiae lingvae vtpote quae  
 peregrinis vocibus, Marchionatibus, et nescio, quibus sordibus mirum in  
 modum deturpabatur. Neque plane deerant verborum deliciae, die auch kein  
 Hurenw.<sup>ii</sup> sollt hören unverdrossen. Nihilo secius Rex. Regina, cum Princi-

<sup>ii</sup> A: Hurenwirth

<sup>13</sup> Möglicherweise eine Anspielung auf Johanna Christine Winkler, geb. Beerbaum († 1748), seit 1731 verheiratet mit dem späteren Professor der Physik Johann Heinrich Winkler (1703–1770).

<sup>14</sup> Vgl. Publius Vergilius Maro, Aeneis 1, 94.

<sup>15</sup> Das Leben und die Taten des französischen Diebes Louis-Dominique Cartouche (1693–1721) und seiner Bande bot Stoff für zahlreiche Literarisierungen und Theaterstücke. Gemeint ist hier vermutlich die deutsche Übersetzung des von Legrand während der Dauer des Gerichtsprozesses gegen Cartouche verfertigten Schauspiels. Marc Antoine LeGrand: Cartouche Oder Die Diebe. Lustiges Schauspiel Zu Paris aufgeführt von dem Königl. Frantzösischen Hof-Comödianten Monsr. Le Grand, und wegen seiner Artigkeit ins Teutsche übersetzt. O. O. 1722. Danzel führt an: Cartouche mit seiner Gesellschaft in einer Comoedie, vorgestellt von Mr. Le Grand, Königlichen Hoff=Comoedianten und aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Coelln 1722; vgl. Danzel, S. 161. Ein Exemplar dieser Ausgabe konnte nicht ermittelt werden. Meyer gibt folgenden Titel an: Cartusch, Oder Die Diebe In einem Schau=Spiel vorgestellt Durch Herrn Le Grand Königlichen Comödianten Auß dem Französischen ins Teutsche übersetzt. Den Haag 1722; vgl. Reinhart Meyer: Bibliographia dramatica et dramaticorum. 2. Abteilung. Band 5 (1722–1725). Tübingen 1996, S. 14.

pibus vtriusque sexus, Principe Holstenio,<sup>16</sup> Dessaviensibus, et quicquid erat magnatum, non intererant modo, sed rex etiam, pro ea qua pollet, optima quaeque discernendi facultate, abiectissimos, quos effutiebant, sermones, tam effuso prosequeretur, risu dicam, an cachinno, vt vix ventrem continuerit. Vestes comoedorum erant sordidae, nec titivillitii aestimandae.<sup>17</sup>

5 Est inter eas quaedam, voce ad cantillandam non omnino inepta, nec rauca, praedita. Haec quotidie, si Rex adest, cantillat. Eoque flectenda est comoediae facies sive seria sit, sive ludicri argumenti, vt cantillit. Sed quid ego de seriis dico. Nihil nisi ludrica producantur, quoad rex adest. Interim  
10 sunt ex prudentioribus, qui retulerunt, comoedias quasdam ex theatro Italico excerptas, ac olim a sese lectitatas<sup>iii</sup>, tam misere esse exhibitas, vix vt cognoscere potuerint.

Illi, quam spectabam et Pantalon,<sup>18</sup> et Scaramuzza,<sup>19</sup> et Arlequino<sup>20</sup> et Johannes Farciminalis<sup>21</sup> ornamento erant. Vnum et item alterum actorem  
15 si excipias, reliquos ne cassae quidem nuci<sup>22</sup> contra aestimaverim. Nebero certe ominatus fuerim, quod si tale quid loco postscenii protulerit, quod hic principe loco exhibebatur, eum ab spectatoribus fustibus exagitatum iri. Doch die Leute verstehen hier nichts bessers. Urbs Fridericiana crescit egregie. Horti, quantumvis olim sumtuosi destructi sunt, ac pretio aestimati  
20 insigni, die quadrat ruthe 3 rh. Pali, stupendae molis paludibus intruduntur; Vni istorum vel 20 homines adhibentur; vix tamen vnus quotidie ad-

<sup>iii</sup> *Ändert Bearb. aus lectitatas*

<sup>16</sup> Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck (1687–1749), 1721 Generalmajor, später Generalleutnant und Gouverneur von Spandau.

<sup>17</sup> Vgl. Titus Maccius Plautus, *Casina* 347.

<sup>18</sup> Pantalone, lächerliche Figur der italienischen *Commedia dell'Arte*, ein alter, geschäftstüchtiger und geiziger, meist verliebter und betrogener Geck, der in Pantoffeln und enger roter oder schwarzer Strumpfhose auftrat.

<sup>19</sup> Scaramuzza, Scaramuccia, Scaramuzza oder Scaramouche, komische Figur der *Commedia dell'Arte*, meist ganz schwarz gekleidet und in spanischer Tracht auftretend, ein großsprecherischer Abenteurer und Aufschneider aus Neapel, der am Ende meist von Arlecchino (Erl. 20) durchgeprügelt wird.

<sup>20</sup> Arlecchino (Harlekin), possenreißende Dienerfigur aus der *Commedia dell'Arte*. Harlekin trägt eine Halbmaske, ein buntes Flickengewand aus rautenförmigen Stoffteilen sowie eine Kappe mit Stoffhörnern oder Hahnenfedern oder Fuchsschwanz.

<sup>21</sup> Hanswurst (lat. *farcimen* = Wurst), in der *Commedia dell'Arte* Gianni Salsiccia.

<sup>22</sup> Vgl. August Otto: *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*. Leipzig 1890, Nr. 1258.

aptatur. Quilibet Consiliarius, et si quid vilis istis, cogitur domum aedificare, uti etiam Professiones artificum et operariorum. Etsi istorum multi vix 200 rh. annui stipendii habent, domus tamen 5000 rh. saepe adjudicatur extruenda. In locis istis paludosis tantum immo plus sumtuum requiritur, pro substructionibus subterrestribus, quam pro domo ipsa. Vtcunque est, cellae sunt vel nullae, vel nullius vsus. Nam domus omnes duas tantum contignationes habent. Omnes unum tectum aequat. Si singulas aedes videas, nullae sunt, at coniunctim sumtae, quoadusque nouae sunt, non habent nihil, quod aspectu sit iucundum. Nobilis Dominus ab Eckenberg,<sup>23</sup> princeps Comoedorum domum extruxit, perlongam. Sed brevi opinor, eam deseret; Nummi enim deficiunt. Fanaticus<sup>24</sup> ille, qui corbis flectendis vitam tolerat, ac ante aliquot annos librum evulgavit. Die köstl. Perle des Reiches Gottes,<sup>25</sup> et hic domum extruxit, In Deo Gloria genannt, cum Inscriptione Teutonica monstrosa.

Ubrigens hoffet man gewiß, daß H. Abt Mosheim<sup>26</sup> gegen Michael herkommen werde. Vielleicht geht er auch nach Leipzig bey der Gelegenheit. Ich muß abbrechen, weil ich mich habe bey dem Wunderpoëten H. Schoenemann<sup>27</sup> melden lassen. Wenn ich zurücke komme, werde ich schreiben, wie ich Ihn gefunden habe. Ja, ich bin da gewesen. Ich habe in Warheit etwas besonders an Ihm gefunden. Er hat großes ingenium, eine weitläufige

<sup>23</sup> Johann Karl von Eckenberg bzw. Eckenberger, Eggenberg (1684–1748), Akrobat und Theaterprinzpal, genannt »Samson« oder »der starke Mann«, 1731 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten.

<sup>24</sup> Joachim Heinrich Ueltzen (\* 1682).

<sup>25</sup> Joachim Heinrich Ueltzen: Die Edle Neu=Testamentisch=Köstliche Perle des Himmels= und Gnaden=Reichs In Uns, Welche Auf dem inwendigen, heiligen Verleugnungs=Wege, nach dem Glantz=Berge Zions, der Verklärung GOTTes im Geist, durch das ausstrahlend=vorleuchtende Gnaden=Licht gesucht, und als ein unvergänglicher, edler und verborgener Schatz im Acker des gereinigten Hertzens gefunden, und in diesem Seculo der bestimmten Zeit, zum hochpreißlichen Gnaden=Geschenke, Aus der Fülle und Reichthum der Gnade und Liebe GOTtes, Allen Religionen, Hohen und niedrigen Standes=Personen, Gelehrt= und Ungelehrten, ja der gantzen Welt hiermit in Dreyen Büchern præsentiret ... Berlin: Johann Grynäus, 1726 (Zweite Auflage Frankfurt und Leipzig 1729).

<sup>26</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>27</sup> Johann Daniel Schönemann (1695–1737), Pfarrer, geistlicher Dichter, 1725 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften. Infolge seiner überdurchschnittlichen Fähigkeit, über theologische Gegenstände in Versen zu improvisieren, genoß er die besondere Förderung Friedrich Wilhelms I.; vgl. Hartkopf, S. 324.

Einbildungskraft, und wenig iudicium. Die periautologie ist etwas stark bey Ihm. Er hat auf meinen Namen viel gutes extempore gesagt, ziemlich rein: mit einer besondern Fertigkeit. Es wurden darin aller möglichen Steine aus der Bibel gedacht. Auch bey Gelegenheit eines officiers von der  
 5 Gens d'armerie der Herr Christus zum Gensdarmes gemacht. Daß ein feuriger Witz und in Endreimen wohl geübter Geist nach vieler Übung Ihm in vielen Stücken zieml. nahe kommen sollte, zweifle ich nicht. Doch wird er die Fertigkeit schwerl. erreichen. Sein Gesicht ist unangenehm. Seine orthodoxie zwar herrschend, doch zieml. vernünftig. Von EHEdl. gedachte Er  
 10 nicht sonder (schuldiger) Hochachtung. Doch war er etwas übel zu frieden, daß Sie einmahl oder das andre seiner nicht zum Vortheilhaftesten gedacht. Ich habe Ihm aber zu rechte zu weisen gesucht. Er wünschet, einmahl mit Ihnen zusammen Verse zu machen. Ich antwortete, daß Sie Ihm *den* Vorzug gar leicht zugestehen u. sein Talent verehren würden. Von der D. Gesell-  
 15 schaft ist er ein Verehrer<sup>28</sup> – bezeugte auch, wie er gänzl. entschlossen gewesen wäre, derselben den letzten Theil sr. Zehenden<sup>29</sup> zuzuschreiben: Er würde sich aber mit dem nächsten so er heraus gäbe an dieselbe wenden. Er suchte auch um unsere Reden,<sup>30</sup> u. andre Schriften. Hier ist ein Wunder, miraculum, merveille, miraculo, Θερας, miracle. pp. Das macht, natür-  
 20 liche Dinge sind hier schon übernatürl. Was werden denn nicht unnatürliche seyn? Denn seine Poesie ist eine Krankheit. Mein Gott, wie wenige kluge Leute giebt es hier! Zungenbürsten her! Herr Haude,<sup>31</sup> der hier grosse connexion hat, verspricht, als ein ehrlicher Mann vor EHEdl. zu arbeiten: Auch bey H. v. Viereck. H. Bock<sup>32</sup> soll, wie Schönem. von selbstem, da Piet-  
 25 schens<sup>33</sup> erwehnet wurde; sagte, dazu starke Hofnung haben. Deus dabit meliora.<sup>34</sup> Herrn M. Mayen,<sup>35</sup> den Freund den wehrten, meinen alten lie-

<sup>28</sup> 1734 wurde Schönemann Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 280.

<sup>29</sup> Daniel Schönemann: Gott=gewiedmeter In gebundener Rede verfasseter Zehenden, Erster Theil; Zehen Betrachtungen über den Sarg in sich haltend ... Anderer Theil, Zehen Betrachtungen über den Tod in sich haltend ... Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1721; B. S. T. 8°. 636.

<sup>30</sup> Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

<sup>31</sup> Johann Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>32</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

<sup>33</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>34</sup> Vgl. Pseudo-Seneca, Octavia, 1, 83.

<sup>35</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

ben Lotterulum,<sup>36</sup> Ernestum,<sup>37</sup> Winklerum,<sup>38</sup> Stubnerum,<sup>39</sup> Wachterum,<sup>40</sup> Gerlacum,<sup>41</sup> et si qui sunt mei amantes, grüße von Herzen. Wenn ich zur Ruhe kommen werde, werde Ihnen zum theil meine Ergebenheit bezeugen. H. Weichman<sup>42</sup> ist hier, um die affaires so die Prinzessin<sup>43</sup> von seines Herrn<sup>44</sup> Hause angehen, zu reguliren. Ich habe Ihn aber nicht sprechen 5 können. An die Humsen<sup>45</sup> und Humsen Genossen, meine Empfehlung, auch an Madame von Ziegler<sup>46</sup> meinen so genannten Handkuß<sup>iv</sup>.

Meinen langen u. dummen Brief bitte nicht übel zu deuten. Künftig will ich kürzer, u. wo mögl. u. mein Geschmack nicht gar verdirbt unter den Marchionaten, etwas klüger schreiben. Jetzo bleibt mir nicht mehr übrig, 10 als mich Ihnen theuerster Freund bestens u. aufrichtigst zu empfehlen, unter der Versicherung lebenslang zu seyn

Meines allerwehrtesten Freundes/ treuer Knecht./ Steinwehr.

Berlin. den 14./ Aug. 1733.

Mr. Lamprecht<sup>47</sup> bitte mein compliment zu vermelden. 15

<sup>iv</sup> *Unsichere Lesung*, Hauskuß?

---

<sup>36</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent

<sup>37</sup> Johann Friedrich Christoph Ernesti; Korrespondent.

<sup>38</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (vgl. Kroker Nr. 216), seit 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

<sup>39</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Mathematiker und Philosoph, 1730 Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 266.

<sup>40</sup> Johann Georg Wachter (1663–1757), Sprachforscher und Etymologe.

<sup>41</sup> Carl Gotthelf Gerlach (1704–1761), Komponist, Kapellmeister und Organist, 1729 Organist und Musikdirektor an der Leipziger Neukirche.

<sup>42</sup> Vermutlich Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>43</sup> Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (1715–1797), am 12. Juni 1733 fand in Salzdahlum die Vermählung mit Kronprinz Friedrich statt.

<sup>44</sup> Ferdinand Albrecht II. (1680–1735), Herzog zu Braunschweig-Lüneburg und Fürst von Braunschweig-Bevern.

<sup>45</sup> Nicht ermittelt. Humse steht laut Grimm für Hummel; das Verb humsen bedeutet summen wie eine Hummel; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 1910.

<sup>46</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>47</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

212. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 16. August 1733 [201.217]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 371–372. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 45, S. 319–320.

HochEdelgeborner, Hochachtbarer und/ Hochgelahrter H. Professor/  
Hochgeneigter Gönner und Freund.

Mein letzteres Schreiben vom junio<sup>1</sup> wird verhoffentlich eingelaufen seyn. Beÿ dieser Gelegenheit überreiche EHochEdelgeborn ein kürzlich von mir  
10 verfertigtes Gedicht.<sup>2</sup> Daß ich meinen Namen verschwiegen, ist aus der  
wahren Ursach geschehn, üm nicht das Ansehn zu haben etwas zu suchen;  
in welchen Argwohn man gar leicht fallen kan, wenn man einem auswerti-  
gen LandesHerrn<sup>3</sup> auf solche Weise Glück wünschet: wiewohl die hiesiege  
Pfarre eine Braunschweigische Patronat Pfarre ist; so aber einem ieden  
15 nicht bekant ist. Inzwischen wissen S. Durchl. den Uhrheber dieses Glück-  
wunsches, haben denselben gerühmet gegen dem hiesigen von Adel, der in  
Dero Herzogthum Landdrost<sup>4</sup> ist, und das Gedicht selbst übergeben hat.  
E HochEdelgeborn sind der erste, dem ich gestehe daß ich Auctor sey; und  
das darum, weil Sie die vornehmste Ursach deßelben sind. Denn als ich  
20 Dero schöne Gedichte, auf des höchstsel. Königs Majest von Polen,<sup>5</sup> und  
ieztreigirenden Churfürstens Königl. Hoheit,<sup>6</sup> gelesen, verliebte ich mich  
nicht nur darin, sondern bekam auch einen Trieb einen Nachahmer abzu-  
geben, so gar daß ich auch daßelbige genus von versen mir erwählete. Und

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 201.

<sup>2</sup> Christian Andreas Teuber: Als den 22. Julii 1733. An dem hohen Geburtstage Ihre Hochfürstl. Durchl. Ludewig Rudolphs ... dieselben dem öffentl. Einzuge des jüngstvermählten Herrn Herzog Carls zu Br. Lüneb. und seiner Frau Gemahlin ... beywohneten. In: Gottfried Behrndt (Hrsg.): Sammlung Von Lob= glückwünschungs= trauer= vermischten, geistlichen und weltlichen Gedichten, welche Theils verschiedene geschickte Personen, Theils er selbst, verfertigt hat. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer, 1746, S. 685–689.

<sup>3</sup> Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735).

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Gottsched: Ein wahrer Held und Vollkommener Regent; vgl. Mitchell Nr. 111.

<sup>6</sup> Gottsched: Sachsens völlig ersetzter Verlust; vgl. Mitchell Nr. 112.

weil sich eben keine bessere Gelegenheit fand, ergrif ich die nächste, nemlich die doppelte Verbindung der beyden Häuser.<sup>7</sup> Mir sollte nichts lieber seyn, als wenn das Carmen so gerathen wäre, daß die Deütsche Gesellschaft von den guten Gedanken nicht abgebracht würde, daß sie keinen Hümppler in der Poësie in ihre Zahl aufgenommen habe. E. HochEdelgeborn werden zum wenigsten diese Arbeit geneigter als die vorige WortSpiele<sup>8</sup> aufnehmen. Hiemit empfehle mich zu Dero hochgeneigten Wohlgewogenheit, und verharre mit schuldigster Hochachtung

EHochEdelgeborn/ meines hochzuehrenden H. Professoris/ unterthäniger/ Diener/ Teuber

Dedeleben den 16<sup>ten</sup> Aug./ 1733.

213. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 22. August 1733 [203.236]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 373. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 46, S. 320–321.

Hochedler Herr,/ hochgelahrter Herr Profefßor,/ hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedl. Mühwaltung, meine Schrift, von der Abbildung eines Uebersetzers<sup>1</sup> zu befördern, erkenne mit dem verpflichtesten Dank. H. Teubner<sup>2</sup>

---

<sup>7</sup> Am 12. Juni 1733 fand die Vermählung des preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786) mit Herzogin Elisabeth Christine (1715–1797), einer Schwester des Herzogs Karl I. von Braunschweig-Lüneburg (1713–1780), statt. Dieser wiederum vermählte sich am 2. Juli 1733 mit der Schwester des Kronprinzen, Philippine Charlotte (1716–1801); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196, Erl. 25.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 2 und Nr. 201, Erl. 12.

<sup>1</sup> Georg Venzky: Das Bild eines geschickten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114.

<sup>2</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.



ist, wegen alzu großer Ueberhäuffung nicht im Stande, selbige anzunehmen: deshalb ich sie gen Magdeburg schiken wil.<sup>3</sup> Nicht weniger bin höchlich für die Aufnahme zum Mitarbeiter an den critischen Beyträgen, und für die dabey versprochene Belohnung verbunden, welche mit Dank annehme, in dem meine Umstände es nicht anders erlauben.<sup>4</sup> Ich übersende demnach noch zwene Artikel. Einer handelt von dem alten Buch Theuerdank:<sup>5</sup> und wenn daſelbe bey der Hand ist, können, nach Gutbefinden, einige Verse zur Probe hinten angehänget werden. Der andere ist Hachenbergs schöne Abhandlung von der Historie der deutschen Sprache.<sup>6</sup> Ich bedaure nur, daß ich da zumal, als ich solches verfertigte, eilen musste: sonsten würde es beßer gerathen seyn. Die übrigen Artikel, die schon fertig sind, und allezeit zu Ihren Diensten stehen, sind folgende 1, Von der Natur der Sprache:<sup>7</sup> 2, Vorläuffige Gedanken von der Historie der deutschen Sprache:<sup>8</sup> 3, Auszüge aus Eccardi catechesi theotisca vom 9<sup>ten</sup> Jahrhundert:<sup>9</sup> 4,

<sup>3</sup> Venzky beabsichtigte, die Schrift in der Seidel und Scheidhauerschen Buchhandlung drucken zu lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 203.

<sup>4</sup> Venzky hat zeitlebens von geringen Einkünften leben müssen. Bereits in seiner Jugend habe er erfahren, daß er »im Zeitlichen allenthalben zu kurz kommen und Schaden leiden muß.« Neubauer, Theologen, S. 952.

<sup>5</sup> Johann David Köler (Praes.), Heinrich Gottlieb Titz (Resp.): *Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdank*. (Disputation im März). Altdorf: Daniel Meyer, 1714. Editio nova. Altdorf: Jobst Wilhelm Kohles, 1737. Venzky rezensierte die erste Ausgabe; vgl. Beiträge 2/6 (1733), S. 191–209.

<sup>6</sup> Venzky übersetzte die 7. Abhandlung *De lingua veterum germanorum* aus Paul Hachenberg: *Germania Media*. Heidelberg: Wilhelm Walter, 1675. Als Vorlage diente ihm sehr wahrscheinlich die dritte Ausgabe (Halle: Johann Friedrich Renger, 1709, S. 164–177), in der die Inhaltsübersicht – wie in Venzkys Übersetzung – eine Einteilung in zwölf Paragraphen vorsieht; vgl. Beiträge 2/6 (1733), S. 332–358.

<sup>7</sup> Georg Venzky: Von der Natur der Sprachen, als eine natürliche Sprachkunst. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 463–529.

<sup>8</sup> Georg Venzky: Der Ursprung, die Veränderungen und die Ubereinstimmung der Sprachen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von der Natur der Sprache. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 599–626.

<sup>9</sup> Johann Georg von Eckhart (Hrsg.): *Incerti Monachi Weissenburgensis catechesis Theotisca seculo IX. conscripta nunc vero primum edita*. Hannover: Nicolaus Förster, 1713. Die von Venzky angekündigten Auszüge sind nicht im Druck erschienen. Eckharts Ausgabe der *Catechesis Theotisca* wird knapp beschrieben in: Beiträge 1/2 (1732), S. 200f.

Aus deßen historia studii etymologici ling. germ. impensi:<sup>10</sup> 5, Aus Meiboms,<sup>11</sup> Frehers<sup>12</sup> und anderer Schriften, so viele nemlich zu unserem Zweck dienet. u. d. g. Zugleich schike auch eine schlechte Rede über den zum Wetstreite aufgegebenen Satz.<sup>13</sup> Die aneinanderhangende Geschäfte, haben verhindert, daß sie nicht beßer gerathen ist, und daß der andere Satz<sup>14</sup> 5 nicht ausgearbeitet worden, obgleich der Entwurf und Anfang bereits gemacht war. Ich wolte nemlich den Streit der Prose mit der Poesie vor dem Richterstuhl Apollinis vorstellen, damit es etwas poetisch würde. Ich hätte herzlich gern das Meinige zu den Preisen mit beygetragen, wenn ich nähere Nachricht davon, und von allen Umständen gehabt hätte. Meine Rede 10 werde mir, so sie nicht gebraucht wird, wieder ausbitten. Wenn etwas an mich zu überschiken ist, kan es durch H. Teubnern geschehen, von welchem ich in 14 Tagen einige Bücher erwarte. Indeßen habe die Ehre zu seyn

Ew. Hochedlen,/ Hochgelahrter Herr Profeßor/ Meines hochgeschätzten 15  
Gönners/ ergebenster Diener/ GVenzky

Halberstat/ den 22 August/ 1733.

---

<sup>10</sup> Johann Georg von Eckhart: *Historia studii etymologici linguæ Germanicæ*. Hannover: Nicolaus Förster, 1711. Die angekündigten Auszüge sind nicht im Druck erschienen.

<sup>11</sup> Georg Venzky: Auszüge aus Herrn Meibome Sammlung der deutschen Sachen die Historie der deutschen Sprache betreffend. In: *Beiträge* 3/10 (1734), S. 245–267.

<sup>12</sup> Georg Venzky: Auszüge, aus Marquard Frehers Sammlung derer, die von deutschen Sachen geschrieben haben. In: *Beiträge* 2/7 (1733), S. 448–463.

<sup>13</sup> Den Preis für Beredsamkeit erlangte 1733 Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr für die Untersuchung des Satzes: Was für Vortheile sich die Kirche aus den grossen Veränderungen zu versprechen habe, die in unserm Jahrhunderte in der geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit vorgegangen sind; vgl. *Zwo Schriften welche in der deutschen Gesellschaft zu Leipzig auf das Jahr 1733 die Preise der Poesie und Beredsamkeit erhalten haben*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733; Döring, *Preisfragen*, S. 224.

<sup>14</sup> Den Preis für die Poesie erhielt 1733 Gottsched für das Gedicht *Daß die Poesie am geschicktesten sey, die Weisheit unter den rohen Menschen fortzupflanzen*; vgl. Mitchell Nr. 117; Döring, *Preisfragen*, S. 224.

214. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 23. August 1733 [162.222]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 374–375. 3 S. Textverlust auf Bl. 374r, Ergänzungen nach A.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 47, Bl. 321–323.

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochgeehrtester Herr und Werthgeschätzter Gönner.

Dero gütige Zuschrift habe mit Vergnügen erhalten, bedaure aber, daß ich  
10 dieselbe nicht mit eben so viel Vergnügen beantworten kan. Ew. HochEdl. werden schon wissen, daß H. D. Crellen<sup>1</sup> seine Hoffnung fehl geschlagen, da nun also seine bißherige Profession nicht vacant worden, so ist mir auch die süsse Hoffnung, Ew. HochEdl. bald als einen werthen Collegen in unserer Facultät zu sehen, zu Wasser worden. Nun glaubt man zwar daß  
15 H. D. Crell bey der nechsten Vacanz gewiß solle versorget werden,<sup>2</sup> es dörrfte auch sich solches vielleicht eher, als sich bißher jemand dessen vermuthet, zutragen; ich habe aber durch den HERRN von Steinwehr<sup>3</sup> vernehmen müssen, daß die Herren Königsberger mit uns rivaless um Dero Werthe Persohn sind<sup>4</sup> und wohl eher, als wir, des Wunsches dörrften gewähret werden. Ob ich nun gleich an Dero längst verdienten Versorgung mit Freuden Theil nehme, so kan ich doch nicht läugnen daß ich mit  
20 schwehren Herten an eine so weite Entfernung eines so viel Jahre her genossenen aufrichtigen Freundes dencke. Jedoch wir müssen alles der Göttl. Direct[ion] anheim stellen und ich werde mich dennoch über alle [Ver]änderungen, die zu Dero Bestem und Vergnügen g[ereichen] von Herten freuen, wenn ich auch dabey noch so gr[oßen] Verlust leyden sollte. Wie wird es aber alsdenn um die deutsche Gesellschaft stehen. Ich fürchte sehr,

---

<sup>1</sup> Christoph Ludwig Crell (1703–1758), 1725 Professor der Poesie in Wittenberg, seit 1735 Inhaber verschiedener juristischer Professuren in Wittenberg.

<sup>2</sup> Crell erstrebte als Doktor der Jurisprudenz (1724) den Übertritt in die Juristische Facultät und erhielt 1735 seine erste juristische Professur.

<sup>3</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>4</sup> Steinwehrs Aktivitäten in Berlin waren offenbar darauf bezogen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 211 und 215.

dieselbe werde gar eingehen, wenn sie ihre vornehmste Stütze und Zierde an ihrem bißherigen Seniore verlihren sollte; wo sie nicht durch dessen eigene Vorsorge mit einer Anzahl von geschickten Membris præsentibus versehen wird. Allein ich hoffe Ew. HochEdl. werden selbst darauf bedacht seyn, eine Gesellschaft, deren rühmliche Besorgung Denenselben iederzeit so viel Ehre gebracht, nicht untergehen zu lassen. 5

Dero gütiges Anerbiethen, vor meine nechst bevorstehende Promotion<sup>5</sup> zu sorgen, nehme ich mit dienstl. Danck an und werde keine Gelegenheit versäumen, wieder zu dienen. Ich habe mir in der That auf die werthen Freunde in Leipzig, unter denen Ew. HochEdl. das Chef sind, die allermeiste Hoffnung gemacht, da ich hier in Wittenberg und an andern Orthen, worauf sonst beÿ dergleichen Gelegenheit Reflexion gemachet wird, ein grosses Hinderniß an meinem Herrn Successore Herrn Hofrath von Berger<sup>6</sup> habe, der schon überall aufgestellt und zu seinem Decanat geworben hat, daß vor mich nichts zu hoffen ist. Solten Ew. HochEdl. nicht auch etwan beÿ auswärtigen Freunden, da Dero Bekanntschaft und Correspondence so weiltläufig ist, etwas ausrichten können? Instehende Woche wird unser Herr Conrektor Wagner<sup>7</sup> nach Leipzig reisen, dem ich eine Parthie Programmata<sup>8</sup> an Ew. HochEdl. mit geben will, wenn Sie etwan beÿ Gelegenheit einige an Dero Bekannten beÿ zu legen beliebten. Vielleicht fänden Ew. HochEdl. auch etwan iemanden, der die Lauream Poeticam annähme,<sup>9</sup> 20

<sup>5</sup> Als Dekan der Philosophischen Fakultät im Sommersemester 1733 hat Krause am Herbstpromotionstag (17. Oktober) 21 Magister ernannt; vgl. Christian Sigismund Georgius: *Annales academiae Vitembergensis*. Wittenberg 1775, S. 300.

<sup>6</sup> Johann Wilhelm von Berger (1672–1751), 1708 Professor der Rhetorik in Wittenberg, 1721 kaiserlicher Rat, kursächsischer Rat und Historiograph, Dekan des Wintersemesters 1733/34; Berger promovierte 38 Kandidaten; vgl. Georgius: *Annales* (Erl. 5), S. 301.

<sup>7</sup> Gottfried Wagner († 1744), 1711 Konrektor des Gymnasiums in Wittenberg, Adjunkt der Philosophischen Fakultät; vgl. Franz Spitzner: *Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Wittenberg*. Leipzig 1830, S. 77f., 97, 104.

<sup>8</sup> Wahrscheinlich Johann Gottlieb Krause: *Ordinis philosophici in academia Wittenbergensi decanus Io. Gotlib. Krause histor. prof. publ. h. t. imperiali auctoritate constitutus comes Palatinus philosophiae artisq. poeticae candidatis s. p. d. Wittenberg*; Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1733. In diesem Programm vom 29. Juni 1733 lädt Krause Interessenten zur Magisterpromotion bzw. zur poetischen Krönung am 17. Oktober 1733 ein.

<sup>9</sup> Über Dichterkrönungen in Wittenberg und über die Ernennung der Christiana Mariana von Ziegler zur kaiserlich gekrönten Poetin vgl. Rüdiger Otto: Johann Gottlieb

wozu wir doch hier noch dann und wann Liebhaber gefunden, zumahl da sich die Kosten nur auf 14 r. belauffen. Doch ich bin allzu kühn, Ew. HochEdl. mit vielen Bitten zu beschwehren, kan aber gleichwohl die vornehmste, so ich zu letzt verspahret, nicht zurücke lassen, daß dieselben mir  
 5 Dero bißherige aufrichtige Freundschaft unveränderl. beÿbehalten und mir erlauben mögen, Zeit Lebens zu seÿn,

HochEdler, Hochgelahrter HErr Professor/ Hochgeehrteter Herr und Werthgeschätzter Gönner/ Ew. HochEdl./ aufrichtig ergebenster/ Diener/ Krause

10 Wittenberg den 23 Aug/ 1733/ in höchster Eil

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur Extraordinaire en/ Poesie et  
 Membre de l'Acade- mie Royale des Sciences de Berlin/ à Leipsig

par Couv.

15 215. WOLF BALTHASAR ADOLPH VON STEINWEHR AN GOTTSCHED,  
 Soldin 24. August 1733 [211]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 376–377. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 48, S. 323–327.

20 HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrteter Herr Professor,/ Wehrt-  
 geschätztester Freund.

Eurer HochEdelgeb. angenehme Zuschrift habe ich mit so großem Vergnü-  
 gen erbrochen, als groß die Sehnsucht war, so ich nach Demselben emp-  
 funden. Sie belieben mir einen kleinen Verweis wegen der in dem vorigen<sup>1</sup>

---

Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen. In: Hanspeter Marti, Detlef Döring (Hrsgg.): Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Basel 2004, S. 215–328, 264–267.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 211.

gebrauchten Schreibart zu geben: Und daß Sie dieselbe zu einigem Wiederwillen bewogen, urtheile ich überdem noch daraus, daß Sie die Länge Ihrer artigen Zeilen entschuldigen, die doch lange nicht an die Weitläufigkeit meines mir selbst ekelhaften Geschmieres reichert. Ich nehme beydes gebührend an: jenes als eine Züchtigung die ich scheinend verdienen zu haben; 5 dieses als einen Ausdruck, der Ihrer Zierlichkeit eigen ist. Allein ich hoffe einige Gründe zu meiner Entschuldigung angeben zu können. Ich will des einzigen nur gedenken, daß ich in einer Gesellschaft unterschiedener Blauröcke schrieb, die mir fast immer in die Feder sahen, u. meine offenherzige Gedanken schwerl. hätten wohl nehmen mögen. Ich muste also eine Sprache hervorsuchen, darin ich nicht verrathen wurde, und die Ihnen durch 10 den blossen Namen schon die unzeitige Wißbegierde niederschlug. Zudem war mein Gemüthe damahls so beschaffen, daß ich auf keine Wahl der Worte denken konnte. Denn die Vorstellung, daß ich in einem so undeutschen, und unzierlichen Lande meine Zeit zubringen sollte, machte mich 15 halb verwirret. Ja, werther Freund, so finde ich fast alles, was mir hier vorkommt. An Gesellschaft fehlet es nicht. Ja sie ist vielmehr zum Überfluß da; allein Frost und Schläfrichkeit begleiten dieselbe. Man bringet die Zeit mit Unterredungen u. Handlungen zu, davor man tägl. der beleidigten Gottheit des guten Geschmacks in ihrem Tempel Versühnopfer bringen sollte. Der Verstand liegt so müßig, daß ich sehr fürchte, der meinige werde 20 sehr entkräftet nach Leipzig wiederkommen. Stellen sich also mein liebster Freund mein Gesicht vor, so ich dabey machen muß, wenn ich in der größten Gesellschaft einsam bin. Was ich in Leipzig gelernt, ist hier übel angewendet, u. was ich da vergessen, muß ich wieder lernen. Nach diesem kommen 25 Unterhaltungen von Haushaltungs Sachen, die ich nicht ändern kann, und zum Theil ohne meine Gegenwart eben so ausfallen würden, als jetzo, da ich ein kräftiges Ja dazu spreche. Dieses verursachete dann, daß ich die ersten Tage, als einer der unter die halbwilden Einwohner einer andern Welt gerathen, mein Geschick mit Stilleschweigen u. finstern Geberden be- 30 seufzete. Nachhero sahe ich zwar ein, daß ich mich u. andre hiedurch nicht vergnügen würde, u. legte mich auf die Unempfindlichkeit. Allein ich treffe es auch hiebey nicht. Denn das Herze ist nicht bey Worten u. Werken, u. daher die Verstellung gar leicht zu entdecken. So triefft denn noch mehr ein, als ich gefürchtet habe. Denn das vorige so genannte Vergnügen, 35 so klein es auch war, stellet sich mir jetzo auff einer ganz andern Seite vor. Einige mit denen ich gern umgehe, sind nicht gegenwärtig; andre hat Zeit u. Kummer so geändert, daß Geist u. Annehmlichkeit geschwächt sind.

Also habe ich recht ich weis nicht wie. Mein angenehmster Zeitvertreib ist bisher gewesen, daß ich einem vernünftigen Fräulein,<sup>2</sup> dem nichts als ein besseres Glück fehlte, Ihre Poësie, mein wehrtester, vorgelesen, u. mich an Ihrer Fähigkeit ergötzet habe, das schöne in denselben wahrzunehmen.

5 Dieser Wechsel, der kein ander Motto, als das Lottersche:<sup>3</sup> *Es ist betrübt*,<sup>4</sup> annehmen kan, machet mich bey seinem steten Anhalten zu allen vernünftigen Gedanken ungeschickt. Meine Angelegenheiten,<sup>5</sup> daran ich künftige Woche anfangen werde, zu arbeiten, scheinen so verdrießlich, daß ich mich schon jetzo davor fürchte. Sind sie etwas ins Feine gebracht, so wird die ü-

10 rige Zeit mit Zerstreungen zugebracht werden, davor mich schon in der Vorstellung grauet. Haben Sie demnach, liebster Freund, nebst allen, die mich lieben, die Gütigkeit, mich aufrichtig zu beklagen, u. zu wünschen, daß mir die ausgesetzten Tage meines Hierseyns nicht zu lange werden. Nie habe ich etwas mit mehrer Empfindlichkeit geschrieben, denn ich habe

15 niemahls weniger gelebet, als jetzo. Ich kann also nichts zum *andern Stücke* versprechen, weil ich die Schw. Gedichte<sup>6</sup> nicht einmahl hier habe. Mein Stern hat mich nun schon dazu geschaffen, daß ich zu dieser Zeit an der Seele brache liegen soll. Gott helfe mich aus diesen u. allen meinen Nöthen, die gewiß schwer genug sind, Amen! So viel von meinem Zustande.

20 Es geht mir nahe, daß ich nichts, so Ihnen erfreul. wäre, davon melden kann. Denken Sie sich einen höchstmißvergnügten Menschen, der sich nicht einmahl merken lassen darf. So darf ich mich nicht weiter abschildern. Daß ich in der Fr. von Ziegler<sup>7</sup> u. andrer guten Freunde, geneigter u. gütiger Erinnerung stehe, ist mir sehr angenehm. Ich werde ehestens der er-

25 stern schriftl. aufwarten. Den andern ersuche ich meine gehorsamste, u. er-

---

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Wie aus Steinwehrs vorangegangenen Schreiben hervorgeht, war er am Berliner Hof auch für Gottscheds Interessen tätig. Welche eigenen Pläne er dort verfolgte, konnte nicht ermittelt werden; vgl. Erl. 13.

<sup>6</sup> Albrecht von Haller: Versuch Schweizerischer Gedichten. Bern: Niclaus Emanuel Haller, 1732. Offenbar hatte Gottsched Steinwehr gebeten, eine Rezension für den zweiten Band der *Beyträge* zu verfassen. Erst im zehnten Stück der *Beyträge* erschien eine kurze Anzeige; vgl. Beiträge 3/10 (1734), S. 366f. Der Verfasser dieser Anzeige konnte nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

gebenste Empfehlung ohnbeschwer zu vermelden: zu welcher Verrichtung ich niemanden besser hätte wehlen können als meinen wehrtgeschätzten Gönner. H. D. Plazens StandesErhöhung<sup>8</sup> ist ohne Zweifel durch das Leipziger Frauenzimmer<sup>9</sup> von der Glücks Göttin zur Belohnung vor seine neu-liche Rede<sup>10</sup> erbeten worden. Die Fannys<sup>11</sup> u. Hummsen<sup>12</sup> von meiner Be- kanntschaft bitte allerseits meines geziemenden Andenkens zu versichern. 5 Daß Dero Königsb. Beförderung<sup>13</sup> noch so weit aussehend ist, bedaure ich von Herzen, weil Sie dieselbe wünschen; ob mir gleich dadurch mein bester Freund entzogen werden würde. Wo der König,<sup>14</sup> wie gewöhnlich, auf andrer Urtheil sehen will, so wird Schönem.<sup>15</sup> Herrn Bockens<sup>16</sup> Vortheil beför- 10 dern;<sup>17</sup> denn dieser Mensch keichet<sup>18</sup> nichts als Göttersprüche. Gott wird alles gut machen. Sollte sich indessen etwas zu Dero Vergnügen äussern, so will ich gehorsamst um Nachricht davon ersuchen. Den Einschlag bitte

<sup>8</sup> Anton Wilhelm Plaz (Korrespondent) erhielt 1733 eine außerordentliche Professur der Botanik in Leipzig. Am 17. Juli hielt er seine Inauguralrede; vgl. Anton Wilhelm Plaz: *Historiam radicum exponit et ad audiendam orationem inauguralem qua professionem botanices extraordinariam clementissime sibi demandatam D. XVII. iulii A. R. S. MDCCXXXIII ... invitat.* Leipzig: Langenheim, 1733.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt. Humse steht laut Grimm für Hummel; das Verb humsen bedeutet summen wie eine Hummel; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 1910; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 211, Erl. 45.

<sup>13</sup> In das Jahr 1733 fallen Gottscheds intensive Bemühungen um die Förderung seiner akademischen Karriere, wie u. a. der Briefwechsel mit Heinrich Engelhard Poley in Weißenfels belegt. Vermutlich hat sich Gottsched auch am Berliner Hof um geeignete Protektion bemüht, um in Königsberg die Nachfolge seines Lehrers Pietsch anzutreten; vgl. Erl. 17.

<sup>14</sup> Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740).

<sup>15</sup> Johann Daniel Schönemann (1695–1737), Pfarrer, geistlicher Dichter, 1725 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften. Infolge seiner überdurchschnittlichen Fähigkeit, über theologische Gegenstände in Versen zu improvisieren, genöß er die besondere Förderung Friedrich Wilhelms I.; vgl. Hartkopf, S. 324.

<sup>16</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

<sup>17</sup> Die von L. A. V. Gottsched angefertigte Abschrift bietet folgenden Text: »Da der König, wie gewöhnlich, auf andrer Urtheil sieht; so wird Schönemann gewiß Hn. Bock in Königsberg an Pietschens Stelle befördern.«

<sup>18</sup> keuchen, das Substantiv Keich bedeutet Asthma; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 439.



ohnbeschwer bald an H. Hofmann<sup>19</sup> zu befördern, u. den Geigensteg  
 worum ich ihn gebeten habe, ehestens zu übermachen. H. M. May,<sup>20</sup>  
 M. Lotter, Wachter,<sup>21</sup> Stübner,<sup>22</sup> Winckler,<sup>23</sup> Ernesti,<sup>24</sup> Knoecher,<sup>25</sup> Lam-  
 precht,<sup>26</sup> u. den ich vormahls nicht aus Vergeßenheit seiner wehrten Person  
 5 u. Freundschaft, sondern wegen Eilfertigkeit übergangen bin, Mons. d’Or-  
 ville<sup>27</sup> bitte gehorsamst u. herzl. zu grüssen. Ich muß schliessen, weil ich  
 gleich verreise. Gefällt Ihnen dieser Brief auch nicht, wie ich denn wohl  
 glauben will, so schreiben Sie es meiner Eilfertigkeit, u. misvergnügten Ge-  
 müthsbeschaffenheit zu. Indessen behalten Sie lieb, u. in geneigtem An-  
 10 denken

Hochwehrtester Herr Professor/ EhEdelgeb./ treuer Diener/ Steinwehr.

Soldin. den/ 24. Aug./ 1733.

Buchka<sup>28</sup> hat ja ein so schönes Gedichte<sup>29</sup> auf die letztere berl. Vermählung  
 gemacht. Suchen Sie es doch zu bekommen. Was ich davon gelesen habe,  
 15 hat mir sehr wohl gefallen.

---

<sup>19</sup> Johann Christian Hoffmann (1683–1750), Leipziger Musikinstrumentenbauer, 1712 königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Hofinstrumentenmacher.

<sup>20</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>21</sup> Johann Georg Wachter (1663–1757), Sprachforscher und Etymologe.

<sup>22</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Mathematiker und Philosoph, 1730 Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 266.

<sup>23</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (vgl. Kroker Nr. 216), seit 1739 verschiedene Professuren an der Universität Leipzig.

<sup>24</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>25</sup> Johann Martin Knöcher oder Johann Gottfried Knöcher, beide aus Audigast, 1723 bzw. 1724 Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 179 und 205.

<sup>26</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>27</sup> Vermutlich Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent.

<sup>28</sup> Johann Simon Buchka; Korrespondent.

<sup>29</sup> Nicht ermittelt.

216. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 26. August 1733 [196.241]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 378–379. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 49, S. 327–330. 5

Druck: Danzel, S. 92, 177 (Teildruck).

HochEdelGebohrner, hochGelahrter Herr!/ HochzuEhrender  
Herr Professor/ wehrtGeschätzter Gönner!

Es verzieht sich mit der Übersendung der Schrifften, die den neuen Gliedern der Deutschen Gesellschaft zugestellt werden sollen,<sup>1</sup> länger als ich 10  
es vermuthet. Die Gelegenheit dieselbe ohne Kosten fortzusenden ist mir,  
weil ich einige Zeit abwesend gewesen, entwischet. Und daher finde ich  
einiger Umstände halber vor rahtsam E. HochEdelGebohrn. Geehrtes  
Schreiben vorher zu beantworten. In der künfftigen Messe, geliebt es Got,  
sollen die benannten Schrifften nachkommen. 15

Ich dancke der Deutschen Gesellschaft ergebenst, daß dieselbe sich die  
von mir vorgeschlagnen Sätze zu ihren jährlichen Übungen zu wehlen ge-  
fallen lassen.<sup>2</sup> Vielleicht bin ich so glücklich, in Zukunfft etwas bessers  
und anständigers zu diesem Wett:Streite auszufinden. Unter den neuen  
Mitgliedern ist keines, welches der Gesellschaft vorwurff und UnEhre zu- 20  
wege bringen könnte. Desto williger und lieber habe ich<sup>3</sup> die an Sie gerich-  
tete Schrifften unterzeichnet. H. Lamprechten<sup>3</sup> gönne ich insonderheit  
die Ehre sehr gerne, die er sucht. Seine Schrifft<sup>4</sup> möchte vielleicht eine  
scharffe Probe nicht aushalten, allein es ist eine Frage, die er abhandelt, von  
der auf beiden Seiten vieles kan gesaget werden: und man muß jeden seine 25

<sup>1</sup> ich an die an Sie *Original*, geändert nach A

<sup>1</sup> Gemeint sind die Urkunden über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196, Erl. 2.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>4</sup> Mit seiner Schrift *Erweis, Daß es besser sey unter einem weisen und gnädigen Fürsten, als in einer Republik zu leben* hatte sich Jacob Friedrich Lamprecht um die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft beworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 199.

Meinung gönnen. Ihm steht es frey, die Bürger der freyen Republicken für unglücklich zu halten: und diese haben wieder das Recht, diejenigen, so unter einem Fürsten leben, als halbe Slaven anzusehen. Es ist mir sehr angenehm, daß H. Benemann<sup>5</sup> das Gedichte der Gesellschaft auf das Ab-  
 5 leben seines Sohnes so wohl aufgenommen.<sup>6</sup> Viel lieber würde es mir zu hören seyn, wenn man mir meldete, daß er die Gesellschaft an stat des Sohnes zur Tochter<sup>7</sup> angenommen. Doch wenn er ihr nur etwas gönnet, so ist es auch schon gut. H. Teubers<sup>8</sup> Antritts:Rede<sup>9</sup> mag nun wohl schon gedruckt seyn. Ich habe, wo ich mich nicht irre, an H. M. May<sup>10</sup> geschrieben,  
 10 daß ich kein Bedencken fände, ihm in seinem Suchen zu willfahren. Es ist eine Art von Leuten in der Welt, die durch Kleinigkeiten groß zu werden gedencken: Diese sind insgemein ungedultig und wollen die Welt bald so weit gezwungen wissen, daß Sie von Ihnen rühmlich denken muß. Und es ist beynahe ein werck der Liebe, Ihnen zu willfahren, damit nur ihre Un-  
 15 ruhe in etwas gestillet wird. E. HochEdelGebohrn. Anleitung zur Philosophie,<sup>11</sup> die mir ein gar angenehmes Geschencke gewesen, habe ich mit keinem geringen Vergnügen und Nutzen durchgelesen. Gefällt Sie allen so, wie mir, so wird die erste auflage bald vergriffen seyn. Wir sind uneinig, wie ich sehe, in verschiedenen Sätzen und Meinungen. Deswegen werden wir  
 20 Freunde, wie ich hoffe, bleiben. Ich kan nichts glauben, als was ich klar begreiffe. Nun ist mein Verstand mittelmässig und kan daher vieles nicht so einsehen, wie andere, die eine grössere Gabe von Got empfangen und sich mehr geübet. Daher kömmt es sonder Zweifel, daß ich bey vielen Dingen Zweifel finde, die andern gantz klar und deutlich scheinen. Und es kan gar  
 25 seyn, daß eine gewisse Meinung, mit der ich schon lange behafftet bin, eben aus dieser Schwachheit entstanden sey. Ich glaube beynahe, daß wir nicht geschickt sind eine vollständige und recht förmliche Philosophie zu machen, weil es uns an gar zu vielen Dingen fehlet, die dazu erfordert wer-

---

<sup>5</sup> Johann Christian Benemann; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 191.

<sup>7</sup> Nach den Erwartungen der Mitglieder sollte sich Benemann für die offizielle Anerkennung der Deutschen Gesellschaft durch den sächsischen Kurfürsten einsetzen; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 288–290.

<sup>8</sup> Christian Andreas Teuber; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 143, Erl. 4 und Nr. 217, Erl. 2.

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. Mitchell Nr. 114.

den. Ist dis eine gegründete Meýnung oder eine Träumerey? Ich weiß noch selber nicht, was ich auf diese Frage antworten soll. Ich bin endlich kein Philosoph: und wenn ich demnach in vielen Dingen meine Unwissenheit gestehe, so wird es mir so sonderlich übel nicht genommen. Die Göttingische neue academie liegt noch ziemlich in der Ferne.<sup>12</sup> Die sie am ersten 5 vermuthen sind, meinen daß A. 1736. alles im Stande seyn werde, was zu ihrem Wesen gehöret. Wer weiß, was in dreÿen Jahren für hindernisse kommen können, die das werck noch andre dreÿ Jahre aufhalten? Auf allen Fall habe ich E. HochEdelgeb. an gewissen vornehmen Oertern und, wie ich mir einbilde, mit einigem Nachdruck das Wort geredet. Ich hoffe, die 10 Würckung davon werde sich in der That dereinst zeigen. H. Heumann<sup>13</sup> gilt so viel nicht, daß er dergleichen dinge hintertreiben könnte. Er schickt sich zu keinem Rahtgeber: und man braucht ihn deswegen auch dazu nicht. Sonst ist er auch so böse und neidisch [nicht]<sup>ii</sup>, wie E. HochEdelGeb. ihn sich vorstellen. Er ist ein ehrlicher Mann, der niemanden mit 15 Fleiß und willen schaden wird. Er mag in Worten gerne ein wenig lustig und beissend seyn: wer ihm diese kleine Schwachheit zu gute halten kan, der kan immer mit ihm fertig werden. Ich glaube nicht, daß er es so gar übel gemeinet, da er E. HochEdelGeb. für geschickter in der deutschen, als lateinischen Sprache, ausgegeben.<sup>14</sup> 20

<sup>ii</sup> ist *Original*, geändert nach A

<sup>12</sup> 1734 wurden in Göttingen die ersten Vorlesungen gehalten, die feierliche Eröffnung der Georgia Augusta erfolgte 1737.

<sup>13</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1709 Inspektor des Theologischen Seminars in Eisenach, 1717 Inspektor des Gymnasiums in Göttingen, 1734 ordentlicher Professor für Literaturgeschichte, 1745 ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>14</sup> Gottsched hatte 1729 Übersetzungen beispielhafter Reden veröffentlicht, u. a. einen Text von Curtius Rufus; vgl. Gottsched, Grundriß Redekunst, S. 316–320, Mitchell Nr. 72; dazu schrieb Heumann: »Die vor kurtzer Zeit an das Licht getretene Teutsche besondere Übersetzung dieser Rede hat zwar einen grossen Meister der Teutschen Sprache zum Verfasser: allein sie würde noch einmahl so gut gerathen seyn, wenn derselbe der Lateinischen Sprache eben so mächtig gewesen wäre, als er ein Teutschmeister genennet zu werden verdienet.« Christoph August Heumann: Von dem Nutzen der Übersetzungen in den Schulen der Beredtsamkeit (Einladungsschrift vom 27. April 1733). Göttingen: Hager, 1733, S. 6. Als daraufhin eine Cicero-Übersetzung Heumanns in den *Beiträgen* beanstandet wurde (vgl. Beiträge 2/7 [1733], S. 530–538), verdächtigte Heumann Gottsched der Autorschaft. Heumanns eigener

Ich habe in der letzten Messe von weiten bey Unsers Gnäd. Herren Durchl.<sup>15</sup> mich erkundiget, ob die von E. HochEdelGeb. erwehnte Zuschrift Höchstderoselben auch unangenehm seyn würde. I. Durchl. haben sich eben so weitläufig erkläret, als ich angefraget. Indeß habe ich doch gespüret, daß Sie es nicht ungnädig nehmen werden, wenn Ihr Nahme vor die bewuste Schrift gesetzt wird.<sup>16</sup> Sie sind im Begriffe, in wenig Tagen nach Schwaben zu gehen: werden aber im künfftigen October zu uns kommen und, wie ich vermuthe, die Gnade haben, bey mir zu speisen. Der junge Graf von Oettingen,<sup>17</sup> der hie eine zeitlang sehr fleissig gewesen, wird hie öffentlich Doctor Juris werden und ohne jemandes hülfte seine Disputation selbst vertheden.<sup>18</sup> Er ist ein naher Vetter I. Durchl. der Herzogin<sup>19</sup> und des Churfürsten von Trier<sup>20</sup> Schwester:Sohn,<sup>21</sup> dabey schon Thumherr von [Augsburg]<sup>iii</sup> und Würzburg. Dieser seltenen Cerimonie werden I. Durchl. als Cantzler der Academie und jetziger Rector Magnificentiss.

<sup>iii</sup> Auspurg *Original, geändert nach A*

---

Bericht über die Vorgänge in: Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1734 (Nr. 29 vom 9. April), S. 241–244. In seiner Replik wies Gottsched darauf hin, daß der Rezensent Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr gewesen sei, und kündigte an, Heumanns »deutsche Schreibart« einer Kritik zu unterziehen, sofern Heumann weiter an Gottscheds Latein Anstoß nehme; vgl. Niedersächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen 1734 (Nr. 40 vom 24. Mai), S. 338–340.

<sup>15</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>16</sup> Jean Racine: *Iphigenia*, ... ins deutsche übersetzt ... von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734; die Übersetzung ist Herzog Ludwig Rudolph und seiner Frau Christine Luise gewidmet; vgl. Mitchell Nr. 144.

<sup>17</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>18</sup> Franz Ludwig von Oettingen: *Diatriba de fideicommissis*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1734 (Disputation am 12. Mai). Gottsched verfaßte aus diesem Anlaß ein Gedicht; vgl. Gottsched, *Gedichte*, 1751, 1, S. 89–95. Vgl. die Schilderung der Verteidigung im Brief John Tompsons an Gottsched vom 17. Mai 1734.

<sup>19</sup> Christine Luise (1671–1747), Gemahlin des Herzogs Ludwig Rudolph, entstammte dem Hause Oettingen-Oettingen, Franz Ludwig gehörte dem Hause Oettingen-Baldern an, ihre Verwandtschaft geht auf den gemeinsamen Stammvater Ludwig XV. († 1557) zurück.

<sup>20</sup> Franz Georg von Schönborn (1682–1756), 1729 Kurfürst von Trier.

<sup>21</sup> Schwester des Kurfürsten Franz Georgs von Schönborn und Mutter Franz Ludwigs war Johanna Eleonore (1688–1763).

selbst beýwohnen. Ich führe heute die Feder überaus schwer und die worte wollen sich auch so nicht fügen, wie ich haben will. Ich mercke, daß es wahr seÿ, was man ehedem zu Rom gesaget: Stoici semper sapiunt, nisi cum pituita laborant.<sup>22</sup> Ich muß demnach bitten, mir zu erlauben, daß ich meinen Brieff eher schliesse, als ich willens war, und bloß versichere wie ich mit einer vollkommenen hochachtung stets bleiben werde 5

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 26. August./ 1733

217. CHRISTIAN ANDREAS TEUBER AN GOTTSCHED,  
Dedeleben 28. August 1733 [212]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 380–381. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 50, S. 331–333.

HochEdelgeborner Großachtbarer und/ Hochgelahrter H. Professor/  
Hochgeneigter Gönner und Freund!

15

EHochEdelgeborn wertheste Zeilen vom 8 Julij sind mir erst gestern aus dem PostHause zu Roklum, eine Meile von hier, eingehändiget. Wie es zugegangen, daß sie von Leipzig bis an ieztgedachten Ort länger als 6 Wochen unterwegs gewesen sind, wird H. Teubner<sup>1</sup> vermuthlich am besten auflösen können. Denn da deßen Brief, in welchem E. HochEdelgeb. Schreiben lag, den 8 Augusti datieret war, ist glaublich, daß dieses beÿ ihm die ersten vier Wochen müße geruhet haben. Ich bin also entschuldigt daß ich wegen vorseÿender Herausgebung meiner Eintritts-Rede,<sup>2</sup> mich nicht eher 20

<sup>22</sup> In dieser Form nicht ermittelt, vgl. aber Horaz, Epistolae 1, 1, 106–108.

<sup>1</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt.

<sup>2</sup> Teuber war im Dezember 1732 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 268. Seine Antrittsrede ist nicht im Druck erschienen; vgl. Teuber an Gottsched, 1. Oktober 1744.

habe erklären können, wie ich mir darunter EHochEdelgeb., und der Löbl.  
 Deutschen Gesellschaft Vorschlag, den Verlag betreffend, vollkommen ge-  
 fallen laße. Herr Teubner schreibt zwar, die Auction<sup>3</sup> hätte ihn abgehalten  
 meine Rede zu besorgen, er wolle aber nun bald dazuthun: allein, wenn  
 5 Herr Breitkopf<sup>4</sup> der ordentliche Verleger ist, wird jener abstehen müssen,  
 zumal die Manuscripta annoch in E. HochEdelgeb. Händen sind. Ich hatte  
 versprochen H. Teubnern für 2 rth. exemplaria abzunehmen; und weil er  
 sich darauf zum Verlag verstanden, hoffe H. Breitkopf werde es auch thun.  
 Wollen also mein hochzuehrender H. Professor, bey Überreichung der Ma-  
 10 nuscripte, solches diesem vermelden laßen; so werde es mit gehorsamstem  
 Dank erkennen. Es würde aber denn der Druck vor der Michaëlis Meße  
 noch geendiget seyn müssen. Weil ich von H. Teubnern keine Antwort be-  
 kam, und besorgte die Briefe müsten seyn liegen geblieben, wie nun auch  
 geschehen, meldete ich mich wieder am 15<sup>ten</sup> dieses; legte auch ein Schrei-  
 15 ben<sup>5</sup> an E HochEdelgeb. bey, nebst einem Glückwunsch<sup>6</sup> an des Herzogs  
 von Braunsch. Durchl.<sup>7</sup> Ich will hoffen es werde eingelaufen seyn, und  
 wünschen, daß meine Poesie, möge Beyfall gefunden haben. Ich sollte wol  
 einen untadlichen Dichter abgeben, als der ich von den poëtischen Voll-  
 kommenheiten schreiben will;<sup>8</sup> allein so lang meine Schrifft noch nicht  
 20 heraus ist, bin ich noch ein wenig sicher, und denke nicht daß man meine  
 Poësen so scharf beurtheilen werde, kan also dawieder noch sündigen, wel-  
 ches hinkünftig an mir und andern tadeln werde. Fänden aber E. Hoch-  
 Edelgeborn an meinen Gedichten dergleichen Merkmahle, daraus zu

---

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 212.

<sup>6</sup> Christian Andreas Teuber: Als den 22. Julii 1733. an dem hohen Geburtstage Ithro Hochfürstl. Durchl. Ludewig Rudolphs, ... dieselben dem öffentl. Einzuge des jüngstvermählten Herrn Herzog Carls zu Br. Lüneb. und seiner Frau Gemahlin Königl. Hoheit, in Dero Residenz Wolfenbüttel in hohen Vergnügen beywohneten. In: Gottfried Behrndts Sammlung Von Lob=glückwünschungs= trauer= vermischten, geistlichen, und weltlichen Gedichten, Welche Theils verschiedene geschickte Personen, Theils er selbst, verfertigt hat. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer, 1746, S. 685–689.

<sup>7</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>8</sup> Christian Andreas Teuber: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 38–419; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 157, Erl. 4.

schließen wäre, daß ich eben keine Thaten in der Poësie thun werde, bitte mich deßen zu benachrichtigen, damit ich vom Platze bleiben möge. Inzwischen melde zum voraus, daß meine die Poetische Vollkommenheit betreffende Sätze, mehr den Buchstaben als den Geist zum Vorwurf haben. Vermuthlich werde mit EHochEdelgeb. einer Meinung in den meisten seÿn; so daraus ersehe, weil Sie schreiben: »daß es uns auch so gar da noch fehle, wo die andern heütigen Völker uns schon mit guten Exempeln vorgegangen.« Denn das ist eben die Sache! Da ich also gesehen, wie die Franzosen und Italiäner die Unvollkommenheiten ihrer Poësien und verse gestriegelt, und verbeßert; hab[e] zugleich wahrgenommen, daß eben dasjenige was ihre Gedichte verunziere, auch unsere verunziere. Das Werk selbst mag sprechen. Ein aus London mir zugesandter Tractat: An essay for a new translation of the Bible;<sup>9</sup> den ich mit Anmerkungen übersetzen soll; hat mich bis hero ein wenig an jener Arbeit gehindert. Gleich wol bin so nicht beschäftigt, daß mir E. HochEdelgeb. höchstangenehmer Briefwechsel wo von abhalten sollte. Sie werden schon gemerket haben, daß mich jederzeit nach Antwort verlange; welches bey einem Menschen der in den meisten Dingen sich einer philosophischen Gelaßenheit befließiget, ein untrügliches Zeichen ist, daß ihm an Dero correspondenz viel gelegen seÿn müße.

Hiemit verharre mit schuldigster Hochachtung

EHochEdelgeborn/ gehorsamster Diener/ Teuber.

Dedeleben./ den 28 Aug. 1733.

---

<sup>9</sup> Charles Le Cène: An Essay For A New Translation Of The Bible. Wherein is Shewn From Reason, and the Authority of the Best Commentators, Interpreters, and Criticks, That there is a Necessity for A New Translation. The Second Edition Corrected. In Two Parts. London 1727.



218. JOHANN GEORG SCHELHORN AN GOTTSCHED,  
Memmingen 31. August 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 382–383. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 51, S. 333–335.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr

Was vor ein ungemeines Vergnügen mir die hochschätzbare Ehre verursacht, deren die preiswürdige deutsche Gesellschaft in Leipzig mich ganz unverdienter Weise gewürdiget, da derselbigen gefallen, mich unter Ihre  
10 Mitglieder geneigt aufzunehmen,<sup>1</sup> habe ich bereits ehemals durch den berühmten Herrn Assessor Lotter,<sup>2</sup> meinen allertheuersten Freund, bezeugen lassen. Vorjezo bestätige solches selbst, und ersuche Eure HochEdlen verbindlichst, derselbigen in meinem Nahmen verpflichtesten Danck deswegen zu erstatten, und nach der ausnehmenden Beredsamkeit, welche Ihnen  
15 ganz eigen ist, sowol den Hochwürdigen Herrn Directorem,<sup>3</sup> als auch den Hochgelahrten Herrn Senioirem<sup>4</sup> und die sämtliche in Leipzig sich befindende würdigste Mitglieder dieser Hochansehnlichen Gesellschaft meiner demüthigen Ehrerbietung, vollkommenen Hochachtung, und aufrichtigen  
Ergebenheit zu versichern.

20 Wenn meine Kräfften so groß als meine Begierde wären, die löbliche Bemühungen, welche Sie der deutschen Sprache zum besten mit erwünschtem Fortgange unternimmt, durch eigenen Beytrag zu befördern, so würde ich viel von mir versprechen können, und sollte wol niemals an mir etwas auszusezen seÿn. So unfähig ich aber hierzu bin, um soviel mehr werde ich  
25 mich bestreben, andere gelehrte und tüchtige Männer in unsren Gegenden hierzu mit allem Eifer zu erwecken, und je zuweilen Dero schönen Bücher-

---

<sup>1</sup> Schelhorns Name ist im Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft nicht verzeichnet; vgl. aber Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. [\*\*7]; Friedrich Braun (Hrsg.): Johann Georg Schelhorn's Briefwechsel. München 1930, S. 65f.

<sup>2</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>4</sup> Seit 1727 bekleidete Gottsched das Amt des Seniors der Deutschen Gesellschaft.

Vorrath mit einigen dienlichen Wercken zu vermehren. Und diß ist auch vornemlich die wahre Ursache, warum Dero gedoppelte höchst angenehme Zuschrifft so lange ohne gebührende Antwort gelassen.

Es hat mir nemlich ein benachbarter gelehrter Freund<sup>5</sup> vorlängst Hoffnung zu einer Partheÿ Bücher, so zu Dero Sammlung tauglich wären, gemacht, und dieselbige hernach von Zeit zu Zeit unterstützt, erst neulich aber mir solche völlig benommen, da er zu meinem grossen Mißvergnügen mir die Nachricht ertheilet, daß die Erben des verstorbenen Besizers die Bibliothec, worinnen sie anzutreffen, nicht zertrennen, sondern an einen Käuffer zusammen abgeben wollen: Daher rühret meine lange Verweilung, indem ich mir immer mit der Hoffnung geschmeichelt, meine Antwort mit einigen angenehmen Büchern begleiten, und dadurch derselbigen ein grösseres Gewichte geben zu können. Jedoch verspreche ich, sobald es möglich seÿn wird, etwas weniges nachzusenden, und dadurch der Hochwerthesten Deutschen Gesellschaft ein neues wiewol ganz geringes Pfand meiner besondern Hochachtung zu geben. Es wird sich dabey der Parnassus Boicus<sup>6</sup> finden, welcher eine bayrische vor einigen Jahren stück-weise herausgegebene Schrifft ist, darinn unter anderm die Verfasser auch die Verbesserung der deutschen Dicht=Kunst und Wohlredenheit sich zum Ziel gesetzt. Die übel gerathene Proben aber werden zeigen, wie wenig gutes sich hierinn von denselben zu versprechen, und der Jesuitische Geist,<sup>7</sup> so daselbst herrschet, verdienet eine öffentliche Ahndung, wie in anderm, also auch darinn, daß der seelige und auch um die deutsche Sprache rühmlich verdiente Lutherus<sup>8</sup> zu dem vornehmsten Urheber des Verfalls der deutschen Poësie und Wohlredenheit ungereimter wise gemacht wird.<sup>9</sup> So bald mir dieses

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Parnassus Boicus Oder Neu=eröffneter Musen=Berg, Worauß Verschiedene Denck= und Leß=würdigkeiten auß der gelehrten Welt, zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn, abgehandlet werden. München: Johann Lucas Straub, 1722–1727; B. S. T. 8°. 508<sup>a-d</sup>.

<sup>7</sup> Die ersten Autoren und Herausgeber waren die Augustinermönche Gelasius Hieber (1671–1731), Eusebius Amort (1692–1775) und Agnellus Kandler (Cändler) (1692–1745); vgl. Eberhard Dünninger und Dorothee Kiesselbach (Hrsgg.): Bayerische Literaturgeschichte in ausgewählten Beispielen. Band 2. München 1967, S. 124–136.

<sup>8</sup> Martin Luther (1483–1546), Theologe, Reformator.

<sup>9</sup> Zu Schelhorns Mitteilung wurde in den *Beyträgen* mehrfach Position bezogen; vgl. Der undeutsche Catholick; oder historischer Bericht, von der allzugrossen Nach-

Werck der Augspurgische Buchführer, welcher mir solches schon vor ge-  
 raumer Zeit von München zu verschaffen versprochen hat, einsenden wird,  
 soll es von mir unverzüglich überschicket werden. Übrigens versichre Eure  
 HochEdlen von ganzem Herzen, daß Dero Gewogenheit und Freund-  
 5 schafft mir hochschätzbar seyn, und daß ich mich mit allen Kräfte[n] be-  
 mühen werde, derselbigen mich immer würdiger zu machen, der ich nebst  
 herzlicher Anwünschung alles Göttlichen Seegens lebenslang in gebühren-  
 der Hochachtung zu seyn mich verpflichte

Eurer HochEdlen/ Meines Insonders Hochzuehrenden Herrn/ gehorsamer  
 10 Diener/ Johann Georg Schelhorn/ der Stadt Memmingen Bibliothecarius/  
 und Pfarrer zu Buxach und Hart.

Memmingen. 1733. den 31. Aug.

---

lässigkeit der Römischcatholischen ... durch Megalissus. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 438–448, 445f.; Henrich Christian Lemckers ... Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 74–84; Parnassus Boicus, Oder Neu=eröffneter Musenberg. In: Beiträge 4/14 (1736), S. 264–292, 291. Die von Schelhorn übermittelte Nachricht bezieht sich vermutlich auf die Ausführungen im 128. Bericht der 18. Unterredung; vgl. Parnassus Boicus, Oder Neu=eröffneter Musen=Berg, Worauf verschiedene Denck= vnd Leßwürdigkeiten auß der gelehrten Welt, zumahlen aber Auß denen Landen zu Bayrn abgehandlet werden. Achtzehende Unterredung ... München: Johann Lucas Straub, 1726, S. 404–420, 415f.; vgl. auch Ingo Reiffenstein: Gottsched und die Bayern. Der Parnassus Boicus, die Bayerische Akademie der Wissenschaften und die Pflege der deutschen Sprache im achtzehnten Jahrhundert. In: Sabine Heimann u.a. (Hrsgg.): Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung. Festschrift für Rudolf Große zum 65. Geburtstag. Stuttgart 1989, S. 177–184.

219. JOHANN GEORG SACHSE AN GOTTSCHED,  
Erfurt 5. September 1733 [165]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 384–385. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 52, S. 335–336.

5

Hoch=Edelgebohrner, Vest= und Hochgelahrter,/ Insonders  
HochgeEhrtester Herr Professor,/ Hoher Gönner!

Eürer Hoch=Edelgebohrnen habe hiermit meine geringe Antritts=Rede<sup>1</sup>  
in gebührender Schuldigkeit überschicken wollen, nebst beygefügter Bitte,  
es wollen Dieselben nicht ungütig auslegen, daß solche einiger Reisen und  
Geschäftten wegen, nicht so zeitig, als ich gewünschet; einsenden können. 10  
Woferne Sie dahero eins und das andere, welches aus Übereilung, nicht so,  
als mann vermeÿnet, gerathen seÿn sollte, darinne finden; Alß ersuche Ew.  
Hoch=Edelgebn. hierdurch gehorsammst, es wollen Dieselben geruhen,  
ein solches Dero ungemeinen Einsicht nach zuverbessern. Ich habe indeß 15  
zwar das Titel=Blat vorgesetzt, allein keines weges in der Absicht, als ob  
solches, wie es von mir eingerichtet, in denjenigen Band,<sup>2</sup> welchen die be-  
rühmte Gesellschaft auf Michael ans Licht stellen will, eigentlich meiner  
Antritts=Rede sollte so vorgesetzt werden, sondern, weil ich gerne sähe,  
daß H. Breitkopf<sup>3</sup> mir 25. Exemplarien, nach dem octav Satze, inqvar 20  
auf Schreib=papier, obgleich auf denen Seiten etwas Raum bliebe, nach-  
schliessen, und sodann obgedachtes völliges Titel=Blat vorn so andrücken  
möchte. Welches ich erwehten Hn. Breitkopfen auch, wenn solche Exem-  
plarien auf der Michaels=Messe durch einem guten Freund abhohlen lasse,  
insonderheit gar gerne bezahlen würde. Gleichwie ich nun nicht zweiffle, 25  
es werden Ew: Hoch=Edelgebn. Dero vielmögendes Vor=Word mir hierin-  
nen gütigst geniessen lassen; Also werde ich auch sothane hochschätzbare  
Wohlgewogenheit nicht nur in Zukunfft mit verpflichtesten Dancke zu-

<sup>1</sup> Ein Druck der Antrittsrede Sachses konnte bibliographisch nicht ermittelt werden. Sein Name wird jedoch im »Verzeichniß von denjenigen neuen Mitgliedern unsrer Gesellschaft ..., welche seit zweyen Jahren in dieselbe aufgenommen worden« geführt; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. [\*\*7].

<sup>2</sup> Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

erkennen bemühet seÿn, sondern auch Lebens lang in aller Ehrerbietigkeit verharren

Eüer Hoch=Edelgebohrnen/ Meines HochgeEhrtesten Herrn Professors,  
und Hohen Gönners/ ergebenster und gehorsammster Diener,/ M. Johann  
5 Georg Sachse.

Erffurth/ den 5 Sept:/ 1733.

P. S. Wollten Ew: Hoch=Edelgebn. ohnschwehr von der hohen Gütigkeit seÿn, Hn. Breitkopfen auf die des Falls mit mir insonderheit habende Mühe=Waltung beÿkommenden Gulden<sup>i</sup> vorjetzo, biß künfftighin reichen zu-  
10 lassen, so werde ich meine Wenigkeit hierdurch jemehr und mehr verbunden sehen.

220. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 6. September 1733 [208.231]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 386–387. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 53, S. 336–337.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Da mir unlängst aus Breßlau von dem H. Prof. Runge<sup>1</sup> abermahl eine erfreuliche Hofnung zum Beÿtrag beÿ der neuen Ausgabe d Opitz. Gedichte<sup>2</sup>  
20 gemacht worden; so habe nicht säumen wollen, die eignen Worte davon beÿ dieser Gelegenheit zu überschreiben. »Non est, quod gratias agat Celeberrimus Gottschedius: id potius operam dabo, ut gratiam Ejus inire

<sup>i</sup> (1) halben Gulden (2) Gulden

<sup>1</sup> Christian Runge; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123, Erl. 6.

queam Epistolâ<sup>3</sup> illâ sæpius desideratâ, cujus adipiscendæ nobis spes data est, cui, si adeptus fuero, aliqua non minus grata, ad id negotium pertinentia, adjungentur. Dn. Ezechielem<sup>4</sup> diu non vidi, etsi frequenter in urbem nostram excurrit, ut apud scrutarios librorum amissorum jacturam resarciat. Si ejus copia mihi facta fuerit, monere non desinam.« Diese Versprechungen sind wohl gar gut; aber die Erfüllung wird noch beßer seÿn. Ich habe unverzüglich geantwortet, und werde auch nicht ablassen, dergleichen Verheißung zum Zweck zu bringen.

Sonsten hat die Frau Baroness von Lichnowskÿ<sup>5</sup> gute Gedancken wegen Ew. HochEdelgebohrn. Beÿhülffe zu der Ausgabe der Historischen Verschrift von dem Großen Eugene,<sup>6</sup> welche aber nicht eher an zu bringen sind, als bis Sie mit dem H. Korn<sup>7</sup> wegen des Verlags wird richtig worden seÿn. Außerdem erbaue ich mich täglich an Ew. HochEdelgebohrn. Philosophischen Einleitung,<sup>8</sup> und bin höchst begierig den practischen Theil<sup>9</sup> bald fertig zu sehen; wozu der Allerhöchste Ihnen Gesundheit und Segen schencken wolle. Endlich wünschet mein lieber Freund in Breßlau, der H. Fessel<sup>10</sup> (der sich Ihnen gehorsamst empfiehet) zu vernehmen, ob auch sein Schreiben,<sup>11</sup> welches er allbereit vor einem ViertelJahre an Ew. HochEdelgebohrn. abgelaßen, Denenselbten richtig zu Handen kommen seÿ. Womit ich diesesmahl schließen muß, der ich übrigens mit gröster Hochachtung, unter hertzl. Anwünschung alles gesegneten Wohlseÿns, unverändert bleibe

Ewrer HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ Gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg d. 6. Septembris/ Ao. 1733.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 10.

<sup>4</sup> Christian Ezechiel (1678–1758); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 18.

<sup>5</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 3.

<sup>6</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>7</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

<sup>8</sup> Vermutlich ist der *Kurze Abriß der ältesten philosophischen Historie, zum Besten der Anfänger* gemeint; vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 17–25.

<sup>9</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 2, AW 5/2.

<sup>10</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>11</sup> Das erwähnte Schreiben ist nicht überliefert; die erhaltenen Briefe Fessels stammen aus den Jahren 1731 und 1732; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

P. S. Darff ich so kühn seyn, u. um eine kleine Information bitten, welches anitzo (nechst Ludwigs<sup>12</sup> und Lediards<sup>13</sup> Arbeit) die tauglichste Englische Grammatic seÿe; so wird mir ein besonderer Gefallen geschehen, u. mein ältester Sohn<sup>14</sup> wird dadurch einer ungemeynen Wohlthat zu genießen haben.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre & Membre très-digne/ de la Societé des Sciences de S. M. le Roÿ de Prusse./ presentement/ à/ Leipzig

221. JOHANN KASPAR LESSEL AN GOTTSCHED,  
10 Brieg 9. September 1733 [180]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 388–389. 3 S. Geringfügiger Textverlust auf Bl. 389r, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 5, S. 337–340.

15 Lessel dankt Gottsched für die freundliche Aufnahme des von ihm empfohlenen Studenten Kartscher. Er hat Gottscheds *Weltweisheit* mit Freude gelesen und ist mit Gottsched davon überzeugt, daß sich die Begriffe der Leibniz-Wolffschen Philosophie im Geist verankern, weil sie der Natur der Dinge entsprechen. Keiner sei für eine solche deutschsprachige Darstellung geeigneter als Gottsched. Lessel glaubt, daß durch Gottsched viele  
20 Anhänger für die Leibniz-Wolffsche Philosophie gewonnen werden und hofft, daß auch Theologen darunter seien. Auf diesem Wege könnten durch klare Beweisführungen viele Streitigkeiten beendet werden. Lessel wünscht, daß die bekannten wolffianischen Theo-

<sup>12</sup> Christian Ludwig: Teutsch=Englisches Lexicon, Worinnen nicht allein die Wörter, samt den Nenn= Bey= und Sprich=Wörtern, Sondern auch so wol die eigentliche als verblümte Redens=arten verzeichnet sind. Aus den besten Scribenten und vorhandenen Dictionariis mit grossem fleiß zusammen getragen. Das erste so iemahls gemacht worden. Leipzig: Thomas Fritsch, 1716.

<sup>13</sup> Thomas Lediard: Grammatica Anglicana Critica, Oder Versuch Zu einer vollkommenen Grammatic Der Englischen Sprache, In welcher nicht allein alle Rudimenta dieser ... Hamburg: Johann Christoph Kießner, 1725.

<sup>14</sup> Johann Gottlieb Schindel (ca. 1718–ca. 1739), immatrikuliert 25. April 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354. Bei seinem Studienantritt hatte der gerade Achtzehnjährige angeblich »bereits mehr Sprachen erlernt, als Er Jahre in seinem Leben erreicht«; vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736 (April), S. 148.

logen viele Nachfolger finden, die imstande sind, theologische Lehren auf einer soliden Basis folgerichtig zu entwickeln. Er begrüßt, daß Gottsched den Anhängern von Leibniz' Lehre der prästabilierten Harmonie entgegentritt. Diese bestreiten den Einfluß verschiedener Substanzen (Körper und Geist) aufeinander, Lessel dagegen postuliert: Wenn der Mensch von Gott einen Willen zur Beeinflussung seines Körpers erhalten hat, dann muß er auch das Vermögen zur Ausführung der Willensakte besitzen. Gottscheds verständnisvolle Darstellung der Hypothesen William Whistons könnte von Theologen abgelehnt werden, die nur eine wörtliche Auslegung der Bibel akzeptieren. Die Klügeren verachten diese, ohne die Ehrebetung gegen die Heilige Schrift zu vernachlässigen.

VIRO/ Prænobilissimo, excellentissimo,/ clariss: ac doctissimo/ JO: 10  
 CHRISTOPH: GOTTSCHEDIO Pr: Lips: celeberr:/ S. P. D./  
 Io. Caspar Lessel.

Fecisti mihi, Vir prænobilissime, opus valde gratum desideratumque, quod non solum Kartscherum nostrum benigno vultu susceperis,<sup>1</sup> et ipsi in Scientiis philosophicis Dux et auctor esse velis; Sed et præprimis, quod me in amicorum Tuorum numero collocare non dedignatus sis. Liceat ergo ad amicorum morem, de quibus sæpissime et illud Paulinum<sup>2</sup> valet: ὡς ἀγνοούμενοι, καὶ ἐπλινωσκόμενοι. Te nonnumquam litteris compellare; quæ, modo Tibi non sint molestæ, mihi certè id ferent emolumenti, ut ex responsis Tuis, quotiescumque sine Temporis dispendio ea ad me dare possis, menti meæ pabulum dulcissimum accedat. Ad Res Tuas me confero. Dici non potest, quanta cum voluptate Fundamenta tua Philosoph: quæ prostant,<sup>3</sup> perlegerim. Intellexi statim ex Præfatione Operis, tibi in longiori Philosophiæ Stadio percurrando, idem ferè evenisse, quod mihi in breviori contigit: animum nempe post longum et inflexum iter Notionibus Leibnitzio=Wolffianis inhæsisse, quia ex natura rerum desumtæ sunt et vincunt.<sup>4</sup> Institutum Tuum, quis est, qui non adprobet? Eius vero executionem qui conficiat, neminem ego quidem novi, TE magis aptum, solidiorem, elegantiozem, et ad investiendam germano habitu Philosophiam veram, tam probe excultum. Nullus dubito, quin finem Tibi hac in Opera propositum multi percipiant et in rem suam trahant: quod, ut non

<sup>1</sup> In seinem vorhergehenden Brief hatte Lessel seinen Verwandten Christian Ephraim Kartscher an Gottsched empfohlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 180.

<sup>2</sup> 2. Korinther 6, 9.

<sup>3</sup> Gottsched, Weltweisheit 1; Mitchell Nr. 114.

<sup>4</sup> Vgl. AW 5/3, S. 196–208, insbesondere 204f.



tantum ab Oratoribus et Poetis, sed et à Theologis fiat, vehementer opto. Hac enim ratione disputationibus ferè innumeris obicem ponere, solidius et meliori ordine instruere, complures controversias è Systemate eliminare, et doctas quisquillas è Sapientiæ arce ejicere possent. Det nobis Deus benignissimus multos in Theologia Hanschios,<sup>5</sup> Hansenios,<sup>6</sup> Cantzios,<sup>7</sup> Carpo-  
 5 gnios,<sup>8</sup> Schultzios,<sup>9</sup> qui momenta Doctrinarum inde à primis fundamentis repetant, et in catena proponant: tum Spero fore, ut multa Sententiarum Spectra saniorum mentes effugiant. Sed ad TVA redeo. Placuit, et perplacuit mihi, Vir excellentiss: præprimis Logica tua,<sup>10</sup> et Psychologia,<sup>11</sup> in qua  
 10 objectionibus nonnullis, quas contra Influxum Phys: proferre solent, obviam ire studuisti. Clamabunt equidem Harmonistæ: Attributis essentialibus, adeoque incommunicabilibus, rebus substantialiter diversis, eandem Vim tribui non posse, nisi in materialistarum castra transire velimus. Di-  
 15 cent, ob essentialia rerum confusa turbari naturæ ordinem, nec non immi-  
 nui perfectionem mundi, quæ in Consensu Varietatis consistat, cui saltem una Varietas ex tua Hypothesi decederet. Sed horum omnium disquisitio alius loci est. Me certè quod attinet, qui quemlibet suo abundare sensu hac  
 in causa patior, rationem sufficientem hactenus non invenisse fateor, cur Creator sapientissimus, qui nil Virium frustra nobis indidisse videtur, vo-  
 20 luntatem movendi Corpus organicum animæ inhabitanti implantaverit, nisi ipsam vim, licet restrictam ob varias causas, addiderit. Sed is ego non sum, qui me Disquisitionibus ejusmodi metaphysicis et subtilioribus inge-  
 ram, cui Indies inter negotia ecclesiastica ingravescentia animi acies magis magisque hebescit.

---

<sup>5</sup> Michael Gottlieb Hansch (1683–1749), Mathematiker, Theologe, kaiserlicher Rat; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 247 § 244.

<sup>6</sup> Peter Hanssen (1686–1760), 1720 Pastor in Plön, 1730 Konsistorialrat und Hofprediger in Plön; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 247 § 244.

<sup>7</sup> Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1733 Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer in Nürtingen, 1734 Professor für Rhetorik an der Universität Tübingen, 1739 Professor für Logik und Metaphysik, 1747 ordentlicher Professor der Theologie; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 238 § 215.

<sup>8</sup> Jakob Carpov (1699–1768), 1737 Lehrer, 1745 Direktor des Gymnasiums in Weimar; über das Verhältnis zu Wolff vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 238 § 216.

<sup>9</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Professor der Theologie in Königsberg, 1733 Direktor des Friedrich-Collegs; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 258 § 292.

<sup>10</sup> Vgl. AW 5/1, S. 134–202.

<sup>11</sup> Vgl. AW 5/1, S. 508–595.

Physicam tuam quod attinet, utilissima et iucundissima Tyronibus erit, licet verear ne Theologorum sis experturus censoriam virgam: præsertim ob Wisthonianas<sup>12</sup> cum aliqua Laude et excusatione recensitas hypotheses.<sup>13</sup> Illi enim, ex eorum numero, qui Philosophiæ justum non statuunt pretium, quique Scientias philosophicas cum Theologia debito nexu jungere nesciunt, nil magis timent, quam ejusmodi explicationes aut illustrationes Scripturæ S. in quibus, vel in rebus physicis, ultra litteram progredimur. Autores vero ipsos mox in Suspicionem denegatæ Revelationi reverentiæ trahunt. Sed brevi tales insultûs contemnere saniores discent, quippe qui majorem sæpè Scripturæ S. reverentiam habent, quam qui Defens[orum] Speciem præ se ferunt. At ignosce, Vir Præstantissime, quod longiori oratione] quam quidem constitueram, Tibi moras injecerim. Ceterum tibi velim persua[sum] quam certissimè, me Tuas Operas omnes, et Philologicas et Philosophicas, magni, ut merentur, æstimare, utque TE Deus, ad eas continuandas, diu Salvam et incolumen servet, ex animo vovere. Vale, et mei in posterum memor esto.

Dabam Brigæ Siles: d. 9. Sept: 1733.

P. S. Kartscherum in omnibus Tibi, quæso, commendatum habeas, et frequenti admonitione adjuves.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie très-/ célèbre/ à/ Leipzig.

Par Couv:

<sup>12</sup> William Whiston (1667–1752), englischer Mathematiker und Theologe, 1703 als Nachfolger Isaac Newtons Professor für Mathematik in Cambridge, 1710 als Häretiker entlassen.

<sup>13</sup> Vgl. AW 5/1, S. 385–394; über theologische Reaktionen auf Whistons Versuch, die biblische Schöpfungsgeschichte im Lichte naturwissenschaftlicher Theorien zu interpretieren, vgl. die Literaturangaben bei Ludwig Diestel: Geschichte des Alten Testaments in der christlichen Kirche. Leipzig 1869 (Nachdruck Leipzig 1981) S. 484, Anm. 6 und Oxford Dictionary of National Biography 58 (2004), S. 502–506.

222. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 20. September 1733 [214.237]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 390. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 55, Bl. 340.

HochEdler, Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. HochEdl. werden nicht ungütig deuten, daß ich ietzt wegen abgehender Post Dero angenehmes Schreiben nicht umständlich beantworten kan. Dieselben haben mir die Erlaubniß gegeben, etwas zum 6 Stück der Beyträge einzusenden, womit ich die Zeit nicht gerne versäumen wollen, und Dero Gutachten überlasse, ob beÿkommende recension meines Werckchens einen Platz in denselben verdiene.<sup>1</sup>

Das fünffte Stück hat mich sehr vergnüget und der letzte Theil meiner recension wird schon in Leipzig seÿn.<sup>2</sup> Ich wünsche nur daß der Druck fleissiger möge besorget werden, als bißher beÿ etlichen Stücken der Zeitungen geschehen, da im LXXII Stück zu Anfang fast alle Nahmen etlicher Engelländer verderbet worden;<sup>3</sup> im LXIX aber p. 612 unter der Nummer 8 gar eine Erinnerung, die ich vor den Buchdrucker auf den Rand geschrieben hatte, mit eingedruckt worden,<sup>4</sup> dergleichen Versehen, so lange die Zeitungen herauskommen sind, noch nicht vorgegangen.

Ich mache mir noch grosse Hoffnung auf die Leipziger Candidatos Magisterii,<sup>5</sup> und Dero dießfalls gethane gütige Vertröstungen, womit, in hochster Eil schliesse und verharre

Ew HochEdl./ gehorsamter Diener/ JGKrause

25 Wittenb den 20 Sept/ 1733

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Krause: Untersuchung des Worts UUIPHAIT im Schwäbischen Landrechte, oder, ob die Weiber der Sachsen sich von den Schwaben beschlafen lassen, und dadurch ihre Erbschaft verlohren. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 255–273.

<sup>2</sup> Das fünfte Stück der *Beyträge* wird angezeigt in: Neue Zeitungen 1733 (Nr. 72 vom 7. September und Nr. 76 vom 21. September), S. 636–640 und 674–680.

<sup>3</sup> Neue Zeitungen 1733 (Nr. 72 vom 7. September), S. 633.

<sup>4</sup> Neue Zeitungen 1733 (Nr. 69 vom 27. August), S. 612.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 214.

223. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN  
 CHRISTIANA MARIANA VON ZIEGLER  
 [Danzig] 21. September 1733

**Überlieferung**

Drucke: Jacob Friedrich Lamprecht (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte 5  
 welche auf die Poetische Krönung der Hochwohlgebohrnen Frauen, FRAUEN Chri-  
 stianen Marianen von Ziegler gebohrnen Romanus, verfertigt worden. Leipzig:  
 Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. [35]–37; ohne Datum und Unterschrift  
 (unsere Druckvorlage); L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 105–106; Datie-  
 rung und Briefunterschrift folgen diesem Druck. Die Varianten dieses späteren 10  
 Drucks sind im Textapparat verzeichnet.

Hochwohlgebohrne Frau, Du Wunder unsrer Zeit!  
 Verzeihe, daß mein Kiel sich noch bisher gescheut,  
 Den schwachen Dichtertrieb auf Deinen Ruhm zu lenken,  
 Und ihm ein schlechtes Lied von meiner Hand zu schenken. 15  
 Die Ehrfurcht hat nicht Schuld. Sie hätt es längst vollbracht,  
 Allein wenn die Vernunft den Kräften nachgedacht,  
 Des Schilfes rauhen<sup>i</sup> Klang, den schwachen Geist entdeckt,  
 So hat sie mich davon gleich wieder abgeschreckt.  
 Itzt aber, da Dein Lob mit vielen<sup>ii</sup> Kräften steigt, 20  
 Und uns an deinem Geist ein neues<sup>iii</sup> Wunder zeigt;  
 So will der starke Trieb den Zwang nicht weiter leiden,  
 Er reißt sich los von mir, ich kan es nicht vermeiden.  
 So nimm nun, Grosse Frau, mein spätes Opfer an,  
 Denn sing ich gleich nicht rein, so sing ich wie ich kan. 25  
 Und glaube daß der Kranz, der deine Scheitel zieret,  
 Nicht minder deiner Huld, als deiner Kunst gebühret.  
 Der Kranz, der Deutschland itzt fast in Erstaunen setzt,  
 Und dessen man dein Spiel schon längstens werth geschätzt,  
 Den auch so gar der Neid schon zum voraus gesehen, 30  
 Nun muß er ganz beschämt selbst Deinen Werth gestehen.  
 So siegt dein Lorber schon! so zeigt dein hoher Geist,

<sup>i</sup> heisern

<sup>ii</sup> neuen

<sup>iii</sup> seltnes

- Was deine<sup>iv</sup> Kraft vermag, was die von Ziegler<sup>v</sup> heißt.  
 Ach gib dem Wunsche Raum, zeig unsern Deutschen wieder,  
 Auf deinem Seytenspiel ein Muster reiner Lieder!  
 Es siehet dein Geschlecht anitzo<sup>vi</sup> nur auf dich.
- 5 Du bist sein Oberhaupt; darum verspricht es sich  
 Es wird sein alter Ruhm nicht nur behalten bleiben,  
 Du wirst ihn noch dazu gedoppelt höher treiben.  
 Man glaubt es auch mit Recht. Du fängst so herrlich an,  
 Daß man sonst<sup>vii</sup> nichts von dir als Wunder hoffen kan.
- 10 Man wird dich künftighin, als Deutschlands Pallas preisen,  
 O möchtest du mir nur die seltne Huld erweisen,  
 Daß ich in deinem Chor könnt eine Nympe seyn!  
 Ich weis die Antwort zwar: Mein Rohr ist zu gemein;  
 Und wer der Pallas<sup>viii</sup> folgt, der muß viel reiner singen.
- 15 Allein es wird durch dich sich noch wohl höher schwingen.  
 Dieß seltne Meisterstück<sup>ix</sup> wär auch das erste nicht,  
 Das deiner Lauten Schlag, und deine Hand verricht;  
 Die Hand, die deinen Kiel trotz allen Männern führet,  
 Und die das Musenchor mit neuer Ehre zieret.
- 20 Nun! seltne Dichterin! ich schließe dieses Blatt,  
 Das seinen ganzen Werth von deinem Nahmen hat.  
 Erlaube meiner Hand noch dieß hinzu zu schreiben:  
 Ich werde iederzeit mit wahrer Ehrfurcht bleiben,

- Hochwohlgebohrne Frau,/ Gnädige Frau,/ Eurer Hochwohlgeb. Gnaden/  
 25 ergebenste und gehorsamste/ Dienerinn/ Kulmus./ den 21. Sept./ 1733.

<sup>iv</sup> seine

<sup>v</sup> eine Ziegler

<sup>vi</sup> nunmehr

<sup>vii</sup> fast

<sup>viii</sup> wer Minerven

<sup>ix</sup> Ja! denn dieß Meisterstück

224. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 23. September 1733 [127.233]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 391–392. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 56, S. 341–345.

5

HochEdelgebohrner Herr Profefſor!/ Besonders hochgeſchätzter Gönner!

E. HochEdelgebohrnen ſind nicht nur unter dem Namen eines ſinnreichen Dichters und angenehmen Redners bekannt; ſondern die gelehrte Welt findet auch die Eigenſchaften eines ſcharfsinnigen Philoſophen an Ihnen. Ich habe beÿdes erkant und bewundert, da ich die Ehre hatte aus dero liebenswürdigem Umgang ſoviel als beÿ andern aus einem ordentlichen Unterricht mich zu erbauen; und ich habe daher den erſten theil von dero Philoſophiſchen Werken<sup>1</sup> nicht ohne Vergnügen, und meistentheils nicht ohne Beyfall, geſehen. E. HochEdelgebohrnen werden es daher auch nicht ungütig deuten, wenn ich mir von der Erkänntniß und Aufrichtigkeit, die Sie beſitzen, eine gütige Beurtheilung meiner Gedanken ausbitte, die ich Ihnen itzo zu eröffnen die Ehre habe.

Die Vorſicht Gottes hat mich in ein mühsames Amt geſetzt; ſie läßt mir aber denn und wenn eine Stunde übrig, in der ich ruhen, und, nach meiner natürlichen Neigung, ſtudiren kann. Ich habe in dergleichen Stunden mein größtes Vergnügen durch die Unterſuchung der Natürlichen Gottesgelehrtheit gefunden, beÿ der ich, außer den bekannten Schriften alter und neuer Gelehrten mich inſonderheit einer geſchriebenen Anleitung darzu, bedient, welche der itzige Conſiſtorial Rath und Beichtvater der Aebtißin zu Quedlinburg,<sup>2</sup> Herr Ribow,<sup>3</sup> aufgeſetzt hat.<sup>4</sup> Ich habe alles unpartheÿ-

<sup>1</sup> Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1.

<sup>2</sup> Marie Elisabeth, Herzogin von Holstein-Gottorp (1678–1755).

<sup>3</sup> Georg Heinrich Ribow (1703–1774), Theologe und Philoſoph, 1732 Pastor primarius und Erſter Hofprediger in Quedlinburg. Ribow und Pantke kannten ſich aus ihrer gemeinſamen Zeit in Helmſtedt, wo Ribow 1731 Adjunkt der Philoſophiſchen Fakultät geworden war; vgl. unſere Ausgabe, Band 1, Nr. 204, Erl. 5.

<sup>4</sup> Georg Heinrich Ribow: Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedancken des Herrn Hof=Rath Wolfens von GOTT, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen

isch erwogen, was man durch die Vernunft erkennen kan, und habe nichts mit solchem Fleiße dabey vermieden, als die Begierde Ihr allzu enge Schranken zu setzen. Die Offenbahrung bleibt allemahl in ihrem Ansehen, wenn man gleich der Vernunft nichts entziehet, was ihr wirklich eigen ist.  
 5 Indeßen kan ich nicht läugnen: daß mir eben diese unpartheÿische Untersuchung alle die Unvollkommenheiten, welche die Natürliche Gottesgelahrtheit nicht verbergen kan, gantz klar vor Augen gestellet hat.

E. HochEdelgelohrnen werden von selbst darauf schließen: daß mir die Nothwendigkeit einer Göttlichen Offenbahrung daher stark in die Augen  
 10 geleuchtet; und die Güte Gottes, der wir eine solche Offenbahrung zu danken haben, deßwegen sehr gewißwürdig geschienen habe. Mit einem Worte: die Vortreflichkeit unsers allerheiligsten Glaubens, der sich auf diese Offenbahrung gründet, erschien mir in ihrer völligen Größe. Ich bejammerte daher den Irrthum derjenigen welche die Göttlichkeit dieser Offenbahrung  
 15 läugnen, oder auch, wofern Sie dieselbe eben nicht läugnen, zum wenigsten mit derselben nicht viel Gemeinschaft zu haben wünschen. Kurtz zu sagen: Ich betrubte mich über die unmäßigen Verehrer der natürlichen Erkenntniß Gottes, welche auf dieser unwegsamen Bahn das von Gott gegebene Licht deswegen auslöschen wollen, damit Sie destomehr Ruhe erlangten, wo es ihnen  
 20 möglich wäre diese finstre Bahn ohne daßelbe glücklich zu wandeln. Ich muß bekennen: daß ich diese Verachtung nicht nur bey den Vornehmen, sondern auch bey den geringsten, nicht nur bey Gelehrten, insonderheit dem Adel, sondern auch bey ungelehrten z. e. Kaufleuten, und andern gefunden habe, welche einen guten natürlichen Verstand besitzen, die man  
 25 aber niemahls zum Studiren gehalten hat. Vor diese ist insonderheit der Beweis von der Göttlichkeit der Heiligen Schrift ungemein nöthig; diejenige Art aber, auf die er bißher geführt worden ist, nicht die beste. Es ist gewiß daß nichts kräftiger überführe, als das innerliche Zeugniß des Geistes Gottes. Da daßelbige aber wohl empfunden, aber auch von andern, die es  
 30 nicht empfinden, gläugnet werden kan, sohat man nöthig gehabt andere Beweissthümer vorauszusetzen, und das Hertze des Menschen dadurch vorzubereiten. Von denselben habe ich nur neulich des H. Prof. Hollmanns<sup>5</sup> ge-

---

Dingen überhaupt, wie auch einiger Punkte aus der Sitten=Lehre. Frankfurt und Leipzig 1726.

<sup>5</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1734 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen.

lehrte Arbeit<sup>6</sup> mit vergnügen gelesen, aber ich zweifle ob sie vor ungelehrte,  
 ja auch vor einige Gattungen der Gelehrten selbst, sind! Eine sattsame Er-  
 fahrung in der Zeitrechnung, eine gesezte Gedult in Zusammenhaltung der  
 Prophezeÿungen und Ihrer Erfüllungen, die Orientalischen Sprachen und  
 Literatur, und andre dergleichen Dinge, sind solche Sachen die man über-  
 haupt von keinem Ungelehrten, und auch von dieser oder jener Art der Ge-  
 5 lehrten, nicht fordern kan. Da nun diejenigen Beweißgründe in dieselbe  
 laufen, und noch über dieses auf die Kirchengeschichte und weltliche Hi-  
 storie sich gründen<sup>i</sup>; so werden gewiß viele gefunden werden, welche die-  
 selbe zum theil nicht begreifen, zum theil nicht verstehen Diese Betrachtung  
 10 hat mich auf die Gedanken gebracht Eine Abhandlung von der Göttlichkeit  
 der Heiligen Schrift, unter dem Beÿstande Gottes mit der Zeit aufzusetzen,  
 welche beyde Gelehrte und Ungelehrte begreifen, und in der man sich nur  
 gantz wenig auf die Kirchengeschichte, die Kirchenväter p. und mehr der-  
 15 gleichen Sachen beruffen dürfe. Ich weiß daß es andere, denen Gott aber  
 nicht so viel Zeit, als mir, übrig läßt, geschickter ausführen würden; ich bin  
 auch überzeugt: daß ich vor mich nicht im Stande sey es auszuführen. Mei-  
 nem Unvermögen aufzuhelfen bediene ich mich des treuen Rathes gottlie-  
 bender und vernünfftiger Männer, und in dieser Absicht ersuche ich auch  
 20 E. HochEdelgebohrnen, und des H. M. Maÿes<sup>7</sup> HochEdl. mir Dero Gedan-  
 ken darüber zu eröffnen, und mein itzo kurtz zu entwerfendes Vorhaben  
 nach der Wahrheit zu untersuchen. Ich will alles in kurtze Sätze ein-  
 schließen, die ich Dero verständigem Urtheil unterwerfe, doch mit ange-  
 hängter Bitte mein gantzes Vorhaben auf das allergeheimste zu halten. Ei-  
 25 nige möchten mir es vor Hochmuth auslegen; andre andre Absichten  
 errathen wollen, davon keines ich von Ihnen beyderseits als iederzeit hoch-  
 geschätzten Freunden, vermuthete.

Die heilige Schrift theilet sich in zweÿ besondere theile, die man testa-  
 mente nennet. Beyde sind zum Unterrichte aller Menschen geschrieben.  
 Doch, gleichwie das Alte insonderheit das Israelitische Volk angehet, und  
 30 vor deßen Umstände vornehmlich geschickt ist; also geht das Neue die

<sup>i</sup> (1) laufen (2) sich gründen

<sup>6</sup> Vermutlich Samuel Christian Hollmann: Überzeugender Vortrag von GOTT und der Schrift Mit nöthigen Anmerkungen erläutert. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1733.

<sup>7</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.



Christen vornehmlich an und ist hauptsächlich nach Ihren Umständen eingerichtet. Hieraus folgt daß der Anfang des beweises von diesem testamente müße gemacht werden.

Jesus und seine Apostel beruffen sich in Ihren Reden und Schriften  
 5 iederzeit auf das alte testament, als auf eine ungezweifelte Göttliche Offenbahrung. Ist nun also die Göttlichkeit des Neuen testamentes erwiesen, so darf zum Beweise der Göttlichkeit des alten testamentes nichts weiter, als dieses Zeugniß ausgeföhret werden, was in den Schriften Neuen testamentes davon enthalten ist.

10 Damit die Göttlichkeit des neuen testamentes recht erhellen möge, so müssen gewisse Haupt Caractere einer Göttlichen Offenbahrung aus der Vernunft zum Grunde gesetzt, und hernach auf ein iedes von den Büchern Neuen testamentes applicirt werden. Es würde also auser der Einleitung, in der erwehnte Caractere vorkommen müssen, soviel besondre Hauptstücke  
 15 geben, als im Neuen Testamente Bücher sind; und der Beschluß würde aus einer eigenen Abhandlung bestehen, in der man die Göttlichkeit des Alten Testamentes aus den Zeugnißen des neuen davon erweisen würde.

Solches schiene mir der sicherste Weg zu seyn, ohne weitläufige Allegationen aus allerhand theilen der Gelehrsamkeit, sowohl gelehrten, die  
 20 sich in denselben nicht umgesehen, als auch ungelehrten, die Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugend vorzustellen. Ich ersuche E. HochEdelgeb. und des H. M. Majes HochEdl. mir Dero Gedanken darüber zu eröffnen; und insonderheit wegen Ausfindung der erwehnten Caractere solche Rathschläge zu geben, die ich von der tiefen Einsicht, bedachtsamen  
 25 Überlegung, und iederzeit aufrichtig befundenen Freundschaft mir gewiß verspreche. In dieser Hofnung wünsche ich E. HochEdelgebohrnen alles wahre Vergnügen von Hertenzen, und verharre mit gar besonderer Hochachtung, und gehorsamer Empfehlung in dero schätzbare Gewogenheit,

E. HochEdelgebohrnen,/ gehorsamster Diener,/ Pantke.

30 Höchsteilfertigst/ Klein Knignitz d. 23. Sept./ 1733.

225. CHRISTIAN GOTTLIEB LUDWIG AN GOTTSCHED,  
Dresden 24. September 1733 [207]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 393–394. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 57, S. 345–347.

5

Hoch=Edler/ Insonders hochzuehrender Herr Professor.

Seitdem ich von Hamburg weggereißet bin, habe ich schon dreymahl angefangen ein gereimtes Blat an Sie zu schreiben, doch bin ich allemahl bey den ersten Zeilen stehen geblieben. Wäre ich abergläubisch dächte ich behext zu seyn. Es halten mich so gar die Reime auf von den ich sonst Meister zu seyn glaubte. Nun habe ich zwar aus dem mir neulich zugesendeten Gedichte,<sup>1</sup> wovor ich gehorsamst dancke ersehen, daß die Deutschen auch Gedichte ohne Reime machen können. Sie dürfen sich nur hierinnen auf Dero Beyspiel beruffen. Bey mir aber halte ich dieses aus gedoppelten Ursachen nicht vor rathsam. Ein kleiner Dichter kan sich in solchen Neuerungen nicht bald nach einem großen Meister richten. Meine Verße würden auch nicht mehr ein Gedichte heißen, weil das wahre und falsche Kennzeichen, innerliche Schönheit des Ausdrucks und Reime zugleich wegfielen. Ihnen die Wahrheit zu bekennen so ist meine Dichtkunst ziemlich ins Abnehmen gerathen. Ich übersende Ihnen hier ein Gedichte welches ich schon vor 15. Monathen gemacht, doch theils aus Schande theils aus Mangel der Gelegenheit nicht an Sie schicken können und wollen. Es ist eines von meinen letzten Trompeter Stückchen, oder wolte sagen Schwannen Gesängen. Ich wolte rathen es nicht eben ganz zu lesen weil es Ihnen mehr Verdruß als Vergnügen machen wird. Einige Zeilen sind genug Sie zu überreden daß es schlecht sey. Von der Dichtkunst der Barbaren habe ich zum Ende Meldung, doch ich werde Ihnen mündlich was vollkommeneren sagen. Ich habe bey der Mad. Wernerin<sup>2</sup> erfahren, daß Herr Mül-

<sup>1</sup> Vermutlich Gottsched: Versuch einer Übersetzung Anacreons in reimlose Verse. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 152–168; Abdruck der in diesem Beitrag übersetzten Oden in AW 1, S. 463–467. Gottsched hatte schon vorher eine Übersetzungsprobe in reimlosen Versen vorgelegt; vgl. Beiträge 1/1 (1732), S. 99–101.

<sup>2</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

- ler<sup>3</sup> das Chursächsische Privilegium erhalten hat, werden also wohl die Bemühungen des H. Neubers<sup>4</sup> ins Abnehmen gerathen. Ob ich gleich nun des Vergnügens beraubt werde künftig schöne Stücke zu sehen, so habe ich doch übrigens wenig Schaden. Meine Banise<sup>5</sup> ist zwar fertig, und den  
 5 Selim<sup>6</sup> habe ich über die Helfte gebracht doch glaube ich dieselben würden mir mehr Schande als Ehre bringen wenn Sie auf den Schauplatz treten solten. Die Dichter rasen ohnedem in Deutschland sonderlich in Leipzig allzusehr,<sup>7</sup> ich würde thöricht seyn wenn ich ihre Gesellschaft vermehren wolte. Doch will ich noch eins thun. Wenn ich nach Leipzig komme will  
 10 ich Dero Urtheil erwarten, ob Sie mich nehmlieh völlig aus dem Dichter Orden verstoßen, oder noch darinnen dulden wollen. Geschiehet das letztere so wird mir Dero Gewogenheit un entbehrlich seyn. Dero Ermunterungen werden meiner sterbenden Muße das Leben geben, und ich werde dadurch die Freyheit erhalten mich zu nennen.
- 15 Hoch=Edlen/ Insonders hochzuehrender Herr Professor./ Dero/ gehorsamsten Diener/ Christian Gottlieb Ludwig./ Phil. et Med. Stud.

Dreßden d. 24. Sept./ 1733.

---

<sup>3</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzipal. Müller und seine Ehefrau Catharina Susanna waren zum Nachteil des Ehepaares Neuber durch ein Privileg am 8. September 1733 zu kursächsischen Hofkomödianten ernannt worden.

<sup>4</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

<sup>5</sup> Über Ludwigs nicht überlieferte und nicht gedruckte Dichtung *Banise* vgl. Witkowski, S. 425f. und Hollmer, S. 22–24.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102.

<sup>7</sup> Vgl. Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz: Die dritte Satire. Von der Poesie. In: Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 260–265, 264, Z. 164.

226. GOTTFRIED BEHRNDT AN GOTTSCHED,  
Eichenbarleben 27. September 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 395–396. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 58, S. 347–348.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrtester  
Herr Professor!

Ew. HochEdelgeb. besondere Verdienste üm die Deutsche Sprache, Dicht-  
Kunst und Beredtsamkeit, müssen sich wohl bey jedem vernünftigen Bi-  
dermanne und allen Liebhabern der deutschen Sprache eine allgemeine 10  
Verehrung erwerben. Ich habe solche zwar stillschweigend in meinem Her-  
zen geheget, seitdem ich im Jahr 1724 des seel. Herrn HofRath Menkens<sup>1</sup>  
Haus und Tisch, ja Leipzig selber nach einem 3jährigen Aufenthalt verlas-  
sen:<sup>2</sup> Jezo aber nehme mir die Freyheit Ew. HochEdelgeb. zu Bezeugung  
meiner Ihnen gewidmeten Hochachtung einige Beylagen zu übersenden, 15  
von welchen mein Wunsch ist, daß Sie solche einigermassen brauchbar fin-  
den möchten. Wollen Sie die Sprachanmerkung<sup>3</sup> der Hochlöbl. Deutschen  
Gesellschaft zur Musterung übergeben, so stelle solches in Ihren gütigen  
Gefallen. Ist etwas unter dem weitläufigen Vortrage das Sie einiger Auf-  
merksamkeit oder Verbesserung würdig erkennen, so ist meine Absicht zu 20  
meinem Vergnügen erfüllet. Ich mus mein Schicksal bedauern daß ich hier  
auf dem Lande ohne Beyhülfe eines Philologischen Büchervorraths lebe;  
Und wünsche sonderlich, daß ich des Hikesii Thesaurum<sup>4</sup> entweder zu  
kaufen oder auf einige Zeit gelehnt bekommen möchte; Ich sehe aber keine

<sup>1</sup> Gottsched war nach seiner Ankunft in Leipzig (Februar 1724) ebenfalls Gast am Tisch von Johann Burkhard Mencke (1674–1732), Professor der Geschichte.

<sup>2</sup> Behrndt wurde am 3. Februar 1721 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 20.

<sup>3</sup> Gottfried Behrndt: Sprachanmerkung zu dem altdutschen Namen Ellen, und dessen heutigen Ueberbleibseln, auch verschiedenen andern Wörtern. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 40–59.

<sup>4</sup> George Hickes: Linguarum Vett. septentrionalium thesauri grammatico-critici et archæologici pars prima-tertia. Oxford: Sheldon, 1703 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).

Gelegenheit darzu. Solte übrigens Ew. HochEdelgeb. mit dergleichen Anmerkungen oder Auszügen aus einigen wenigen Büchern die zur Deutschen Sprachwissenschaft gehören und mir bey Händen sind, einige Gefälligkeit geschehen; So erbitte mir Dero Befehl und wünsche mir bessere Geschicklichkeit. Über die Wörter *wider*, *wieder* und *widder* habe meine Gedanken gleichfalls zu Papiere gebracht;<sup>5</sup> Und von Wolfgang Hungeri notis in Caroli Bovilli tabulas<sup>6</sup> habe ich eine ältere Ausgabe, als welche H. v. Eccard in hist. stud. Etym. erzehlet hat.<sup>7</sup> Vulcanii Tr. de literis et lingua Getarum<sup>8</sup> befindet sich auch bey mir. In solchen ist, meines Behalts, das gothische Alphabet in etl. Kleinigkeiten von dem in den Beyträgen enthaltenen unterschieden, Jornandes de Gothorum origine<sup>9</sup> und Claude Duret Thresor de l'histoire des langues,<sup>10</sup> welche ich bey mir habe, könnten auch ausgezogen werden. Jedoch in Leipzig kan es Ihnen wohl weder an einem noch an den anderen fehlen. Wollen Sie oder der Gesellschaft Secretair Herr M. May,<sup>11</sup> nach Dero Bequemligkeit mich mit einigen Antwoztzeilen beehren, so können solche in den Messen an den Magdeb. Buchhändler Scheidhauer<sup>12</sup> oder zu jederzeit grade auf die Post, par Magdebourg anhero, gegeben werden, welche wöchentlich 2 mahl hierdurch nach Helmstedt gehet; Ich werde solche besondere Ehre bey aller Gelegenheit rühmen. Der mich zu Dero Geneigt-

<sup>5</sup> Dieser Aufsatz wurde erst fünf Jahre später veröffentlicht: Gottfried Behrndt: Critische Gedanken vom Ursprunge der Wörter Widder, wider, wieder und andern damit verwandten Redetheilchen, nebst deren Rechtschreibung. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 187–223.

<sup>6</sup> Wolfgang Hunger: In Caroli Bovilli Samarobrini ... vocum Gallicanarum Tabulas, Notae ... Straßburg: Bernhard Jobin, 1583.

<sup>7</sup> Johann Georg von Eckhart: Historia studii etymologici linguæ Germanicæ. Hannover: Nicolaus Förster, 1711. Eckhart erwähnt auf S. 78f. die zweite, unter anderem Titel erschienene Auflage der Schrift von W. Hunger (Linguae Germanicae vindictio contra exoticas quasdam ... Straßburg 1586).

<sup>8</sup> Bonaventura Vulcanius: De literis et lingua Getarum, sive Gothorum. Leiden 1597.

<sup>9</sup> Iordanes: De origine actibusque Getarum (vollendet 551, Erstausgabe Augsburg 1515; vgl. VD 16, J 932).

<sup>10</sup> Claude Duret: Thrésor de l'histoire des langues: contenant les origines, beautés, perfections, décadences, mutations, conversions et ruines des langues ... Cologny: Berjon, 1613.

<sup>11</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>12</sup> Georg Ernst Scheidhauer, ab 1722 Buchhändler und Verleger in Magdeburg; vgl. Paisey, S. 223.

heit und Wohlwollen hiedurch empfehend, mit vollkommner Ergebenheit beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ gehorsamer Diener/ Behrnt m m/ Adl. Alvensl. Amtm. u justitiar.

Eiligst/ Eichenbarleben/ den 27<sup>ten</sup> Sept. 1733.

5

227. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig September 1733 [210.228]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 74–75; Kording, S. 50.

Danzig, im Sept. 1733.

10

Hochzuehrender Herr,

Sie haben verlangt, daß meine Muse sich an die Verdienste der Frau von Ziegler<sup>1</sup> wagen soll. Auch diese leistet Ihnen Gehorsam, und ich lege Ihnen ein poetisches Schreiben<sup>2</sup> an diese verehrungswürdige Frau bey. Kein Gedicht kann ich es nicht nennen, denn es sind lauter Wahrheiten von der einen Seite, und Empfindungen von der andern, obwohl sehr schwach ausgedrückt. Ich werde auch nie ein Gedicht verfertigen. Ein Dichter muß reich an Erfindung seyn und muß vieles schön zu sagen wissen, was er nicht empfindet. Diese Gabe habe ich nie gehabt, und entsage also aller Ehre, die damit verknüpft ist. Entschuldigen Sie meine Freyheit und empfehlen Sie mich dieser Musenfreundin auf das beste. Bey Ihnen bitte ich um Nachsicht meiner Fehler und wünschte unter Ihrem Antheil es besser gemacht zu haben. Ich bin mit wahrer Hochachtung Ihnen ergeben.

Kulmus.

---

<sup>1</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 223.

228. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 7. Oktober 1733 [227.229]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 76–78; Kording, S. 50–51.

5 Danzig den 7. Octobr. 1733.

Hochzuehrender Herr,

Die Anfangsgründe Ihrer Philosophie<sup>1</sup> sind mir sehr angenehm, und ich habe bereits das Vte Hauptstück beendiget. Ich würde viel weiter seyn, wenn die Unruhen, welche der Republick Pohlen drohen,<sup>2</sup> mich nicht auch beunruhigten. Ich bin nicht stark genug, das Ungemach des uns so nahen Krieges  
10 und die vielleicht entfernte Hoffnung zum Frieden aus einerley Gesichtspuncte zu betrachten, und eines wie das andere mit gleicher Gemüthsruhe zu erwarten. Wie glücklich sind scharfsichtige Beurtheiler, die durch alle Finsternisse hindurch das hellste Licht erblicken. Diese sind ruhig, weil sie  
15 den Ausgang der verwickelsten Dinge, gleich im Anfang einsehen. Ich will in Gedult erwarten, was die Vorsehung beschlossen hat. Indessen will ich in Ihre Schule zurücke kehren. Von Ihnen unterrichtet, werde ich mich bemühen als ein vernünftiges Geschöpf in der Welt zu leben und zu handeln. Den practischen Theil dieses Werks erwarte ich mit Ungedult.

20 Lesen Sie doch beyliegendes Gedicht von der Jgfr. B.<sup>3</sup> Die Wahrheit, die in allen Zeilen herrscht, hat meinen ganzen Beyfall. Daß der Himmel die-

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 114.

<sup>2</sup> Am 12. September 1733 war Stanisław Leszczyński (1677–1766, 1704–1709 und 1733–1734 König von Polen, 1737 Herzog von Lothringen) von einer Mehrheit zum polnischen König gewählt worden, am 5. Oktober 1733 von einer anderen Fraktion der sächsische Kurfürst Friedrich August II., der Sohn Augusts des Starken. Der kursächsische Bewerber wurde von Rußland unterstützt, das Truppen nach Polen geschickt hatte. Stanisław Leszczyński begab sich am 2. Oktober 1733 in das verbündete Danzig, die Stadt bereitete sich seither auf die Verteidigung vor.

<sup>3</sup> Vermutlich Anna Renata Breyne (1713–1759); die Danziger Stadtbibliothek besitzt ein Manuskript mit dem Titel *Kleine Sammlung Poetischer Einfälle bey müßigen Stunden verfertigt von Anna Renata Brayne. Dantzig 1748*, das auch geistliche und Trauergedichte enthält; vgl. Walther Domansky: Anna Renata Breyne's aus Danzig plattdeutsche Gedichte (1743). In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprach-

ser Welt weit vorzuziehen ist; daß uns Gott nicht über Vermögen züchtiget; daß er der beste Freund im Himmel und auf Erden ist; dies sind lauter Wahrheiten, die kein Christ läugnen wird. Meine Mutter<sup>4</sup> bestätigt diesen Satz durch ihr Beyspiel. Sie findet in der Freundschaft mit Gott die Ruhe, die so viele Menschen in dem Getümmel dieser Welt vergeblich suchen. 5  
Wenn Ihr Gemüth viel Unruhe erfahren, so kehret endlich ihre Seele in die Stille zurücke, in welcher sie das innere Gefühl ihres Glücks aufheitert. Ihr Körper wird bey dem Eifer, mit welchem Ihre Seele arbeitet, geschwächt, allein er gewöhnt sich daran, und wird von einer höhern Kraft unterstützt. Dieser Beystand ist das größte Guth des Gemüths, der Seelen, und des Leibes. Sie empfiehlt mir diese Mittel bey allen künftigen Vorfällen meines Lebens. Ich werde Ihren Lehren folgen, und mich alsdenn der guten Hand Gottes ganz überlassen. Von dieser geleitet, wird es niemals fehlen Ihrer

Kulmus.

229. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED, 15  
Danzig 20. Oktober 1733 [228.234]

**Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 67–70; Kording, S. 47–48.

Danzig den 20 Octbr. 1733.

Hochzuehrender Herr, 20

Die Biedermännische Eintheilung Ihrer Stunden hat meinen ganzen Beyfall. Die zwey übersetzten Reden<sup>1</sup> habe ich mit vielem Vergnügen gelesen.

---

forschung 37 (1911), S. 140–144, 141; vgl. auch Anton Bertling: Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, Nr. 534. Knappe Inhaltsangaben durch Edward Carstenn: Georg Daniel Seylers »Versuch einer Poëtischen Reise-Beschreibung. A. 1744«. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 25 (1926), S. 1–17, 2 und 4.

<sup>4</sup> Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734).

<sup>1</sup> Vermutlich zwei Reden, die anlässlich des Todes Augusts des Starken gehalten und aus dem Französischen bzw. Lateinischen übersetzt worden waren: Pierre Coste:



Von der einen, welche unsere gute Stadt Danzig insonderheit angehet,<sup>2</sup> wird schon viel gutes vermuthet.

Meine Ode<sup>3</sup> hat kein besser Schicksal verdient, als ganz mit Stillschweigen übergangen zu werden. In der besten Welt hat es so seyn müssen, um mich nicht zu verderben. Wer weis = = ob ich nicht stolz geworden wäre.  
 5 Indessen trägt man sich hier mit einer Zeitung, daß ich ein ansehnlich Geschenk erhalten hätte. Der Beyfall der Herzogin von Curland<sup>4</sup> ist mir viel schätzbarer, als mir tausend Rubel<sup>5</sup> gewesen wären. Ich wünsche nur eine  
 10 Gelegenheit zu finden, dieser menschenfreundlichen Fürstin einen öffentlichen Beweis meiner Ehrfurcht zu geben.

Entdecken Sie mir doch, was das Verzeichniß der Nahmen, die sich auf *mann* endigen im vierten Stück der critischen Beyträge<sup>6</sup> für einen Nutzen haben soll? Wer zweifelt wohl, daß deutsche Männer auch deutsche Nahmen und Endigungen durch das ganze Alphabet haben? Welche kostbare  
 15 Zeit wird auf solche Kleinigkeiten verschwendet! Ich für mein Theil weis jeden Augenblick gut anzuwenden. Wollen Sie die Berechnung meiner Stunden lesen?

---

Rede, auf Veranlassung des hohen Todes Falles ... Friedrich Augusts Königs in Pohlen ...; übersetzt von Joh. Christoph. Gottscheden. Leipzig: J. M. Teubner, 1733; vgl. Mitchell Nr. 122; es konnte kein Exemplar des Erstdrucks ermittelt werden; Druck auch in AW 11/1, S. 214–240; Gottfried Lengnich: Lobrede auf August den Andern Auf Befehl des Raths der Stadt Danzig gehalten. Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen, Herrn Professor Gottsched ins Deutsche übersetzt von Johann Joachim Schwabe. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1733; Nachdruck: Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1733; Druck auch in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 611–633.

<sup>2</sup> Gottfried Lengnich (Korrespondent), Professor der Beredsamkeit und der Poesie am Danziger Gymnasium, hielt seine Rede im Auftrag des Rats und trug sie vor der Stadtregierung am 5. März 1733 vor. Er betonte Augusts Verdienste um die Herstellung und Wahrung des Friedens in Polen und insbesondere um das Gedeihen der Stadt Danzig.

<sup>3</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched: An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käyserl. Majestät Anna Joannovna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Gomez, Beredsamkeit, S. 85–93.

<sup>4</sup> Johanna Magdalena (1708–1760), Herzogin von Kurland; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 198, Erl. 2.

<sup>5</sup> 1000 Rubel hatte Johann Valentin Pietsch (Korrespondent) für ein Gedicht auf Anna Iwanowna von der Zarin erhalten; vgl. Hülle, S. 83.

<sup>6</sup> Beiträge 1/4 (1733), S. 684–687.

Gleich bey Anbruch des Tages beschäftige ich mich mit geistlichen Betrachtungen, die meine Seele zu ihren Schöpfer erheben; Die Seele, die den Anfang ihres Wesens eben so wenig, als ihre Unsterblichkeit ergründen kann, genüßt bey diesen heiligen Empfindungen einen Vorschmack der künftigen Seeligkeit, der fröhlichsten Hofnung. 5

Hierauf ergötzet sich mein Geist an den vortreflichen Werken der Natur. Das kleinste davon zeigt mir die Größe des Schöpfers, neue Schönheiten, und neue Wunder. Dieses ist die allerangenehmste Beschäftigung für mich. Ich verliere mich darinnen und rufe voller Bewunderung aus: Welch eine Tiefe des Reichthums!<sup>7</sup> Zuletzt werde ich traurig, wenn ich denke, wie kurz 10 meine Lebenszeit seyn kann, und wie wenig ich von dieser mir so wichtigen Wissenschaft entdecken werde.

Will ich mein Gemüth wieder aufheitern, so setze ich mich ans Clavier, und übe mich so vollkommen zu werden, als Sie 1729<sup>8</sup> wünschten, daß ich seyn möchte. Hier denke ich mit doppeltem Eifer an meinen Freund und 15 wünsche seinen Beyfall zu erlangen, und daß die Tage unserer Prüfung zu Ende seyn möchten, und daß unsre Gedult belohnet würde. Die übrige Zeit bringe ich mit Lesung nützlicher Bücher hin. Jetzt lese ich den *la Bruyere*,<sup>9</sup> und den *Horaz*,<sup>10</sup> und beneide einen Dacier<sup>11</sup> alles Vergnügen, so er bey dieser Arbeit gefunden. 20

So vergehen meine Tage, und meine Stunden, unter welchen ich diese vorzüglich glücklich schätze, in welchen ich mich mit Ihnen unterhalte und die Versicherung meiner ewigen Ergebenheit wiederhole.

Kulmus.

---

<sup>7</sup> Römer 11, 33.

<sup>8</sup> Gottsched hatte sich vom April bis Juli 1729 in Danzig aufgehalten.

<sup>9</sup> Jean de la Bruyère (1645–1696), französischer Moralist.

<sup>10</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>11</sup> André Dacier (1651–1722), französischer Übersetzer. Seine zehnbändige kommentierte Horaz-Übersetzung erschien zuerst unter dem Titel *Remarques Critiques Sur Les Oeuvres D'Horace, Avec une Nouvelle Traduction*. Paris: Thierry, 1681–1689.

230. ABRAHAM GOTTLLOB ROSENBERG AN GOTTSCHED,  
Herrendorf 1. November 1733 [182]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 399–400. 3 S. Blatt 2v oben Vermerk von Gottscheds Hand: Die Beute, die du erlangen sollst  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 60, S. 351–352.

Hochedler, Hochachtbahrer, Hochgelehrter,/ Insonders hochzuehrender Herr!

Endlich habe ich einmahl den ersten Theil meiner Übersetzung<sup>1</sup> abgehen  
10 laßen; u. ich kan mich nicht entbrechen ihn, bey seiner ersten Ausflucht,  
mit einer Vorbitte an Eure Hochedlen zu begleiten. Sie haben sich bißher  
so geneigt finden laßen, u. ihn Dero Vorsorge nicht gantz unwürdig  
geschätzt. Und das macht ihn auch nun, soll ich sagen so getrost, oder  
15 verwegen? daß er bey seinem Ausgange wenigstens einen Theil seiner Zu-  
flucht, in der besondern Gewogenheit Eurer Hochedlen sucht. Fahren Sie  
doch schon gütigst fort, diesen Erstlingen meiner Feder Dero Beystand  
nicht zu versagen, und, wo sie es anders verdienen zu einer ehrlichen Aus-  
stattung zu verhelffen; Ich habe mich keine Mühe dauren laßen, sie, so gutt  
ich etwa gekont, auszufertigen. Indeß folgt ihnen doch ein großer Theil  
20 meiner Furcht nach, die ich noch immer in meine Fähigkeit zu setzen, ge-  
rechte Ursache habe.

Ich wünschte nichts mehr, als daß ich bey Ihnen seyn, und Eure Hoch-  
edlen mündlich um ein Urtheil von dieser Arbeit ansprechen könnte. Indeß  
kan mich auch die Abwesenheit nicht gantzlich davon abhalten. Haben Sie  
25 ja etwan einmahl ein Stündchen von Ihren beßeren Geschäften übrig, so  
laßen Sie sich doch schon die Mühe nicht dauren, etwas davon zur Probe  
zu lesen, um zu sehen, wie mir diese Arbeit von der Hand gegangen sey.

Möchte ich alsdenn so glücklich werden, u. etwa durch Mr. Michael<sup>2</sup>  
einen Vorschmack von Dero Gedancken vernehmen! Wie hoch würde ich

---

<sup>1</sup> Jacques Saurin: Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift. Erster Theil. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 210, Erl. 4; Schlott, Rosenberg, S. 233f.

<sup>2</sup> Johann Abraham Michael; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 182, Erl. 18.

Dero Urtheil schätzen; u. wie viel Frucht würde ich daraus aufs künftige ziehen. Vor mich wäre ich schon bereit noch an einen Band je eher je besser zu gehen, wenn ich nur durch diesen bewiesen hätte, daß ich einer solchen Arbeit gewachsen wäre; und wenn ich dabey hoffen dürfte, Herr Teubner<sup>3</sup> werde bey diesem ersten Bande des Verlages noch nicht müde werden. Herr Michael würde es wohl auf sich nehmen, mir hiervon einige Nachricht zu ertheilen.

Ich emphELE mich hiernächst Eurer Hochedlen zu fernerm geneigtem Wohlwollen, u. verbleibe mit beständiger Hochachtung

Eurer Hochedlen p/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn/ gehorsamst-ergebenster Diener/ Abraham Gottlob Rosenberg.

Herrendorf den 1. Nov./ 1733.

231. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 1. November 1733 [220]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 397–398. 3 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 59, S. 348–351.

15

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor/  
Hochgeschätzter Gönner,

Ew. HochEdelgebohrn. beschämen mich recht, indem Selbte meine wenige u. zur Zeit noch gar fruchtlose Bemühungen<sup>1</sup> über Verdienst zu rühmen, und mich mit einem vortreflichen Stücke<sup>2</sup> von Ihrer Hand zu beschencken

<sup>3</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 202.

<sup>2</sup> Vermutlich Gottscheds Gedicht *Daß die Poesie am geschicktesten sey, die Weisheit unter den rohen Menschen fortzupflanzen*; vgl. Mitchell Nr. 117. Das Gedicht hatte am

belieben. Gleichwie ich Ihnen nur dafür meine gantz besondere Verpflichtung bekenne, und höflichsten Danck sage; also versichre, daß ich alle meine Kräfte anwenden werde, Ew. HochEdelgebohrn. in Beförderung des Opitzischen Vorhabens<sup>3</sup> in der That dienstlich zu seyn. Hiernechst dancke  
 5 ich gantz gehorsamst, daß Selbte Sich die Mühe genommen haben, die neulich übersandte Übersetzungen eines von meinen ehmaligen Scholaren<sup>4</sup> gütig zu beurtheilen; und wird derselbe Ew. HochEdelgebohrn. un-  
 gemein verbunden leben, indem Selbte Ihn zur Fortsetzung Seiner Arbeit so lehr- und liebreich aufmuntern: wofür er zu seiner Zeit mit einer eignen  
 10 Dancksagung aufwarten wird. Überdieses ist die Frau v. Lichnowsky<sup>5</sup> wohl recht unglücklich, indem H. Korn<sup>6</sup> das MSt,<sup>7</sup> aus Mangel des Geldes, wie er vorgibt, wieder zurück geben wil; wovon ich den Erfolg künfftig ferner berichten werde. Ô daß doch ein Buchhändler in Leipzig Hand anlegen, u.  
 das verlassene Werck wolte zum Druck zu befördern sich entschließen! Können Ew. HochEdl. hiezu behüfflich seyn, so haben Sie an guter Erkentlichkeit nicht zu zweifeln.  
 15

Numehro habe ich noch eine große Bitte für Meinen theuersten Freund den Herrn Fessel<sup>8</sup> in Breßlau an zu bringen. Ew. HochEdelgebohrn. haben Sich gegen mich sehr gütig erkläret, Sein Anliegen mit d Güntherischen  
 20 Sammlung<sup>9</sup> bestens zu befördern. Er, der hiermit Sein gehorsamstes Compliment machet, ist nebst mir Dafür höchlich verpflichtet. Er wünschet aber anitzo, wegen gewisser umstände, daß Sein Project noch nicht in die gelehrten Zeitungen komen möchte; es sey denn, daß der Aufsatz in nichts andres bestünde, als in einer Bitte, Ihm (dem H. Fessel) dasjenige  
 25 von Güntherischen Poësie, was Er wohl nicht besitzt, gegen einen bil-

---

7. Oktober 1733 in der Deutschen Gesellschaft den Preis der Poesie erhalten; vgl. Döring, Preisfragen, S. 224.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 195 und 202.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 208, Erl. 9.

<sup>5</sup> Franziska Freifrau von Lichnowsky, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 3.

<sup>6</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 151, Erl. 4.

<sup>7</sup> Maximilian Ladislaus von Lichnowsky: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 7.

<sup>8</sup> Gottfried Fessel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 63, 97 und 104.

lichen Recompense zukommen zu laßen. Ew. HochEdelgebohrn. werden mir zugleich hiedurch einen besondern Gefallen erzeigen, indem ich diesem lieben Freunde gar besonders verbunden lebe. Was übrigens Ew. HochEdelgebohrn. von guter Aufführung meiner ehmaligen Zuhörer zu erwähnen belieben, das erfreuet mich von Hertzen; und wie ich solches 5 für eine große Wohlthat Gottes ansehe; also erkenne ich zugleich darunter eine schöne Wirkung von Dero vortrefl. Unterweisung; Und nehme mir hiebey Gelegenheit, Ew. HochEdelgebohrn. ergebenst zu bitten, Selbte wollen uns doch bald möglichst mit Herausgebung der Practischen Philosophie<sup>10</sup> erfreuen, u. sonderlich den Anfängern in diesen edlen Studien noch fernerhin eine bishero ermangelnde Wohlthat erweisen. Darf ich fragen: ob wir nicht bald die neue Auflage von Ihrer Oratorie<sup>11</sup> werden zu sehen bekommen? Wie auch: ob keine Hofnung zu<sup>i</sup> einem Briefbuche<sup>12</sup> zu machen sey? Ja ich möchte wohl fragen: ob denn noch niemand es wagen wil, eine kurtze Anleitung zur Theologie in itziger sýstematischen Lehr-Art ans Licht zu geben, damit sonderlich den Anfängern könnte gedienet werden? Hiervon möchte ich wohl gerne Dero gründl. information vernehmen. Sonsten habe noch zu gedenden, daß unser lieber H. Ludewig<sup>13</sup> nach Vollendung seiner Africanischen Reise uns alhier in Brieg mit einem unverhofften Besuch erfreuet hat. Er macht Seine ergebenste Empfehlung mit Bezeugung Seiner großen Verpflichtung gegen Einen so vortrefl. Lehrer als Ew. HochEdelgebohrn. sind. Ich finde bey Ihm zwey Dinge, die mir ungemeyn wohlgefallen: das eine, daß Er Seine Reisen auf das genaueste nach Seinem Zweck eingerichtet; das andre, daß Er dabey ungemeyne Bescheidenheit u. Entfernung von aller Prahlucht 25 bezeuget. Ich wünsche Ihm künftigen ferneren Fortgang Seiner Studien u. glückl. Erreichung Seines Hauptzweckes. Übrigens empfehle ich mich in

<sup>i</sup> Schindel hat ein Wort überschrieben. Es ist nicht zu entscheiden, ob ursprünglich von oder zu gestanden hat.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 128; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 11.

<sup>11</sup> Vgl. die Vorrede zu Gottscheds *Ausführlicher Redekunst*, AW 7/1, S. 5–10.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 90, Erl. 12.

<sup>13</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

Dero beharrliche Gewogenheit, und ersterbe mit aller mir ersinnlichen Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Hochgeschätzten Gönners/ Gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg d. 1. Novembris/ Ao. 1733.

Ew. HochEdelgebohrn. verzeihen d eilfertige SchreibArt!

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched/ Professeur très-celebre dans l'Université/ de Leipzig & Membre très-digne de la/ Societé des Sciences de S. M. le Roÿ de Prusse/ à/ Leipzig

232. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 2. November 1733 [204]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 401–404. 7 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 61, S. 352–355.

HochEdler, Vest u. Hochgelahrter Herr/ Professor pp/ Vornehmer Gönner und Patron pp

Meine Antwort würde sich eher eingestellt haben, wenn ich ihren Sterbenden Cato<sup>1</sup> bey der Hand gehabt hätte. So war er verlegt, und da ich ihn heute erst finde, so hat sich mein Schreiben auch biß heuer verziehen müssen.

Ich bin ein grosser Schuldner vor das Stücke ihrer gedruckten Critic,<sup>2</sup> und bin gewiß, daß es derjenige<sup>3</sup> nicht weniger sey, welchem sie darinnen

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 92.

<sup>2</sup> Vgl. Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato; [Gottsched:] Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–68.

<sup>3</sup> Johann Michael Keck; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 184, Erl. 4.

mit so grosser Höflichkeit begegnet haben. Es ist dieses ein herrlich Beyspiel, an dem sich die insgemein wilden Critikenmacher spiegeln und erbauen sollten.

Ich habe mir nie eingebildet, daß Sie meine beyfällige Gedancken zugleich mit publiciren und beantworten würden,<sup>4</sup> sonst würde ich mehr Fleiß darauf gewandt haben. Die Zeit und andre Umstände lassen mir auch jetzt nicht zu, bey jedem Puncte mich gegen Ewer HochEdl. ferner zu erklären. Nur so viel kan ich ungemeldet nicht lassen: Daß ich noch davor halte: daß ein Tichter, der eine wahre Historie zum Grunde seines Getichtes legt, zwar die Freyheit habe, wie Hertzog Anton Ulrich<sup>5</sup> in der Octavia<sup>6</sup> vieles daneben zu ersinnen, die wahren Umstände aber doch unverändert lassen solle. Corneille<sup>7</sup> ist Herrn Prof. Gottscheds Meinung gewesen, es hat aber an denen nicht gefehlt, so solches an ihm ausgesetzt, wo mich anders mein Gedächtniß nicht betrüget.

Inzwischen wollen wir dieser kleinen Uneinigkeith wegen doch als Freunde in Eintracht bleiben. Der beygehende Zettel weiset, was ich bey Dero Versen irgendet zu erinnern gefunden. Ich verlange nicht, daß Sie hiervon in Dero gedruckten Critiken das minste erwähnen, überlasse aber alles Dero eignen Beurtheilung, und werde gar nicht zürnen, wenn Sie dieses Papier bey einer Pfeiffe Taback zu Fidibus gebrauchen werden.

Die vielen Leben des hochseel. Königes in Pohlen,<sup>8</sup> so theils heraus sind, theils herauskommen sollen, lassen Sie sich ja von Dero gefaßten Vorsatze<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 204, Erl. 4; Gottsched, Bescheidene Antwort (Erl. 2), S. 63–68.

<sup>5</sup> Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel (1633–1714), Barockdichter.

<sup>6</sup> Vgl. Rolf Tarot in Verbindung mit Hans-Henrik Krummacher (Hrsgg.): Anton Ulrich Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Band 3/1–9/3. Stuttgart 1993–2004.

<sup>7</sup> Die Brüder Pierre (1606–1684) und Thomas Corneille (1625–1709) werden von Gottsched in der *Critischen Dichtkunst* in unterschiedlichen Kontexten als exemplarische Dramatiker und Dramentheoretiker angeführt; vgl. AW 6/4, S. 338.

<sup>8</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen und König in Polen, war am 1. Februar in Warschau gestorben und an seinem Krönungsort in der Krakauer Kathedrale auf dem Wawel beigesetzt.

<sup>9</sup> Gottsched hatte ein Trauergedicht *Ein wahrer Held und Vollkommener Regent* auf den Kurfürsten verfertigt; vgl. Mitchell Nr. 111. Eine ausführliche Lebensbeschreibung des Regenten hat er nicht verfaßt.



nicht abschrecken. Ich glaube, die Frau von Ziegler,<sup>10</sup> welcher mich gehorsambst empfehle, sey mit mir hierinnen gleicher Meinung. Und halte ich fest davor: Daß Sie auf den richtigen Geschmack einer so verständigen Person am meisten zu sehen haben. Man schleppt sich hier mit einer Zeitung,  
 5 als wenn der Herr Voltaire<sup>11</sup> selbst das Leben dieses grossen Monarchen heraus geben wolle.<sup>12</sup> Ich glaube aber nicht, daß was daran sey. Wenigstens hat hier niemand einen Briefwechsel mit ihm.

Meine KirchenVäter<sup>13</sup> sind, wenn ich schriftl. Nachrichten trauen darff, hin und wieder wohl aufgenommen worden. Und schrieb mir nächsthin  
 10 H. D. Kreß,<sup>14</sup> daß sie auch von einem catholischen Grafen,<sup>15</sup> so ein naher Anverwandter des Churf. von Triers<sup>16</sup> u. des Cardinals von Schönborn<sup>17</sup> sey, gerühmet worden sey. Ich will mich an die Fortsetzung dieser Arbeit machen, und nicht erst erwarten: ob die Herren Journalisten gut oder übel darauf zu sprechen seyn. Meines wissens hat noch keiner was davon er-  
 15 wehnet. Sollte Ihnen aber deßfalls etwas anders bewußt seyn, so bitte mir geneigte Nachricht davon aus.

Den Sterbenden Seneca will ich der sinnreichen Feder des grundgelehrten Herrn M. May gerne überlassen.<sup>18</sup> Ich habe ehmalen an denselben ge-

<sup>10</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>11</sup> François Marie Arouet (Voltaire); Korrespondent.

<sup>12</sup> Stolle spielt hier vermutlich auf Johann Gottfried Mittag: *Leben und Thaten Friedrich Augusti II. Des Grossen, Königs der Pohlen, und Churfürstens zu Sachsen*. Leipzig: August Martini, 1733 an. Die Schrift erschien im selben Jahr textidentisch ohne Angabe eines Verlages unter folgendem Titel: *Leben und Thaten Friedrich Augusti II. Des Grossen, Königs der Pohlen Und Churfürstens zu Sachsen*. Beschrieben Von Herrn von Voltaire. Frankfurt; Leipzig 1733.

<sup>13</sup> Gottlieb Stolle: *Aufrichtige Nachricht Von den Leben, Schrifften und Lehren Der Kirchen=Väter Der Ersten Vier Hundert Jahre nach der Geburth unsers Heylandes*. Jena: Witwe Meyer, 1733.

<sup>14</sup> Johann Paul Kreß (1677–1741), Jurist, 1712 Professor der Rechtswissenschaften in Helmstedt.

<sup>15</sup> Vermutlich Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), Neffe des Franz Georg von Schönborn und des Damian Hugo Philipp von Schönborn (Erl. 16 und 17); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 216, Erl. 17–21.

<sup>16</sup> Franz Georg von Schönborn (1682–1756), Kurfürst-Erzbischof von Trier, Fürstbischof von Worms und Fürstpropst von Ellwangen.

<sup>17</sup> Damian Hugo Philipp von Schönborn (1676–1743), Bischof von Speyer und Konstanz, Kardinal.

<sup>18</sup> May hatte sich bereits einige Jahre zuvor mit Übersetzungen von Werken des Seneca befaßt: *Lucius Annäus Seneca von der Göttlichen Vorsorge oder warum es recht-*

schrieben, aber keine antwort erhalten, Sie versichern ihn inzwischen meiner hochachtung.

Unser Academischer Zustand ist vielleicht nie besser, und auch niemals schlechter gewesen. Wie dieses zu verstehen, darff ich nicht sagen. Inzwischen wissen Sie so gut als ich, was splendida miseria<sup>19</sup> heisse.

Was macht der ehrliche<sup>i</sup> Herr M. Lotter?<sup>20</sup> Versichern Sie Ihn doch meiner beständigen Ergebenheit.

Sie empfangen hiermit den ersten theil meiner Bibliothec,<sup>21</sup> aber leyder sehr vitiös gedruckt. Ich werde daher dem andern theile einen catalogum emendandorum beyfügen.<sup>22</sup>

Hier macht man immer mehr Professores, also daß wir in der ConsistorialStube nicht mehr Raum haben. Der alte Canon Entia præter necessitatem non sunt multiplicanda<sup>23</sup> gilt bey hofe nichts. Da haben Sie gantz andre Regeln. Da läßt man junge Leuthe über gantze Facultäten wegspringen. Als ich noch ein Knabe war, machte man mir weiß, es sey nicht gut, wenn man einen andern über sich wegspringen liesse, denn man würde nicht groß dabey. Jetzt erfahre ich daß die Sache in gewissem Verstande ihre Richtigkeit habe. Ich will aber auch gantz gerne nicht grösser werden, sondern mit meinem Stande zufrieden seyn, biß ich sterbe, welches so gar

<sup>i</sup> Ändert Bearb. aus ehrlicher

---

schaffnen Leuten übel gehe? Aus dem Lateinischen übersetzt. Nebest einer Rede von der Möglichkeit beständig vergnügt zu seyn, in der vertrauten Deutschen Redner=Gesellschaft gehalten von Johann Friedrich Mayen M. A. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729; L. Annäus Seneca von der Standhaftigkeit eines Weisen, oder daß ein weiser Mann nicht geschmähet werden könne. Aus dem Lateinischen übersetzt. Nebst einer Abhandlung Von der Unüberwindlichkeit eines Weisen verfertigt von Joh. Friedrich Mayen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729. Eine Arbeit Mays über den sterbenden Seneca konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>19</sup> *Aulica vita est splendida miseria*; vgl. Walther 2/7, Nr. 35030e1.

<sup>20</sup> Johann Georg Lotter; Korrespondent.

<sup>21</sup> Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der erste Theil. Jena: Witwe Johann Meyer, 1733.

<sup>22</sup> Vgl. Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der andre Theil. Jena: Witwe Johann Meyer, 1734, S. )(2, [211 f.].

<sup>23</sup> Stolle spielt auf das sogenannte Parsimonie- oder Sparsamkeitsprinzip an; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 158, Erl. 7.

lange nicht mehr werden kan. Denn ob ich wohl, Gott sey Danck, noch gesund bin, so nimmt doch mein Gedächtnis ab, und das, was ich von Jugend auf ausgestanden, läßt mich des Sprüchelgen aus dem Horatio nicht vergessen:

5     spem longam reseces ...<sup>24</sup>

Ich verharre, ich lebe oder sterbe, mit aller hochachtung

Ewer HochEdl./ Meines Vornehmen Gönners/ u. Patrons/ verbundenster u./ gehors. Diener/ GStolle.

Jena d. 2. Nov./ 1733.

- 10 233. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED  
UND JOHANN FRIEDRICH MAY,  
Klein-Kniegnitz 5. November 1733 [224. 244]

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 314–315. 4 S.

- 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 19, S. 268–275; hier auf 17. April 1733 datiert.

HochEdelgebohrner Herr Profefor!/  
Besonders hoher Gönner!

- Sowohl E. HochEdelg. als auch des Herrn M. Majes<sup>1</sup> HochEdl. werden mir gütigst vergeben: daß ich auf beyder höchstgütige und angenehme  
20 Antwortsschreiben in einem Briefe antworte. Die Sache, welche innsonderheit unser dismahlinger Briefwechsel betrifft, ist beyderseits zur Überlegung und gütigem Rathe empfohlen worden.<sup>2</sup> Meine Verrichtungen, die ich morgendes tages in meinem Amte habe, laßen mir nicht Zeit doppelte Briefe zu schreiben. An der Eilfertigkeit ist mir dennoch gelegen. Meine

---

<sup>24</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus, Carmina 1, 11.

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 224.

hochachtung und Liebe gegen beÿderseits ist von gleicher Beschaffenheit. Ja E. HochEdelgeb. und des H. M. Maÿes HochEdl. sind beÿnahe ein Hertz mit einander. Warumb sollte ich also nicht alle beÿde in einem Briefe anreden können?

Beÿderseits hochgeschätzte Briefe sind mir vor einer Viertelstunde zu 5  
handen gekommen. Derjenige, den H. M. Maÿ an mich abgelassen hat, ist  
der kürztzeste, daher will ich Ihn zuerst beantworten. Ich finde darinnen  
sein ungeändertes redliches hertze, welches sich von einem so wahrem Bie-  
dermanne nicht trennen kan. Ich bin ihm davor höchlich verbunden, aber  
auch deßwegen in der gewissen Zuversicht: Er werde mir es nicht übel deu- 10  
ten, wenn ich mich aufrichtig erkläre noch nicht völlig seiner Meÿnung zu  
seÿn. Seine Gedanken gehen dahin: es seÿ sicherer die Leute mit einem heil-  
samen Vorurtheile des Ansehens glauben zu lassen die Bibel seÿ Gottes  
Wort. Irre ich mich nicht so steht er in der Meÿnung: Das von mir aufzu-  
setzende Werckchen<sup>3</sup> seÿ nur gemeinen Landleuten gewiedmet. Vor die- 15  
selbe sind allerdings tiefsinnige Beweise nicht dienlich aber das Vorurtheil  
des Ansehens so wenig gut als beÿ den Gelehrten. Unser Glaube setzt wie  
bekandt eine wohlauseinandergesetzte Erkänntniß deßen, was wir glauben  
sollen zum Grunde, ehe der Beÿfall und das völlige Vertrauen entstehen  
kan. Wollten wir also uns auf das Vorurtheil des Ansehens verlassen so wür- 20  
den wir nichts von der Lehre de fide implicita entfernt seÿn, wir würden  
glauben weil es die Kirche glaubt, folglich auf solche Abwege verfallen, wel-  
che uns mit einer andern Kirche vereinigen würden. Ich halte daher auch  
davor man müße beÿ so einfältigen Leuten doch auch eine zulängliche Er-  
känntniß von der Göttlichkeit der heiligen Schrift beÿzubringen suchen. 25  
Der Weg hierzu ist wie mich bedünket, am sichersten dieser. Man bedient  
sich beÿ Ihnen des argumenti a tuto und vtili,<sup>4</sup> umb sie zuerst aufmerksam  
zu machen. Denn weiter will ich nicht daß daßelbe getrieben werde, indem  
ich sonst den Gedanken des H. Abt Moßheims von diesem Beweise völ-  
ligen Beÿfall gebe; die in seiner academischen Schriffte von dieser Materie 30

<sup>3</sup> Pantke plante eine »Abhandlung von der Göttlichkeit der Heiligen Schriffte, unter dem Beÿstande Gottes«; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 224. Eine gedruckte Fassung der brieflich überlieferten Entwürfe konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Das argumentum a tuto besagt sinngemäß, es sei in jedem Falle klug, an Gott zu glauben und gemäß der christlichen Lehre zu leben, denn falls Gott existiere, werde man der ewigen Seligkeit teilhaftig.

gründlich ausgeführt sind. Vide Dissertt: ad disciplinas S. pertinentes<sup>5</sup> p. 519 sequ.<sup>6</sup> Sind sie aufmerksam gemacht, so, daß sie sehen es komme Ihr ewiges Wohlseyn darauf an; so weise man sie auf ein innbrünstiges Gebethe zu Gott, und eine solche Lesung der Schrifft, die mit Ehrerbietigkeit und  
 5 Sorgfalt geschiehet. Thut der Mensch solchergestalt auf seiner Seite, was er soll, so wird Gott, der sich selbst und seine Verheißungen nicht läugnen kan, auf seiner Seiten auch thun, was seiner Barmhertzigkeit gemäß und unsrer Seeligkeit erspriesslich ist; und den Einfältigen, der die Wahrheit allein bey Gott sucht, und von Gott zu erlangen wünschet, durch das inn-  
 10 wendige Zeugniß des heiligen Geistes von der Göttlichkeit der Schrifft überzeugen; daß er solchergestalt nicht aus dem Vorurtheile des Ansehens, sondern aus kräftiger innerlicher Versicherung dieselbe glaubt. Doch auch vor diese einfältigen soll mein Werkchen nicht geschrieben seyn. Ich habe, umb mich gantz deutlich zu erklären auf Kaufleute, und den Adel gedacht;  
 15 welche sich weder umb die Grundsprachen, noch Chronologie, noch Gebräuche der alten etc. bekümmern, sondern nur geschickt sind sich durch vernünfftige Bewegungsgründe rühren zu lassen. Das ist das erste Stücke wodurch sich meine Schrifft von andern etwan unterscheiden könnte. Das andre aber soll dieses seyn: Alle diejenigen, welche bißhieber Bücher von  
 20 dieser Materie geschrieben, Huetium<sup>7</sup> ausgenommen, haben sich belieben lassen nur überhaupt die Göttlichkeit aller biblischen Bücher zusammenge-  
 nommen zu erweisen; ich aber wäre willens die aus der Vernunfft gesetzten Kennzeichen auf ein iedes zu appliciren. Endlich würde ichs nur alleine vom N. T. thun, und zum Schluß die Göttlichkeit des alten aus diesem  
 25 einigen Grundsatz erweisen: daß sich Christus und seine Apostel auf das alte, als eine Göttliche Offenbarung, beruffen. Ich hoffe des H. M. Mayes HochEdl. werden diese kurtze Antwort gütigst aufnehmen, welche nicht

---

<sup>5</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Dissertationum ad sanctiores disciplinas pertinentium syntagma*. Leipzig; Görlitz: Christian Gottfried Marche, 1733.

<sup>6</sup> Pantke bezieht sich auf folgende Dissertation, verteidigt am 14. August 1723: Johann Lorenz Mosheim (Praes.), Johann Jacob Müller (Resp.): *De vi argumenti, quod a tuto ducitur in sacris controversiis disputatio*; vgl. Mosheim, *Dissertationum ad sanctiores disciplinas* ... (Erl. 5), S. 517–574.

<sup>7</sup> Pierre Daniel Huet (1630–1721), französischer Gelehrter, Philosoph und Theologe, entschiedener Gegner des cartesianischen Rationalismus und Verfechter des Offenbarungsglaubens. Pantke bezieht sich offenbar auf Huets Versuch, die Wahrheit der biblischen Schriften mathematisch zu beweisen; vgl. Pierre Daniel Huet: *Demonstratio evangelica ad Serenissimum Delphinum*. Paris: Stephan Michallet, 1679.

aus liebe meiner Einfälle und Anschläge, sondern aus einem reinem Eýfer herrühret, das Reich der Wahrheit und Gottseeligkeit, auch soviel an mir ist, ausbreiten zu helfen. Sonst danke ich diesem sehr hochgeschätzten Gönner vor die übersendeten schönen Gedichte, von denen ich in einem besondern Briefe an Ihn mit Gelegenheit schreiben werde, und empfehle 5 mich zu deßen höchstangenehmen Gewogenheit. Die Freundschaft eines so wakren Mannes ist mir auch in der Abwesenheit schätzbar.

Nunmehr habe ich die Ehre E. HochEdelgeb. wehrten Brief zu beantworten, und Denenselben zuförderst aufs ergebenste zu danken: daß mein Schreiben gütigst aufgenommen worden. Die gründliche Beurtheilung der 10 Materie überhaupt, auf die ich gedenke, kommt vollkommen mit dem Car-acter überein den die Wahrheit durch mich E. HochEdelgeb. im Anfange meines neulichen Schreibens<sup>8</sup> gegeben hat. Ich freue mich über den Beýfall mit dem ein so aufgeklärter und nicht gemeiner Freund der Wahrheit meinen Vorsatz beehrt hat. Ich füge unter das einige noch hinzu: Die Menge 15 solcher Schriffthen diene wenigstens die Gemüther der Menschen dahin zu vermögen daß sie so wichtige Betrachtungen niemahls aus den Augen setzen. Wenn sie eine Schriffth gelesen haben werden sie gemeiniglich mit dem Ende derselben auch geendigt, da sie im Gegentheil mit Durchlesung einer neuern auch wieder angefangen werden. Auf die Sache selbst zu kommen; 20 so bin ich entschloßen gewisse Kennzeichen fest zu setzen, wie eine Göttliche Offenbahrung, so die Vernunft annehmen soll, müße beschaffen seýn. Solche Kennzeichen kan<sup>i</sup> man, wie mich bedünkt, am besten aus dem Endzwecke einer solchen Offenbahrung herleiten. Derselbe ist kein anderer als in Ansehung Gottes die Ausbreitung seiner Ehre und Verherrlichung 25 seines Nahmens; auf Seiten der Menschen Ihre Zufriedenheit im Leben und ewige Glückseeligkeit nach ihrem Tode. Daher folgt daß ich in Ansehung des ersten nothwendig das bekanteste so von der Existenz und dem Wesen Gottes, aus der Natürlichen Theologie, als bereits in der selben erwiesne Wahrheiten, und folglich beý meinem Vorhaben als Axiomata zum 30 Grunde setzen müße; und insonderheit den Grund der Kennzeichen in den göttlichen Eigenschafften suchen werde. In Ansehung des anderen

<sup>i</sup> (1) muß (2) kan

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 224.

folgt daß ich Nothwendig von dem Unvermögen des Menschen seine Pflicht gegen Gott sich selbst und seinen Nechsten zu beobachten, und Gott, welcher deswegen auf ihn erzürnt sein muß zu versöhnen handeln müße. Und ich freue mich daß ich darinnen einerley Gedanken mit  
 5 E. HochEdelgeb. habe. Ich wüntschte nichts mehr als daß ich Zeit hätte den Entwurf dieses Werkchens, den ich vor 4. tagen auf der Post an des H. Abt Moßheims Hochwürden geschickt habe, abzuschreiben. Ich will nur überhaupt die Eintheilung beyfügen, die ich mir gemacht habe.

Der erste Theil enthält eine Vorbereitung in sich, da ich 1) die Lehre von  
 10 Gott, seinen Eigenschafften, und unsrer daher entstehenden Verbindlichkeit Ihn zu verehren; 2) die Lehre von unsrem Unvermögen Ihn sowohl recht zu erkennen als auch wohl zu ehren; 3) die Lehre von der Nothwendigkeit des göttlichen Zorns über die Menschen wegen des Mangels seiner Verehrung, und daher nothwendigen Außöhnung mit Gott; 4) die Lehre  
 15 von der Unmöglichkeit Gott zu versöhnen darthue; 5) daß der Mensch sich selbst, und sowohl seinen gegenwärtigen als auch zukünftigen Zustand nicht aus der Vernunft wissen könne, aber doch wissen solle und müße, erweisen werde. Aus dem allen wird hernach die Nothwendigkeit einer Offenbahrung, aus unsrem Zustande, die Möglichkeit und Billigkeit derselben  
 20 aber aus den Eigenschafften Gottes, innsonderheit seiner Liebe gegen sich selbst, geschlossen und eine gewisse Anzahl von Kennzeichen einer Göttl. Offenbahrung gefolgert werden.

Der andre theil soll diese Kennzeichen auf ein iedes von den Büchern neuen testamentes innsonderheit appliciren.

25 Der dritte Theil, welcher von den Büchern alten testamentes handeln wird soll erstlich darthun daß im N. T. Jesus und seine Jünger das alte Testament, als eine unbetrüglige Göttliche Offenbahrung zur Bestätigung Ihrer Lehren, und Ihres Amtes, angeführt haben, und vors andre erweisen: daß daraus die Göttlichkeit des A. T. folge.

30 Der vierdte Theil sollte nun 1) die große Wohlthat vorstellen, die uns Gott durch diese Offenbahrung erwiesen hat; 2) die Verbindlichkeit anzeigen alles darinnen enthaltne zu glauben; 3) die Verbindlichkeit hinzu setzen nach Ihrem Befehl zu leben; 4) von der Nothwendigkeit sie fleißig zu lesen und behutsam zu erklären handeln; 5) den trost, den wir aus dieser Offenbahrung schöpfen können, vorhalten.  
 35

Hier haben E. HochEdlgeb. den ersten Plan meiner Arbeit den ich mir selber gemacht habe. Ich habe mit Fleiß keines von den bekandten Werken die E. HochEdlgeb. erwehnet, ohngeachtet ich die Meisten, biß auf Cleri-

cum<sup>9</sup> und Roell,<sup>10</sup> besitze, itzo gelesen. Ich will meinen Gedanken folgen, und nicht mit dem Gedächtniße arbeiten; mich auch hernach vor vielen Allegationen aufs fleißigste in Acht nehmen. E. HochEdelgeb. werden in-  
 deßen, nebst des H. M. Mayes HochEdl. die Gewogenheit nicht nur vor  
 mich, sondern auch vor die Wahrheit haben, und Dero Einwendungen  
 oder Rathschläge, die ohnmöglich anders als erheblich und heylsam seyn  
 können, mir aufs ehiste mittheilen. Meine Eigenliebe ist so schlecht daß  
 ich mir eben eine so große Ehre daraus mache die Wahrheit erkannt zu ha-  
 ben, wenn sie mir von geschickten Kennern vorgehalten wird, als sich ein  
 andrer es davor schätzt sie erfunden zu haben. Mein Verstand kan fehlen,  
 meine Belesenheit ist schlecht, meine Erfahrung geringe, nur die Liebe zur  
 Wahrheit und dem allerheiligsten Uhrheber derselben weicht niemanden.

Ich wünschte vieler wackren Männer Gedanken zu erfahren, ehe ich mich  
 unterstünde das Werk gantz herauszugeben. Ich hätte daher schier die Ge-  
 danken Einen ausführlichen aber kurtzen Entwurf davon drucken zu laßen,  
 aus dem man sich einen zulänglichen Begrif vom gantzen werkchen machen  
 könnte. Dadurch würde ich Gelegenheit bekommen viele Erinnerungen zu  
 vernehmen nach denen ich mich in Verfertigung deßelben hernach richten  
 könnte. Es wäre auch auch nichts neues. Andre zu geschweigen, so hat ja der  
 seel. H D. Buddeus<sup>11</sup> Einen solchen Abriß eines weitläufftigen Werkes de  
 veritate religionis Lutheranae<sup>12</sup> in 8. drucken laßen, den er aber vollständig  
 auszuarbeiten durch seinen tod verhindert worden. Doch will ich hierinnen  
 lediglich E. HochEdelgeb. Rath folgen. Gefällt es Ihnen, und sie könnten  
 etwan H. Breitkopf,<sup>13</sup> oder sonst iemanden, dahin bereden daß er denselben  
 verlegen wollte |: es würde aufs höchste 8. oder 10. Bogen ausmachen, wenn

<sup>9</sup> Jean Le Clerc (1657–1736), holländischer Theologe, 1684 Professor für Hebräisch und Philosophie, 1712 auch für Kirchengeschichte am Remonstrantenseminar in Amsterdam.

<sup>10</sup> Hermann Alexander Röell (1653–1718), reformierter Theologe, 1682 Pfarrer in Deventer, 1704 Professor der Theologie in Utrecht. Pantke bezieht sich vermutlich auf: Hermann Alexander Röell: *Dissertationes philosophicæ: de Theologia Naturali Duæ: de ideis innatis una*, Cl. Gerardi de Vries, *Diatribæ opposita*. Franeker: Johannes Gyzelaar, 1700.

<sup>11</sup> Johann Franz Buddeus (1667–1729), 1694 Professor der Moralphilosophie in Halle, 1705 Professor der Theologie in Jena.

<sup>12</sup> Johann Franz Buddeus: *Delineatio commentationis de veritate religionis evangelicæ prout Lutherana eam profitetur ecclesia*. Jena: Johann Meyer Erben, [1729].

<sup>13</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.



der text mit solchen Lettern wie die Schrifften der Gesellschaft, die den Preiß erhalten,<sup>14</sup> die wenigen Anmerkungen aber, mit solchen Schrifften, wie die Anmerkungen in Müllers Philosophie,<sup>15</sup> gedruckt würden :| so würden Sie mich Ihnen unendlich verbinden.

- 5 Man hat mich berichtet H. M. Ludovici<sup>16</sup> sey Prof. worden, man hat mir aber nicht gemeldet, was vor eine Profession er erhalten hat. Ich hoffe von E. HochEdelgeb. Gütigkeit eine baldige Antwort, doch ohne Dero Beschwerlichkeit. E. HochEdelgeb. belieben nur die Adresse per Breslau et Jordansmühle a KleinKnignitz zu machen. Wegen des Postgeldes werde ich nicht er-
- 10 mangeln Dieselben auser Schaden zu setzen. Der Anfang meines Briefes wird das abgebrochne Ende und die schlechte Schreibart entschuldigen. Ich weiß auch nichts beßers, als daß ich mit wahrhaftiger Hochachtung sey,

E. HochEdelgeb./ gehorsamster Diener,/ Pantke.

In Eil KleinKnignitz d. 5. Nov:/ 1733.

- 15 234. LUISE ADELGUNDE VICTORIE KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 11. November 1733 [229]

### Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 79–82; Kording, S. 51–53; Paul Schlenther: Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Berlin 1886, S. 231–233.

- 20 Danzig den 11 Novbr. 1733.

Hochzuehrender Herr,

Es scheint daß Sie nicht müde werden mich mit Geschenken zu überhäufen, ich fürchte eher, daß meine gewöhnliche Danksagungen Sie ermüden

---

<sup>14</sup> Vgl. Döring, Preisfragen.

<sup>15</sup> August Friedrich Müller: Einleitung in die Philosophischen Wissenschaften. 3 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1728.

<sup>16</sup> Carl Günther Ludovici (Ludewig); Korrespondent.

möchten. Ihre Freygebigkeit findet immer neue Arten sich mir zu zeigen, die Ausdrücke aber, wodurch ich Ihnen meine Erkenntlichkeit versichere, sind allgemein und fast erschöpft. Ich bin oft so bestürzt, daß ich nicht weis, was ich Ihnen sagen soll.

Sie verlangen mein Urtheil über Ihr neues Trauerspiel?<sup>1</sup> Meiner Meynung nach, gleicht es den großen Schönheiten, die, sobald sie sich zeigen, 5  
 aller Augen auf sich ziehen. Ich habe es mit Vergnügen gelesen, und alle Beredsamkeit darinnen gefunden, die mir fehlet um seinen Werth zu erheben. Am Ende dieses Trauerspiels habe ich herzlich lachen müssen. Sie haben in der Vorrede zu Ihrem Cato sich erkläret, daß Sie in theatralischen Stücken 10  
 die Heyrath nicht leiden könnten;<sup>2</sup> Gleichwohl haben Sie es nicht lassen können hier Ihre *Iphigenia* zu verheyrathen.<sup>3</sup> Sie thaten auch Recht; und da des guten Kindes Schicksal in Ihrer Gewalt stand, so konnte es sich nicht anders als glücklich endigen. Diese Anmerkung ist eine süße Rache für die Beschuldigung, die Sie mir in Ihrem letzten Brief aufbürden. Ich habe mich 15  
 niemals erkühnet das wichtige Geheimniß der großen Pyramide in Sethos zu errathen;<sup>4</sup> oder eine Sache klar einzusehen, wo die größten Philosophen kein Licht finden. Das nenne ich schalkhaft, die unschuldigsten Ausdrücke anders auszulegen und ein Räthsel darinnen zu finden, was ich ohne alle Zweydeutigkeit gesagt habe. Ich räume Ihrer Philosophie die Ehre willig 20  
 ein, daß ich etliche, für mich ganz unbegreifliche Stellen darinnen gefunden. Ich erkühne mich auch nicht, jemals einen Anspruch auf den Grad von Kenntnissen in der Weltweisheit zu machen, welcher erfordert wird, alle Theile derselben zu verstehen. Dieses ist den Meistern dieser Lehre vorbehalten. Ich will, wie die Frau von *Sevigne*<sup>5</sup> sagt, diese Wissenschaft wie 25  
 das l’Ombrespiel lernen, nur zum Zusehen, nicht zum Mitspielen.<sup>6</sup> Ich will

<sup>1</sup> Jean Racine: *Iphigenie ... ins deutsche übersetzt ...* von Johann Christoph Gottsched. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734; vgl. Mitchell Nr. 144; Druck: AW 3, S. 3–108.

<sup>2</sup> Vgl. AW 2, S. 15.

<sup>3</sup> Vgl. AW 3, S. 97.

<sup>4</sup> Über den Aufenthalt des Helden Sethos in der Pyramide vgl. [Jean Terrasson:] *Sethos, Histoire ou vie tirée des monumens anecdotes de l’ancienne Egypte*. Amsterdam: aux dépens de la compagnie, 1732. 1. Band, S. 117–241.

<sup>5</sup> Marie de Rabutin-Chantal, Marquise de Sévigné (1626–1696), Briefautorin.

<sup>6</sup> »Je leur dis que je veux apprendre cette science comme l’homme, non pas pour jouer mais pour voir jouer«. Marie de Rabutin-Chantal, Marquise de Sévigné an Marguerite-Françoise de Grignan, Paris 8. Juli 1676. In: Marie de Rabutin-Chantal, Mar-

durch diese Wissenschaft, mich selbst zu kennen, und durch diese Kennt-  
niß meine Fehler zu verbessern, mich bemühen. Würde *Sethos*, wenn er  
noch lebte, nicht vielleicht selbst gestehen, daß, ohngeachtet seiner Fackel,  
welcher er sich auf dem Wege in seiner Pyramide bediente, er gleichwohl  
5 oft im Finstern getappet, und daß er nur froh war mit dem Leben davon zu  
kommen? Dieses ist ohngefähr ein Theil meiner Geschichte, und ich  
glaube der meisten Leser ihren ebenfalls. Das Buch vom D. Swift hat mei-  
nen ganzen Beyfall, wenn er nur unsern Seelen eine andere Gestalt gegeben  
hätte.<sup>7</sup>

10 Das kleine Lustspiel ist recht gut gerathen. Ich antworte Ihnen darbey  
auf Ihre Frage, daß ich einen einzigen *Erast* allen gefälligen Männern vor-  
ziehen würde.<sup>8</sup>

---

quise de Sévigné: Correspondance II (juillet 1675–septembre 1680). Paris 1980, S. 339.

<sup>7</sup> Möglicherweise die handschriftliche Vorlage des späteren Drucks des Jonathan Swift zugeschriebenen Werks von [John Arbuthnot:] *Ψευδολογία πολιτικη* oder Die Staatslügenkunst Ein recht sonderbares Werk, Worauf man Vorschuß annehmen will. In: [Alexander Pope:] *Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen*. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734, S. 177–208. (Über den Verfasser des *Anti=Longin* vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 235, Erl. 16) Die Übersetzung der beiden in dem Band enthaltenen Schriften stammt von Johann Joachim Schwabe, der Band enthält auch Gottscheds Aufsatz *Von dem Bathos in den Opern*; vgl. Mitchell Nr. 127. Der kurze Text *Die Staatslügenkunst* wird als Inhaltsangabe des gleichnamigen Buches vorgestellt, das bereits im Druck sei und für das um Pränumeranten geworben wird. Das erste Kapitel des Buches handele »von der Natur der Seele, und von den Eigenschaften, welche sie zu den Lügen geschickt und fähig machen«. Nach Auffassung des Verfassers hat die Seele »die Natur eines flach=cylindrischen Spiegels. Die flache Seite dieses Spiegels habe ein allmächtiger GOTT gemacht, und darauf habe der Teufel die andere verfertigt, die eine cylindrische Gestalt hat. Die flache Seite stelle die Sachen natürlich, und so wie sie wahrhaftig sind, vor. Die cylindrische Seite aber müsse nothwendig, nach den Regeln der Catoptrik, die wahren Gegenstände falsch, und die falschen als wahr vorstellen. Und da nun die cylindrische weit grösser und breiter sey: So empfinde und versammle sie auch auf ihrer Oberfläche eine grössere Menge von sichtbaren Stralen«. S. 184f.

<sup>8</sup> Erast geht auf das griechische Wort für Liebhaber zurück und wurde als sprechender Name des Liebhabers z. B. in Molières Komödien *Dépit amoureux* (1656), *Les Fâcheux* (1661) und *Monsieur de Pourceaugnac* (1669) verwendet. Es ist nicht auszuschließen, daß Gottsched eine Übersetzung oder Bearbeitung der kurzen Komödie *Les Fâcheux* nach Danzig geschickt hat, in der Erast unentwegt von Bekannten für ihre Belange beansprucht und dadurch an der angestrebten Begegnung mit der geliebten Orphise gehindert wird. Wenn man will, zeigt sich eine Parallele zum Braut-

Leben Sie wohl, bester Freund, und erlauben Sie mir, in Zukunft Ihnen allemal diesen Namen beyzulegen. Ich bitte mir eben dasselbe von Ihnen aus; ich weiß nichts reizenders für mich, als Ihre Freundin zu seyn. Denn diese Würde wünschet sich bis ins Grab zu behaupten Ihre

Kulmus.

5

235. JOACHIM FRIEDRICH LISCOW AN GOTTSCHED,  
Hamburg 13. November 1733 [206]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 405–406. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 62, S. 355–358.

Druck: Litzmann, Liscow, S. 149–151.

10

HochEdler, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profefor,/ Vornehmer  
Gönner.

Es ist mir Ew: HochEdlen geneigte Zuschrift vom 23 Octobr. nebst dem Exemplar der Iphigenia<sup>1</sup> erst geliefert worden Da ich schon dieser vortrefflichen Übersetzung in der Zeitung erwehnet hatte.<sup>2</sup> Ich bin Ew: HochEdlen, vor dieses angenehme Geschencke unendlich verbunden, und bitte beÿgehende Schrifften, welche ich Dero Befehl gemäß übersende, als ein Merckmahl meiner Erkenntlichkeit gütigst anzusehen. Der Verfaßer dieser Facietiarum<sup>3</sup> ist ohne Zweifel Ew: HochEdlen längst nicht mehr unbekand.

15

20

---

paar Gottsched-Kulmus, dessen Eheschließung wegen äußerer Umstände aufgeschoben werden mußte. Da auch in zeitgenössischen Komödien wie dem Einakter *L'école des mères* (1732) von Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux Liebhaber mit Namen Erast auftreten, kann jedoch nicht geklärt werden, welches Lustspiel tatsächlich gemeint ist.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>2</sup> Vgl. Stats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1733 (Nr. 176 vom 4. November).

<sup>3</sup> Vermutlich lagen dem Brief die bis dahin erschienenen satirischen Schriften gegen Johann Ernst Philippi bei, die von Christian Ludwig Liscow (Korrespondent), dem

Es wird dahero ohnnöthig seyn ein Geheimniß aus einer Sache ferner zu machen, die es nicht mehr ist, insonderheit gegen Ew: HochEdlen, von deren edlem Gemüthe ich versichert bin, daß sie es nicht zum Nachtheil meines Brudern öffentlich werden bekand machen. Dieser eben ist es der biß-  
 5 hero mit denen H.<sup>n</sup> Philippi<sup>4</sup> und Sievers<sup>5</sup> sich nicht so wohl, als einigen andern guten freunden eine Lust zu machen gesucht. Er lebt in Lübeck in dem hause des H.<sup>n</sup> Dom=Dechanten v. Thienen,<sup>6</sup> welcher ihm die Aufsicht über seine beyde Stief-Söhne, die jungen H.<sup>n</sup> v. Brömsen,<sup>7</sup> seit einigen Jahren zu gönnen beliebt. Ew: HochEdlen können glauben, daß er nichts  
 10 höher achtet, als die Versicherung, daß seine Einfälle, die er selbst vor sehr schlecht hält, Ew: HochEdlen nicht gar mißfallen. Ich habe mir die Freyheit genommen Ew: HochEdlen an mich abgelasenes ihm zuzusenden, worauf er mir befohlen Ew: HochEdlen seiner Ergebenheit zu versichern, und daß er sich der Ehre, welche die Deütsche Gesellschaft ihm zu erwei-  
 15 sen gedencke, gar unwehrt achte. Es ist die Güte Ew: HochEdlen so weit gegangen, daß dieselbe auch mir eine hoffnung zu gleichem Glücke machen wollen. Ich würde meinen Empfindungen widersprechen, wenn ich leügnete, daß mir dieses angenehm gewesen: Allein dem ohngeachtet mache ich so wohl, als mein Bruder, mir ein Gewißen Ew: HochEdlen zu  
 20 verhehlen, daß diese berühmte Gesellschaft sich von beyden wenig vortheil dürffte zu versprechen haben, indem wir, theils aus unvermögen, theils nach den itzigen Umständen, zu ihrer fernerer Aufnahme etwas beyzutragen, uns nicht im Stande befinden. Ew. HochEdlen thun uns unrecht, wenn Sie dieses Beckänntniß als eine verstellte Weigerung ansehen.

---

Bruder Joachim Friedrich Liscows, verfaßt und anonym veröffentlicht worden waren; vgl. das Verzeichnis der einschlägigen Titel bei Litzmann, Liscow, S. 55 f.

<sup>4</sup> Johann Ernst Philippi; Korrespondent.

<sup>5</sup> Henrich Jakob Sivers (1708–1758), Dichter und Theologe, 1731 Predigtamtskandidat in Lübeck, seit 1735 Pfarrer in verschiedenen Orten Schwedens, 1746 Königlich Hofprediger. Vor Philippi war Sivers Gegenstand der Satiren Liscows.

<sup>6</sup> Hans von Thienen (1686–1742), kaiserlicher Kammerherr und Reichshofrat, 1733 Dekan des Lübecker Domkapitels; vgl. Woldemar Freiherr Weber von Rosenkrantz: Beiträge zur Adelsgeschichte 2. Die Familie von Thienen. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 37 (1907), S. 221–374, 326 f.

<sup>7</sup> Hans von Brömsen (1716–1764) und Otto Heinrich von Brömsen (1717–1776); vgl. Georg Philipp Schmidt: Nachtrag zu Ludwig Liscows Leben. In: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte 1823, 1. Quartalsheft, S. 94–102, S. 96 und Johann Wilhelm Franz von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, 1774, Sp. 120.

Der Wehrt der angebotenen Ehre läßet gar keine Weigerung zu: Allein unsre Ehrlichkeit vergönnet auch nicht dieselbe anzunehmen, ohne daß wir vorhersagen, die Gesellschaft laufe Gefahr sich mit ein Paar unnützen Gliedern beschweret zu sehen. Ew: HochEdlen deren Pflicht es ist, dieses zu verhüten, können versichert seyn, daß unsre hochAchtung gegen dieselbe gleich groß bleiben werde, wenn Sie gleich durch diese Aufrichtige Vorstellungen den Entschluß faßen solten, Ihr Gewißen nicht zu beflecken. Von den Recensionen der beÿgehenden Stücke habe ich keine eintzige gemacht. Die Ursache davon können Ew: HochEdlen leicht errathen. Diejenige geschickte poetische feder von welcher man einige Stücke, nach dem Geschmack des H.<sup>n</sup> Fontaine,<sup>8</sup> hat, ist so gütig gewesen, dieses zu verrichten.<sup>9</sup> Die Fortsetzung der Neüfränckischen Zeitungen<sup>10</sup> wünsche ich in der that sehr. Wie ich das erste Stück davon recensirte;<sup>11</sup> waren mir die Umstände davon unbekand, und sind es auch geblieben biß Ew: HochEdlen mir licht zu geben beliebt, doch kan ich nicht leügnen, daß ich Ew: HochEdlen vor deren Verfaßer gehalten. Die Wahl der Artickel, die ich aus dem ersten Stücke anführte kan ich wohl nicht zufällig nennen, weil ich nahm was mir am besten gefiel. Wären sie von Ew: HochEdlen so würde ich in der that anfangen von mir selbst zu glauben, daß ich einiger maßen schmecken könne, was unter dem guten das beste seÿ.<sup>12</sup> Solte es nicht seÿn, so wird es mir zur Erinnerung dienen den Gebrauch der moralischen Zungen=Bürste auch nicht aufzugeben. Der H. Licentiat le Fevre<sup>13</sup> ist Ew. HochEdlen vielleicht bekand. Dieser ehrliche Mann, wie er vor einem Jahre schon es dahin gebracht, daß die Teütsche Gesellschaft in Jena, deren Mittglied er ist, meinen Bruder aufgenommen,<sup>14</sup> so hat er mir jüngst zur Nachricht gege-

<sup>8</sup> Jean de La Fontaine (1621–1695), französischer Fabeldichter.

<sup>9</sup> Wahrscheinlich Friedrich von Hagedorn (Korrespondent); vgl. Litzmann, Liscow, S. 111f.

<sup>10</sup> Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen. 1–12. Stück. Leipzig 1733–1736; vgl. Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 204.

<sup>11</sup> Vgl. Stats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1733 (Nr. 167 vom 20. Oktober).

<sup>12</sup> Über die Verfasserschaft der einzelnen Artikel ist nichts bekannt.

<sup>13</sup> Hermann Adolf le Févre; Korrespondent.

<sup>14</sup> Vgl. Müller, Nachricht, S. 111 Nr. 29. Christian Ludwig Liscow scheint die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt zu haben. In einem Brief der Gesellschaft wurde ihm seine Untätigkeit und Spottsucht vorgehalten. Liscow reagierte mit einem langen ironischen Schreiben, das u. a. den Spötter als »einen Feind des Menschlichen

ben, daß ich ehestens ein gleiches zu gewarten hätte.<sup>15</sup> Ich muß Ew. HochEdlen dieses entdecken. Vielleicht leiden es die Gesetze beyder Gesellschaften nicht, daß einer ein Deütscher, und Teütscher Socius zugleich seÿn könne. Und ist dieses so sind Ew. HochEdlen hiedurch völlig außer  
 5 Gefahr gesetzt, und brauchen nicht, wie sonst möchte geschehen seÿn, zu überlegen, ob Sie in diesem Fall nach Gunst oder nach Billigkeit und Recht verfahren wollen. Der neuen Übersetzung des Swiftischen Peri-Bathos<sup>16</sup> sehe ich begierig entgegen, weil ich sie nicht weniger wohlgerathen zu seÿn glaube, als des H.<sup>n</sup> Wolfens,<sup>17</sup> und weil sie mit Exempeln, die dieser noch  
 10 fehlen, versehen seÿn wird. Übrigens wird mir nichts angenehmer seÿn, als öftters von Ew: HochEdlen einige Zeilen zu lesen. Ich würde bitten, daß Sie dieselben mit einigen Aufsätzen die dem gelehrten Artickel meiner Zeitung eine Zierde geben könnten, begleiten mögten, wenn ich nicht wüste, daß Dero Beschäftigungen wichtiger sind, als daß sie Ihnen Zeit ließen an Kleinigkeiten zu gedencken. Wie der Vortheil von unserm Brieffwechsel bloß  
 15 auff meiner Seite ist, so bitte auch die Kosten davon mir allein zu laßen und wenn Ew: HochEdlen mit der Post zuschreiben belieben solten die Brieffe nicht freÿ zu machen. Der ich bin mit aller hochAchtung und Ergebenheit

Ew. HochEdlen ergebenst= verbundenster/ diener/ J. F. Liscow.

20 Hamburg/ den 13. Nov/ 1733

---

Geschlechts« bezeichnet, weil er das Menschenrecht auf Dummheit nicht achte; Helbig, Liscow, S. 28–40, 33f.

<sup>15</sup> Johann Friedrich Liscow wird im Mitgliederverzeichnis nicht genannt.

<sup>16</sup> Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734; die Ausgabe enthielt neben der Übersetzung von Johann Joachim Schwabe eine Abhandlung Gottscheds; vgl. Mitchell Nr. 127. Das Werk war unter dem Titel *περι βάρθους or the Art of Sinking in Poetry* zuerst 1727 unter dem Pseudonym Martinus Scriblerus in London erschienen und galt als Satire Jonathan Swifts, stammt aber von Alexander Pope; vgl. die Erläuterung Mitchells in AW 10/2, S. 599–601. Die Anzeige der Veröffentlichung durch Liscow erfolgte in Stats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1734 (Nr. 83 vom 25. Mai).

<sup>17</sup> Georg Christian Wolff; Korrespondent. Wolffs Übersetzung erschien mit dem Titel: ΠΕΡΙ ΒΑΘΟΥΣ: s. Anti-sublime. Das ist: D. Swifts Neueste Dicht=Kunst, Oder Kunst in der Poesie zu kriechen, mit Exempeln aus den Englischen Poeten erleutert, Nebst einem Vorschlage, wie das Aufnehmen dieser Poesie zu befördern sey. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Leipzig: Groß, 1733.

236. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,  
Halberstadt 14. November 1733 [213]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 407–408. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 63, S. 358–360.

5

Hochedler Herr,/ Hochgeschätzter Herr Profefßor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ew. Hochedlen empfangen hiermit folgende Stüke von mir: 1, Meine Gedanken von einigen mitlautenden Buchstaben, welche ohne Noth doppelt geschrieben werden,<sup>1</sup> welche vor allen andern zuuntersuchen, und mich der Gesellschaft Entschlus darauf wißen zulaßen bitte. 2, Einige verdeutschen Kunstwörter der Arzeneykunst,<sup>2</sup> wo von die Fortsetzung erfolgen sol.  
3, Gedanken von der natürlichen Sprachkunst,<sup>3</sup> nebst der Untersuchung von dem Ursprung, und der Uebereinstimmung der verschiedenen Sprachen,<sup>4</sup> welche, wenn sie in den critischen Beyträgen zu lang sind, vielleicht auf Gutbefinden zu der Samlung der eigenen Schriften, geleet werden könnten. Was H. Winkler<sup>5</sup> von der Natur der Sprachen geschrieben hat,<sup>6</sup> ist mir erst zu Gesichte gekommen, als dieser Aufsatz schon fertig war, wie der

<sup>1</sup> Vermutlich [Georg Venzky:] Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668.

<sup>2</sup> Johann Jacob Woyt: Gazophylacium medico-physicum oder Schatz=Kammer, Medicinisch= und Natürlicher Dinge, In welcher alle medicinische Kunst=Wörter ... vorgestellt ... werden. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1709.

<sup>3</sup> [Georg Venzky:] Von der Natur der Sprachen, als eine natürliche Sprachkunst. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 463–529.

<sup>4</sup> [Georg Venzky:] Der Ursprung, die Veränderungen und die Uebereinstimmung der Sprachen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von der Natur der Sprache. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 599–626.

<sup>5</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1742 Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1750 der Physik in Leipzig.

<sup>6</sup> Gemeint ist vermutlich [Johann Heinrich Winkler:] Von der Schönheit der Deutschen Sprache in Absicht auf ihre Bedeutung. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 55–69. Möglicherweise bezieht Venzky sich aber auch auf Winklers Gedanken Von der Schönheit der Sprachen überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 32–87.



Augenschein beweisen wird. 4. Einige Verse, als eine Beylage zur Probe.<sup>7</sup> Es hat mir nemlich H. Breitkopf<sup>8</sup> gesagt, wie man entschloßen wäre, mit nächsten einen Band Cantaten, Oden, eigener Schrift, ans Licht zustellen.<sup>9</sup> Wenn dem also ist, und meine Verse finden Beyfal: so bitte es mir nur zu-

5 melden, so wil ich einige zu denen vorhabenden Samlungen überschiken. Die meisten von meinen Cantaten und Oden sind geistliche: Doch habe ich auch andere Gedichte von allerley Inhalt in Bereitschaft. Ich bitte aber diese Proben in acht zunehmen, daß ich sie, wenn sie nicht mit abgedruket werden, wieder bekommen kan: Weil ich sie nicht noch einmahl habe.

10 Wenn ein mehreres zu den Beyträgen erfordert wird: sol es gleich erfolgen. Sintemahlen ich einige Nachrichten von Belii und Freyers deutschen Sprachkünsten,<sup>10</sup> einige Auszüge aus Meiboms Schriften,<sup>11</sup> des Spahten Secretariatkunst,<sup>12</sup> Scheringhams Schrift von dem Ursprung der Englischen Sprache<sup>13</sup> u. d. g. überschiken kan. Mit meiner Handschrift von dem Bilde

15 eines geschickten Uebersetzers<sup>14</sup> bin ich unglücklich gewesen, indem sie der Magdeburgische Buchführer<sup>15</sup> druken laßen wolte, aber von einem unacht-

---

<sup>7</sup> Nicht ermittelt. In seinem Schriftenverzeichnis erklärt Venzky: »Es ist ein ganzer Band Verse noch im MScr.«; Neubauer, Theologen, S. 985 f.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777); Verleger in Leipzig.

<sup>9</sup> Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738; vgl. Mitchell Nr. 191. Venzky ist in diesem Band nicht vertreten.

<sup>10</sup> Matthias Bel: *Institutiones linguae Germanicae*. Leutschau: Brewer, 1718. Hieronymus Freyer: *Anweisung zur teutschen Orthographie*. Halle: Waisenhaus, 1722. Weder in den *Beyträgen* noch in Venzkys Schriftenverzeichnis sind entsprechende Rezensionen zu den Werken Bels und Freyers nachweisbar. Möglicherweise stammt die ausführliche Besprechung in den *Nachrichten und Anmerkungen* von Venzky: Matthiä Belii *Anweisung zur deutschen Sprache ... wieder aufgeleget ... durch ... C. A. Körber*. Halle 1730. In: *Deutsche Gesellschaft, Nachrichten und Anmerkungen* 4 (1744), S. 581–604.

<sup>11</sup> [Georg Venzky:] Auszüge aus Herrn Meibome Sammlung der deutschen Sachen die Historie der deutschen Sprache betreffend. In: *Beiträge* 3/10 (1734), S. 245–267.

<sup>12</sup> Kaspar von Stieler: *Teutsche Sekretariat-Kunst*. 2 Bände. Nürnberg: Johann Hoffmann, 1673–1674. Ein Artikel dazu ist weder in den *Beyträgen* noch in dem von Venzky erstellten Schriftenverzeichnis nachweisbar.

<sup>13</sup> Robert Sheringham: *De Anglorum gentis origine disceptatio*. Canterbury: Edward Story, 1670. Ein Artikel dazu ist weder in den *Beyträgen* noch in dem von Venzky erstellten Schriftenverzeichnis nachweisbar.

<sup>14</sup> Georg Venzky: Das Bild eines geschickten Uebersetzers. In: *Beiträge* 3/9 (1734), S. 59–114.

<sup>15</sup> Georg Ernst Scheidhauer; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 176, Erl. 4.

samen jungen Menschen verlohren worden. Wenn es gefällig, das Werk in den Beyträgen oder eigenen Schriften der Gesellschaft einen Platz zu geben: so wil ich es, aus dem ersteren noch vorhandenen Aufsatz, so gut und kurz, als ich kan, wiederverfertigen, und alles anstößige hinweglassen. Allein viele Gedanken, die ich nicht aufbehalten habe, und mir nicht wieder bey- 5  
fallen dürften, werden doch weg bleiben. Ich bedauere, daß ich mich bisher nicht in allen Stücken nach den Gesetzen der Gesellschaft gerichtet habe, als was nemlich die Erlegung der beyden Thaler, bey dem Eintrit,<sup>16</sup> und die Ueberschikung der Rede<sup>17</sup> über die Aufgegebene Materie anlanget. Die Ur- 10  
sach ist, daß ich die Gesetze nicht erst habe zu Gesichte bekommen können, und sie nun vor kurzen erst gelesen habe. Ich bitte also deshalb um Verzeihung. Es kan von dem, was bey dem Beschlus des Jahres, mir wegen der übersanten Arbeit zukömt, das, was ich geben mus genommen werden. Auch wil ich die 8 gl. die vierteljährig zugeben sind<sup>18</sup> hinführo gerne geben. Darum bitte auch die in diesem Jahre noch zugebenden 8 gl. auch da- 15  
von zunehmen. Inskünfftige wil ich sie richtig überschiken. Die übersante Rede,<sup>19</sup> welche nun wohl ohne Nutzen seyn wird, wolte mir gerne wieder zurück ausgebeten haben, in dem ich sie ohne das nicht noch mahl besitze. Ich würde schon vorlängst zur Vermehrung des Büchervorraths meine Uebersetzungen eingesendet haben, wenn ich nicht in den Gedanken 20  
stünde, daß sie den Zwek der Gesellschaft nicht eigentlich beförderten, folglich nicht dahin gehörten. Die erbaulichen Erklärungen der üblichsten Taufnamen,<sup>20</sup> woran ich jetzo arbeite, dürften noch eher dahin gehören. Deshalben ich meine Schuldigkeit nicht versäumen werde. Wie man bey der Gesellschaft Schulden mache, welche man alle Virteljahr, abtragen 25

<sup>16</sup> Das neue Mitglied hatte die *Grundregeln Der Deutschen Gesellschaft* eigenhändig zu unterschreiben und zum Eintritt in die Gesellschaft sowie zur Vermehrung der Bibliothek je einen Reichstaler zu hinterlegen; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 15.

<sup>17</sup> Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 14f.

<sup>18</sup> Gemeint ist der Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18.

<sup>19</sup> Gemeint ist Venzkys Beitrag zum Wettstreit der Deutschen Gesellschaft. Die Preise gingen an Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr und an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 213, Erl. 13 und 14.

<sup>20</sup> Der Aufsatz *Erbauliche Betrachtung über einige Taufnamen* wird in Venzkys Schriftenverzeichnis mit dem Vermerk »im MScr.« aufgeführt; vgl. Neubauer, Theologen, S. 981.

sol, wovon die Gesetze melden;<sup>21</sup> solches verstehe ich noch nicht. Wenn es mir zu wissen nöthig ist: so bitte ich um ferneren Unterricht. Schlieslich empfehle ich mich der Wohlgewogenheit aller hochgeschätzten Mitglieder und habe die Ehre zu seyn wie der ganzen Gesellschaft überhaupt, also insonderheit

Ew. Hochedlen,/ Hochgeschätzter Herr Profeseur,/ Meines Hochgeneigten Gönners/ ergebenster Diener/ GVenzky.

Halberstad/ den 14 Novemb./ 1733.

237. JOHANN GOTTLIEB KRAUSE AN GOTTSCHED,  
10 Wittenberg 18. November 1733 [222]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 409–410. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 64, S. 360–361.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrteter  
15 Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner.

So grosse Verbindligkeit ich meinen werthen Freunden und Gönnern in Leipzig, insonderheit aber Ew. HochEdl. vor die unlängst daselbst genossene viele Höflichkeit habe; so haben doch Dieselben durch das letzthin erhaltene Zeitungs=Blat mich schon wieder aufs neue zu Dero Schuldner zu machen geruhet.<sup>1</sup> Meine Besorgniß, wie ich mich davor danckbar erzeigen

---

<sup>21</sup> »Alle drey Monate soll von der Gesellschaft in der Quatember-Woche, eine außerordentliche Zusammenkunft gehalten werden, ... Bey dieser Versammlung, soll iedes Mitglied 8. gl. zur Casse der Gesellschaft, nebst allen übrigen Schulden erlegen, die es bis dahin gemacht hat«; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 18.

<sup>1</sup> Dies bezieht sich vermutlich auf die ausführliche Anzeige der von Krause als Dekan der Philosophischen Fakultät Wittenberg durchgeführten Dichterkrönung der Christiana Mariana von Ziegler und auf den Abdruck des von Gottsched aus diesem Anlaß gefertigten Gedichts; vgl. Neue Zeitungen 1733 (Nr. 88 vom 2. November),

solle, würde dadurch ungemein seyn vermehret worden, wenn ich nicht aus allen Umständen schlüssen müste, Dero Absicht sey bloß, mich völlig wehrloß zu machen. Ich muß also allerdings gestehen, daß Dieselben den gesuchten Zweck erreicht und mich ausser dem Stande gesetzt, gleiches mit gleichem zu vergelten. Allein, ob Sie mich gleich zu dem Bekenntniß  
5 meines Unvermögens gebracht, so sollen Sie mir doch nimmer den Willen nehmen, alles dieses mit Wucher wieder einzubringen, wo mir das Glück eine Gelegenheit dazu in die Hand spielen sollte. Die mir dabey ertheilten Lobsprüche sind glühende Kohlen auf meinem Haupte,<sup>2</sup> die mich nicht eher werden ruhen lassen, als biß ich dieselben denen wieder zurück gegeben  
10, die solche besser, als ich, verdienen. Ich bitte also, Ew. HochEdl. wollen die sämtlichen hochwerthgeschätzten Freunde, welche so viel Liebe und Gewogenheit vor mich bezeuget, meiner eýfrigen Ergebenheit aufs nachdrücklichste versichern. Ew. HochEdl. aber können ungezweifelt glauben, daß ich nie ein Lob erhalten könne, welches mich mehr vergnügen  
15 würde, als daß ich in der That erwiesen, daß ich sey,

Ew. HochEdl./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris und/ Werthgeschätzten Gönners/ treu ergebenster Diener/ Krause

Wittenberg den 18 Nov/ 1733.

Dero Iphigenia<sup>3</sup> ist hier gleich bey der ersten Eröffnung des Schauplatzes  
20 mit allgemeinem/ Beyfall aufgeführt worden.<sup>4</sup>

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Poesie et Mem=/ bre de la Societé Royale de/ Berlin/ à Leipsig

p. Couv.

---

S. 789–792; Abdruck des lateinischen Urkundentextes in: *Neue Zeitungen 1733* (Nr. 93 vom 19. November), S. 830–831.

<sup>2</sup> Vgl. Römer 12, 20.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>4</sup> Über die Aufführung konnte nichts ermittelt werden. Reden-Esbeck, S. 118 gibt nur die Mitteilung Krauses wieder.

238. JOHANN FRIEDRICH KELLER AN GOTTSCHED,  
Markt Herrnsheim 25. November 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 411–412. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 65, S. 361–362.

HochEdelgebohrner p/ Insonders hochgeEhrtester Herr/ Professor,/ Vornehmer Gönner,

Es haben Ew: HochEdelgeb. mir bey meiner Abreise aus Leipzig anbefohlen, daß ich in Anspach von denen Neukirch. MStis Kundschaftt einziehen  
10 und so gleich an Dieselben Bericht erstatten solte. Ob ich nun gleich gewünscht Ew: HochEdelg. ehender damit aufzuwarten, so hat doch solches eines theils meine Unpäßlichkeit, womit ich auf meiner Herausreise überfallen worden; andern theils aber auch die Besitzer der Neukirch. Schrifften,<sup>1</sup> dieselben zu erforschen, bißanhero verhindert. Berichte also  
15 nunmehr, daß die Neukirch. Creditorn deßelben Erben und vorjetzo gedachte Schrifften besitzen, welche damit sie nicht gar leer ausgehen, mit denen hinterlassenen Schrifften, laut beygehender Specification,<sup>2</sup> etwas hoch hinaus wollen,<sup>3</sup> welche mich auch zugleich versicherten, so ich auch

<sup>1</sup> Der Dichter und Jurist Benjamin Neukirch (1665–1729), seit 1718 Hofrat und Prinzenzieher in Ansbach, war unverheiratet und hatte keine natürlichen Erben. Er starb verschuldet, ein Konkursverfahren zog sich bis 1741 hin, über seinen Nachlaß bestand über ein Jahrzehnt Unklarheit; vgl. Wilhelm Dorn: Benjamin Neukirch. Sein Leben und seine Werke. Weimar 1897, S. 18 und 51; zum Nachlaß S. 50–52; Nachrichten über den Nachlaß bzw. über die Edition aus dem Nachlaß werden gegeben in: Beiträge 4/13 (1735), S. 123–136, 4/15 (1736), S. 474–487, 5/19 (1738), S. 517–521, 6/24 (1740), S. 601–624; [Johann Christoph Hirsch:] Vorrede. In: François de Salignac de La Mothe Fénelon: Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, ... In Deutsche Verse gebracht ... von Benjamin Neukirch. 2. Theil. Ansbach: Rönnagel, 1739, S. )(2r-)(0(2v, )(2r.

<sup>2</sup> Nicht überliefert; Beiträge 4/13 (1735), S. 126–128 enthält ein in 25 Abteilungen unterteiltes summarisches Nachlaßverzeichnis, das »ein guter Freund in Anspach« an die Herausgeber der *Beyträge* geschickt habe, Preisangaben sind hier nicht enthalten.

<sup>3</sup> Der Herausgeber der Fortsetzung des *Telemach* erklärt die Verzögerung der Edition damit, daß Neukirchs hinterlassene Schrifften »in die Hände solcher Leute gefallen, die sie gerne zu handgreiflichem Nutzen angewendet hätten; Und man darf gewiß versichert seyn, daß, wenn jede Zeile vor eine Ducate wäre bezahlet worden, die

von andern vernommen, daß der H. Neukirch beÿ seinem Lebzeiten niemahls weniger als einen Louis d'or vor den Bogen angenommen, überdieses seÿ erwehnten Creditorn vor einige von denen specificirten Schrifften schon ein Ducate vor den Bogen gebotten worden, dahero sie auch nicht weniger nehmen könnten. Solten nun Ew: HochEdelgeb. belieben mit erwehnten Besitzern in nähere Tractaten zu treten und Sich meiner geringen Unterhandlung noch ferner zu bedienen, so erwarte Dero Befehl, da denn nach Möglichkeit zuzeigen mich befließigen werde, daß ich seÿ

Ew: HochEdelgeb./ gehorsamster Knecht/ Johann Friedrich Keller/ Jur. Practicus

Mherrnsheim/ den 25. Novembr./ 1733.

239. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 27. November 1733 [187]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 66, S. 362–364.

Daß E. H. eine aufrichtige Freundschaft beÿ mir gefunden, solches haben Dieselben Dero Verdiensten und Wissenschaften zuzuschreiben, als gegen welche ich, beÿ allen nur vorfallenden Gelegenheiten, meine innigliche Hochachtung an den Tag zu legen suche. Diesem nach, haben E. H. im geringsten nicht Ursache, für das wenige, so Dieselben in meinem Hause genossen haben,<sup>1</sup> so vielen Dank abzustatten. Das Buch nehme ich als ein höchstangenehmes Geschenk, mit vielem Danke an; weil ich weis, daß E. H. an guten Büchern einen größern Vorrath haben als ich. Nur wünschte ich, daß die von Dero eigenen Hand voran geschriebenen Lobsprüche, mir in der That beÿzulegen wären. Indessen muß ich gestehen, daß E. H. mich

---

Liebhaber der Poesie dieser Fortsetzung nicht so lange hätten entbehren dörfßen.«  
Hirsch (Erl. 1), S. )(2r.

<sup>1</sup> Über Gottscheds Aufenthalt bei Poley in Weißenfels konnte nichts ermittelt werden; vgl. Erl. 4.

hierdurch zu dem völligen Entschlusse gebracht, diese Uebersetzung<sup>2</sup> vor die Hand zu nehmen, wovon ein mehrers zu reden seyn wird, wenn E. H. nun bald aufzuwarten die Ehre haben werde.<sup>3</sup> Geht nur dieses Vorhaben so von statten, als unsere Reise nach Sangerhausen,<sup>4</sup> so bin ich vergnügt; denn da kann E. H. ich mit dem größten Vergnügen berichten, daß nunmehr die erledigte Profession,<sup>5</sup> kein anderer, als E. H. erhalten soll, welches sr. Hochfürstl. Durchl.<sup>6</sup> Sr. Excellenz dem HEn. Oberjägermeister,<sup>7</sup> auf sein abermaliges Schreiben, so sie beÿ unsrer Rückreise an Se. Hochfürstl. Durchl. abzufassen versprochen, durch den Rentmeister John<sup>8</sup> haben melden lassen, wie mir solches gestern der H. Oberjägermeister selbst berichtet, als dem ich, um E. H. gewisse Nachricht überschreiben zu können, aufgewartet. Sr. Excellenz befahlen mir auch an E. H. ein Compliment und ließen sonderlich bitten, Dieselben möchten es nicht übel nehmen, daß sie nicht selbst schrieben und Bericht erstatteten; weil sie von der Reise zu müde wären.

15 Sonst haben sich E. H. wegen des Prof. Christs<sup>9</sup> nichts zu besorgen, weil dessen Patrone hier wenig Ingress haben werden, auch hochgedachter

---

<sup>2</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Locke-Übersetzung, an der Poley während der folgenden zwei Jahrzehnte arbeitete: Herr Johann Lockens Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757. Die *Neuen Zeitungen* meldeten im März 1734, daß Poley bereits vor zehn Jahren an einer Verbesserung der lateinischen Übersetzung dieses Buches gearbeitet habe. Die revidierte Ausgabe sollte seinerzeit in Leipzig erscheinen. Das Vorhaben sei indes durch »einige Hinderungen« fehlgeschlagen; vgl. *Neue Zeitungen* 1734 (Nr. 20 vom 11. März), S. 182.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 187.

<sup>4</sup> Gottsched bemühte sich in Weißenfels um Fürsprache zur Berufung auf eine ordentliche Professur in Leipzig. Möglicherweise reisten Gottsched und Poley gemeinsam nach Sangerhausen, um sich des Votums des dortigen Hofpredigers Johann Gottfried Olearius zu versichern; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 106 und 187.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 142, Erl. 4.

<sup>6</sup> Christian, Herzog zu Sachsen-Weißenfels (1682–1736); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167, Erl. 1.

<sup>7</sup> Anton Ferdinand von Zedtwitz engagierte sich am Weißenfelser Hof für Gottscheds Berufung zur Professur in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 167, Erl. 6; A. F. von Zedtwitz an Gottsched, 29. Januar 1734.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), Archäologe, Philologe und Historiker, 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte in Leipzig. Christ war Informator des jungen Grafen Rudolf von Büнау (1711–1772); vgl. Edmund Dörffel: Johann Friedrich Christ. Leipzig 1878, S. 31–39.

H. Oberjägermeister solches albereit heute an Se. Hochfürstl. Durchl. gelangen lassen und Dieselben unterthänigst ersuchet, daß, weil gewisse Nachrichten laufen, wie E. H. mit denominiret wären, Dieselben beÿ einer Anfrage geruhen möchten zur Antwort zu geben, es wäre nicht mehr res integra. Hier fehlet nun nichts mehr, als daß E. H. bald lernen ein Pfeifchen 5 rauchen; weil doch ohne Taback kein rechter Schmaus seÿn kann; am allermeisten aber wird sich hierbeÿ, wie über Dero ganzes Glück freuen pp

240. GOTTSCHED AN FRIEDRICH AUGUST II. (III.),  
KURFÜRST VON SACHSEN UND KÖNIG IN POLEN,  
Leipzig 28. November 1733 [192]

10

### Überlieferung

Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc 379/11, Bl. 62–63. 3 S. Von Schreiberhand. Bl. 62r oben: prs. den 2. Dec. 1733.

Drucke: Theodor Distel: Ein Schreiben Gottscheds an Friedrich August II. zu Sachsen. In: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1 (1888), S. 253–255; Hermann 15 Bräuning-Oktavio: Ein ungedruckter Brief Gottscheds. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 5 (1913), S. 218–220, 220.

Die Akte enthält Schreiben, mit denen sich für den Dresdner Hof tätige Künstler wie der Goldschmied Johann Melchior Dinglinger (1664–1731) oder der Maler Adám Mányoki (1673–1756) an den Kurfürsten/König wandten. Auf Bl. 61r ist unter dem Titel »Aller- 20 unterthänigster Vortrag aus des Professoris zu Leipzig, Johann Christoph Gottscheds Memorial, vom 28. Novembris, 1733« der Inhalt von Gottscheds Brief mit Datum 6. Dezember 1733 zusammengefaßt und offenbar in dieser Form dem König vorgetragen worden. Im Ergebnis findet sich der Vermerk: »Supplicant soll anzeigen, durch wen ihm die Fertigung der Übersetzung anbefohlen worden. Dreßden den 7 Dec. 1733.« 25

Allerdurchlauchtigster,/ Großmächtigster König und Churfürst;/ Allergnädigster Herr,

Ew. Königl. Majestät geruhen allergnädigst sich vortragen zu lassen, was maassen Dero Höchst seeligsten Herrn Vaters Königl. Majestät<sup>1</sup> nicht lange vor Dero höchst seel. Ableben mir Endes benannten allergnädigst an- 30

<sup>1</sup> Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733).



befohlen des berühmten Jesuiters Hermann Hugo<sup>2</sup> treffliches Werck *De Militia Equestri antiqua et noua*, welches 1630 zu Antwerpen in folio heraus gekommen, und an Philippum IV.<sup>3</sup> damaligen König in Spanien dediciret worden,<sup>4</sup> ins Deutsche zu übersetzen, wovor mir denn ein Gratial von  
 5 100 Rthl. versprochen worden.

Nun habe ich damals diesem Hohen Befehl zu Folge dieses Werk mit allem gehörigen Eifer und möglichsten Fleisse unternommen, so daß ich auch bey der letzten Anwesenheit Sr. Hochgedachten Königl. Maj. in Leipzig in der vergangenen Neujahrs Messe des itzigen 1733sten Jahres bereits  
 10 die Helfte davon fertig gehabt, auch Sr. Maj. wircklich überreichen lassen.<sup>5</sup>

Weil ich aber durch den bald darauf erfolgten Todesfall Sr. Königl. Maj. glorwürdigsten Andenckens, in dieser meiner Arbeit gehemmet, und bis diese Stunde zweifelhaft gemacht worden, ob ich selbige fortsetzen solle oder nicht:

15 Als ergeheth an Eure Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. mein allerunterthänigstes Ansuchen, mir allergnädigst zu befehlen, wie ich mich hierin ferner zu verhalten habe. Und da bey der bereits fertig liegenden Helfte sehr viel Zeit und Mühe von mir aufgewandt worden, die ich bey meinen schlechten Umständen zu nöthigem Erwerb meines Unterhalts hätte anwenden können; da ich bisher bey der mir anbefohlnen Professor Stelle  
 20 noch keine Besoldung genossen: So unterstehe ich mich hiermit Ew. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. wenigstens um die bereits verdiente Helfte der mir versprochenen 100 Thlr. allerunterthänigst anzuflehen; dagegen ich die Übersetzung allezeit auszuliefern erböthig bin.

<sup>2</sup> Hermann Hugo (1588–1629), 1605 Mitglied der Gesellschaft Jesu.

<sup>3</sup> Philipp IV. (1605–1665), 1621 König von Spanien.

<sup>4</sup> Hermann Hugo: *De militia equestri antiqua et nova ad regem Philippum IV libri quinque*. Antwerpen: Balthasar Moretus, 1630.

<sup>5</sup> Hermann Hugo: *Von der Reuterey, in dem alten und neuern Kriegswesen*. Dresden, SLUB, C 104 und 105; vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld: *Katalog der Handschriften der sächsischen Landesbibliothek zu Dresden*. Dresden 1979, Band 1, Nr. C 104 und 105. Die nicht von Gottscheds Hand stammende Abschrift enthält Buch 1 und 2. Dem ersten Band ist ein Widmungsgedicht an August den Starken vorangestellt, unterschrieben: »Meines allergnädigsten Königes/ und Herrn/ allerunterthänigster Knecht/ Joh. Christoph Gottsched. Leipzig den 2. Jenner 1733.« C 104, S. 7–10, 10: Drucke des Gedichts in: Gottsched, *Gedichte*, 1736, S. 14–16 und Bräuning-Oktavio: Ein ungedruckter Brief (vgl. Überlieferung des vorliegenden Briefes), S. 219f.; vgl. auch Waniek, S. 226f.

Ich werde nicht aufhören für solche hohe Königl. Gnade lebenslang den Allerhöchsten anzurufen, daß er Ew. Königl. Maj. ein langwieriges und gesegnetes Regiment verleihen und den Flor des Allerdurchl. Sächsischen Hauses bis an das Ende der Erden vermehren wolle.

Eurer Königl. Majestät,/ und Churfürstl. Durchlauchten/ Meines allergnädigsten Königs und/ Herrn/ aller unterthänigster/ gehorsamster/ Knecht/ Johann Christoph Gottsched./ ips: c.<sup>6</sup> 5

Leipzig/ den 28. Novbr: 1733.

241. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 16. Dezember 1733 [216]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 415–416. 4 S. Geringfügiger Papierverlust am Rand von Bl. 416, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 68, S. 366–370.

Druck: Danzel, S. 92f.

15

HochEdelGebohrner, hochGelahrter Herr!/ HochzuEhrender  
Herr Professor!/ HochGeschätzter Gönner!

Ich habe meine Antwort auf E. HochEdelGeb. letzteres Geehrtes Schreiben mit Fleiß so lange aufgeschoben, biß die übersandten Exemplare von der Iphigenia<sup>1</sup> meines gnädigsten Herren Durchl. überlieffert wären und ich zugleich Nachricht ertheilen könnte, wie Sie aufgenommen worden.<sup>2</sup> Die herrschafft ist über Vermuthen biß gegen das Ende des Novembers ausgeblieben<sup>3</sup> und noch nicht, wie man vermuthet, anhero kommen. Des 20

---

<sup>6</sup> Ipse concepit; vgl. Heinrich Otto Meisner: Urkunden- und Archivlehre der Neuzeit. Leipzig 1950, S. 135.

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 216.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 216.

H. Grafen von Oettingen<sup>4</sup> Promotion<sup>5</sup> ist biß ins künfftige Jahr verschoben, weil er mit der Disputation, die beÿnahe ein gutes Buch heissen kan, so bald nicht fertig werden können. Ich habe bißher, weil ich Decanus meiner Facultät bin und wir eben eine Theologische Promotion<sup>6</sup> haben: nicht nach hofe, der jetzt in Blanckenburg sich aufhält, gehen können. Um nun E. HochEdelGeb. zu dienen, habe ich das zugesandte werckgen nebst einem unterthänigsten Schreiben abgehen lassen. Das dritte Exemplar, so mir gewidmet war, ist gewisser Ursachen halber an I. Königl. Hoheit des Printzen Carls<sup>7</sup> Gemahlin<sup>8</sup> gesendet worden. Ehe:gestern hat der Geheimde Cabinets:Secretaire Koch<sup>9</sup> mir geantwortet. Seine eignen Worte sind diese: »Ich habe so viel angemercket, daß die übersandten Bücher gar wohl aufgenommen worden, *wovon denn mit nechsten mehrere Nachricht zu ertheilen verhoffe.*«. Wenn diese versprochne Nachricht einlauffen wird, soll so fort davon Bericht an E. HochEdelG. abgestattet werden. Ich werde alles, was in meinem Vermögen, beÿtragen, daß I. Durchl. in der gnädigen Meinung von E. HochEdelG. bestärcket und erhalten werden. Die neuen vorgeschlagenen MittGlieder der Deutschen Gesellschafft sind dieser Ehre vollkommen wehrt.<sup>10</sup> Es wird hinführo nicht nöthig seÿn, deswegen vorher anzufragen.<sup>11</sup> Habe ich denn jemahls geglaubet, daß E. HochEdelGeb. in der Wahl sich irren und untüchtige Leute sich zugesellen würden? Die letzten Stücke der beÿträge sind behutsamer und verständiger abgefasset, als

<sup>4</sup> Franz Ludwig von Oettingen-Baldern (1709–1780), 1730 Kanonikus des Domkapitels in Augsburg.

<sup>5</sup> Die Disputation fand am 12. Mai 1734 statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 216, Erl. 18.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim (Praes.), Just Martin Gläserer (Resp.): *Dissertatio theologica inauguralis de demonstratione Spiritus Sancti, Iesum esse verum Messiam* (Disputation vom 17. Dezember). Helmstedt: Schnorrius, 1733.

<sup>7</sup> Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig.

<sup>8</sup> Philippine Charlotte (1716–1801), Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

<sup>9</sup> Heinrich Daniel Koch (1699–1760), 1731 Geheimer Kabinettsekretär, 1737 Kammererrat in Blanckenburg; vgl. Wolfenbüttel, Staatsarchiv, 3 Alt Nr. 592 und Mechthild Raabe: *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799*. München u.a. Band 1, S. 237.

<sup>10</sup> Vgl. Kroker S. 56.

<sup>11</sup> Nach den Statuten der Deutschen Gesellschaft hatte der Präsident bei der Aufnahme neuer Mitglieder keine Entscheidungsbefugnis; vgl. *Deutsche Gesellschaft, Nachricht*, 1731, S. 14f.

die vorhergehenden. Wenn man so damit fortfahren wird, kan sich dieses Vorhaben vielen beytrag und Gewogenheit versprechen. H. v. Schwichelt<sup>12</sup> Gedancken sind zum wenigsten wohl abgefasset, wo sie nicht allen Stücken gründlich sind.<sup>13</sup> Bey H. Schözens<sup>14</sup> Gedancken liesse sich verschiedenes erinnern. Aber man hat mir einen Gefallen erwiesen, daß man nichts gegen ihn eingewendet hat. Ein Mann von seiner Gattung kan der Gesellschaft nützlich und schädlich seyn. Ich habe eine gantze Menge von alten deutschen Schau:Spiele, die ehemals die Bürger und Meister:Sänger in grossen Städten am Sontage in den Kirchen aufgeföhret, erhalten. Jetzt sind sie unter meinen andern Sachen, ich weiß nicht wie, verworffen. So bald ich sie finde, will ich Sie in die Bibliothec der Gesellschaft senden.<sup>15</sup> Es liesse sich von dieser Art Schau:Spiele, die mit der Reformation scheinen allgemählig aufgehöhret zu haben, eine artige Nachricht schreiben. Ich wolte, daß jemand von unsern Mitgliedern einen guten und vernünftigen Auszug aus Hickes Thesauro linguar. Septentrionalium<sup>16</sup> in den beyträgen lieferte.

Die Uneinigkeit, die zwischen mir und E. HochEdelGeb. in einigen Philosophischen Dingen ist, betrifft Neben:Dinge. Sie dürffen sich vor mir nicht fürchten. Die Welt wird Ihnen in dergleichen Dingen allezeit mehr glauben, als mir. Und sie hat Recht dazu. Sonst werden wir wohl darin übereinkommen, daß sich kein vollkommenes Systema der Philosophie schreiben lasse. E. HochEdelGeb. geben zu, es lasse sich nicht alles und jedes demonstriren. Vielleicht heist dieses nichts anders, als das, was ich habe sagen wollen. Herren Meenen<sup>17</sup> habe ich dieser Tagen zu einer Pfarre, von

<sup>12</sup> August Wilhelm von Schwicheldt; Korrespondent.

<sup>13</sup> Welcher Text der *Beyträge* gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 194.

<sup>14</sup> Das Mitgliederverzeichnis der Deutschen Gesellschaft und die Leipziger Matrikel enthalten mehrere Träger des Namens Schön(e). Über die hier gemeinte Person konnte nichts ermittelt werden.

<sup>15</sup> Im Brief vom 7. August 1734 kündigt Mosheim erneut an, die schwer auffindbare Sammlung zusenden zu wollen; dies scheint nicht erfolgt zu sein.

<sup>16</sup> George Hickes: *Linguarum Vett. septentrionalium thesauri grammatico-critici et archæologici pars prima-tertia*. Oxford: Sheldon, 1703 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).

<sup>17</sup> Heinrich Meene (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 196, Erl. 24. Durch Mosheims Vermittlung wurde er »Prediger in Volkersheim ... nahe bey der Stadt Bokenem im Hildesheimischen«. Johann Anton Trinius: *Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten*. 2. Band. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 281–389, 308.

der ich als Abt Patronus bin, geruffen. Er hat Kopfs und Verstandes genug. Allein er wird doch allem Ansehen nach nie sonderlich suchen sich bekant zu machen.

Habe ich es nicht gesaget, daß Herr Cöler<sup>18</sup> in Weÿmar fortfahren würde, sich auf meine Kosten zu belustigen? In dem 66. Theile seiner Bibliothec stehen ein paar Briefe,<sup>19</sup> die mich recht vergnüget haben. Der eine von den Verfassern heist *Rahtlew*<sup>20</sup> und ist ein Affe von mir, der seine Natur zwinget, üm zierlich zu werden Er hat mich hie fleissig gehöret und hernach in den Rabbinen sich ein wenig ümgesehen. Ich freue mich doch, daß  
 10 der Mensch sich heben will. Der Schluß seines Schreibens ist mir am artigsten geschienen. Was deucht E. HochEdelGeb. wird sich die gelehrte Welt nicht herzlich freuen, wenn ich mit diesem jungen Menschen einen Streit über die hochwichtige Frage anfangen werde: ob in Cana ein Wein:Kell[er] gewesen?<sup>21</sup> Ich leugne es: denn mir deucht, daß man, wenn [der Wein:]Keller  
 15 da gewesen, kein Wunder würde gebraucht haben?<sup>22</sup> H. [Rahtlew] saget ja, und bezeugt es mit den thörichten Jungfern<sup>23</sup> und einem Spruch aus der Avota Zara,<sup>24</sup> die 700. Jahr jünger, als das N. T. Ist es wahr, was man insge-

<sup>18</sup> Johann Christoph Colerus; Korrespondent.

<sup>19</sup> Auserlesene Theologische Bibliothec. Band 2, 66. Teil (1732), S. 548–563: E. L. R. H. Schreiben an J. C. C.; S. 563–570: Antwort auf das vorhergehende Schreiben. Die Initialen bezeichnen Ernst Ludwig Rathlef Hannoveranus (vgl. Helmstedt Matrikel, S. 144 Nr. 6134) und Johann Christoph Colerus. Der Briefwechsel behandelt vor allem die Frage nach dem Einfluß der Predigten John Tillotsons auf Mosheim. Dieses Thema wurde bereits in früheren Teilen der *Theologischen Bibliothec* und an anderen Stellen behandelt und veranlaßte Mosheim zu einer Reaktion; vgl. Zedler 21 (1739), S. 1900f.

<sup>20</sup> Ernst Ludwig Rathlef (1709–1768), 1727 Studium in Helmstedt, seit 1736 verschiedene Pfarrstellen, 1751 Superintendent in Nienburg.

<sup>21</sup> Vgl. Johannes 2, 1–11.

<sup>22</sup> Rathlef bezieht sich auf Ausführungen Mosheims zur Hochzeit von Kana; vgl. Johann Lorenz Mosheim: Die dritte Rede. Barsillai Verachtung der Wollüste des Hofes. In: Mosheim: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Zweiter Theil. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1732. S. 97–143, 98f.

<sup>23</sup> Vgl. Matthäus 25, 1–12; Matthäus 25, 9 und andere Stellen dienten Rathlef als Beleg dafür, daß zur Zeit Jesu in Palästina Händler existiert haben.

<sup>24</sup> Awoda Sara (Avodah Zarah, Aboda Zara, Götzendienst) ist ein Traktat der Mischna, der Tosefta sowie des Jerusalemer und des Babylonischen Talmuds; vgl. Encyclopaedia Judaica. Jerusalem. Band 3 (1971), Sp. 980–982. Er behandelt den Götzendienst

mein saget, daß die Rabbinen den Verstand verderben? H. Cöler antwortet sehr sittsam und will seiner Feindschafft eine hoff:Farbe<sup>25</sup> geben. Ich sehe indeß wohl, was er haben will. Die hoff-Lufft schlägt noch nicht recht bey ihm an. Es wird noch ziemlich wehren, ehe er recht fein wird. Ich muß seinen Zorn tragen und mit dem Cupido bey'm Ovidio sagen: *Bella mihi video, bella parantur, ait.*<sup>26</sup> Ich wünschte, daß diese beyden Herren viel Brieffe miteinander wechselten. Ihre Complimenten sind von beyden Seiten gar zu schön, daß man sie nicht begierig lesen solte. Am betrübtesten ist es, daß sie beyde nicht recht wissen, worüber sie uneinig sind. Ihre Frage soll diese seyn: Ob ich dem Tillotson<sup>27</sup> nachgeahmet? Got weiß, was sie für einen begriff von der Nachahmung im Kopfe haben. *Rahtlew* bildet sich ein, es heisse *ausschreiben*, wo ich ihn recht verstehe. Herr Cöler weiß selber nicht, was es heissen soll. Nun wird bald die Reihe an den Cudworth<sup>28</sup> kommen. Hätte ich mich von H. Cöler in Gedult zum Ketzer machen lassen, so hätte ich mir hoffnung zu einem grossen Lobe machen können. Es ist versehen, und der gute Engelländer muß noch wohl dazu meinerwegen erhalten. Die Polacken thun mir mehr Ehre. Aus beygelegten Zettul sehen E. HochEdelGeb. daß H. Prociwicz<sup>29</sup> es für gut gefunden, mich Polnisch

---

und das Verhältnis zu den Heiden und enthält Ausführungen über den Gebrauch von Wein; Rathlef verweist auf fol. 71,1 für die Aussage, daß Festbesucher von den Landesgrenzen keinen Wein mit sich führten, da man den Wein in den Schenken kaufen konnte; vgl. *Der Babylonische Talmud ... übersetzt von Lazarus Goldschmidt*. Band 9. Darmstadt 2002, S. 644–647, dort sind keine entsprechenden Aussagen enthalten.

<sup>25</sup> Colerus war seit 1731 sachsen-weimarerischer Hofprediger.

<sup>26</sup> Ovidius Naso, *Remedia amoris*, 2.

<sup>27</sup> John Tillotson (1630–1694), Professor der Theologie in Cambridge, 1691 Erzbischof von Canterbury, einflußreicher englischer Prediger, Mosheim hatte eine Sammlung seiner Predigten herausgegeben; vgl. John Tillotson: *Auserlesene Predigten*. Nebst einer Vorrede Herrn Johann Lorentz Mosheims. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1728; die zweite Auflage (Helmstedt: Weygand, 1730) enthält eine veränderte Vorrede Mosheims.

<sup>28</sup> Ralph Cudworth: *Systema intellectuale huius universi*. Ioannes Laurentius Mosheimus ex Anglico Latine vertit ... et auxit. Jena: Witwe Meyer, 1733. Das Buch wurde in der *Theologischen Bibliothec* nicht rezensiert.

<sup>29</sup> Joseph Prociwicz, Prälat, Suffragan der Wojwodschaft Wilna; vgl. *Neue Zeitungen* 1734 (N. 2 vom 7. Januar), S. 9; der Eintrag des polnischen biographischen Index' beruht auf dieser Angabe; vgl. *Polski Indeks Biograficzny* 5, S. 1306.

zu kleiden.<sup>30</sup> Ich möchte jetzt Polnisch lernen, ümb zu hören, wie schön  
 mein deutsch in dieser Sprache klünge. Der ehrliche Mann hat an mich  
 geschrieben. Aus seinem Brieffe scheint er mir ein frommer und nicht  
 ungelehrter Mann zu seyn. Allein seine Lateinische Schreib:Art ist überaus  
 5 schwülstig. Ich muhtmasse, daß er durch den Abts:Titul bewogen wird  
 mich für seinen Glaubens:Genossen zu halten. Ein Medicus aus Vilna aber  
 der sich Czohtowsky<sup>31</sup> nennet, versichert mich, daß er in seiner Überset-  
 zung, die er wohlgerahten heisset, das was etwa der Römischen Kirche  
 zuwieder geändert und ausgelassen habe. Ich bitte, diese Nachricht in die  
 10 Gelehrte Zeitungen<sup>32</sup> rücken zu lassen. Allein ich sehe nicht gerne, daß  
 man wisse, es komme dieselbe von mir selber her. E. HochEdelG. können  
 sie von jemand abschreiben lassen und nach belieben ändern.

Ich habe die Ehre mit einer wahrer hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebohrnen/ Ergebenster Diener/ Mosheim

15 Eiligst/ Helmstedt/ d. 16. Dec. 1733.

Meine Empfehlung an H. M. Maj.<sup>33</sup> Versichern sie doch beÿ Gelegenheit  
 H. D. Mencken<sup>34</sup> meiner Ergebenheit und melden ihm, daß seine Acta mir  
 jetzt sehr gefielen.

---

<sup>30</sup> Es konnte kein Exemplar der Übersetzung ermittelt werden; die Schrift wird nicht  
 angeführt in: Jacek St. Buras: Bibliographie deutscher Literatur in polnischer Über-  
 setzung. Vom 16. Jahrhundert bis 1994. Wiesbaden 1996.

<sup>31</sup> In der Abschrift lautet der Name Czostowsky. Weiterführende Angaben konnten  
 nicht ermittelt werden.

<sup>32</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1734 (Nr. 2 vom 7. Januar), S. 9f.

<sup>33</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>34</sup> Friedrich Otto Mencke (Korrespondent), seit 1732 Herausgeber der *Acta Erudito-  
 rum*.

242. JOHANN JULIUS CHRISTOPH HANTELMANN AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 19. Dezember 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 417–418. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 69, S. 370–371.

5

Hantelmann bedankt sich für die Verse, die Gottsched anlässlich des Todes seiner Frau Hedewig Eleonora, geb. Weichmann verfaßt hat. Er sieht sich nicht imstande, für deren angemessene Verbreitung zu sorgen.

Monsieur,

Les sentimens favorables, dont Vous avés bien voulu honorer la memoire de  
feue ma chere femme<sup>1</sup> par vos beaus vers<sup>2</sup> me sont si precieus, que je Vous  
en ai mille obligations. Mais je ne sai pas les etaler assez bien, ce que je  
prends la liberté, Monsieur, de Vous avouer ingenument. La providence di-  
vine me fait eprouver fort sensiblement, que plus notre contentement sem-  
ble être parfait, plus il est inconstant et de moins de durée. Ce qu'il m'em-  
peche aussi de repondre aus demandes qu'il Vous plait de me faire.

10

15

Oserois-je bien Vous supplier, Monsieur, de me continuer la bienveil-  
lance, dont Vous m'avés donné des marques si genereuses? J'en ferai tout le  
cas imaginable, et je serai toujours avec infiniment de reconnoissance et de  
veneration

20

Monsieur,/ Votre tres humble/ et tres obeïssant/ Serviteur,/ JJCHantel-  
mann.

à Volffenbutle,/ ce 19. Decembre/ 1733.

---

<sup>1</sup> Hedewig Eleonora, geb. Weichmann (1705–bestattet am 24. Oktober 1733), Dichterin, 18. November 1732 Ehe mit Hantelmann; vgl. Perels/Rathje/Stenzel, S. 186.

<sup>2</sup> Hantelmann bezieht sich wahrscheinlich auf Verse, die Gottsched an den Bruder der Frau Hantelmann, Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), überschickt hat; vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 222–225, Teildruck in: Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen Aufs Jahr 1733, S. 856f.



243. JOBST HEINRICH RITTER AN GOTTSCHED,  
Herzberg am Harz 25. Dezember 1733

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 419–420. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 70, S. 371.

HochEdellgebohrner und Hochgelahrter/ Mein Insonders Hoch-  
geehrteter/ Herr Professor!

Mir ist nicht unbekannt, daß angeschloßene jubel-Ode<sup>1</sup> ein Werck  
nicht allein von Ihnen ist, sondern auch zur Zeit des Jubell Festes nach  
10 Gotha, und damit solche alda möge gedruckt werden, an einen ge-  
wissen vornehmen Mann<sup>2</sup> versand worden, nachdehm aber solches alda  
unterblieben, und ich diese Jubel=Ode beÿ einem gewissen vornehmen  
Mann<sup>3</sup> zu sehen bekommen und mir solche ungemein wohl gefallen,  
also ist solche auff mein Veranlaßen an einen gewissen Ohrte hiesiger  
15 Nachbarschafft gedruckt worden, und habe ich davon allein 100 Exem-  
plaria genommen und solche weit und breit versand, also daß davon un-  
terschiedene Exemplaria sind auch in catholische Hände gekommen, wie  
dan der Herr Consistorial Rath und General Superintendent des Fürsten-  
thum Göttingen Herr Doctor Gudenius<sup>4</sup> viele exemplaria davon genom-  
20 men.

Ich habe also Eu. HochEdellgeb. hievon beÿ dieser Gelegenheit da eben  
überbringer<sup>5</sup> dieses zur Meeße reÿset Nachricht zu ertheilen meiner Schul-  
digkeit zu seÿn erachtet, und 2 Exemplaria übersenden sollen, nicht zweif-  
felend Eu. HochEdellgeb. werden dieses schlechte præsent und welches

---

<sup>1</sup> [Gottsched:] Ode auf das andere protestantische Jubelfest. 1730; AW 1, S. 39–51; Mitchell Nr. 78; unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 132, 173 und 174. Ein Exemplar des von Ritter erwähnten Nachdrucks konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> August Gotthelf Graff; Korrespondent.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Heinrich Philipp Guden (1676–1742); vgl. Horst Gerke (Hrsg.): Heinrich Philipp Guden (1676–1742). General-Superintendent in Celle. Burscheid 2004.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

von unbekanntten Händen kömt, gütigst anzunehmen geruhen. Ich aber verbleibe mit besonderer Hochachtung

Eu. HochEdellgeb./ gehorsahmer Diener/ Jobst Heinrich Ritter

alles sub rosa.

Herzb./ d. 25. Xbr./ 1733

5

244. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,  
Klein-Kniegnitz 28. Dezember 1733 [233]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 421–424. 4 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 71, S. 371–382.

10

HochEdelgebohrner Herr Profeßor!/ Hochgeehrtester Herr!/ Besonders Vornehmer Gönner!

Die Geschwindigkeit und Gründlichkeit, welcher sich E. HochEdelgeb. in Dero hochgeschätztem Antwortsschreiben bedient haben, zeigt zur Gnüge wie bereitwillig Sie sind gegen ergebne Diener von Ihnen alle Gewogenheit blicken zu laßen. Ich habe daher erwehnte Antwort mit innigem Vergnügen, schuldigster Dankbegierde, und vielem Nutzen gelesen. Itzt genieße ich die Ehre E. HochEdelgeb. auf dieselbe abermahl zu antworten, und bey Dero vorfallenden Zweifeln meine Gedanken zu eröffnen. Die Sache ist von Wichtigkeit, und hat nöthig gantz ordentlich aus einandergesetzt zu werden. E. HochEdelgeb. werden mich daher gütigst entschuldigen, wenn ich auch auf ein äuserliches Mittel der Ordnung gedenke, und daher, umb mir selbst aufzuhelfen, ohnerachtet sonst nicht gewöhnlich ist, diesen Brief in gewisse §§. eintheile.

§. 1.

25

Ich wende mich zuförderst zu der Entschuldigung, mit welcher es E. HochEdelgeb. gefallen hat meinen Einwürfen<sup>1</sup> gegen des H. M. Maÿes,<sup>2</sup> den ich

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 233, Erl. 2–4.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

meiner wahren und unveränderlichen Hochachtung zu versichern bitte, zu begegnen. Ich unterscheide billig dasjenige was in der That geschiehet von demjenigen, was von rechtswegen geschehen sollte. Daß wirklich die meisten Christen von der heiligen Schrifft daß sie Gottes Wort sey glauben, weil es die Kirche oder iemand anders glaubet deßsen Ansehen bey Ihnen groß ist, begehre ich nicht in Zweifel zu ziehen. Ich weiß auch den bekandten Spruch Augustini, non crederem evangelio, nisi me ecclesiae moueret auctoritas,<sup>3</sup> welchen aber der Seelige Dorscheus<sup>4</sup> in einer Dissertation,<sup>5</sup> die er 1653. zu Straßburg gehalten, sehr gut erklärt hat. Daß aber solches mit Grunde und von rechtswegen geschehe, das ists eben was ich läugne. Und ich sehe eben so wenig als Herr Prof: Hollmann,<sup>6</sup> der mir hierinnen p. 698. beÿstimmt,<sup>7</sup> etwas anders, als daß unser gantzer Glaube auf ein Menschliches Ansehn, wie bey einer andren Gemeine, dadurch gegründet werde. Folglich kan ich wohl daßelbe unmöglich vor gut erkennen.

§. 2.

Was das Argumentum a tuto anbelangt; so weiß ich mich nicht mehr so genau zu erinnern, was ich davon geschrieben habe, auser soviel: Daß ich eine gantz behutsame Einschrenkung gebraucht; und demselben keine Krafft zum Beweisen, sondern nur zum Vorbereiten eingeräumt habe, damit nemlich durch seine billige Anwendung das Hertze der Menschen zum ersten aufmerksam gemacht werde; welches eben Sr: Hochw. der H. Abt Mosheim<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Aurelius Augustinus: *Contra epistolam Manichaei quam vocant fundamenti* 5, 22 (*Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum* 25, 197).

<sup>4</sup> Johann Georg Dorsche (1597–1659), lutherischer Theologe, 1654 Professor primarius der Theologie, Konsistorialassessor und Kirchenrat in Rostock.

<sup>5</sup> Johann Georg Dorsche: *Dissertatio de autoritate ecclesiae sive explicatio verborum b. Augustini contra ep. fundamenti Evangelio non crederem, nisi me autoritas ecclesiae moveret*. Straßburg: Josias Staedel, 1653.

<sup>6</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1734 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen.

<sup>7</sup> Vgl. Samuel Christian Hollmann: *Überzeugender Vortrag von GOTT und der Schrifft Mit nöthigen Anmerkungen erläutert*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1733, S. 698: »Es würde sich auch unser Glaube auf ein menschliches Ansehen resolviren, wenn wir deßwegen glauben müsten, daß ein Buch der Schrifft GOTTes Wort sey, weil es die Kirche saget.«

<sup>8</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

in der erwehnten Dissertation §. 19. u. 20.<sup>9</sup> u. H. Fabricius in Delectu c. VI. §. 6. 7.<sup>10</sup> ausdrücklich behaupten.

§. 3.

Von dem Gebethe urtheilen E. HochEdelgeb. es sey ein etwas verdächtiges Mittel, Ein Türke könne es seinem Glaubensgenossen ebenfalls rathen, 5  
Man müsse schon große Lust haben die Göttlichkeit der Bibel zu glauben wenn man dieses Mittel anwenden wolle. Was den gemachten Einwurf betrifft daß es ein Türke dem andern auch als ein Mittel anrathen könne die Göttlichkeit seines Alcorans zu erkennen, so werde ich unten drauf antworten, wenn ich das aus H. Pr. Hollmanns Schrift angeführte Exempel eines 10  
Renegaten betrachten werde. Das andre aber man müsse schon große Lust haben p. ist eine Sache, die ich allerdings zu gebe. Ich setze nehmlich voraus 1, daß ich dieses Mittel, wie mein Brief ausweisen wird, nur gantz gemeinen Leuten von niedrigem Stande vorgeschlagen habe. Diese finden allerdings Lust und Begierde die heilige Schrift vor Gottes Wort zu erkennen in sich, eher als höhere oder Gelehrte. Diese Lust wird bey Ihnen 15  
eben durch die Vorbereitung erweckt, zu der das argumentum a tuto<sup>11</sup> dienlich ist. Sie wissen, oder glauben es wenigstens daß man das gute allein von Gott erhalten könne, wie sie in Kirchen und Schulen gelehrt werden. Da es nun ohnstreitig was gutes ist zu wissen ob die Bibel Gottes Wort sey 20  
oder nicht, so findet allerdings das Gebethe bey Ihnen statt. 2, Daß daßelbe keine Neigung erfordere die Bibel wirkklich als Gottes Wort anzunehmen, sondern nur eine sehnliche Begierde zu wissen ob es wahr oder nicht wahr sey. Man hört daß es Gottes Wort seyn soll, da es andre im Gegentheil läugnen. Niemand ist besser fähig uns solches kund zu thun oder uns davon 25  
überzeugen als Gott selbst, dessen Wort es entweder ist oder nicht ist. Daß die Vorsorge Gottes alles thun der Menschen, auch die Erkänntniß nützlicher Dinge und Wissenschaften, regiere ist aus der Vernunft ausgemacht; und daher klar daß diese Regierung innsonderheit bey einer so wichtigen Sache, die nicht nur uns, sondern auch Gott selbst angehet inn- 30

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 233, Erl. 6.

<sup>10</sup> Vgl. Johann Albert Fabricius: *Delectus argumentorum et syllabus scriptorum qui veritatem religionis christianæ adversus Atheos, Epicureos, Deistas, seu Naturalistas, Idololatrias, Judæos et Muhammedanos lucubrationibus suis asseruerunt*. Hamburg: Theodor Christoph Felginer, 1725, S. 280–285, 282f.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 233, Erl. 6.

sonderheit wirken müsse. Daß die Vernunft schon die Billigkeit des Gebeths umb solche Güter der Seele und des Verstandes erkenne zeigt auch bloß das einige schöne Gebethe eines Griechen, welches in Dero Biedermanne<sup>12</sup> zu vieler Erbauung übersetzt worden. Folglich sehe ich nicht wie  
 5 dieses Mittel E. HochEdelgeb. verdächtig vorkommen könne.

§. 4.

Es gefällt weiter E. HochEdelgeb. nicht, daß ich verlangt habe: Ein solcher Mensch solle alsdenn die Schrift selbst mit Ehrerbietigkeit und Sorgfalt lesen; indem Sie meynen man müsse dieselbe schon vor göttlich halten, wenn  
 10 dieses geschehn sollte. Es folgt aber noch lange nicht. Die Sache wird durch ein Exempel gantz deutlich werden. Ich lese Ovidii<sup>13</sup> Gedichte, ich lese sie mit Sorgfalt umb alle Schönheiten darinnen wahrzunehmen, und alsdenn nachzuahmen; ich lese sie aber noch nicht mit Ehrerbietung, weil die darinnen vorkommende Dinge dieselbe nicht verdienen. Hingegen lese ich  
 15 Virgili<sup>14</sup> Heldengedichte nicht nur mit Sorgfalt es zu verstehen, sondern auch mit Verwundrung über die darinnen herrschende Kunst und Schönheit der Sittenlehre. E. HochEdelgeb. Anweisung zur Poesie<sup>15</sup> ist von mir mit Vergnügen, und Beyfall gelesen worden, aber Dero Einleitung in die Philosophischen Wißenschafften<sup>16</sup> lese ich mit viel mehr hochachtung,  
 20 weil sie viel wichtigere und dem Menschlichen Geschlechte viel heylsamere Dinge in sich enthalten. In eben dieser Einleitung lese ich die logic<sup>17</sup> mit hochachtung, weil sie mich die Kräfte meiner Seele verbessern und wohl-anwenden lernt, die lehre von Gott<sup>18</sup> und die Phÿsic<sup>19</sup> aber mit Ehrerbietigkeit und Verwundrung weil mich jene das Wesen, diese die Werke Gottes  
 25 kennen lernt. Wenn ich nun vollends von einem Buche höre daß mir noch einen deutlicheren und höhern Begriff von Gott beybringt; so werde ich mich nothwendig mit noch größerer Ehrerbietigkeit und Sorgfalt zur Betrachtung so wichtiger Dinge nahen müssen; ob ich gleich glaube: diese Schrift sey nur von Menschen geschrieben worden.

<sup>12</sup> Vgl. Der Biedermann 1728 (Nr. 42 vom 16. Februar), S. 165–167.

<sup>13</sup> Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.–17 n. Chr.), römischer Dichter.

<sup>14</sup> Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>15</sup> Mitchell Nr. 75.

<sup>16</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1.

<sup>17</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 146–173.

<sup>18</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 596–633.

<sup>19</sup> Vgl. Gottsched, Weltweisheit 1, AW 5/1, S. 298–328.

## §. 5.

E. HochEdelgeb. urtheilen endlich das Zeugniß des heiligen Geistes in dem hertzen der Menschen sey zum theil mit der Furcht verbunden auf Schwärmerische abwege zu gerathen, zum theil ungewiß, so daß sich auch die Feinde der Wahrheit auf gleiche Weise schützen können. Das erste ist von demselben wohl nimmer mehr zu befürchten. Wir verlangen keine mittelbahre Wirkungen des heiligen Geistes, sondern gantz ordentliche und mittelbahre. Ich kan mich hier selbst auf die Schriffte beruffen, indem E. HochEdelgeb. hier nicht in der Person eines Religionszweiflers schreiben, wie es hernach geschiehet. Was heißen aber die Worte 1. Jo: V. 6. Der Geist ist der da zeuget daß Geist Wahrheit sey<sup>20</sup> anders als soviel: Indem der Mensch die heilige Schriffte lese oder höre, so wirke der Heilige Geist durch eben dieses Wort das er hört und lieset die Überzeugung im Hertzen: daß es von Gott herrühre und eine Göttliche Wahrheit sey? Doch eben hiermit komme ich auf das andre, was E. HochEdelgeb. dagegen einwenden. Sie sagen: Gesetzt es sey nicht enthusiastisch, so ist doch zweifelhaft. Wer will einen türcken wiederlegen, wenn er, wie der von Herrn Hollmann p. 704. 705. angeführte Renegate<sup>21</sup> eben auf die Empfindung einer solchen innerlichen Göttlichen Versicherung sich beruffen sollte? Doch wieder diese Versicherung könnte man eines und das andre einwenden; wovon ich aber nur ein einziges Stücke anführen will. Man würde ihm den Grundsatz entgegenstellen: Eine wahre göttliche Offenbahrung müße die Erkenntniß der Vernunft so aufklären: daß sie die von ihr erkantten Begriffe von der Heiligkeit und Majestät Gottes nicht erniedrige sondern vielmehr erhöhe, und alsdenn zeigen wie die in dem alcoran enthaltene Lehren so niedrige Begriffe von den göttlichen Eigenschafften gebe, daß sie die sich selbstgelaßne Vernunft viel höher habe. Innsonderheit komme die Beschreibung des zukünftigen Lebens mit der Heiligkeit, Weißheit, und Majestät Gottes so wenig überein: daß die heyden selbst von ihren Elisäischen Feldern viel vernünftigere Beschreibungen gemacht haben. Eben so wenig könne man sehen, wie Gott, der ein Geist ist, seinen Dienst bloß von dem Leibe der Menschen durch Waschen, Fasten, Wallfarthen, etc: verlangen könne, da Heyden bereits diesen Dienst innsonderheit von der Seele des Menschen erfordern. Solche und andre Vorstellungen würden die Einbildung einer göttlichen Überzeugung bey einem Verehrer des alcorans vor ungegründet

<sup>20</sup> 1. Johannes 5, 6.

<sup>21</sup> Vgl. Hollmann, Ueberzeugender Vortrag von Gott (Erl. 7).

erkennen; aber einen Freund der Bibel, der sie keine solche Dinge aussetzen können, zu beschämen niemahls im Stande seyn. Doch warumb halte ich mich hiermit so weitläufftig auf; da der von mir gegebne Vorschlag nur ein NebenGedanke war, der mit meinem hauptwerke nichts zu thun hat. Ich wende mich also vielmehr zu denjenigen Zweifeln die E. HochEdelgeb. im Nahmen eines Religionszweiflers gemacht haben, umb auf dieselbe, wo nicht nach der Schärfe, doch nach Vermögen zu antworten.

### §. 6.

Die Auflösung derjenigen Fragen, welche E. HochEdelgeb. im Nahmen eines Religionszweiflers zu machen beliebt haben soll nunmehr, als das Hauptwerk des gegenwärtigen Schreibens erfolgen. Zuvorher muß ich überhaupt erinnern: daß freylich der beweiß der Nothwendigkeit einer Göttlichen Offenbarung ein wichtiges Theil Meiner Arbeit ausmachen werde. Vielleicht aber kan ich einen Weg diese Nothwendigkeit zu erweisen erwählen, der eben die Auflösung dieser Zweifelsknoten eben nicht erfordert. H. Restel hat in seinen Schrifften von gleicher Materie<sup>22</sup> deßen einigermassen sich bedienen wollen; und ich urtheile daraus: daß er ein Schüler H. M. Tellers<sup>23</sup> sey, der in seinem Collegio über H. Rambachs hermeneutic<sup>24</sup> diesen beweiß in einem weitläufftigen Sorites<sup>25</sup> beÿgebracht hat. Ich setze nehmlich zum Grunde: Der Mensch lerne aus der Erfahrung daß er weder Gott recht erkennen, noch recht lieben könne. Die Vernunft lehrt uns weiter daß die Erkänntniß Gottes das gröste theil der Menschlichen Glückseligkeit ausmache, und es Gott nicht einerley sey auf was vor weise er geehrt werde, sondern daß er auf eine ihm gefällige und seinem Wesen anständige Weise wolle verehrt werden. Das dritte was ich zum Grunde setze ist dieses: Gott habe, wie alle Geschöpfe, also insonderheit den Menschen, zu seiner Ehre erschaffen, welche also der Mensch nach allen Kräfften befördern solle. Aus diesen drey Grundsätzen schlußse ich weiter: Der

<sup>22</sup> Vgl. Carl Christian Restel: Vernunft-mäßiger Beweis des Alterthums, der Wahrheit und der Göttlichkeit der Schrifften des A. u. N. Testaments. Leipzig: Michael Blochberger, 1733.

<sup>23</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1730 Diakon bei der Maximikirche in Merseburg, 1740 Professor der Theologie in Leipzig, 1745 Pastor an der Thomaskirche in Leipzig.

<sup>24</sup> Johann Jacob Rambach: Institutiones hermeneuticae sacrae ... cum praefatione Io. Francisci Buddei ... Editio secunda castigatior. Jena: Hartung, 1725.

<sup>25</sup> Häufelschluß bzw. durch Anhäufung der Gründe gebildeter Trugschluß.

Endzweck, umb deßentwillen Gott Menschen erschaffen habe, müße von Gott gesucht werden, so lange Menschen sind. Die Ehre Gottes kan unmöglich durch die Menschen befördert werden, wofern sie Gott nicht kennen, oder ihn anders, als er will verehren. Menschen müßen also, so lange es deren giebt, Gott zulänglich erkennen, und wie er will, verehren. Da  
 5 aber beÿdes in ihren Kräfften steht von sich selbst zu wißen; so sey es zur Erhaltung des Endzweckes warumb Gott Menschen geschaffen hat, unumbgänglich nöthig daß sich Gott dem Menschen nach seinem Wesen näher zu erkennen gebe, und ihnen wie er will verehrt seÿn anzeige, oder welches einerley ist daß eine Offenbarung sey: Dieser Weg düncket mich  
 10 leichter zu seÿn, als der andre, den man ehemdem überall gegangen ist. Ich wünsche daß ich hierinnen E. HochEdelgeb. Beÿfall erhalten möge. Übrigens erinnere ich zum Voraus: daß meine Schrifft nicht, wie E. HochEdelg. urtheilen eine Polemische, sondern bloßthetische Schrifft seÿn solle; und daß mir unter den von Denenselben angeführten Schrifften iederzeit Abbadie<sup>26</sup> die größte Satisfaction gethan habe. 15

## §. 7.

Doch ich komme auf die erwehnten Einwürfe selbst; von denen der erste ist: Kan Gott zürnen? Wenn der Zusatz dabey stünde: wie ein Mensch, d. i. daß sein Zorn ein gewißer Affect, der auch sündlich werden könnte, sey; so  
 20 würde ich gleich mit nein antworten. Wofern wir aber das zufällige von dem Wesentlichen unterscheiden, so trage ich kein Bedenken zu sagen: Ja, Gott kan zürnen. Jeder Zorn ist nach meinem Begriffe nichts andres, als die Abscheu, die ich vor etwas trage. Indem Gott ein Geist ist, so muß er Verstand und Willen haben. Hat er Willen, so muß er auch Ab und Zuneigung  
 25 vor dem oder zu dem haben was seinen Eigenschafften entweder anständig, oder unanständig ist. Hat er Abneigung oder Abscheu, so muß er auch nothwendig zürnen können, weil der Zorn die Abscheu ist die wir vor etwas tragen.

---

<sup>26</sup> Jacques Abbadie (1654–1727), reformierter Theologe, apologetischer Schriftsteller, 1680 Prediger der französischen Gemeinde in Berlin, 1689 Prediger an der Eglise de la Savole in London. Pantke meint vermutlich Abbadies Hauptwerk: *Traité de la Verité de la Religion Chrétienne*. 3 Vol. Rotterdam: Reinier Leers, 1684–1689. Deutsche Übersetzung: *Die triumphirende christliche Religion das ist höchstnöthiger nützlicher und erbaulicher Tractat von der Warheit und Gewißheit der christlichen Religion*. 2 Bände. Frankfurt am Main: Hoffmann, 1713–1728.



## §. 8.

Die andre Frage: Ists billig daß Gott zürne scheint mir mit der ersten gehoben zu seyn; wenn man bey derselben nur ausgemacht hat was den Eigenschafften Gottes anständig oder unanständig sey: Denn es ist klar:  
 5 Daß das Gute demselben anständig, das Böse ihm unanständig sey. Besteht der Zorn in der Abscheu vor etwas, so muß nothwendig Gott auf das Böse zürnen, weil er das Böse verabscheuen muß. Doch die Hauptkrafft des Einwurfs stect hierinnen: Der Mensch kan sich nicht besser machen als er gebohren ist. Ich antworte hierauf: Das er anders gebohren werde kan er freylich nicht machen, aber durch Vernunfft und ihren Gebrauch kan er sich ja  
 10 immer mehr und mehr beßern. Wenn wir ohne die Schrifft reden, so ist gewiß: das Gott wegen unsres Natürlichen Verderbens in dem wir gebohren werden, eigentlich nicht auf uns zürnen könne; aber deswegen wohl, wenn wir die Vernunfft als das Mittel zu unsrer Verbeßerung nicht anwenden. Folglich ist billig daß er zürne. Vom Fall Adams und der daherrührenden Erbsünde, deßen E. HochEdelgeb. gedenken, weiß wohl die Vernunfft nichts gewisses; daß man nöthig hätte hier daran zu gedenken. Indeßen weiß ich nicht besser darauf zu antworten, als mit des H. Probst Reinbecks<sup>27</sup> Erklärung, die E. HochEdelgeb. ohnfehlbar aus seinen Betrachtungen über die Augspurgische Confession<sup>28</sup> beandt sind.  
 20

## §. 9.

Die wichtigste Frage unter allen ist wohl diese: Kan man denn Gott beleidigen? weil darauf alles, was von der Versöhnung abgehandelt wird ankommt. Vielleicht aber wird sie mir nicht widersprechen wenn wir sie  
 25 deutlich erklären. Was thun wir wenn wir jemanden beleidigen? Wir erwecken<sup>i</sup> seine Abscheu gegen uns, oder seinen Zorn. Wenn ich also frage kan ich Gott beleidigen so ist es mir eben soviel als ob ich sagte: Kan ich Gottes Abscheu oder Zorn gegen mich erwecken? Und daß dieses gesche-

<sup>i</sup> (1) ziehen (2) erwecken

<sup>27</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>28</sup> Johann Gustav Reinbeck: Zweyter Theil Der Betrachtungen über die In der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten, Nebst einer Vorrede Von dem Gebrauch der Vernunfft Und Welt=Weißheit In der Gottes=Gelahrtheit. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1733, 21.–36. Betrachtung zu den Artikeln 2, 17, 18 und 19 der »Augspurgis. Confession«.

hen könne kan man wohl nicht läugnen. Hieraus wird klar was Gott ver-söhnen heiße? Das heiß[t] nemlich Gott bewegen daß er seine Abscheu gegen uns, oder seinen Zorn fahren laße, und uns wieder seiner Zuneigung würdige, oder liebe. Und das solches nöthig sey wird vielleicht wiederumb niemand in Zweifel ziehen.

5

## §. 10.

Hiermit habe ich E. HochEdelgeb. gemachten Zweifeln einigermaßen zu begegnen gesucht. Thut die gegebene Antwort Denenselben nicht genug; so hoffe ich bey dem ersten Wege alle diese Schwierigkeiten zu vermeiden. Ich werde mich indeßen von Hertzen erfreuen wenn E. HochEdelgeb. mir selbst eine Beantwortung dieser Einwürfe mitzutheilen geruhen wollen. Es ist eine Ehre vor mich ein Schüler eines so geschickten Lehrmeisters zu seyn. Daß Dieselben wegen des erwehnten Entwurfs es nicht vor rathsam befunden habe mir gar leichte können gefallen lassen, nachdem ich die in Eilfertigkeit gefaßte Entschlüßung reiflicher erwogen habe. Dero Wunsch vieler müßiger Stunden ist noch nicht erfüllt worden, indem seit meinem letzten Schreiben ein ieder tag nicht eine sondern viele Plage gehabt hat; und ich über gegenwärtigem Briefe, welches auch die unterschiedne Schriff ausweisen wird vielfältig gestört worden bin. Vorgestern habe den an des H. Abt Moßheims<sup>29</sup> Hochwd. gesandten Entwurf nebst dem Briefe von der nächsten Post wiedererhalten. Ich wunderte mich daß ich keine Antwort bekam, fragte daher fleißig nach, biß ich es wieder in meinen händen hatte. Es thut mir desto weher, weil ich den H. Abt im Briefe zu rathe zog ob er es vor gut befände der verwittibten Hertzogin<sup>30</sup> zum Neuen Jahre zu gratuliren.<sup>31</sup> Das von Ihnen erwehte Gedichte von der Gesellschaft habe sowenig, als Dero Iphigenia<sup>32</sup> erhalten; sehe aber beyden mit Verlan-

10

15

20

25

<sup>29</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>30</sup> Elisabeth Sophie Marie von Braunschweig-Lüneburg aus dem Hause Holstein-Nordberg (1683–1767), Witwe des 1731 verstorbenen Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>31</sup> Vgl. Adam Bernhard Pantke: Glückwunsch An Se. Durchl. Frau Elisabeth Sophie Marie, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. zum neuen Jahre abgeleget 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 93–100.

<sup>32</sup> Mitchell Nr. 144. Gottsched berichtet 1741, er habe das Stück »bereits vor zwölf Jahren« übersetzt und es 1732 »dem Drucke überlassen«; vgl. Schaubühne 2, Vorrede, S. 31. 1729 sei *Iphigenia* in Leipzig aufgeführt worden, sodann anlässlich des Huldigungsfestes am Braunschweigischen Hof; vgl. Waniek, S. 126f.

gen entgegen. Hat H. Prof. Ludwig<sup>ii33</sup> seine Antrittsrede gehalten, und der H. D.<sup>34</sup> auch eine Profeßion bekommen? Oder werden auch beyde etwan bey dem Unglücke ihres Vettern<sup>35</sup> leiden? Ich ersuche E. HochEdelgeb. so gütig zu seyn und mir etwas neues worzu etwan Ihro Mayestät Erhebung<sup>36</sup> 5 Gelegenheit gegeben hat, oder noch geben dürfte zu übersenden. Zugleich statte bey E. HochEdelgeb. und des H. M. Mayes HochEdl., den ich un-

<sup>ii</sup> A: Ludovici

<sup>33</sup> Carl Günther Ludovici (Ludewig); Korrespondent. Ludovici wurde am 6. Mai 1733 zum ordentlichen Professor der Weltweisheit in Leipzig ernannt. Seine Antrittsrede hielt er am 3. April 1734; vgl. Zedler 18 (1738), Sp. 1006.

<sup>34</sup> Ludovici Bruder Gottfried Thomas Ludewig (\* 1703), 1721 Magister der Philosophie, 1724 Doktor der Rechte in Leipzig. Gottfried Thomas Ludewig hatte Anfang des Jahres 1734 aufgrund der Vermittlung seines Veters Georg Samuel Ludewig (Erl. 35) Hoffnung auf eine ordentliche Professur der Rechte. Nachdem sein Vetter in Ungnade gefallen war, wurden Gottfried Thomas Ludewigs Hoffnungen zunichte. Aufgrund seiner hohen Schuldenlast mußte er Leipzig verlassen, seine kostbare Bibliothek wurde öffentlich versteigert; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 8. Leipzig 1808 (Nachdruck 1967), S. 383; Leipzig Matrikel, S. 249.

<sup>35</sup> Georg Samuel Ludovici (Ludewig) aus Landshut in Schlesien besuchte zunächst die Thomasschule in Leipzig und wurde 1707 in Leipzig immatrikuliert. Nach dem Studium begab er sich nach Schlesien zurück und wurde Königlicher Regierungs-Advokat in Liegnitz. 1723 promovierte er in Halle zum Doktor beider Rechte. In Liegnitz türmte er hohe Schulden auf, so daß er aus Schlesien fliehen mußte. 1733 erhielt er in Sachsen eine Anstellung als königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Kammerkonsulent und Kommissionsrat sowie Hofreferendar, Hof- und Justitienrat und Appellationsrat. In dieser Position beging er »allerhand ungebührliche und strafbare Streiche«, so daß er am 14. November 1733 in seiner Dresdener Wohnung festgenommen und kurz darauf zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. 1734 wurde er ins Zuchthaus nach Waldheim verbracht, von dort aus verlegte man ihn wegen eines »gefährlichen Brief=Wechsels« ins Zuchthaus nach Leipzig, wo er sich noch 1749 befand; vgl. Zedler 18 (1738), Sp. 1013; Neu=eröffnetes Historisches Curiositäten=Cabinet aufs Jahr Christi 1749. Dresden: Peter Georg Mohrenthal, S. 192; Halle Matrikel 1, S. 275; Leipzig Matrikel 2, S. 271.

<sup>36</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, hatte 1733 die Nachfolge seines Vaters Friedrich August I. (II.) (1670–1733) angetreten; vgl. Mitchell Nr. 111 und 112; Heinrich Gottlieb Schellhafer: Seiner Königl. Hoheit und Churfl. Durchlauchtigkeit Friedrich August dem Andern, nach empfangener Huldigung zu Leipzig. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 15–23.

veränderlich hochschätze, meinen aufrichtigergebensten Glückwunsch zu Antretung des neuen Jahres ab, und verharre mit ersinnlicher Ergebenheit,

E. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener,/ Pantke.

Klein Knignitz/ d. 28. Dec: 1733.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Maitre aux arts,/ Professeur de la Poe- 5  
sie de l'Academie qui/ se trouve ici, Collegiat du College de notre/ Dame,  
Membre de la Societé Royale/ Prussienne des Sciences, Directeur/ de la So-  
ciete Allemande,/ treshumbl./ a/ Leipzig ./.

par Couvert.

245. CHRISTIAN WILHELM JUST AN GOTTSCHED, 10  
Merseburg 29. Dezember 1733

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 425–426. 3 S.

HochEdler/ Hochgeehrteter Herr/ Professor.

Vor die durch Expressen an meinen Papa<sup>1</sup> übersendete geehrte Zuschrift, 15  
habe das Vergnügen mich hierdurch in seinem Nahmen gehorsamst zu be-  
dancken. Er entschuldiget sich anbeÿ, daß ihm einige Verrichtungen nicht  
erlauben eigenhändig zu antworten; und freue ich mich dadurch Gelegen-  
heit bekommen zu haben, Ew. HochEdl. mit folgender Nachricht gehor-  
samst auffzuwarten. Die Signatur der Confirmation ist bereits vergangne 20  
Mittewoche von denen Hh. Räten bewerckstelliget worden, doch da man  
die Feÿertage über Ihr. Durchl.<sup>2</sup> mit Unterschriften nicht zu beschwehren

---

<sup>1</sup> August Just (1679–1751), 1746 Stiftskanzler von Merseburg.

<sup>2</sup> Heinrich (1661–1738), 1731 Herzog von Sachsen-Merseburg; vgl. Detlev Schwen-  
nicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band 1/1. Frankfurt am Main 1998,  
Tafel 172.

pfllegt, ist die völlige Ausfertigung erst heute zu Stande kommen.<sup>3</sup> Ich habe also gleich jetzo vom Hn. Rath Wilcken<sup>4</sup> erfahren, daß er gedachte Confirmation nebst einem handschreiben<sup>5</sup> an Ew. HochEdl. eben heute Mittags mit der Post von hier abgehen lassen, als woselbst Ew. Hochedl. dieselbe, wo sie noch nicht solte überbracht worden seyn, gewiß finden werden. Die Ausfertigungs Spesen werden sich nach des Hn. Rath Wilckens, der Confirmation beÿgeschlossnen Qvittung, auff 8 rt. 8 g. belaußen, deßwegen

<sup>3</sup> Ein Schreiben des Herzogs ist in der Sammlung der Briefe an Gottsched nicht überliefert. Allerdings existiert ein mit eigenhändiger Unterschrift versehener Brief an Friedrich August II. (III.), mit dem Herzog Heinrich von Sachsen-Merseburg seine Zustimmung zu Gottscheds Professur erteilte. Er ist auf den 23. Dezember 1733 datiert. Dieses Datum fiel auf einen Mittwoch, bezeichnet also den Tag, an dem die »Confirmation« von den geheimen Räten angefertigt wurde, die Unterschrift des Herzogs stammt nach den Angaben unseres Briefes vom 29. Dezember. Der Wortlaut: »AllerDurchlauchtigster Großmächtigster/ KÖNIG, / Ewr. Königl. Majt. sind Unsere ganz bereit=/ willigste Dienste, und was wir sonstmehr viel/ Liebes und Gutes vermögen, iederzeit zuvor,/ Höchstgeehrteter Herr Vetter,/ Ew. Königl. Majt. ist bereits nicht unbekannt, daß durch L. Ludwig Christian Crells ohnlängst erfolgtes Absterben die Professio Logices et Metaphysices ordinaria auf der gemeinschaftl. Universitæt Leipzig sich erlediget. Nachdem um die Wiederersezung dieser Profession, nach der in dem Freundbrüderlichen Haupt=Vergleich, auch nachhero errichteten Alternations-Recess festgestellten Ordnung, vorietzo des Herrn Herzogs zu Sachßen=Weißenfelß Lbdn. betreffen, Dieselben aber unter denen von der Philosophischen Facultæt zu Leipzig in ohnmaaßgeblichen Vorschlag gebrachten Personen auf M. Johann Christoph Gottscheiden Ihr Absehen gerichtet, Wir Uns auch mit Ihrer Lbdn. in Betracht gedachter M. Gottscheid gleich denen übrigen Denominatis, der Philosophischen Facultæt sowohl als gesamter Universitæt Beyfall erhalten, hierunter willig conformiret; Als haben Ewr. Königl. Majt. Wir solche Unsere Mitgenehmhaltung hierdurch in Dienst= und Freundvetterlicher Ergebenheit zu eröffnen nicht ermangeln wollen, mit dem geziemenden Ersuchen, Sie wollen mehrbesagtem M. Gottscheiden die Confirmation zu der ihm conferirten Professione Logices et Metaphysices ordinaria, communi nomine, nach Inhalt derer Verträge wiederfahren= und ihn in gesamte Pflicht nehmenzulaßen, und Ewr. Königl. Majt. verbleiben wir zu allen angenehmen freündvetterln. DienstErweisungen zeitlebens ganz willig und höchstgefließen. Geben zu Merseburg, den 23. Decembr. Anno, 1733./ Von GOTTES Gnaden, Heinrich, Herzog zu Sachßen, .../ [eigenhändig:] Ew. Königl. Majst:/ Gantz Ergebenster/ Gehorsammer/ treüer Vetter und Diener/ Heinrich HzS.« Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Geheime Kanzlei, Loc. 6111, Ersezung derer Professoren-Stellen in der Philosophischen Facultæt zu Leipzig, An: 1731. Vol. II., Bl. 122–123r.

<sup>4</sup> George Lebrecht Wilke; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 246.

über die von Ew. HochEdl. an den Hn. Rath übermachte 5. rt. ich ihm die  
restirende 3 rt. 8 g. eingehändiget, ob Dieselben wohl deßhalb gar gerne  
noch länger bey demselben Credit gehabt hätten. Es wird mir doch von Ew.  
HochEdl. wenn ich die Ehre haben werde Dieselben wieder zu sprechen  
mit weniger Incommoditæt wieder zugestellet werden können, als wenn Sie  
es erst hätten anhero senden sollen. Ich statte übrigens bey dieser glück-  
lichen Beförderung Ew. HochEdl. meinen aufrichtigen Glückwunsch ab,  
empfehle mich Ihnen und andern vornehmen guten Freunden zu bestän-  
digem Wohlwollen und schätze mich glücklich, daß ich Gelegenheit habe  
mich zum ersten mahl schriftlich zu nennen

Ew<sup>r</sup> HochEdl./ gehorsamsten Diener/ Christian Wilhelm Just.

Merseburg/ d. 29. Dec./ 1733.

après les quatre/ La Vôtre recue à trois heüres.

Zu bevorstehenden Jahreswechßel mache me. ergebne Gratulation.

246. GEORGE LEBRECHT WILKE AN GOTTSCHED,  
Merseburg 29. Dezember 1733

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 427–428. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 II, Nr. 72, Bl. 382–383.

HochEdler und hochgelahrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor,

Wegen derer bisher, besonders in publicis vorgefallenen Verrichtungen,  
welche auch in denen Feÿertagen selbst wenig Muse gelaßen, hat Ewr  
HochEdln. mir gewiß werthgeschätzte angelegenheit<sup>1</sup> bey dem hohen ge-  
heimen Collegio nicht eher, als den 23<sup>ten</sup> huj. zum Vortrag, ad mundum  
aber bey der Geheimen Canzleÿ erst gestern, und folgends zur Vollziehung

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 245.

nicht eher als heute gebracht werden können. Dieses und nichts anders ist die uhrsache, daß allererst jetzo in Stand gekommen, Ewr HochEdln. die Expeditiones an 4. Stück, nebst der Liqvidation, worauf Deroselben Verlangen gemäß, ich immittelst noch 3 thl. 8 g. bezahlet habe, hierbeygefügt  
5 zu übersenden. Denn, daß Ew. HochEdln. bey Dero Gegenwart allhier etwas verabsäumet haben solten, ist mir um so weniger bekandt, jweniger man auch allhier, jemanden mit denen Ausfertigungen ungebührlich aufzuhalten, gewohnet ist, oder etwan nach andern arten beurtheilet zu werden verdienet.

10 Imübrigen erstatte Ewr HochEdln. zu der erlangten Stelle nochmahls meinen ergebensten Glückwunsch und verbleibe mit besondrer hochachtung

Ewr HochEdln./ meines insonders hochgeehrtesten Herrn Professoris/  
gantz ergebenster Diener/ D. George Lebrecht Wilke

15 Merseb./ den 29. Decembr/ 1733

# Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

## **Arnoldt, Daniel Heinrich**

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, geb. Krehoff (1683–1768). 1721 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Halle, 1728 Magister in Halle, 1729 Professor der praktischen Philosophie in Königsberg, 1733 Pfarrer der Altstadt und Professor der Theologie, 1735 Hofprediger, 1772 Oberhofprediger.

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Marie Juliane Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa Arnoldt (1735–1797/1806); 1737 Ehe mit Louise Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Henrich Arnoldt (1738, früh verstorben); 1739 Ehe mit Marie Charlotte Vogel (1715/20–nach 1775), 1 Sohn: David Henrich Arnoldt (1740–1757), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth Arnoldt (1741–1750), Maria Juliana Arnoldt (1744–1745)

*Korrespondenz:* 39 Briefe an Gottsched und 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1766

*Literatur:* Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 371–374; Pisanski, s. Register; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 25–34; Perels/Rathje/Stenzel, S. 48–50; DBI.

## **Bayer, Gottlieb (Theophil) Siegfried**

6. Januar 1694 (Königsberg) – 21. Februar 1738 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Orientalist

*Biographie:* Sohn des Johann Friedrich Bayer (1670–nach 1738) und der Anna Katharina, geb. Porath. 1710 Studium in Königsberg, 1716 Studienreise nach Berlin, Frankfurt an der Oder, Halle und Leipzig, 1718 Bibliothekar an der Altstädtischen Ratsbibliothek in Königsberg, 1721 Prorektor an der Domschule, 1718 Unterrichtstätigkeit an der Universität Königsberg, 1726 Professor der Altertümer in St. Petersburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Anna Dorothea Bollner (1694–1758), 6 Töchter, 2 Söhne; 1738 waren bereits 4 Kinder verstorben.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1736, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731, 1 Brieffragment von Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 294–296; Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im



18. Jahrhundert. München 1915; Knud Lundbæk: T. S. Bayer (1694–1738). Pioneer Sinologist. London; Malmö 1986; DBI.

**Behrndt (Pseudonym: Bernander), Gottfried**

21. März 1693 (Ebersbach/Oberlausitz) – 1. März 1743 (Eichenbarleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Amtmann, Genealoge, Dichter

*Biographie:* Sohn des Organisten David Behrndt († 1721) und der Sabina, geb. Steffan († 1708). 1709 Besuch des Magdeburger Gymnasiums, 1716 Studium an der Universität Halle, 1719 Hofmeister von Gebhard Johann von Alvensleben, den er auch auf die Universität in Leipzig begleitete (1721–1724), wo sie im Haus von Johann Burkhard Mencke wohnten und mit Gottsched bekannt wurden, 1724 Amtmann und Gerichtshalter in Eichenbarleben bei Magdeburg.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Dorothea Hedwig Ebeling, die drei Töchter starben noch im Kindesalter.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1736

*Literatur:* Justus Israel Beyer: Wohlverdiente Ehren=Gedächtniß=Schrift des weiland Hoch=Edlen und Rechts=Hochgelahrten Herrn, Herrn Gottfried Behrndts ... welche im Nahmen nur gedachter Prüfenden Gesellschaft mitleidens abgefaßt ... Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743; Kurzgefaßte Nachricht von den Leben und Schriften Herrn Gottfried Behrndts Seel. In: Der Prüfenden Gesellschaft zu Halle, Fortgesetzte, zur Gelehrsamkeit gehörige Bemühungen. Neuntes Stück. Halle 1743, S. 74; Ute Poetzsch: »Ein gelehrter Amtmann zu Eichenbarleben« – Gottfried Behrndt als Dichter für Georg Philipp Telemann. In: Brit Reipsch, Carsten Lange (Hrsgg.): Zwischen Musikwissenschaft und Musikleben. Festschrift für Wolf Hobohm zum 60. Geburtstag. Hildesheim 2001 (Magdeburger Telemann-Studien 17), S. 99–123; Ute Poetzsch: Gelegenheitsgedichte von Picander und anderen Leipzigern in den »Verirrten Musen« Gottfried Behrndts. In: Rainer Kaiser (Hrsg.): Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Kolloquium Erfurt und Arnstadt 13. bis 16. Januar 2000. Eisenach 2001, S. 218–225; Hans-Joachim Kertscher: Die »Prüfende Gesellschaft« in Halle. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 71–99, 82f.; Halle Matrikel 1, S. 29; Leipzig Matrikel, S. 20.

**Benemann, Johann Christian**

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744

*Beruf, Tätigkeit:* Wirklicher Hof- und Justizrat in Dresden

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Gottfried Benemann (Korrespondent). Promotion zum Dr. iur. am 7. September 1708 in Halle (Praeses Samuel Stryck), literarisch bekannt durch mehrere Bücher zum Thema Blumen (u. a. Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig 1740), Mitte der

zwanziger Jahre literarische Auseinandersetzungen mit Christian Thomasius, erwirbt 1724 das Gut Lungkwitz bei Dresden, das nach seinem Tod in den Besitz seiner Frau Christiane übergeht, die es 1760 testamentarisch in eine Stiftung (Benemann-Stiftung) zugunsten von Witwen und Frauen über 50 Jahre umwandelt.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiane Elisabeth Geschardt (Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

*Korrespondenz:* 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928 (im Besitz der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Signatur: 1934 T 80); Halle Matrikel 1, S. 26.

### **Benemann, Johann Gottfried**

17. Juni 1690 (Prettin) – 16. November 1761 (Düben)

*Beruf, Tätigkeit:* Akziseinspektor, Kammer- und Kommissarrat

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Christian Benemann (Korrespondent). Studium der Theologie in Wittenberg und Leipzig, 1713–1715 Adjunkt in Düben, 1720 Accisinspektor in Naumburg, Besitzer von Schellroda und Spören, Kammer- und Kommissarrat in Düben.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Katharina Magdalena Brause, 3 Töchter: Christiane (\* und † 1717), Christiane Amalia (1726–1780), Christiana Johanna Katharina (1730–1808), 7 Söhne: Christian Gottfried (1718–1780), Christian Wilhelm (1720–1746), Christian Gotthelf (1723–1802), Christian Johann Gottlieb (1724–1788), Christian August (\* und † 1729), Christian Gotthold (1732–1809), Christlieb August (\* und † 1734)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928 (im Besitz der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Signatur: 1934 T 80).

### **Bock, Johann Georg**

12. Mai 1698 (Königsberg) – 7. Juli 1762 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Stadtchirurgen Georg Bock († 1729) und der Barbara, geb. Ditter. 1714 Studium in Königsberg, 1727 Magister in Halle, 1732 Ernennung zum Professor extraordinarius für Logik und Metaphysik, 1733 Professor der Poesie.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1758 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit der verwitweten Konsistorialrätin Reimann, geb. Sandhoff

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1736

*Literatur:* Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 1468; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 404f.; Perels/Rathje/Stenzel, S. 54–55; Georg Christoph Pisanski: Leben des Johann Georg Bock. Königsberg 1762, bibliographische Angabe nach Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 64, ein Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden; DBI.

**Bodmer, Johann Jakob**

19. Juli 1698 (Greifensee/Kanton Zürich) – 2. Januar 1783 (Zürich)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Professor, Politiker

*Biographie:* Sohn von Hans Jakob Bodmer, Pfarrer in Greifensee, und der Esther, geb. Orell. Besuch des Collegium Carolinum in Zürich, geht 1718 nach Lugano, um dort Kaufmann zu werden, 1719 Aufgabe dieses Vorhabens und Eintritt in den Dienst der Zürcher Staatskanzlei, 1731 Professor für Geschichte am Collegium Carolinum in Zürich, 1747 Mitglied des Großen Rates der Stadt Zürich; ausgedehnter (zu großen Teilen erhaltener) Briefwechsel mit zahlreichen Mitgliedern der Gelehrten Welt in Europa, umfangreiche Publikation u. a. zur Dichtungstheorie und Ästhetik, Dramen, Epen, Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen, Arbeiten zur altheutschen Literaturgeschichte und historische Abhandlungen.

*Mitgliedschaften:* 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler in Zürich, 1725 Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft in Zürich, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft in Zürich, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1727 Ehe mit Esther Orell (1696–1785), vier Kinder, die alle im frühen Alter starben.

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched und 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

*Literatur:* Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Stuttgart 1973 (mit ausführlicher Bibliographie der Schriften Bodmers und einer Übersicht über seine überlieferte Korrespondenz einschließlich des Nachweises von Editionen der Briefe Bodmers, umfassende Angaben zur Sekundärliteratur); Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsgg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2008 (Überblick über den gegenwärtigen Stand der Bodmer-Forschung, im Druck). Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. II. Band: Neuere Handschriften seit 1500. Lieferung 3. Zürich 1949, Sp. 1527–1535 (Verzeichnis des Nachlasses von Bodmer); DBI.

**Buchka, Johann Simon**

27. April 1705 (Arzburg) – 25. März 1752 (Hof)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasiallehrer

*Biographie:* Sohn des Hans Buchka und der Agnes, geb. Eyl. Schulbesuch in Wunsiedel und Gera, Studium in Wittenberg und Leipzig, erregte 1731 durch eine Satire auf die Pietisten (*Muffel, der neue Heilige*) Aufsehen, 1737 öffentlicher Widerruf seiner Dichtung, Lehrer in Kloster Bergen bei Neuburg (Donau), 1735 Konrektor in Hof, 1739 Subdiakon in Hof und Prediger in Trogen, 1745 Syndiakon in Hof.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Heirat mit Katharina Sophia Jahreiss, 1 Sohn: Johann Christian (\* 1742)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Johann Simon Buchka: Auserlesene Gedichte in Ordnung gebracht, und mit einem Vorbericht von den besonderen Lebensumständen des seligen Verfassers begleitet

von Johann Michael Purucker. Hof; Bayreuth 1755; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Gelehrtes Fürstenthum Baireut. 1. Band. Erlangen 1801, S. 139–144 (mit Bibliographie der Schriften Buchkas); Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 4. Band. Stuttgart 1872 (Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 467f.; DBI.

### **Burgsdorff, Karl Gottlob von**

31. August oder 14. Oktober 1708 (Niederlausitz) – 31. August 1766 (Zeitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Kurfürstlich-sächsischer Geheimrat, Stiftskanzler zu Zeitz, Herr auf Hohenzieten

*Biographie:* Sohn des in sachsen-merseburgischen Diensten stehenden Georg Christoph von Burgsdorff (1673–1741) und der Rahel, geb. Freiin von Gersdorff (1683–1751). Erziehung durch Hauslehrer auf dem väterlichen Gut bei Beeskow, 1728 Studium in Halle, 1731 in Leipzig, 1732 Assessor am kursächsischen Oberhofgericht in Leipzig, 1734 wirklicher Appellationsrat am kursächsischen Appellationsgericht in Dresden, 1740 kursächsischer Reichskammergerichts-Assessor, 1742 Oberhofmeister der Herzogin Friedrike von Sachsen-Weißenfels, ab 1743 zugleich sachsen-weißenfelsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1747–1766 Kanzler bei der Stiftsregierung in Zeitz.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Freifrau Henriette Sophie von Gersdorff (1702–1743), 2 Töchter: Rahel Sophie (1737–1781), Johanna Friederike (1738–1742), 3 Söhne: Christoph Gottlob (1736–1807), Karl Adolf (1740–1763), Friedrich Adolf (1743–1799); 1747 Ehe mit Karoline Friederike Wilhelmine Freiin von Ende (1723–1770), 1 Tochter: Luise Wilhelmine Charlotte (1750–1833)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 und 1732

*Literatur:* A. von Burgsdorff-Garath (Hrsg.): Stammtafeln des uradligen Geschlechts der Herren von Burgsdorff. Teil 2. Düsseldorf 1958, S. 247f.; Sigrid Jahn: Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Teil II: Biographien. Band 1. Köln; Weimar; Wien, S. 261–268; Halle Matrikel 1, S. 60; Leipzig Matrikel, S. 48.

### **Cöper, Lüder**

10. Januar 1679 (Bremen) – 26. Februar 1733 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Postkommissar

*Biographie:* Sekretär der Geheimen Kanzlei und des Collegium Sanitatis in Berlin, 1724 Sekretar-Adjunkt der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1725 Zweiter Sekretar, 1731 Sekretar.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Literatur:* Hartkopf, S. 62; Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 2. Band (Urkunden und Actenstücke). Berlin 1900, S. 239f.

**Colerus, Johann Christoph**

17. September 1691 (Altengottern bei Langensalza) – 7. März 1736 (Weimar)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer, Hofprediger

*Biographie:* Sohn des Hausverwalters Johann Just Köhler und der Anna Elisabeth, geb. Zänger. 1705 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium der Philosophie, Literatur und Theologie in Wittenberg, 1713 Magister, 1716 Adjunkt in der Philosophischen Fakultät, 1720 Pastor in Brücken bei Sangerhausen, 1724 dritter Lehrer im Fürstlichen Gymnasium Weimar, 1725 Prediger an der Jakobskirche in Weimar, 1731 Hofprediger des Herzogs Ernst August in Weimar; Herausgeber der *Auserlesenen Theologischen Bibliothek* (1724–1736), Begründer der *Acta Historico-Ecclesiastica* und Herausgeber der Teile 1–4 (1734–1736).

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Johanna Christiana Volckart, 1 Sohn: Johann Jacob

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1734, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1730

*Literatur:* Johann Georg Weber: Das Evangelische Glaubens=Bekänntniß eines Evangelischen Lehrers im Leben und Sterben ... zum geseegneten Andencken ... Joh. Christoph Coleri ... Weimar: Johann Leonhard Mumbach, [1736] = 1. Schrift einer Sammlung von Texten zum Tod Colerus', Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Slg. Stolberg LP 7870; *Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten* 1 (1736), S. 748f. 854–869; *Auserlesene Theologische Bibliothec* 1736, S. 1294–1305; Gottfried Müller: Die Anfänge des theologischen Zeitschriftenwesens in Thüringen. Das Lebenswerk Johann Christoph Colerus'. In: *Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte* 1967, S. 77–84; DBI.

**Cottin, Jean**

Lebensdaten unbekannt

*Biographie:* Entstammt einer in Paris lebenden, wahrscheinlich aus der Picardie kommenden Familie. 1725 Studium in Basel, 1728 Studium in Leipzig, Student beider Rechte, verläßt im Frühjahr 1731 Leipzig und reist zurück nach Paris.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Hans Georg Wackernagel, Max Tiet (Hrsgg.): *Die Matrikel der Universität Basel*. IV. Band. Basel 1975, S. 521; Leipzig Matrikel S. 56; Dresden, SLUB, Mscr. App. 2903, Bl. 89 (Stammbucheintrag von Jean Cottin).

**Cramer, Peter Reichard**

9. November 1674 – 14. Februar 1746 (Offenbach)

*Beruf, Tätigkeit:* Rechtsanwalt, Publizist

*Biographie:* Rechtsanwalt (Practicus Juris) in Offenbach, Redakteur der in Frankfurt am Main erscheinenden Zeitschrift *Franckfurter Mercurius, welcher monathlich die merckwürdigsten Hof-, Staats-, Kriegs-, Friedens- ... und andere Geschichten in Europa, auch Asia, Africa und America mit unpassionierter Feder mittheilet* (erschien 1722 bis

1726), begann 1708 mit der Arbeit an einem *Allgemeinen deutschen Wörterbuch* (nicht erschienen).

*Mitgliedschaften:* 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Ehefrau nicht ermittelt, 6 Töchter, 1 Sohn: Johann Christ. Cramer (Korrespondent)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched (ein Brief nur inhaltlich erschlossen) aus den Jahren 1730 und 1731, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Die einzigen Mitteilungen zu Cramer lassen sich den *Beyträgen* (3/11 [1735], S. 428–455) und einem Brief seines Sohnes Johann Christ. Cramer an Gottsched (9. März 1746) entnehmen.

### **Damm, Christian Tobias**

9. Januar 1699 (Geithain) – 27. Mai 1778 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor

*Biographie:* Sohn des Johann Andreas Damm, Rektor des Gymnasiums in Geithain (später Prediger in Schönberg/Mark), und der Floriana, geb. Müller (Tochter des Steuernehmers von Geithain). Besuch des Waisenhauses in Halle, 1717 Studium in Halle, 1718 Reise nach Holland, 1719 im Dienst des Herrn von Rezdorff in der Nähe von Wittenberg, 1724 Lehrer an der Waisenhausschule in Halle, 1727 Hauslehrer in Salzwedel, 1730 Konrektor am Cöllnischen Gymnasium in Berlin, 1742 Prorektor, noch im gleichen Jahr Rektor, unterrichtete u. a. Johann Joachim Winckelmann, Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai, geriet durch seine 1764/65 veröffentlichte Übersetzung des Neuen Testaments in den Verdacht des Sozinianismus, 1766 nach Vereinigung des Cöllnischen mit dem Berlinischen Gymnasium in den Ruhestand versetzt (in der Literatur oft die falsche Mitteilung, er sei wegen seiner Übersetzung vom Dienst suspendiert worden), förderte vor allem das Studium des Griechischen in Deutschland, setzte sich daher mit Nachdruck für eine stärkere Einbeziehung der griechischen Sprache und Literatur in den Unterricht ein, Übersetzer mehrerer Werke der griechischen und römischen Dichtung ins Deutsche (u. a. Homer und Pindar).

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Maria Margaretha Heischen, 1 Tochter, 4 Söhne

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1740

*Literatur:* Das Leben Hr. Christian Tobias Damm. In: [Johann Gottlieb Bidermann:] Acta scholastica, Worinnen ... Der gegenwärtige Zustand Derer Berühmtesten Schulen und der dahin gehörigen Gelehrsamkeit entdeckt wird. 3. Band, 5. Stück. Leipzig; Eisenach 1744, S. 410–413; Friedrich Nicolai: Etwas über den verstorbenen Rektor Damm und Moses Mendelssohn. In: Berlinische Monatsschrift, Jg. 1800, S. 338–363; Carl Justi: Winckelmann und seine Zeitgenossen. 1. Band. 4. Auflage. Leipzig 1943, S. 42–51, Halle Matrikel 1, S. 114; DBI.

**Denso, Johann Daniel**

24. Dezember 1708 (Neustettin/Pommern) – 4. Januar 1795 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Pädagoge, Übersetzer, Naturwissenschaftler

*Biographie:* Studium in Jena (nach Angabe der Matrikel Greifswald, in der Jenaer Matrikel nicht nachweisbar), 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor »des Stils und der Beredsamkeit« am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wismar, trat 1793 in den Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (ca. 1720–1767)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1745

*Literatur:* Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 123; Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Band 2. Tübingen 1993, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, zu Denso S. 110–119; Greifswald Matrikel, S. 148; DBI.

**Dorville, Johann Ludwig von**

1714 (Berlin) – 1770

*Beruf:* Jurist, Hof- und Kammergerichtsrat

*Biographie:* 1731 Studium in Leipzig, 1733 Geheimer und Kammergerichtsrat, 1734 adjungierter Landrat des Kreises Luckenwalde, 1740 Mitglied des französischen Oberdirektoriums in Berlin, in den vierziger Jahren »Conseiller privé« des Herzogtums Magdeburg im preußischen Justizministerium, 1748 Tribunalrat am Kammergericht, 1763 Präsident des 2. Senats des Kammergerichts, erwirbt 1756 Schloß und Gut Kerzendorf in der Kurmark, 1766 Justizminister in Preußen.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit einer Frau von Mirande, 1 Sohn: Louis (1745–1801), Kammerherr und Hofmarschall

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1741 bis 1748

*Literatur:* Adress-Calender der Königl. Preuß. Haupt- und Residenz-Städte Berlin ... 1737, S. 30; Friedrich Holtze: Geschichte des Kammergerichts. 3. Teil: Das Kammergericht im 18. Jahrhundert. Berlin 1901; Acta Borussica, Abteilung Behördenorganisation, Band VI, 1 (1901), S. 334, Band VI, 2 (1901), S. 892f., Band V, 2 (1912), S. 456f., Band VII, 1 (1904), S. 539f.; Leipzig Matrikel, S. 68.

**Ehler, Karl Gottlieb**

8. September 1685 (Danzig) – 22. November 1753 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Bürgermeister

*Biographie:* Sohn des Ratsherrn Karl Ehler (1646–1686) und der Konstantia, geb. von Bodeck (1654–1704). Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1705 Studium in Königs-

berg, 1706 Studium in Frankfurt an der Oder, 1707 Studium in Leiden, 1711 Sekretär, 1722 Schöffe, 1727 Ratsherr, 1740 Bürgermeister.

*Mitgliedschaften:* 1720 Mitbegründer der Societas Literaria

*Ehe, Kinder:* 1713 Ehe mit Anna Florentina Franckenberger, 1 Sohn: Carl Ludwig Ehler (1717–1768)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

*Literatur:* [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 640; Theodor Hirsch: Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 4 (1905), S. 38–55, 51–55; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 36; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5, Nr. 7; Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 342 f.; Joachim Zdrenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 182; DBI.

### **Ernesti, Johann Friedrich Christoph**

23. Februar 1705 (Tennstädt) – 24. Februar 1758 (Arnstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Bibliothekar, Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Inspektors und ersten Pastors Johann Christoph Ernesti (1662–1722) und der Katharina Sophia, geb. Hedenus. Besuch der Stadtschule Tennstädt, 1719 Gymnasium in Gotha, 1724 Studium der Theologie in Wittenberg. Aufenthalt bei der Mutter in Arnstadt, 1728 Studium in Leipzig, 1730 Aufsicht über die Bibliothek des Prinzen Wilhelm von Schwarzburg in Arnstadt, 1732 Pfarrsubstitut in Alkersleben und Ettischleben, 1735 Adjunkt, wenig später Pfarrer und Inspektor in Gehren, 1744 Archidiakon, 1747 Superintendent in Arnstadt.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Juliane Sophie Herzberg, 8 Kinder, von ihnen überlebten den Vater 3 Töchter und 2 Söhne: Wilhelm August und Johann Christian Gottlieb (1756–1802).

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731, 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1752

*Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 3; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Band 3. Weimar: Siegmund Heinrich Hofmann, 1753, S. 830–837; Johann Andreas Robst: Merkwürdiges Leben des ehmaligen Superintendentens zu Arnstadt, Herrn M. Nikodemus Lappens. Jena: Christian Friedrich Gollner, 1753, S. [a6r]–[c3r], Tab. IV, S. 11 f.; DBI.



**Fessel, Gottfried**

23. November 1691 (Breslau) – nach 1750

*Beruf, Tätigkeit:* Editor, Privatgelehrter

*Biographie:* Sohn des Handelsmanns Christian Fessel (1649–1729). Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth, 1712 Studium in Leipzig, 1713 Studium in Wittenberg, Herausgeber der Gedichte Johann Christian Günthers, Privatgelehrter in Breslau, später in Festenberg (Angabe nach Litzmann).

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Gottfried Fessel: Die letzte Pflicht und Schuldigkeit Eines Gehorsamen und Danck=befflissenen Kindes ... bey dem Grabe Des ... Herrn Christian Fessels, Vornehmen alten 50=jährigen Bürgers und Handels=Mannes in Breßlau Als Selbiger ... Den 12. Augusti dieses 1729 Jahres ... Nach einem von GOTT gnädig erlangten Alter von 80 Jahren, 5. Monathen und 9. Tagen sanft und seelig entschlafen ... Breslau: Johann Theophil Straubel, [1729]; Gottfried Fessel: Die Danckbarkeit, als eine gegen Gott und Menschen schuldige Pflicht ... bey seinem den 23. Novembr. im Jahr 1742. gluecklich hinterlegten ein und funfzigsten Geburts-Tage in Erwegung gezogen. Breslau; Gottfried Fessel: Die wahre und falsche Ehre, In gebundener Schreib=Art entworfen. Breslau: Georg Friedrich Heinrich, 1750; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günthers. Frankfurt am Main 1880, S. 2f.; Reiner Bölhoff: Johann Christian Günther (1695–1975). Köln; Wien. Band 1. 1980, Band 3. 1982; Klaus Garber (Hrsg.): Handbuch des personalen Gelehrten=Lebens in europäischen Bibliotheken und Archiven. Hildesheim; Zürich; New York. Band 2, Abteilung I: Stadtbibliothek Breslau (Rhedigeriana / St. Elisabeth). Hrsg. von Stefan Anders und Sabine Beckmann und Martin Klöker. 2001, S. 446, Nr. 1076; Band 11, Abteilung II: Stadtbibliothek Breslau (St. Bernhardin). Hrsg. von Stefan Anders und Sabine Beckmann. 2003, S. 692, Nr. 1625; Leipzig Matrikel, S. 85; Wittenberg Matrikel, S. 142.

**Fontenelle, Bernard Le Bovier de**

11. Februar 1657 (Rouen) – 9. Januar 1757 (Paris)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Wissenschaftshistoriker, Sekretär der Académie des Sciences in Paris

*Biographie:* Sohn des Notars François Le Bovier de Fontenelle und der Marthe, geb. Corneille, Schwester der Dramatiker Pierre und Thomas Corneille. 1664 Besuch des Jesuitenkollegs Rouen, Studium der Jurisprudenz, seit 1674 längere Aufenthalte in Paris, 1688 endgültige Niederlassung in Paris, Mitarbeit am *Mercur galant*.

*Mitgliedschaften:* 1691 Mitglied der Académie française, 1697 Mitglied der Académie des Sciences in Paris, seit 1699 deren ständiger Sekretär

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 und 1732

*Literatur:* Louis Maigrin: Fontenelle l'homme, l'oeuvre, l'influence. Paris 1906; Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. Tome 2. Paris 1966, S. 899–904; Fontenelle und die Aufklärung. Textauswahl und einleitende

Abhandlung von Werner Krauss. München 1969; Dictionnaire de biographie française 14 (1979), Sp. 358–360; Mohamed Touré: Der Einfluß Fontenelles auf die deutsche Frühaufklärung (Gottsched). Dissertation zur Promotion A. Leipzig 1981; Encyclopédie philosophique universelle. III: Jean-François Mattéi (Hrsg.): Les œuvres philosophiques. Tome 1. Paris 1992, S. 1147f.; Roland Krebs: Gottsched, traducteur et commentateur de Fontenelle. In: Werner Schneiders (Hrsg.): Aufklärung als Mission/ La mission des lumières. Marburg 1993, S. 207–219; Edward Craig (Hrsg.): Routledge Encyclopedia of Philosophy. London; New York. 3 (1998), S. 690–693; Simone Mazauric: Fontenelle et l'invention de l'histoire des sciences à l'aube des Lumières. Paris 2007.

### **Frick, Johann Georg**

7. Oktober 1703 (Ulm) – 17. April 1739 (Ulm)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Predigers, Theologieprofessors und Seniors im Augsburger Ministerium Johann Frick (1670–1739) und der Maria Sophia, geb. Spengler. 1722 Studium in Jena, 1725 Studium in Altdorf, 1726 Magister, 1729 Professor der Poesie am Gymnasium in Ulm, 1731 Pfarrer in Pfuhl bei Ulm, 1737 Diakon, am 9. März 1739 als Nachfolger seines Vaters Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Ulm.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Anna Maria, geb. Christiani, 4 Töchter, von denen eine früh verstarb, 1 Sohn: Johannes, früh verstorben.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammelte Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 1740, S. 463, 621–653, 647f., 817–819; Albrecht Weyermann: Historisch-literarisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1810, S. 252f.; Kroker Nr. 262; Jena Matrikel 2, S. 277; Altdorf Matrikel, S. 532, Nr. 16146; DBI.

### **Friedrich August I. (II.)**

22. Mai 1670 (Dresden) – 1. Februar 1733 (Warschau)

*Beruf, Tätigkeit:* Kurfürst, König

*Biographie:* Sohn des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (1647–1691) und der dänischen Königstochter Anna Sophie (1647–1717). 1694 sächsischer Kurfürst als Nachfolger seines Bruders Johann Georg IV. (1668–1694), 1697 als August II. polnischer König.

*Ehe, Kinder:* 1693 Ehe mit Christiane Eberhardine (1671–1727), Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, 1 Sohn: Friedrich August II. (III.) (1696–1763); Kinder von verschiedenen Maitressen

*Korrespondenz:* 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1733

*Literatur:* Karl Czok: August der Starke und seine Zeit. 4., erw. Aufl. 2004; Helmut Neuhaus: Friedrich August I. 1694–1733. In: Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918. München 2004, S. 173–191, 337–340 (kommentierte Bibliographie); DBI.

**Friedrich August II. (III.)**

17. Oktober 1696 (Dresden) – 5. Oktober 1763 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Kurfürst, König

*Biographie:* Sohn des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August I. (II.) (1670–1733) und der Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671–1727). 1733 sächsischer Kurfürst, 1733 Wahl, am 17. Januar 1734 Krönung zum polnischen König August III.

*Ehe, Kinder:* 1719 Ehe mit Maria Josepha (1699–1757), Tochter des Kaisers Joseph I. (1678–1711), 7 Töchter: Maria Amalia (1724–1760), Maria Margareta Franziska Xaveria (1727–1734), Maria Anna (1728–1797), Maria Josepha (1731–1767), Maria Christina (1735–1782), Maria Elisabeth (1736–1818), Maria Cunigunde (1740–1826), 7 Söhne: Friedrich August Franz Xaver (1720–1721), Joseph August Wilhelm Friedrich Franz Xaver Johann Nepomuk (1721–1728), Friedrich Christian (1722–1763), Franz Xaver (1730–1806), Karl (1733–1796), Albert Kasimir (1738–1822), Clemens Wenceslaus (1739–1812)

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1733 und 1736

*Literatur:* Thomas Nicklas: Friedrich August II. 1733–1763 und Friedrich Christian 1763. In: Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918. München 2004, S. 192–202, 340f. (kommentierte Bibliographie); Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln Neue Folge. Band I.1. Frankfurt am Main 1998, Tafel 168; DBI.

**Georgi, David Matthias**

Lebensdaten unbekannt

*Beruf, Tätigkeit:* Student

*Biographie:* Sohn des Professors der Dichtkunst in Königsberg Hieronymus Georgi<sup>1</sup> (1659–1717). 1721 Studium in Königsberg, 1730 Studium in Halle, 1731 Studium in Jena.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Abraham Wolf an Gotthilf August Francke, 7. Oktober 1730, Berlin, Staatsbibliothek, Nachlaß Francke 23. 2/8: 16, Königsberg Matrikel, S. 312, Nr. 31; Halle Matrikel 2, S. 98; Jena Matrikel 3, S. 165.

---

<sup>1</sup> In einem Empfehlungsbrief schrieb der Königsberger Theologieprofessor Abraham Wolff (1680–1731) »Ueberbringer dieses H. Georgi ist des hiesigen verstorbenen H. Professoris Poëseos nachgelassener Sohn.« Abraham Wolf an August Hermann Francke, Königsberg 7. Oktober 1730, Berlin, Staatsbibliothek, Nachlaß Francke 23. 2/8: 16.

**Glafey, Adam Friedrich**

17. Januar 1692 (Reichenbach im Vogtland) – 12. Juli 1753 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Historiker, Hof- und Justizienrat

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Adam Klaffheim (Glafeyn) (1663–1720) und der Maria, geb. Schumann (\* 1670). Besuch der Domschule in Magdeburg, 1700–1702 nahm der Vater als kursächsischer Soldat in Begleitung des Sohnes am Nordischen Krieg teil, 1702 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium in Jena, 1712 Magister, 1713 Vorlesungen in Jena, 1715–1717 als Hofmeister Friedrich Wilhelms und Christian Leberechts, zweier Söhne des Merseburgischen Hofmarschalls Otto Wilhelm von Tümppling, Reise durch Deutschland und Besuch der Universität Tübingen, 1717 Magisterpromotion in Leipzig, 1718 Promotion zum Doktor der Rechte in Halle, 1717–1724 Dozent der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1726 kursächsischer Hof- und Justizrat und Geheimer Archivar in Dresden, 1745 Erb-, Lehens- und Gerichtsherr auf Stötteritz, später auch auf Laue bei Delitzsch, 1748 erblicher Adel.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Christiane Dorothea Elisabeth Becker (1700–1736), 3 Söhne, von denen 2 früh verstarben: Friedrich August (1719–1766); 1737 Ehe mit Christiane Clara Rinck von Dorstig (1710–1777), 2 Töchter: Clara Wilhelmine Friederike (\* 1740, früh gestorben), Eleonore Amalie Friederike (1745–1772), 4 Söhne: Eucharius Carl Friedrich (1738–1822), Johann Gottlieb Friedrich (1739–1787), Rudolph Christian Friedrich (1741–1816), Adam Friedrich (1748–1749).

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731, 1746 und 1747

*Literatur:* Christoph Weidlich: Geschichte der jetztlebenden Rechts=Gelehrten in Teutschland. 1. Theil. Merseburg: Johann Gottlob Schubarth, 1748, S. 272–283; J[ohann] S[amuel] Ersch; J[ohann] G[ottfried] Gruber: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig, 1818–86, Band 1, 68, S. 401–403; Gottlob Glafey: Stammbaum der Gesamtmfamilie Glafey. Nürnberg 1891; Gottlob Edmund August Glafey: Die Familie Glafey und deren Anverwandte in Wort, Bild und Schrift. Nürnberg 1919; Frank-Steffen Schmidt: Praktisches Naturrecht zwischen Thomasius und Wolff: Der Völkerrechtler Adam Friedrich Glafey (1692–1753). Baden-Baden 2007; DBI.

**Goetten, Gabriel Wilhelm**

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau (Benzigerode), 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741

*Literatur:* Joachim Barward Lauenstein: Hildesheimische Kirchen= und Reformations=Historie. 3. Teil. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: Beyträge zur Hannöverschen Kirchen= und Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch. In: J. C. Salfeld: Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen= und Schulwesens in den Königlich Braunschweig=Lüneburgschen Churlanden. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch=topographische=statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71, Nr. 93; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg=Lippes seit der Reformation. Göttingen 1941–42, I, S. 164, 511, II, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Kroker Nr. 244; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

### **Hagedorn, Christian Ludwig von**

14. Februar 1712 (Hamburg) – 25. Januar 1780 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Künstler, Kunstsammler und -schriftsteller

*Biographie:* Sohn des dänischen Konferenz- und Staatsrats Hans Stadius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (1676–1732). Möglicherweise Besuch des akademischen Gymnasiums in Hamburg (Matrikeleintrag fehlt), 1731 Studium in Altdorf, 1732 Studium in Jena, 1735 Eintritt in kursächsische Dienste, 1737 kursächsischer Legationssekretär (1737 Kassel, 1737 Wien, 1740 Mainz), 1741 Legationsrat, 1743–44 in Mainz, anschließend in weiteren Orten, 1763 Generaldirektor der Künste, Kunstakademien und Kunstsammlungen in Dresden.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912; Kosch 7 (1979), Sp. 104; Manfred Altner: Der Beitrag Christian Ludwig von Hagedorns zur Gründung und Entwicklung der Dresdner Kunst. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter 2 (1987), S. 56–58; Edouard Pommier: Christian Ludwig von Hagedorn und Roger de Piles. In: Von der Elbe bis an die Seine. 2., erw. und überarb. Aufl. Leipzig 1999, S. 21–42; Carsten Zelle: Kunstmarkt, Kennerschaft und Geschmack: zu Theorie und Praxis in der Zeit zwischen Barthold Heinrich Brockes und Christian Ludwig von Ha-

gedorn. In: Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert (2002), S. [217]–238; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891; Altdorf Matrikel, S. 548, Nr. 16543; Jena Matrikel 3, S. 193; DBI.

### **Hamann, Johann Georg**

zwischen 10. Juli und 25. November 1697 (Wendisch-Ossig, Oberlausitz) – 14. Juli 1733 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Erzieher, Dichter, Journalist

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Christoph Haamann (1638–1699) und der Margaretha Sophia, geb. Muscovius. 1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1719 Studium der Jurisprudenz in Leipzig (Matrikeleintrag fehlt), 1727/1728 in Hamburg, Hauslehrer Christian Ludwig von Hagedorns, Herausgeber mehrerer gelehrter Zeitungen und moralischer Wochenschriften.

*Mitgliedschaften:* 1719 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 12; Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den »Vernünftigen Tadlerinnen« (1725/26). Stuttgart 1978, S. 14–15; Kosch 7 (1979), Sp. 214; Killy 4 (1989), S. 489f.; Helga Brandes: Nachwort der Herausgeberin. In: Die Vernünftigen Tadlerinnen 1725–1726 ... Neu hrsg. ... von Helga Brandes. Hildesheim u. a. 1993, Band 2, S. 1\*–47\*, 3\*; Willi Maertens: Vorwort. In: Willi Maertens (Hrsg.): Georg Philipp Telemann: Musik zum Konvivium der Hamburger Bürgerkapitäne 1730. Basel u. a. 1995, S. VIII–XI. Dasselbe in: Telemanniana et alia musicologica. Festschrift für Günter Fleischhauer zum 65. Geburtstag; Willi Maertens: Johann Georg Hamann der Ältere (1697–1733) – Der Typ des Literaten-Journalisten als Gelegenheitsdichter Telemanns. In: Telemanns Auftrags- und Gelegenheitswerke – Funktion, Wert und Bedeutung. Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz anlässlich der 10. Telemann-Festtage, Magdeburg, 14.–16. März 1990. Oschersleben 1997, S. 205–230; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Band 10. Duisburg 1997, S. 219; Böning/Moepps, Sp. 179; Sp. 352–364, Nr. 153–154; Sp. 383–387, Nr. 167; Sp. 419–423, Nr. 179, 181; Döring, Deutsche Gesellschaft; Kroker Nr. 140; DBI.

### **Hantelmann, Johann Julius Christoph**

† 2. Mai 1770

*Beruf, Tätigkeit:* Hofgerichts- und Konsistorialsekretär

*Biographie:* Sohn des Kanonikers von St. Blasius in Braunschweig Conrad Levin Hantelmann († 1735). 1724 Studium in Jena, Beamter im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel.

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Hedewig Eleonora Weichmann (1705–1733); 1734 Ehe mit Philippina Louise Dreißigmark; 1748 Ehe mit Ulrike Christina Balcke

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel: 38 P Slg, 39 H Slg, VI Hs. 10 Nr. 9, Schreiben von Dr. Martin Fimpel (Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel) vom 18. Juli 2005; Perels/Rathje/Stenzel, S. 186; Ernst Döll: Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig. Braunschweig 1967, S. 327; Mechthild Raabe: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799. Band 1. München u. a. 1989, S. 154; Jena Matrikel 3, S. 25.

### **Hantelmann, Johann Konrad**

13. Juni 1704 oder 1707 (Bernstadt) – 7. August 1778 (Prausnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Braunschweiger Patriziers George Caspar Hantelmann und der Maria Elisabeth, geb. Neidhard. Besuch des Gymnasiums Brieg und des Gymnasiums Maria Magdalena in Breslau, 1725 Studium in Jena, 1728 Studium in Leipzig, im Anschluß Aufenthalt bei Hiob Gotthard von Tschammer (Korrespondent) in Dromsdorf, 1736 Pastor zu Obernig (Fürstentum Oels-Bernstadt), 1743 Vokation auf die Pfarrstelle in Prausnitz (Fürstentum Trachenberg), 21. September 1743 Einführung durch den Oberkonsistorialrat Johann Friedrich Burg (Korrespondent).

*Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Johanna Sophie Simsen, 7 Kinder

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 150–152; Schlesische Instantiennotiz, Oder das jetzt lebende Schlesien des 1747ten Jahres Zum Gebrauch der Hohen und Niederen. Breslau: Christian Brachvogels Sohn und Erben, 1747, S. 278; Gottlieb Fuchs: Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstenthums Oels. Breslau: Johann Friedrich Korn d. Ä., 1779, S. 378–381; Julius Rademacher: Predigergeschichte der Kirchenkreises Militsch-Trachenberg = Mitteilungen des Evangelischen Pfarrervereins der Provinz Schlesien 39 (1929), Sondernummer zu Nr. 11/12, S. 12; Wolfgang Sanft: Die Stadt Prausnitz 1287–1987 im Kreis Militsch-Trachenberg. Weiden 1986, S. 42; Leipzig Matrikel, S. 137; Jena Matrikel 3, S. 49.

### **Hasius, Johann Matthias**

14. Januar 1684 (Augsburg) – 24. September 1742 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Kartograph, Mathematiker

*Biographie:* Sohn des Mathematiklehrers am Gymnasium St. Anna in Augsburg Salomon Haas († 1702) und der Anna Hedwig, geb. Metzger. Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg, 1701 Studium der Mathematik und Theologie in Helmstedt, 1704 Studium der Mathematik in Leipzig, 1707 Magister, 1708 Hauslehrer in Augsburg, als Hofmeister erneuter Besuch der Universität Leipzig, Assessor der Philosophischen Fakultät, Vorlesungstätigkeit bis 1719, 1720 Professor der Mathematik an der Universität Wittenberg.

*Ehe, Kinder:* 1724 Ehe mit Sophia Götz (\* 1707), 1 Tochter: Rosamunda Theodora (\* 1726), 4 Söhne: Christian Gotthilf (\* 1725), Johann Gottfried (\* 1733), Karl August (\* 1737), Matthias August (1742–1771)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Wilhelm Bonacker: Johann Matthias Haas (1684–1742), sein Leben, seine Schriften und Karten. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 59/60 (1969), S. 271–309; DBI.

### **Haynisch, Johann Christoph**

5. August 1703 (Mielesdorf im Vogtland) – 15. Oktober 1743 (Schleiz)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Rektor

*Biographie:* Sohn des Mielesdorfer Predigers und späteren Oberpfarrers von Tanna Johann Melchior Haynisch († 1735) und der Anna Maria, geb. Enk. Besuch der Schule in Tanna, 1715 des Gymnasiums Rutheneum in Schleiz, 1721 Studium der klassischen und orientalischen Sprachen und der Mathematik in Jena, Unterkunft im Hause des Theologen Johann Franz Buddeus, 1725 Studium in Leipzig (Angabe über Studienorte nach Acta scholastica, S. 510, Böhme, S. 38, in den Matrikeln nicht enthalten), Informator bei Amtmann Schröter in Königsbrück, Reise durch Deutschland, Holland, England, längere Aufenthalte in London und Oxford, 1730 Rektor des Gymnasiums Rutheneum in Schleiz.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Societas Latina in Jena

*Ehe, Kinder:* 1739 Ehe mit Christiana Wilhelmina Weiße, 1 Sohn († 1743)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Acta scholastica 3/6 (1744), S. 509–516; Müller, Nachricht, S. 108; Verzeichnis der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christoph Strodttmann: Geschichte jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 472; J[ohann] S[amuel] Ersch; J[ohann] G[ottfried] Gruber: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig, 1818–86, Band 2, 2 (1828), S. 267; Walther Böhme: Geschichte des Fürstlichen Gymnasiums »Rutheneum« zu Schleiz. Schleiz 1906, S. 37–43, 135, Nr. 19, 171; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Augsburg. Band 5. 1996, S. 430; DBI.

### **Heppe, Johann Sebastian**

1685 (Wolfsburg bei Herrenbreitungen) – nach 1737

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Gutsverwalters Johannes Heppe. 1700 Besuch der reformierten Schule in Schmalkaden, 1706 Studium der Philosophie an der Hohen Landesschule Hanau, 1708 Studium der Theologie in Bremen, 1710 Informator in Schmalkalden, 1711 im hessischen Nentershausen, 1714 Rektor der lateinischen Schule in Offenbach, 1737 Dienstentlassung nach einer Beschwerde mehrerer Väter über Amtsvernachlässigung und anstößiges Benehmen des Rektors. Heppe soll nach Hanau gegangen sein.

*Ehe, Kinder:* Heppe »hatte eine große Familie« (Sommerlad, S. 36).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Friedrich Wilhelm Sommerlad: Geschichte des öffentlichen Schulwesens zu Offenbach a. M. Offenbach 1892, S. 28–30, 34–36; Johann Conrad Geisthirt: Schmal-



kaldia Literata. Schmalkalden; Leipzig 1894, S. 31 (= Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden; XII); Philipp Braun: Illustris Scholae Hanoviensis leges et album civium academicorum inde ab anno 1665 usque ad annum 1812. 1: 1665–1724. Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Hanau ... Ostern 1895, S. 18, Nr. 33; Ludwig Buchhold: Zur Geschichte der Offenbacher Lateinschule. Beilage zum Programm des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenbach am Main, 1912 Progr. Nr. 930a. Offenbach a. Main 1912, S. 4 und 29; Wilhelm Diehl: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande. Darmstadt 1930, S. 396; Otfried Praetorius: Hessisches Lehrerbuch. 4. Teil: Souveränitätslande und acquirierte Gebiete. Darmstadt 1951, S. 259; Otto Schlander: Schulen in Offenbach: vier Jahrhunderte Offenbacher Schulgeschichte. [Offenbach] 1969, S. 20.

### Hoffmann, Balthasar

3. Dezember 1697 (Bojanowo) – 12. April 1789 (Merseburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Tuchhändlers Caspar Hoffmann und der Susanna, geb. Pohl. Schulbesuch in Breslau, 1722 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1725 Magister, 1730 Bewerbung um das Rektorat der Stiftsschule am Merseburger Dom, 1731 Konrektor in Merseburg, 1742 Rektor, 1783 Emeritierung.

*Mitgliedschaften:* 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Christiana Sophia Henckel (1717–1742), 1 Tochter: Christiana Sophia (1741–1742); 1746 Ehe mit Catharina Hedwig Voigt (1724–1772), 5 Töchter: Augusta Friderica (\* 1748), Johanna Elisabeth (1751–1787), Sophia Wilhelmina (\* 1753), Amalia Louise (\*† 1759), Christiana Elisabeth (1765–1800), 1

Sohn: Theodor Balthasar

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1750

*Literatur:* Merseburg, Evangelische Schloß- und Domkirche St. Laurentii und Johannis Baptistae, Tauf-, Trau- und Sterberegister 1715–1775, 1725–1749, 1740–1775, 1776–1825; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1725, Bl. [B4r]; Karl Gottlob Dietmann: Gesammelte Nachrichten von E. Ehrwürdigen der ungeänderten Augspurgischen Confeßion zugethanen Priesterschaft unter dem E. H. Stifts=Consistorio zu Merseburg. Dresden; Leipzig: S. E. Richter, 1759, S. 96; Balthasar Hoffmann: Sacrum seculare secundum gymnasii Martisburgensis, d. XIX Decembr. MDCCLXXV celebrandum indicit et maecenates ... ad audiendum invitat de antiquiore et recentiore scholae nostrae statu. Merseburg: Laitenberger, [1775]; Ferdinand Witte: Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. 2. Teil. Merseburg 1876; 3. Teil, 1.–2. Hälfte. Merseburg 1891f., insbesondere 3.1, S. 7–10; Hermann von Hase: Breitkopfsche Textdrucke zu Leipziger Musikaufführungen zu Bachs Zeiten. In: Bach-Jahrbuch 1913, S. 69–127, 93f. und 103; Alfred Gerhardt: Die wichtigeren Merseburger Chronisten und ihre Werke. In: Das Merseburger Land 14 (1929), S. 20–24, 21f.; Balthasar Hoffmann: Von einem in der Gegend Merseburg neu entdeckten alten heidnischen Grabmaale. In: Das Merseburger Land 15 (1929), S. 15–20; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 1959,

S. 168–170, 169; Wolfgang Schmieder (Hrsg.): Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. 2., überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Wiesbaden 1990, S. 811, Anh. I 16; Kroker Nr. 166; Leipzig Matrikel, S. 166.

### **Hoffmann, Johann Friedrich**

22. Februar 1710 (Sangerhausen) – 28. Oktober 1759 (Sangerhausen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Syndikus, Bergrichter, Historiker

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Ratsherrn Johann Elias Hoffmann und der Sophia Elisabeth, geb. Amman. Besuch der Stadtschule Sangerhausen, 1723 Besuch der Landesfürstenschule Pforta, 1729 Studium in Leipzig, Tätigkeit als Hofmeister, 1732 Magister, 1735 Doktor der Rechte, praktizierender Jurist in Sangerhausen, 1748 Gerichtsverwalter der Herren von Böltzig zu Oberröblingen, Amtmann in Brücken, 1751 Syndicus, 1752 Bürgermeister, Bergrichter, Oberschreiber in Sangerhausen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1758 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Anne Sophia Jerx († 1746), 1 Sohn: Johann Gottlieb Hoffmann (1738–1787); 1747 Ehe mit Maria Johanna Beyer, 2 Töchter, 1 Sohn: Heinrich Friedrich Hoffmann (\* 1756)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731, 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1754 bis 1756

*Literatur:* Schulpforte, Bibliothek der Landesschule, Hülschii Collectanea Vol. II., Alb. Portensis Pars Secunda, (Portensia 60, 3), 5. August 1723; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1732; Hille, Neue Proben, Nr. 11; Gottsched, Verzeichnis; Pförtner Stammbuch, Nr. 5564; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 193f.; Abe/Kiefer, Mitgliederverzeichnis, S. 47; DBI.

### **Jariges, Philippe Joseph de**

13. November 1706 (Berlin) – 9. November 1770 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Philosoph, Jurist, Politiker

*Biographie:* Sohn des brandenburgisch-preußischen Offiziers Joseph Pandin de Jariges (1655–1720) und der Marie, geb. Morel (1666–1729). Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1724 Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften in Halle, 1727 Hof- und Kriminalrat, 1729 Direktor bei der Maison de Refuge und französischer Revisionsrat, 1733–1748 Sekretar der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied im französischen Oberkonsistorium und im französischen Obergericht, 1740 Direktor des französischen Obergerichts, 1748 Geheimer Oberappellationsrat, 1755 Großkanzler und Staatsminister.

*Mitgliedschaften:* 1731 anwesendes Mitglied, 1744 ordentliches Mitglied, 1755 Ehrenmitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1728 Ehe mit Marie Anne de Vignolles, von 10 Kindern sind 6 früh verstorben, bekannt sind 2 Töchter: Marianne (\* 1729), Elisabeth Marie (\* 1730), 1 Sohn: Charles Elie († 1786).

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1738

*Literatur:* Beyträge zu der juristischen Literatur in den preußischen Staaten. Berlin: Christian Friedrich Voß, 1 (1775), S. 226–239, 2 (1778), S. 292–294; Gottfried von Ising: Aus dem Leben des Großkanzlers Friedrichs des Großen Philipp Joseph de Jariges und seiner Familie. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 44 (1927), S. 55–61; Friedrich Moll: Die Hugenottenfamilie von Jariges. In: Der Herold 2 (1941), S. 173–180; Halle Matrikel 1, S. 245; DBI.

### **Just, Christian Wilhelm**

17. Juni 1712 (Weißenfels) – 28. September 1797 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Kursächsischer Staatsbeamter

*Biographie:* Sohn des weißenfelsischen Kammerdirektors Augustus Just (1679–1751), 1746 Stiftskanzler in Merseburg, und der Catharina Elisabeth, geb. Vollhardt († 1716). 1729–1730 Besuch des Gymnasiums Zittau, 1733 Studium in Leipzig, 1746 kurfürstlich-sächsischer Geheimer Kabinettssekretär und Rat des Kriegsdepartements, spätestens 1765 bis 1776 Geheimer Kriegsrat und Geheimer Kabinettssekretär im Militärdepartement des Geheimen Kabinetts, 1765–1797 Wirklicher Geheimer Kriegsrat mit Votum und Session im Geheimen Kriegsratkollegium, 1776 Aufnahme in den Reichsadelsstand (Anerkennung durch Kursachsen 1779), 1790 Aufnahme in den Reichsfreiherrnstand.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* um 1750 Ehe mit Christiane Dorothea Benada (1732–1780), 3 Töchter: Johanna Augusta Wilhelmine (um 1751–1827), Christiana Dorothea Sophia (1753–1815), Johanne Friederike (1770–1795), 2 Söhne: Wilhelm August (1752–1824), Carl Friedrich (1766–1804)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 39; Gottsched, Verzeichnis; Sächsischer Staatskalender 1765–1797; L. Haensch: Die Familie Just. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Zittauer Geschichte 7 (1911), S. 42–56, 50; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1625–1815. Band 1. Görlitz 1912, S. 810–812; Karlwilhelm Just: Stämme Just. Genealogisches Sammelwerk mit 70 Stammtafeln. Limburg (Lahn) 1960, S. 139–141; Karlwilhelm Just: Ergänzungsband zu Stämme Just. Genealogisches Sammelwerk mit 70 Stammtafeln. Limburg (Lahn) 1960, S. 98–100; Walter von Hueck: Adelslexikon. Band 6. Limburg (Lahn) 1987, S. 80f.; Leipzig Matrikel, S. 187.

### **Keck, Johann Michael**

16. Oktober 1710 (Taufe) (Frankfurt am Main) – 9. November 1759 (Beerdigung) (Frankfurt am Main)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Gymnasiallehrers Johann Georg Keck († 1733) und der Anna Maria, geb. Dauth († 1751). 1733 Wahl zum Sekretär der Teutschen Gesellschaft Jena,

Amtsausübung im Juni 1733 und von Januar 1735 bis April 1738, 1738 Lehrer am Gymnasium Frankfurt am Main, 1747 Inhaber des – seit fast vierzig Jahren nicht besetzten – Prorektorats des Gymnasiums, Mitarbeit an den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen*.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1743 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft zu Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Maria Christina Bengerad

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Mitteilung von Dr. Roman Fischer, Frankfurt am Main, Institut für Stadtgeschichte vom 14. August 2003; *Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1736–1760*; Johann Georg Albrecht: *Die Gegenwärtige Verfassung Des Gymnasii zu Franckfurt am Mayn*. Frankfurt am Main: Johann David Scheper, 1747, S. 22; Johann Bernhard Müller: *Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Freien Reichs=Wahl und Handels=Stadt Franckfurt am Mayn*. Frankfurt am Main: Johann Friedrich Fleischer, 1747, S. 139, 175; Müller, *Nachricht*, S. 107; Maria Belli: *Leben in Franckfurt am Main*. Auszüge aus den *Frag= und Anzeigungs=Nachrichten* (des *Intelligenz=Blattes*). Frankfurt am Main 1850, Band 2, S. 26, Band 3, S. 47, Band 4, S. 159; Richard Schultz: *Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald*. Greifswald 1914, S. 111; *Stadtbibliothek Frankfurt am Main, Katalog der Abteilung Frankfurt*. 2. Band: *Literatur zur Familien- und Personengeschichte*. Frankfurt am Main 1929, S. 297; Hertha Frank: *Die Franckfurter Gelehrte Zeitung 1736–1772*. Frankfurt a. M., Univ., Diss., 1931, S. 11; Marwinski, Fabricius (vgl. *Namenregister*).

### **Keller, Johann Friedrich**

\* um 1705 (vermutlich Taschendorf)

*Beruf, Tätigkeit:* Juris practicus

*Biographie:* Ältester Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Keller (1676–1732), 1704 Pfarrer in Taschendorf, 1721 Pfarrer in Hüttenheim, und der Eleonore Martha, geb. Crumm (Eheschließung 1704). 1728 Studium in Leipzig.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Elisabetha Barbara Höfer

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Hüttenheim, *Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Trauungen* (18. Jahrhundert), S. 65; Max Bernhard Schwab: *Geschichte der Stadt Scheinfeld im ehemaligen Fürstentum Schwarzenberg* (Mittelfranken). Scheinfeld 1912, S. 85; Georg Kuhr (Bearb.): *Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken*. Neustadt a. d. Aisch 1979, S. 160; Leipzig *Matrikel*, S. 192.

### **Klein, Jakob Theodor**

15. August 1685 (Königsberg) – 27. Februar 1759 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Archivar, Sekretär und Stadtschreiber, Naturforscher

*Biographie:* Sohn des Jakob Klein (1639–1711), zuletzt Oberappellationsgerichtsrat, und der Dorothea, geb. Munkenbeck (1652–1698). 1701 Studium der Rechte in Königsberg, 1706–1712 Reisen durch Deutschland, Holland und England, pfälzischer Rat, Wirksamkeit am pfälzischen Hof, nach dem Tod des Vaters Rückkehr nach Königsberg,

1712 erster Aufenthalt in Danzig, 1713 Reise nach Schweden, 1713 Sekretär in Danzig, Übernahme diplomatischer Aufgaben am Hof des polnischen Königs (1714–1716 residierender Sekretär in Dresden und Warschau), des englischen Königs und des Zaren, 1718 Anlage eines botanischen Gartens, Aufbau eines Naturalienkabinetts, verschiedene Verwaltungstätigkeiten in Danzig.

*Mitgliedschaften:* Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, 1729 Mitglied der Royal Society in London, 1741 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1748 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1755 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1756 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

*Ehe, Kinder:* 1717 Ehe mit Anna Katharina Reyger († 1718), 1 Tochter: Dorothea Juliana (1718–1788); 1719 Ehe mit Dorothea, verw. Gerlach, geb. Schütz († 1724), 2 Töchter: Theodora Renata (1721–1754), Wilhelmina Charlotta (1723–1724); 1732 Ehe mit Maria Elisabeth Langwaldt († 1757)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1731, 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Karl Ernst Klein an Gottsched, Stockholm 16. April 1755, Leipzig, UB, 0342 XX, Bl. 211–212, 212v: Stammtafel der Familie Klein; Christian Sendel: Lob=Rede auf Herrn Jacob Theodor Klein. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1759. Wiederabdruck in: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig: Daniel Ludwig Wedel, 1778, S. 300–316; Leben und Schriften Herrn Jacob Theodor Kleins. In: Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und der Sitten. 3. Teil. Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1760, S. 129–144, 159f.; Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 78f.; Max Braun: Jacob Theodor Klein's Aufzeichnungen über sein Leben. In: Zoologische Annalen 2 (1908), S. 135–141; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 37; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 9f., Nr. 23; Armin Geus: Die Porträts des Danziger Naturforschers Jakob Theodor Klein (1685–1759). In: Berichte der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bayreuth 13 (1967/69), S. 91–96; Armin Geus: Jakob Theodor Klein und seine Vorstellung von einem System der Tiere. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 30 (1970), S. 1–13; DBI.

### **Köhler, Heinrich**

29. Mai 1685 (Weißenfels) – 22. Juni 1737 (Jena)

*Beruf, Tätigkeit:* Philosoph

*Biographie:* Sohn des Tuchmachermeisters Albinus Köhler (in den gedruckten Nachrufen wird er als kursächsischer Major bezeichnet). Wegen des frühen Verlustes der Mutter aufgewachsen bei der Großmutter in Gera, Besuch des Gymnasium Rutheneum in Gera und des Stiftsgymnasiums in Zeitz, 1704 Studium der Philosophie und des Rechts an der Universität Leipzig, 1706 Studium in Halle, mathematische und philosophische Studien bei Christian Wolff, während des Wienaufenthaltes 1712–1714 persönliche Beziehungen zu Gottfried Wilhelm Leibniz, 1715–1718 Hofmeister in Gotha, 1720 Tätigkeit an der Universität Jena, Übersetzung und Edition der Streitschriften zwischen

Leibniz und Samuel Clarke, an Wolff orientierte Lehrveranstaltungen zur Mathematik und Philosophie, zahlreiche Veröffentlichungen zu naturrechtlichen Themen, 1721 Magister, 1734 außerordentlicher Professor der Philosophie.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Weißenfels, Ev. Kirchengemeinde, Taufregister 1685, S. 113; Thüringische Nachrichten von gelehrten Sachen 1734, S. 404; Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1737, S. 456–458; Carl Alexander von Kalb: Leichenrede Welche Dem Hochedelgebornen ... Herrn Henrich Köhlern Der Weltweisheit öffentlichen Lehrer Auf Hiesiger Jenaischen hohen Schule, Als derselbe den 22. Jun. 1737. sel. verschieden und den 24. des. beerdigt wurde, ... Gehalten worden. Jena: Johann Volkmar Marggraf, [1737]; Johann Michael Keck: Die Beyspiele der Weisheit und Tugend Welche ... Herr Henrich Köhler nach sich gelassen In einer Auf Verordnung und im Namen der teutschen Gesellschaft Den 31. Aug. 1737 gehaltenen Trauer= Und Gedächtnisrede entworfen. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1737; Friedrich Christian Baumeister: Memoria viri cum viveret ... Henrici Koehleri professoris Ienensis eruditissimi ... Görlitz: Richter, o.J. (Nachdruck Jena: Marggraf, o.J.); Ludovici, Wolff 3, S. 166–173; Müller, Nachricht, S. 98; Max Wundt: Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Jena 1932, S. 93 f. und 493; DBI.

### **Krause, Johann Gottlieb**

13. März 1684 (Hünern im Fürstentum Wohlau) – 13. August 1736 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Publizist, Historiker

*Biographie:* Sohn des Lehrers und späteren Musikdirektors am fürstlichen Hof zu Bernstadt Johann Georg Krause. Schulbesuch in Lauban, Privatunterricht in Großwürditz im Fürstentum Oels, um 1698 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1705 Studium in Leipzig, 1715 erster Herausgeber der *Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen*, 1723 außerordentliche Professur für Beredsamkeit in Leipzig, 1727 Substitut des ordentlichen Professors für Geschichtswissenschaft in Wittenberg, 1732 ordentlicher Professor für Geschichtswissenschaft in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Philosophischen und Historischen Gesellschaft in Wittenberg, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Sophie Friderike, geb. Ulrich, verw. Michaelis, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1734

*Literatur:* Neue Zeitungen 1736, S. 903–908, Ludovici, Wolff 3, S. 173–178; Zedler 15 (1737), Sp. 1781–1784; Herbert E. Brekle u. a. (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 5. Tübingen 1997, S. 215–216; Rüdiger Otto: Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen. In: Hanspeter Marti, Detlef Döring (Hrsgg.): Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Basel 2004, S. 215–328; Kroker Nr. 265; DBI.

**Krause, Johann Victor**

27. März 1693 (Halle) – vor März 1768 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter, Publizist

*Biographie:* Sohn des Pfäffners Victor Krause (1666–1707) und der Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1692–1732). 1710 Studium in Halle, zur Zeit des Briefwechsels mit Gottsched Aufenthalt in Halle, seit Anfang der vierziger Jahre Beiträge für die *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, später Verfasser des gelehrten Artikels dieser Zeitschrift, nach dem Einzug russischer Truppen in Berlin im Oktober 1760 wegen der Veröffentlichung rußlandfeindlicher Artikel verhaftet, zum Spießrutenlauf verurteilt und begnadigt.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitbegründer der Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit in Halle

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731

*Literatur:* Dreyhaupt, Tabellen, S. 81; Carlo Denina: La Prusse littéraire sous Frédéric II. Berlin: H. A. Rottmann. Band 2, 1790, S. 365–367; Johann Georg Krünitz: Anekdoten, betreffend einige Beispiele edelmüthiger Handlungen bei Gelegenheit der russischen Invasionen in Frankfurth an der Oder, und Berlin, in den Jahren 1759 und 1760. In: Johann Wilhelm Andreas Kosmann (Hrsg.): Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg. 1. Band. Berlin 1796, S. 465–479, 477–479; Ludwig Geiger: Berlin 1688–1840: Geschichte des geistigen Lebens der preussischen Hauptstadt. 2 Bände. Band 1. Berlin 1893 (Nachdruck Aalen 1987), S. 466f.; Herman Granier: Die Russen und Oesterreicher in Berlin im Oktober 1760. In: Hohenzollern=Jahrbuch, S. 113–145, 140f.; Arend Buchholtz: Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Berlin 1904, S. 39–42, 314; Johann Leo: Die Russen in Berlin im Jahre 1760. In: Alt-Berlin. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 27 (1910), S. 23f.; Hildegard Geppert: Samuel Gotthold Lange, der Gründer der ersten Halleschen Dichterschule, sein Leben und seine Werke. 1711–1781. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philos. Fak., Diss., 1923, S. 9f.; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 40–42; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des »Gelehrten Artikels« in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 132–170; Kosch 9 (1984), Sp. 412; Regina Nörtemann (Hrsg.): »Mein Bruder in Apoll«. Briefwechsel zwischen Anna Louisa Karsch und Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Göttingen 1996. Band 1, S. 301f.; Kroker Nr. 234; Halle Matrikel 1, S. 101.

**Kulmus, Luise Adelgunde Victorie**

11. April 1713 (Danzig) – 26. Juni 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Übersetzerin, Journalistin

*Biographie:* Tochter des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734). Erster Unterricht bei ihrem Onkel Johann Adam Kulmus (Korrespondent), Englischunterricht bei dem Halbbruder Johann Georg

Kulmus (Korrespondent), Französischstudien unter Anleitung der Mutter, Förderung ihrer Interessen für Lektüre, Poesie und Musik durch das Elternhaus, Erwerb von Fertigkeiten im Klavier- und Lautenspiel, Ausbildung in Geschichte und Geographie, erste Gedichte und Übersetzungen in Danzig, nach der Eheschließung Übersiedlung nach Leipzig, Kompositionsunterricht bei Johann Ludwig Krebs (1713–1780), Übersetzungen, Theaterstücke, journalistische Arbeiten, Arbeitsgemeinschaft mit Gottsched.

*Ehe, Kinder:* 1735 Ehe mit Johann Christoph Gottsched, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 66 Briefe an Gottsched, davon 62 aus den Jahren 1729 bis 1735, 4 aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Anmuthige Gelehrsamkeit 1762, S. 465–472, 552–560, 631–638, 878–880; Gottsched, Leben der Gottschedin; Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon. Stuttgart 1981, S. 103f.; Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock. Ein Lexikon. Stuttgart 1984, S. 36–41; Magdalene Heuser: Louise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762). In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsg.): Deutsche Frauen der frühen Neuzeit. Darmstadt 2000, S. 169–181 und 270–276; Susanne Kord: Little detours: the letters and plays of Luise Gottsched (1713–1762). Rochester, NY; Woodbridge, Suffolk 2000; Detlef Döring: Luise Adelgunde Victorie Gottsched. In: Gerald Wiemers (Hrsg.): Sächsische Lebensbilder. Band 5. Leipzig 2003, S. 213–246; Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman (Hrsg.): Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched. Wiesbaden 2006; DBI.

### **Kunze, Johann**

† 15. März 1740 (Görlitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Oberamtsadvokat und Gerichtsprokurator

*Biographie:* Besuch der Schule in Görlitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau unter Gottlob Krantz, 1717 Immatrikulation in Leipzig (als Johannes Cundisius), um 1727 Aufenthalt in England, Amtsadvokat in Görlitz.

*Mitgliedschaften:* 1720 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Johanna Christiana Wild, 1 Sohn: Johann Gottfried Kuntze (1735–1786)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Mehrere Kasualgedichte Kuntzes sind in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz überliefert; Johann Georg Lotter: Glückwunsch bey dem Kunze= und Wildischen Hochzeitfeste, welches 1734 im Sept. zu Bauzen begangen ward. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 284–293; die umfangreichsten Hinweise auf seine Biographie enthält ein in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften überliefertes Gedicht auf den Tod Kuntzes: George Roth: Bey dem Frühen doch seeligen Ableben ... Johann Kuntzes, Advoc. ord. jur. und Gerichts=Procuratoris allhier, So den 15. Mart. A. 1740. erfolgte. Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter, 1740; Lausitzisches Magazin 19 (1786), S. 304; Kroker Nr. 150; Leipzig Matrikel, S. 58.



**Lamprecht, Jacob Friedrich**

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Journalist

*Biographie:* Sohn des Notars Hinrich Diterich Lambrecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Längerer Aufenthalt als Hofmeister in Berlin, 1732 Studium der Philosophie und Jurisprudenz in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaares Gottsched in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur der *Stats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1742 Sekretär im auswärtigen Amt, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Taufbuch der Hamburger St. Petrikirche, A VIII b 1 f, S. 212 und Traubuch der St. Petrikirche, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jakob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzter Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jacob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des »Gelehrten Artikels« in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Perels/Rathje/Stenzel, S. 113; Kosch 9 (1984), Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Kroker Nr. 271; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

**Lange, Karl Heinrich**

9. September 1703 (Juliusburg, Fürstentum Oels in Niederschlesien) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 des Elisabethanums in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, als Magister hielt Lange seit 1725 poetische und homiletische Collegia, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780), die Ehe blieb kinderlos

*Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit (Glückwunschgedicht für Carl Heinrich Lange anlässlich seiner Ernennung zum Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena am 21. März 1750). Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753<sup>sten</sup> Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, conrektoris Lubecensis meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta societatis latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; Kroker Nr. 241; DBI.

**Le Févre, Hermann Adolf**

12. Oktober 1708 (Lübeck) – 15. Juli 1745 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär der Stadt Lübeck

*Biographie:* Sohn des Lübecker Ratsverwandten Adolf le Fevre (1669–1733) und seiner Ehefrau Ottilia, geb. Brüning († 1730). Nach privatem Unterricht bei verschiedenen Lehrern 1728 Studium der Philosophie, der Naturlehre und des Rechts in Jena, 1730 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1731 Rückkehr nach Lübeck, 1732 Studienreise in Begleitung von Lorenz Hausmann, längere Aufenthalte in Wien und Straßburg, dort Lizentiat beider Rechte, 1733 Rückkehr nach Lübeck, 1735 zweiter, später erster Sekretär der Stadt Lübeck.

*Mitgliedschaften:* Gründungsmitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Sophia Benedicta Carpzov, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1732

*Literatur:* Christoph Anton Erasmii: Der unvergängliche Nachruhm des ... Herrn Hermann Adolph le Fevre. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1745]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Hermanni Adolphi le Fevre. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1745]; Müller, Nachricht, S. 110; Emil Ferdinand Fehling: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart. Lübeck 1925 (Nachdruck 1978), S. 139, Nr. 861; Friedrich Bruns: Die Lübecker Syndiker und Ratssekretäre bis zur Verfassungsänderung von 1851. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 29 (1938), S. 91–168, 160; Marwinski, Fabricius (vgl. Register).

### **Lehmann, Johann Gottfried**

5. Januar 1707 (Glückstadt) – 23. April 1738 (Glückstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Regierungsadvokat, Dichter

*Biographie:* Über Lehmanns Herkunft und Jugend ist nichts bekannt. 1727 Studium in Wittenberg, 1730 Studium in Helmstedt, vermutlich 1733 Advokat in Glückstadt; sein früher Tod verhinderte die Veröffentlichung der für den Druck vorbereiteten juristischen und poetischen Texte.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen 1734, S. 570f.; 1738, S. 303; Perels/Rathje/Stenzel, S. 115f.; Wittenberg Matrikel, S. 269; Helmstedt Matrikel, S. 153, Nr. 6527.

### **Lesingham, John**

Lebensdaten unbekannt

*Beruf, Tätigkeit:* Vermutlich Kaufmann

*Biographie:* Aufenthalt in Leipzig zwischen 1724 (Gottscheds Ankunft in Leipzig) und Juni 1726 (erster Brief Lesinghams aus London), lebte anschließend in London. Nach eigenen Aussagen konnte Lesingham nur die Nachtstunden der Lektüre widmen, da er tagsüber anderweitig beschäftigt war. Da er seine Briefe mehrfach über Kaufleute besorgen ließ, aber über keine eigene Firma verfügte, war er vermutlich als Angestellter eines kaufmännischen Unternehmens tätig.

*Ehe, Kinder:* 1734 Eheschließung, 6 Kinder, von denen 4 früh starben

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1745

*Literatur:* Da keine externen Angaben über John Lesingham gefunden werden konnten, entstammen alle Hinweise zur Biographie den an Gottsched gerichteten Briefen. Eine Anfrage an die Society of Genealogists in London vom 16. Februar 2005 wurde nicht beantwortet.

**Lessel, Johann Caspar**

2. Februar 1695 (Brieg) – 25. Mai 1752 (vermutlich in Brieg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Schneiders Caspar Lessel und der Maria, geb. Beer. Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1713 Studium in Jena, 1718 Prediger-Substitut in Brieg, 1721 Diakon an der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Brieg, 1728 Archidiakon, 1734 Pfarrer, 1735 Superintendent des Fürstentums Brieg, erster geistlicher Assessor beim Konsistorium, 1742 Inspektor des Gymnasiums, 1744 Oberkonsistorialrat in Oppeln.

*Ehe, Kinder:* 1722 Ehe mit Beata Elisabeth Puschmann (1698–1745), 2 Töchter, von denen eine früh starb: Sophia Beata (Ehe mit Jeremias Reyder, Justitiar); 1752 Ehe mit Sophie Christine, geb. Hentschel, verw. Pohl.

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

*Literatur:* Der Schlesische Büchersaal 8 (1753), S. 194–206; Beiträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 996–1013; Ehrhardt, Presbyterologie 2, S. 51, 69f., 90, 97, 103; Friedrich Schwarz: Beiträge zur Schlesischen Predigergeschichte. In: Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte (Correspondenzblatt) 20 (1929), S. 130–161, 137, 147; 22 (1931), S. 65–90, 78; 23 (1932), S. 39–64, 50f.; DBI.

**Liscow, Joachim Friedrich**

Taufe am 29. November 1705 (Wittenburg) – nach 1764

*Beruf, Tätigkeit:* Redakteur

*Biographie:* Sohn des Wittenburger Predigers Joachim Friedrich Liscow (1675–1721) und der Margarethe Christine, geb. Hausvoigt († 1734). 1722–1724 Besuch des Gymnasiums in Lübeck, 1724 Studium der Theologie in Jena, 1728 Hauslehrer, 1732–1764 Redakteur des »gelehrten Artikels« der *Stats- und gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*, 1754 Redakteur der *Privilegirten Hamburgischen Anzeigen*, 1744–1759 Herausgeber der Zeitschrift *Freye Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Historie überhaupt*.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733, 1734 und 1756

*Literatur:* Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845), S. 97–179, 109–115; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995, S. 32f., Anm. 103; Böning/Moepps, Sp. 179, 401f., 430, 503, 2091; Jena Matrikel 3, S. 25; DBI.

**Lotter, Johann Georg**

25. März 1699 (Augsburg) – 1./12. April 1737 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Philologe, Altertumsforscher

*Biographie:* Sohn eines Kaufmanns († nach 1737). Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg, 1724 Studium in Halle und in Jena, 1726 Studium in Leipzig, 1726 Magister,

Mitbegründer der *Beyträge*, 1735 Professor der Beredsamkeit und der griechischen und römischen Altertümer an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Ankunft in St. Petersburg Ende Juni 1735.

*Mitgliedschaften*: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

*Ehe, Kinder*: Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz*: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

*Literatur*: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1726, Bl. [B4]; Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen. 1. Stück, 1733; Neue Zeitungen 1735, S. 599 und 1737, S. 401 f.; [Michael Ranfft:] Der Genealogisch=Historische Archivarius, Auf das Jahr 1737. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1737, S. 470 f.; Johann Georg Schelhorn: [Nachruf] in: Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen 1737 (Nr. 64 vom 13. August), S. 524–529 (Wiederabdruck in: Johann Georg Schelhorn: Briefwechsel. Hrsg. von Friedrich Braun. München 1930, S. 774–776); Zedler 18 (1738), Sp. 562 f.; Georg Friedrich Bärmann: Gedächtnißrede auf Herrn Professor Lottern, in öffentlicher Versammlung der deutschen Gesellschaft den 16. Oct. 1737. abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 200–212; Christian Gottlieb Ludwig: Poetische Abhandlung auf das Absterben Des Herrn Professor Lotters verfertigt, Und den 16 Octobr. 1737. in der deutschen Gesellschaft in Leipzig abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 213–218; Franciscus Antonius Veith: Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita et scriptis eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi litterato vel dedit vel aluit. Alphabetum 10. Augsburg 1793, S. 120–136; Pekarskij, S. 535–538; Karl Stählin: Aus den Papieren Jacobs von Stählin. Königsberg 1926, S. 29–33; Herbert E. Brekle u. a. (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 5. Tübingen 1997, S. 379–380; Kroker Nr. 258; DBI.

### **Ludwig, Christian Gottlieb**

30. April 1709 (Brieg) – 7. Mai 1773 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit*: Mediziner, Botaniker

*Biographie*: Sohn des Schuhmachers Georg Ludwig und der Anna Elisabeth, geb. Körner. 1715 Besuch des Gymnasiums in Brieg unter der besonderen Fürsorge des Rektors Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Studium der Medizin in Leipzig, 1731 reiste er als Begleiter des Leipziger Medizinprofessors Augustin Friedrich Walther (1688–1746), der Ludwig förderte und ihn später als Erben einsetzte, zu botanischen Studien nach Karlsbad, Oktober 1731 bis September 1733 Teilnahme an der von Friedrich August I. (II.) finanzierten Afrikaexpedition, 1734 Aufenthalt in Schlesien, 1736 Magister der Philosophie, 1737 Doktor der Medizin, 1740 außerordentlicher Professor der Medizin, 1748 Professor der Physiologie, später weitere medizinische Professuren, 1763 Senior der Deutschen Gesellschaft in Leipzig.

*Mitgliedschaften*: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1753 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft, Mitglied der Botanischen Gesellschaft in Florenz

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Sophia Regina Reichel (1726–1767), Söhne: Christian Ludwig (1749–1784), Christian Friedrich (1751–1823), weitere Söhne starben früh.

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1733

*Literatur:* Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Memoria Christiani Gottlieb Ludwig, Philosophiae et Medicinae Doctoris ... Academiae scientiarum regiae Borussicae, Societatis botanicae Florentiae, et Societatis oeconomicae Lipsiensis Socii, Societatis Teutonicae Lipsiensis Senioris. In: Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis XX, 1 (1774), S. 153–188; Hebenstreit, Vier Berichte; Johann August Ernesti: Memoria Sophiae Reginae Ludwiggiae. In: Ders.: Opusculorum oratoriorum novum volumen. Leipzig: Caspar Fritsch, 1791, S. 96–104; Grosse, Afrikaforscher; Ernst Kroker: Zweihundert Jahre Deutscher Gesellschaft. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig 1927, S. 7–27, 19f.; Detlef Döring: Der Nachlaß von Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773) in der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Medizinhistorisches Journal 27 (1992), S. 113–125; Repertorium Haller, Nr. 645, S. 316–319; Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig. Neue Folge Band 1, Teil 3: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0601–01200). Beschrieben von Detlef Döring. Wiesbaden 2003, S. 36f.; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Band 4. Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Kroker Nr. 289; DBI.

### **Märtens, Heinrich Richard**

12. Juli 1699 (Jerstedt) – 11. Juni 1743 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe

*Biographie:* Sohn des Pfarrers, Superintendenten und späteren Hildesheimer Konsistorialrats Levin Christian Märtens (1669–1736) und der Elisabeth Margarete, geb. Busch. Schulbesuch in Schöningen, 1720 Studium in Jena, 1723 Studium in Helmstedt, Konventual des Klosters Michaelstein, 1733 herzoglich-braunschweigischer Hofdiakon in Wolfenbüttel.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Clara Elise Fricke (\* 1712), die nach Märtens' Tod geborene Tochter starb im ersten Lebensjahr.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1734

*Literatur:* Rudolf August Nolte: Epistola gratulatoria de familia Maertensium a duobus retro seculis florentissima. [Wolfenbüttel] 1739, S. 13–15; Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften 4 (1743), S. 438f.; Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1743 (Nr. 49 vom 25. Juni), S. 401f.; Acta historico-ecclesiastica, Oder Gesammelte Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 8 (1743/44), S. 784f.; Friedrich-Wilhelm Freist, Georg Seebaß: Die Pastoren der braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1974, S. 196, Nr. 2511; Band 3. Hermannsburg 1980, S. 46, Nr. 2511; Kroker Nr. 243; Jena Matrikel 2, S. 502; Helmstedt Matrikel, S. 129, Nr. 5504; DBI.

**May, Johann Friedrich**

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätslehrer, Professor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714–1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, Mitarbeiter an der moralischen Wochenschrift *Die Vernünftigen Tadlerinnen*, Sekretär der Deutschen Gesellschaft, 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik.

*Mitgliedschaften:* 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs in Leipzig, Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1722, Bl. C2v; Nomina sociorum, qui collegio concionatorio maiori, atque antiquiori, quod Lipsiae, in templo academico hebdomadibus, convenire solet. Leipzig: Bernhard Christoph Bretkopf, 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch, Darinnen die vornehmsten Todes=Fälle ... Insonderheit auch in Lausitz, und Zittauischer Gegend des 1734. Jahrs enthaltend. Lauban: Nicolaus Schille, [1734], S. 144 f.; Singularia historico-litteraria Lusatica 3/28 (1744), S. 260 f. Der mit denen neuesten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigten Annaliste 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 161 f.; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 25; Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den »Vernünftigen Tadlerinnen« (1725/26). Stuttgart 1978, S. 16 f.; Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 95–150; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; Leipzig Matrikel, S. 257; DBI.

**Möller, Jakob Gottlieb**

Angaben über Jakob Gottlieb Möller konnten nicht ermittelt werden. Der Name steht in keiner Matrikel,<sup>2</sup> unter den Frankfurter Juristen ist er nicht aufgeführt,<sup>3</sup> und auch in

<sup>2</sup> Ähnlichlautende Namen finden sich in einigen Matrikeln: Gießen Matrikel, S. 126: »Moeller, Johannes Jacobus, Wetzlariensis 21. 5. 1723«; Jena Matrikel 3, S. 62 (Sommersemester 1726, Nr. 250): »Jacobus Möller, Gustroa=Megapolitanus«; [M. E. Habicht:] Suchbuch für die Marburger Universitäts=Matrikel von 1653 bis 1830. Darmstadt 1927, S. 220: »Moellerus, Jacobus, Gustroa=Mecklenburg 24. 6. 1730«.

den Findmitteln des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main ist sein Name nicht vertreten.<sup>4</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß der Brief ein Scherz und der Name ein Pseudonym ist. Dafür sprechen die ostentativ-behagliche Schilderung der lesenden Freunde, die Diskrepanz zwischen Banalität der Anfrage und erbetenem Aufwand ihrer Beantwortung und die romanhafte Ankündigung der Reise. Es besteht eine Affinität zu den vom Gottsched-Kreis herausgegebenen *Neufränkischen Zeitungen*,<sup>5</sup> deren Persiflage häufig darin besteht, daß Banalitäten mit großem rhetorischen Aufwand vorgetragen werden, um die dadurch parodierten Autoren bloßzustellen. Auch das Datum kann als Indiz der Scherzhaftigkeit angesehen werden.<sup>6</sup>

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

### Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Professor, Abt

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Eintritt in das Katharineum in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, der Teutschen Gesellschaft in Jena, der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (\* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1727–1766), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1788), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Wilhelmina Johanna Justina.

*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... coniugi desideratissimae in templo acade-

<sup>3</sup> Barbara Dölemeyer: Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1993.

<sup>4</sup> Auskunft von Dr. Roman Fischer, Institut für Stadtgeschichte, vom 14. August 2003.

<sup>5</sup> Zu den *Neufränkischen Zeitungen* vgl. Litzmann, Liscow, S. 101–103; Waniek, S. 239f.; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 204.

<sup>6</sup> Zu dem schon im 18. Jahrhundert gepflegten Brauch des Aprilscherzes vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 1. Berlin; Leipzig 1927 (Nachdruck 1987), Sp. 557–563.



mico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorektor et senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Angelika Alwast, Jendris Alwast: Mosheim, Johann Lorenz. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 10. Neumünster 1994, S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

### Neuber, Johann

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:* Sohn des Bauern Johann Neuber. Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Weißenborn, seiner späteren Ehefrau (Korrespondentin). Im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergischen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack(-Hoffmann)schen Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

*Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Friederike Caroline Weißenborn (1697–1760), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

*Literatur:* Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. »Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolfenbüttelschen Deutschen Hof-Acteurs« (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin in Verbindung mit Horst Flechsig und Lars Rebehn (Hrsg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

**Neubour (Neubauer, Neubur), Friedrich Christoph**

1682 (Göttingen) – 4. August 1744 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Gerichtsschultheiß, Publizist

*Biographie:* Studium der Rechtswissenschaft, Auditor in Hannover, 1720 Ernennung zum Gerichtsschultheißen in Göttingen, juristische Vorlesungen an der dortigen Universität, Verfasser und Herausgeber moralischer Wochenschriften, 1737 Promotion zum Doktor beider Rechte, »welche Würde er erst bei der Einweihung der Universität am 17. September 1739 angenommen« (Zedler), 1740 Rücktritt vom Amt des Gerichtsschultheißen, verarmt und verschuldet gestorben.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1740 Senior

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1733

*Literatur:* Zedler 24 (1740), Sp. 25f.; Paul Otto: Die deutsche Gesellschaft in Göttingen (1738–1758). München 1898, S. 26, 30; Suchier, Göttingen, S. 93, Nr. 1; Perels/Rathje/Stenzel, S. 132; Hans-Georg Schmeling: Stadt und Universität im Spiegel der ersten Göttinger Wochenblätter. In: Göttingen im 18. Jahrhundert. Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum und im Stadtarchiv Göttingen 26. April–30. August 1987. Göttingen 1987, S. 31–65; Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung. Göttingen: Typoskript, 1988, S. 52f. sowie Anhang »Zeitschriftenprofile«; Kroker Nr. 231; DBI.

**Pantke, Adam Bernhard**

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, (Kirchen-)Historiker, Dichter, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anne Regine, geb. Ansorge, die sechs Stunden nach der Geburt des Sohnes verstarb. Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister der Philosophie, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohllehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungszeremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2, Breslau und Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217; Teil 3, Breslau und Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchengemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte.

Breslau 1925, S. 52; Julius Rademacher (Bearb.): Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. Hrsg. vom Schlesischen Pfarrerverein. [Breslau] 1937, S. 12; Kroker Nr. 218; Leipzig Matrikel, S. 295; Helmstedt Matrikel, S. 154, Nr. 6579; DBI.

### **Philippi, Johann Ernst**

um 1700 (Merseburg) – April 1757 oder Oktober 1758 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Merseburger Hofpredigers Ernst Christian Philippi (1668–1736). Schulbesuch in Merseburg, 1720 Studium der Rechtswissenschaft und der Philosophie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie, 1726 Festungshaft in Meißen wegen einer Schrift gegen das Lotteriewesen, 1727 juristische Promotion in Halle, Niederlassung als Advokat in Merseburg, 1729 aufgrund eines Verstoßes gegen das kursächsische Duellmandat Verurteilung zu einer zweijährigen Haftstrafe und Flucht nach Halle, 1731 Professor der deutschen Beredsamkeit in Halle, 1734 Übersiedlung nach Göttingen, erfolglose Bewerbungen für eine Professur an der dortigen Universität, 1735 Ausweisung aus Göttingen, Aufenthalte in Jena und Halberstadt, 1739 erfolglose Versuche, an der Universität Erfurt Fuß zu fassen und Aufenthalt in Leipzig, 1740 wegen geistiger Verwirrung Unterbringung im *Armen= Zucht= Waysen= und Toll=Haus* in Waldheim, 1742 Aufenthalt in Dresden. Einer von Litzmann mitgeteilten handschriftlichen Notiz des Hallenser Diakons Kirchner zufolge ist Philippi »anno 1757 wegen seines verfänglichen Verhaltens in Leipzig nach Halle ins Zuchthaus gebracht worden und daselbst anno 1758 im Monat October verstorben«. Schultze-Galléra berichtet, Philippi sei ins Hallenser Zuchthaus verbracht worden und dort im April 1757 an den Folgen körperlicher Züchtigungen gestorben: »Keine Literaturgeschichte, keine Biographie meldet von diesem furchtbaren Ende. Auf einem Karren fährt man seine Leiche in aller Stille auf den Gottesacker und scharrt sie dort ein.«

*Mitgliedschaften:* 1726 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1727 Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1736, 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1733

*Literatur:* Dreyhaupt 2/1, S. 689; Helbig, Liscow, S. 14–27; Litzmann, Liscow, S. 47–115; Siegmar von Schultze-Galléra: Hallisches Dunkel- und Nachtleben im 18. Jahrhundert. Halle 1930, S. 73–75; Katherine R. Goodman: »Ich bin die deutsche Redlichkeit«. Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: Daphnis 29 (2000), S. 307–354; Leipzig Matrikel, S. 303; DBI.

### **Poley, Heinrich Engelhard**

15. November 1686 (Emseloh bei Sangerhausen) – 15. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Fort-

setzung des Studiums in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph Graf von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief vom 10. Februar 1741 als »Candidat« der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (nicht bei Holderrieder).

*Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

*Literatur:* Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankisch Erben, 1750; Des sel. Hrn. Professor Poley zu Weißenfels, Leben. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 693–701; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Leipzig 2002, S. 113–144; Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Band 1. Weißenfels 2003, S. 184–189; Band 2. Weißenfels 2007, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 6. Leipzig 2007, S. 537 f.; Kroker Nr. 270; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel, S. 355; DBI.

### **Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch**

um 1700 (Cottbus) – 8. Januar 1765 (Rampitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Ordensprediger

*Biographie:* 1734 Ordensprediger der Gemeinde zu Rampitz, Kloppitz und Melschnitz, »litt im 7jährigen Kriege von den österreichischen und russischen Truppen viele Drangsale« (Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg).

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Friederica Theodora Böttner, 1 Tochter: Aurore Beate Friederica († 1742)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Johann Gottlob Engelhardt: An dem vergnügten Hochzeit=Feste Des Hoch=Wohl=Ehrwürdigen, in Gott Andächtigen und Hoch=Wohlgelehrten Herrn, Herrn Johann Gottfried Ohnefalsch Richters, Treufleißigen Ordens=Predigers in Rampitz, Kloppit[z] und Melschnitz, Mit der Hoch=Edlen, an Stand, Ehr und Tugend=belobten Jungfer, Frauen Friderica Theodora Böttnerin, Sr. Hoch=Wohl=Ehrwürden, pl. Tit. Hrn. M. Conrad Böttners, Hochverdienten Pastoris an der Kirche zum Heil Creutz, und Archi-Diaconi an der Ober Kirche zu Lauban, Hertzlich geliebten andern Jungfer Tochter, Welches den 2. May 1736. in Rampitz an der Oder in vielen Segen vollzogen wurde.

Frankfurt an der Oder: Philipp Schwartz; Johann Gottfried Ohnefalsch Richter: Erlaube Daß mein Schmerz Bestürtzter Doctor Beuche! bey Deines Hauses Harm, Bey Julianens Leiche; Auf Ihren Aschen=Krug Cypressen Zweige streut, Und Ihren Perlen=Krantz Der Ehren Lorbeern weiht. Cottbus: Johann Michael Kühn, 1742; Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg. Band 4 (Juli bis Dezember). Berlin: Belitz und Braun, 1797, S. 723; Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Band 2: Verzeichnis der Geistlichen in alphabetischer Reihenfolge. Teil 2. Berlin 1941, S. 691; DBI.

### Ritter, Jobst Heinrich

1700 (Hameln) – 16. Mai 1786 (Herzberg am Harz)

*Beruf, Tätigkeit:* Faktor (Rechnungsführer), Licent<sup>7</sup>-Einnnehmer

*Biographie:* 1740 Rechnungsführer in der königlichen Gewerfabrik Herzberg, um 1750/55 erste Versuche zur industriellen Veredelung »wilder Erze«: »Er ward aber von der im Harz nicht selten seienden Manie der Verwandlung unedler Metalle in edle oder der Torheit der sogenannten Adepten (Goldmacher, Eingeweihter) angesteckt. Nachdem er durch auswärtige Betrüger sich zu kostbaren Anlagen verleiten ließ, war er listig genug, sich seinen Schwiegersohn adju[n]gieren zu lassen und für sich eine Pension zu erschleichen. Darauf declarierte er sich eines Kassen-Defecto von mehr als 2000 rth schuldig gemacht zu haben. Sein Schwiegersohn führte nun einige Jahre die Rechnung fort und unter ihm ward die herrschaftliche Kasse bestohlen, ohne, daß das corpus delicti ganz klar gemacht werden konnte. Er machte sich selbst eines Kassendefekts von einigen Tausend rth schuldig, worüber er in Inquisition geriet« (zit. Klose, Beiträge), 1766 als Mitglied einer Sozietät Gründung einer Stahlfabrik auf der Herzberger Lonauerhammerhütte (1778 Konkurs dieserv ‚Stahlsozietät‘), 1771 Pensionierung.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Clara Catharina Kock(en), 1 Tochter: Justine Dorothea (\* 1731); in der Liste der Bediensteten der königlichen Gewehrmanufaktur wird Ritters »Schwiegersohn« namens Abich (»vorm. Eisen-Factory-Schreiber zur Königshütte b. Lauterberg«) geführt.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Hans-Ludwig Meise: Fremdes Blut in Herzberg (1739–1764). In: Norddeutsche Familienkunde, Jg. 5 (1956), Heft 6 (November–Dezember), S. 137–140; Karl Hillemann: Geschichte der Herzberger Gewerfabrik nach Urkunden. Teil 1 und 2. Herzberg 1959, pass.; Peter Klose: Beiträge zur Geschichte der Herzberger Gewerfabrik. Herzberg 1963, S. 4f.; Hans-Heinrich Hillegeist: Die Geschichte der Lonauerhammerhütte bei Herzberg/Harz. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung im Südharz. Göttingen 1977, S. 111–118.

---

<sup>7</sup> Licenten: Auflagen und Zölle auf Waren und Güter

**Rosenberg, Abraham Gottlob**

15. Februar 1709 (Rauten) – 14. März 1764 (Mertschütz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pastor, Übersetzer, Naturforscher

*Biographie:* Sohn des Pastors und Seniors Gottlieb Rosenberg (1665–1734) und der Christiane Elisabeth, geb. Schindel. Besuch des Gymnasiums in Brieg, besondere Förderung durch seinen Onkel Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1730 Rückkehr nach Rauten, Hauslehrer in adligen Familien, 1732 Hofmeister in Herrendorf im Hause des Hans vom Berge und Herrendorf (\* 1691) und der Sophia Tugendreich vom Berge aus dem Hause Niebusch, 1737 Pastor in Oberau, 1738 Pastor und Senioratsadministrator in Mertschütz, 1761 während des Siebenjährigen Krieges Flucht nach Schweidnitz, durch Kriegseinwirkung Zerstörung sämtlichen Eigentums.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Susanne Rosine Bühner († 1789), 8 Kinder, von denen eine Tochter und drei Söhne am Leben blieben, darunter Christian Abraham (Arzt in Breslau), ein weiterer Sohn soll als Kaufmann in Breslau gelebt haben.

*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 45–48, 63; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737, S. 356; Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 94; Karl Gottlieb Stühner: Gedächtnisrede auf den Senior Rosenberg. Leipzig 1764 (Angabe nach Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 11. Leipzig 1811, Nachdruck Hildesheim 1968, S. 417, ein Exemplar konnte nicht ermittelt werden); Abraham Gottlob Rosenberg: Schlesische Reformation=Geschichte. Nach des seligen Herrn Verfassers Absterben von einem dessen Freunde zum Drucke befördert. Breslau: Johann Ernst Meyer, 1767, Vorrede, S. a5–[a6r]; Hille, Neue Proben, Nr. 4; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 699f.; Krause, Flottwell, S. 279; Schlott, Rosenberg; Leipzig Matrikel, S. 336; DBI.

**Runge, Christian**

1680 (Oels) – 12. September 1748 (Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Prorektor, Gymnasialprofessor, (Landes-)Historiker, Dramatiker

*Biographie:* Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1708 2. Kollege der 4. Ordnung am Magdalenenngymnasium in Breslau, 1717 3. Professor, 1734 Prorektor.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Bey der Beerdigung Des Hochedlen, Großachtbahren und Hochgelehrten HERRN Christian Runges, Wohlverdienten Prorectors und Professors bey dem Gymnasio zu Maria Magdalena, Welcher<sup>8</sup> den 12. Herbstmonath 1748. dieses Zeitliche mit

---

<sup>8</sup> Handschriftliche Notiz im Exemplar der Biblioteka Uniwersytecka Wrocław (Sign. BUWr 555881): Im 69 Jahre seines Alters.

dem Ewigen verwechselt, Suchten durch diese gegenwärtige Zeilen Ihrem bisherigen Lehrer ihre schuldige Ergebenheit zu bezeugen, Und die durch Desselben Tod betrübten Anverwandten aufzurichten, Desselbigen gewesene Auditores Primi Ordinis. Breslau: Carl Wilhelm Gaß; Zedler 32 (1742), Sp. 1822; Konrad Gajek (Hrsg.): Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 1994, S. \*55f.

### Sachse, Johann Georg

um 1700 (Arnstadt) – nach 1754 (vermutlich Erfurt)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Anwalt

*Biographie:* 1717 Studium in Jena, Magisterpromotion, 1729 Bürger von Erfurt, 1734 Besitzer des Biereigenhofes Zu den Grauen Böcken und des Hauses Zur Großen Scharfen Ecke, 1738 Besitzer des Biereigenhofes Zum Christoph, hier nachgewiesen bis 1754. Sachse besaß vermutlich ein von der Kurmainzischen Regierung ausgestelltes kurfürstliches Privileg als Advokat.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Barbara Dorothea Löber (Sachse wird im Traubuch als »Wittber« geführt, über seine erste Ehe konnte nichts ermittelt werden), 2 Töchter: Regina (\* 1741), Martha Elisabetha (\* 1746), 1 Sohn: Heinrich Gottlob (\* 1738)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1733

*Literatur:* Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, Vorrede, S. [\*\*7]; Martin Bauer: Bürgerbuch der Stadt Erfurt 1670–1760. Marburg an der Lahn 2003, S. 286, Nr. 4666; Stadtarchiv Erfurt, Bürgerbuch 1710 bis 1752, Signatur 2/130–4, S. 223; Traubuch der Barfußergemeinde Erfurt 1592–1771, S. 214, Nr. 5; Taufbuch der Barfußergemeinde Erfurt 1684–1803, S. 333, Nr. 68, S. 346, Nr. 52, S. 366, Nr. 41; Kroker Nr. 273; Jena Matrikel 2, S. 672.

### Scharff, Gottfried Balthasar

19. März 1676 (Liegnitz) – 9. August 1744 (Schweidnitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Liederdichter, Erbauungsschriftsteller, Historiker

*Biographie:* Sohn des Anwalts und Beisitzers des Schöppenstuhls Johann Friedrich Scharff und der Anna Katharina, geb. Schultheiß. Besuch der Stadtschule Liegnitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1695 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig und Wittenberg, 1699 Magister, Hofmeister in Liegnitz, 1700 Pastor in Gölschau, 1708 Diakon an der evangelischen Freiheitskirche in Schweidnitz, 1717 Reise nach Dresden, Wittenberg, Leipzig und Halle, 1735 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1737 Nachfolger von Benjamin Schmolck als Pastor primarius, 1742 Kirchen- und Schulinspektor des Fürstentums Münsterberg und des Schweidnitzer Kreises.

*Ehe, Kinder:* 1706 Ehe mit Rahel Dorothea Herzog († 1741) aus Zittau, 1 Tochter: Rahel Eleonora, 2 Söhne

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1740

*Literatur:* Lebens=Lauff Des Wohlseeligen Herrn Inspectoris. In: Theodosius Gottfried Fuchs: Parentations-Rede: Als der Weyland Hoch=Ehrwürdige, Hochachtbare und

Hochgelehrte HERR Gottfr. Balthasar Scharff ... Nach einer harten Niederlage Anno 1744. den 9. Augusti mit 68. Jahren, 5 Monat weniger 10. Tage, Seines rühmlich geführten Lebens, im HERRN JESU entschlaffen, Und den 12. Ejusd. ... zu Seiner Ruhe gebracht wurde. Schweidnitz: Johann Christian Müller, S. 35–40; Gottlob Kluge: Hymnopoographia Silesiaca. Decas 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1751, S. 117–134<sup>9</sup>; Theodor Wotschke: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens. Band 18 (1925), Heft 1, S. 1–72; Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969, Nr. 101; Krzysztof Migoń: Polonica in den »Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens« (1734–1741) und in der Büchersammlung G. B. Scharffs. In: Deutsche Polenliteratur. Breslau 1991. Acta Universitatis Wratislaviensis Nr. 1297, Germanica Wratislaviensia XCII, S. 82–91; DBI.

### Schelhorn, Johann Georg

8. Dezember 1694 (Memmingen) – 31. März 1773 (Memmingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Historiker

*Biographie:* Sohn des Tuchhändlers und Hutstaffierers Johannes Schelhorn (1656–1726) und der Elisabeth, geb. Blan(c)k (1661–1731). Häuslicher Unterricht durch den Vater und den Superintendenten Christian Erhart, Besuch der öffentlichen Stadtschule, 1712 Studium der Theologie und Philosophie in Jena, 1714 in Altdorf, 1716 Kandidatenprüfung vor dem Geistlichen Ministerium in Memmingen, 1717 erneuter Aufenthalt in Jena und Abschluß des Studiums, 1718 Rückkehr nach Memmingen, Tätigkeit als Informator, 1725 Bibliothekar, Lehrer und Konrektor an der Lateinschule in Memmingen, 1732 Pfarrer in Buxach und Hart, 1734 Prediger an der Memminger Stadtkirche St. Martin, 1753 Doktor der Theologie in Tübingen und Superintendent in Memmingen.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Societas Latina in Jena

*Ehe, Kinder:* 1727 Ehe mit Jacobina Sibylla Merz († 1758), 12 Kinder, von denen 4 Töchter und 3 Söhne vor der Mutter starben; ermittelt wurden Elisabeth (\* 1728) und Johann Georg (1733–1802).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Brucker, Bilder=sal 6/2 (1747); Benedikt Schelhorn: Lebensbeschreibungen einiger des Andenkens würdiger Männer von Memmingen. Memmingen 1811, S. 33–54; Friedrich Braun (Hrsg.): D. Johann Georg Schelhorn's Briefwechsel. München 1930; Andreas Gößner: Johann Georg Schelhorn d. Ä. 1694–1773. Superintendent und Polyhistor. In: Wolfgang Haberl (Hrsg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Band 16. Weißenhorn 2004, S. 103–120; Jena Matrikel 2, S. 689; Altdorf Matrikel, S. 503, Nr. 15315; DBI.

---

<sup>9</sup> Kluges Aufzeichnungen, die wiederum über weite Passagen wörtlich mit Fuchs' Parentation übereinstimmen, basieren auf einer handschriftlichen Autobiographie Scharffs.



**Schindel, Johann Christian**

5. November 1677 (Rauten) – 27. September 1750 (Brieg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Prorektor, Kantor, Komponist

*Biographie:* Sohn des Kantors der Evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel aus Wohlau. Bis 1692 häuslicher Unterricht durch den Vater, weitere Erziehung durch den Rautener Rektor Christian Bleyel und den Senioratsadministrator Gottlieb Rosenberg (1665–1734), 1693 Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor, 1704 Rektor in Fraustadt, 1708 Prorektor und Professor der schönen Wissenschaften, klassischen Sprachen, Philosophie, Theologie und Geschichte der Gelehrsamkeit am Gymnasium in Brieg.

*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Christian Ernst, Johann Gottlieb (1718–1738); 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

*Literatur:* Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesenen Prorectoris und Professois. In: Der Schlesische Büchersaal, in welchem von allerhand Schlesischen Büchern und andern Gelehrten Sachen Nachricht ertheilt wird. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. Schlesischer Büchersaal, 1751, S. 161–173; DBI.

**Schlosser, Friedrich Philipp**

16. September 1701 (St. Goar) – 17. November 1742 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Philosoph, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des kirchlichen Inspektors und späteren Marburger Superintendenten und Konsistorialrates Philipp Kasimir Schlosser († 1712) und der Anna Maria, geb. Mislner. 1705 erster häuslicher Unterricht, 1714 Studium in Marburg, 1717 in Gießen, 1722 in Jena, 1724 Magister in Jena, 1724 Studium in Wittenberg, 1725 Magister legens, 1726 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, 1728 Reise nach Niedersachsen, 1729 Rektor des Pädagogiums in Clausthal, 1731 Pastor an der neugegründeten lutherischen Gemeinde in Kassel.

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Johanna Hedwig Encke, 3 Töchter

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Zedler 35 (1743), Sp. 212–217; Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln; Weimar; Wien 2002, S. 312f.; Ludovici, Wolff 1 und 3 (Register); Ludovici, Leibniz 1, S. 364 und Leibniz 2, S. 352, 408; Gießen Matrikel, S. 162; Jena Matrikel 2, S. 699; Wittenberg Matrikel, S. 407; DBI.

**Schwicheldt, August Wilhelm von**

15. März 1708 (Gut Ostlutter/Harz) – 7. Juli 1766 (Gut Flachstökkeim/Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Geheimer Kriegsrat der Hannoverschen Kriegskanzlei

*Biographie:* Sohn des Gutsbesitzers Jobst Carl von Schwicheldt (1660–1708) und der Charlotte Eleonore, geb. Grote, Unterricht durch Hauslehrer, u. a. Gottfried Gruner aus Grünberg in Schlesien und Johann Christoph Giesemann, späterem Stadtsyndikus von Quedlinburg, 1726 Studium in Helmstedt, 1727 Studium in Leipzig, 1729 Kammerjunker bei seinem Taufpaten August Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel (1662–1731), 1730 Italienreise, 1731 Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel, 1733 Oberappellationsrat in Celle, 1739 Geheimer Kriegsrat, 1741 in diplomatischer Mission am Hof des preußischen Königs, 1743 in Mainz, 1744 bis 1747 Hannoverscher Gesandter am kurkölnischen Hof in Bonn, 1746 bevollmächtigter Minister in Den Haag, 1747 kurbraunschweigischer Oberinspektor in Boitzenburg, 1750 Wirklicher Geheimer Rat und Staatsminister in Hannover, 1763 auf eigenen Wunsch Entlassung aus kurhannoverschen Diensten.

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Marianne Hypolithe von Fabrice († 1793), Tochter des Geheimen Rats und Landdrosten des Herzogthums Lauenburg Johann Ludwig von Fabrice, 3 Töchter: Bertha Auguste (1744–1796), Louise Charlotte Sophie (\* 1749), Amalie Oelgarde (\*1755), 3 Söhne: Jobst Ernst (1743–1801), Clemens August (22. Oktober–6. November 1746), Heinrich Ernst (1748–1817)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1733

*Literatur:* Friedrich Vogell: Versuch einer Geschlechts=Geschichte des Reichsgräflichen Hauses von Schwicheldt aus theils bereits gedruckten, theils ungedruckten Urkunden entworfen. Celle 1823, S. 279–283; Rudolf Grieser (Hrsg.): Briefe des Ministers Otto Christian von Lenthe an den Geheimen Kriegsrat August Wilhelm von Schwicheldt (1743–1750); Perels/Rathje/Stenzel, S. 161; Helmstedt Matrikel, S. 139, Nr. 5954; Leipzig Matrikel, S. 385.

**Soterius, Georg**

4. November 1704 (Hermannstadt) – 22. August 1765 (Stolzenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Archidiakon, Dechant

*Biographie:* Sohn des Kreuzer Pfarrers Georg Soterius (1673–1728)<sup>10</sup> und der Agnetha, geb. Lupinus († 1756). 1723 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1728 Magister, Vorlesungstätigkeit in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, Beförderung zum Konrektor, 1733 zum Rektor, 1737 Archidiakon, 1741 Pfarrer in Schellenberg, 1746 Pfarrer in Stolzenburg, 1752 Syndikus des Kapitels, 1762 Dechant.

<sup>10</sup> Wurzbach 36 (1878), S. 32f.: »geb. um 1665«; Johann Seivert: Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften. Preßburg: Weber und Korabinski, 1785, S. 420: »Diese Pfarre wollte er nie verwechseln, und starb daselbst ... den 10. Febr. 1723«.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Katharina von Bruckenthal, 2 Töchter, 1 Sohn: Johann Michael (1742–1794)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Leipzig Matrikel, S. 397; DBI.

### **Steinbach, Christoph Ernst**

24. März 1698 (Sammelwitz) – 27. Mai 1741 (Breslau)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Schriftsteller, Lexikograph

*Biographie:* Besuch der Stadtschule in Jauer, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Medizin, Anatomie, Naturlehre und Philosophie in Jena, 1722 Reise über Halle, Magdeburg und Hamburg nach London, Fortsetzung des Studiums in Rostock, 1723 Doktor der Medizin, 1724 Niederlassung als praktischer Arzt in Breslau, 1740 Entsendung an die ungarische Grenze zur Überwachung epidemischer Quarantänebestimmungen beim Rückmarsch der polnischen und kursächsischen Truppen durch Schlesien, während dieser Tätigkeit Fleckfieberinfektion.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Johanna Sophia Ziegler, 2 Töchter

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1734

*Literatur:* Zedler 39 (1744), Sp. 1616; Lebensgeschichte Herr D. Christoph Ernst Steinbachs, gewesenen Med. Pract. in Breßlau. In: Neue Fortsetzung der gelehrten Neuigkeiten Schlesiens 1741 (Mai), S. 231–234; Otto Roquette: Leben und Dichten Joh. Christ. Günther's. Stuttgart 1860, S. 153–161; Gustav Eitner: Christian Günther's Biograph Dr. Steinbach von Breslau und die Gottschedianer. In: [Programm] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März, sowie zur öffentlichen Prüfung der Schüler des hiesigen Gymnasiums zu Maria Magdalena. Breslau 1872, S. 1–26; Kroker Nr. 261; Jena Matrikel 2, S. 779; Rostock Matrikel 4, S. 128b; DBI.

### **Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von**

9. August 1704 (Deetz) – 3. April 1771 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Zeitschriftenherausgeber

*Biographie:* 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister, 1726 Magister legens, 1728 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1729 ordentlicher Assessor der Philosophischen Fakultät, 1732 Studium in Leipzig, 1736<sup>11</sup> Professor der deutschen Sprache und Poesie in Göttingen, 1741 Universitätsbibliothekar, Professor des Natur- und Völkerrechts sowie der Geschichte und Altertümer in Frankfurt an der Oder, Königlich-Preußischer Hofrat.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Conferentium in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

---

<sup>11</sup> Rössler, S. 501: 1736; Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 13. Leipzig 1813 (Nachdruck 1968), S. 349: 1738.

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1735, 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1735

*Literatur:* Neue Zeitungen 1742 (Nr. 54 vom 5. Juli), S. 486f.; Johann Georg Krüniz: Characteres professorum in Regia Viadrina. Frankfurt an der Oder: Christian Abraham Gaebler, 1758, S. 11; Wilhelm Crichton: Virorum de re publica bene meritorum Ioannis Friderici Polaci et Wolf Balthasar Adolphi Steinwehri memoriam regiae academiae viadrinae rectoris directoris et senatus auctoritate viris doctis commendat. Berlin: Haude und Spener, 1771, S. 18–39; Emil Rössler: Die Gründung der Universität Göttingen. Göttingen 1855, Register; Josef Staender: Die Handschriften der Königlichen und Universität=Bibliothek zu Breslau. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 33 (1899), S. 1–66; Kurt von Steinwehr: Fortsetzung der Nachrichten über die Familie von Steinwehr. Deetzer Linie mit Berücksichtigung der heutigen Hannover'schen und Amerikanischen Linie. Köln: Typoskript, 1916, S. 17–19 (auszugsweise deutsche Übersetzung der Angaben von Crichton); Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, Register; Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999, S. 67, 81 f.; Kroker Nr. 264; Leipzig Matrikel, S. 404; Wittenberg Matrikel, S. 455; DBI.

### **Stolle, Gottlieb; Pseud. Leander (von Schlesien)**

3. Februar 1673 (Liegnitz) – 4. März 1744 (Jena)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Historiker, Dichter

*Biographie:* Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Besuch der Lateinschule in Liegnitz, 1691 Besuch der Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau, Förderung durch Martin Hancke und Christian Gryphius, Hauslehrer in Breslau, 1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1706 Hofmeister in Jena, 1713 Adjunkt an der Universität Jena, 1714 Direktor am neugegründeten Gymnasium in Hildburghausen, 1717 Professor für politische Wissenschaften an der Universität Jena, 1742 Professor für Morallehre.

*Mitgliedschaften:* 1730 Vorsteher der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stösiger, 11 Kinder

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1744, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1741, 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736

*Literatur:* Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730; Carl Gotthelf Müller: Die erhabenen Vorzüge eines Sittenlehrers in dem vortrefflichen Beyspiele des ... Herrn Gottlieb Stolle ... als die Teutsche Gesellschaft in Jena das würdige Gedächtniß Dessel-

ben als ihres bißherigen Hochverdienten Aufsehers dankbarlichst beging. Jena: Meyer, 1744; Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schriffthen. Mit einer Vorrede von dem Werth und Nutzen der Deductionen begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Marwinski, Fabricius, s. Register; Leipzig Matrikel 2, S. 444, Halle Matrikel 1, S. 437, Jena Matrikel 2, S. 790; Jena Rektoren, S. 220; DBI.

### **Stoppe, Daniel**

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Konrektor, Spezereiwarenhändler, Dichter

*Biographie:* Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Besuch des Evangelischen Gymnasiums in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Rosina Hübner, Stiefsöhne

*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt und Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Kroker Nr. 230; Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

### **Teuber, Christian Andreas**

23. September 1697 (Neuruppin) – 29. Juni 1755 (Klein-Dedeleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Kircheninspektor, Konsistorialat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers, späteren Konsistorialrates und Generalsuperintendenten Samuel Christian Teuber (1671–1739) und der Katharina Elisabeth, geb. Rittner. Schulbesuch in Halberstadt, 1716 Studium der Theologie und orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1718 Promotion, 1720 Prediger in Klein-Dedeleben, später Kirchen- und Schulinspektor, Ernennung zum Konsistorialrat.

*Mitgliedschaften:* 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Royal Society in London

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Hanns H. F. Schmidt: Christian Andreas Teuber (1697–1755). Notizen zu einem Beiträger zu Schnabels Zeitung *Stolbergische Sammlung neuer und merkwürdiger Welt-Geschichte*. In: Schnabeliana. Jahrbuch der Johann-Gottfried-Schnabel-Gesellschaft 2002–2003. Band 7. St. Ingbert 2003, S. 99–108; Kroker Nr. 268; Helmstedt Matrikel, S. 108, Nr. 4614; DBI.

### **Tompson, John (Johann)**

25. April 1693 (London) – 26. Oktober 1768 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Sprachenlehrer, Übersetzer

*Biographie:* 1731 Studium in Helmstedt, Lektor der englischen Sprache an der Universität Helmstedt, hier erteilte Tompson auch Italienischunterricht, 1735 Lektor der englischen Sprache an der Universität Göttingen, 1735 Ernennung zum Sprachmeister, 1751 außerordentlicher Professor der Literatur, 1762 ordentlicher Professor der Philosophie

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1734

*Literatur:* Heinz-Joachim Müllenbrock: Aufklärung im Zeichen der Freiheit – das Vorbild Englands. In: Jürgen von Stackelberg (Hrsg.): Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737. Göttingen 1988, S. 144–166, 150–153, Register; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 4. Augsburg 1995, S. 213–217; Helmstedt Matrikel, S. 158, Nr. 6727; DBI.

### **Türpe, Michael**

1704 (Naumburg) – 15. Juli 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Übersetzer, Buchhändler und Verleger

*Biographie:* Sohn eines Schuhmachers, etwa 1730 bis etwa 1736 Mitglied der Neuberischen Schauspieltruppe, März bis April 1731 Aufenthalt in Merseburg, Februar 1733 in Braunschweig, Februar 1735 in Gotha, seit etwa 1737 Übersetzer und Verleger, 1738 Administrator der Universitätsbuchhandlung in Göttingen, 1739 Verhaftung in Leipzig wegen Verlegung der Schrift *Gespräche zwischen Johann Christian Günther aus Schlesien in dem Reiche der Todten* (1739) von Johann Wilhelm Steinauer, Verurteilung zu vierjähriger Landesverweisung, neunmonatige Gefängnishaft, Mai 1740 Umwandlung der Strafe in einen vierwöchigen Aufenthalt im *Armen= Zucht= Waysen= und Toll=Haus* in Waldheim. Die Leichenbücher der Leipziger Leichenschreiberei enthalten folgenden Eintrag: »1749, Dienstag, den 15. Julii, Ein Melancholicus 45. Jahr, Michael Türpe, gewes: Buchführer allhier, in dem Zuchthause.«

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1735

*Literatur:* Dresden Hauptstaatsarchiv, Loc. 7210, Bücherzensur 1739; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 26, 1743–1750, Bl. 254r; Reden-Esbeck, S. 99f.; Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Ein Beitrag zur

deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 162; Wilhelm Ruprecht: Väter und Söhne. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Universitätsstadt. Göttingen 1935, S. 34f.; Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kur-sachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988, S. 167–172, 230, 237, 270,;

### Ucheln, Heinrich von

23. März 1682 (Frankfurt am Main) – 2. Juni 1746 (Frankfurt am Main)

*Beruf, Tätigkeit:* Bankier, Kunst- und Münzsammler

*Biographie:* Nähere Daten konnten nicht ermittelt werden. Von Ucheln's Bücher- und Münzsammlungen gehörten zu den ersten Frankfurter Sammlungen, seine Sammel-leidenschaft hat ihn in den finanziellen Ruin gestürzt, er starb als letztes Mitglied der Familie von Ucheln im Armenhaus.

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

*Literatur:* Wolfgang Klötzer (Hrsg.): Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. Band 2.

Bearbeitet von Reinhard Frost und Sabine Hock. Frankfurt am Main 1996, S. 487; DBI.

### Venzky, Georg

18. Dezember 1704 (Gommern) – Juli 1757 (Prenzlau)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Schriftsteller, Übersetzer, Rektor

*Biographie:* Sohn des Superintendenten und Oberpredigers Daniel Venzky (1662–1705) und der Anna Elisabeth, geb. Weller († 1743), Schulbesuch in Möckern, häusliche Unterweisung durch den Stiefvater Gottfried Christian Grube († 1741), 1716 Schulbesuch in Burg, 1718 Übersiedlung nach Barby, Unterricht im Hause seines Vetzters, der in Barby Rektor war, 1720 Schulbesuch in Halle, 1722 Studium der Theologie in Halle, Informator an der dortigen Waisenhaus-Schule, 1724 Aufenthalt in Leipzig, 1725 Informator in Friesack (Brandenburg), 1726 Informator in Havelberg, 1728 Bibliotheks-gehilfe und Informator, später Konventual und Rektor der Schule Kloster Berge bei Magdeburg, 1731 Subkonrektor der Domschule in Halberstadt, 1738 Konrektor, 1740 Dombibliothekar, 1742 Konrektor und adjungierter Rektor in Prenzlau, 1749 Doktor der Theologie an der Theologischen Fakultät Kopenhagen.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1740 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, 1741 Mitglied der Philologischen Gesellschaft in Schulpforta, 1743 Mitglied der Musikalischen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Literarischen Gesellschaft in Halberstadt, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Greifswald

*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Ilsabe Dorothea von Bülau, 1 Tochter, 3 Söhne; sowohl die Kinder als auch die Ehefrau starben vor Venzky.

*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

*Literatur:* Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 123; Paul Ferdinand Portmann: Die deutschen Übersetzungen von Shaf-

tesburys ‚Soliloquy‘. Studien zur Wechselbeziehung zwischen der Stil-, Begriffs- und Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert. Willisau 1942, S. 76–82; Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches »De Imposturis Religionum« im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie Jg. 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Rebekka Horlacher: Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert. Würzburg 2004, S. 46–51; Halle Matrikel 1, S. 475; DBI (Hauptquelle, auf Venzkys eigenen Angaben beruhend und mit vollständigem Schriftenverzeichnis: Neubauer, Theologen, S. 944–989).

### **Wanckhel, Martin Zacharias, Edler von Seeberg**

(Taufdatum) 26. Januar 1707 (Hermannstadt) – 3. April 1766 (Halmágy)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter, Regierungskommissar

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Martin Wanckhel (seit 1717 Wanckhel von Seeberg, † 1730) und der Agnetha, geb. Klockner, verw. Gohn. 1725 Studium der Philosophie in Jena, 1726 Magister der Philosophie, 1727 Studium in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, 1731 Villicatssecretär der sächsischen Allodialkasse, 1734 Konsularprotokollist, Aufenthalt in Wien und Konversion zur römisch-katholischen Konfession, 1738 sächsischer Nationaldeputierter in Wien, 1749 Hofrat bei der königlich-siebenbürgischen Hofkanzlei, 1753 Regierungskommissar zur Reorganisation der sächsischen Allodialkassenverwaltung in Hermannstadt, 1756 Rückberufung nach Wien, 1760 Gubernialrat und Präsident der siebenbürgischen Landesbuchhaltung, Erhebung in den Freiherrenstand (Edler von Seeberg), 1763 Versetzung in den Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Anna Maria Friderici, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Barbara Radits († 1794) aus Ungarn, mehrere Töchter, 1 Sohn: Martin von Seeberg († 1811).

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1751

*Literatur:* Rudolf Theil: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1876, Neue Folge Band 13, Heft 2, S. 339–351; Jg. 1877, Neue Folge Band 13, Heft 3, S. 565–576; Jg. 1877, Neue Folge Band 14, Heft 1, S. 238; Johannes Höchsmann: Studien zur Geschichte Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert. II. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Jg. 1880, Neue Folge Band 16, Heft 1, S. 28–157, 133–157; Heinrich Herberth: Der innere und äußere Rath Hermannstadts zur Zeit Karls VI. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde Jg. 1882, Neue Folge Band 17, H. 2, S. 347–485, 481 f.; George Michael Gottlieb von Herrmann, Oscar von Meltzl: Das Alte und Neue Kronstadt. Band 2. Hermannstadt 1887, S. 264, 318, 327 ff.; Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Band 2: 1700–1815 Von den Kuruzzenkriegen bis zur Zeit der Regulationen. Hermannstadt 1907, S. 119–125; Kroker Nr. 223; Leipzig Matrikel, S. 444; DBI.



**Weber, Christoph Daniel**

1700 (Königsberg) – 21. Februar 1767 (Leuneburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* 1717 Stipendiat in Königsberg, Studium in Halle, 1724 Magister, Dezember 1726 Ordination im Königsberger Stadtteil Kneiphof, um 1730 Pfarrer in Laggarben, 1744 Pfarrer in Leuneburg.

*Ehe, Kinder:* Ehefrau nicht ermittelt, 3 Söhne, ermittelt: Anton Daniel (\* 1728) und Theodor Heinrich. Laut Kessler studierten 3 Söhne Webers in Königsberg.

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1754

*Literatur:* Arnoldt, Nachrichten, S. 203, 278; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 37; Königsberg Matrikel, S. 297, 409; Halle Matrikel 1, S. 468.

**Wiedeburg, Friedrich**

14. März 1708 (Hamburg) – 24. März 1758 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Subkonrektors (1716) am Johanneum Friedrich Wiedeburg († 1716). 1718 Besuch des Gymnasiums Johanneum, 1724 Gymnasium illustre in Hamburg, 1727 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Halle, 1730 Rückkehr nach Hamburg, 1731 Promotion und außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Altertümer in Halle, 1733 Magister sowie ordentlicher Professor der Philosophie und Geschichte, 1737 Ephorus der Magdeburgischen Provinzialfreitische, 1745 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, 1746/47 Prorektor der Universität Halle.

*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Marie Sophie Knorr, verw. Reinhard († 1750), 1 Tochter

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1756

*Literatur:* Johann Erdmann Bieck: Als der Wohlgeborne und Hochgelahrte Herr, HERR D. Friedrich Wiedeburg ... den 24sten März, 1758 in GOtt entschlafen, wolte zum wohlverdienten Andencken ... wie auch zu einiger Aufrichtung der schmerzlich betrübten Frau Witwe und Jungfer Tochter, nachstehende Trauer- und Trostzeilen übersenden. Halle: Johann Friedrich Grunert; Dreyhaupt 2/3, S. 746f.; Johann Christian Förster: Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Nach der bei Carl August Kümmel in Halle 1794 erschienenen ersten Auflage herausgegeben, bearbeitet und mit Anhängen versehen von Regina Meÿer und Günter Schenk. Halle 1998, S. 281f.; Halle Matrikel 1, S. 480; DBI.

**Wilke, George Lebrecht von (seit 1755)**

1699 (Herzberg in Sachsen) – 1761 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Sächsischer Staatsarchivar

*Biographie:* Sohn des Superintendenten und Dompredigers in Meißen George Lebrecht Wilke (1666–1756) und der Sophia Elisabeth, geb. Wildvogel († 1748). Studium der Rechtswissenschaften, 1726 Doktor der Rechte, herzoglich sachsen-merseburgischer Rat und Kammersekretär, Hofrat im Geheimen Kammerkollegium, 1738<sup>12</sup> kursächsi-

<sup>12</sup> Wensch u. a.: 1739.

scher Hof- und Justizrat, 1740 und 1745 Geheimer Referendar beim Reichsvikariatsgericht, 1741 Wirklicher Hof- und Justizrat bei der Landesregierung, 1753 Geheimer Archivar in Dresden.

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Catharina Elisabeth Streitel

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1756

*Literatur:* Zedler 56 (1748), Sp. 1664; Kurt Wensch, Reiner Groß und Manfred Kobuch: Archivgeschichte und Genealogie. Zur sozialen Herkunft leitender sächsischer Archivare. In: Reiner Groß, Manfred Kobuch (Hrsgg.): Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung. Weimar 1977, S. 155; Wolfgang Leesch: Die deutschen Archivare 1500–1945. Band 2. Biographisches Lexikon. München u.a. 1992, S. 666f.; DBI.

### **Wuthenau, Adam Ludwig von**

17. September 1706 – 23. April 1763 (Merseburg)

*Beruf, Tätigkeit:* fürstlich-anhaltinischer Kammerjunker, polnisch-sächsischer Kammerherr  
*Biographie:* Sohn des Kaiserlichen Oberleutnants Ludwig Christian von Wuthenau auf Plötzkau, Glesien und Kölsa (1664–1717) und der Agnese Sabine, geb. von Schlegel († 1738). Domherr und Scholastikus, zuletzt Domdechant zu Merseburg, polnisch-sächsischer Stifts- und Konsistorialrat, Oberaufseher der Saale- und Unstrutflöße, Besitzer des Oberhofgerichts zu Leipzig, fürstlich-anhaltinischer Kammerjunker, polnisch-sächsischer Kammerherr, Oberhofmeister der verwitweten Herzogin zu Kurland, Erbherr auf Glesien und Kölsa.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Auguste Eleonora Sophie von Loß († 1744), die Ehe blieb kinderlos; 1746 Ehe mit Christiane Armgard Magdalena von Burkersroda (1720–1803), 2 Töchter: Johanne Christiane Luise (1747–1764), Friederike Sophie Armgard (1748–1775), 3 Söhne: Johann Ludwig Adam (1745–1746), Ludwig Adam Christian (1751–1805), Carl Wilhelm (1752–1758).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

*Literatur:* Georg Schmidt: Die Familie von Wuthenau. Groß Paschleben 1893, S. 70f., 77f.

### **Zäunemann, Sidonia Hedwig**

15. Januar 1711<sup>13</sup> (Erfurt) – 11. Dezember 1740 (Angelroda bei Arnstadt)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Lyrikerin

*Biographie:* Tochter des Notars und Regierungsadvokaten Paul Nikolaus Zäunemann (1674–1756) und der Hedwig (Heddewiga) Dorothea († 1739), geb. Güldemund<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Ältere Quellen führen 1714 als Geburtsjahr an. Tragnitz korrigiert diese Angaben nach Einsicht des Taufregisters der Kaufmannskirchen-Gemeinde in Erfurt; vgl. Tragnitz, S. 23. Dagegen stehen die Angaben des Kirchenbucheintrages anlässlich der Beerdigung. Demnach verstarb Sidonia Hedwig Zäunemann »act. 27 Jahr weniger 3 Wochen und 4 Tage«; vgl. Einert, S. 196.

<sup>14</sup> Cassel, Erfurt und die Zäunemannin (1857), S. 20: Gutemund.

Vermutlich häuslicher Unterricht, umfassende autodidaktische Bildung, 1738 Kaiserlich gekrönte Poetin in Göttingen, 1740 beim Überqueren des Flusses Gera Tod durch Ertrinken.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1733

*Literatur:* Paulus Stephanus Cassel: Erfurt und die Zäunemannin. Eine literarhistorische Skizze. Hannover 1857; Heinrich Kruspe: Erfurter Bilderchronik. Erfurt 1879 (Nachdruck 2000); E. Einert: Aus den Papieren eines Rathauses. Beiträge zur deutschen Sittengeschichte. Arnstadt 1892, S. 183–196; August Joseph Julien de Berdt: Sidonia Hedwig Zäunemann. Poet Laureate and emancipated woman 1714–1740. Diss., University of Tennessee, Knoxville 1977; Wolfgang Gresky: Eine Göttinger Dichterkrönung von 1738: Sidonia Hedwig Zäunemann (1714–1740). In: Göttinger Jahrbuch (1984), S. 207–226; Jutta Ruth Tragnitz: Sidonia Hedwig Zäunemann: The satirist and her struggle for recognition. Diss., University of Illinois, Urbana-Champaign 1999, S. 23–39, 97; Anke Detken: Gekrönte Poetinnen. Gelegenheitsdichtung von Ziegler und Zäunemann. In: Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger und Jörg Wesche (Hrsgg.): Kulturelle Orientierung um 1700. Tübingen 2004, S. 263–281; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 2282–2287; DBI.

### **Ziegler, Christiana Mariana von**

29. Juni 1695 (Leipzig) – 1. Mai 1760 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftstellerin, Lyrikerin, Übersetzerin

*Biographie:* Tochter des kurfürstlich-sächsischen Appellationsrates und Leipziger Bürgermeisters Franz Conrad Romanus (1671–1746) und der Christiana Maria, geb. Brümmer (Brummer) (1674–1739). Vermutlich häuslicher Unterricht, umfassende autodidaktische Bildung, 1733 Kaiserlich gekrönte Poetin in Wittenberg.

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Heinrich Levin von Könitz (1687–1712), 1 Tochter: Johanna Mariana Henrietta (1712–1722); 1714 Ehe mit Georg Christoph von Ziegler († 1722), 1 Tochter: Carolina Augusta Louisa († 1722); 1741 Ehe mit Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent)

*Korrespondenz:* 2 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winckler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärmann, Ludwig, Schwabe und Morgenbesser) an Gottsched aus dem Jahr 1738

*Literatur:* Susanne Schneider: Lebensgeschichte und literarisches Werk als Wechselbeziehung. Zur Frage der Geschlechter in den Texten der Dichterin Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). Kassel: Typoskript 1997, S. 66–117; Dies.: Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsgg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen. Darmstadt 2000, S. 139–152; Anke Detken: Gekrönte Poetinnen. Gelegenheitsdichtung von Ziegler und Zäunemann. In: Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger und Jörg Wesche (Hrsgg.): Kulturelle Orientierung um 1700. Tübingen 2004, S. 263–281; John L. Flood: Poets Laureate

in the Holy Roman Empire. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 2307–2311; Theresa Schmotz: Ein Leipziger Ehekonflikt um 1718 – die Poetin Christiana Mariana von Ziegler gegen den Hauptmann Georg Friedrich von Ziegler. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins. Jahrbuch 2006, S. 125–156; Cornelia Caroline Köhler: Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähschriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkronung Christiana Mariana von Zieglers. Leipzig 2007; Kroker Nr. 253; DBI.



## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Adolphi, Johann Benjamin: S. 300 (Erl. 4)  
Alexander III., der Große, König  
(356–323 v. Chr.): S. 109, 254  
Amort, Eusebius (1692–1775): S. 505  
(Erl. 7)  
Angussola, Sophonisbe (1535–1626):  
S. 255 (Erl. 21)  
Anna, Königin von Großbritannien und  
Irland (1665–1714): S. 50  
Anna Iwanowna, Zarin von Rußland  
(1693–1740): S. 207, 208, 251  
(Erl. 1), 253, 370, 392, 393, 451,  
528 (Erl. 5)  
Anno von Sangerhausen: S. 222  
Apelles von Kolophon (2. Hälfte des 4. Jh.  
v. Chr.): S. 193  
Arcadius, Flavius, oströmischer Kaiser  
(377–408): S. 50 (Erl. 13)  
Aristides (530–um 467): S. 8, 254,  
255  
Arlet, Johann Caspar (1707–1784),  
Korrespondent: S. 139 (Erl. 9)  
Arnim, Dorothea Emerentia von,  
s. Canitz, Dorothea Emerentia von  
August Wilhelm, Herzog von Braun-  
schweig-Lüneburg (1662–1731):  
S. 41, 50, 127 (Erl. 3), 577 (Erl. 30)  
August Wilhelm, Prinz von Preußen  
(1722–1758): S. 161 (Erl. 8)  
Augustus (urspr. Gaius Octavianus), rö-  
mischer Kaiser (63 v. Chr.–14 n. Chr.):  
S. 255  
Bach, Johann Sebastian (1685–1750):  
S. 232, 233  
Bärmann, Georg Friedrich (1717–1769),  
Korrespondent: S. 160 (Erl. 2)  
Balk, Hermann († um 1239): S. 221  
Barbaro, Ermolao (1454–1495): S. 33  
(Erl. 4)  
Barchewitz, Johann Karl: S. 302  
Bartsch, Heinrich (1667–1728): S. 139  
(Erl. 9)  
Bassi, Laura Maria Catarina  
(1711–1778): S. 233, 254  
Baudis, Christian Gotthilf († 1752):  
S. 45  
Bauße, Johanna Charlotte (1700–1750):  
S. 13, 103, 104  
Bayer, Anna Dorothea, geb. Bollner  
(1694–1758): S. 134  
Beck, Johann Georg, Korrespondent:  
S. 387  
Becker, Hermann († 1732): S. 317  
Beerbaum, Johanna Christine, s. Winkler,  
Johanna Christine  
Behn, Aphra (1640–1689): S. 285  
Behrmann, Georg (1704–1756): S. 45  
Bel, Matthias (1684–1749): S. 347, 39,  
433  
Benemann, Christiane: S. 434  
Benemann, Johann Christian  
(1683–1744), Korrespondent: S. 183,  
415, 448, 477, 498  
Benemann, Johann Gottfried  
(1690–1761), Korrespondent  
– sein Sohn: S. 415  
Benemann, Wilhelm August († 1733):  
S. 395, 396, 434, 448, 498

- Berge, Ernst Gottlieb von (1649–1722): S. 274 (Erl. 7)
- Berger, Johann Wilhelm von (1672–1751): S. 491
- Bernhardi, Johann Heinrich (1685–1739): S. 289
- Bernoulli I., Johann (1667–1748): S. 191
- Besser, Johann von (1654–1729): S. 430
- Beyer, Christoph (1695–1758): S. 177
- Beyer, Franziska, Freifrau von, s. Lichnowsky, Franziska, Baronin von
- Biemann, Anna Regina, s. Gottsched, Anna Regina
- Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750), Korrespondent: S. 54, 336
- Birner, Andreas: S. 204, 242
- Blake, Charles: S. 234 (Erl. 3), 237
- Bock, Friedrich Samuel (1716–1785): S. 209, 290, 291, 292
- Bock, Johann Georg (1698–1762), Korrespondent: S. 59, 94, 95, 96, 484, 495
- Böhlau, Christoph Dietrich von (1707–1750), Korrespondent: S. 18, 227, 418
- Böhm, Johann George: S. 229, 230
- Boerhaave, Hermann (1668–1738): S. 21 (Erl. 3, 4), 85
- Börner, Christian Friedrich (1663–1753): S. 394
- Bohl, Johann Christoph (1703–1785): S. 21
- Boileau-Despréaux, Nicolas (1636–1711): S. 82
- Bollner, Anna Dorothea, s. Bayer, Anna Dorothea
- Bordaloue S. J., Louis (1632–1704): S. 217
- Bordoni, Faustina (1700–1781): S. 110
- Borgia, Cesare (1475/1476–1507): S. 274
- Bougerel, Joseph (1680–1753): S. 169 (Erl. 9)
- Bouhours, Dominique (1628–1702): S. 50 (Erl. 15)
- Brandenburg, Michael Christoph (um 1694–1766): S. 70 (Erl. 2)
- Brandis, Agnesa Ehrengard, s. Krause, Agnesa Ehrengard
- Breitkopf, Bernhard Christoph (1695–1777): S. 38, 78, 151, 202, 247, 396, 463, 502, 507, 508, 543, 552
- Brenz, Johannes (1499–1570): S. 217
- Breyne, Anna Renata (1713–1759): S. 526
- Breyn, Johann Philipp (1680–1764): S. 76, 84
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747), Korrespondent: S. 70 (Erl. 2), 112, 187, 253
- Brömben, Hans von (1716–1764): S. 548
- Brömben, Otto Heinrich von (1717–1776): S. 548
- Brownrig, Ralph (1592–1674): S. 217
- Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespondent: S. 463 (Erl. 12)
- Brückner, Wilhelm Hieronymus (1699–1755): S. 227
- Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 110, 111
- Buch, Reinhard Dietrich de: S. 121
- Buchka, Johann Simon (1705–1752), Korrespondent: S. 496
- Buchner, August (1591–1661): S. 421, 422
- Buchner, Johann Heinrich (\* 1712): S. 234, 235, 237
- Buchner, Schauspielerin: S. 130
- Buddeus, Johann Franz (1667–1729): S. 543
- Buder, Christian Gottlieb (1693–1763): S. 13, 47
- Bünau, Heinrich von (1697–1762), Korrespondent: S. 439
- Bünau, Rudolf von (1711–1772): S. 558 (Erl. 9)
- Bürgel, Gottfried (1708–nach 1763): S. 266
- Bundschuh, Wilhelm: S. 421

- Burgsdorff, Georg Nikolaus von: S. 96  
 Burgsdorff, Karl Gottlob von  
 (1708–1766), Korrespondent: S. 99  
 Caesar, Gaius Julius, römischer Kaiser  
 (100–44 v. Chr.): S. 171, 254, 272  
 Calepio, Pietro dei Conti di: S. 361, 362  
 Callières, François de (1645–1717):  
 S. 115  
 Campistron, Jean Galbert de  
 (1656–1713): S. 276  
 Canitz, Dorothea Emerentia von, geb.  
 von Arnim (1656–1695): S. 292  
 Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von  
 (1654–1699): S. 292, 402  
 Canz, Israel Gottlieb (1690–1753):  
 S. 512  
 Caroline, Königin von Großbritannien  
 und Irland (1683–1737): S. 58  
 (Erl. 11), 429  
 Carpov, Jakob (1699–1768): S. 512  
 Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767):  
 S. 250  
 Cato, Marcus Porcius (95–46 v. Chr.):  
 S. 255, 272, 465  
 Chevreau, Urbain (1613–1701): S. 50  
 Christ, Johann Friedrich (1700–1756):  
 S. 177, 558  
 Christian, Herzog von Sachsen-Weißen-  
 fels (1682–1736): S. 247, 371, 372,  
 386, 424, 558  
 Christiana Johanna Aemilia von Anhalt-  
 Köthen, geb. von Promnitz  
 (1708–1732): S. 200  
 Christine Luise, Herzogin von Braun-  
 schweig-Lüneburg, geb. von Oettin-  
 gen (1671–1747): S. 127 (Erl. 2),  
 363, 500  
 Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.):  
 S. 49, 254  
 Clauder, Johann Christoph (1701–1779),  
 Korrespondent: S. 361  
 Clausberg, Christlieb von (1689–1751):  
 S. 188, 189, 190, 191, 192, 212  
 Cöper, Lüder (1679–1733), Korrespon-  
 dent: S. 411  
 Colerus, Christoph, s. Köhler, Christoph  
 Colerus, Johann Christoph (1691–1736),  
 Korrespondent: S. 447, 564, 565  
 Conradi, Franz Karl (1701–1748):  
 S. 283  
 Conradi, Matthias (1678–1737): S. 289  
 Corneille, Pierre (1606–1684): S. 255  
 (Erl. 21), 276, 361, 535  
 Corneille, Thomas (1625–1709): S. 276,  
 535  
 Corvinus, Gottlieb Siegmund  
 (1677–1746): S. 118  
 Coste, Johann: S. 179  
 Coste, Pierre (1697–1751): S. 35, 122,  
 179, 367  
 Cottin, Vater von Jean Cottin (Korre-  
 spondent): S. 82  
 Crébillon, Prosper Jolyot de  
 (1674–1762): S. 276  
 Crell, Christoph Ludwig (1703–1758):  
 S. 490  
 Crell, Johann Friedrich (1707–1747):  
 S. 252  
 Crell, Ludwig Christian (1671–1733):  
 S. 126, 248 (Erl. 4), 252, 580 (Erl. 3)  
 Crusius, Augustinus: S. 382, 383  
 Czohtowsky (Czostowsky): S. 566  
 Dach, Simon (1605–1659): S. 139, 402  
 Dacier, André (1651–1722): S. 529  
 Dacier, Anne Lefèvre (1654–1720):  
 S. 404  
 Daixin, chinesischer Kanzler des inneren  
 Hofes: S. 251 (Erl. 1)  
 Dam(c)ke, Johann Joachim  
 (1707–1789): S. 63, 64  
 Dareios, persischer König  
 († 330 v. Chr.): S. 254  
 Daun, Mademoiselle: S. 480  
 David, Lukas (um 1503–1583): S. 222  
 De la Rue S. J., Charles (1643–1725):  
 S. 217  
 Demosthenes (384–322 v. Chr.): S. 254  
 Diesseldorf, Johann Gottfried  
 (1668–1745): S. 74  
 Dietrich, Johann David: S. 212, 279



- Dohna, Karl Hannibal von  
(1588–1633): S. 357
- Domitianus, Titus Flavius, römischer  
Kaiser (51–96): S. 211
- Dorsche, Johann Georg (1597–1659):  
S. 570
- Dorville, Johann Ludwig von  
(1714–1770), Korrespondent: S. 496
- Dreissigmarck, Philipp Ludwig  
(1676–1750): S. 449 (Erl. 25)
- Duck, Stephen (1705–1756): S. 58, 375,  
429
- Dünnemantel: S. 357
- Dufour, Jacques (1673–1762): S. 282  
– Dufour, Kinder: S. 283
- Eckart, Christoph Gottfried  
(1693–1750): S. 209
- Eckhart, Johann Georg (1674–1730):  
S. 245
- Eckenberg, Johann Karl von  
(1684–1748): S. 483
- Ehler, Karl Gottlieb (1685–1753), Korre-  
spondent: S. 23, 53, 75, 76, 84
- Eichwitz, Gottfried Wilhelm: S. 120
- Eickstedt, Heinrich August von (†  
1746): S. 82
- Elenson, Catharina Susanna, s. Müller,  
Catharina Susanna
- Elenson, Friedrich (1703–1780): S. 128
- Elisabeth I., Königin von England und  
Irland (1533–1603): S. 50
- Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser  
Karls VI. (1691–1750): S. 127  
(Erl. 2)
- Elisabeth Christine von Braunschweig-  
Bevern, Gemahlin Friedrichs II. von  
Preußen (1715–1797): S. 363  
(Erl. 2), 449, 480, 481, 485, 487
- Elisabeth Sophie Marie, Herzogin von  
Braunschweig-Lüneburg, geb. von  
Holstein-Nordberg, verw. Herzogin  
von Holstein-Plön (1683–1767):  
S. 577
- Emerich, Helena Tugendreich, s. Meirich,  
Helena Tugendreich
- Epaminondas (420–362 v. Chr.): S. 255
- Ernesti, Johann August (1707–1781),  
Korrespondent: S. 142, 496
- Ernesti, Johann Christian (1695–1770):  
S. 32 (Erl. 1)
- Ernesti, Johann Friedrich Christoph  
(1705–1758), Korrespondent: S. 176,  
485
- Ernst der Bekenner, Herzog von Braun-  
schweig-Lüneburg-Celle  
(1497–1546): S. 10
- Eudoxia, Aelia († 406): S. 50
- Eugen Franz von Savoyen-Carignan  
(1663–1736): S. 204 (Erl. 6), 20,  
318, 444, 509
- Ezechiel, Christian (1678–1758): S. 347  
(Erl. 10), 348, 398, 432, 433, 442,  
443, 460, 473, 509
- Ezechiel, Susanna Theodora, verw.  
Süssenbach, geb. Rudolph († 1733):  
S. 398
- Felginer, Catharina Sophia, geb. Lüders,  
verw. Liebezeit († 1742): S. 27
- Felginer, Theodor Christoph  
(1686–1726): S. 27
- Feller, Karl Friedrich (\* 1712): S. 55
- Felz, Catharina Salome, s. Linck,  
Catharina Salome
- Ferdinand, Herzog von Kurland  
(1655–1737): S. 451 (Erl. 2)
- Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braun-  
schweig-Lüneburg-Bevern  
(1680–1735): S. 449 (Erl. 25), 485
- Fessel, Gottfried (1691–nach 1750),  
Korrespondent: S. 30, 77, 206, 242,  
287, 397, 444, 509, 532, 533
- Ficke, die: S. 284
- Fischer, Christian Gabriel (1686–1751),  
Korrespondent: S. 338
- Fléchier, Esprit (1632–1710): S. 217
- Fleischer, Johann Lorenz (1689–1749):  
S. 13, 47, 102, 103
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de  
(1657–1757), Korrespondent: S. 34,  
82, 466

- Frensdorff, Charlotta Margaretha von (1714/15–1747), Korrespondentin: S. 452
- Frensdorff, Martin Freiherr von (1669–1736): S. 452 (Erl. 3)
- Friederike (Friederickgen): S. 257
- Friederike Sophie Wilhelmine, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth (1709–1758): S. 141 (Erl. 1)
- Friedrich I., König in Preußen (1657–1713): S. 88 (Erl. 2), 204 (Erl. 6), 430
- Friedrich I., König von Schweden (1676–1751): S. 175, 176
- Friedrich II., Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676–1732): S. 228
- Friedrich II., Kronprinz/König von Preußen (1712–1786): S. 428, 446, 449, 480, 481, 485 (Erl. 43), 487
- Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763): S. 141
- Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733): S. 100, 110, 111, 119, 185, 186, 195, 196, 198, 199, 370, 380 (Erl. 11), 424 (Erl. 1), 429, 430, 436, 452, 466, 476, 526 (Erl. 2), 535, 559, 560
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1696–1763): S. 380 (Erl. 11), 424 (Erl. 1), 498 (Erl. 7), 526 (Erl. 2), 578, 580 (Erl. 3)
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. 60, 88 (Erl. 2), 117, 141 (Erl. 1), 208, 327 (Erl. 9), 366 (Erl. 6), 408, 411, 428, 446, 481, 479, 482, 483 (Erl. 27), 495, 562 (Erl. 8)
- Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck (1687–1749): S. 482
- Frisch, Johann Leonard (1666–1743): S. 245
- Fritsch, Ludwig: S. 149
- Fritsch, Christian (1695–1769): S. 74 (Erl. 7)
- Frommann, Benjamin Gottlob: S. 385
- Fürer von Haimendorf, Christoph VII. (1663–1732): S. 89
- Gasser, Johann Michael (1700–1754): S. 126 (Erl. 5)
- Georg I., König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1660–1731): S. 50 (Erl. 14)
- Georg II., König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (1683–1760): S. 446
- Georg Rudolf, Herzog von Liegnitz (1595–1653): S. 348, 357
- Gerlach, Carl Gotthelf (1704–1761): S. 485
- Gersdorf, Johanna Sophia Erdmuth von, geb. von Uchtritz († 1731): S. 157
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761), Korrespondent: S. 222, 420
- Geyser, Gottfried (1699–1764): S. 156, 157
- Gisbert S. J., Blaise (1657–1731): S. 217, 303
- Glauch, August Benedikt: S. 392
- Gleditsch, Johann Gottlieb (1688–1738): S. 463
- Gleinig, Blandine, s. Pantke, Blandine
- Gödert: S. 154
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781), Korrespondent: S. 382
- Götten, Heinrich Ludwig (1677–1737): S. 218
- Goetten, Johanna Katharina, geb. Schluë (1713–1757): S. 376, 429
- Götten, Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734): S. 218
- Goltz, Georg Friedrich: S. 95
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. 133
- Gottsched, Christoph (1668–1737), Korrespondent: S. 133, 221 (Erl. 1)
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. 84

- Gottwald, Christian Jeremias († 1731):  
S. 80
- Grabau, Johann Heinrich: S. 292
- Graff, August Gotthelf (1679–1759),  
Korrespondent: S. 568
- Gregor XV., Papst (1554–1623): S. 366  
(Erl. 6)
- Grignan, Marguerite-Françoise de: S.  
545 (Erl. 6)
- Grissenius: S. 93
- Grote, Louise Elisabeth, s. von dem  
Bussche-Ippenbunrg, Louise Elisabeth
- Grote, Sophie Dorothea, s. Hattorf,  
Sophie Dorothea von
- Grunau, Simon (um 1470–um 1531):  
S. 221, 222
- Grund, Georg Christian (1695–1758):  
S. 44 (Erl. 7), 45
- Gruter, Janus (1560–1627): S. 421
- Gryphius, Andreas (1616–1664): S. 402,  
414
- Guden, Heinrich Philipp (1676–1742):  
S. 568
- Günther, Johann Christian  
(1695–1723): S. 67, 292, 402
- Gundling, Nicolaus Hieronymus  
(1671–1729): S. 13 (Erl. 7), 177
- Haacke, Hofkomödianten: S. 10, 90  
(Erl. 8)
- Hagedorn, Friedrich von (1708–1754),  
Korrespondent: S. 27, 120 (Erl. 4),  
549
- Hagemeyer, Michael Arnold (um 1688–  
1742): S. 136, 137, 194, 237, 277
- Hager, Johann Friedrich († 1764): S. 298  
(Erl. 1)
- Hamann, Johann Georg (1697–1733),  
Korrespondent: S. 257, 472
- Hancke, Gottfried Benjamin (um  
1693–um 1750): S. 71
- Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749):  
S. 512
- Hanssen, Peter (1686–1760): S. 512
- Hantelmann, Hedewig Eleonora, geb.  
Weichmann (1705–1733): S. 567
- Harmes, Heinrich († 1737): S. 175
- Hasse, Johann Adolf (1699–1783):  
S. 110 (Erl. 5)
- Hattorf, Sophie Dorothea von, geb. Grote  
(1689–1754): S. 52
- Haude, Johann Ambrosius (1690–1748),  
Korrespondent: S. 13 (Erl. 6), 484
- Hausen, Christian August (1693–1743):  
S. 189, 190, 315
- Hausmann, Lorenz (1707–1743): S. 155,  
202, 226 (Erl. 3)
- Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757):  
S. 237
- Hecker, Johann Wilhelm (1668–1741  
oder 1743): S. 248
- Hedio, Kaspar (1494–1552): S. 32
- Heidegger, Johann Konrad  
(1710–1778): S. 181, 307
- Heimburg, Christoph von (1693–1772):  
S. 256
- Heimburg, Karl von (1699–1766):  
S. 256
- Heimburg, Martin Friedrich von  
(1690–1766): S. 256
- Heinrich, Herzog von Sachsen-Merseburg  
(1661–1738): S. 579, 580 (Erl. 3)
- Hemme, Franz (1670–1731): S. 10
- Henel von Hennefeld, Nicolaus  
(1582–1656): S. 347 (Erl. 10), 348,  
374, 399
- Hermann, Jakob (1678–1733): S. 54
- Hesenthaler, Magnus (1621/23–1681):  
S. 348, 399
- Heugel, Eleonora Charlotta von,  
s. Sandrasky, Eleonora Charlotta von
- Heumann, Christoph August  
(1681–1764): S. 499
- Heynitz, Johann Friedrich von  
(1693–1746): S. 383
- Hieber, Gelasius (1671–131): S. 505  
(Erl. 7)
- Hoffmann, Johann Christian  
(1683–1750): S. 496
- Hofmann, Johann Georg (1677–1743):  
S. 126

- Hoheisel, Daniel Friedrich  
(1698–1732): S. 13
- Hohmann, Peter (1663–1732): S. 95  
(Erl. 2), 292 (Erl. 10), 425 (Erl. 6),  
472 (Erl. 8)
- Hold, Christian: S. 203, 242
- Holle, Hermann Heinrich: S. 44 (Erl. 7)
- Hollmann, Samuel Christian  
(1696–1787): S. 317
- Honoratus I., Bischof († nach 492): S. 173
- Horatius Flaccus, Quintus  
(65–8 v. Chr.): S. 529
- Horuk Barbarossa († 1518): S. 235  
(Erl. 7)
- Hubert, Michael: S. 139, 224
- Hudemann, Ludwig Friedrich  
(1703–1770), Korrespondent: S. 257,  
308
- Hübens, Jacob (1654–1731): S. 189  
(Erl. 4)
- Hübner, Johann: S. 246 (Erl. 22)
- Hübner, Tobias (1578–1636): S. 358
- Hunold, Christian Friedrich  
(1681–1721): S. 215
- Huth, Kaspar Jacob (1711–1760),  
Korrespondent: S. 418 (Erl. 15)
- Ibrahim der Alte, Dei von Algier: S. 234,  
260
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741):  
S. 479
- Jablonski, Johann Theodor (1654–1731),  
Korrespondent: S. 68, 69
- Jänichen, Johann (1659–1731): S. 126
- Jakob I., König von Schottland, England  
und Irland (1566–1625): S. 50  
(Erl. 14)
- Jariges, Philippe Joseph (1706–1770),  
Korrespondent: S. 480
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm  
(1709–1789), Korrespondent: S. 35
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),  
Korrespondent: S. 177, 248 (Erl. 4)
- Johann Adolph I., Herzog von Sachsen-  
Weißenfels (1649–1697): S. 371  
(Erl. 3)
- Johanna Magdalena, Herzogin von  
Kurland (1708–1760): S. 451, 452,  
468 (Erl. 1), 528
- John, Rentmeister: S. 558
- Juncker, Gottlob Friedrich Wilhelm  
(1702–1746): S. 71, 112, 206  
(Erl. 12)
- Just, August (1679–1751): S. 579
- Jutta von Sangerhausen († 1260): S. 134,  
221, 222
- Kade, David (1688–1763): S. 23
- Kalyan Hasan Bey Bu Kamiya, Bey von  
Constantine: S. 260, 261, 264
- Kandler (Cändler), Agnellus  
(1692–1745): S. 505 (Erl. 7)
- Kapp, Johann Erhard (1696–1756):  
S. 177, 252
- Karl I., Herzog von Braunschweig-Lüne-  
burg (1713–1780): S. 256, 487  
(Erl. 7), 562
- Karl III. Philipp von der Pfalz  
(1661–1742): S. 161
- Karl V., Kaiser (1500–1558): S. 172, 173
- Karl VI., Kaiser (1685–1740): S. 127,  
327 (Erl. 9)
- Karl XII., König von Schweden  
(1682–1718): S. 466
- Karl Wilhelm Friedrich, Markgraf von  
Brandenburg-Ansbach (1712–1757):  
S. 215 (Erl. 13)
- Kartscher, Christian Ephraim († 1778):  
S. 409, 410, 511
- Kartscher, Rosina Sophia, geb. Pus-  
chmann, verw. Keller (1683–1744):  
S. 409 (Erl. 1)
- Kartscher, Samuel († vor 1723): S. 409  
(Erl. 1)
- Keck, Johann Michael (1710–1759),  
Korrespondent: S. 154, 416, 465,  
534, 535
- Kehr, Georg Jacob (1692–1740): S. 132
- Keller, Gottlieb Wilhelm: S. 414  
(Erl. 17)
- Keller, Rosina Sophia, s. Kartscher, Rosina  
Sophia

- Kindler, Daniel Heinrich: S. 61  
 Kindt, Nicolaus Samuel: S. 180  
 Kirchner, Caspar (1592–1627): S. 348, 399  
 Kissner, Johann Christoph († 1735): S. 112  
 Knoch, Georg Markus (1695–1759): S. 74  
 Knöcher, Johann Gottfried: S. 496  
 Knöcher, Johann Martin (\* 1686): S. 14 (Erl. 12), 496  
 Koch, Heinrich Daniel (1699–1760): S. 562  
 Koch, Heinrich Gottfried (1703–1775): S. 36, 90, 130, 257  
 Köhler, Christoph (1602–1658): S. 346, 347, 421  
 Köhler, Heinrich (1685–1757), Korrespondent: S. 465, 466  
 Köleschéri von Keresch-Eér, Samuel (1663–1732): S. 354  
 König, Johann Ulrich (1688–1744), Korrespondent: S. 43, 44, 70 (Erl. 2), 112, 116, 117, 356, 430  
 Kohlhardt, Friedrich (1688–1741): S. 90, 130  
 Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 346, 397, 444, 461, 473, 474, 509, 532  
 Korn, Johanna Susanna, geb. Rüdiger: S. 346 (Erl. 4)  
 Korte, Jonas († 1747): S. 310, 329  
 Krause, Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1673–1732): S. 12, 46  
 Krause, Johann Gottlieb (1684–1736), Korrespondent: S. 131, 379, 422, 460  
 Krause, Johann Victor (1693–um 1767), Korrespondent: S. 105  
 Kress, Johann Albrecht (1677–1741): S. 431  
 Kreß, Johann Paul (1677–1741): S. 536  
 Krieger, Johann Gotthilf (1687–nach 1743): S. 371  
 Krohn, Johann Adolph (1674–1750): S. 189 (Erl. 4)  
 Kühn, Heinrich (1690–1769): S. 337 (Erl. 10)  
 Kulmus, Johann Adam (1689–1745), Korrespondent: S. 76  
 Kulmus, Johann Ernst (1709–1769), Korrespondent: S. 35, 74, 85, 122, 179, 197, 277, 285, 452  
 Kulmus, Johann Georg (1680–1731), Korrespondent: S. 56, 145, 146, 147, 166, 275, 323 (Erl. 1)  
 Kulmus, Katharina Dorothea, geb. Schwenck († 1734): S. 57 (Erl. 5), 146, 323, 324, 388, 527  
 Kulmus, Luise Adelgunde Victorie s. Gottsched, Luise Adelgunde Victorie  
 Kunad, Gottfried Polycarp: S. 219, 339  
 La Bruyère, Jean de (1645–1696): S. 529  
 La Fontaine, Jean de (1621–1695): S. 549  
 Lalande, Nicolaus Philipp de: S. 95, 96  
 Lambert, Anne-Thérèse de Marguenat de Courcelles de (1647–1733): S. 56, 57, 404  
 Lampe, Johann Nicolaus: S. 188, 189  
 Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744), Korrespondent: S. 485, 496, 497  
 Le Clerc, Jean (1657–1736): S. 542, 543  
 Le Fevre, Adolf (1669–1733): S. 189 (Erl. 4)  
 Le Févre, Hermann Adolf (1708–1745), Korrespondent: S. 226, 549  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. 191 (Erl. 10), 321  
 Leisner, Christoph Friedrich († vor 1753): S. 330, 351  
 Lengnich, Gottfried (1689–1774), Korrespondent: S. 528 (Erl. 2)  
 Lentz: S. 46  
 Lentz, Catharina Louise, geb. Siebeth: S. 46 (Erl. 3)  
 Leopold I., Kaiser (1640–1705): S. 92 (Erl. 1)  
 Lessel, Beate Elisabeth, geb. Puschmann (1698–1745): S. 409 (Erl. 1)

- Leszczyński, Stanisław, König von Polen (1677–1766): S. 526 (Erl. 2)
- Lichnowsky, Franziska, Freifrau von, verw. von Beyer, geb. von Schmettau († 1739): S. 346, 397, 444, 461, 509, 532
- Lichnowsky, Maximilian Ladislaus, Freiherr von († 1732): S. 204, 205, 241, 242, 287, 318, 319, 320, 345, 346, 397
- Liebezeit, Catharina Sophia, s. Felginer, Catharina Sophia
- Lilienthal, Michael (1686–1750), Korrespondent: S. 132, 267
- Linck, Catharina Salome, geb. Felz (\* 1695): S. 81
- Linck, Jeremias Eberhard (1685–1743): S. 81 (Erl. 3)
- Linck, Johann Heinrich (1674–1734): S. 23
- Liscow, Christian Ludwig (1701–1760), Korrespondent: S. 454 (Erl. 1, 2), 547, 548, 549
- Lohenstein, Daniel Casper von (1635–1683): S. 255 (Erl. 21), 370, 418, 422, 423
- Loß, Christian von (1697–1770), Korrespondent: S. 198, 199
- Lotter, Johann Georg (1699–1737), Korrespondent: S. 66, 160, 183, 283, 362, 373, 417, 448, 457, 458, 463 (Erl. 12), 466, 485, 494, 504, 537
- Ludwig, Carl Günther, s. Ludovici, Carl Günther
- Ludwig, Georg Samuel, s. Ludovici, Georg Samuel
- Ludwig, Gottfried Thomas (\* 1703): S. 578
- Ludwig, Johann Peter von (1668–1743): S. 47
- Ludovici, Carl Günther (1707–1778): S. 8 (Erl. 1), 177, 544, 578
- Ludovici, Christian (1663–1732): S. 177
- Ludovici, Georg Samuel: S. 578
- Ludwig I., Fürst von Anhalt-Köthen (1579–1650): S. 245 (Erl. 13)
- Ludwig XV., König von Frankreich (1710–1774): S. 172
- Ludwig XV. von Oettingen († 1557): S. 500 (Erl. 19)
- Ludwig Johann Wilhelm, Erbprinz von Hessen-Homburg (1705–1745): S. 4, 5
- Ludwig Rudolph, Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735): S. 39, 40, 41, 50, 90, 127, 128, 129 (Erl. 16), 363, 486, 500, 502, 561, 562
- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773), Korrespondent: S. 30, 203, 322, 533
- Lüderitz, Sibylle Sabine von, s. Götten, Sibylle Sabine
- Lüders, Catharina Sophia, s. Felginer, Catharina Sophia
- Lukian von Samosata (um 120–um 180): S. 250
- Luther, Martin (1483–1546): S. 505
- Märtens, Heinrich Richard (1699–1743), Korrespondent: S. 9, 52, 153
- Märtens, Levin Christian (1669–1736): S. 39, 40
- Magnusson, Arne (1663–1730): S. 379
- Manteuffel, Ernst Christoph von (1676–1749), Korrespondent: S. 13 (Erl. 6)
- Marie Elisabeth, Herzogin von Holstein-Gottorp (1678–1755): S. 517
- Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain de (1688–1763): S. 547 (Erl. 8)
- Martialis, Marcus Valerius (\* um 40–um 104): S. 173
- Martini, Christian (1699–nach 1739): S. 443, 444
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761): S. 252
- Masecovius, Christian (1673–1732): S. 208
- Massinissa (240–148 v. Chr.): S. 255 (Erl. 21)
- May, Johann Friedrich (1697–1762), Korrespondent: S. 14 (Erl. 12), 35, 37,

- 45, 83, 103 (Erl. 3), 111, 122, 129, 131, 142, 162, 163, 166, 180, 197, 201, 202, 230, 249, 250, 257, 274, 277, 284, 285, 287, 294, 296, 326, 364, 367, 381, 418, 427, 448, 459, 466, 484, 496, 498, 519, 520, 524, 536, 538, 539, 540, 541, 543, 566, 569, 570, 578
- Meene, Heinrich (1710–1782), Korrespondent: S. 449, 563
- Meinders, Anna Marie, geb. Schröder († 1748): S. 284
- Meinders, Georg Friedrich (1695–1749): S. 282, 284
- Meirich, Gotthard Samuel (1702–1750): S. 156, 157
- Meirich, Gottlob August (1731–1737): S. 157
- Meirich, Helena Tugendreich, geb. Emerich: S. 157
- Meißner, Johann Christoph († 1771): S. 51
- Melanchthon, Philipp (1497–1560): S. 33
- Menantes, s. Hunold, Christian Friedrich
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754), Korrespondent: S. 252, 253, 566
- Mencke, Johann Burkhard (1674–1732): S. 107, 149, 187, 199, 218, 248 (Erl. 4), 253, 267, 288, 296, 367, 417 (Erl. 7), 423 (Erl. 21), 523
- Mencke, Otto (1644–1707): S. 199 (Erl. 4)
- Metastasio, Pietro (1698–1782): S. 110
- Meyenberg, Johann Andreas († 1736): S. 40
- Meyer, Dorothea Margarethe: S. 427, 447
- Michael, Georg Abraham (1686–1724): S. 29 (Erl. 6)
- Michael, Johann Abraham: S. 414, 530, 531
- Michael, Katharina, geb. Rosenberg: S. 29 (Erl. 6)
- Milton, John (1608–1674): S. 285, 309, 361
- Möller, Johann Reinhold: S. 365
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673): S. 546 (Erl. 8)
- Monath, Peter Conrad († 1747): S. 318, 319
- Morhof, Daniel Georg (1639–1691): S. 245
- Mosheim, August Adolf (1732–1770): S. 282, 294
- Mosheim, Dorothea Auguste Margarete (1727–1766): S. 294
- Mosheim, Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732): S. 282, 293, 294, 305, 309, 310, 311, 328, 329, 331, 333, 335 (Erl. 1), 350, 351, 449 (Erl. 24)
- Mosheim, Gottlieb Christian (1728–1788): S. 294
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755), Korrespondent: S. 49, 50, 127, 217, 230 (Erl. 6), 281, 282, 283, 284, 296 (Erl. 3), 305, 333, 335, 358, 385, 392, 417, 468, 483, 504, 539, 542, 570, 577
- Mosheim, Magdalena Catharina, geb. Prißen: S. 293
- Müller, August Friedrich (1684–1761): S. 177
- Müller, Catharina Susanna, geb. Elenson: S. 128, 522 (Erl. 3)
- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761): S. 120 (Erl. 4), 128 (Erl. 9), 521, 522
- Münchhausen, Gerlach Adolf von (1688–1770), Korrespondent: S. 446
- Münchhausen, Hieronymus von (1680–1742): S. 127
- Murawe, Christian († 1745): S. 79
- Musig, Martin († 1732): S. 348, 349, 443 (Erl. 9), 444
- Nerva, Marcus Cocceius, römischer Kaiser (30–98): S. 211
- Neuber, Friederike Caroline (1697–1760), Korrespondentin: S. 9, 10, 19 (Erl. 1), 36, 90, 129, 130, 257, 277, 472 (Erl. 3)

- Neuber, Johann (1697–1759), Korrespondent: S. 9, 10, 19 (Erl. 1), 36, 119, 120, 277, 414, 472 (Erl. 3), 482, 522
- Neukirch, Benjamin (1665–1729): S. 70 (Erl. 2), 103 (Erl. 3), 215, 556, 557
- Newton, Isaac (1643–1727): S. 191 (Erl. 10)
- Niebusch, Sophia Tugendreich, s. vom Berge, Sophia Tugendreich
- Niemann, Christian Albrecht (1680–1734): S. 189 (Erl. 4)
- Nostitz, Gottlob von (1680–1745): S. 200
- Nüßler, Bernhard Wilhelm (1598–1643): S. 421
- Oehlers, Johann Christoph († 1735): S. 190
- Oettingen-Baldern, Franz Ludwig von (1709–1780): S. 500, 536, 562
- Oettingen-Baldern, Johanna Eleonore von, geb. von Schönborn (1688–1763): S. 500
- Oferal, Gottfried Adolph († 1736): S. 183
- Olearius, Johann Gottfried († 1762): S. 248, 558 (Erl. 4)
- Opitz, Sebastian: S. 348 (Erl. 15)
- Opitz von Boberfeld, Martin (1597–1639): S. 115, 346, 347, 348, 355, 356, 357, 358, 373, 374, 398, 399, 402, 421, 442, 443, 460, 473, 508, 532
- Oppermann, Kaufmann: S. 298
- Osann, Augustin Ludwig: S. 55
- Ostermann, Heinrich Johann Friedrich (Andrej Iwanowitsch) (1686–1747): S. 251
- Ovidius Naso, Publius (43 v. Chr.–17 n. Chr.): S. 572
- Pantke, Adam (1676–1732): S. 115, 163
- Pantke, Adam Bernhard (1709–1774), Korrespondent: S. 66
- Pantke, Blandine, geb. Gleinig: S. 163
- Pertsch, Johann Georg (1694–1754): S. 430
- Petrarca, Francesco (1304–1372): S. 254
- Pfalz-Neuburg, Franz Ludwig von (1664–1732): S. 414
- Philipp IV., König von Spanien (1605–1665): S. 560
- Philipp V., König von Spanien (1683–1746): S. 234 (Erl. 3)
- Philippi, Johann Ernst (um 1700–1757/58), Korrespondent: S. 380, 426, 446, 469, 470, 547 (Erl. 3), 548
- Philippine Charlotte, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1716–1801): S. 562
- Phokion (um 402–318): S. 255
- Pico della Mirandola, Giovanni (1463–1494): S. 33
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733), Korrespondent: S. 70 (Erl. 2), 207, 208, 484, 495 (Erl. 13), 528 (Erl. 5)
- Plaz, Anton Wilhelm (1683–1741), Korrespondent: S. 495
- Plumier, Charles (1646–1704): S. 21 (Erl. 3)
- Plutarchos (46–nach 120): S. 7, 8, 254, 255
- Porée, Charles (1675–1741): S. 406 (Erl. 7)
- Poros, indischer König († 317 v. Chr.): S. 109
- Preyten (Preutten, Preutenus), Georg: S. 347 (Erl. 10), 398 (Erl. 11), 433 (Erl. 3), 443 (Erl. 7), 509 (Erl. 3)
- Prißen, Magdalena Catharina, s. Mosheim, Magdalena Catharina
- Pritius (Priz), Johann Georg (1662–1732): S. 81, 355
- Prociwicz, Joseph: S. 565, 566
- Promnitz, Christiana Johanna Aemilia von, s. Christiana Johanna Aemilia von Anhalt-Köthen
- Puschmann, Beate Elisabeth, s. Lessel, Beate Elisabeth



- Puschmann, Rosina Sophia, s. Kartscher, Rosina Sophia
- Rabener, Justus Gottfried (1702–1732): S. 45, 273, 274
- Rabener, Justus Gotthard (1688–1731): S. 45, 113
- Rachel, Joachim (1618–1669): S. 150
- Racine, Jean Baptiste (1639–1699): S. 168
- Rathlef, Ernst Ludwig (1709–1768): S. 564, 565
- Reichhelm, August Theodor (1664–1732), Korrespondent: S. 13, 47
- Reimmann, Jakob Friedrich (1668–1743): S. 218
- Reinbaben, Georg Wilhelm, Freiherr von (1674–1739): S. 54
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741), Korrespondent: S. 479, 480
- Ribov, Georg Heinrich (1703–1774): S. 176, 517
- Richey, Esther Elisabeth, s. Steen, Esther Elisabeth
- Richey, Johann (1706–1738): S. 44
- Richey, Michael (1678–1761), Korrespondent: S. 44, 70 (Erl. 2), 112, 133
- Richter, Georg Friedrich (1691–1742): S. 177, 248, 324
- Ritter, Johann Friedrich (1699–1755): S. 154, 226, 227
- Rivinus, Andreas Florens (1701–1762): S. 162, 297
- Rivinus, Ernst Florens (\* 1704): S. 177
- Rivinus, Quintus Septimus Florens (1651–1713): S. 162 (Erl. 15)
- Roëll, Hermann Alexander (1653–1718): S. 543
- Rogall, Georg Friedrich (1701–1733): S. 60
- Rosenberg, Abraham Gottlob (1709–1764), Korrespondent: S. 138, 203, 242, 285, 321
- Rosenberg, Albrecht (1675–1749), Korrespondent: S. 74, 285, 336
- Rosenberg, Christiane Elisabeth, geb. Schindel: S. 340 (Erl. 2)
- Rosenberg, Katharina, s. Michael, Katharina
- Rudolph, Susanna Theodora, s. Ezechiel, Susanna Theodora
- Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751): S. 139, 211, 224, 346, 397
- Rüdiger, Johanna Susanna, s. Korn, Johanna Susanna
- Runge, Christian (1679–1748), Korrespondent: S. 322, 346, 347, 398, 443, 460, 508
- Rust, Heinrich (1678–1757): S. 189 (Erl. 4)
- Sachse, Johann Georg (um 1700–nach 1754), Korrespondent: S. 427
- Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de (1613–1703): S. 166
- Saint Gervais, Jacques Boyer de: S. 276
- Salomo, König von Juda und Israel († um 925 v. Chr.): S. 477
- Salthenius, Daniel Laurentius (1701–1750): S. 60, 207, 291
- Sandrasky (Sandretzky) und Sandra-schütz, Eleonora Charlotta von, geb. von Heugel (\* 1708): S. 161
- Sandrasky (Sandretzky) und Sandra-schütz, Hans Ferdinand von: S. 161
- Sappho (um 600 v. Chr.): S. 254
- Saurin, Jacques (1677–1730): S. 217, 341, 342, 343
- Scaliger, Julius Cäsar (1484–1558): S. 170 (Erl. 7)
- Scharff, Gottfried Balthasar (1676–1744), Korrespondent: S. 348
- sein älterer Bruder: S. 357
- sein Großvater: S. 357
- Scheidhauer, Georg Ernst: S. 400, 463, 488 (Erl. 3), 524, 552
- Schelhorn, Johann Georg (1694–1773), Korrespondent: S. 373 (Erl. 7)
- Schellhaffer, Heinrich Gottlieb (1707–1757): S. 183

- Schiele, Michael Bernhard (1669–1745):  
S. 158, 389
- Schindel, Christiane Elisabeth, s. Rosenberg, Christiane Elisabeth
- Schindel, Johann Christian (1677–1750),  
Korrespondent: S. 28, 340, 374, 409
- Schindel, Johann Gottlieb (um 1718–um  
1739): S. 510
- Schlegel, Johann Elias (1719–1749),  
Korrespondent: S. 120 (Erl. 4)
- Schlue, Christoph (1668–1720): S. 376
- Schlue, Christoph Friedrich  
(1698–1735): S. 375
- Schlue, Johanna Katharina, s. Goetten,  
Johanna Katharina
- Schmettau, Franziska von, s. Lichnowsky,  
Franziska, Baronin von
- Schmid, Johann († 1731): S. 177
- Schmidt, Moritz Friedrich: S. 74
- Schmied, Gottlieb: S. 270, 321
- Schmolck, Benjamin (1672–1737): S. 160
- Schön, Christian (1677–1755): S. 180
- Schönborn, Damian Hugo Philipp von  
(1676–1743): S. 536
- Schönborn, Franz Georg von  
(1682–1756): S. 500, 536
- Schönborn, Johanna Eleonore von,  
s. Oettingen-Baldern, Johanna  
Eleonore von
- Schön(e): S. 563
- Schönemann, Anna Rahel, geb. Weigler  
(† 1770): S. 90
- Schönemann, Daniel (1695–1737):  
S. 483, 484, 495
- Schönemann, Johann Friedrich  
(1704–1782), Korrespondent: S. 90  
(Erl. 4)
- Schoppe, Kaspar (1576–1649): S. 116
- Schreiber, Johann Friedrich (1705–1760),  
Korrespondent: S. 20, 21, 22, 23, 24,  
52, 53, 75, 76, 84, 85
- Schröder, Anna Marie, s. Meinders, Anna  
Marie
- Schröder, Ludolph († 1736): S. 48, 51,  
218, 219, 431 (Erl. 16)
- Schrötter, Baron von: S. 92, 93
- Schütz, Friedrich Wilhelm  
(1677–1739): S. 184 (Erl. 12), 278
- Schütz, Wilhelmine Sophie, s. Teller,  
Wilhelmine Sophie
- Schultz, Franz Albert (1692–1763):  
S. 208, 291 (Erl. 2), 512
- Schumacher, Elias († 1747): S. 479
- Schurmann, Anna Maria van  
(1607–1678): S. 404
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784),  
Korrespondent: S. 463 (Erl. 12), 546  
(Erl. 7), 550 (Erl. 16)
- Schwartzenfels, Anton Gerlach von:  
S. 105
- Schwenck, Katharina Dorothea,  
s. Kulmus, Katharina Dorothea
- Schwichelddt, August Wilhelm von  
(1708–1766), Korrespondent: S. 563
- Schwier(s), Johann Peter: S. 431
- Seckendorff, Friedrich Heinrich von  
(1673–1763), Korrespondent: S. 103
- Seelen, Johann Heinrich von  
(1688–1762), Korrespondent: S. 249
- Seelig, Johann Daniel: S. 34  
– sein Vater: S. 34
- Sehrr-Thoß, Carl Heinrich von  
(1707–1754): S. 14, 314
- Seidel, Christoph († um 1720): S. 400  
(Erl. 4)  
– seine Witwe: S. 400 (Erl. 4), 488  
(Erl. 3)
- Seidel, Samuel (1698–1755): S. 45, 113,  
162, 183
- Selim Eutemi, Emir († 1517): S. 235  
(Erl. 7)
- Seneca, Lucius Annaeus (4 v. Chr.–  
65 n. Chr.): S. 255, 466, 536
- Senftleben, Andreas: S. 347 (Erl. 10),  
398 (Erl. 11), 433 (Erl. 3), 443  
(Erl. 7), 509 (Erl. 3)
- Sévigné, Marie de Rabutin-Chantal,  
Marquise de (1626–1696): S. 545
- Siebeth, Catharina Louise, s. Lentz,  
Catharina Louise

- Sinzendorf, Philipp Ludwig von (1699–1747): S. 413, 414
- Sivers, Henrich Jakob (1708–1758): S. 548
- Sokrates (um 470–399 v. Chr.): S. 395
- Solms und Tecklenburg, Christian August Graf zu: S. 64
- Solms und Tecklenburg, Friedrich Magnus Graf zu: S. 64
- Sommersberg, Friedrich Wilhelm von (1698–1756): S. 398, 433 (Erl. 4)
- Sophie Dorothea, Königin in Preußen (1687–1757): S. 481
- Sophie Luise, Königin in Preußen (1685–1735): S. 204 (Erl. 6)
- Sophie von der Pfalz, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1630–1714): S. 50
- Sophonisbe: S. 255
- Sperbach, Carl Gottlob (1694–1772): S. 177
- Spörl, Johann Adam: S. 13, 103
- Stade, Diederich von (1637–1718): S. 245
- Stampeel, Zacharias (1654–1731): S. 66
- Statira, Gemahlin des Dareios: S. 254
- Steen, Esther Elisabeth, geb. Richey (1708–1743): S. 44
- Steen, Jakob Wolder (1695–1772): S. 44 (Erl. 10)
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von (1704–1771), Korrespondent: S. 283, 317, 448, 458, 463 (Erl. 12), 489 (Erl. 13), 490, 500 (Erl. 14), 553 (Erl. 19)
- Steltzner, Michael Gottlieb (ca. 1764–1747): S. 46
- seine Kinder: S. 46
- Stipper, Johann Daniel (1696–1733): S. 82, 122
- Stipper, Regina Johanne Christiane, geb. Weidling: S. 82, 122
- Stolle, Gottlieb (1673–1744), Korrespondent: S. 17, 416 (Erl. 4)
- Struve, Burkhard Gotthelf (1671–1738): S. 227
- Stryk, Samuel (1640–1710): S. 204 (Erl. 6)
- Stübner, Friedrich Wilhelm (1710–1736): S. 141, 177, 337, 485, 496
- Sturluson, Snorri (1178–1241): S. 223
- Suchland, Johann Bernhard (1709–1772): S. 16 (Erl. 5)
- Suchland, Johann Caspar d. J. (1704–1734): S. 16, 207
- Süssenbach, Susanna Theodora, s. Ezechiel, Susanna Theodora
- Superville, Daniel de (1657–1728): S. 217
- Swift, Jonathan (1667–1745): S. 334, 546, 550
- Syphax († 201 v. Chr.): S. 255 (Erl. 21)
- Syrbius, Johann Jakob (1674–1738): S. 466
- Telemann, Georg Philipp (1681–1767): S. 43
- Teller, Romanus (1703–1750): S. 36, 78, 184, 344, 374
- Teller, Wilhelmine Sophie, geb. Schütz († 1754): S. 184
- Terburg, Ernst Wilhelm: S. 79
- Teske, Johann Gottfried (1704–1772): S. 60
- Teuber, Christian Andreas (1697–1755), Korrespondent: S. 274, 282, 283, 463 (Erl. 12)
- Teubner, Johann Michael († 1757): S. 321, 341, 360, 412, 457, 487, 488, 489, 501, 502, 531
- Thebesius, Adam Gottfried: S. 300 (Erl. 4)
- Thienen, Hans von (1686–1742): S. 548
- Thran, Christian (1701–1778): S. 174 (Erl. 34)
- Thümmig, Ludwig Philipp (1697–1728), Korrespondent: S. 208 (Erl. 10)
- Tillotson, John (1630–1694): S. 217
- Tompson, John (1693–1768), Korrespondent: S. 283
- Tournefort, Joseph Pitton: S. 21 (Erl. 3)

- Traianus, Marcus Ulpius, römischer Kaiser (53–117): S. 211
- Tramp, Gottfried († 1741): S. 270
- Treuer, Gottlieb Samuel (1683–1743): S. 431
- Tschammer, Hiob Gotthard von (1674–1745), Korrespondent: S. 229, 230
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651–1708): S. 191
- Türpe, Michael (1704–1749), Korrespondent: S. 130, 257
- Uchtritz, Johanna Sophia Erdmuth von, s. Gersdorf, Johanna Sophia Erdmuth von
- Ueltzen, Joachim Heinrich (\* 1682): S. 483
- Uhlich, Gabriel (1682–1741): S. 74 (Erl. 6)
- Uziel, Aaron: S. 264, 265
- Varenne, Jean-Baptiste le Vilain de la (1689–1745): S. 405, 406
- Varin (Varrain), Prediger: S. 179, 180
- Vater, Christian (1651–1732): S. 317
- Venator, Balthasar (1594–1664): S. 421
- Venzky, Georg (1704–1757), Korrespondent: S. 379, 463 (Erl. 12)
- Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.): S. 572
- Viereck, Adam Otto von (1684–1758): S. 480
- Viktor von Marseille († um 300): S. 173
- Völcker, Johann Gottfried: S. 408
- Voiture, Vincent (1597–1648): S. 232
- Volkman, Anna Helena, geb. Wolferrmann (1695–nach 1768): S. 297
- Volkman, Gottlob Israel: S. 297 (Erl. 7)
- Voltaire (François Marie Arouet) (1694–1778), Korrespondent: S. 466, 536
- Vom Berge und Herrendorf, Hans (\* 1691): S. 321 (Erl. 7), 341 (Erl. 5), 413
- Vom Berge und Herrendorf, Hans Carl (\* 1726): S. 321, 341
- Vom Berge und Herrendorf, Hans Christoph (\* 1718): S. 321, 341
- Vom Berge und Herrendorf, Hans Sigismund (\* 1727): S. 321, 341
- Vom Berge und Herrendorf, Sigismund Rudolf (\* 1720): S. 321, 341
- Vom Berge, Sophia Tugendreich, geb. Niebusch: S. 321 (Erl. 7), 341 (Erl. 5)
- Von dem Busche, J. F.: S. 121
- Von dem Bussche-Ippenb., Louise Elisabeth, geb. Grote (1696–1763): S. 52
- Von dem Werder, Diederich (1584–1657): S. 358, 422
- Wachter, Johann Georg (1663–1757): S. 87, 88, 132, 222, 223, 485, 496
- Wagner, Gottfried († 1744): S. 491
- Watzdorf, Christian Heinrich von (1698–1747): S. 316
- Weber, Anton Daniel: S. 366
- Weber, Christoph Daniel  
– seine Frau: S. 366, 367  
– seine 3 Söhne, s. Weber, Anton Daniel und Weber, Theodor Heinrich
- Weber, Theodor Heinrich: S. 366
- Weichmann, Christian Friedrich (1698–1770), Korrespondent: S. 41, 71, 129, 256, 257, 427, 485, 567 (Erl. 2)
- Weichmann, Hedewig Eleonora, s. Hantelmann, Hedewig Eleonora
- Weidling, Regina Johanne Christiane, s. Stipper, Regina Johanne Christiane
- Weigler, Anna Rahel, s. Schönemann, Anna Rahel
- Weise, Melchior: S. 347
- Wengler, Heinrich Sigmund von: S. 122
- Werner, Anna Maria (1689–1753), Korrespondentin: S. 197, 255 (Erl. 21), 277, 521
- Werthern, Georg Wilhelm von (1634–1667): S. 358
- Weygand, Christian Friedrich († 1764): S. 329, 428
- Weymann, Johann Friedrich: S. 397, 460

- Weyrauch, Johannes Christian  
(1694–1771): S. 232, 233
- Whiston, William (1667–1752): S. 513
- Wiedemann, Sebastian: S. 140
- Wilhelm von Schwarzburg-Sonders-  
hausen (1699–1762): S. 158
- Wilke, George Lebrecht von  
(1699–1761), Korrespondent: S. 580,  
581
- Winckler, Christoph (1683–1735): S. 72  
(Erl. 7)
- Winckler, Johanna Maria, geb. Dornfeld  
(† 1754): S. 72
- Winkler, Johann Heinrich (1703–1770):  
S. 183, 453, 463 (Erl. 12), 485, 496,  
551
- Winkler, Johanna Christine, geb. Beer-  
baum († 1748): S. 481
- Wisnerin, die: S. 94
- Wisom, Kapitän des Schiffes Neptunus:  
S. 174
- Wladislawitsch-Ragusinski, Sawa  
Lukitsch Graf (um 1670–1738):  
S. 252 (Erl. 5)
- Woldenberg, Johann Heinrich: S. 180
- Wolf, Johann Christoph (1683–1739):  
S. 430
- Wolfermann, Anna Helena, s. Volkmann,  
Anna Helena
- Wolff, Abraham (1680–1731): S. 60
- Wolff, Christian (1679–1754), Korre-  
spondent: S. 75, 176, 205, 321, 336,  
430
- Wolff, Georg Christian (1702–1773),  
Korrespondent: S. 34, 82, 121, 550
- Wolff, Samuel (1683–1731): S. 84
- Wolff, Samuel Gottlieb (1717–1780):  
S. 84
- Wratislaw von Mitrowicz, Franz Karl Graf  
(um 1675–1750): S. 253
- Wrisberg, Christoph von (1650–1732):  
S. 441
- Zäunemann, Paul Nikolaus  
(1674–1756): S. 383
- Zäunemann, Sidonia Hedwig  
(1704–1740), Korrespondentin:  
S. 383, 405
- Zalusky, Gottfried (1678–1737): S. 30
- Zedler, Johann Heinrich (1706–1751):  
S. 463
- Zedtwitz, Anton Ferdinand von (ca.  
1690–1742), Korrespondent: S. 387,  
424 (Erl. 2), 558, 559
- Zedtwitz, Christian Ferdinand von  
(1717–1803), Korrespondent: S. 387
- Zenobia, Julia Aurelia († nach 274):  
S. 50
- Ziegler, Christiana Mariana von  
(1695–1760), Korrespondentin:  
S. 86, 112, 124, 125, 131, 268, 294,  
295, 297, 403, 416, 418, 452, 455,  
485, 491 (Erl. 9), 494, 525, 536, 554  
(Erl. 1)
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm  
von (1663–1696): S. 422, 423
- Zoysel, Johann Philipp: S. 300 (Erl. 4)
- Zum Felde, Albert (1675–1720): S. 294
- Zum Felde, Elisabeth Margareta,  
s. Mosheim, Elisabeth Margareta

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Afrika: S. 137, 174, 263, 322, 533  
Algier: S. 174, 194, 196, 197, 235, 236, 258, 263, 322  
Altdorf: S. 26  
Altona: S. 310  
Ansbach: S. 556  
Athen: S. 171  
Augsburg: S. 500, 506  
Balga: S. 132, 133, 221  
Basel: S. 137, 140  
Bayern, Herzogtum: S. 319  
Bayreuth: S. 141  
Belgien: S. 133, 221  
Berlin: S. 139, 180, 207, 450  
Biserter: S. 272, 276  
Blankenburg: S. 50, 128, 391, 562  
Bologna: S. 233  
Bône: S. 237, 258, 263  
Brabant: S. 201  
Braunschweig: S. 127, 128, 129, 283, 375, 379, 427, 486  
Braunschweig, Fürstentum: S. 41  
Breslau: S. 30, 114, 116, 161, 162, 206, 241, 287, 295, 322, 346, 397, 413, 414, 443, 444, 473, 508, 509, 532, 544  
Brieg: S. 28, 204, 242, 409, 442, 533  
China: S. 251  
Christianstadt: S. 270  
Clausthal: S. 176  
Constantine: S. 237, 260, 262, 264  
Culmsee: S. 222  
Danzig: S. 395  
Dedeleben: S. 283  
Den Haag: S. 405  
Dessau: S. 482  
Dresden: S. 100, 182, 184, 185, 197, 277  
England: S. 58, 121, 193, 201, 431  
Frankfurt am Main: S. 38, 81  
Frankfurt an der Oder: S. 408  
Frankreich: S. 170, 193, 201, 391  
Friedrichstadt: S. 482  
Genf: S. 137, 144, 174  
Gölschau: S. 356  
Göttingen: S. 430, 446, 465, 468, 499, 568  
Gotha: S. 568  
Groß Ellguth: S. 161  
Groß Glogau: S. 321, 344  
Hadmersleben: S. 389  
Halle: S. 14, 15, 16, 46, 49, 60, 64, 83, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 123, 125, 126, 179, 291, 407, 426  
Hamburg: S. 106, 117, 133, 256, 362, 472, 521  
Hannover: S. 10, 128, 431  
Helmstedt: S. 49, 67, 176, 281, 283, 284, 431, 524  
Herrendorf: S. 321, 344  
Hildesheim: S. 303  
Holland: S. 81, 193, 201, 256  
Holstein: S. 133  
Hoppenbruch: S. 133  
Jena: S. 64, 153, 154, 226, 231, 296, 549  
Jordansmühle: S. 544  
Juditten: S. 132, 134, 222

- Karlsbad: S. 71, 72, 92  
 Karthago: S. 171  
 Kassel: S. 175  
 Klein Kniegnitz: S. 544  
 Kloster Marienthal: S. 328  
 Kloster Michaelstein: S. 329  
 Köln, Kurfürstentum: S. 135  
 Königsberg: S. 60, 132, 178, 207, 384, 490, 495  
 Köthen: S. 200  
 Kopenhagen: S. 379  
 La Calle: S. 263  
 Langenseifersdorf: S. 161  
 Liegnitz: S. 161, 297,  
 Liegnitz, Herzogtum: S. 348, 356, 357, 399  
 Lübeck: S. 152, 226, 548  
 Lyon: S. 137, 168, 169, 170, 171, 174  
 Magdeburg: S. 281, 400, 463, 488, 524, 552  
 Maltzow: S. 408  
 Marienthal. s. Kloster Marienthal  
 Mark Brandenburg: S. 481, 485  
 Marseille: S. 169, 171, 174, 234, 235  
 Meißen: S. 196, 436  
 Merseburg: S. 80  
 Michaelstein, s. Kloster Michaelstein  
 München: S. 506  
 Naumburg: S. 412  
 Niederlausitz: S. 270  
 Norwegen: S. 223  
 Nürnberg: S. 88, 89, 318, 319  
 Oels, Herzogtum: S. 348, 398, 442, 473  
 Paris: S. 81, 170  
 Peterwitz: S. 348, 398, 442, 460, 473  
 Picardie: S. 82  
 Pillau: S. 133  
 Polen: S. 186, 407, 526  
 Pommern: S. 367  
 Potsdam: S. 479  
 Ostpreußen: S. 15, 60, 61, 134, 165, 221, 222, 266, 365, 440  
 Quedlinburg: S. 517  
 Roklum: S. 501  
 Rom: S. 171  
 Ruppin: S. 481  
 Rußland: S. 75  
 Sachsen, Kurfürstentum: S. 176, 210, 234, 276, 357, 358, 367, 372, 431  
 Sagan: S. 79  
 Sangerhausen: S. 247, 248, 386, 558  
 Schlesien: S. 78, 115, 116, 150, 195, 229, 266, 295, 407, 414, 423, 433, 460  
 Schwaben: S. 500  
 Schweidnitz: S. 161, 229, 230, 348, 357  
 Schweiz: S. 144, 145, 174  
 Seeland: S. 133  
 Siebenbürgen: S. 354, 357  
 Solothurn: S. 144  
 St. Petersburg: S. 76, 443  
 Straßburg: S. 81, 136, 144, 168, 174, 570  
 Striegau: S. 230  
 Thüringen: S. 222  
 Tripolis: S. 235  
 Tunis: S. 235, 237, 264  
 Ulm: S. 239  
 Ungarn: S. 347, 398  
 Utica: S. 272, 276  
 Volkersheim: S. 563  
 Waldau: S. 231  
 Warschau: S. 22  
 Weimar: S. 447, 564  
 Weißenfels: S. 247, 371  
 Wetzlar: S. 383  
 Wilna: S. 566  
 Wittenberg: S. 67, 279, 317, 383, 417, 460, 490, 491  
 Wolfenbüttel: S. 128, 363, 428  
 Würzburg: S. 500  
 Zielenzig: S. 408  
 Zittau: S. 106  
 Züllichau: S. 385

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abbadie, Jacques: *Traité de la Verité de la Religion Chrétienne*. 3 Vol. Rotterdam: Reinier Leers, 1684–1689: S. 575
- Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria oder sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehöriger Nachrichten, Uhrkunden, Schrifften und Documenten. Königsberg; Leipzig: Eckart, 1730–1732: S. 133
- Acta Eruditorum. Hrsg. von Otto Mencke u. a. Leipzig: Johann Grosse u. a., 1682ff.: S. 354, 566
- Addison, Joseph: *Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants*. London: J. Tonson, 1713: S. 308, 343, 361, 362
- Agathias Myrinaeus: *Historiarum libri quinque*: S. 172
- Der Alte Deutsche. [Hrsg. von Johann Georg Hamann.] Hamburg: König und Richter, 1730: S. 45, 111, 113
- Ambrosius: *Drei bücher Officiorum*. Hagenau: Valentin Kobian, 1534: S. 32, 159
- Amort, Eusebius, s. Parnassus Boicus
- Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel: *Octavia, Römische Geschichte. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschaft an der Donau gewidmet*. Nürnberg: Johann Hofmann, 1677–1679: S. 535
- [Arbuthnot, John:] *Ψευδολογία πολιτική* oder Die Staatslügenkunst Ein recht sonderbares Werk, Worauf man Vorschuß annehmen will. [Übersetzt von Johann Joachim Schwabe]. In: [Alexander Pope:] *Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen*. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734, S. 177–208: S. 546
- Aristoteles: *De arte poetica*: S. 178, 237
- Arnoldt, Daniel Heinrich: *Versuch einer Systematischen Anleitung zur Deutschen Poesie überhaupt*. Königsberg: Johann Stelter, 1732: S. 61, 186, 187, 208, 385
- Augsburgische Konfession, Handschrift: S. 10
- Augustinus, Aurelius: *Contra epistulam Manichaei quam vocant fundamenti*: S. 570
- Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen ... Erste Sammlung, oder Frühlings=Früchte von 1731. Hrsg. von Heinrich Richard Märtens. Leipzig; Wolfenbüttel: Meißner, 1731: S. 153
- Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen ... Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte. Hrsg. von Heinrich Richard Märtens. Halberstadt: Schopp, 1731: S. 153
- Auserlesene Theologische Bibliothec. Hrsg. von Johann Christoph Colerus. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1724ff.: S. 447, 564, 565
- Baerle (Barlaeus), Kaspar van: *Poemata. Editio nova*. Leiden: Elzevir, 1631: S. 355
- Baltus, Jean-François: *Réponse à l'Histoire des Oracles de Fontenelle*. Straßburg: Jean Renauld Doulssecker, 1707: S. 315



- Baltus, Jean-François: Suite de la réponse à l'histoire des oracles, Dans laquelle on réfute les objections inserées dans le XIII. Tome de la Biblioteque Choisie, & dans l'Article II. de la République des Lettres, du mois de Juin 1707; & où l'on établit sur de nouvelles preuves le sentiment des S S. Peres touchant les Oracles du Paganisme. Straßburg: Jean Renauld Doulssecker, 1708: S. 315
- Balzac, Jean-Louis Guez de: Lettres. Paris 1624: S. 215
- Bayer, Gottlieb Siegfried: Museum Sinicum, in quo Sinicae Linguae et Litteraturae ratio explicatur. Petersburg 1730: S. 251
- Bayle, Pierre: Dictionaire historique et critique. Rotterdam: Leers, 1697: S. 253, 254
- Behn, Aphra: A voyage to the Isle of Love. In: Aphra Behn: Poems upon several occasions with a voyage to the island of love. London: R. Tonson und J. Tonson, 1684: S. 285
- Behrndt, Gottfried: Critische Gedanken vom Ursprunge der Wörter Widder, wider, wieder und andern damit verwandten Redetheilchen, nebst deren Rechtschreibung. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 187–223: S. 524
- Behrndt, Gottfried: Sprachanmerkung zu dem altdeutschen Namen Ellen, und dessen heutigen Ueberbleibseln, auch verschiedenen andern Wörtern. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 40–59: S. 523
- Bel, Matthias: Institutiones linguae Germanicae. Leutschau: Brewer, 1718: S. 552
- Berge, Ernst Gottlieb von, s. Milton, John: Das Verlustigte Paradeis
- Besser, Johann von: Schrifften ... Erster Theil ... Nebst dessen Leben Und einem Vorberichte ausgefertiget von Johann Ulrich König. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1732: S. 413
- Beys, Charles (Pseudonym: Timothée de Chillac): Dritter Theyl Deß Cids Oder der Geist deß Graffens von Gormas: Und der Todt deß Cids. In: Teutscher Schau=Bühnen Erster Theyl Auff welcher in Dreyen sinnreichen Schau=Spiele die wunderbahre Würckung keuscher Liebe und der Ehren vorgestellet wird ... Jetzt ins Teutsche übersesetzt ... Durch Isaac Claußen. Straßburg: Jakob Thiele, 1655 (Nachdruck Bern u. a. 1986), S. 217–300: S. 391
- Beys, Charles (Pseudonym: Timothée de Chillac): La mort du Cid ou l'ombre du comte de Gormas. 1639: S. 391
- Bibel: S. 250, 390, 484, 513, 518, 519, 520, 539, 540, 541, 542, 564, 570, 571, 572, 573, 574
- 2. Könige: S. 53
  - Jesus Sirach: S. 220
  - Matthäus: S. 564
  - Johannes: S. 564, 573
  - Römer: S. 529, 555
  - 2. Korinther: S. 511
- Boccardi, Michel Angelo (Text), Johann Adolf Hasse (Musik): Cleofide: S. 108, 109, 110, 312
- Bock, Johann Georg: Anleitung zur deutschen Poesie: S. 98, 101
- [Bodmer, Johann Jakob:] Anklagung Des verderbten Geschmackes, Oder Critische Anmerkungen Über Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tadlerinnen. Frankfurt; Leipzig 1728: S. 308

- Bodmer, Johann Jakob: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrenen Paradiese. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1740: S. 309
- Bodmer, Johann Jakob, s. Calepio, Pietro dei Conti di
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Verlust des Paradieses
- Bödiker, Johann: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben, Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter, Der studierenden Jugend und allen Deutschliebenden zum Besten Vorge stellt. In Verlegung des Verfassers. Cölln an der Spree: Ulrich Liepert, 1690: S. 241
- Böhlau, Christoph Dietrich von: Abschieds=Rede Bey Dem Abgang Von der Jenaischen Hohen Schule, In Gegenwart des größten Theils derer vornehmsten Professorum, Abgelegt In der dasigen teutschen Gesellschaft. Den 8. Oct. 1731. In: Christoph Dietrich von Böhlau: Poetische Jugend=Früchte, Bey Verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, mit einer Vorrede versehen von Herrn Daniel Wilhelm Triller ... Und Mit Genehmigung des Herrn Verfassers herausgegeben von Johann Wilhelm Fabarius. Coburg; Leipzig: Moritz Hagens Witwe und Georg Otto, 1740, S. 361–374: S. 418
- Böhlau, Christoph Dietrich von: Das vortreffliche Lager Des Sächsischen Heeres Ohnweit Mühlberg in Meissen, In gebundener Rede kürztlich dargestellt. In: Stolle, Sammlung, S. 19–36: S. 296
- Boerhaave, Herman: Methodus discendi medicinam. London 1726: S. 75
- [Bougeant, Guillaume Hyacinthe:] La femme docteur ou la théologie janseniste tombée en quenouille comédie. Liege: Chez la veuve Procureur [tatsächlich: Lyon in einer Druckerei der Jesuiten], 1730: S. 233
- Brockes, Barthold Heinrich: Irdisches Vergnügen in Gott bestehend in physicalisch- und moralischen Gedichten. Vierter Theil, mit einer Vorrede zum Druck befördert von Michael Richey. Hamburg: König und Richter, 1732: S. 4, 112
- Buchka, Johann Simon: Arminius: S. 142
- Buchka, Johann Simon: Auf das Hochfürstl. Beylager Herrn Friederichs, Erbprinzen von Bareuth, mit Ihrer Königl. Hoheit Friederica Sophia Wilhelmina, gebornen Kronprinzessin von Preussen, 1731: S. 141
- [Buchka, Johann Simon:] Die Entlarvte Scheinheiligkeit Bey der Magister=Promotion Herrn Johann Friedrich Wilhelm von Jerusalem Aus Oßnabrück in Westphalen offenbaret von Einem Mitgliede der deutschen Gesellschafft in Leipzig. Wittenberg 1731: S. 97, 104, 105, 154
- [Buchka, Johann Simon:] Muffel, der Neue Heilige. 1731 und weitere Auflagen: S. 97, 104, 105, 112, 154
- Buchner, August: Epistolarum partes tres; quarum tertia jam primum adspicit lumen. Singulis epistolis argumenta sua perspicuis ac concinnis verbis præposita sunt, & totum opus à mendis purgatum prioribus, opera M. Joh. Jacobi Stübels. Frankfurt und Leipzig: Martin Gabriel Hübner, 1707: S. 422
- Bucky, Johann Christian (Resp.): Vindicium systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1729

- Buddeus, Johann Franz: *Delineatio commentationis de veritate religionis evangelicae prout Lutherana eam profitetur ecclesia*. Jena: Johann Meyer Erben, [1729]: S. 543
- Bürgel, Gottfried (Resp.): *Dissertatio philosophica de regni s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften* Gottscheds, 1732
- Der Bürger. Oder zufällige Gedancken über allerhand bürgerliche Pflichten und zur Aufnahme des gemeinen Wesens gereichende Anstalten. [Hrsg. von Friedrich Christoph Neubour.] Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1732f.: S. 298, 334, 419, 420
- Burley, Walter: *Das buoch von dem leben vnd sitten der heydnischen maister* [De vita et moribus philosophorum] ... durch Anthoni sorgen zu Augspurg ... auß dem latein in teütsch geschriben vnd gemacht. Augsburg: Anton Sorg, 1490: S. 176
- Bussy-Rabutin, Roger de: *Les lettres*. Paris 1696ff.: S. 215
- Caesar, Gaius Julius: *De bello civili*: S. 173
- Calepio, Pietro dei Conti di: *Paragone della Poesia tragica d'Italia con quella di Francia*. [Hrsg. von Johann Jakob Bodmer.] Zürich: Rordorf, 1732: S. 361
- Callières, François de: *Histoire poétique de la guerre nouvellement déclarée entre les Anciens et les Modernes*. Amsterdam: Savouret; Paris: Aubouin, 1688: S. 114, 115
- Campistron, Jean Galbert de: *Tiridate* (1691): S. 169
- Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: *Auf den seeligen Tod des Autoris erster Gemahlin*. In: [Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz:] *Neben=Stunden Unterschiedener Gedichte*. Berlin: Johann Michael Rudiger, 1700, S. 83–90: S. 292
- Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: *Gedichte ... nebst dessen Leben und einer Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht= und Rede=Kunst ... von Johann Ulrich König*. Leipzig; Berlin: Johann Ambrosius Haude, 1727: S. 356
- Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: *Gedichte*: S. 269, 522
- Cato, Marcus Porcius Censorius: *Disticha*: S. 363
- Chevreau, Urbain: *Ander Theyl Deß Cids Oder der Chimenen Trawer=Jahr*. In: *Teutscher Schau=Bühnen Erster Theyl Auff welcher in Dreyen sinnreichen Schau=Spiele die wunderbahre Würckung keuscher Liebe und der Ehren vorgestellt wird ... Jetzt ins Teutsche übersetzt ... Durch Isaac Claußen*. Straßburg: Jakob Thiele, 1655 (Nachdruck Bern u. a. 1986), S. 113–216: S. 391
- Chevreau, Urbain: *Chevraeana, ou diverses pensées d'histoire, de critique, d'erudition et de morale*. Amsterdam: Thomas Lombrail, 1700: S. 50
- Chevreau, Urbain: *La Suitte et le mariage du Cid*. Paris: Toussaint Quinet, 1638: S. 391
- Cicero, Marcus Tullius: *Ad familiares*: S. 74
- Cicero, Marcus Tullius: *De re publica*: S. 396
- Cicero, Marcus Tullius: *Pro L. Flacco oratio*: S. 172
- Clausberg, Christlieb von: *Demonstrative Rechenkunst*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732: S. 188, 212
- Clausberg, Christlieb von: *Kurtz gefassete Erklärung des eigentlichen Inhalts Der Multiplication, Division, Regula Detri, Duplex, Multiplex oder Conjointe*. Hamburg: Conrad König, 1731: S. 188
- Clausberg, Christlieb von: *Vorläufige Abweisung*: S. 188
- Clauß, Isaac, s. Beys, Charles
- Clauß, Isaac, s. Chevreau, Urbain: *Ander Theyl Deß Cids*

- Colerus, Christoph, s. Köhler, Christoph
- Colerus, Johann Christoph, s. Auserlesene Theologische Bibliothec
- Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae. Vol. III. Petersburg 1732: S. 252
- Corneille, Pierre: *Le Cid*: S. 391
- Corneille, Pierre: *Cinna oder Die Gütigkeit Avgusti in einem Trauer-Spiel ... aus dem Französischen ins Hoch-Teutsche übersetzt [von Christoph Fürer von Haimendorf]. In: Christoph Fürer von Haimendorf: Christliche Vesta und Irdische Flora. Oder Verschiedene theils aus fremden Sprachen übersetzte theils selbst-erfundene Geist- und Weltliche Teutsche Gedichte eines Mitglieds der Pegnesischen Blumen-Gesellschaft. Anno 1702, S. 95–184: S. 89*
- Corneille, Pierre: *Cinna ou la clémence d'Auguste*. Paris: Toussaint Quinet, 1643: S. 89, 168
- Coste, Pierre: Rede, auf Veranlassung des hohen Todes Falles ... Friedrich Augusts Königs in Pohlen, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1733
- Cramer, Peter Reichard: *Grosses Wörterbuch für die Deutschen*: S. 37
- Crébillon, Prosper Jolyot de: *Pyrrhus (1726)*: S. 169
- Cudworth, Ralph: *Systema intellectuale huius universi. Ioannes Laurentius Moshemius ex Anglico Latine vertit ... et auxit*. Jena: Witwe Meyer, 1733: S. 427, 428, 447, 565
- Dach, Simon: *Gedichte*: S. 30, 139, 225
- Dacier, André, s. Horatius Flaccus, Quintus: *Remarques*
- Dacier, Anne, s. Terentius Afer, Publius: *Les comedies*
- Damm, Christian Tobias (Hrsg.): *Griechisches Comenianisches Vestibulum*. Berlin; Potsdam: Johann Andreas Rüdiger, 1732: S. 211
- Damm, Christian Tobias, s. Plinius Caecilius Secundus, Gaius: *Lobrede*
- Dannhauer, Johann Conrad: *Idea boni interpretis et malitiosi calumniatoris*. Straßburg: Wilhelm Christian Glaser, 1630: S. 463
- Delisle de la Drevetière, Louis-François: *Timon, le Misanthrope. d. i. Timon der Menschenfeind, ein Lustspiel aus dem Französischen übersetzt von M. Johann Friedrich Mayen*. In: *Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 663–728: S. 129*
- Deschamps, François-Michel-Chrétien: *Caton d'Utique, Tragedie*. Paris: Pierre Ribou, 1715: S. 308, 343, 362
- Deutsche Acta Eruditorum oder Geschichte der Gelehrten, welche den gegenwärtigen Zustand der Litteratur in Europa begreifen. Hrsg. von Justus Gotthard Rabener u. a. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1712 ff.: S. 79
- Dio, Cassius: *Historia Romana*: S. 174
- Dion Chrysostomos: *Orationes*: S. 193
- Dionysios Periegetes: *Orbis descriptio*: S. 173
- Ditton, Humphry: *Die Wahrheit Der Christlichen Religion, Aus der Auferstehung Jesu Christi Auf eine Demonstrativische Art In drey Theilen bewiesen ... Anfangs In Englischer Sprache herausgegeben, Nun aber auf vielfältiges Verlangen in die deutsche übersetzt, Mit Anmerkungen, Registern, dem Leben des Verfassers Und einer Vorrede Sr. Hochw. des Herrn Abt Mosheim Vermehret durch Gabriel Wilhelm Goeten*. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1732: S. 9, 48, 216

- Ditton, Humphry: Die Wahrheit Der Christlichen Religion ... übersetzt ... durch Gabriel Wilhelm Goetten. Die andere ... Ausgabe. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1734: S. 377
- Dorsche, Johann Georg: Dissertatio de autoritate ecclesiae Sive Explicatio verborum B. Augustini contra Ep. Fundamenti Evangelio non crederem, nisi me autoritas Ecclesiae moveret. Straßburg: Josias Staedel, 1653: S. 570
- Duck, Stephen: Poems on several subjects. The seventh edition. London: J. Roberts, 1730: S. 375, 429
- Duret, Claude: Thrésor de l'histoire des langues: contenant les origines, beautés, perfections, décadences, mutations, conversions et ruines des langues ... Cologny: Berjon, 1613: S. 524
- Eckhart, Johann Georg von: Historia studii etymologici linguæ Germanicæ. Hannover: Nicolaus Förster, 1711: S. 489, 524
- Eckhart, Johann Georg von (Hrsg.): Incerti Monachi Weissenburgensis catechesis Theotisca seculo IX. conscripta nunc vero primum edita. Hannover: Nicolaus Förster, 1713: S. 488
- [Ernesti, Johann Friedrich Christoph:] Kurze Erörterung der Frage: Ob zwischen Vor und Für ein Unterschied sey, und worinne derselbe bestehe? In: Beiträge 1/1 (1732), S. 130–136: S. 33, 158, 159
- Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Übersetzung einer Briefes von Giovanni Pico della Mirandola und mehrerer Briefe von Philipp Melanchthon: S. 33
- Eustathius: Commentarii in Dionysium Periegetam: S. 173
- Faber, Albert Otto, s. Wilhelmi, Johann Gerlach: Lexicon
- Fabricius, Johann Albert: Delectus argumentorum et syllabus scriptorum qui veritatem religionis christianæ adversus Atheos, Epicureos, Deistas, seu Naturalistas, Idololatrias, Judæos et Muhammedanos lucubrationibus suis asseruerunt. Hamburg: Theodor Christoph Felginer, 1725: S. 571
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach ... in teutsche Verse gebracht und ... Anmerkungen erläutert von Benjamin Neukirch. Theil 1. Berlin; Potsdam: Johann Andreas Rüdiger, 1731: S. 224
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, ... In Deutsche Verse gebracht ... von Benjamin Neukirch. 2. Theil. Ansbach: Rönningel, 1739: S. 467
- Fessel, Gottfried, s. Günther, Johann Christian: Sammlung
- Fléchier, Esprit: Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Marschall, Grafen von Turenne, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1728
- Florus, Lucius Annaeus: Epitoma de Tito Livio: S. 465
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Gespräche der Todten, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1727
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Gespräche von Mehr als einer Welt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1726 und 1730
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Historie Der Hejdnischen Orackel, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1730

- [Fontenelle, Bernard Le Bovier de:] Lettres diverses de Mr. le Chevalier d'Her\*\*\*\*. Paris: Blageart bzw. Lyon: Amaulry, 1683: S. 215
- Freitag, Friedrich Gotthilf, s. Gerstäcker, Samuel Rudolph
- Freyer, Hieronymus: Anweisung zur teutschen Orthographie. Halle: Waisenhaus, 1722: S. 552
- Frick, Johann Georg (Praes.), Johann Friedrich Hartlieb (Resp.): De Druidis Occidentium Populorum Philosophis (Disputation am 8. Mai 1731). Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1731: S. 239
- Fürer von Haimendorf, Christoph, s. Corneille, Pierre: Cinna oder Die Gürtigkeit Avgusti
- Gerstäcker, Samuel Rudolph (Praes.), Friedrich Gotthilf Freitag (Resp.): Dissertatio philologica de blanda Gallorum compellatione Papa, usu hodie inter nostros recepta (Disputation am 31 März 1708). Leipzig: Johann Andreas Zschau, 1708: S. 378
- [Glafey, Adam Friedrich:] Anleitung zu einer weltüblichen Teutschen Schreib-Art Worinnen die Grund-Lehren zu einem in Welt-Händeln brauchbaren Stylo enthalten sind, und sowohl Stück-weise mit Exempeln erläutert, als auch am Ende im ganzen mit ausgearbeiteten Proben bestärcket werden. Frankfurt; Leipzig: Christoph Riegel, 1730: S. 5, 6
- Le Glaneur historique, critique, politique moral, littéraire, galant et calotin. Den Haag 1731–1733: S. 405, 406
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Abschieds=Rede An die am 1. Sept. 1732. von Hildesheim abreisenden Salzburgerischen Emigranten. In: J[ust] M[artin] Gläser: Anrede Welche er an die Salzburgerische Emigranten Den 1. Septembr. 1732. ... gethan. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1732, S. 19–28: S. 303, 377
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Als die Hoch=wohlgebohrne Frau Elisabeth Louise von Busch, Gebohrne von Groten, Herrn Ernst August von Busch, Königl. Groß=Brit. und Churfürstl. Braunsch. Lüneb. hochbestallten Brigadiers ... Gemahlinn, Den 4. Jenner 1731. von einer Fräulein glücklich entbunden wurde. In: Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie. Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte von 1731. Halberstadt: Schopp, 1731, S. 101–104: S. 51, 52
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Die Dicht=Kunst. In: Auserlesene Früchte Der Deutschen Poesie, Auf den Musen=Bergen, und an andern Orten, in Ober= und Nieder=Sachsen, mit Fleiß zusammengetragen. Andere Sammlung, oder Sommer=Früchte von 1731. Halberstadt: Schoppische Buch=Handlung, 1731, S. 259–260: S. 8
- Goetten, Gabriel Wilhelm: Das Jetzlebende Gelehrte Europa. 3 Bände. Braunschweig u. a.: Ludolph Schröder; Joachim Andreas Deetz, 1735–1740: S. 304
- [Goetten, Gabriel Wilhelm:] Umständlicher und Wahrhafter Bericht Von der Ankunfft, Aufnahme und Abschiede Einiger Salzburgerischen Emigranten In der Stadt Hildesheim. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1732: S. 304
- Goetten, Gabriel Wilhelm, s. Ditton, Humphry: Die Wahrheit
- Gottsched, Johann Heinrich (Resp.): Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum quaestio philosophice Soluta, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1724
- Gottwald, Christian Jeremias: Auf Herrn Richard Heinrich Märten's erlangtes Seniorat des evangel. Convents zum Kloster Michaelstein. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 548–550: S. 40

- Grunau, Simon: Preussische Chronik. Hrsg. von Max Perlbach. 3 Bände. Leipzig 1876–1896: S. 221, 222
- Günther, Johann Christian: Gedichte, hrsg. von Gottfried Fessel: S. 30, 77, 138, 139, 140, 206, 224, 225, 242, 532
- Hachenberg, Paul: Abhandlung von der Sprache der alten Deutschen. [Übersetzung von Georg Venzky.] In: Beiträge 2/6 (1733), S. 332–358: S. 488
- Hadrian: Carmina: S. 223
- Haipian: S. 251
- Haller, Albrecht von: Versuch Schweizerischer Gedichten. Bern: Niclaus Emanuel Haller, 1732: S. 494
- Hamann, Johann Georg (Text), Georg Philipp Telemann (Musik): Margaretha, Königin von Kastilien: S. 42
- Hamann, Johann Georg (Text), Georg Philipp Telemann (Musik): Zu Walle, zu Walle: S. 43
- Hamann, Johann Georg, s. Alte Deutsche, Der
- Hamann, Johann Georg, s. Matrone, Die
- Hamann, Johann Georg, s. Vernünftige Träumer, Der
- Hartlieb, Johann Friedrich, s. Frick, Johann Georg
- Hasius, Johann Matthias (Praes.), Georg Caspar Pitschius (Resp.): Dissertatio academica de nihilo Mathematico et Formulæ Affinibus (Disputation vom 7. April 1727). Wittenberg: Christian Zimmermann, 1727: S. 191
- Hasse, Johann Adolf, s. Boccardi, Michel Angelo
- Hederich, Benjamin: Promptuarium Latinitatis probatae et exercitatae, oder Vollständigstes Teutsch=Lateinisches Lexicon. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1729: S. 246
- Heister, Lorenz: Chirurgie. 3. Auflage. Nürnberg: Johann Hoffmanns Erben, 1731: S. 149, 150
- Hentschel, Salomon: Grundregeln der Hoch=Deutschen Sprache. Naumburg: Balthasar Bossoegel, 1729: S. 241
- Hesenthaler, Magnus: Kirchneriana Viduitas & orbitas. Esslingen 1678: S. 348, 399
- Heumann, Christoph August: Von dem Nutzen der Übersetzungen in den Schulen der Beredsamkeit (Einladungsschrift vom 27. April 1733). Göttingen: Hager, 1733: S. 499
- Hickes, George: Linguarum Vett. septentrionalium thesauri grammatico-critici et archæologici pars prima–tertia. Oxford: Sheldon, 1703: S. 523, 563
- Hieronymus: Opera: S. 172
- Hoffmann, Balthasar: Bey dem Höchst=schmerzlichen Verluste Des ... Herrn M. Christian Jeremias Gottwalts, Von Breßlau, Der Heil. Schrift eifrigst Beflissenen, Welcher den 18. Junii 1731. in Leipzig bey seiner bevorstehenden Rückreise von der Hohen Schule in sein Vaterland nach einem höchstunglücklichen Falle erfolgte, Beklaget Ihr Hochgeschätztes Mitglied Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731]: S. 80
- Hollmann, Samuel Christian: Commentatio philosophica de miraculis et genuinis eorundem criteriis aliorumque quorundam de iisdem sententiis ad tollenda, quae circa vulgarem moveri sententiam possunt, dubia inprimis comparata. Frankfurt und Leipzig: B. Zimmermanns Erben, 1727: S. 78

- Hollmann, Samuel Christian: Überzeugender Vortrag von GOTT und der Schrifft Mit nöthigen Anmerkungen erläutert. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1733: S. 517, 518, 570, 571, 573
- Horatius Flaccus, Quintus: Carmina: S. 538
- Horatius Flaccus, Quintus: Epistolae: S. 356
- Horatius Flaccus, Quintus: Epodi: S. 352
- Horatius Flaccus, Quintus: Remarques Critiques Sur Les Oeuvres D'Horace, Avec une Nouvelle Traduction [von André Dacier]. Paris: Thierry, 1681–1689: S. 529
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Reichhelm, August Theodor: Übersetzung
- Hudemann, Ludwig Friedrich: Proben einiger Gedichte und Poetischen Uebersetzungen. Denen ein Bericht beygefüget worden, welcher von den Vorzügen der Oper vor den Tragischen und Comischen Spielen handelt. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1732: S. 308
- Huet, Pierre Daniel: Demonstratio evangelica ad Serenissimum Delphinum. Paris: Stephan Michallet, 1679: S. 540
- Hugo, Hermann: De militia equestri antiqua et nova ad regem Philippum IV libri quinque. Antwerpen: Balthasar Moretus, 1630: S. 560
- Hugo, Hermann: Von der Reuterey, in dem alten und neuern Kriegswesen [übersetzt von Gottsched]: S. 560
- Hunger, Wolfgang: In Caroli Bovilli Samarobrini ... vocum Gallicanarum Tabulas, Noetae ... Straßburg: Bernhard Jobin, 1583: S. 524
- [Hunold, Christian Friedrich (Hrsg.):] Auserlesene und theils noch nie gedruckte Gedichte unterschiedener Berühmten und geschickten Männer zusammengetragen und nebst seinen eigenen an das Licht gestellt von Menantes. 1.–10. Stück. Halle: Neue Buchhandlung, 1718–1721: S. 215
- Hyde, Thomas: De ludis orientalibus. Oxford: Sheldon, 1694: S. 223
- Iordanes: De origine actibusque Getarum: S. 524
- Jaski, Andreas (Hrsg.): Magnorum quondam Eruditissimorumque virorum epistolæ ad Martinum Opitium, V. Cl. ex Museo Jaskiano. Danzig: David Friedrich Rhete, 1670: S. 422
- Juncker, Christian: Wohlunterwiesener Briefsteller zum Gebrauch der Jugend auf Gymnasia und andern Schulen [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched]. 7. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1732: S. 103, 232, 241
- Jungermann, Gottfried, s. Longos: Pastoralium
- Justinus, Marcus Junianus: Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi: S. 173
- Juvenalis, Decimus: Saturae: S. 317
- [Keck, Johann Michael:] Eines ungenannten Gönners unserer Arbeiten Critische Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 39–44: S. 416, 465, 534, 535
- Klein, Jakob Theodor: An Tithymaloides; frutescens; foliis Nerii. Plum. T. 654? Boerh. J. Alt. I. 259. Nec Cacalia nec cacaliastrum. Danzig: Schreiber, 1730: S. 20, 21
- Klein, Jakob Theodor: Descriptiones tubulorum marinorum ... secundum dispositionem musei Kleiniani. Danzig: Knoch, 1731: S. 73, 74, 84
- Klein, Jakob Theodor: Dissertatio epistolaris de pilis marinis. In: Descriptiones tubulorum marinorum ... secundum dispositionem musei Kleiniani. Danzig: Knoch, 1731: S. 73, 74, 84



- Köhler, Christoph: Laudatio Honori et Memoriae V. Cl. Martini Opitii pauló post obitum ejus A. MDCXXXIX. In Actu apud Uratislaviensis publico solenniter dicta ... Publici juri fecit Melchior Weise Greiffenberga-Siles. Leipzig: Philipp Fuhrmann, 1665: S. 346, 421
- Köler, Johann David, s. Venzky, Georg: Rezension
- König, Johann Ulrich: Anhang zu dem Prologo in einem lustigen Nach-Spiel, benannt Herr Fändrich Nothdurfft aus dem Lager bey Mühlberg. Hamburg 1731: S. 43
- König, Johann Ulrich: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731: S. 4, 116, 117
- König, Johann Ulrich: Die glückliche Geburt einer Chur=Sächß. Princeßin, Bey nunmehr höchsterwünschter Zurückkunfft Ihre Majestät unsers allergnädigsten Königs ... Dresden: Johann Conrad Stöbel, 1725: S. 136
- König, Johann Ulrich: Trauer-Gedicht über das Absterben Seines Allergnädigsten Herrn, Friederich Augusts, Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen. Dresden: Johann Conrad Stöbel, 1733: S. 429, 430
- König, Johann Ulrich, s. Besser, Johann von: Schriften
- König, Johann Ulrich, s. Canitz, Friedrich Rudolf Ludwig von: Gedichte
- Kohl, Johann Peter, s. Nieder=Sächsische Nachrichten
- Koran: S. 571, 573
- Krause, Johann Gottlieb: Ordinis philosophici in academia Wittebergensi decanus Io. Gotlib. Krause histor. prof. publ. h. t. imperiali auctoritate constitutus comes Palatinus philosophiae artisq. poeticae candidatis s. p. d. Wittenberg: Eichsfeld, 1733: S. 491
- Krause, Johann Gottlieb: Untersuchung des Worts UUIPHAIT im Schwäbischen Landrechte, oder, ob die Weiber der Sachsen sich von den Schwaben beschlafen lassen, und dadurch ihre Erbschaft verlohren. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 255–273: S. 514
- Krause, Johann Victor: Auf den schmerzlichen Verlust Frauen Catharinen Louysen Lentzin, geb. Siebethin ... Im Namen des betrübten Wittwers, in ungebundener Schreib=Art. In: Krause, Gedichte 1, S. 181–186: S. 46, 47
- Krause, Johann Victor: Deutscher Gedichte Erste Sammlung. Halle: Johann Ernst Fritsch, 1733: S. 103, 105
- Krause, Johann Victor: Erbauliche Betrachtungen Des Todes und Der Sterblichkeit. Halle: Spörl, 1726: S. 104
- Krause, Johann Victor: Des Verfassers gegenwärtiger Samlung, Trost-Ode an sich selbst, mit einer Zueignungs=Schrift, an Herrn Friedrich Gottlob Schillingen, berühmten Kauf= und Handels=Herrn in Halle. In: Krause, Gedichte 1, S. 218–222: S. 12
- Kreuschner, Johann Heinrich: Predigten: S. 77
- [Krieger, Johann Gotthilf:] Die nach dem Tode lebende Tugend, oder der vergötterte Hercules. Singspiel mit Musikalischer Vorrede. 1692: S. 371
- Kunad, Gottfried Polycarp: Das von Sr. AllerChristlichen Majestät Ludwig dem XV. König in Frankreich und Navarra im Jahr 1732. ohnweit Strazburg im Elsass angeordnete Feld=Lager. Straßburg: Simon Kürßner, [1732]: S. 339
- Kuntze, Johann: Als Se. Durchl. Hr. Herzog Heinrich in Spremberg, die Regierung in Merseburg antrat. 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 57–60: S. 156

- Kuntze, Johann: Auf das Absterben der hochwohlgeb. Fr. Joh. Soph. Erdmuth v. Gersdorf, geb. von Uchtritz. 1731. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 177–180: S. 156, 157
- LaFayette, Marie Madeleine Pioche de LaVergne de: La Princesse de Clèves. Paris 1678: S. 57
- [Lambert, Anne-Thérèse de:] Reflexions nouvelles sur les femmes, par une Dame de la Cour de la France. London: J. P. Coderc, 1730: S. 56, 57
- Lamprecht, Jacob Friedrich: Erweis, Daß es besser sey unter einem weisen und gnädigen Fürsten, als in einer Republik zu leben. Leipzig 1733 und in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 128–136: S. 453, 476, 491, 492
- Lange, Karl Heinrich: Dankgedichte an die Deutsche Gesellschaft in Leipzig nach geschehener Aufnahme in dieselbe. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 164–167: S. 25, 249
- Lange, Karl Heinrich: Hundert Geistliche Oden über alle Sonn= und Fest=Tags=Evangelia als das zweyte Jahr Lübeckischer Schul=Arbeit. Lübeck: J. Schmidt, 1731: S. 25
- Lange, Karl Heinrich: Specimen observationum philologicarum in Novum Foedus ex Luciano potissimum et Dionysio Halicarnasseo. Lübeck 1732: S. 250
- Langhansen, Christoph (Praes.), Johann Christoph Gottsched (Resp.): Dubia circa monades Leibnitianas, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1721
- Le Cène, Charles: An Essay For A New Translation Of The Bible. Wherein is Shewn From Reason, and the Authority of the Best Commentators, Interpreters, and Critics, That there is a Necessity for A New Translation. The Second Edition Corrected. In Two Parts. London 1727: S. 503
- Lediard, Thomas: Grammatica Anglicana Critica, Oder Versuch Zu einer vollkommenen Grammatic Der Englischen Sprache, In welcher nicht allein alle Rudimenta dieser ... Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1725: S. 510
- LeGrand, Marc Antoine: Cartouche Oder Die Diebe. Lustiges Schauspiel Zu Paris aufgeführt von dem Königl. Frantzösischen Hof-Comödianten Monsr. Le Grand, und wegen seiner Artigkeit ins Teutsche übersetzt. 1722: S. 481
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Collectanea etymologica. Hannover: Nicolaus Foerster, 1717: S. 134
- Lenglet du Fresnoy, Nicolas: Methode pour etudier l'histoire. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1714: S. 50
- Lengnich, Gottfried: Augusti Secundi Regis Poloniarum et electoris Saxoniae ... Laudatio in Athenaeo Gedanensi Iussu Senatus Publice Dicta. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1733: S. 464, 465
- Lengnich, Gottfried: Lobrede auf August den Andern Auf Befehl des Raths der Stadt Danzig gehalten. Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen, Herrn Professor Gottsched ins Deutsche übersetzt von Johann Joachim Schwabe. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1733: S. 527, 528
- Lepays, René: Erinnerung an den Verfertiger zweyer Sonnette, Auf das Beylager des Hn. Grafen von B. samt der Antwort auf seine Vertheidigung. Aus dem ersten Theile der Nouvelles Oeuvres des Hn. Pays übersetzt von M. Balthasar Hoffmann. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 462–488: S. 216

- Lesage, Alain René: Der vergnügte Hulla, oder das verstoßene Eheweib. Erfurt; Leipzig 1747: S. 256
- Lettres hollandaises anti-poétiques, de Mademoiselle Hooghart, avec les réponses de Madame \*\*\*. Amsterdam: Jean Pauli, 1726: S. 58
- Li, Jianyuan, s. Li, Shizhen
- Li, Shizhen: Bencao gangmu. Hrsg. von Li Jianyuan (1596): S. 252
- Lichnowsky, Maximilian Ladislaus von: Großmüthiger Feldherr, d. i. Staats- und Helden-Geschichte des Durchlauchtigsten Printzen Eugenii Francisci, Hertzogs von Savoyen ... der Röm. Kayserl. Majestät General-Lieutenants ... in gebundener Schreib-Art: S. 204, 205, 241, 318, 319, 320, 346, 397, 444, 461, 473, 509, 532
- [Liscow, Christian Ludwig:] Briontes der jüngere, oder Lob=Rede, auf den Hoch=Edelgebohrnen und Hoch=Gelahrten Herrn, Hrn. D. Johann Ernst Philippi ... gehalten in der Gesellschaft der kleinen Geister, in Deutschland, von einem unwürdigen Mitgliede dieser zahlreichen Gesellschaft. 1732: S. 334, 380
- [Liscow, Christian Ludwig:] Stand- oder Antritts-Rede, welche der (S. T.) Hr. D. Joh. Ernst Philippi, öffentlicher Professor der Deutschen Wohlredenheit zu Halle, den 21 December 1732. in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten: sammt der Ihm darauf, im Namen der gantzen Löbl. Gesellschaft der kleinen Geister von dem (S. T.) Herrn B. G. R. S. F. M. als Aeltesten der Gesellschaft, gewordenen höflichen Antwort; Auf Befehl und Kosten der Gesellschaft der kleinen Geister zum Druck befördert. 1733: S. 547
- [Liscow, Christian Ludwig:] Unpartheyische Untersuchung der Frage: Ob die bekannte Satyre, Briontes der Jüngere ... mit entsetzlichen Religions-Spötereien angefüllt und eine strafbare Schrift sey? Bey welcher Gelegenheit zugleich augenscheinlich gezeigt wird, dass der Herr Professor Philippi die Schrift: Gleiche Brüder, gleiche Kappen etc. unmöglich gemacht haben könne. Leipzig 1733: S. 454, 547
- [Liscow, Christian Ludwig:] Vitrea Fracta, Oder des Ritters Robert Clifton Schreiben an einen gelehrten Samojuden, betreffend die seltsamen und nachdencklichen Figuren, welche Derselbe den 13. Jan. st. v. An. 1732. auf einer gefrorenen Fenster=Scheibe wahrgenommen; Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Frankfurt; Leipzig, 1732: S. 334
- Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757: S. 558
- Löw, Johann Adam: Die gerechten Klagen des Vaterlandes, über den allzufrühen Hintritt des ... Herrn Georgen des Jüngern, Des H. Röm. Reichs Grafen von Werthern und Beichlingen, welcher den 23 Junii 1732. im vierten Jahre seines Alters dieses Zeitliche geseget. In: Proben der Beredsamkeit, welche ... unter der Aufsicht ... Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738, S. 41–57: S. 306
- Lohenstein, Daniel Casper von: Lob=Rede Bey Des Weiland HochEdelgebohrnen, Gestrengen und Hochbenahmten Herrn Christians von Hoffmannswaldau auff Arnolds=Mühle, Der Röm. Keys. Mayest. Raths, der Stadt Breßlau Hochverdienten Raths=Præsidis und Des Königl. Burglehns Nahmslau Directoris Den 30. April.

- Anno 1679. in Breßlau Hoch-Adelich gehaltenem Leichenbegängnisse. Jesaias Fellgibel, 1679: S. 370, 374, 418, 419, 422, 423
- Longos: Pastoralium, de Daphnide & Chloe, Libri quatuor. Gothofredus Jungermannus recensuit, in Latinum sermonem vertit, et Notas addidit. Hanau: Jean Aubry und Claude de Marne (Andreas Wechels Erben), 1605: S. 129
- Lotter, Johann Georg: Antwortrede auf die Antrittsrede von Christian Andreas Teuber in der Deutschen Gesellschaft: S. 327, 457
- Lotter, Johann Georg: De Tabula Peutingeriana. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732: S. 362
- Lotter, Johann Georg (Praes.), Georg Gottlieb Steinert (Resp.): Ex historia philosophica de Bernardini Telesii philosophi Itali saeculo XVI clari vita et philosophia. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1726: S. 417
- [Lotter, Johann Georg:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Übersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496: S. 359
- [Lotter, Johann Georg:] Von Deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 1–54: S. 359
- Lucanus, Marcus Annaeus: Bellum civile (Pharsalia): S. 173
- Ludwig Johann Wilhelm von Hessen-Homburg: Schreiben Sr. Hoch=Fürstl. Durchl. Herrn Ludewigs, von Hessen=Homburg/ Ihro Käyserl. Majestät von Rußland Hochbetrauten General-Majors. 1730: S. 4, 5
- Ludwig, Christian: Teutsch=Englisches Lexicon, Worinnen nicht allein die Wörter, samt den Nenn= Bey= und Sprich=Wörtern, Sondern auch so wol die eigentliche als verblümte Redens=arten verzeichnet sind. Aus den besten Scribenten und vorhandenen Dictionariis mit grossem fleiß zusammen getragen. Das erste so iemahls gemacht worden. Leipzig: Thomas Fritsch, 1716: S. 510
- Ludwig, Christian Gottlieb: Banise: S. 110, 137, 168, 197, 235, 262, 271, 276, 277, 472, 522
- Ludwig, Christian Gottlieb: Daphnis: S. 70
- Ludwig, Christian Gottlieb: Gedicht über den sterbenden Cato. 1730: S. 272
- Ludwig, Christian Gottlieb: Selim oder die schlimmen Folgen der Eifersucht: S. 235, 236, 472, 522
- [Ludwig, Christian Gottlieb:] Ulysses Oder Der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehe=Gemahl. Ein Trauerspiel. Wien: Kraus, 1751: S. 120
- Märtens, Heinrich Richard, s. Auserlesene Früchte
- Marshall, Thomas, s. Quatuor d. n. Jesu Christi Evangeliorum Versiones
- Die Matrone. Hrsg. von Johann Georg Hamann. Hamburg: Christian Wilhelm Brandt, 1728f.: S. 45, 111, 113
- May, Johann Friedrich: Antwort aufs vorhergehende. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 168–172: S. 249
- May, Johann Friedrich: Klagschreiben An Herrn Joh. Christian Benemannen ... In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 170–172: S. 448, 477, 498
- May, Johann Friedrich: Rede zum Andenken des wohlseligen Herrn M. Just. Gotthardt Rabner. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1734, S. 205–222: S. 273, 274

- May, Johann Friedrich, s. Delisle de la Drevetière, Louis-François
- May, Johann Friedrich, s. Seneca, Von der Göttlichen Vorsorge
- May, Johann Friedrich, s. Seneca, Von der Standhaftigkeit eines Weisen
- Mei, Yingzuo: Zihui (1615): S. 251
- Melanchthon, Philipp, s. Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Übersetzung
- Milton, John: Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 181, 182, 274, 275, 307, 361
- Milton, John: Das Verlostigte Paradeis ... In Unser gemein Teutsch übergetragen und verleget Durch E[rnst] G[ottlieb] V[on] B[erge]. Zerbst: Johann Ernst Bezel, 1682: S. 274, 275
- Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis Societatis Regiae Scientiarum exhibitis edita. Berlin 1710ff.: S. 88
- Mittag, Johann Gottfried: Leben und Thaten Friedrich Augusti II. Des Grossen, Königs der Pohlen, und Churfürstens zu Sachsen. Leipzig: August Martini, 1733: S. 536
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin): Les Fâcheux: S. 546
- Mosheim, Johann Lorenz (Praes.), Johann Jacob Müller (Resp.): De vi argumenti, quod a tuto ducitur in sacris controversiis disputatio (Disputation vom 14. August 1723). In: Mosheim: Dissertationum ad sanctiores disciplinas pertinentium syntagma. Leipzig; Görlitz: Christian Gottfried Marche, 1733, S. 517–574: S. 540, 571
- Mosheim, Johann Lorenz (Praes.), Justus Martin Glaesener (Resp.): Dissertatio theologica inauguralis de demonstratione Spiritus Sancti, Iesum esse verum Messiam (Disputation vom 17. Dezember 1733). Helmstedt: Schnorr, 1733: S. 562
- Mosheim, Johann Lorenz: Dissertationum ad historiam ecclesiasticam pertinentium volumen. Altona: Jonas Korte, 1733: S. 427
- Mosheim, Johann Lorenz: Die dritte Rede. Barsillai Verachtung der Wollüste des Hofes. In: Mosheim: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Zweiter Theil. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1732. S. 97–143: S. 564
- Mosheim, Johann Lorenz: Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi. Dritter Theil. Hamburg: Felginer, 1731: S. 78
- Mosheim, Johann Lorenz: Sammlung von Trauergedichten und -schriften zum Tod seiner ersten Frau, Elisabeth Margareta, geb. zum Felde: S. 309, 328, 331, 351
- Mosheim, Johann Lorenz: Der Segen des HERren über die Ehen der Gerechten über Psalm. CXII. 1. 2. Einsegnungs=Rede der vollzogenen Hohen Vermählung Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friederichs Cron=Printzens von Preussen u. s. w. Und der Durchlauchtigsten Prinzeßin Elisabeth Christinen Prinzeßin von Braunschweig=Lüneburg. Salzdahlum d. 14. Iunii 1733. In: Mosheim: Einsegnungs=Reden Zwoer Hohen Vermählungen. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735, S. 1–94: S. 449
- Mosheim, Johann Lorenz: Die sichersten Mittel, die Glückseligkeit einer Regierung zu gründen ... Rede Am Huldigungs-Tag der Stadt Braunschweig gehalten Den 2. October 1731. In: Mosheim: Zwo Predigten Bey besonderen Gelegenheiten ... gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1734: S. 127
- Mosheim, Johann Lorenz: Zwo Predigten Von der Ruhe der Seelen, die aus der wahren Liebe entsteht ... Vor Ihre Königliche Majestät von Preussen, Des Kron=Printzens

- Königl. Hoheit und dem Durchl. Hertzogl. Braunschweig=Lüneburgischen Hause gehalten. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1733: S. 428
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Cudworth, Ralph, *Systema intellectuale*
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Ditton, Humphry, *Die Wahrheit*
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Tillotson, John
- Müller, August Friedrich: *Einleitung in die Philosophischen Wissenschaften. Theil 1–3.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1728: S. 544
- Müller, Johann Jacob, s. Mosheim, Johann Lorenz: *De vi argumenti*
- Müller, Johann Samuel: *Auf die Verbindung Hrn. Abraham Wilhelm Göttens mit Jungf. Johannena Catharina Schluen, im Jahre 1733: S. 429*
- Murawe, Christian: *Schlesische Ehren=Säulen, Welche durch einige Reden Bey unterschiedenen Gelegenheiten aufzurichten versucht hat ...* Sorau: Gottlob Hebold, 1731: S. 79
- Neuber, Caroline Friederike: *Da Du Durchlachtigster der Treue Pflicht erlangest von jedem Unterthan ...* Braunschweig, d. 2. Octobr. 1731: S. 128
- Neubour, Friedrich Christian, s. Bürger, Der
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 38, 41, 98, 101, 131, 192, 193, 210, 318, 327, 363, 365, 373, 385, 514, 532, 554, 566
- Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733 ff.: S. 458, 549
- Neukirch, Benjamin: *Galante Briefe.* In: Christian Juncker: *Wohlunterwiesener Briefsteller zum Gebrauch der Jugend auf Gymnasiis und andern Schulen.* 7. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1732, S. 179–256: S. 232
- Neukirch, Benjamin (Hrsg.): *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auseresene und bißher ungedruckte Gedichte. Theil 1–3.* Leipzig u. a.: Thomas Fritsch u. a. 1697–1703: S. 215
- Neukirch, Benjamin: *Übersetzung von: Vergil, Aeneis: S. 467*
- Neukirch, Benjamin, s. Fénelon, *Begebenheiten, Die*
- Nieder=Sächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl u. a. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1731 ff.: S. 351
- Oettingen, Franz Ludwig von: *Diatriba de fideicommissis.* Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1734: S. 500, 562
- Opitz von Boberfeld, Martin: *Dacia antiqua: S. 347, 357, 398, 443*
- Opitz von Boberfeld, Martin: *Gedichte: S. 287, 321, 322, 355, 356, 357, 358, 373, 442, 460, 473, 508, 532*
- Opitz von Boberfeld, Martin: *Opera Geist- und Weltlicher Gedichte.* Breslau: Jesaias Fellgibel, 1690: S. 347, 348, 398
- Ovidius Naso, Publius: *Remedia amoris: S. 565*
- Pantke, Adam Bernhard: *Antwort aufs vorhergehende [Carl Günther Ludovicis Antrittsrede].* In: *Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 269–272: S. 8*
- Pantke, Adam Bernhard: *Ueber das prächtige Feldlager bey Zeithayn; im Jahre 1730.* In: *Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 3–20: S. 296*
- Pantke, Adam Bernhard, s. Callières, François de: *Histoire*
- Parnassus Boicus Oder Neu=eröffneter Musen=Berg, Worauff Verschiedene Denck= und Leß=würdigkeiten auß der gelehrten Welt, zumahlen aber auß denen Landen zu

- Bayrn, abgehandlet werden. Hrsg. von Eusebius Amort u. a. München: Johann Lucas Straub, 1722 ff.: S. 505
- Parrenin, Dominique: Chinesisch-lateinisches Wörterbuch (Manuskript): S. 252
- Der Patriot. Hamburg: Kissner, 1724–1726: S. 308
- Pausanias: Graeciae descriptio: S. 172
- Petronius Arbitr, Gaius: Satyricon: S. 266
- Philippi, Johann Ernst: Erster Anhang, oder Die längst versprochene Schutz-Schrift Gleiche Brüder, gleiche Kappen (1733). In: Johann Ernst Philippi: Cicero, Ein grosser Wind=Beutel, Rabulist, und Charletan. Halle: In Verlegung des Autoris, 1735, S. 227–297: S. 381, 454
- [Philippi, Johann Ernst:] Sottises galantes oder Galante Thorheiten, angezeigt in einem Sendschreiben an Herrn Professor Gottsched, der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig Ober=Ältesten; samt einer Vertheidigung des Herrn Professors Philippi zu Halle, von Carl Gustav, Freyherrn von Frohenmuth. Lübeck 1733: S. 469
- Pico della Mirandola, Giovanni, s. Ernesti, Johann Friedrich Christoph: Übersetzung
- Pietsch, Johann Valentin: Carls des Sechsten im Jahr 1717. Erfochtener Sieg über die Türcken: S. 208
- Pietsch, Johann Valentin: Der denckwürdige Tag der Krönung ... der Aller=durchlauchtigsten, Großmächigsten Kayserin und Frauen, Frauen Anna Ivanowna, Kayserin und Selbst=Herrschern vom ganzen Rußlande. In: Pietsch, Gebundne Schriften, S. 117–124: S. 208, 253
- Pietsch, Johann Valentin: Gesamlete Poetische Schriften. Hrsg. von Johann Christoph Gottsched, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1725
- Pitschius, Georg Caspar, s. Hasius Johann Matthias
- Plautus, Titus Maccius: Casina: S. 482
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: Lobrede auf den Kayser Trajanus, übersetzt, mit nöthigen Anmerkungen und den Lebensbeschreibungen der Kayser Domitianus, Nerva und Trajanus erläutert von Christian Tobias Damm. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 210, 211
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: Naturalis Historiae: S. 173
- Plutarchos: Vitae parallelae: S. 465
- Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch
- Pope, Alexander: The Dunciad. An heroic Poem. London 1728: S. 362
- [Pope, Alexander:] Anti=Longin, Oder die Kunst in der Poesie zu kriechen, anfänglich von dem Herrn D. Swift Den Engelländern zum besten geschrieben, itzo zur Verbesserung des Geschmacks bey uns Deutschen übersetzt, und ... erläutert [von Johann Joachim Schwabe]. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1734: S. 550
- [Pope, Alexander:] ΠΕΠΙ ΒΑΘΟΥΣ: s. Anti-sublime. Das ist: D. Swifts Neueste Dicht=Kunst, Oder Kunst in der Poesie zu kriechen, mit Exempeln aus den Englischen Poeten erleutert, Nebst einem Vorschlage, wie das Aufnehmen dieser Poesie zu befördern sey. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt [von Georg Christian Wolff]. Leipzig: Groß, 1733: S. 550
- Pseudo-Seneca: Octavia: S. 484
- Quatuor d. n. Jesu Christi Evangeliorum Versiones perantiquae duae, Gothica scil. et Anglo-Saxonica: Quarum illam ex celeberrimo codice Argenteo nunc primum de-

- promisit Franciscus Junius. Hanc autem ex codicibus mss. collatis emendatius recudi curavit Thomas Mareschallus: Cujus etiam observationes in utramque versionem subnectuntur. Accessit et Glossarium Gothicum. Dordrecht: Henricus et Joannes Essaei [van Esch], 1665. 2. Auflage: Amsterdam: Janssonio-Waesbergii, 1684: S. 378
- Rabener, Justus Gotthard, s. Deutsche Acta Eruditorum
- Racine, Jean Baptiste: Tragödien: S. 168
- Rambach, Johann Jacob: Institutiones hermeneuticae sacrae ... cum praefatione Io. Francisci Buddei ... Editio secunda castigatio. Jena: Hartung, 1725: S. 575
- Regnard, Jean-François: Le joueur (1697): S. 169
- Reichard, Elias Caspar, s. Schiele, Michael Bernhard
- Reichhelm, August Theodor: Übersetzung des Horaz: S. 13, 47
- Reinbeck, Johann Gustav: Zweyter Theil Der Betrachtungen über die In der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten, Nebst einer Vorrede Von dem Gebrauch der Vernunft Und Welt=Weißheit In der Gottes=Gelahrtheit. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1733: S. 576
- Restel, Carl Christian: Vernunft-mäßiger Beweiß des Alterthums, der Wahrheit und der Göttlichkeit der Schrifften des A. u. N. Testaments. Leipzig: Michael Blochberger, 1733: S. 574
- Ribov, Georg Heinrich: Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedancken des Herrn Hof=Rath Wolfens von GOTT, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Punkte aus der Sitten=Lehre. Frankfurt und Leipzig 1726: S. 517
- Richey, Michael: Worte des Vaters an seine älteste Tochter bey ihrer Verbindung mit dem Herrn Pastor Steen zu Curslac. In: Michael Richey: Deutsche Gedichte. Theil 1. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1764, S. 87–90: S. 44
- Richey, Michael, s. Brockes, Barthold Hinrich: Irdisches Vergnügen
- Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch: Der vergnügte Fischer: S. 407
- Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch: Der vergnügte Jäger: S. 407
- Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch: Der vergnügte Landmann: S. 407
- Rosenberg, Abraham Gottlob: Tractat von Wundern, s. Serces, Jacques: Traité
- Rosenberg, Abraham Gottlob, s. Saurin, Jacques: Predigten
- Sachse, Johann Georg: Antrittsrede für die Deutsche Gesellschaft: S. 507
- Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Oeuvres meslées. Vol. 5. Paris: Claude Barbin, 1694: S. 167
- Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Die Opern, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1741
- Sammlung Auserlesener Reden, Welche als Kern=Proben und galante Exempel der heu-tigen Teutschen Beredsamkeit Den Liebhabern zum Vergnügen und der Jugend zur Nachahmung vorgeleget werden, ... Leipzig; Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1727. Zweyte und vermehrte Auflage: Leipzig; Nordhausen: Johann Heinrich Groß, 1730: S. 28
- Sammlung der Schriften der Teutschen Gesellschaft in Jena. Hrsg. von Gottlieb Stolle. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1732: S. 18, 64, 153, 154, 226, 227, 296, 417
- Der Satyrische Patriot. Hrsg. von Heinrich Jacob Sivers. 6 Stücke. Rostock: Johann Jacob Adler, 1730: S. 153



- Saurin, Jacques: Predigten über unterschiedene Texte der heiligen Schrift, Erster Theil. Aus dem Französischen übersetzt von Abraham Gottlob Rosenberg. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737: S. 28, 29, 77, 321, 341, 342, 343, 412, 413, 530, 531
- Schiele, Michael Bernhard: Die Lehre von den deutschen Vorwörtern nach der Grundlage und dem Entwurfe des Hrn. Michael Bernh. Schiele ausgearbeitet und dem Druck überlassen von Elias Caspar Reichard. Hamburg: Martini, 1752: S. 158, 390
- Schindel, Johann Christian: Regeln und Exempel der Beredsamkeit. 1. und 2. Stück. Wittenberg 1723: S. 28
- Schlosser, Friedrich Philipp: Die erste Seuffzer eines neu=angehenden Lehrers, in einem neuen GottesHause, oder Christliche Antritts=Rede, über 2 Chron. VI, 41, welche ... den 29 Jul. 1731 zum ewigen Denckmahl göttl. Güte, und öffentlichen Preiß der allerhöchsten Königl. Gnade, gehalten ... Cassel 1731 in 8 und zum andernmahl aufgelegt 1733: S. 175
- Schmid, Christian Friedrich: Programma quo postquam nonnulla de usu poetarum in historia seu de monumentis historico-poeticis recentiorum praefatus est, ad duas Orationes Controversas ... invitat. Lüneburg: Stern, [1731]: S. 51
- Schönemann, Daniel: Gott=gewiedmeter In gebundener Rede verfasseter Zehenden, Erster Theil; Zehen Betrachtungen über den Sarg in sich haltend ... Anderer Theil, Zehen Betrachtungen über den Tod in sich haltend ... Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1721: S. 483
- Schreiber, Johann Friedrich: De Caliaastro. In: Acta Eruditorum 1730, S. 172–174: S. 21, 22, 23, 24
- Schreiber, Johann Friedrich: Elementorum medicinae physico-mathematicorum Tomus I. Praefatus est Christianus Wolfius. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1731: S. 22, 75
- Schwabe, Johann Joachim, s. [Arbuthnot, John:] Ψευδολογία πολιτικη
- Schwabe, Johann Joachim, s. Lengnich, Gottfried: Lobrede
- Schwabe, Johann Joachim, s. [Pope, Alexander:] Anti=Longin
- Schwicheldt, August Wilhelm von: Antrittsrede in der Deutschen Gesellschaft den 31. Decemb. 1727. gehalten. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 26–30: S. 118, 119, 135
- Schwicheldt, August Wilhelm von: Hochzeits-Carmen: S. 441
- Schwicheldt, August Wilhelm von: Stand- und Lob-Rede bey der Beerdigung des ... Christoph v. Wrisberg. In: Julius Daniel Wecke und August Wilhelm von Schwicheldt: Monumentum immortalitati Wrisbergiani nominis sacratum. Hildesheim: Just Henning Matthaei, 1733: S. 441
- Schwicheldt, August Wilhelm von: Untersuchung einiger synonymorum in unserer Mutter Sprache: S. 441
- Seneca, Lucius Annaeus: De providentia: S. 465
- Seneca, Lucius Annaeus: Epistulae morales: S. 465
- Seneca, Lucius Annaeus: Schönes Büchlein Von der göttlichen Providenz/ Vorsehung vnd Regierung: Oder/ Warumb frommen Leuten so viel Übels begegne/ da doch Gott alle Dinge vorsehet und regieret? Ins Deutsch übersetzt ... Durch Jacobum Stolterhotum. Lübeck: Johan Brehm, 1642: S. 280, 305
- Seneca, Lucius Annaeus: Von der Göttlichen Vorsorge. In: Seneca: Von der Göttlichen Vorsorge. Aus dem Lateinischen übersetzt. Nebst einer Rede Von der Möglichkeit

- beständig vergnügt zu seyn, in der vertrauten Deutschen Redner=Gesellschaft gehalten von Johann Friedrich Mayen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 1–28: S. 163, 296
- Seneca, Lucius Annaeus: Von der Standhaftigkeit eines Weisen. In: Seneca: Von der Standhaftigkeit eines Weisen. Nebst einer Abhandlung Von der Unüberwindlichkeit eines Weisen von Joh. Friedrich Mayen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729, S. 53–90: S. 163, 296
- Serces, Jacques: *Traité sur les Miracles*. Amsterdam: Pierre Humbert, 1729: S. 28, 78
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times*. 3 Vol. London 1711: S. 106
- Sheringham, Robert: *De Anglorum gentis origine disceptatio*. Canterbury: Story und Hayes, 1670: S. 552
- Sinold von Schütz, Philipp Balthasar: *Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon*. Leipzig: Gleditsch, 1704: S. 246
- Sivers, Heinrich Jacob: *Heilige Paßions=Feyer*. Rostock: Georg Ludwig Fritsch, 1728: S. 153
- Sivers, Heinrich Jacob: *Vermischte und Satyrische Gedichte*. Altona: Jonas Korte; Lübeck: Christian Henrich Willers, 1730: S. 153
- Sivers, Heinrich Jacob, s. *Satyrische Patriot, Der Sorg*, Anton, s. *Burley*, Walter: *Das Buoch*
- Spence, Joseph: *A full and authentick account of Stephen Duck the Wiltshire poet*. London: J. Roberts, 1731: S. 58
- Stats- und Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 43, 44, 130, 330, 469, 471, 547, 549
- Steinbach, Christoph Ernst: *Deutsches Wörter=Buch, vel Lexicon latino-germanicum*. Breslau: Michael Hubert, 1725: S. 244, 245, 246
- Steinbach, Christoph Ernst: *Kurtze und gründliche Anweisung zur Deutschen Sprache*. Rostock; Parchim: Ludwig Fritsch, 1724: S. 148, 149
- Steinbach, Christoph Ernst: *Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum*. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734: S. 148, 149, 150, 243, 244, 245, 246
- [Steinbach, Christoph Ernst:] *Von der Aehnlichkeit der Deutschen und Lateinischen Sprache*. In: *Beiträge* 1/1 (1732), S. 156–175: S. 148, 149, 150, 243
- Steinbach, Christoph Ernst: *Von der Wörter Ordnung überhaupt in der deutschen Sprache*. In: *Beiträge* 1/1 (1732), S. 175–182: S. 150
- Steinert, Georg Gottlieb, s. *Lotter*, Johann Georg: *Ex historia philosophica*
- Stieler, Kaspar: *Teutsche Sekretariat-Kunst*. 2 Bände. Nürnberg: Johann Hoffmann, 1673–1674: S. 552
- Stolle, Gottlieb: *Aufrichtige Nachricht Von den Leben, Schrifften und Lehren Der Kirchen=Väter Der Ersten Vier Hundert Jahre nach der Geburth unsers Heylandes*. Jena: Witwe Meyer, 1733: S. 536
- Stolle, Gottlieb: *Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit*. Jena: Johann Meyers Erben 1736: S. 417
- Stolle, Gottlieb: *Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der erste Theil*. Jena: Witwe Johann Meyer, 1733: S. 537

- Stolle, Gottlieb: Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der andre Theil. Jena: Witwe Johann Meyer, 1734: S. 537
- Stolle, Gottlieb, s. Sammlung der Schriften
- Stolterfoht, Jakob, s. Seneca, Lucius Annaeus: Schönes Büchlein
- Stoppe, Daniel: Sonntags=Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn= und Fest=Tage durch das ganze Jahr. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 299, 344, 345
- Strabon: Geographica: S. 172
- Stübel, Johann Jacob, s. Buchner, August: Epistolarum
- Stübner, Friedrich Wilhelm: De Burggrafiato Norimbergensi Dissertatio Historica. Leipzig: Breitkopf, 1731: S. 337
- Stübner, Friedrich Wilhelm: Theorema Harriotti de Numero radicum verarum et falsarum. Leipzig: Breitkopf, 1720 [1730]: S. 337
- Swift, Jonathan, s. [Pope, Alexander:] Anti=Longin
- Tacitus, Cornelius: De vita Iulii Agricolae: S. 173
- Tallement, Paul, s. Behn, Aphra: A voyage
- Talmud:  
– Awoda Sara: S. 564
- Telemann, Georg Philipp, s. Hamann, Johann Georg
- Teller, Romanus: Vier Geistliche Reden, Welche Bey Gelegenheit Eines Göttlichen Berufes zum Amt im Heiligthume Gottes ... gehalten worden. Merseburg: George Christian Forberger und Sohn, 1731: S. 78
- Terentius Afer, Publius: Les comedies ..., traduites en françois, Avec des Remarques, Par Madame D\*\*\*. Tome I. Paris: Denys Thierry, Claude Barbin, 1688: S. 413
- Terentius Afer, Publius: Heauton timorumenos: S. 356, 357
- [Terrasson, Jean:] Sethos, Histoire ou vie tirée des monumens anecdotes de l'ancienne Egypte. Amsterdam: aux dépens de la compagnie, 1732: S. 477, 545, 546
- Teuber, Christian Andreas: Als den 22. Julii 1733. an dem hohen Geburtstage Ihre Hochfürstl. Durchl. Ludewig Rudolphs ... dieselben dem öffentl. Einzuge des jüngstvermählten Herrn Herzog Carls zu Br. Lüneb. und seiner Frau Gemahlin Königl. Hoheit, in Dero Residenz Wolfenbüttel in hohen Vergnügen beywohneten. In: Gottfried Behrndts Sammlung Von Lob=glückwünschungs= trauer= vermischten, geistlichen, und weltlichen Gedichten, Welche Theils verschiedene geschickte Personen, Theils er selbst, verfertigt hat. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer, 1746, S. 685–689: S. 486, 487, 502
- Teuber, Christian Andreas: Antrittsrede für die Deutsche Gesellschaft: S. 326, 327, 364, 498, 501, 502
- Teuber, Christian Andreas: Auf die Zusammenkunfft Sr. Röm. Kayserl. und Königl. Preussischen Maj. Maj. In: [Georg Christoph Munz:] Poetische Blumen=Lese zum Gebrauch der Schulen angestellt. Nürnberg: Johann Andreas Endters Erben, 1733, S. 62: S. 327, 363
- Teuber, Christian Andreas: Critische Abhandlung von der vollkommenen Poesie der Teutschen (1734), Wiederabdruck in: Beiträge 5/19 (1738), S. 387–419: S. 364, 458, 502
- Teuber, Christian Andreas: Philosophische Abhandlung von der seltsamen Ehrsucht der Gelehrten. Leipzig 1733: S. 457

- Teuber, Christian Andreas: Wohlgemeinte Vorschläge, Zu einer Allgemeinen und Regel=mäßigen Einrichtung und Verbesserung Der Teutschen Sprache, In dem Ober=Sächsischen und Nieder=Sächsischen Kreise. Halberstadt: Johann Michael Teubner, 1732: S. 274, 326, 456, 457, 458
- Thesaurus Theutonicæ Linguae. Schatz der Neder-duytscher spraken. Antwerpen: Christoph Plantin, 1573: S. 420
- Thomas von Aquin: In libros Aristotelis de caelo et mundo expositio: S. 467
- Tillotson, John: Auserlesene Predigten. Nebst einer Vorrede Herrn Johann Lorentz Mosheims. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1728: S. 565
- Tindal, Matthew: Christianity as old as the creation. London 1730: S. 375
- Titz, Heinrich Gottlieb, s. Venzky, Georg: Rezension
- Tschammer und Osten, Hiob Gotthardt von: Geistliche und weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737: S. 229, 230
- Ueltzen, Joachim Heinrich: Die Edle Neu=Testamentisch=Köstliche Perle des Himmels= und Gnaden=Reichs In Uns ... Berlin: Johann Grynäus, 1726: S. 483
- [Venzky, Georg:] Abhandlung von den zusammengesetzten Wörtern der deutschen Sprache. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 85–116: S. 389, 400
- Venzky, Georg: Antrittsrede für die Deutsche Gesellschaft: S. 462
- Venzky, Georg: Auszüge aus Herrn Meibome Sammlung der deutschen Sachen die Historie der deutschen Sprache betreffend. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 245–267: S. 489, 552
- Venzky, Georg: Auszüge, aus Marquard Frehers Sammlung derer, die von deutschen Sachen geschrieben haben. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 448–463: S. 489
- Venzky, Georg: Das Bild eines geschickten Übersetzers. In: Beiträge 3/9 (1734), S. 59–114: S. 400, 463, 487, 488, 552, 553
- Venzky, Georg: Erbauliche Betrachtung über einige Taufnamen: S. 553
- [Venzky, Georg:] Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668: S. 551
- [Venzky, Georg:] Rezension von: Johann David Köler (Praes.), Heinrich Gottlieb Titz (Resp.): Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdanck. Altdorf: Daniel Meyer, 1714. In: Beiträge 2/6 (1733), S. 191–209: S. 488
- [Venzky, Georg:] Der Ursprung, die Veränderungen und die Ubereinstimmung der Sprachen, als eine Fortsetzung der Abhandlung von der Natur der Sprache. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 599–626: S. 488, 551
- [Venzky, Georg:] Von der Natur der Sprachen, als eine natürliche Sprachkunst. In: Beiträge 2/7 (1733), S. 463–529: S. 488, 551
- Venzky, Georg, s. Hachenberg, Paul
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 467, 474, 481
- Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 267, 474
- Vergilius Maro, Publius: Georgica: S. 474
- Der vernünftige Träumer. [Hrsg. von Johann Georg Hamann.] Hamburg: Georg Christian Grund, 1732: S. 369
- Verzeichniß Aller Teutschen Poetischen Schrifften, Welche die Unter ... Hn. D. Joh. Burch. Mencken ... In Leipzig florierende Teutsch=übende Poetische Gesellschaft, vom Jahre 1719. biß 23. zu gemeinschaftl. Nutzen gesamlet hat. Leipzig: Jacob Schuster, 1724: S. 422

- Verzeichniß einer Gattung eigener Namen bey uns Deutschen. In: Beiträge 1/4 (1733), S. 684–687: S. 528
- Voltaire (François-Marie Arouet): Brutus: S. 232
- Voltaire (François-Marie Arouet): Discours sur la tragédie à Milord Bolingbroke: S. 232
- Voltaire (François-Marie Arouet): Leben Carls XII. Königs von Schweden. Nach der dritten und letzten Auflage aus dem Französischen übersetzt; und mit nöthigen Anmerkungen, Nachrichten und Urkunden versehen. Stockholm [d. i. Danzig]: Schuster, 1733: S. 466
- Voltaire (François-Marie Arouet), s. Mittag, Johann Gottfried: Leben und Thaten Friedrich Augusti II
- Von den gleichgültigen Wörtern (Synonymis) in der deutschen Sprache. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 1–23: S. 441
- Vulcanius, Bonaventura: De literis et lingua Getarum, sive Gothorum. Leiden 1597: S. 524
- Wachter, Johann Georg: Glossarium Germanicum continens origines et antiquitates linguae Germanicae hodiernae. Leipzig: Jacob Schuster, 1727: S. 223
- Walther, Johann Gottfried: Musicalisches Lexicon Oder Musicalische Bibliothec. Leipzig: Wolfgang Deer, 1732: S. 392
- [Wedel, Benjamin:] Geheime Nachrichten und Briefe von Herrn Menantes Leben und Schrifften. Köln: Johann Christian Oelschner, 1731: S. 378
- Weise, Melchior, s. Köhler, Christoph: Laudatio
- Werlhof, Paul Gottlieb: Satiren auf den Karneval. 1731–1733: S. 218
- Wiedeburg, Friedrich: Oratio inauguralis de reliquiis. Halle: Johann Christoph Krebs, 1731: S. 143
- Der Wilde. Oder Die ungekünstelten Einfälle eines wilden Americaners über die Sitten unserer Zeit: S. 19, 20
- Wilhelmi, Johann Gerlach: Lexicon proso-metricum Latino-Græco-Germanicum Et Germanico-Latinum ... Additum est ad calcem præter Calendarium Romanum ... dictionarium Ciceronianum ... Revisum, auctum et ab innumeris mendis repurgatum ab Alberto Othone Fabro. Frankfurt am Main: Johann Melchior Bencard, 1689: S. 246
- Winkler, Johann Heinrich: Gedanken Von der Schönheit der Sprachen überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 1, 1730, S. 32–87: S. 551
- [Winkler, Johann Heinrich:] Von der Schönheit der Deutschen Sprache in Absicht auf ihre Bedeutung. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 55–69: S. 551
- Witte, Henning: Memoriarum philosophorum, oratorum, et philologorum nostri seculi clarissimorum renovatarum. Frankfurt: Martin Hallervord, 1677: S. 347
- Wöchentliche Hallische Frage- und Anzeigungs-Nachrichten. Halle 1729 ff.: S. 96
- Wolff, Christian: Philosophia rationalis sive logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitæ aptata. Præmittitur discursus præliminaris de philosophia in genere. Frankfurt und Leipzig: Renger, 1728: S. 205
- Wolff, Christian, s. Schreiber, Johann Friedrich: Elementorum
- Wolff, Georg Christian, s. [Pope, Alexander:] ΠΕΡΙ ΒΑΘΟΥΣ
- Woyt, Johann Jacob: Gazophylacium medico-physicum oder Schatz=Kammer, Medicinisch= und Natürlicher Dinge, In welcher alle medicinische Kunst=Wörter ... vorgestellt ... werden. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1709: S. 551

Zäunemann, Sidonia Hedwig: Gedichte: S. 383, 402, 405

Ziegler, Christiana Mariana von: Antrittsrede der Hoch= Wohlgebohrnen Frauen Christianen Marianen von Ziegler, geb. Romanus, aus Leipzig. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 287–295: S. 227

Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: Die Asiatische Banise Oder Das blutig= doch muthige Pegu. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689: S. 235



# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

## Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

### 1721

Dubia circa monades Leibnitianas: S. 439 Nr. 9

### 1723

Genuinam omnipraesentiae divinae: S. 439 Nr. 17

### 1724

Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum quaestio philosophice Soluta: S. 365, 439 Nr. 23

### 1725

Herrn D. Johann Valentin Pietschen ... Gesamlete Poetische Schriften: S. 437 Nr. 28

### 1726

Die Vernünftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 13, 153, 213, 307, 308, 365, 416, 437 Nr. 29

Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche von Mehr als einer Welt: S. 437 Nr. 31

### 1727

Die Vernünftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 13, 153, 213, 307, 308, 365, 416, 437 Nr. 35

Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 37, 38, 178, 438 Nr. 36

Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche der Todten: S. 437 Nr. 37



- Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica: S. 280, 316, 439 Nr. 40, hier unter 1728 verzeichnet, obwohl die Disputation am 1. 10. 1727 stattfand
- An Seine Königl. Maj. in Polen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen 1727. In: AW 6/2, S. 722–726: S. 408 Nicht bei Mitchell
- 1728**
- Der Biedermann Erster Theil: S. 153, 438, 572 Nr. 39
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio prior historica Nr. 40, s. 1727
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput primum anti-cartesianum: S. 279, 316, 439 Nr. 40
- Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig: S. 112, 162, 178, 306, 438 Nr. 42
- Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst: S. 438, 444 Nr. 72, hier unter 1729 verzeichnet, obwohl 1728 erschienen
- enthält S. 257–309:  
Lob=Rede Auf den Königl. Französischen General=Feld=Marschall, Grafen von Turenne, gehalten zu Paris in der Kirche des Heil. Eustachius, Den 10. Jenn. 1676. durch Esprit Fleschier: S. 476
- 1729**
- Der Biedermann Zweyter Theil: S. 153, 438 Nr. 70
- Grundriß Zu einer Vernunftmäßigen Redekunst Nr. 72, s. 1728
- Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: S. 9, 11, 41, 56, 152, 181, 205, 308, 408, 438, 444, 572 Nr. 75
- An seine Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen 1729. In: AW 6/2, S. 726–729: S. 408 Nicht bei Mitchell
- Vindiciarum systematis influxus physici sectio posterior philosophica caput secundum anti-leibnitianum (Disputation am 22. Dezember). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1729: S. 279, 316, 410, 439 Nicht bei Mitchell
- 1730**
- Musas philosophiae quondam obstretices: S. 439 Nr. 77
- Ode auf das andere protestantische Jubelfest: S. 568 Nr. 78

- Oratio academica: S. 3, 439 Nr. 79
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen: S. 178, 216, 438 Nr. 80
- Anmerkung über die neulich heraus gekommene Anleitung zu einer weltüblichen deutschen Schreibart: S. 6 Nr. 84
- Herrn Bernhards von Fontenelles Gespräche von Mehr als einer Welt: S. 315 Nr. 86
- Bernhards von Fontenelle Historie Der Heÿdnischen Orackel: S. 314 Nr. 87
- 1731**
- Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig: S. 38, 63, 87, 158, 381, 382, 438, 553 Nr. 89
- Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig. 1731: S. 38, 63, 159, 178, 422 Nr. 89
- Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen. [Übersetzt von J. Chr. Gottsched und L. A. V. Gottsched] s. 1741, Nr. 231
- Als Hr. Dr. Johann Gottfried von Diesseldorf, Kayserl. Pfalzgraf und Bürgermeister der Stadt Danzig 1731. den 24 May durch Leipzig nach dem Carlsbade gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 131–134: S. 74 Nicht bei Mitchell
- Bey dem Todesfalle Herrn M. Just Gotthardt Rabeners, Vesperpredigers zu S. Thomas in Leipzig. den 24 Aug. 1731. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 264–266: S. 113 Nicht bei Mitchell
- Bey der glücklichen Ankunft in Leipzig Herrn Johann Gottfrieds von Diesseldorf, Bürgermeisters in Danzig. 1731. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 552–555: S. 74 Nicht bei Mitchell
- 1732**
- Sterbender Cato: S. 30, 31, 36, 272, 276, 284, 287, 308, 312, 320, 343, 406, 414, 416, 417, 438, 534, 545 Nr. 92
- Dissertatio philosophica de regni, ex quo literae exulant, infelicitate: S. 439 Nr. 93
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammlete Reden und Gedichte: S. 118, 119, 161, 178, 202, 217, 226, 227, 249, 438, 456, 484 Nr. 94

- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit: S. 142, 149, 160, 194, 202, 213, 214, 216, 227, 275, 305, 307, 308, 314, 358, 359, 360, 370, 373, 374, 378, 379, 361, 389, 417, 420, 427, 438, 441, 448, 462, 463, 473, 488, 514, 524, 528, 551, 553, 562, 563 Nr. 101
- An Seine Hohehrwürden, Herrn D. Romanus Teller, bey seiner 1732 den 27 Febr. geschehenen Eheverbindung. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 180–183: S. 184 Nicht bei Mitchell
- Auf das Absterben Christianen Johannem Aemilien, Fürstinn zu Anhalt=Cöthen. Im Namen anderer. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 38–40: S. 200 Nicht bei Mitchell
- Auf weil. Seiner Hohehrwürden, Herrn Doctor Tellers eheliche Verbindung in Leipzig. 1732. I. f. N. In: Gottsched, Gedichte, 1751, S. 485–487: S. 184 Nicht bei Mitchell
- Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526: S. 370, 374, 418 Nicht bei Mitchell
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Ausführliche Erläuterung, Ihrer bisherigen Absichten, Anstalten und der davon zu verhoffenden Vortheile. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. \*\* 1–[\*\*\*4v]: S. 182, 298, 299 Nicht bei Mitchell
- Juncker, Christian: Wohlunterwiesener Briefsteller zum Gebrauch der Jugend auf Gymnasiis und andern Schulen. [Hrsg. von Gottsched.] 7. Auflage. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1732: S. 103, 232, 241 Nicht bei Mitchell
- Rezension von: John Milton: Das verlustigte Paradies ... in unser gemein Deutsch übergetragen und verleget durch E[rnst] G[ottlieb] V[on] B[erge]. Zerbst 1682. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 85–104: S. 285 Nicht bei Mitchell
- Rezension von: John Milton: Verlust des Paradieses, ein Helldengedicht in ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jacob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303: S. 307, 361 Nicht bei Mitchell
- Ueber den Tod einer Ehegattin. Im Namen ihres Mannes. In: AW 1, S. 126–131: S. 293, 310, 328 Nicht bei Mitchell
- Versuch in solchen reimfreyen Versen: Übersetzung des Anfangs von Joseph Addison: Cato. A Tragedy. London: Tonsen, 1713. In: Beiträge 1/1 (1732), S. 99–101: S. 275 Nicht bei Mitchell

**1733**

- Ein wahrer Held und Vollkommener Regent: S. 370, 429, 434, 480, 486, 535 Nr. 111
- Sachsens völlig ersetzter Verlust: S. 480, 486 Nr. 112
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Theoretischer Theil: S. 178, 203, 205, 208, 241, 286, 321, 324, 336, 399, 424, 436, 438, 443, 459, 464, 465, 473, 476, 477, 498, 509, 511, 512, 513, 517, 526, 545, 572 Nr. 114
- Daß die Poesie am geschicktesten sey: S. 531 Nr. 117
- Philander stirbt. Ihr Musen weint!: S. 423 Nr. 118
- So nimm denn Ring und Lorber hin: S. 554 Nr. 120
- Rede, auf Veranlassung des hohen Todes Falles ... Friedrich Augusts Königs in Pohlen ... gehalten von Pierre Coste: S. 527 Nr. 122
- An den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Herzog zu Sachsen, ... Im Jahre 1733 den 23 Februario. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733: S. 386 Nicht bei Mitchell
- An Herrn Hof- und Justitzrath Benemann über den Verlust seines einzigen Sohnes. 1733. In: AW 1, S. 117–125: S. 396, 434, 477 Nicht bei Mitchell
- An Jungfer L. A. V. Kulmus. 1733 den 31 Jenner. In: AW 1, S. 403–406: S. 387 Nicht bei Mitchell
- An Seine Hochw. Magnificenz, Hrn. Kanzler von Mosheim, über den frühzeitigen Verlust seiner ersten Frau Gemahlinn. 1733. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 134–140: S. 329, 331, 335, 350, 351 Nicht bei Mitchell
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 465 s. 1741, Nr. 232 und 1742, Nr. 244
- Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68: S. 416, 534, 535 Nicht bei Mitchell
- Das im Frieden vergnügte Deutschland und Weissenfels. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 416–421: S. 386 Nicht bei Mitchell
- Rezension von: Johann Georg Frick: De Druidis, Occidentantium populorum philosophis. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 69–85: S. 239 Nicht bei Mitchell

- Ueber des Herrn Hofpredigers Colers Paßionsbetrachtungen. Nicht bei Mitchell  
In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 148–151: S. 447, 448
- Verse an Christian Friedrich Weichmann zum Tod seiner Schwester. In: Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen Aufs Jahr 1733, S. 856f.: S. 567 s. 1734, Nr. 136
- Versuch einer Übersetzung Anacreons in reimlose Verse. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 152–168: S. 521 Nicht bei Mitchell
- 1734**
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Andrer Practischer Theil: S. 460, 509, 526, 533 Nr. 128
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen. Der Andere Theil: S. 380, 457, 507, 551, 553 Nr. 132
- enthält S. 222–225:  
An Se. Hochedelgebohrnen, Herrn Hofrath Weichmann, in Wolfenbüttel über den schmerzlichen Verlust Seiner hochgeliebten Frau Schwester Nr. 136, s. Teildruck 1733
- Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 31, 128, 129, 343, 414, 465, 500, 545, 547, 555, 561, 577 Nr. 144
- 1736**
- Ausführliche Redekunst: S. 444, 460, 46, 474, 533 Nr. 174
- 1738**
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten: S. 98, 156, 162, 552 Nr. 191
- 1741**
- Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen. [Übersetzt von J. Chr. Gottsched und L. A. V. Gottsched]: S. 129 Nr. 231
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. In: Die Deutsche Schaubühne ... Dritter Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, S. 366–442 Nr. 232, s. 1733 und 1742, Nr. 244
- 1742**
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. Hamburg: Johann Diderich Nottebohm, 1742 Nr. 244, s. 1733 und 1741, Nr. 232

**Unveröffentlichte Werke**

Ausgabe der Werke von Martin Opitz: S. 287, 321, 322, 346, 355, 356, 357, 358, 373, 398, 421, 442, 460, 473, 508, 532

Hugo, Hermann: Von der Reuterey, in dem alten und neuern Kriegswesen [übersetzt von Gottsched]: S. 560

Poesie der Preußen: S. 58

Übersetzung von Aristoteles: De arte poetica: S. 237, 472

Luise Adelgunde Victorie Gottsched

**1731**

Lambert, Anne-Thérèse von: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer, aus dem Französischen übersetzt durch ein junges Frauenzimmer aus \*\*\* und herausgegeben von einem Mitgliede der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731: S. 55, 56, 57, 84

enthält S. 49–78:

Der Übersetzerin Eigene Gedichte: S. 58

**1733**

An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käyserl. Majestät Anna Joannovna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Gomez, Beredsamkeit, S. 85–93: S. 370, 392, 393, 451, 528

**1741**

Saint-Evremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen. [Übersetzt von J. Chr. Gottsched und L. A. V. Gottsched.]: S. 129

**Unveröffentlichte Werke**

Übersetzung (vor 1731) von: Marie Madeleine Pioche de LaVergne de LaFayette: La Princesse de Clèves. Paris 1678 u. ö.: S. 577







